

Johann Christoph Gottsched  
Briefwechsel  
Historisch-kritische Ausgabe

Band 3: 1734-1735

A Monsieur

113

Monsieur Gottsched,  
Très Savant Professeur  
extraordinaire, de la  
philosophie & Poésie,  
Fr. O a Leipzig.

Johann Christoph Gottsched

Briefwechsel



# Johann Christoph Gottscheds Briefwechsel

Historisch-kritische Ausgabe

Im Auftrage der  
Sächsischen Akademie der Wissenschaften zu Leipzig  
herausgegeben von  
Detlef Döring und Manfred Rudersdorf

Walter de Gruyter · Berlin · New York

# Johann Christoph Gottsched

## Briefwechsel

unter Einschluß des Briefwechsels von  
Luise Adelgunde Victorie Gottsched

Band 3: 1734–1735

Herausgegeben und bearbeitet von  
Detlef Döring, Rüdiger Otto und Michael Schlott  
unter Mitarbeit von Franziska Menzel

Walter de Gruyter · Berlin · New York

Die *Edition des Briefwechsels von Johann Christoph Gottsched* ist ein Forschungsvorhaben der Sächsischen Akademie der Wissenschaften zu Leipzig und wird im Rahmen des Akademienprogramms vom Bundesministerium für Bildung und Forschung und vom Sächsischen Staatsministerium für Wissenschaft und Kunst gefördert.

Die elektronische Version dieser Publikation erscheint seit November 2021 open access.

☉ Gedruckt auf säurefreiem Papier,  
das die US-ANSI-Norm über Haltbarkeit erfüllt.

ISBN 978-3-11-021561-8  
e-ISBN (PDF) 978-3-11-021775-9



This work is licensed under the Creative Commons Attribution-NonCommercial ShareAlike 4.0 Lizenz. For details go to <http://creativecommons.org/licenses/by-nc-sa/4.0/>.

Die Bedingungen der Creative-Commons-Lizenz gelten nur für Originalmaterial. Die Wiederverwendung von Material aus anderen Quellen (gekennzeichnet mit Quellenangabe) wie z.B. Schaubilder, Abbildungen, Fotos und Textauszüge erfordert ggf. weitere Nutzungsgenehmigungen durch den jeweiligen Rechteinhaber.

*Bibliografische Information Der Deutschen Nationalbibliothek*

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet unter <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

© 2009 Sächsische Akademie der Wissenschaften zu Leipzig, publiziert von  
Walter de Gruyter GmbH & Co. KG, 10785 Berlin

Dieses Werk einschließlich aller seiner Teile ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung außerhalb der engen Grenzen des Urheberrechtsgesetzes ist ohne Zustimmung des Verlages unzulässig und strafbar. Das gilt insbesondere für Vervielfältigungen, Übersetzungen, Mikroverfilmungen und die Einspeicherung und Verarbeitung in elektronischen Systemen.

Printed in Germany  
Einbandgestaltung und Schutzumschlag: Christopher Schneider, Berlin  
Satz: Dörlemann Satz GmbH & Co. KG, Lemförde  
Druck und buchbinderische Verarbeitung: Hubert & Co. GmbH & Co. KG, Göttingen

## Inhalt

Einleitung zum 3. Band . . . . .	VII
Erläuterungen zur Edition . . . . .	XXV
Danksagung . . . . .	XXXIII
Verzeichnis der Absender . . . . .	XXXV
Verzeichnis der Absendeorte . . . . .	XXXVII
Verzeichnis der Fundorte . . . . .	XXXIX
Verzeichnis der abgekürzt zitierten Literatur . . . . .	XLI
Briefe . . . . .	1
Bio-bibliographisches Korrespondentenverzeichnis . . . . .	457
Personenverzeichnis . . . . .	507
Verzeichnis der in den Briefen erwähnten Orte, Regionen und Länder . . . . .	521
Verzeichnis der in den Briefen erwähnten Schriften . . . . .	523
Verzeichnis der in den Briefen erwähnten Schriften von Johann Christoph Gottsched und Luise Adelgunde Victorie Gottsched . . . . .	545



## Einleitung zum 3. Band

In die Jahre 1734 und 1735 fallen zwei Ereignisse, die für Gottscheds weiteren Lebensweg bestimmend sein sollten – der Antritt seiner Professur für Logik und Metaphysik sowie seine Heirat. In den letzten beiden im 2. Band unserer Ausgabe abgedruckten Briefen (Nr. 245 und 246) hatte Gottsched noch vor Ablauf des Jahres 1733 die Nachricht erhalten, Herzog Heinrich von Sachsen-Merseburg habe die „Confirmation“ unterzeichnet, mit der seine schon so lange angestrebte „glückliche Beförderung“ zur Gewißheit geworden sei. Bereits am 18. Februar hält Gottsched seine Antrittsrede als neuer ordentlicher Professor an der Universität Leipzig. In den bei ihm einlaufenden Briefen der folgenden Monate fehlt es nicht an Glückwünschen zur Erlangung dieses Lehrstuhls, der Gottsched durch seine Dotierung vor allem ein festes, wenn auch bescheidenes Einkommen verschaffte. So war die Professur für ihn wohl eher ein Brotberuf; seine eigentliche Neigung gilt weiterhin der Dichtkunst. Das läßt ein Brief an Johann Jakob Bodmer in Zürich vermuten: „Wir können nicht alle Professoren der Poesie werden; und der Ausgang hat es letztlich gewiesen, daß ich die Logick und Metaphysick zu lehren bestimmt gewesen ... Doch kan ich nicht leugnen, daß die freyen Künste mir allezeit sehr nahe am Herzen liegen werden, weswegen ich denn auch den Titel eines Prof. Poeseos nicht habe fahren lassen, wie ich wohl hätte thun können.“<sup>1</sup> Bis zu seinem Lebensende ist Gottsched im Nebenamt außerordentlicher Professor der Poesie geblieben. Ein solches Verfügen über zwei verschiedene Lehrstühle ist eine Konstellation, die sich an der Leipziger Universität dieser Zeit nur selten findet. Künftig wird die Hochschule mit ihren vielfältigen Aufgabenbereichen und auszufüllenden Funktionen einen der zeitintensivsten Wirkungsbereiche Gottscheds bilden.

---

<sup>1</sup> Vgl. unsere Ausgabe, Band 3, Nr. 47.



Gottscheds Heirat ging eine langwierige Vorgeschichte voraus, über die uns vor allem die Briefe seiner Braut, Luise Adelgunde Victorie Kulmus,<sup>2</sup> informieren (zur Problematik der Textüberlieferung dieser Schreiben vgl. die Einleitung zu Band 1 unserer Ausgabe, S. XXX–XXXI). Daß beide Partner, die schon seit Jahren in eifriger Korrespondenz miteinander stehen, einander bestimmt sind, steht zu Beginn des Jahres 1734 fest. Aus Danzig ergeht an Gottsched, der auf eine Erklärung drängt, ein eindeutiges Versprechen: „Die Vollziehung unsers Bündnisses überlasse ich Ihnen, liebster Freund, und meiner Mutter. Sie haben ihre Einwilligung und ihren Segen, beydes war zu unserer künftigen Glückseligkeit unumgänglich notwendig. Ich ertheile Ihnen hierdurch ebenfalls mein freudiges Jawort.“<sup>3</sup> Dieser Zusage scheinen langwierige und kontroverse Überlegungen vorausgegangen zu sein, worauf jedenfalls die Mitteilung eines Verwandten der Braut, „innumerable Difficultys“ hätten der Verbindung entgegengestanden, deutet.<sup>4</sup> Darunter ist wohl nicht zuletzt die finanziell ungesicherte Situation des Bräutigams zu verstehen, die sich erst durch seine oben erwähnte Ernennung zum ordentlichen Professor verändern sollte. Dazu traten ungeahnte Probleme, die die politischen Entwicklungen der Zeit bereiteten. 1733 war es nach dem Tod von August dem Starken zum Ausbruch des Polnischen Erbfolgekrieges gekommen, der in die lange Folge der europäischen Kabinettskriege des 18. Jahrhunderts zu rechnen ist. Das Ringen zwischen den Thronanwärtern Friedrich August von Kursachsen und dem Nationalpolen Stanisław Leszczyński, früher schon einmal polnischer König, erfaßte 1734 auch die wichtige Hafenstadt Danzig im königlichen Preußen. In deren Mauern fand der militärisch hart bedrängte Leszczyński Zuflucht. Ein russisch-sächsisches Heer belagerte und bombardierte daraufhin mit aller Macht die Stadt. Luise Kulmus floh vor diesen Angriffen zusammen mit ihrer Mutter in eine am Hafen gelegene Notunterkunft. Dort starb Katharina Dorothea Kulmus am 10. Mai 1734. Wenige Wochen später kapitulierte Danzig. Das Trauerjahr und die notwendige Ordnung der Vermögensverhältnisse verursachen eine erneute Verzögerung der Ehe-

---

<sup>2</sup> Über die Jugendjahre von Gottscheds Braut vgl. jetzt Katherine R. Goodman: Luise Kulmus' Danzig. In: Diskurse der Aufklärung. Luise Adelgunde Victorie und Johann Christoph Gottsched. Hrsg. von Gabriele Ball, Helga Brandes und Katherine R. Goodman. Wiesbaden 2006 (Wolfenbütteler Forschungen, Band 112), S. 13–37.

<sup>3</sup> Vgl. unsere Ausgabe, Band 3, Nr. 12.

<sup>4</sup> Vgl. unsere Ausgabe, Band 3, Nr. 87.

schließung, auf die der Leipziger „Freund“ unwillig reagiert. Am 4. April 1735 schließlich können Gottsched und seine Braut in einem in Danzig aufgesetzten Schreiben der Philosophischen Fakultät der Universität Leipzig mitteilen, daß am 19. April in Danzig die Hochzeit stattfinden werde. Er verbinde sich, schreibt Gottsched, mit einer „Person Die ich wegen ihrer besondern Gemüthsgaben und Eigenschaften schon seit sechs Jahren auch entfernt geliebet und zu meiner Gehülfin erwählet hatte“.<sup>5</sup> Daß es den Mitgliedern der Fakultät bei den damaligen Verkehrsverhältnissen gelungen sein sollte, am Hochzeitfest teilzunehmen, ist freilich kaum zu vermuten. Knapp einen Monat später, am 14. Mai, erreicht das Paar, das über Berlin und Wittenberg reist, Leipzig. Während der ersten gemeinsamen Monate dienen Räume in einem Haus des Hofrates Jacob Benedikt Winckler am Brühl als Wohnung; im folgenden Jahr bezieht man eine wohl geräumigere Etage im „Goldenen Bären“, also im Haus des Verlegers Breitkopf. Dort wird das Ehepaar bis zum Tod wohnen. Ähnlich wie bei seiner Berufung zum Professor erhält Gottsched in den Wochen nach der Hochzeit von allen Seiten Glückwünsche zu seiner Vermählung. So schreibt Jacob Friedrich Lamprecht, Mitglied der *Deutschen Gesellschaft*: „Sie haben nunmehr in dem Besitze Ihrer schönen Freundin die Belohnung Ihres edlen Suchens erhalten, und alles dasjenige erlanget, was wenig Menschen kennen und besitzen.“<sup>6</sup>

Der Beginn der Ehe gestaltet sich harmonisch, jedenfalls vermitteln die an auswärtige Bekannte gerichteten Briefe der jungen Frau Gottsched diesen Eindruck: „Endlich sollen doch Ew. H. erfahren, daß ich noch lebe, daß ich mich in dem vortreflichen Leipzig wohl, sehr wohl befinde, und in meiner Ehe die glücklichste und beste Wahl getroffen habe.“<sup>7</sup> Rasch arbeitet sich die „Gottschedin“ in die Rolle ein, die zuerst ihren Nachruhm begründen sollte – in die der „treuen Gehülfin“ ihres Mannes. Die damit verbundene Problematik ist ihr erst später bewußt geworden. Die Möglichkeit, Mitglied der *Deutschen Gesellschaft* zu werden, hat Frau Gottsched nicht wahrgenommen. Der Grund für diese Entscheidung wird uns nicht ganz deutlich. Nach ihrer eigenen, allerdings erst viel später formulierten Mitteilung war es die Mitgliedschaft einer anderen, von ihr wenig geschätz-

---

<sup>5</sup> Die Einladung erreichte am 16. April 1735 Leipzig (unsere Ausgabe, Band 3, Nr. 150).

<sup>6</sup> Vgl. unsere Ausgabe, Band 3, Nr. 155.

<sup>7</sup> Vgl. unsere Ausgabe, Band 3, Nr. 169.

ten Person, die die Aufnahme in die Gesellschaft als wenig erstrebenswert erscheinen ließ.<sup>8</sup> Ob sich Frau Gottsched am Leben der *Scherzenden Gesellschaft*, einem engeren um Gottsched gescharten Kreis,<sup>9</sup> beteiligt hat, wissen wir nicht. Immerhin ist eine der Nummern der von den „Scherzenden“ herausgegebenen *Neufränkischen Zeitungen* der jungen Kulmus gewidmet (1735). Es ist die vorletzte erschienene Ausgabe; nach 1736 hören wir nichts mehr von der Existenz dieser Verbindung.

Auch in den Jahren 1734 und 1735 steht die *Deutsche Gesellschaft* im Zentrum des Wirkens Gottscheds; unter seiner Führung setzt sie ihre expansive Entwicklung fort. Das belegen schon die in rascher Folge erscheinenden Veröffentlichungen: 1734 erfolgt die Publikation des zweiten Bandes der *Eigenen Schriften* (mit vielen Beiträgen aus Gottscheds Feder), der erste Band erfährt 1735 eine erweiterte Neuauflage, von den *Beyträgen* erscheinen die Stücke 8–13. Auch die Zahl der Mitglieder wächst. Das in Band 2 der *Schriften* enthaltene Verzeichnis der in den beiden vorangegangenen Jahren aufgenommenen Mitglieder listet 19 Namen auf, darunter nicht wenige Korrespondenzpartner Gottscheds. Die Herkunftsorte der neuen Mitglieder bezeugen die Bekanntheit, die die Gesellschaft inzwischen im gesamten deutschen Sprachraum und darüber hinaus erlangt hat. Genannt werden u. a. Halberstadt, Hamburg, Erfurt, Stargard in Pommern, Baden, Wien, Offenbach und London. Bemerkenswert ist, daß die Gesellschaft jetzt auch im katholischen Süden des Reiches wahrgenommen und als Autorität geschätzt wird, was vor allem der Briefwechsel mit dem Wiener Mitglied Johann Balthasar von Antesperg belegt. Immer wieder verweisen die Briefpartner auf den Einfluß, auf die Aufmunterung und auf die Anregungen, die sie in ihrer Beschäftigung mit Sprache und Literatur durch die *Deutsche Gesellschaft* empfangen haben. Aus Hirschberg in Schlesien z. B. erreicht Gottsched folgende enthusiastische Zuschrift des Diakons Johannes Opitz: „Meinen Eÿfer vor die Mutter=Sprache, sonderlich den letzten, habe, wenn ich die Wahrheit sagen soll, der so vortrefflich schön blühenden Gesellschaft in Leipzig, zu zuschreiben, diese hat mich auch in der Ferne weit feuriger gemacht, als ich zuvor gewesen ...“<sup>10</sup> Der Rektor

---

<sup>8</sup> L. A. V. Gottsched an Dorothea Henriette von Runckel, 27. Juli 1754, vgl. Kording, S. 212–214. In der Literatur wird gemeinhin Christiana Mariana von Ziegler mit jener Person identifiziert.

<sup>9</sup> Vgl. zu dieser Gruppierung die Einleitung zu Band 2 unserer Ausgabe.

<sup>10</sup> Vgl. unsere Ausgabe, Band 3, Nr. 161.

des Lyzeums in Schmalkalden in Thüringen (politisch zu Hessen-Kassel gehörend), Johann Balthasar Schmidt, greift in seinem Unterricht zu den Schriften Gottscheds und der *Deutschen Gesellschaft* und preist „auch solche meinen Schülern an, damit die deutsche Sprache endlich einmahl in ihrer Reinigkeit erscheinen möge“. <sup>11</sup> Was allerdings nicht gelingt und auch in den kommenden Jahren nicht gelingen wird, ist die Erhebung der Gesellschaft in den Rang einer landesherrlich anerkannten Akademie. Nachdem 1732 der Versuch fehlgeschlagen war, über den Dresdner Hof- und Justizrat Johann Christian Benemann eine Privilegierung zu erlangen, scheinen allerdings nur noch verhaltene Anstrengungen unternommen worden zu sein, dieses Ziel zu erreichen. Jedenfalls erfahren wir nur aus einem Brief des Hofpredigers Bernhard Walther Marperger, daß dieser um eine entsprechende Unterstützung gebeten worden ist. Vielleicht deutet sich bereits hier das nachlassende Interesse Gottscheds an der Gesellschaft an. Eine Fortsetzung erfährt die Vergabe der Preise für Poesie und Beredsamkeit. 1734 wird die eben zur Poetin gekrönte Christiana Mariana von Ziegler für ihre Dichtung zum Thema *Die Zufriedenheit eines Landes, das nach einem schweren Kriege durch den Frieden wieder erfreuet wird* ausgezeichnet. Den Preis für die Beredsamkeit erhält Wolf Balthasar Adolph von Steinhewer für seine Rede *Daß die Welt einer Schaubühne nicht bloß ähnlich, sondern selbst eine Schaubühne sey*. Im nächsten Jahr werden zwar Preisfragen ausgelobt, aber es scheint zu keiner Auszeichnung gekommen zu sein.

Nicht zuletzt auf Betreiben Gottscheds war 1733 Christiana Mariana von Ziegler, das einzige weibliche Mitglied der Gesellschaft, von der Universität Wittenberg zur kaiserlichen Poetin gekrönt worden. Dieses ungewöhnliche Ereignis erregte in der Öffentlichkeit ein nicht geringes Aufsehen. Die Reaktion war keineswegs nur freundlich, sondern oft kritisch, ja spöttisch. So kursierten Parodien auf Gottscheds Gedicht, das er im Namen der *Deutschen Gesellschaft* anlässlich der Poetenkrönung verfaßt und veröffentlicht hatte. Hebt Gottscheds Dichtung mit den Versen an „So nimm denn Ring und Lorber hin/ Den Dir Verdienst und Gaben reichen“, so heißt es in einer der Parodien „Poeten! Werfft die Feder hin,/ Und laßt euch Stricke-Nadeln reichen“. Das Ganze hatte ein gerichtliches Nachspiel, das Ende 1733 eingeleitet wurde und im Sommer 1734 seinen Abschluß fand. Mehrere adlige Studenten wurden vor dem Universitäts-

---

<sup>11</sup> Vgl. unsere Ausgabe, Band 3, Nr. 160.

gericht angeklagt, denen nicht nur eine Beleidigung der Frau von Ziegler, sondern auch die Verspottung Gottscheds und der *Deutschen Gesellschaft* vorgeworfen wurde. Zu einer Verurteilung ist es nicht gekommen, denn auf Anweisung des Oberkonsistoriums bzw. des Geheimen Rates in Dresden wurde der Prozeß niedergeschlagen und zudem ein Verbot ausgesprochen, Dichterkrönungen von Frauen ohne Zustimmung der übergeordneten Institutionen vorzunehmen.<sup>12</sup>

Gottsched setzt seine rege Publikationstätigkeit auch außerhalb der *Deutschen Gesellschaft* fort: 1734 erscheint der zweite, der praktischen Philosophie gewidmete Teil der *Erste[n] Gründe Der Gesamten Weltweisheit*. Er soll nach der Vorstellung des Verfassers „in der Ausbreitung und Fortpflanzung der Tugend ein nützlichcs Werckzeug“ abgeben.<sup>13</sup> Über Jahrzehnte hinweg wird die von den Systemen Leibniz' und Wolffs stark beeinflusste *Weltweisheit* eines der gebräuchlichsten philosophischen Handbücher bleiben.

Trotz seines Aufstieges innerhalb der akademischen Hierarchie hält Gottsched an der außerordentlichen Professur für Poesie fest. Das spiegelt sich auch in seiner literarischen Produktion wider. So setzt er sich weiterhin für die reimlose Dichtung ein, wobei in der Summe gesehen Gottsched in dieser unter den Zeitgenossen sehr umstrittenen Frage nie eine eindeutige Position bezogen hat. In den *Eigenen Schriften* will er einen Versuch wagen, so seine Formulierung, „in wie weit man den Ekel der Ohren bey ungerimten Zeilen ... überwinden könne“.<sup>14</sup> Entsprechend finden sich im Band mehrere reimlose Gedichte aus Gottscheds Feder. Intensiver noch beschäftigt sich Gottsched weiterhin mit dem Theater. Sein Erfolgstück *Cato* erfährt 1735 eine Neuauflage, der bis 1757 acht weitere Auflagen folgen sollten. Für ungefähr zwei Jahrzehnte bleibt der *Cato* eines der meistgespielten Stücke auf den deutschen Bühnen. Sogar im Ausland, das sich zu jener Zeit kaum um die deutsche Literatur zu kümmern pflegte, regt sich Interesse an Gottscheds Werk. 1738, also einige Jahre später, lobt der Schauspieler und Theatertheoretiker Luigi Riccoboni den *Cato* aus-

---

<sup>12</sup> Vgl. Cornelia Caroline Köhler: Frauengelehrsamkeit im Leipzig der Frühaufklärung. Möglichkeiten und Grenzen am Fallbeispiel des Schmähschriftenprozesses im Zusammenhang mit der Dichterkrönung Christiana Mariana von Zieglers. Leipzig 2007, hier auch die Texte der oben erwähnten Parodien.

<sup>13</sup> Vgl. AW 5/3, S. 240.

<sup>14</sup> Vgl. Der Deutschen Gesellschaft in Leipzig Eigene Schriften und Übersetzungen in gebundener und ungebundener Schreibart. Der Andere Theil. Leipzig: Bernhard Christoph Breitkopf, 1734, S. \*\* 2v.

drücklich in seinem Werk *Réflexions historiques et critiques sur les differens Théâtres de l'Europe*.<sup>15</sup> 1734 bringt Gottsched ein weiteres Musterstück für das deutsche Theater heraus: die Übersetzung der *Iphigenia* von Racine. Verschiedene Persönlichkeiten in seiner Umgebung werden dazu angeregt, gleichfalls Stücke zu übertragen oder theoretische Abhandlungen über das Theater zu verfassen, denn, erklärt Gottsched, „wir wollen gerne daß die Deutsche Schaubühne ins Geschicke käme“.<sup>16</sup> Fortgesetzt wird im übrigen auch der Kampf gegen die ihm verhaßte, in seinen Augen unnatürliche Oper. Selbst der zweite Teil der *Weltweisheit* enthält einen Abschnitt, in dem die Lektüre von Liebesgeschichten, aber auch der Besuch von Opern als höchst bedenklich geschildert werden.<sup>17</sup> Es erscheint schließlich eine eigene Abhandlung *Von dem Bathos in den Opern*, die einer der *Deutschen Gesellschaft* gewidmeten Publikation angegliedert wird.<sup>18</sup> Am Beispiel einer deutschen Oper (*Iphigenia* von Christian Heinrich Postel, Musik von Reinhard Keiser) wird durch Gottsched Zeile für Zeile belegt, daß die Oper „wieder die Regeln der gesunden Vernunft und wahren Critik“ verstoße.<sup>19</sup> Nebenbei wird dies auch Autoren wie Shakespeare und Milton bescheinigt: Sie seien weitab vom „gehörigen Grad der Vollkommenheit ... den wir an den alten Griechen und Römern so bewundern“.<sup>20</sup> Die späteren schweren Auseinandersetzungen mit den „Schweizern“ über die Rolle des Wunderbaren in der Dichtung deuten sich hier an. Daß Gottscheds Kampagne wider die Oper nicht der Erfolge entbehrt, zeigt die Reaktion des Briefpartners Ludwig Friedrich Hudemann, der sich unter Gottscheds Einfluß von der zuvor befürworteten Oper abwendet, die er nun „für ein schädliches Gaukelspiel der Sinnen“ erkennt.<sup>21</sup>

---

<sup>15</sup> Darauf geht Gottsched in der Einleitung zum 2. Teil seiner *Schaubühne* ausführlich ein (S. 26–28).

<sup>16</sup> Vgl. unsere Ausgabe, Band 3, Nr. 47.

<sup>17</sup> Vgl. AW 5/2, S. 368.

<sup>18</sup> Zufällige Gedanken von dem Bathos in den Opern. In: *Anti=Longin, Oder die Kunst in der Poesie zu kriechen*. Leipzig: Johann Georg Löwe, 1734, S. XXII–LXII.

<sup>19</sup> Zufällige Gedanken, S. XXVI.

<sup>20</sup> Zufällige Gedanken, S. XXIII.

<sup>21</sup> Vgl. unsere Ausgabe, Band 3, Nr. 163.

## Entwicklung des Korrespondentennetzes 1734–1735

Der vorliegende Band umfaßt den Briefwechsel der Jahre 1734 und 1735. Wiederum sind es ganz überwiegend Briefe an Gottsched, die uns aus diesem Zeitraum überliefert sind. Lediglich sechs von insgesamt 195 Briefen stammen aus der Feder Gottscheds. Außerdem bietet unsere Ausgabe 35 Schreiben von Luise Adelgunde Victorie Kulmus bzw. Gottsched.

Gottscheds frühere Verbindung zu seiner ostpreußischen Heimat bricht jetzt fast ganz ab. Allerdings erreicht ihn 1734 ein erster Brief von Cölestine Christian Flottwell, der sich in Königsberg zeit seines Lebens als einer der zuverlässigsten und getreuesten Anhänger Gottscheds erweisen wird. Der erste Brief freilich stammt aus Jena, wohin sich Flottwell nach seinem Studium in Königsberg im Herbst 1733 begeben hatte, um zum Magister promoviert zu werden. Erst Ende 1736 werden wir ihm wieder in Königsberg begegnen. Daß man zehn Jahre nach Gottscheds Flucht den dadurch für Ostpreußen entstandenen Verlust noch empfindet, zeigt ein Schreiben von Christoph Friedrich Grube aus Königsberg: „... ich beklage aber auch zugleich das große Unrecht, so Preußen seinen Musen angethan, wenn es umb Ew. HochEdlen sich so schlecht verdient gemacht, daß es jetzo nicht mehr werth ist, seinem Sohn den Lorbeer zu flechten.“<sup>22</sup> Einen sehr negativ gestimmten Bericht über die Zustände an der Königsberger Universität, wo die „Mucker“ (Pietisten) regierten, erhält Gottsched schließlich von Carl Ludwig Rosner.

In Danzig im königlichen Preußen ist es Luise Adelgunde Victorie Kulmus, mit der Gottsched die eifrigste briefliche Verbindung unterhält. Sie rückt jetzt eindeutig in den Status einer Braut des jungen Gelehrten in Leipzig. Verstimmungen wegen der längeren Verzögerung der Eheschließung konnten die Verbindung ebensowenig wie eine aus Danzig eingehende anonyme Denunziation wirklich gefährden. Seit Gottsched ihr im September 1734 einen Verlobungsbrief und offenbar auch einen Ring geschickt hat, bilden, sieht man vom Meinungs austausch über Bücher und Übersetzungen ab, Liebesbekundungen, Geschenke und praktische Vorbereitungen der Ehe die wichtigsten Briefinhalte. Die Eheschließung im April 1735 führt zum Abschluß des sogenannten Brautbriefwechsels, der bekanntlich nur einseitig überliefert ist. Die drei ersten Bände unserer Aus-

---

<sup>22</sup> Vgl. unsere Ausgabe, Band 3, Nr. 29.

gabe bieten damit erstmals eine ausführlich kommentierte wissenschaftliche Edition dieser unter verschiedenen Gesichtspunkten höchst wichtigen Briefe.

Wie schon in den ersten beiden Bänden sind die Verbindungen nach Schlesien von einiger Bedeutung. Hier wirken mehrere Persönlichkeiten, die für Gottsched wichtig sind. Abraham Gottlob Rosenberg legt den ersten Band der bereits in Leipzig projektierten Übersetzung der Predigten des reformierten französischen Predigers Jacques Saurin vor und bittet seinen ehemaligen Lehrer um eine Vorrede.<sup>23</sup> Gottsched hat auf dieses Ansinnen nicht reagiert, jedenfalls sind aus dem Zeitraum der nächsten zehn Jahre keine Briefe Rosenbergs erhalten.

In seinem letzten Schreiben an Gottsched nimmt Johann Caspar Lessel, Pfarrer in Brieg, zu einem Vorhaben Gottscheds Stellung, über das uns sonst nichts bekannt ist. Es handelt sich um den Plan, die „Weltweißheit“, also Gottscheds philosophisches Lehrbuch, „in den Habit der Teütschen Dicht-Kunst einzukleiden“.<sup>24</sup> Angesichts der mangelnden philosophischen Befähigung vieler Leser einerseits und Gottscheds entwickeltem Sprachvermögen andererseits befürwortet Lessel diese Absicht.

Mit dem Gymnasialprofessor Johann Christian Schindel aus Brieg korrespondiert Gottsched weiterhin über die in Leipzig projektierte Ausgabe von Opitz' Schriften. Außerdem geht es um eine Reform des Schulunterrichtes in Brieg. Bei dieser Aufgabe erhofft sich Schindel die Unterstützung Gottscheds. In dieser Hoffnung bestärkt ihn vor allem die *Weltweisheit*, die schon 1732 Schindels höchstes Lob findet: Gottsched verfüge über „eine gantz ungemeyne Gabe“, „die sonst eckelhaften Philosophischen Grundsätze (ich rede nach dem Begriffe d fladerhaften Jugend) in gründlicher Art, und doch dabey höchst anmuthig u. wohlbegreiflich vorzutragen“.<sup>25</sup> Der Brieger Lehrer glaubt in den folgenden Jahren daher, in Gottsched einen Autor gefunden zu haben, der geeignet sei, eine „erste Grundlegung der Gottesgelahrheit ... zum Gebrauch der SchulJugend“ zu verfassen, womit „das brünstige Verlangen“ Schindels gestillt würde.<sup>26</sup> Erfüllt hat Gottsched diesen mehrfach geäußerten Wunsch freilich nicht.

---

<sup>23</sup> Vgl. unsere Ausgabe, Band 3, Nr. 54.

<sup>24</sup> Vgl. unsere Ausgabe, Band 3, Nr. 34.

<sup>25</sup> Vgl. unsere Ausgabe, Band 2, Nr. 90.

<sup>26</sup> Vgl. unsere Ausgabe, Band 3, Nr. 7.



In den dreißiger Jahren wird Gottsched zu einem immer entschiedeneren Kritiker der bisher dominierenden schlesischen Dichtung, die als zweite schlesische Schule in die Literaturgeschichte eingegangen ist. Mehrere seiner Korrespondenzpartner bekommen diese Ablehnung deutlich zu spüren. Einer von ihnen ist der Spezereiwarenhändler Daniel Stoppe in Hirschberg, der 1735 die Sammlung *Der Parnaß im Sättler, Oder Scherz- und Ernsthafte Gedichte* herausgibt und Gottsched zusendet. Zuvor war es wegen dieser Sammlung zu Auseinandersetzungen zwischen ihm und der *Deutschen Gesellschaft* in Leipzig gekommen, die die gravierenden poetologischen Meinungsverschiedenheiten deutlich belegen. Stoppes auch aus geschäftlichen Erwägungen getroffene Konzessionen an den ‚derb-dreisten‘ Geschmack des Publikums widersprachen den in Leipzig verfolgten Tendenzen der Erneuerung der Dichtkunst und drohten die sorgsam aufgebaute und gepflegte Reputation der Gesellschaft zu gefährden. Gottsched als Senior der *Deutschen Gesellschaft* beauftragt daher das Mitglied Christian Gottlieb Ludwig mit der kritischen Durchsicht der Verse Stoppes, was begreiflicherweise dessen Unmut hervorrufen mußte. Gegen Ende des Jahres 1735 scheint alles auf einen Abbruch der Beziehungen zu deuten.

Eine wachsende Spannung belastet auch die Beziehung zu dem Breslauer Arzt und Lexikologen Christoph Ernst Steinbach. Ihn stören die „großen Critiquen über etliche Materien“, die sich in den *Beyträgen* finden; damit stehe er in seiner Heimat keineswegs allein.<sup>27</sup> Gemeint sind damit die von Gottsched attackierten Werke der führenden Vertreter der schlesischen Dichterschule. Ansonsten geht es in den Briefen um Steinbachs *Vollständiges Deutsches Wörter=Buch*, über dessen Erarbeitung Gottsched Steinbachs Berichte empfängt. Dieser hegt noch den Glauben, sein Lexikon sei „nach dem Sinne und Meinung der Gesellschaft“ eingerichtet.<sup>28</sup> Damit endet diese Korrespondenz. Steinbach wird jedoch wenige Jahre später in Gottscheds Biographie noch eine verhängnisvolle Rolle spielen.

Wohl die zahlreichsten Kontakte unterhält Gottsched nach Niedersachsen. Dort ist insbesondere Johann Lorenz Mosheim in Helmstedt sein Gesprächspartner. Mosheim möchte Gottsched nach dessen Berufung zum Professor der Logik und Metaphysik das Amt des Präsidenten der *Deutschen Gesellschaft* abtreten, sei er ihm doch nun im Rang ebenbürtig. Gottsched lehnt den Vorschlag ab; er bleibt Senior. Die oft ausführlichen Briefe

---

<sup>27</sup> Vgl. unsere Ausgabe, Band 3, Nr. 4.

<sup>28</sup> Vgl. unsere Ausgabe, Band 3, Nr. 59.

Mosheims widerspiegeln sein bleibendes Engagement für die Belange der *Deutschen Gesellschaft*. So werden Themenvorschläge für die Preisschriften der *Deutschen Gesellschaft* eingereicht und Aufnahmediplome neuer Mitglieder unterzeichnet. Mosheim sekundiert Gottsched auch bei dem Versuch, das Ansehen der *Deutschen Gesellschaft* durch den Kontakt zu fürstlichen Personen zu erhöhen. Die Briefe aus Helmstedt enthalten außerdem literarische Nachrichten, insbesondere zur damals aktuellen Göttinger Universitätsgründung. Bei der Stellenbesetzung an der neuen Universität versucht Mosheim überdies, zugunsten von Gottscheds Verwandtem Johann Adam Kulmus und zum Vorteil verschiedener Mitglieder der *Deutschen Gesellschaft* Einfluß zu nehmen. In Göttingen verfolgt Mosheim außerdem das Ziel, eine Deutsche Gesellschaft zu errichten, die mit der Leipziger „Muttersgesellschaft“ in engste Gemeinschaft treten soll: „Ich gehe langsam beÿ dieser Sache: aber vielleicht desto gewisser. Es soll alles mit E. Hoch-EdelGeb. vorher überleget werden, weil ich gerne diese neue Gesellschaft mit der ersten und alten verbinden und genau vereinigen wolte.“<sup>29</sup> Zeitweilig geht Mosheim mit dem noch kühneren Plan um, die Leipziger *Deutsche Gesellschaft* nach Göttingen zu versetzen. Eine fürstliche Privilegierung der Sozietät, die man in Sachsen vergeblich erstrebt hatte, schien im Kurfürstentum Hannover leichter erreichbar zu sein. In Helmstedt ist auch der englische Sprachlehrer John Tompson tätig, der 1732 mit Gottsched in Kontakt gekommen war. Zwei Briefe von ihm sind aus dem Jahr 1734 überliefert. Er berichtet dort anschaulich über die Promotion des jungen Grafen Franz Ludwig von Oettingen-Baldern, späteren Kanonikus des Domkapitels in Augsburg. Auch dieses Thema – die akademische Qualifikation von Adeligen – taucht in der Korrespondenz immer wieder auf; ging es in diesem Zusammenhang doch nicht zum wenigsten um den Zuwachs an Reputation der betreffenden Universität.

Die Verbindung zu Christian Andreas Teuber, Pfarrer in Dedeleben, wird fortgesetzt. Teuber ist ein vielseitig interessierter Gelehrter, der sich auf verschiedenen Gebieten einen Namen gemacht hat – als Übersetzer, Bibelforscher und Poet, vor allem aber durch seine *Critische Abhandlung von der vollkommenen Poesie der Teutschen* (1734). Dort behandelt er eine Materie, mit der sich außer ihm der ehemalige Kommilitone Gottscheds, Johann Georg Bock aus Königsberg (Korrespondent), später aber auch die

---

<sup>29</sup> Vgl. unsere Ausgabe, Band 3, Nr. 174.

Hallenser Professoren Alexander Gottlieb Baumgarten und Georg Friedrich Meier (Korrespondenten) auseinandersetzen werden.

Ansprechpartner findet Gottsched auch weiterhin in Hamburg. 1733 hatte Gottsched den Briefwechsel mit Joachim Friedrich Liscow, dem Verfasser des „gelehrten Artikels“ innerhalb des *Hamburgischen unpartheyischen Correspondenten*, eröffnet. Seine Briefe an Liscow und an dessen Bruder, den Satiriker Christian Ludwig Liscow, waren offenbar von Komplimenten angefüllt, die wohl letztlich dem Ziel dienten, der *Deutschen Gesellschaft* renommierte Mitglieder zu gewinnen. Das entsprechende Angebot, in die Gesellschaft einzutreten, lehnten die Brüder erneut ab,<sup>30</sup> mit der wenig überzeugenden Begründung, der Aufgabe nicht gewachsen zu sein.

Die beiden kurzen Briefe des Rektors der Gelehrtenschule des Johanneums in Hamburg, Johann Samuel Müller, sind in sich betrachtet inhaltsarm, dokumentieren aber, wie schon die erwähnte Korrespondenz mit Schindel in Schlesien, den wachsenden Einfluß des Leipziger Gottschedkreises auf den Schulunterricht. Müller schickt einige von ihm entworfene deutsche Schulreden und bittet um Verbesserungshinweise. In der Reaktion erfolgt eine positiv gehaltene Anzeige jener Übungen in den *Beyträgen*. So erkennt Müller durch seine Textsendungen Gottsched als Autorität auf dem Gebiet der deutschen Sprache an, was dieser dankbar akzeptiert und mit einer öffentlichen Empfehlung Müllers als nachahmenswertes Beispiel quittiert. In diesem Kontext steht auch die nicht auf Müllers eigene Bewerbung zurückgehende Aufnahme in die *Deutsche Gesellschaft*. Daß die Pflege des Deutschen in der Schule alles andere als selbstverständlich war, zeigen die Briefe des Lübecker Subrektors Karl Heinrich Lange, der bereits in früheren Schreiben über seine Schwierigkeiten bei der Etablierung des Deutschunterrichtes klagte. Diese Probleme halten an. Oft müsse er sich „vor einen deutschen Michel ausschelten lassen“ und werde angefeindet, „weil ich die deutsche Sprache liebe, und die Kühnheit gehabt, bey gewissen Umständen zu zeigen, daß die deutsche Sprache wohl so nothig sey, als die lateinische“.<sup>31</sup> Sehr engagiert zeigt sich Lange im übrigen in der Beschaffung von Büchern für die Bibliothek der *Deutschen Gesellschaft*. In Oldenburg wirkt Georg Christian Ibbeken, ein weiterer Lehrer, der in Leipzig Gottscheds Unterricht erfahren hat und nun in seiner Heimat versucht, die gewonnenen Erkenntnisse zu verbreiten. Das gilt für Sprache und Dichtung, wobei

---

<sup>30</sup> Vgl. unsere Ausgabe, Band 2, Nr. 235.

<sup>31</sup> Vgl. unsere Ausgabe, Band 3, Nr. 113.

Ibbeken den Wunsch nach einer von Gottsched oder der *Deutschen Gesellschaft* zu verfassenden Grammatik äußert. Als Lehrer der Philosophie steht Ibbeken aufseiten Wolffs und Gottscheds, befürchtet aber einen Mißbrauch der „neuen Philosophie“ durch Religionsspötter: „Es ist aber in der That zu befürchten, daß bey vielen redlich gesinnten Gemüthern, welche nicht alles selbst untersuchen, die wahre Philosophie mit in Verdacht und Verachtung gerathe, weil viele, die sich Philosophen nennen, zugleich ruchlose Leute und Spötter der göttlichen Offenbarung sind.“<sup>32</sup> Ibbeken steht mit dieser Feststellung keineswegs allein.

Um ein anderes Thema geht es bei dem in Schleswig lebenden und dort privatisierenden Juristen Ludwig Friedrich Hudemann. Dieser hatte einst Gottscheds Opernkritik öffentlich beanstandet, was eine entsprechende Gegenreaktion des Angegriffenen hervorrief. In seinem ersten an Gottsched gerichteten Brief schwört Hudemann jetzt seiner früheren Position ab und beugt sich Gottscheds Gründen. Hudemann pflegt Kontakte zu französischen Akademien, worüber er Gottsched berichtet. Überhaupt weisen Hudemanns Briefe ihn als einen Autor aus, der an den literaturtheoretischen Debatten und den künstlerischen Aktivitäten seiner Zeit regen Anteil nimmt. Er weiht Gottsched in seinen Briefwechsel mit dem französischen Jesuiten Charles Porée über die Moralität der Schauspiele ein, schickt Übersetzungen, z.B. von Racines *Phädra*, und arbeitet an einem eigenen Epos über den dänischen König Friedrich III., dem in der Mitte des 17. Jahrhunderts die Einführung einer weitgehend absolutistischen Regierungsform in seinen Ländern gelungen war. Das „Heldengedicht“ wird allerdings erst im Jahre 1750 auf den Literaturmarkt gelangen.

Ein uns bereits bekannter Briefpartner im niedersächsischen Raum ist der Hildesheimer Pfarrer Gabriel Wilhelm Goetten. 1734 erscheint Goetens *Eröffnung Seines Vorhabens Nachrichten Von Den Leben und Schriften Aller Jetzt=lebenden Gelehrten Heraus zu geben* im Druck. Gottsched erhält fünfzig Exemplare dieser Projektbeschreibung mit der Bitte um Weiterleitung. Außerdem geht es darum, Gottsched als Mitarbeiter bei dem renommierten Projekt zu gewinnen, dessen Umsetzung den Kontakt zu den Zentren des wissenschaftlichen Lebens erfordert: „Leipzig und Hamburg sind in meinen Augen in Deutschland die Örter, wo man das mehriste von gelehrten Sachen erfahren kann. Es erfreuet mich daher sehr, daß ich an bey-

---

<sup>32</sup> Vgl. unsere Ausgabe, Band 3, Nr. 192.

den Orten so werthe Gönner habe.“<sup>33</sup> Goettens Briefe vermitteln einen Eindruck von dem logistischen Aufwand des Unternehmens, dokumentieren unterschiedliche Auffassungen in der Anordnung des (biographischen) Wissens, aber auch die Überlegungen zu konzeptionellen Änderungen, die sich beispielsweise aus dem Mangel an geeigneten Nachrichten ergeben. Goettens Erwartungen an Gottsched als Vermittler und Autor von Biographien werden nicht ganz erfüllt, immerhin aber ist es dem Lexikographen zu verdanken, daß im *Gelehrten Europa*, das von der Forschung noch heute herangezogen wird, biographische Darstellungen von Gottsched und seiner Frau erscheinen konnten.

Nur zufällig Nordwestdeutschland zuzuordnen sind die Briefe von Friederike Caroline und Johann Neuber. Nach dem Verlust der bisherigen Spielstätte in Leipzig hatte das Paar die Stadt verlassen müssen, in der es unstreitig Triumphe feiern konnte. Frau Neuber erinnert sich nostalgisch an vergangene Tage: „Ich glaube es hat mich eine gewisse art Zauberey umgeben das ich so anhaltend an Leipzig gedencke oder ich muß gar drein verliebt seyn ...“<sup>34</sup> Die Ortsangaben der bei Gottsched einlaufenden Schreiben belegen Aufenthalte in Lübeck, Hamburg und Braunschweig. In letzterem Ort wird „mit groser Pracht u herrlichkeit auf dem grosen opern Theater Ihren fleiß zu Ehren Cato“ aufgeführt.<sup>35</sup> Auch aus anderen Briefen des vorliegenden Bandes erfahren wir von Aufführungen des *Cato* in verschiedenen Städten Deutschlands.

Auch zu den beiden uns hier beschäftigenden Jahren läßt sich, wie in den Berichtszeiträumen davor, konstatieren, daß Brandenburg-Preußen nicht zu den Territorien zählt, denen Gottscheds größere Aufmerksamkeit gilt. Eine Ausnahme bildet der Halberstädter Subkonrektor Georg Venzky, der schon in seinen im zweiten Band abgedruckten Briefen als einer der regsten und fleißigsten Mitarbeiter an den *Beyträgen* in Erscheinung getreten ist. Diese Tätigkeit setzt er 1734 und 1735 unvermindert fort. Darüber hinaus beschäftigen ihn andere Pläne, so die von Gottsched angeregte Idee, Texte von Shaftesbury ins Deutsche zu übersetzen. Wie der Gymnasialprofessor Heinrich Engelhard Poley, der Locke übersetzen möchte, hat Venzky jedoch vorerst Probleme, sich überhaupt englische Originaltexte zu verschaffen.

---

<sup>33</sup> Vgl. unsere Ausgabe, Band 3, Nr. 13.

<sup>34</sup> Vgl. unsere Ausgabe, Band 3, Nr. 134.

<sup>35</sup> Vgl. unsere Ausgabe, Band 3, Nr. 134.

In Kursachsen werden die Verbindungen zur Residenzstadt Dresden eher schwächer. Gottsched hält noch lose am Kontakt zu Hofrat Johann Christian Benemann fest, allerdings geht es nicht mehr um die erwünschte königlich/kurfürstliche Privilegierung der *Deutschen Gesellschaft*, sondern um literarische Pläne Benemanns, der dabei, wie viele andere Zeitgenossen auch, die Unterstützung Gottscheds in der Buchstadt Leipzig sucht. Besondere Sympathien für den kursächsischen Oberhofprediger Bernhard Walther Marperger wird man Gottsched nicht nachsagen können. Dennoch schickt er ihm Schriften zu, der zweite Band der *Beyträge* ist Marperger gewidmet. Die erhoffte Privilegierung der *Deutschen Gesellschaft* kann aber auch nicht durch die Hilfe des Hofpredigers erlangt werden. Marperger antwortet höflich und unverbindlich, ein Ertrag für die *Deutsche Gesellschaft* ist letztlich nicht zu erkennen. Aus der Universitätsstadt Wittenberg erhält Gottsched 1734 letzte Briefe von seinem langjährigen Freund Johann Gottlieb Krause, der zwei Jahre später stirbt. Die Briefe bezeugen erneut das einvernehmliche Verhältnis zwischen den Korrespondenten, enthalten literarische und personelle Interna und gewähren vor allem einen Einblick in die Entstehung des Krauseschen Kupferstichs, der 1734 in die *Deutschen Acta Eruditorum* aufgenommen wurde.

Zu den singulären und zugleich interessantesten Stücken im Berichtszeitraum gehört der Brief des Rechtsgelehrten Christian Gottlieb Priber aus Zittau. Priber hatte in Leipzig studiert, begab sich 1735 nach South Carolina und gelangte ein Jahr später nach Great Tellico in der Bergregion der südlichen Appalachen. 1741 gründete er die utopisch-naturrechtlich verfaßte Kolonie *Kingdom of Paradise*. Eines der letzten schriftlichen Zeugnisse vor Pribers Auswanderung nach Amerika ist der vorliegende Brief an Gottsched. Sein Inhalt dokumentiert die außerordentlich selbständige und durchaus kritische Rezeption der staatstheoretischen Prinzipien und Implikationen von Gottscheds *Weltweisheit*.

Über Gottscheds unmittelbaren Leipziger Bekanntenkreis erfahren wir durch seinen Briefwechsel aus begrifflichen Gründen nur wenig. Immerhin kommt uns Johann Friedrich May, einer der engsten Freunde Gottscheds, durch Briefe näher, aus der gleichen Ursache wie bereits 1730. Wiederum bricht May zu einer Reise in seine Heimat Zittau auf, um diesmal nach dem Tod des Vaters im Mai 1734 Familienangelegenheiten zu klären und die väterliche Bibliothek zu verzeichnen. In verschiedenen Schreiben berichtet May über den Reiseverlauf, insbesondere über seine Aufenthalte in Dresden, teilt einiges über Zittauer Angelegenheiten mit und nimmt an

den Belangen der *Deutschen Gesellschaft* in Leipzig intensiv Anteil. Im nächsten Jahr ist es Gottsched, der verreist, um in Danzig zu heiraten. In einem Brief vom Mai 1735 unterrichtet May seinen Freund, der mit seiner Braut bereits die Heimreise nach Leipzig angetreten hat, über literarische Neuigkeiten und vermittelt vor allem die Gewißheit, daß er, May, dafür Sorge trage, daß die Wohnung des jungen Paares bei seiner Ankunft in Leipzig bezugsfertig sein wird.

In Thüringen bleibt Gottlieb Stolle in Jena Gottscheds wichtigster Verbindungsmann, wenngleich in diesem Briefwechsel unüberhörbare Differenzen anklingen. Daß es zu keiner nachhaltigen Eintrübung der Beziehung kommt, mag wesentlich an der noblen und ausgleichenden Art Stollens gelegen haben, der als Vorsteher der *Teutschen Gesellschaft* in Jena immer wieder vorbildlich vermittelnd in Erscheinung trat. Selbst die von Johann Michael Keck, Mitglied der Jenaer Sozietät, verfaßte Kritik eines „ungenannten Gönners“ an Gottscheds *Cato*, die in der Forschung fälschlich immer wieder Stolle zugeschrieben wird, konnte im stabilen Verhältnis zwischen den beiden Sozietäten in Leipzig und Jena allenfalls eine folgenlose kleine Irritation bewirken. Im übrigen bilden Stollens Briefe ihrem Inhalt nach geradezu klassische Beispiele für Gelehrtenbriefe: Neuigkeiten des akademischen Alltags werden mitgeteilt, Lehrstuhlbesetzungen erörtert, neue Publikationen ausgetauscht und diskutiert, Schüler „recommen-diert“, aber auch politische Ereignisse und Nachrichten kommuniziert. Zum Studium in Jena befindet sich Christian Ludwig von Hagedorn, der Gottscheds Ernennung zum Professor zur Wiederaufnahme des Briefwechsels nutzt. Interessant sind die Briefe wegen ihres Bezugs auf die vom engeren Gottschedkreis herausgegebenen *Neufränkischen Zeitungen*, über deren Entstehung und Wirkung sonst kaum etwas bekannt ist. Gottsched weicht mit einem Bibelwort Hagedorns Frage nach dem Autor aus: Sein Name sei Legion. Hagedorn schätzt das Blatt und bescheinigt ihm eine reinigende Wirkung.

In der Residenzstadt Weißenfels bleibt der Gymnasiallehrer Heinrich Engelhard Poley ein wichtiger Gesprächspartner Gottscheds, übrigens nicht nur auf schriftlichem Wege, sondern auch mündlich, denn der Weißenfelser Pädagoge reist nicht selten in das nahe Leipzig. Poley ist weiterhin mit der ersten deutschen Übersetzung von Lockes *Essay concerning human understanding* beschäftigt. Er wird dafür noch zwanzig Jahre benötigen, aber das Ergebnis bildet eine der wichtigsten und nachhaltigsten Übersetzungsleistungen aus dem Kreis um Gottsched.

Erstmals gelangt Gottsched jetzt in eine Verbindung mit einem Vertreter des wissenschaftlichen Lebens im katholischen Süden des Reiches. Der im Reichshofrat in Wien tätige Johann Balthasar von Antesperg verfolgt ähnliche Ziele wie die *Deutsche Gesellschaft* in Leipzig, nämlich die Normierung der deutschen Sprache. Die zu diesem Zwecke entworfenen, zum Gebrauch in den habsburgischen Ländern gedachten Sprachtabellen sendet Antesperg zur kritischen Prüfung nach Leipzig, „damit das Werk seinen zuverlässigen Stande haben möge, solange Deütschland stehet“.<sup>36</sup> Die Leipziger Sprachrichter sind erfreut über Antespergs Vertrauen und erklären ihn sogleich zum Mitglied der Gesellschaft. Deren Versuch, den Druck des Werkes an sich zu ziehen und dabei ihre eigenen sprachlichen und grammatikalischen Vorstellungen durchzusetzen, führt jedoch zu Mißstimmungen, und so kommt es bald zum Abbruch der vielversprechenden Korrespondenz zwischen Gottsched und Antesperg. Nicht zum Reich, aber zum Herrschaftsgebiet der Habsburger gehört Siebenbürgen, wo Gottsched in Martin Zacharias Wanckhel von Seeberg einen sich allerdings nur gelegentlich meldenden Briefpartner hat. Im Mai 1734 bittet er Gottsched um nähere Auskünfte über die Berliner Ritterakademie.

Der 1732 mit Bodmer in Zürich aufgenommene Briefverkehr wird sporadisch fortgesetzt. Nach längerem Schweigen meldet sich Gottsched am 3. Juni 1734 bei Bodmer, und dieser läßt sich wiederum bis zum 28. März 1735 mit seiner Antwort Zeit. Im August folgt noch ein Schreiben aus der Schweiz, das auf Gottscheds Anzeige seiner Hochzeit reagiert, und damit sind alle überlieferten Briefe des Berichtszeitraumes aufgezählt. Allerdings ist zu berücksichtigen, daß durch den in Leipzig lebenden Johann Christoph Clauder, der mit Bodmer in enger Verbindung steht, manche Mitteilungen zwischen Leipzig und Zürich hin und her gingen. Das Verhältnis zwischen den beiden späteren Erzfeinden gestaltet sich nach außen hin noch weiterhin freundlich. So fügt Bodmer für eine vorgesehene Neuauflage seines poetischen Werkes *Character der Teutschen Gedichte* einige Zeilen ein, die Gottsched loben, man tauscht Informationen über das gemeinsame Thema Geschichte der mittelalterlichen Literatur aus, es ergehen wechselseitige Hinweise auf moderne, meist fremdsprachige Publikationen.

Auf einen einmaligen Briefwechsel beschränkt sich Gottscheds Kontakt zu einem anderen Schweizer, zu Albrecht von Haller, der zu diesem Zeit-

---

<sup>36</sup> Vgl. unsere Ausgabe, Band 3, Nr. 89.



punkt noch in Bern lebt. Haller schickt Gottsched die zweite Auflage seines *Versuchs von Schweizerischen Gedichten*, in der er „denen von Leipzig und ins besondere von Denenselben empfangnen Correctionen willigst gefolget“ sei.<sup>37</sup> Dieser Hinweis belegt die damals noch bestehende Abhängigkeit der „Schweizer“ vom Vorbild der Obersachsen. So geriert sich denn auch Gottsched in seiner Antwort als Literaturrediger: Er rühmt Gedanken und Ausdrucksstärke der Gedichte Hallers, bemängelt jedoch die unregelmäßige Form mancher Gedichte. Die Verhältnisse werden sich in einigen Jahren wandeln.

Detlef Döring  
(Arbeitsstellenleiter)

---

<sup>37</sup> Vgl. unsere Ausgabe, Band 3, Nr. 126.

## Erläuterungen zur Edition

Die Edition bietet die vollständigen Texte aller nach gegenwärtigem Kenntnisstand überlieferten Briefe oder Brieffragmente von und an Johann Christoph Gottsched und Luise Adelgunde Victorie Gottsched, geborene Kulmus. Als Brief wird jeder nichtfiktionale Text verstanden, der von einem Absender an einen Empfänger, sei es eine Person oder eine Personengruppe, gerichtet ist und nach der Intention des Autors nicht für eine Veröffentlichung vorgesehen war. Einen Grenzfall bilden Zuschriften, die Gottsched als Zeitschriftenherausgeber empfangen hat, die also durchaus für eine eventuelle Publikation gedacht waren. Besitzen diese Schreiben formal den Charakter eines Briefes, also eine Anrede, Grußformeln und Datum, haben wir uns für die Aufnahme in die Ausgabe entschieden. Die Leipziger Sammlung von Briefen an Gottsched enthält auch einige an bestimmte Personen gerichtete Schreiben, die ausschließlich in Versform verfaßt sind und der Kasualyrik zuzurechnen sind. In diesen Fällen werden die Texte, da sie von Gottsched selbst der Briefsammlung zugeordnet und die Verfasser infolgedessen von Suchier<sup>1</sup> als Korrespondenten registriert worden sind, in unserer Ausgabe als Briefe mitgeteilt. Aus der Leipziger Sammlung bleiben von der Veröffentlichung lediglich Briefe ausgeschlossen, die an dritte Personen gerichtet worden sind, und Texte, die eindeutig keinerlei Briefcharakter tragen, z. B. amtliche Erklärungen und nicht personenbezogene Gedichte. Gewisse Probleme bereitet der Umgang mit Gottscheds amtlichem Briefwechsel, d. h. mit den Briefen, die Gottsched in seiner Position als Universitätslehrer, als Verwalter kursächsischer oder preußischer Stipendien, als Rektor und Dekan verfaßt hat. Briefe dieser Art befinden sich in größerer Zahl im Archiv der Leipziger Universität, darunter zahlreiche Schreiben, in denen der jeweilige Dekan den Kollegen der Philosophischen Fakultät ein Problem eröffnet und um ihr Votum bittet. Gottscheds Hand

---

<sup>1</sup> Wolfram Suchier: Alphabetisches Absenderregister zur Briefsammlung Gottscheds in der Universitätsbibliothek Leipzig. Berlin 1910–1912.

ist hier fast immer vertreten, entweder in den Anschreiben des Dekans oder unter den Voten der Fakultätsmitglieder. Aus Kapazitätsgründen werden diese amtlichen Schreiben nicht in die Briefausgabe aufgenommen. Allerdings enthält auch die von Gottsched angelegte Sammlung von Briefen Stücke, die sachlich den amtlichen Schriften zuzuordnen sind. In diesen Fällen haben wir uns für die Aufnahme der Briefe entschieden und wir behalten uns vor, Korrespondenzen derselben Absender auch dann wiederzugeben, wenn sie außerhalb der Gottschedschen Sammlung aufgefunden werden.

### Briefkopf

Die Schreiben werden in chronologischer Folge vorgelegt und innerhalb jedes Bandes fortlaufend nummeriert. Sind Briefe nicht datiert, werden Kriterien für die von den Bearbeitern vorgenommene Datierung mitgeteilt. Sollten keinerlei Anhaltspunkte für die Entstehungszeit erkennbar sein, erfolgt die Einordnung nach äußerlichen Kriterien, z. B. nach dem Ort, an dem sie in der Sammlung der Briefe an Gottsched bzw. in deren Abschrift vorgefunden wurden. Die Kopfzeile bezeichnet Briefschreiber und Briefempfänger, mit Ausnahme von Gottsched immer mit vollem Namen, Absendeort und Datum. Für die Bezeichnung der Orte werden die Namen der Entstehungszeit in moderner Schreibweise angegeben. Erschlossene Angaben stehen in eckigen Klammern. Die in eckigen Klammern angegebenen Nummern nach dem Datum bezeichnen den letzten vorangegangenen und den nächstfolgenden Brief der jeweiligen Korrespondenz.

Unter dem Stichwort Überlieferung erfolgt der Hinweis auf sämtliche Überlieferungsträger: Original, Abschrift(en), Druck(e) und die besitzenden Institutionen (die beiden am häufigsten vertretenen Institutionen werden abgekürzt bezeichnet: Leipzig, UB für Universitätsbibliothek, Dresden, SLUB für Sächsische Landesbibliothek – Staats- und Universitätsbibliothek). Nach der Angabe der Signatur wird der Umfang des Briefes mitgeteilt. Gegebenenfalls wird auf Notizen wie z. B. Empfängervermerke hingewiesen, die sich auf dem Briefbogen befinden, aber nicht dem Brieftext selbst zugehören. Ältere Brief- oder Blattzahlungen, die auf einem großen Teil der in Leipzig überlieferten Briefe enthalten sind, werden nicht dokumentiert. Auch postalische Vermerke werden stillschweigend übergangen, sofern es sich um bloße Zahlenangaben handelt.

Verzichtet wurde weiterhin auf alle Mitteilungen zum Format der Briefe, zu Siegelresten, zu den Wasserzeichen, zum Erhaltungszustand der Papiere u. a. Unter der Rubrik Drucke werden sämtliche Veröffentlichungen der Briefe registriert, bei Existenz des Originals jedoch nur vollständige Drucke. Ausnahmen bilden Briefpassagen, die Gottsched in eigenen Werken zitiert, und die Teildrucke in Theodor Wilhelm Danzels Werk *Gottsched und seine Zeit*.<sup>2</sup> Die Ausnahme ist darin begründet, daß Danzels Werk bislang die Hauptquelle für die Kenntnis der Gottsched-Korrespondenz darstellt und in dieser Funktion in zahlreichen Publikationen zitiert wird. Durch den Nachweis sollte es möglich sein, nach Danzel zitierte Briefe ohne größeren Aufwand in unserer Ausgabe aufzufinden.

Soweit vorhanden, werden dem Druck unserer Ausgabe die Originalschreiben zugrundegelegt. Sind Stücke nur in Abschriften oder Drucken überliefert, werden diese als Textvorlage verwendet. Sollten mehrere Textzeugen vorliegen, wird im Briefkopf angegeben, welche Überlieferung als Druckvorlage dient. Ist das Originalschreiben vorhanden, werden Textvarianten der Abschrift oder des Drucks nicht vermerkt. Zusätzliche Angaben, mit denen die Aufnahme oder die Datierung eines Briefes begründet wird, werden bei Bedarf unterhalb des Briefkopfes notiert. Auch die Regesten, die Inhaltsangaben zu den Briefen in französischer, lateinischer und italienischer Sprache enthalten, werden unterhalb des Briefkopfes mitgeteilt.

### Textkonstitution

Die Texte werden weitgehend diplomatisch getreu wiedergegeben. Einige Vereinfachungen und Vereinheitlichungen gibt es dennoch: Sätze werden immer mit Großbuchstaben begonnen. Auch Orts- und Personennamen werden unabhängig von der Vorlage groß geschrieben, ebenso die häufig abgekürzt verwendete Anrede Herr und alle Titelangaben der Anrede. Einige Sonderzeichen werden in Text überführt. Wenn z. B. ein diagonal durchgestrichener Kreis für das Wort „nicht“ verwendet wird, schreiben wir das entsprechende Wort, ebenso verfahren wir bei Zeichen für Maß- und Mengenangaben. Geminationsstriche über den Buchstaben m und n

---

<sup>2</sup> Theodor Wilhelm Danzel: *Gottsched und seine Zeit*. Auszüge aus seinem Briefwechsel. Leipzig 1848 (mehrere Nachdrucke, zuletzt Eschborn 1998).

werden durch die Verdoppelung der Konsonanten dargestellt, verschliffene Endungen für -en bzw. -em werden entsprechend dem jeweils erforderlichen Kasus wiedergegeben. Eindeutig identifizierte inkorrekte Endungen werden nicht korrigiert. Ebensovienig werden die orthographischen Eigentümlichkeiten angetastet oder auch nur vermerkt. Bei sinnentstellten Wörtern wird, sofern möglich, eine Korrektur vorgenommen und im Textapparat nachgewiesen. Textpassagen, die im Original verlorengegangen bzw. nicht mehr lesbar sind, werden gegebenenfalls nach einer anderen Überlieferung ergänzt, der Eingriff wird durch eine eckige Klammer gekennzeichnet und im Textapparat nachgewiesen. Liegen keine anderen Überlieferungen vor, werden fehlende Buchstaben, Wörter oder Passagen durch Striche markiert: Ein Strich bezeichnet fehlende Buchstaben bzw. ein fehlendes Wort, zwei Striche zwei Wörter, drei Striche stehen für drei oder mehr verlorene Wörter. Sollten erkennbar größere Textpassagen verloren sein, wird darauf im Textapparat hingewiesen. Nicht eindeutig lesbare und deshalb nur als Konjektur des Bearbeiters zu verstehende Wörter werden in spitze Klammern gesetzt. Wenn eine Buchstabenfolge eine sinnvolle Konjektur nicht zuläßt, stehen in den spitzen Klammern analog zu den Textverlusten ein oder mehrere Striche.

Hervorhebungen (unterstrichen, fett, gesperrt, kursiv) werden kursiv wiedergegeben, Versalien werden im Druck beibehalten. Der unterschiedliche Schriftgebrauch für fremdsprachige Anteile in deutschen Briefen wird nicht dokumentiert. Abkürzungen werden entweder durch eckige Klammern oder im Erläuterungsapparat aufgelöst. Abkürzungen, von denen die Herausgeber meinen, daß sie aus dem Kontext verständlich oder noch heute gebräuchlich sind, werden nicht aufgelöst. Die Gliederung der Schreiben in neue Zeilen und Absätze folgt der Vorlage. Nur in der Anrede und in der Schlußformel werden die Zeilenumbrüche durch Schrägstriche gekennzeichnet. Postskripta werden nach den Briefen abgedruckt, auch wenn die Verfasser die Nachschriften am Rande der vorderen Briefseiten notieren. Adressen werden am Schluß der Briefe abgedruckt.

### Textapparat

Der Textapparat ist wegen der relativ einfachen Überlieferungssituation – es gibt die zumeist sorgfältig gestalteten Briefe und ihre Abschriften und wenige Konzepte von Korrespondenten aus späterer Zeit – eher schmal. Im

Textapparat werden Streichungen, Korrekturen und Ergänzungen der Briefautoren dokumentiert, sofern sie von sachlicher Relevanz sind. Einfache Textersetzungen durch Streichung werden durch Ziffern angezeigt, die die Folge der Streichung und Ersetzung nachvollziehbar machen sollen. Alle weiteren Auskünfte sind verbalisiert; die von den Bearbeitern stammenden Herausgebermitteilungen sind kursiv, die Brieftexte recte wiedergegeben. Beruht die Edition auf Abschriften oder Drucken, werden relevante Lesarten der anderen, nicht als Druckvorlage verwendeten Überlieferungen im textkritischen Apparat angegeben. Im Textapparat werden die Siglen A für Abschrift und D für Druck verwendet.

### Erläuterungsapparat

Der Erläuterungsapparat enthält Informationen zu den erwähnten Personen, Titelangaben der aufgeführten Publikationen, exakte Stellennachweise für die im Text erwähnten literarischen Sachverhalte, Nachweise von Zitaten, Worterklärungen und erläutert die in den Briefen angesprochenen Umstände unter Anführung von Quellen oder Sekundärliteratur. In den Fällen, in denen es nicht möglich war, entsprechende Informationen zu ermitteln, steht im Apparat der Vermerk „nicht ermittelt“. Sofern Personen im *Deutschen Biographischen Index* (3. Auflage, München 2004) verzeichnet sind, werden Literaturhinweise nur bei weiterreichenden Informationen gegeben. Die Titelangaben beruhen nach Möglichkeit auf Autopsie, die Titel werden gekürzt wiedergegeben, Ziel ist die zweifelsfreie Identifizierbarkeit der genannten Literatur.

Zitate aus antiken Schriften werden durch Angabe der Stellen und ohne Ausgabe nachgewiesen, sofern aus dem Briefftext nicht die Benutzung einer konkreten Edition nahegelegt wird. Lateinische Titel werden originalsprachlich zitiert, griechische werden in ihrer in der Literatur gängigen lateinischen Übertragung wiedergegeben.

Für den Nachweis von Schriften Gottscheds wird zumeist auf die von Phillip M. Mitchell erarbeitete Bibliographie und die dort vergebene Nummer verwiesen.<sup>3</sup> Textnachweise erfolgen soweit möglich anhand der *Aus-*

---

<sup>3</sup> Johann Christoph Gottsched: *Ausgewählte Werke*. Hrsg. von Phillip M. Mitchell. Zwölfter Band: *Gottsched-Bibliographie*. Berlin; New York 1987.

*gewählten Werke* Gottscheds,<sup>4</sup> die dank vorzüglicher Textapparate die Wiederauffindbarkeit von Zitaten in den einzelnen Auflagen erlauben. Gedichte Gottscheds werden, soweit möglich, nach der separaten ersten Ausgabe der Texte angegeben. Zusätzlich erfolgt ein Hinweis auf den Druck im ersten Band der *Ausgewählten Werke*, der jedoch nur eine begrenzte Anzahl von Gedichten enthält. Die dort nicht aufgenommenen Texte werden nach der zweibändigen Gedichtsammlung von 1751 nachgewiesen. Einige Gedichte sind nur in der ersten Sammlung Gottschedscher Gedichte von 1736 vertreten, auf die in den entsprechenden Fällen verwiesen wird. Der Nachweis entfällt, wenn Korrespondenten Kleinschrifttum schicken oder von Gottsched empfangen haben, für dessen Ermittlung alle Anhaltspunkte fehlen. Erläuterungen zu den Personen enthalten die Lebensdaten und die wichtigsten beruflichen Stationen, darüber hinaus Hinweise, die zum Verständnis des entsprechenden Brieftextes erforderlich sind. Sofern die betreffende Person zu den Korrespondenten Gottscheds gehört, werden diese Angaben durch den Hinweis „Korrespondent“ ersetzt. Informationen über diese Personen vermittelt das biobibliographische Korrespondentenverzeichnis im jeweiligen Band, sofern Briefe der Korrespondenten enthalten sind. Für Korrespondenten aus späteren Zeiten verweisen wir auf das Gesamtverzeichnis der Korrespondenz Johann Christoph und Luise Adelgunde Victorie Gottscheds, das die Editionsstelle für die Veröffentlichung vorbereitet. Sofern Literaturtitel nicht standardisiert nachgewiesen, sondern im Kontext einer Erläuterung erwähnt werden, werden sie kursiviert. Die in den Erläuterungen häufiger erwähnte Literatur wird nur mit Kurztiteln angegeben. Die vollständigen Titel sind dem Verzeichnis der abgekürzt zitierten Literatur zu entnehmen. Verweise auf noch nicht edierte Briefe erfolgen durch Angabe des Datums. Der genaue Standort dieser Briefe ist dem erwähnten, in Vorbereitung befindlichen Gesamtverzeichnis der Korrespondenz zu entnehmen.

---

<sup>4</sup> Johann Christoph Gottsched: *Ausgewählte Werke*. Zwölf Bände. Berlin; New York 1968–1995.

## Verzeichnisse

Der Band enthält ein Verzeichnis der Fundorte, der Absender, der Absendeorte und der abgekürzt zitierten Literatur. Das Korrespondentenverzeichnis umfaßt Lebensdaten, Angaben zu den wichtigsten biographischen Stationen und zur Anzahl der Briefe. Der Umfang der angegebenen Sekundärliteratur variiert nach dem Stand der Forschungsliteratur. Für bekannte Personen genügte der Verweis auf eine Bibliographie bzw. auf wichtige Titel. Bei weitgehend unbekanntem Personen wurden sämtliche Titel aufgeführt, denen Angaben zur betreffenden Person entnommen werden konnten. Wenn eine Person im *Deutschen Biographischen Index* enthalten ist, findet sich am Ende der Literaturangaben der Vermerk DBI. Die dort integrierte Literatur wird von uns nicht eigens aufgeführt. Dem Korrespondentenverzeichnis folgen Personen-, Orts- und Schriftenverzeichnis. Bibelstellen sind in das Schriftenverzeichnis integriert und dort unter dem Stichwort Bibel zu finden. Die Schriften Gottscheds sind separat aufgeführt: Abweichend vom allgemeinen Verzeichnis werden sie in Anlehnung an die in der Gottsched-Bibliographie verwendete Numerierung in chronologischer Reihenfolge registriert. Schriften, die in der Bibliographie nicht verzeichnet sind, werden am Ende des jeweiligen Jahres ohne Vergabe einer Nummer aufgeführt. Die Werke der Luise Adelgunde Victorie Gottsched sind in dieses Verzeichnis integriert.

Bearbeiter der Briefe:

Korrespondenten A–E: Detlef Döring, F–M sowie das Schreiben von Colerus: Rüdiger Otto, N–Z Michael Schlott





## Danksagung

Bei der Entstehung des Bandes haben wir wieder die Unterstützung zahlreicher Institutionen und Personen erfahren, denen wir zu großem Dank verpflichtet sind. Zuerst und insbesondere sind hier die Mitarbeiter der Abteilung Sondersammlungen der Universitätsbibliothek Leipzig zu nennen: PD Dr. Thomas Fuchs, Thomas Döring, Steffen Hoffmann, Maja Arik, Cornelia Bathke, Susanne Dietel, Barbara Lange, Dr. Christoph Mackert, Dr. Almuth Märker und Dr. Annegret Rosenmüller. Auch andere Abteilungen der Universitätsbibliothek haben uns in zuvorkommender Weise unterstützt. Zu besonderem Dank sind wir den Mitarbeiterinnen der Einrichtungen verpflichtet, aus deren Beständen Briefe für den vorliegenden Band zur Verfügung gestellt wurden: der Sächsischen Landesbibliothek – Staats- und Universitätsbibliothek Dresden, dem Stadtgeschichtlichen Museum Leipzig, dem Germanischen Nationalmuseum Nürnberg, der Zentralbibliothek Zürich, der Biblioteka Gdańska Polskiej Akademii Nauk.

Wir danken den Mitarbeiterinnen der Universitätsbibliothek Halle, den Mitarbeiterinnen der Bibliothek der Leopoldina, der Marienbibliothek, der Bibliothek der Franckeschen Stiftungen und der Bibliothek des Internationalen Zentrums für die Erforschung der Europäischen Aufklärung in Halle, den Mitarbeiterinnen des Universitätsarchivs Jena und der Abteilung Sondersammlungen der Thüringer Universitäts- und Landesbibliothek Jena und den Mitarbeiterinnen der Herzogin Anna Amalia Bibliothek in Weimar.

Für besondere Unterstützung danken wir Dr. Gabriele Ball (Wolfenbüttel), Maren Ballerstedt (Magdeburg), Dr. Thomas Bardelle (Stade), Dr. Joachim Bauer (Jena), Claus Heinrich Bill (Kiel), Dr. Walther Blaha (Erfurt), Ute Boebel (Bad Lauchstädt), Anke Boeck (Dessau), Dr. Jens Bruning (Braunschweig), Dr. Marita von Cieminski (Halle), Petra Dittmar (Schmalkalden), Dr. Gudrun Fiedler (Stade), Renate Giermann (Wolfenbüttel), Volker Graupner (Weimar), Dr. Dietrich Hakelberg (Wolfenbüttel), Leo Hartung (Hof), Erika Heilgeist (Schmalkalden), Bernd Heimühle (Bad Lauchstädt), Michael Hexel (Rostock), Martin Heyn (Halle), Bärbel

Hüfler (Leipzig), Susanne Höft-Schorpp (Jork), Elke Hummelt (Lüneburg), Dr. Friedrich-Christoph Ilgner (Groitzsch), C. Karen Jens (Oldenburg), Frau K. Keller (Halle), Frau Klauschenz (Berlin), Wolfgang Knobloch (Berlin), Horst Kötz (Magdeburg), Gudrun Kudick (Rotenburg/Wümme), Sigrid Lange (Hannover), Professor Dr. Gerhard Lauer (Göttingen), Christian Liebscher (Oederan), Cornelius Lochschmidt (München), Dr. Michael Ludscheidt (Erfurt), Veronika Lukas (München), Marina Mönnich (Röblingen), Judith Mohr (Göttingen), Margit Nagel (Hof), Professor Dr. Claus-Michael Ort (Kiel), Dr. Joachim Ott (Jena), Andrej Pawluschkow (Königstein), Dr. Thomas Pester (Jena), Dr. Ulrich Rasche (Jena), Dr. Dirk Schleinert (Magdeburg), Stefan Siebert (Rostock), Ute Simon (Schmalkalden), Daniela Stammer (Bremerhaven), Hans-Heinrich Tegtmeier (Jork), Cosima Tschirschnitz (Jena), Andreas Wehen (Bergen/Dumme), Birgit Werner (Schmalkalden), Dr. Silke Wagener-Fimpel (Wolfenbüttel).

## Verzeichnis der Absender

unter Angabe der Briefnummer

- Antesperg, Johann Balthasar von 61, 89, 90, 93  
Behrndt, Gottfried 30, 80  
Benemann, Johann Christian 49, 56  
Biedermann, Johann Gottlieb 172, 189  
Bodmer, Johann Jakob 144, 175  
Caesar, Nathanael 102  
Cappelmann, Johann Matthias 1  
Colerus, Johann Christoph 11  
Fabrice, Just Ludwig von 159  
Fabricius, Johann 179, 195  
Flottwell, Cölestin Christian 31  
Goetten, Gabriel Wilhelm 13, 84, 99, 131, 164, 182  
Gottschald, Johann Jakob 188  
Gottsched, Johann Christoph  
– an Antesperg, Johann Balthasar von 69  
– an Bodmer, Johann Jakob 47  
– an Haller, Albrecht von 184  
Gottsched, Johann Christoph und Luise Adelgunde Victorie Kulmus  
– an das Collegium Unser Lieben Frauen Leipzig 151  
– an die Philosophische Fakultät Leipzig 150  
Gottsched, Luise Adelgunde Victorie, s. Kulmus  
Grube, Christoph Friedrich 29  
Haberland, Johann Gottlob 50  
Hagedorn, Christian Ludwig von 19, 35  
Haller, Albrecht von 126  
Helbing, Gottfried Ephraim 110  
Hudemann, Ludwig Friedrich 146, 163, 187, 190  
Ibbeken, Georg Christian 192  
Kändler, Christian Gottlob 45  
Krause, Johann Gottlieb 70, 76, 104, 107, 118  
Kulmus, Johann Adam 177  
Kulmus, Luise Adelgunde Victorie 2, 10, 12, 15, 20, 22, 26, 48, 52, 62, 64, 66, 67, 68, 72, 77, 85, 95, 100, 103, 111, 115, 121, 124, 127, 135, 136, 138, 142, 149  
– an Frensdorff, Charlotta Magdalena von 169  
– an Gottsched, Christoph 94  
– an Kielmannsegg, Katharina von 171  
– an Steinwehr, Wolf Balthasar Adolph von 145  
– an Ziegler, Christiana Mariana von 92  
Lamprecht, Jacob Friedrich 155, 165, 170, 181, 185  
Lange, Karl Heinrich 75, 113, 152  
Lau, Theodor Ludwig 173  
Lessel, Johann Kaspar 34  
Liscow, Christian Ludwig 129  
Liscow, Joachim Friedrich 27, 42, 130  
Löw, Johann Adam 114  
Lotter, Johann Georg 83  
Märtens, Heinrich Richard 39  
Maichel, Daniel 148  
Marperger, Bernhard Walther 24, 53, 65  
May, Johann Friedrich 5, 71, 73, 81, 91, 96, 97, 98, 105, 147, 162  
Montag, Johann Leopold 55  
Mosheim, Johann Lorenz 14, 41, 63, 74, 116, 140, 158, 174

- Müller, Johann Samuel 36, 132  
Neuber, Friederike Caroline 106, 134  
Neuber, Johann 168  
Noodt, Johann Friedrich 125  
Opitz, Johannes 161, 193  
Pantke, Adam Bernhard 25, 46, 122, 176  
Poley, Heinrich Engelhard 18, 32, 128,  
139, 143  
Priber, Christian Gottlieb 17  
Richey, Michael 123, 133, 141  
Rosenberg, Abraham Gottlob 54  
Rosner, Carl Ludwig 44  
Scharff, Gottfried Balthasar 37, 82, 157,  
194  
Schindel, Johann Christian 7, 23, 58,  
117, 119, 153  
Schmidt, Johann Balthasar 160, 167  
Schwabe, Johann Joachim 16  
Schwenck 87  
Steinbach, Christoph Ernst 4, 59  
Steinbart, Johann Christian 183  
Steinmüller, Johann David 166  
Steinwehr, Wolf Balthasar Adolph von 6,  
8, 156  
Stolle, Gottlieb 21, 79, 180  
Stoppe, Daniel 78, 101, 112, 154, 178,  
191  
Teuber, Christian Andreas 3, 38, 108  
Tompson, John 40, 86  
Tschammer, Hiob Gotthard von 33  
Türpe, Michael 137  
Venzky, Georg 28, 57, 109, 120, 186  
Wagner, Johann Matthäus 51  
Wanckhel von Seeberg, Martin Zacha-  
rias 43  
Winkelmann, Paul Gottfried 88  
Zedtwitz, Anton Ferdinand von 9  
Zur Linden, Johann Georg 60

## Verzeichnis der Absendeorte

unter Angabe der Briefnummer

- Bern 126  
Braunschweig 134  
Breslau 4, 59  
Brieg 7, 23, 34, 58, 117, 119, 153  
Danzig 2, 10, 12, 15, 20, 22, 26, 48, 52,  
62, 64, 66, 67, 68, 72, 77, 85, 87, 92,  
94, 95, 100, 103, 111, 115, 121, 124,  
127, 135, 136, 138, 142, 145, 149,  
150, 151, 177  
Dedeleben 3, 38, 108  
Dresden 24, 49, 53, 56, 65, 71, 105  
Dromsdorf 33  
Eibenstock 188  
Eichenbarleben 30, 80  
Eythra 114  
Ganderkesee 179, 195  
Göttingen 159  
Goldberg 193  
Gotha 137  
Halberstadt 28, 57, 109, 120, 186  
Hamburg 27, 36, 42, 123, 129, 130,  
132, 133, 141, 146, 168, 170  
Hannover 181, 185  
Helmstedt 14, 40, 41, 63, 74, 86, 116,  
140, 158, 174  
Hermannstadt 43  
Herrendorf 54  
Hildesheim 13, 84, 99, 131, 164, 182  
Hirschberg 78, 101, 112, 154, 161, 178,  
191  
Itzehoe 125  
Jena 1, 19, 21, 31, 35, 60, 79, 180  
Karlsbad 165  
Kassel 102  
Klein-Kniegnitz 25, 46, 122, 176  
Kloster Michaelstein 39  
Königsberg 29, 44  
Leipzig 5, 6, 8, 16, 47, 69, 83, 110, 147,  
155, 156, 162, 169, 171, 173, 184  
Lübeck 75, 106, 113, 152  
Naumburg 172, 189  
Nürnberg 166  
Oederan 50  
Oldenburg 192  
Regensburg 55  
Sangerhausen 45  
Schleswig 163, 187, 190  
Schmalkalden 160, 167  
Schweidnitz 37, 82, 157, 194  
Stade 88  
Tübingen 148  
Weimar 11  
Weißenfels 9, 18, 32, 128, 139, 143  
Weißenschirmbach 51  
Wien 61, 89, 90, 93  
Wittenberg 70, 76, 104, 107, 118  
Zittau 17, 73, 81, 91, 96, 97, 98  
Züllichau 183  
Zürich 144, 175



## Verzeichnis der Fundorte

unter Angabe der Briefnummer

Von den Schreiben der Luise Adelgunde Victorie Kulmus abgesehen, sind die meisten der im vorliegenden Band gedruckten Briefe in der Leipziger Universitätsbibliothek, Ms 0342, und abschriftlich in der Sächsischen Landesbibliothek – Staats- und Universitätsbibliothek, M 166 überliefert. Von Nr. 110 und 177 gibt es keine Abschriften. Nr. 96, 97, 98 und 147 sind nur als Abschriften erhalten. Nr. 69 ist in der Leipziger Universitätsbibliothek unter der Signatur Rep. VI. 16 (bb) überliefert, Nr. 150 entstammt der Sammlung Liebeskind.

Die Briefe der L.A.V. Kulmus an Gottsched und andere Korrespondenten wurden zuerst in Runckel 1 gedruckt: Nr. 2, 10, 12, 15, 20, 22, 26, 48, 52, 62, 64, 66, 67, 68, 72, 77, 85, 92, 94, 95, 100, 103, 111, 115, 121, 124, 127, 135, 136, 138, 142, 145, 149, 169, 171.

Weitere Briefe entstammen folgenden Einrichtungen bzw. Drucken:

Gdańsk, Biblioteka Gdańska Polskiej Akademii Nauk: Nr. 196

Leipzig, Stadtgeschichtliches Museum: Nr. 151

Nürnberg, Germanisches Nationalmuseum (Abschrift: Dresden, Sächsische Landesbibliothek – Staats- und Universitätsbibliothek): Nr. 126

Zürich, Zentralbibliothek: Nr. 47

Beyträge Zur Critischen Historie Der Deutschen Sprache, Poesie und Beredsamkeit: Nr. 173

Einiger gelehrter Freunde deutsche Briefe an den Herrn von Haller. Erstes Hundert von 1725. bis 1751. Bern 1777: Nr. 184





## Verzeichnis der abgekürzt zitierten Literatur

- Addison, Cato, Ein Trauerspiel = Joseph Addison: Cato, Ein Trauerspiel, Aus dem Englischen ... übersetzt von Luise Adelg. Victoria Gottsched, geb. Kulmus. Leipzig: Bernhard Christoph Breitkopf, 1735.
- Anmuthige Gelehrsamkeit = Johann Christoph Gottsched (Hrsg.): Das Neueste aus der anmuthigen Gelehrsamkeit. 12 Bände. Leipzig: Bernhard Christoph Breitkopf, 1751–1762.
- AW Band/Teilband = Johann Christoph Gottsched: Ausgewählte Werke. Hrsg. von Joachim Birke und Phillip M. Mitchell. Band 1–11. Berlin 1968–1995. Band 12 (= Bibliographie) wird Mitchell Nr. ... abgekürzt.
- Beiträge (Beyträge) Band/Stücknummer (Jahr) = Beyträge zur Critischen Historie Der Deutschen Sprache, Poesie und Beredsamkeit, hrsg. von Einigen Mitglieder der Deutschen Gesellschaft in Leipzig (ab 6. Band, 21. Stück [1739]: von einigen Liebhabern der deutschen Literatur). Band 1–8. Leipzig: Bernhard Christoph Breitkopf, 1732–1744.
- Bibliothek J. C. Gottsched = Catalogus bibliothecae, quam Jo. Ch. Gottschedius, ... collegit atque reliquit ...; quorum venditio Lipsiae D. XIII. Iul. MDCCLXVII. in aedibus Breitkopfianis, vulgo der goldene Bär dictis publicae auctionis lege instituetur. Leipzig [1767].
- Bibliothek L. A. V. Gottsched = Catalogus selectae bibliothecae quam L. A. V. Gottschedia ex gente Kulmia peculiari opera collegit. Leipzig: Bernhard Christoph Breitkopf, 1767.
- Bleyer = Jakob Bleyer: Gottsched hazánkban. Budapest 1909.
- Böning/Moepps = Holger Böning, Emmy Moepps: Deutsche Presse. Biobibliographische Handbücher zur Geschichte der deutschsprachigen periodischen Presse von den Anfängen bis 1815. Band 1: Hamburg. 1. Teilband: Von den Anfängen bis 1765. Stuttgart 1996.
- Braun, Antesperg = Fritz Braun: Johann Balthasar von Antesperg, Studien und Quellen zu einer Darstellung seines Lebens und seines Werkes. 1. Teil. Diss. Jena 1922 (Maschinenschrift). 2. Teil nicht nachgewiesen.
- Brockpähler, Barockoper = Renate Brockpähler: Handbuch zur Geschichte der Barockoper in Deutschland. Emsdetten 1964.
- Brucker, Bilder=sal = Jacob Brucker: Bilder=sal heutiges Tages lebender, und durch Gelahrheit berühmter Schrift=steller. Erstes bis zehntes Zehend. Augsburg: Johann Jakob Haid, 1741–1755.
- B. S. T. = Bibliotheca Societatis Teutonicae; mit der Signatur B. S. T. sind die Bücher der Leipziger Deutschen Gesellschaft in der Universitätsbibliothek Leipzig bezeichnet; vgl. dazu auch Kroker, Katalog.

- Danzel = Theodor Wilhelm Danzel: Gottsched und seine Zeit. Auszüge aus seinem Briefwechsel. 2. Auflage. Leipzig 1855 (Nachdrucke Hildesheim; New York 1970; Eschborn 1998).
- DBI = Deutscher biographischer Index. Bearbeitet von Victor Herrero Mediavilla. 3., kumulierte und erweiterte Ausgabe. München 2004.
- Deutsche Gesellschaft, Eigene Schriften 1, 1730 = Der Deutschen Gesellschaft in Leipzig Eigene Schriften und Übersetzungen in gebundener und ungebundener Schreibart: ans Licht gestellt und mit einer Vorrede versehen, von Johann Christoph Gottsched. Leipzig: Bernhard Christoph Breitkopf, 1730.
- Deutsche Gesellschaft, Eigene Schriften 2, 1734 = Der Deutschen Gesellschaft in Leipzig Eigene Schriften und Übersetzungen in gebundener und ungebundener Schreibart. Der Andere Theil. Leipzig: Bernhard Christoph Breitkopf, 1734.
- Deutsche Gesellschaft, Eigene Schriften 3, 1739 = Der Deutschen Gesellschaft in Leipzig Eigene Schriften und Übersetzungen in gebundener und ungebundener Schreibart. Der Dritte Theil. Leipzig: Bernhard Christoph Breitkopf, 1739.
- Deutsche Gesellschaft, Nachricht, 1731 = Nachricht von der Deutschen Gesellschaft zu Leipzig, Bis auf das Jahr 1731. fortgesetzt ... herausgegeben von Dem Senior Derselben. Leipzig: Bernhard Christoph Breitkopf, [1731].
- Deutsche Gesellschaft, Nachrichten und Anmerkungen 3, 1743 = Der Deutschen Gesellschaft in Leipzig Nachrichten und Anmerkungen, welche die Sprache, Beredsamkeit und Dichtkunst der Deutschen betreffen. Drittes Stück. Leipzig: Bernhard Christoph Breitkopf, 1743.
- Deutsche Gesellschaft, Oden, 1728 = Oden Der Deutschen Gesellschaft in Leipzig, In vier Bücher abgetheilet. An statt einer Einleitung ist des Herrn de la Motte Abhandlung von der Poesie überhaupt, und der Ode ins besondere vorgesetzt. Leipzig: Johann Friedrich Gleditschs Sohn, 1728.
- Deutsche Gesellschaft, Oden und Cantaten, 1738 = Der Deutschen Gesellschaft in Leipzig Oden und Cantaten in vier Büchern. Nebst einer Vorrede über die Frage: Ob man auch in ungebundener Rede Oden machen könne? Leipzig: Bernhard Christoph Breitkopf, 1738.
- Döring, Deutsche Gesellschaft = Detlef Döring: Die Geschichte der Deutschen Gesellschaft in Leipzig. Von der Gründungen bis in die ersten Jahre des Seniorats Johann Christoph Gottscheds. Tübingen 2002.
- Döring, Preisfragen = Detlef Döring: Die Deutsche Gesellschaft zu Leipzig und die von ihr vergebenen Auszeichnungen für Poesie und Beredsamkeit 1728–1738. Ein frühes deutsches Beispiel der Auslobung akademischer Preisfragen. In: Karlheinz Blaschke, Detlef Döring (Hrsgg.): Universitäten und Wissenschaften im mitteldeutschen Raum in der Frühen Neuzeit: Ehrenkolloquium zum 80. Geburtstag von Günter Mühlpfordt. Leipzig; Stuttgart 2004, S. 187–225.
- Dünnhaupt = Gerhard Dünnhaupt: Personalbibliographien zu den Drucken des Barock. 2. Auflage des Bibliographischen Handbuches der Barockliteratur. 6 Bände. Stuttgart 1990–1993.
- Ehrhardt, Presbyterologie = Siegismund Justus Ehrhardt: Presbyterologie des evangelischen Schlesiens. 4 Bände. Liegnitz: Johann Gottfried Pappasche, 1780–84.

- Goetten = Gabriel Wilhelm Goetten: Das Jetzt=lebende Gelehrte Europa, Oder Nachrichten Von Den vornehmsten Lebens=Umständen und Schrifften, jetzt=lebender Europäischen Gelehrten. Band 1. Braunschweig: Ludolph Schröder, 1735. Band 2. Braunschweig; Hildesheim: Ludolph Schröder, 1736. Band 3. Celle: Joachim Andreas Deetz, 1737, 1739, 1740 (Nachdruck Hildesheim; New York 1975).
- Göttingen Matrikel = Götz von Selle: Die Matrikel der Georg-August-Universität zu Göttingen 1734–1837. Hildesheim; Leipzig 1937.
- Gomez, Beredsamkeit = Madeleine-Angélique Poisson de Gomez: Der Sieg der Beredsamkeit ... übersetzt, durch Luise Adelg. Victoria Kulmus. Leipzig: Bernhard Christoph Breitkopf, 1735.
- Gottschald, Lieder=Remarquen=Gottschald, Johann Jakob: Sammlung von auserlesenen Lieder=Remarquen In Sechs Theilen abgefasset Und mit einem nöthigem Register versehen. Leipzig: Johann Christian Martini, 1748.
- Gottschald, Universal=Gesang=Buch = Gottschald, Johann Jakob (Hrsg.): Theologia in Hymnis, Oder: Universal=Gesang=Buch, Welches Auf alle Fälle, alle Zeiten, alle Glaubens=Lehren, alle Lebens=Pflichten, auf alle Evangelia und Episteln, auf allerley Stände und Personen, besonders auf den Catechismum gerichtet, Und aus 1300. absonderlich erlesenen Liedern alter und neuer Theologorum und Poeten bestehet: Nebst einem doppelten Register und einem Geistreichen Gebet= und Communion=Buch. Leipzig: Johann Christian Martini, 1737.
- Gottsched, Dichtkunst = Johann Christoph Gottsched: Versuch einer Critischen Dichtkunst vor die Deutschen. Leipzig: Bernhard Christoph Breitkopf, 1730.
- Gottsched, Fortgesetzte Nachricht = Johann Christoph Gottsched: Fortgesetzte Nachricht von des Verfassers eignen Schrifften, bis zum 1745sten Jahre. In: AW 5/2, S. 3–66.
- Gottsched, Gedichte, 1736 = Johann Christoph Gottsched: Gedichte. Leipzig: Bernhard Christoph Breitkopf, 1736.
- Gottsched, Gedichte, 1751 = Johann Christoph Gottsched: Gedichte, Darinn sowohl seine neuesten, als viele bisher ungedruckte Stücke enthalten sind. 2 Bände. Leipzig: Bernhard Christoph Breitkopf, 1751.
- Gottsched, Grundriß Redekunst = Johann Christoph Gottsched: Grundriß Zu einer Vernunftmäßigen Redekunst Mehrentheils nach Anleitung der alten Griechen und Römer entworfen. Hannover: Nikolaus Förster, 1729.
- Gottsched, Handlexicon = Johann Christoph Gottsched: Handlexicon oder Kurzgefasstes Woerterbuch der schoenen Wissenschaften und freyen Künste. Leipzig: Caspar Fritsch, 1760.
- Gottsched, Leben der Gottschedin = Leben der weil. Hochedelgebohrnen, nunmehr sel. Frau, Luise Adelgunde Victoria Gottschedinn, geb. Kulmus, aus Danzig. In: AW 10/2, S. 505–583.
- Gottsched, Nöthiger Vorrath = Johann Christoph Gottsched: Nöthiger Vorrath zur Geschichte der deutschen Dramatischen Dichtkunst. Leipzig: Johann Michael Teubner, 1757.
- Gottsched, Verzeichnis = Verzeichniß der ... Ehrenmitglieder der Gesellschaft der freyen Künste in Leipzig. In: Johann Christoph Gottsched: Zu der feyerlichen Begehung des hohen Friedrichstages, Welche nächsten 5<sup>ten</sup> des Märzmonaths 1753. ... die Gesellschaft der freyen Künste veranstaltet hat, Werden alle Gön-

- ner ... ergebenst eingeladen. Leipzig: Bernhard Christoph Breitkopf, [1753], Bl. [B4r-v, r].
- Gottsched, Weltweisheit 1 = Johann Christoph Gottsched: Erste Gründe der Gesamten Weltweisheit, Darinn alle Philosophische Wissenschaften in ihrer natürlichen Verknüpfung abgehandelt werden. Erster, Theoretischer Theil. Leipzig: Bernhard Christoph Breitkopf, 1733.
- Gottsched, Weltweisheit 2 = Johann Christoph Gottsched: Erste Gründe der Gesamten Weltweisheit, Darinn alle Philosophische Wissenschaften in ihrer natürlichen Verknüpfung abgehandelt werden. Andrer Practischer Theil. Leipzig: Bernhard Christoph Breitkopf, 1734.
- Grimm = Jacob und Wilhelm Grimm: Deutsches Wörterbuch. Band 1–16. Leipzig 1854–1960.
- Halle Matrikel 1: Fritz Juntke, Franz Zimmermann (Bearbb.): Matrikel der Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg 1 (1690–1730). Halle 1960.
- Halle Matrikel 2: Charlotte Lydia Preuß (Bearb.): Matrikel der Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg 2 (1730–1741). Halle 1994.
- Hamburgische Berichte = Hamburgische Berichte von neuen (neuesten) Gelehrten Sachen. Hrsg. von Johann Peter Kohl. Hamburg 1732ff.
- Hamburgischer Correspondent = Stats= u. Gelehrte Zeitung Des Hamburgischen unpartheyischen Correspondenten. Hamburg: Georg Christian Grund, 1731ff.
- Hartkopf = Werner Hartkopf: Die Berliner Akademie der Wissenschaften. Ihre Mitglieder und Preisträger 1700–1990. Berlin 1992.
- Helbig, Liscow = Karl Gustav Helbig: Christian Ludwig Liscow. Ein Beitrag zur Literatur- und Kulturgeschichte des achtzehnten Jahrhunderts. Dresden; Leipzig 1844.
- Helmstedt Matrikel = Herbert Mundhenke (Bearb.): Die Matrikel der Universität Helmstedt. Band 3: 1685–1810. Hildesheim 1979.
- Hille, Neue Proben = [Johann Traugott Hille:] Neue Proben der Beredsamkeit, welche in einer Gesellschaft guter Freunde, unter der Aufsicht Sr. Hochedl. des Hrn. Prof. Gottscheds, abgelegt worden. Leipzig: Karl Ludwig Jacobi, 1749.
- Hirsching = Friedrich Gottlob Hirsching: Historisch=litterarisches Handbuch berühmter und denkwürdiger Personen, welche in dem achtzehnten Jahrhundert gelebt haben. Fortgesetzt und herausgegeben von Johann Heinrich Martin Ernesti. 17 Bände. Leipzig 1794–1815.
- Hudemann, Friederich = Hudemann, Ludwig Friedrich: Der Großmüthige Friederich der dritte, König zu Dännemark, etc. in einem Heldengedichte entworfen. Altona und Flensburg: Gebrüder Korte, 1750.
- Jena Matrikel 2 = Günter Steiger, Hans Herz (Hrsgg.): Die Matrikel der Universität Jena. Band 2: 1652–1723. Weimar 1977.
- Jena Matrikel 3 = Günter Steiger, Hans Herz (Hrsgg.): Die Matrikel der Universität Jena. Band 3: 1723–1764. München u. a. 1992.
- Jena Rektoren = Friedrich Schneider: Beiträge zur vorbereiteten Geschichte der Universität Jena (1548/58–1955). 3. Fortsetzung. Teil 2. Die Rektoren der Universität Jena vom Jahre 1549 bis 1955. In: Wissenschaftliche Zeitschrift der Friedrich-Schiller-Universität Jena 4 (1954/55). Gesellschafts- und sprachwissenschaftliche Reihe. Heft 3/4, S. 201–235, 210–235.

- Kessler, Altpreußische Briefe = Gerhard Kessler: Altpreußische Briefe an Johann Christoph Gottsched. In: Altpreußische Geschlechterkunde 10 (1936), S. 1–42.
- Killy = Walther Killy (Hrsg.): Literaturlexikon. Autoren und Werke deutscher Sprache. 15 Bände. Gütersloh; München 1988–1993.
- Klein 1 = Otto Klein: Gymnasium illustre Augusteum zu Weißenfels. Zur Geschichte einer akademischen Gelehrtenschule im Herzogtum Sachsen-Weißenfels. Band 1. 2. Auflage. Weißenfels 2003.
- Klein 2 = Otto Klein: Gymnasium illustre Augusteum zu Weißenfels. Zur Geschichte einer akademischen Gelehrtenschule im Herzogtum Sachsen-Weißenfels. Band 2. Weißenfels 2007.
- Königsberg Matrikel = Georg Erler (Hrsg.): Die Matrikel der Universität Königsberg i. Pr. Band 2: Die Immatrikulationen von 1657–1829. Leipzig 1911–1912.
- Kording = Inka Kording (Hrsg.): Louise Gottsched – „Mit der Feder in der Hand“. Briefe aus den Jahren 1730–1762. Darmstadt 1999.
- Kosch = Deutsches Literatur-Lexikon. Biographisch-bibliographisches Handbuch. Begründet von Wilhelm Kosch. 3., völlig neu bearb. Aufl. Band 1 ff. Bern; München 1968 ff.
- Krause, Flottwell = Gottlieb Krause: Gottsched und Flottwell, die Begründer der Deutschen Gesellschaft in Königsberg. Festschrift zur Erinnerung an das 150jährige Bestehen der Königlichen Deutschen Gesellschaft zu Königsberg in Preußen. Leipzig 1893.
- Kroker = Ernst Kroker: Gottscheds Austritt aus der Deutschen Gesellschaft. In: Mitteilungen der Deutschen Gesellschaft zur Erforschung Vaterländischer Sprache und Alterthümer in Leipzig 9 (1902), S. 1–57, 42–57: Anhang. Mitgliederverzeichnis von 1697–1741.
- Kroker, Katalog = Bibliotheca Societatis Teutonicae saeculi XVI–XVIII. Katalog der Büchersammlung der Deutschen Gesellschaft in Leipzig. Nach dem von Ernst Kroker bearbeiteten handschriftlichen Bestandsverzeichnis der Universitätsbibliothek Leipzig herausgegeben. Leipzig 1971.
- L. A. V. Gottsched, Kleinere Gedichte = Johann Christoph Gottsched (Hrsg.): Der Frau Luise Adelgunde Victoria Gottschedinn, geb. Kulmus, sämtliche Kleinere Gedichte, nebst dem, von vielen vornehmen Standespersonen, Gönnern und Freunden beyderley Geschlechtes, Ihr gestifteten Ehrenmaale, und Ihrem Leben, herausgegeben von Ihrem hinterbliebenen Ehegatten. Leipzig: Breitkopf und Sohn, 1763.
- Leipzig Adreßverzeichnis = Das Anno ... florirende Leipzig. Leipzig: Johann Theodor Boetius, 1713–1721. Fortgesetzt als: Das jetzt lebende und jetzt florirende Leipzig. Leipzig: Johann Theodor Boetius, 1723–1736.
- Leipzig Matrikel = Georg Erler (Hrsg.): Die jüngere Matrikel der Universität Leipzig 1559–1809. Band 3: Die Immatrikulationen vom Wintersemester 1709 bis zum Sommersemester 1809. Leipzig 1909.
- Leipzig Matrikel 2 = Georg Erler (Hrsg.): Die jüngere Matrikel der Universität Leipzig 1559–1809. Band 2: Die Immatrikulationen vom Wintersemester 1634 bis zum Sommersemester 1709. Leipzig 1909.
- Litzmann, Liscow = Berthold Litzmann: Christian Ludwig Liscow in seiner litterarischen Laufbahn. Hamburg; Leipzig 1883.

- Ludovici, Wolff = Carl Günther Ludovici: Ausführlicher Entwurf einer vollständigen Historie der Wolffischen Philosophie, Zum Gebrauche Seiner Zuhörer heraus gegeben. Band 1. 3. Auflage. Leipzig: Johann Georg Löwe, 1738. Band 2. Leipzig: Johann Georg Löwe, 1737. Band 3. Leipzig: Johann Georg Löwe, 1738 (Nachdruck Hildesheim; New York 1977).
- Marwinski, Fabricius = Felicitas Marwinski: Johann Andreas Fabricius und die Jenaer gelehrten Gesellschaften des 18. Jahrhunderts. Jena 1989.
- Meyer, Pastoren = Philipp Meyer (Hrsg.): Die Pastoren der Landeskirchen Hannovers und Schaumburg=Lippes seit der Reformation. Band 1. Göttingen 1941. Band 2. Göttingen 1942. Band 3. Göttingen 1953.
- Mitchell = Phillip Marshall Mitchell: Gottsched-Bibliographie (Johann Christoph Gottsched: Ausgewählte Werke 12). Berlin 1987.
- Mortzfeld = Peter Mortzfeld (Bearb.): Die Porträtsammlung der Herzog August Bibliothek Wolfenbüttel. Reihe A. Band 1–50. München 1986–2008.
- Müller, Häuserbuch = Ernst Müller: Häuserbuch zum Nienborgschen Atlas. Berlin 1997.
- Müller, Nachricht = Carl Gotthelf Müller: Nachricht von der Teutschen Gesellschaft zu Jena und der iletzigen Verfassung derselben. Jena: Johann Rudolph Crökers Witwe, 1753.
- Neubauer, Theologen = Ernst Friedrich Neubauer: Nachricht von den itztlebenden Evangelisch=Lutherischen und Reformirten Theologen in und um Deutschland. Züllichau: Verlag des Waisenhauses, 1743.
- Neue Zeitungen = Neue Zeitungen von Gelehrten Sachen. Leipzig: Zeitungs-Expedition, 1715 ff.
- Neufränkische Zeitungen = Neufränkische Zeitungen von Gelehrten Sachen ... Darinnen alle die sinnreichen Einfälle der heutigen Gelehrten, die in andern Zeitungen nicht Raum haben, Der galanten Welt zur Belustigung enthalten sind. 12 Stücke. Leipzig: Bernhard Christoph Breitkopf, 1733–1736.
- Paisey = David L. Paisey: Deutsche Buchdrucker, Buchhändler und Verleger 1701–1750. Wiesbaden 1988.
- Perels/Rathje/Stenzel = Christoph Perels, Jürgen Rathje, Jürgen Stenzel (Bearbb.): C. F. Weichmanns Poesie der Niedersachsen (1721–1738). Nachweise und Register. Wolfenbüttel 1983.
- Pfarrerbuch Sachsen = Pfarrerbuch der Kirchenprovinz Sachsen. Band 1–8. Leipzig 2003–2008.
- Pförtner Stammbuch = Max Hoffmann (Hrsg.): Pförtner Stammbuch 1543–1893 zur 350jährigen Stiftungsfeier der Königlichen Landesschule Pforta. Berlin 1893.
- Reden-Esbeck = Friedrich Johann von Reden-Esbeck: Caroline Neuber und ihre Zeitgenossen: ein Beitrag zur deutschen Kultur- und Theatergeschichte. Leipzig 1881 (Nachdruck 1985 mit einem Nachwort und einer Ergänzungs-Bibliographie von Wolfram Günther).
- Reichel, Gottsched = Eugen Reichel: Gottsched. 2 Bände. Berlin 1908 und 1912.
- Repertorium Haller = Urs Boschung u. a. (Hrsgg.): Repertorium zu Albrecht von Hallers Korrespondenz 1724–1777. Band 1. Basel 2002.
- Rössler, Göttingen = Emil Franz Rössler (Hrsg.): Die Gründung der Universität Göttingen. Entwürfe, Berichte und Briefe der Zeitgenossen, herausgegeben und mit

- einer geschichtlichen Einleitung versehen. Göttingen 1855 (Nachdruck Aalen 1987).
- Rostock Matrikel = Adolph Hofmeister (Hrsg.), Ernst Schäfer (Bearb.): Die Matrikel der Universität Rostock. Band 4. Rostock 1904 (Nachdruck Nendeln 1976).
- Rudin/Schulz = Bärbel Rudin, Marion Schulz (Hrsgg.): Friederike Caroline Neuber. Das Lebenswerk der Bühnenreformerin. Poetische Urkunden. 2 Teile. Reichenbach im Vogtland 1997 und 2002.
- Runckel = Dorothea Henriette von Runckel (Hrsg.): Briefe der Frau Louise Adelgunde Victorie Gottsched geborne Kulmus. 3 Bände. Dresden 1771–72.
- Sächsischer Staatskalender = Königlich-Polnischer und Churfürstlich-Sächsischer Hoff- und Staats-Calender. Leipzig: Weidmann, 1728 ff.
- Schlenther = Paul Schlenther: Frau Gottsched und die bürgerliche Komödie. Berlin 1886, S. 238.
- Schlott, Rosenberg = Michael Schlott: „Einer meiner damaligen geschicktesten Zuhörer“. Einblicke in Leben und Werk des Gottsched-Korrespondenten Abraham Gottlob Rosenberg (1709–1764). In: Manfred Rudersdorf (Hrsg.): Johann Christoph Gottsched in seiner Zeit. Neue Beiträge zu Leben, Werk und Wirkung. Berlin; New York 2007, S. 155–337.
- Schüddekopf = Carl Schüddekopf: Caroline Neuber in Braunschweig. In: Jahrbuch des Geschichtsvereins für das Herzogtum Braunschweig 1 (1902), S. 115–148.
- Schulze, Leipziger Universität = Johann Daniel Schulze: Abriß einer Geschichte der Leipziger Universität im Laufe des achtzehnten Jahrhunderts. Leipzig 1802.
- Suchier, Göttingen = Wolfram Suchier: Die Mitglieder der Deutschen Gesellschaft zu Göttingen von 1738 bis Anfang 1755. In: Zeitschrift des Historischen Vereins für Niedersachsen 81 (1916 [1917]), S. 45–125.
- Schwabe, Proben = [Johann Joachim Schwabe (Hrsg.):] Proben der Beredsamkeit, welche in einer Gesellschaft guter Freunde, unter der Aufsicht Sr. Hochedl. Herrn Prof. Gottscheds, sind abgelegt worden. Leipzig: Bernhard Christoph Breitkopf, 1738.
- VD 17 = Das Verzeichnis der im deutschen Sprachraum erschienenen Drucke des 17. Jahrhunderts. Virtuelle Datenbank [www.vd17.de](http://www.vd17.de).
- Vetter = Leipzig, Universitätsarchiv, Wilhelm Ferdinand Vetter, Collectanea.
- Walther = Hans Walther, Paul Gerhard Schmidt (Hrsgg.): Carmina medii aevi posterioris latina. Band 2: Proverbia sententiaeque latinitatis medii aevi. 6 Teilbände. Göttingen 1963–69; Proverbia sententiaeque latinitatis medii ac recentioris aevi: nova series. Aus dem Nachlaß von Hans Walther. 3 Teilbände. Göttingen 1982–1986.
- Wander = Karl Friedrich Wilhelm Wander: Deutsches Sprichwörter-Lexikon. Ein Hausschatz für das deutsche Volk. 5 Bände. Leipzig 1867 (Nachdruck Kettwig 1987).
- Waniek = Gustav Waniek: Gottsched und die deutsche Litteratur seiner Zeit. Leipzig 1897 (Nachdruck Leipzig 1972).
- Wittenberg Matrikel = Fritz Juntke (Bearb.): Album Academiae Vitebergensis. Jüngere Reihe Teil 3 (1710–1812). Halle 1966.
- Wolff, Bildungsleben = Eugen Wolff: Gottscheds Stellung im deutschen Bildungsleben. 2 Bände. Kiel; Leipzig 1895–1897.



Wolff, Briefwechsel = Eugen Wolff: Briefwechsel Gottscheds mit Bodmer und Breitinger. Nach den Originalen der Züricher Stadtbibliothek und der Leipziger Universitätsbibliothek. In: *Zeitschrift für den deutschen Unterricht* 11 (1897), S. 353–381.

Zedler = Grosses vollständiges Universal Lexicon aller Wissenschaften und Künste, welche bißhero durch menschlichen Verstand und Witz erfunden und verbessert worden. 64 Bände. Halle; Leipzig: Johann Heinrich Zedler, 1732–1754 (mehrere Nachdrucke, zuletzt Graz 1993 ff. und [www.zedler-lexikon.de](http://www.zedler-lexikon.de)).

Briefe



1. JOHANN MATTHIAS CAPPELMANN AN GOTTSCHED,  
Jena 5. Januar 1734

**Überlieferung**

Original: Leipzig, UB, 0341 III, Bl. 1. 2 S.

Abschrift: Dresden, SLUB, M 166 III, Nr. 1, S. 3–5.

5

HochEdelgebohrener!/ Hochgelerter Herr!/ Hochgeschätzter Gönner,

Die ungemene Ehre, die ich durch Dero angenehmen unterredungen ge-  
noßen als ich mich vor einige Zeit in Leipzig aufhielte, u. nie gnug erheben  
kann, gab mir zugleich gelegenheit Dero tiefe Einsicht in der DichtKunst  
u. wohlRedenheit insbesondere zu bewundern, u. demjenigen allerdingst 10  
den gegründeten Beyfall bringen nicht zu entziehen, was mir schon längst  
von Dero seltner Geschicklichkeit zu Ohren kommen u. hinterbracht  
worden. Ich nehme zugleich anlas von der jetzt übersandten Einladungs  
Schrift<sup>1</sup> des H. Koecher<sup>2</sup> mich in ein Gespräch mit Ew. HochEdlen einzu-  
lassen. 15

Sie, Hochgeschätzter Gönner, ließen gleich mir große Begierde von sich  
verspüren, denselben zu lesen, Sie ertheilten mir zugleich Befehl, welchen  
stets nachzukommen mein innigstes Vergnügen seyn wird, es je ehe ie lieber  
Dero gelährten Händen, als den Händen eines der geschicktesten Critick-  
verständigen einliefern zu lassen. Ich habe mich bishero vergeblich bemü- 20  
het, selbige zu erhalten, bis sie mir endlich von den gelahrten Herr M. Jeru-  
salem<sup>3</sup> zugesandt, um also den Befehl, welchen ich damals von Ew. HochE.  
erhalten, desto ehe gehorsamen zu können.

---

<sup>1</sup> Aenopetranus Westphalus [Johann Christoph Köcher]: Zufällige Gedancken von  
Academien bey Auffrichtung einer neuen Academie zu Göttingen. Jena: Bailliar,  
1734.

<sup>2</sup> Johann Christoph Köcher (1699–1772), Studium in Jena, dort Lehrtätigkeit zwi-  
schen 1722 und 1729, 1729 Rektor in Osnabrück, 1742 Superintendent in Braun-  
schweig, 1751 Professor der Theologie in Jena.

<sup>3</sup> Johann Friedrich Wilhelm Jerusalem; Korrespondent.

Es kommen in dieser Einladungsschrift viele Sachen vor, die theils einer  
 genauren untersuchung, theils der Beurtheilung eines solchen geschick-  
 ten Richters, welchen Deutschland in der persohn Ew-HochEd. verehret,  
 allerdings würdig sind. Die urtheile so bereits darüber gefället worden  
 5 sind sehr ungleich; die Einfalt meynete es würde durch diese Blätter das  
 Reich der Eitelkeit u. Thorheit zerstöhret werden. Das Urtheil welches  
 hiesige teutsche Gesellschaft<sup>4</sup> darüber abgefast,<sup>5</sup> ist sehr gegründet, nur  
 schade daß es noch nicht durch den Druck gemein u. bekandt gemacht  
 worden.

10 Ich habe die Ehre 3. Jahr lang gehabt ein Schüler von diesen Koecher zu  
 seyn, er rühmte von sich, ich weis nicht obs ohne Grund war, die gelahrte  
 u. preiswürdige Deutsche Gesellschaft hätte aus Leipzig an ihn ein Schrei-  
 ben ergehen laßen, und ihm die sonderbahre Ehre eines Mitgliedes der  
 Deutschen Gesellschaft daselbst angetragen, er hätte sie aber mit allem  
 15 Recht nicht annehmen wollen, er prahlete ferner, daß so gar Ew HochEd.  
 zum öfftren ihn ersucht diese Ehre nicht zu verschmähen, vielleicht besitzt  
 er so große Geschicklichkeit in der deutschen Sprache u. WohlRedenheit.  
 Ew HochEd. werden aber seine Kräfte u. Schwaechen in derselben nicht  
 beßer der gelahrten Welt vor Augen legen können, als wenn sie gegenwärtige  
 20 tige Einladungs Zeilen in den Critischen Beyträgen<sup>6</sup> etc. beurtheilen u.  
 gewis der H. Verfaßer wird s. zu gratuliren haben, daß sie in den Händen so  
 geschickter Männer gekommen ist. Die bescheidene Antwort, auf die cri-  
 tischen Gedancken über den Cato so im V. Stück der Beyträge befindlich,<sup>7</sup>

---

<sup>4</sup> Die Teutsche Gesellschaft zu Jena war 1728 gegründet worden.

<sup>5</sup> Im überlieferten Archiv der Teutschen Gesellschaft (Universitätsbibliothek Jena) ist ein solcher Text nicht nachzuweisen.

<sup>6</sup> Köchers Schrift ist in den *Beyträgen* nicht besprochen worden.

<sup>7</sup> Bescheidene Antwort auf die vorhergehenden Critischen Gedanken über den sterbenden Cato. In: *Beiträge 2/5* (1733), S. 44–68. Dieser von Gottsched verfaßte Text bildet die Erwiderung auf eine von Gottfried Stolle (Korrespondent) aus Jena zugesandte und wahrscheinlich von Johann Michael Keck (Korrespondent) verfaßte Kritik an Gottscheds *Sterbendem Cato*: Eines ungenannten Gönners unserer Arbeiten Critische Gedanken über den sterbenden Cato. In: *Beiträge 2/5* (1733), S. 39–44; vgl. unsere Ausgabe, Band 2, Nr. 184, Erl. 4. Eine Veröffentlichung der Entgegnung der Jenaer Gesellschaft auf die *Bescheidene Antwort* erfolgte in den *Beyträgen* nicht.

wird nechstens, vielleicht vom hiesigen M. Fabricio<sup>8</sup> im Nahmen hiesiger teutschen Gesellschaft, beantwortet werden.

Ich habe die Ehre mit steter Hochachtung mich zu nennen,

HochEdelg. Hochgelahrter H./ Dero/ Ergebenster Diener./ J. M. Cappelmann.

5

Jena. 1734./ d. 5. Jan.

2. LUISE ADELGUNDE VICTORIE KULMUS AN GOTTSCHED,  
Danzig 6. Januar 1734 [10]

**Überlieferung**

Drucke: Runckel 1, S. 83–85; Kording, S. 53–54.

10

Danzig den 6. Jan. 1734.

Nein, bester Freund, ich habe Sie keines Kaltsinns, keiner Nachlässigkeit beschuldiget. Diese Fehler argwohnet mein Herz nie bey einer Person, die ich liebe und hochschätze. Ich will Ihnen den Trost sagen, den ich mir zu meiner Beruhigung über Ihr Stillschweigen erdachte; er war schwach, aber es war doch ein Trost. Ich bildete mir ein, daß bey den jetzt unordentlich gehenden Posten, vielleicht ein Schreiben sey liegen geblieben: Oder, daß Sie, mit Geschäften überhäuft, verhindert würden, mich Ihres Andenkens zu versichern. Wie glücklich aber habe ich mich geirret. Den 31sten Decbr. erhielt mein Vetter<sup>1</sup> Nachricht aus Königsberg, daß Herr Professor *Bock*<sup>2</sup> die Stelle

15

20

---

<sup>8</sup> Johann Andreas Fabricius (1696–1769), Studium in Helmstedt und Leipzig, 1734 Adjunkt an der Philosophischen Fakultät der Universität Jena. Zu den Beziehungen zwischen Fabricius und Gottsched vgl. Döring, *Deutsche Gesellschaft*, S. 206–210.

<sup>1</sup> In der ursprünglichen Bedeutung Bruder des Vaters; vgl. Grimm 12/2 (1951), Sp. 22f. Gemeint ist Johann Adam Kulmus; Korrespondent.

<sup>2</sup> Johann Georg Bock; Korrespondent. Bock erhielt 1733 als Nachfolger Pietschs die Professur für Dichtkunst in Königsberg.

des Herrn *Pietsch*<sup>3</sup> erhalten. Wie traurig ich also das alte Jahr beschlossen, können Sie sich leicht vorstellen, denn ich glaubte, daß nunmehr keine Hoffnung zu einer baldigen Beförderung übrig wäre.<sup>4</sup> Nimmermehr hätte ich vermuthet, daß ich zwey Tage drauf einen so frohen Morgen erleben  
 5 würde. Ich erschrack über die mir so angenehme Zeitung<sup>5</sup> eben so sehr, als man sonst über eine traurige Begebenheit erschrecken kann, bald aber empfand ich das vollkommenste Vergnügen, welches unter uns allen gemein ward. Mein Bruder<sup>6</sup> hat sich vorgenommen Ihnen dieses recht lebhaft zu schildern; ob es ihm gelingen wird, steht dahin. Mein ganzes Herz ist voll  
 10 Freude, erst über die Erfüllung unserer Wünsche, und denn auch, daß man Ihren Verdiensten an eben dem Orte, wo man so wenig darzu geneigt zu seyn schien, endlich hat Gerechtigkeit wiederfahren lassen. Ich schätze den Mann unendlich hoch, der es gewagt, Ihre Talente, Ihren Eifer und die Vorzüge Ihres redlichen Herzens zu unterstützen und zu belohnen.<sup>7</sup> Hier könnte ich  
 15 noch viel sagen, wenn Sie es nicht wären, mein bester Freund! würde ich aber nicht partheyisch scheinen, wenn ich aus der Fülle meines Herzens redete? Sie wünschen dasselbe ohne allen Anstrich, ohne Verstellung zu sehen. Ich zeige es Ihnen so wie es ist, voller Freude und Vergnügen über Ihre Beförderung; seine reinste und vollkommenste Zufriedenheit wird es nur in Ihrem  
 20 Wohl suchen und finden. Das Bild des Glücks, welches die Welt unter seinen Füßen liegen hat, scheint mir weit unter einer durch die Tugend über ihre Feinde siegenden Seele zu seyn. Genüßen Sie dieses Sieges, bester Freund! aber denken Sie auch in ihren zufriedenen Stunden oft an Ihre

Kulmus.

---

<sup>3</sup> Johann Valentin Pietsch; Korrespondent. Pietsch war am 29. Juli 1733 gestorben.

<sup>4</sup> Aus Briefen des Jahres 1733 geht hervor, daß Gottsched die Nachfolge Pietschs antreten wollte; vgl. unsere Ausgabe, Band 2, Nr. 215, Erl. 13 und 17. Nach Auskunft von Prof. Dr. Jürgen Kloosterhuis (Berlin) enthält die Akte zur Neubesetzung der Professur für Dichtkunst im Jahre 1733 (Berlin, Geheimes Staatsarchiv Preußischer Kulturbesitz, XX. HA Historisches Staatsarchiv Königsberg, EM 139c IV, Nr. 31) weder ein Schreiben noch eine Erwähnung Gottscheds.

<sup>5</sup> Durch Briefe aus Merseburg vom 29. Dezember 1733 (unsere Ausgabe, Band 2, Nr. 245 und 246) war Gottsched von seiner in Aussicht stehenden ordentlichen Professur in Kenntnis gesetzt worden; vermutlich wurde die Mitteilung sogleich nach Danzig weitergeleitet.

<sup>6</sup> Johann Ernst Kulmus; Korrespondent.

<sup>7</sup> Vermutlich Anton Ferdinand von Zedtwitz (Korrespondent); vgl. unsere Ausgabe, Band 3, Nr. 9.

3. CHRISTIAN ANDREAS TEUBER AN GOTTSCHED,  
Dedeleben 6. Januar 1734 [38]

**Überlieferung**

Original: Leipzig, UB, 0342 III, Bl. 2–3. 4 S.

Abschrift: Dresden, SLUB, M 166 III, Nr. 2, S. 5–7.

5

HochEdelgeborner, und Hochgelahrter/ Herr Professor/ Hochgeneigter  
Gönner und Freund!

Die Übersetzung des jüngstgedachten Versuchs,<sup>1</sup> nebst noch einer gewissen  
Schrift,<sup>2</sup> die nächstens in den Zeitungen zum Vorschein kommen wird,  
haben mir Zeithero viel zu schaffen gemacht. Und da ich nun ein wenig 10  
Luft bekommen habe, sollte ich mich wol mit der Londischen Gelehrten  
Gesellschaft<sup>3</sup> abfinden, welche mich schon über Jahr und Tag benachrichtigen  
lassen, wie sie gewillet sey, mich, vielleicht in Ansehung der Arbeit  
so ich ihre Übersetzung der Bibel betreffend, herausgegeben habe,<sup>4</sup> in ihre  
Zahl aufzunehmen, so bald ich nur die ihren Gesetzen gemäße Probe 15  
würde eingesandt haben. Weil mir aber an Leipzig mehr als an London ge-  
legen ist, habe ich mich verbundener geachtet, dem Befehl einer hochwerthen  
Deutschen Gesellschaft zuvor zu gehorsamen, und mein Versprechen  
wegen Einsendung meiner Gedanken von der Vollkommenen Poësie<sup>5</sup> zu er-

<sup>1</sup> Christian Andreas Teuber: Versuch zu einer neuen Übersetzung der Heiligen Schrift aus dem Englischen (1734); vgl. unsere Ausgabe, Band 2, Nr. 217, Erl. 9; Angabe des Titels nach Johann Georg Meusel: Lexikon der vom Jahr 1750 bis 1800 verstorbenen deutschen Schriftsteller. Band 14. Leipzig 1815 (Nachdruck Hildesheim 1968), S. 33.

<sup>2</sup> Nicht ermittelt.

<sup>3</sup> Moser berichtet, Teuber sei Mitglied der „Königlich=Groß=Brittannischen“ Sozietät der Wissenschaften gewesen; vgl. Johann Jacob Moser: Beytrag zu einem Lexico der jeztlebenden Lutherisch= und Reformirten Theologen in und um Teutschland, welche entweder die Theologie öffentlich lehren, oder sich durch theologische Schriften bekannt gemacht haben. Band 1. Züllichau: Benjamin Gottlob Frommann, 1740, S. 702.

<sup>4</sup> Christian Andreas Teuber: Tractatus philologico-exegeticus de utilitate linguae Anglicanae in explicatione s. scripturae. 2 Bände. Leipzig: Förster, 1731–1733.

<sup>5</sup> Christian Andreas Teuber: Critische Abhandlung von der vollkommenen Poesie der Teutschen (1734), Wiederabdruck in: Beiträge 5/19 (1738), S. 387–419; vgl. unsere Ausgabe, Band 2, Nr. 157, Erl. 4.



füllen. Sie erfolgen also hiebey, so wie sie ein Liebhaber der Wissenschaften dem es in seiner ruhigen Einsamkeit an Zeit und Lust zum Nachdenken nicht fehlet, hat haben können. Bald hätten mich E: HochEdelgeborn durch Dero letzteres, von 21 Oct., abgeschreckt, mit meinen Einfällen heraus zurücken: Allein, ich sehe Dero Verlangen als einen Befehl an, und müßte befürchten für ein faules Mitglied gehalten zu werden, wenn ich Bedenken trüge das Meinige zu thun um dem Zweck der ganzen Gesellschaft nachzukommen. In der Abhandlung selbst meine mich sattsam erklärt zu haben, daß ich mich nur in diesem Schreiben darauf beziehen kan.

Die meisten Anmerkungen haben mir die Herren Franzosen unter den Fuß gegeben. Ob ich also eben ganz was neües zu Markte bringen werde, weis ich nicht. Etwas wird es seyn. Zum wenigsten, habe ich keine deütsche Anweisung ausgeschrieben. Ich werde also von EHochEdelgeborn Dero Urtheil von meinem Unternehmen mit Vergnügen anhören. Und sollten Sie es für rathsam halten, meine Abhandlung unter die Preße zu geben, hoffe Sie werden alsdenn Dero Mitglied kräftig wieder alle Anfechtungen beschützen.

Soll ich ferner so glücklich seyn der Ehre Dero Briefwechsels zu genießen, so wollte dazu, mit Dero gütigsten Erlaubniß, folgende Materien aufs Tapet bringen. Ich bin begierig zuwißen, was doch der Prof. Philippi<sup>6</sup> zu Halle vor eine Creatur seÿ, mit dem der Hamburger Correspondent solche Kurzweil treibt.<sup>7</sup> Wobeÿ ich auch gerne Nachricht hätte von dem Namen dieses Correspondenten.<sup>8</sup> Mir wollte iemand sagen, der H. R. Fabricius<sup>9</sup> habe die Gelehrte Correspondenz unter Händen.<sup>10</sup> Die Frau von Ziegeler<sup>11</sup> hat sich auch so berühmt gemacht, daß es mir sehr lieb seyn würde von ihren Um-

<sup>6</sup> Johann Ernst Philippi; Korrespondent.

<sup>7</sup> Der Streit zwischen Christian Ludwig Liscow (Korrespondent) und Philippi wurde zwischen 1732 und 1735 auch im *Hamburgischen Correspondenten* ausgetragen; vgl. Litzmann, Liscow, S. 115.

<sup>8</sup> Die entsprechenden Artikel wurden von Joachim Friedrich Liscow (Korrespondent) verfaßt; vgl. Litzmann, Liscow, S. 115.

<sup>9</sup> Johann Albert Fabricius (1668–1736), Philologe, Polyhistor, 1699 Professor der Moral und Beredsamkeit am Akademischen Gymnasium in Hamburg, 1708 Rektor am Johanneum, 1715 Mitbegründer der Teutschübenden Gesellschaft.

<sup>10</sup> Verantwortlicher für den „Gelehrten Artikel“ war seit 1732 Joachim Friedrich Liscow (Korrespondent); vgl. Brigitte Tolkemitt: *Der Hamburgische Correspondent*. Tübingen 1995, S. 32f.

<sup>11</sup> Christiana Mariana von Ziegler; Korrespondentin.

ständen etwas zu vernehmen, und von ihrer Poësie was zu sehen. Endlich ist auch im 189 Stück des Hamb. Correspondenten<sup>i</sup> eine zu Dresden herausgekommne Arbeit<sup>12</sup> des H. M. Grulichs<sup>13</sup> bekant gemacht, aus welcher eine Stelle aus seiner Vorrede von der Abnahm<e> der Lutherschen Universitäten zugleich ausgezogen stehet.<sup>14</sup> Ist der Auctor ein so genannter Anti-Pietist, kan man wol merken was er unter dem *Riß* verstehe, davon er schreibt. Ich glaube aber er verdiene es daß man ihm dieses Vorurtheils wegen das Verständniß öffne. Die Abstraffung des Neüen AntiCopernicaners, Lothars,<sup>15</sup> hat mir sehr wohl gefallen.<sup>16</sup> Kommt deßsen Schriff nicht überein mit des H. P. Philippi seiner, von der Unmöglichkeit einer ewigen Welt<sup>17</sup> 10

<sup>i</sup> ändert Bearb. aus Correspondenten

<sup>12</sup> Martin Grulich [auch Gruhlich]: *Annales theologico-ecclesiastici. Oder Historische Nachrichten von allen Merckwürdigkeiten, Die sich in Kirchen= und Theologischen Sachen seit der Reformation Lutheri biß anitzo zugetragen.* Dresden und Leipzig: Johann Christoph Zimmermann Erben und Johann Nicolaus Gerlach, 1734.

<sup>13</sup> Martin Grulich (1695–1772), 1731 Pfarrer in Freiberg, 1742 Oberpfarrer und Superintendent in Torgau.

<sup>14</sup> „Es scheinet als wenn der Seegen Gottes in unserer Kirche abzunehmen angefangen hätte. Denn an statt, daß sonst auf unsern Universitäten lauter Sternen erster Grösse schimmerten, muß die Kirche schon zufrieden seyn, wenn auf jeglicher nur ein und der ander mit besondern Gaben gezieret ist, und vor den Riß zu treten so Vermögen als Eyffer und Freudigkeit hat“; *Hamburgischer Correspondent* 1733 (Nr. 189 vom 27. November).

<sup>15</sup> [Otto Carl von Graeven:] *Einleitung in Weitere Untersuchung Einiger Bisher vor richtig gehaltener, nun aber vor unrichtig befundener, und dagegen gesetzter Neuer Meinungen aus der Philosophie, eröffnet von Lothar.* Leipzig: Samuel Benjamin Walther, 1733.

<sup>16</sup> „Wir haben hier inzwischen einen klaren Beweis, wie mangelhafft der menschliche Verstand auch bey hochgelehrten Männern in Dingen, die den 5. Sinnen so gar unterworfen, sich äussert, und daß man keine Ursache habe, seine Bilderchen und aus blossen Speculationen sich gemachte Begriffe bald vor was wesentliches zu halten und der Welt als ächte Waare anzupreisen und zu verkauffen, da die ordentlichen Denker und Consequentien-macher mannigfaltig fehlen, welches sie billig dahin bringen solte, daß sie weniger von sich hielten und auf gründliche Erfahrung ihre Weisheit und Gelehrsamkeit bauen lernten“; *Hamburgischer Correspondent* 1733 (Nr. 190 vom 28. November).

<sup>17</sup> Johann Ernst Philippi: *Mathematischer Versuch von der Unmöglichkeit einer Ewigen Welt, samt einen Kurtzen Auszug Der allerneuesten Schriften, so in der bekannten Wolffischen Controvers darüber gewechselt worden, mit unpartheyischer Critic beurtheilet.* Leipzig: Johann Samuel Heinsius, 1733.

Schließlich gratulire von Herzen zum angetretenem Neuen Jahre, und verharre mit aller Hochachtung

EHochEdelgeborn/ gehorsamster Diener./ Teuber

Dedel. den 6 Jan:/ 1734.

- 5 PS. Übersende einige Poésien so eine gewisse Dame<sup>18</sup> unserer Kronprinzessin<sup>19</sup> zu ihrem Namens Täge, überreicht hat: Nicht aber zu dem Ende selbige den Gelehrten Zeitungen einverleiben zu laßen, als wo durch der Autor mögte errathen werden. Beygehendes Schreiben bitte gehorsamst dem H. Breitkopfen<sup>20</sup> einhändigen zu laßen. Es betrifft die Eintr. Rede.<sup>21</sup>

- 10 4. CHRISTOPH ERNST STEINBACH AN GOTTSCHED,  
Breslau 7. Januar 1734 [59]

#### Überlieferung

Original: Leipzig, UB, 0342 III, Bl. 4–5. 3 S.

Abschrift: Dresden, SLUB, M 166 III, Nr. 3, S. 7–10.

- 15 Hoch Edler, Hochgelehrter Herr,/ Vornehmer Gönner.

Daß ich zeithero nicht mit einigem Schreiben an Eur. HochEdl. gedäncken können viel weniger meine Gedancken über Spatens Sprachschatz<sup>1</sup> eröff-

<sup>18</sup> Anna Barbara, geb. Teuberin, verwitweten Knackrüggin *Vermischte Gedichte*. Auf guter Freunde Zurathen dem Druck übergeben. Brandenburg: Christian Halle, 1735.

<sup>19</sup> Elisabeth Christine von Braunschweig-Bevern (1715–1797), eine Schwester Herzogs Karl. I. von Braunschweig-Lüneburg (1713–1780), war seit dem 12. Juni 1733 mit dem preußischen Kronprinzen Friedrich (1712–1786) verheiratet.

<sup>20</sup> Bernhard Christoph Breitkopf (1695–1777), Verleger in Leipzig.

<sup>21</sup> Teuber war im Dezember 1732 in die Deutsche Gesellschaft aufgenommen worden; vgl. Kroker Nr. 268. Seine Antrittsrede ist nicht im Druck erschienen; vgl. Teuber an Gottsched, 1. Oktober 1744.

<sup>1</sup> Kaspar David von Stieler (1632–1707), 1668 unter dem Namen *Der Spate* Mitglied der Fruchtbringenden Gesellschaft, hatte sich insbesondere mit seinem umfangrei-

nen, hat mich die viele Arbeit meines Wörterbuches<sup>2</sup> auf gehalten, weil wohl kein Mensch glauben kan, was vor Müh dazu gehöre, wo einer nicht dergleichen Werck selbst ein Mahl unter den Händen hat gehabt, die Gedancken über Spatens Sprachschatz habe ich zwar beÿsammen, ich achte es aber vor unnöthig erst in die critische Historie mit ein zu verleiben lassen, weil ich weitläufig davon in der deutschen vorrede handeln werde.<sup>3</sup> Meine Arbeit an dem Lexico ist, Gottlob, bald zu Ende, indem ich nur noch den einigen Buchstaben Z vor mir habe, und also den H. Buchdrucker nicht werde auf halten dürffen,<sup>4</sup> weil ich ehender mit dem gantzen Wercke werde den Beschluß machen, als selber mit der Hälffte, wie ich vernommen, auf Ostern wird kommen seÿn, welches ich selbem zu berichten Ew. Hoch Edl. ersuche, warum ich aber nicht das MS. bald sende, ist ursache, daß ich etliche gute freunde ersucht mir vorher nach zu sehen, ob etwas übersehen worden, welches noch ehender, als es unter die Presse kommt, kan geändert werden, weil es nachgehens mehr Arbeit erfodert; das Werck aber wird im Buchstaben L, weil im ersten die Zueignungsschrift,<sup>5</sup> Erklärungen des Kupfers<sup>6</sup> eine lateinsche<sup>7</sup> und endlich eine deut-

---

chen Werk *Der Teutschen Sprache Stammbaum und Fortwachs oder Teutscher Sprachschatz* (Nürnberg: Johann Hoffmann, 1691) um die Förderung der deutschen Sprache verdient gemacht. 1735 erschien in den *Beyträgen* eine ausführliche Besprechung des Werks; vgl. Beiträge 4/13 (1735), S. 3–27.

<sup>2</sup> Christoph Ernst Steinbach: Vollständiges Deutsches Wörter=Buch vel Lexicon Germanico-Latinum. 2 Bände. Breslau: Johann Jacob Korn, 1734.

<sup>3</sup> Vgl. Steinbach, Vollständiges Deutsches Wörter=Buch (Erl. 2), Vorrede des Verfassers, S. \*\*3<sup>v</sup>–\*\*4<sup>v</sup>.

<sup>4</sup> Das Werk wurde unter Gottscheds Vermittlung und Aufsicht in Leipzig bei Breitkopf gedruckt. Steinbach führte später Beschwerde darüber, daß Gottsched eigenmächtig den Titel des *Deutschen Wörterbuchs* „verhunzt“ und „vor Lexicon Latino-Germanicum, Lexicon Germanico-Latinum eigensinnlich hingesetzt, als wenn des Verfassers Absehen wäre gewesen, ein Lexicon Latinum zu lieffern, da er es niemals vor was anders als ein Lexicon Germanicum ausgegeben, nur das medium, quasi *latino explicatum* beygesetzt!“ [Christoph Ernst Steinbach:] Johann Christian Günthers, Des berühmten Schlesischen Dichters, Leben und Schrifften. Gedruckt in Schlesien 1738. Auf des Verfassers eigene Unkosten, Vorrede, S. )(3; vgl. dazu ferner Reichel, Gottsched 2, S. 119.

<sup>5</sup> Vgl. Steinbach, Vollständiges Deutsches Wörter=Buch (Erl. 2), S. [1]–4<sup>v</sup>.

<sup>6</sup> Der Kupferstich wurde von dem Breslauer Kupferstecher Johann Bartholomäus Strahowsky († 1790) ausgeführt.

<sup>7</sup> Vgl. Steinbach, Vollständiges Deutsches Wörter=Buch (Erl. 2), S. 5–[6<sup>v</sup>].

sche<sup>8</sup> Vorrede kommt, die Hälfte abgeben, sollte auch der H. Breitkopf<sup>9</sup> etwas mehr Papier dazu bestellen, so werde ich schon mit selbem mich vergleichen, daß auf eben der Presse meine Einleitung oder Grammaticke<sup>10</sup> kan gedruckt werden, weil sie zu dem Wercke höchst nöthig seyn wird.

5 Weil Ew. HochEdl. in der DichtKunst sehr glücklich sind, wollte ergebenst ersucht haben Selben Gedancken durch ein kleines Gedichte zu eröffnen, welches ich mit andern will bey drucken lassen, meine Gedancken werden Selbe ohne Zweifel leicht errathen, da ich die bloße deutsche Sprache von ausländischen Worten und fremden Putze befreÿet einen solchen Glantz

10 zeigt, worüber sich andere fremde Völcker sehr wundern und erstaunend betrachten, besonders da sie durch den deutschen Adler gekrönt wird. Mit der fr. von Zieglerinn<sup>11</sup> habe ich keine Bekanntschaft, sollte ich auch was davon zu sehen bekommen,<sup>12</sup> werde ich es nicht allein vor eine große Ehre achten sondern auch mit vielem Dancke an nehmen. Die critischen

15 Beyträge gefallen vielen allhier, weil von allerhand Sachen, so zur Verbesserung und Zierde der deutschen Sprache dienlich, darinnen gehandelt wird, allein die großen Critiquen über etliche Materien wollen nicht etlichen gefallen, besonders über Bücher solcher Leute, die zu dasiger Zeit bey der gelehrten Welt einen großen Beyfall gefunden als wie die Trauer-

20 rede H. Lohensteins auf den Tod H. von Hofmannswaldaus,<sup>13</sup> und H. von

<sup>8</sup> Vgl. Steinbach, Vollständiges Deutsches Wörter=Buch (Erl. 2), S. \*\*–[8v].

<sup>9</sup> Bernhard Christoph Breitkopf (1695–1777), Verleger in Leipzig.

<sup>10</sup> Christoph Ernst Steinbach: Kurtze und gründliche Anweisung zur Deutschen Sprache. Vel succinta et perfecta Grammatica Linguae Germanicae. Rostock; Parchim: Georg Ludwig Fritsch, 1724. Eine weitere Auflage ist nicht erschienen.

<sup>11</sup> Christiana Mariana von Ziegler; Korrespondentin.

<sup>12</sup> Im Oktober 1733 war Christiana Mariana von Ziegler zur kaiserlich gekrönten Poetin ernannt worden. Steinbach bezieht sich hier vermutlich auf die von Jacob Friedrich Lamprecht (Korrespondent) aus diesem Anlaß besorgte Textsammlung; vgl. Jacob Friedrich Lamprecht (Hrsg.): Sammlung der Schriften und Gedichte welche auf die poetische Krönung der Hochwohlgebohrnen Frauen, Frauen Christianen Marianen von Ziegler gebohrnen Romanus verfertigt worden. Leipzig: Bernhard Christoph Breitkopf, 1734.

<sup>13</sup> Daniel Casper von Lohenstein: Lobrede bey des ... hochbenahmten Herrn Christian von Hofmannswaldau ... den 30. Aprilis anno 1679 in Breßlau ... gehaltenem Leichbegängnisse. Breslau: Esaias Fellgiebel, 1679; vgl. die vermutlich von Gottsched stammende Abhandlung: Critische Anmerkungen über D. C. von Lohenstein Lobrede des weyl. Hochedelgebohrnen, Gestrengen und Hochansehnlichen Herrn Christians von Hofmannswaldau etc. In: Beiträge 1/3 (1732), S. 496–526.

Zieglers asiatische Banise,<sup>14</sup> denn wahrhaftig das Andäncken Beider ersten ist hier in Breßlau noch groß, weil auch die Nachkommen in großen Ansehen stehen, Befürchte nur, daß, wie ich schon unter der hand in Erfahrung bekommen, eine schärffere Critique darüber möchte gemacht werden; meiner Wenigkeit nach hülte ich es vor besser, daß man lieber wohl 5 ausgearbeitete Schrifte mit gehörigem Lob an führte, als noch ziemlich hingehende gar herunter machte, Besonders solcher Leute, die Bey den meisten doch einen Beyfall schon erhalten, denn dadurch würden andere zu einer Begierde was reines im Deutschen zu schreiben auf gemuntert, da sie hingegen durch jenes viel mehr schüchtern gemacht werden: Doch 10 deuten Ew. HochEdl. meine freye Gedancken hiervon nicht übel. Der H. Korn<sup>15</sup> als Verleger meines Wörterbuches hat mich berichtet, daß sein H. SchwiegerVater H. Rediger in Berlin des H. Rect. Frischens<sup>16</sup> Werck von der deutschen Sprache<sup>17</sup> zu drucken und zu verlegen auf sich genommen, ich bin höchst begierig selbes im Stande zu sehen, wie seine Speci- 15

<sup>14</sup> Heinrich Anselm von Ziegler und Kliphausen: Die Asiatische Banise Oder, Das blutig= doch muthige Pegu. Leipzig: Johann Friedrich Gleditsch, 1689. Die Bibliothek der Deutschen Gesellschaft besaß die bei Thomas Fritsch 1721 in Leipzig erschienene Ausgabe; vgl. B. S. T. 8°. 792. Im zweiten Band der *Beyträge* erschien eine ebenfalls vermutlich von Gottsched verfaßte Kritik über Zieglers Roman: Herrn Heinrich Anshelm von Ziegler und Kliphausen Asiatische Banise ... Leipzig bey Thomas Fritschen. 1688. In: Beiträge 2/6 (1733), S. 274–292. Das im Titel der Kritik angegebene Erstdruckjahr 1688 dürfte falsch sein; vgl. Dünnhaupt, Ziegler und Kliphausen, Nr. 5. I. Die Autorschaft Gottscheds ist nicht sicher zu belegen. Im vierten Band der *Beyträge* heißt es dazu lediglich: „In Meißen ist niemand böse geworden, daß wir neulich einmal Zieglers Banise in ihrer Blösse dargestellt haben. Aber Lohensteins Beurtheilung hat das empfindliche Schlesien noch diese Stunde nicht verschmerzen können.“ Beiträge 4/14 (1736), S. 186.

<sup>15</sup> Der Buchhändler und Verleger Johann Jacob Korn (1702–1756) heiratete am 11. Mai 1732 Johanna Susanna Rüdiger, die älteste Tochter des Berliner Verlegers Johann Andreas Rüdiger (1683–1751), und ließ sich im selben Jahr in Breslau nieder; vgl. Hans Jessen: 200 Jahre Wilh. Gottl. Korn, Breslau. 1732–1932. Breslau 1932, S. 6f.

<sup>16</sup> Johann Leonhard Frisch (1666–1743), Konrektor am Gymnasium zum Grauen Kloster in Berlin, Verfasser verschiedener Wörterbücher und Untersuchungen zur Sprachgeschichte.

<sup>17</sup> Das Werk erschien, wie bereits Frischs *Specimina* (Erl. 18), nicht bei Rüdiger, sondern bei Nicolai. Johann Leonhard Frisch: Teutsch=Lateinisches Wörter=Buch, Darinnen Nicht nur die ursprünglichen, nebst denen davon hergeleiteten und zusammengesetzten allgemein gebräuchlichen Wörter ... zusammengetragen. 2 Teile. Berlin: Christoph Gottlieb Nicolai, 1741.

- mina<sup>18</sup> davon zeigen, muß das Werck noch sehr unordentlich seyn, und mich deucht, daß des Spatens Sprachschatz einem lernendem, ob es gleich auch noch sehr viel aus zu putzen darinnen giebt, mehr Nutzen schaffen wird, als dieses, denn er wird sich beÿ manchem Worte zu lange aufhalten
- 5 müssen, wo er es so weitläufig beschreiben will als das Wort *Land*,<sup>19</sup> welches doch nicht in einem solchen Wercke erfodert wird, auch nicht so viel beÿ andern Worten an zu führen finden; besonders gefällt mir gar nicht darinnen, daß er die zusammen gesetzten Worte als *Brandhirsch*<sup>20</sup> in den Buchstaben setzt, wo es sich mit dem ersten Worte an fängt, denn der
- 10 Grund ist Hirsch, Brand macht nur einen unterscheid des Hirsches von andern der gleichen Art, und sollte von rechtswegen im H stehen, da er es im B an führt, hieraus kommen so viele unordnungen, daß er bald ein substantivum generis masculini bald generis foemini bald neutrius, bald ein adjectivum etc. an führen muß, welches einen Anfänger der Sprache viel
- 15 verwirrter macht, da es doch nach meiner Ordnung immer beÿ einem substantivo unius generis mit den derivatis bleibt, wodurch der Leser memoriam localem bekommt und die Sprache leichter fast, welches der Spate wohl in Acht genommen. Übrigens befehle ich mich selben zu stetem An-däncken und verbleibe
- 20 Ew. HochEdlen/ des H. Professoris/ gantz ergebenster/ Diener/ Christoph Ernst Steinbach/ Med. Doct.

Breßlau 1734/ d. 7. Jan.

An Ihro Hoch=/ Edlen und Hochgelehrten/ Herren Hr. Johann/ Christoph Gottsched, berühmten/ Professoren dasiger hohen Schule/ in/ Leipzig.

---

<sup>18</sup> Johann Leonhard Frisch: Specimen Lexici Germanici Oder Ein Entwurff Samt einem Exempel Wie er sein Teutsches Wörter=Buch einrichtet. Berlin: Christoph Gottlieb Nicolai, 1723. Johann Leonhard Frisch: Specimen Lexici Germanici secundum Oder Das andere Exempel Wie er sein Teutsches Wörter=Buch einrichtet. Berlin: Christoph Gottlieb Nicolai, 1727.

<sup>19</sup> Das Exempel im *Specimen* von 1723 ist das Wort Land; vgl. Frisch, Specimen ... Samt einem Exempel (Erl. 18.), S. A 3–[D7].

<sup>20</sup> Das Exempel im *Specimen* von 1727 ist das Wort Brand; vgl. Frisch, Specimen ... Das andere Exempel (Erl. 18), S. a 5.

5. JOHANN FRIEDRICH MAY AN GOTTSCHED,  
Leipzig 9. Januar 1734 [71]

**Überlieferung**

Original: Leipzig, UB, 0342 III, Bl. 8–9, 2 S.

Abschrift: Dresden, SLUB, M 166 III, Nr. 5, S. 13–14.

5

P. P.<sup>1</sup>

HochzuEhrender Herr Profeför

Vermuthlich werden Sie vergnügt in Dreßden angelangt seÿn.<sup>2</sup> Ich habe zwar lange auf eine angenehme Nachricht davon gehofft: weil ich aber weiß, daß alle Dinge in der Welt ihre Ursache haben, so bin ich endlich doch in meiner Gelaßenheit geblieben und glaube noch ietzo, Sie müßen ihre Ursache gehabt haben, warum Sie nicht geschrieben. Was machen denn Sie aber guts? Ohne Zweifel gehts Ihnen nach Herzens Wunsche; zum wenigsten sollt es so seÿn. Wir befinden uns in gantz vergnügten Umständen. Wir lachen, wir singen, wir schmaußén, wir scherzen, alles so viel wir können und dürfen. Wie stehts um meinen Brief? Ist er übergeben worden? Wie hat man ihn aufgenommen? Bekomme ich antwort darauf?<sup>3</sup> Nehmen Sie nicht übel, daß ich Pantketisire.<sup>4</sup> Es ist hier nöthig. Denn es ist mir daran gelegen, daß ich auf alle diese Fragen Antwort habe<sup>i</sup>. Nunmehr komm ich zum hauptwerck. Ich schreibe Ihnen diesen Brief Ihnen meine gehorsamste Ergebenheit zubezeigen und mir die Ehre zu nehmen, Ihnen zuschreiben, daß ich die Ehre wohl erkenne, womit Sie mich einen von den geringsten ihrer Freunde beehren. Ich bitte mir die Ehre noch ferner aus, nachdem Sie nunmehr, wie ich gantz gewiß glaube, mit einer neuen Ehre beehret wor-

<sup>i</sup> haben *ändert Bearb.*

<sup>1</sup> Praemissis praemittendis.

<sup>2</sup> Gottsched erhielt am 17. Januar 1734 in Dresden die Berufung zum ordentlichen Professor der Logik und der Metaphysik; vgl. Gottsched, Fortgesetzte Nachricht, S. 285.

<sup>3</sup> Möglicherweise sollte Gottsched einen Brief an die als Margaris bezeichnete Frau übergeben, von der May später eingehend aus Dresden an Gottsched berichtete; vgl. unsere Ausgabe, Band 3, Nr. 73.

<sup>4</sup> Anspielung auf die wortreiche Diktion des Gottschedkorrespondenten Adam Bernhard Pantke; vgl. Waniek, S. 90.



den. Zuletzt habe ich tausend schöne Grüße von allen die Sie lieben, anzu-  
bringen, sonderlich von meiner Liebhaberin;<sup>5</sup> und Sie zu versichern, daß Sie  
mit großer Ungeduld auf eine erwünschte Nachricht von Ihnen warten.  
Nun war es alle. Außer daß ich nur noch bitte, dem Herr Werner<sup>6</sup> und sei-  
5 ner Frau Liebsten,<sup>7</sup> unserer angenehmen Poëtin,<sup>8</sup> sonderlich aber auch mei-  
nen Herr Gevatter und Frau Gevatterin<sup>9</sup> meinen freundlichen, ergebenen  
und gehorsamen Gruß zuvermelden. Leben Sie wohl. Ich bin

Ihr/ alter freund/ Maj.

Leipzig den 9. Jan:/ 1734.

10 AMonsieur/ Monsieur Gottsched/ Professeur en Poesie / à/ *Dresden*.

6. WOLF BALTHASAR ADOLPH VON STEINWEHR AN GOTTSCHED,  
Leipzig 9. Januar 1734 [8]

#### Überlieferung

15 Original: Leipzig, UB, 0342 III, Bl. 6–7. 3 S.  
Abschrift: Dresden, SLUB, M 166 III, Nr. 4, S. 11–13.

HochEdelgebohrner, hochgelahrter,/ hochgeehrter Herr Professor,/ Wehrt-  
geschätzter Gönner.

Niemals habe ich das Ausbleiben der Briefe mit größerm Mißvergnügen  
angesehen, als diese Woche. Ich fasse diesen Satz mit Vorbedachte so weit-

---

<sup>5</sup> Wen May damit bezeichnet, konnte nicht ermittelt werden. In seinen von außer-  
halb an Gottsched gerichteten Briefen aus diesem Zeitraum läßt er wiederholt Grüße  
(vgl. unsere Ausgabe, Band 3, Nr. 73, 92) bzw. einen Brief (vgl. Nr. 81) an Christiana  
Mariana von Ziegler übermitteln, die damit als (einzige) May nahestehende Frau aus  
dem Gottschedkreis ins Blickfeld kommt.

<sup>6</sup> Christoph Joseph Werner (um 1670–1750), Miniaturmaler.

<sup>7</sup> Anna Maria Werner; Korrespondentin.

<sup>8</sup> Vermutlich Maria Susanna Göbel; vgl. unsere Ausgabe, Band 1, Nr. 162.

<sup>9</sup> Nicht ermittelt; die Taufbücher des entsprechenden Zeitraums aus Mays Geburtsort  
Türchau sind verschollen.

läuftig ab, daß EhEdelgeb. darunter so wohl die Briefe an Sie, als die Ihrigen an mich begreifen können. Denn auf die Art habe weder von Ihnen die längstgewünschte Nachricht erhalten, noch auch Ihnen, unsrer Abrede zufolge meine Ergebenheit bezeugen können Endl. habe ich nicht länger warten können, von Dero Ergehen gehorsamste Erkundigung einzuziehen. Es ist kein Zweifel, daß dasselbe in haupt= und Nebendingen vergnügt seyn werde.

H. Prof. Krause<sup>1</sup> ist den Donnerstag<sup>2</sup> angekommen, und hat mir zur besondern Nachricht mitgebracht, daß H. D. Crell<sup>3</sup> mit grosser Zufriedenheit erzehlet, wie er gewiß wüste, daß ein gewisser Ministre vor Dero Prof.<sup>4</sup> 1000 rh. gezahlet habe, u. solchergestalt durchgedrungen sey; Allein man würde in Dreßden unfehlbar jenen um sein Geld, u. Sie um Ihr Amt bringen. Der Mißverstand, der sich hiebey zeigte, hat mir alles so gleich lächerlich gemacht. Ubrigens gehet es leyder, wie Sie prophezeyet, daß mir der sonst angenehme Umgang des guten Freundes manche Stunde wegnimmt. Bey der Frau Collegin<sup>5</sup> haben wir den gestrigen Abend gar vergnügt zugebracht, und hoffen noch einen und den andern so zurückzulegen. Sie fraget sehr angelegentl. wie es Ihnen gehe, und hoffet davon bald Nachricht. H. M. Ludwig<sup>6</sup> ist aus seinem Hause weg und in des Bruders<sup>7</sup> Quartir, welcher abermal unsichtbar geworden, gezogen: hat auch die Spiegeln ver-

---

<sup>1</sup> Johann Gottlieb Krause; Korrespondent.

<sup>2</sup> 7. Januar.

<sup>3</sup> Christoph Ludwig Crell (1703–1758), 1725 Professor der Poesie in Wittenberg. Crell hatte sich vergeblich auch um eine ordentliche Professur der Poesie in Leipzig beworben; vgl. unsere Ausgabe, Band 1, Nr. 19, Erl. 15–18.

<sup>4</sup> Gottsched hatte im Dezember 1733 erfahren, daß er zum ordentlichen Professor der Logik und Metaphysik in Leipzig ernannt werden würde; vgl. unsere Ausgabe, Band 2, Nr. 245. Am 17. Januar 1734 erhielt er in Dresden die Berufung; vgl. Gottsched, Fortgesetzte Nachricht, S. 285.

<sup>5</sup> Christiana Mariana von Ziegler (Korrespondentin) war im Oktober 1733 durch die Universität Wittenberg zur Kaiserlich gekrönten Poetin ernannt worden.

<sup>6</sup> Carl Günther Ludovici (Ludewig); Korrespondent. Ludovici hatte 1728 die Magisterwürde erhalten und wurde 1731 zum Assessor der Philosophischen Fakultät ernannt. Am 6. Mai 1733 erhielt er seine Ernennung zum ordentlichen Professor der Weltweisheit, trat sein Amt aber erst am 3. April 1734 an. Vermutlich führt Steinwehr deswegen den Magistertitel an; vgl. unsere Ausgabe, Band 2, Nr. 244, Erl. 33.

<sup>7</sup> Gottfried Thomas Ludewig (\* 1703), 1721 Magister der Philosophie, 1724 Doktor der Rechte in Leipzig, mußte Leipzig aufgrund seiner hohen Schuldenlast verlassen; vgl. unsere Ausgabe, Band 2, Nr. 244, Erl. 34.

kauft, u. daran 40 rh. fallen lassen; wie denn die Siamische Fußdecke auch fort ist.

Herrn M. Stubnern<sup>8</sup> haben wir bezeitunget, wie die Beylage<sup>9</sup> zeigt; dabey ich aber an den Druckfehlern keinen Theil nehme.

5 Unser Schauplatz ist noch gar stark besetzt. Nur ist schade, daß man noch kein einziges ernsthaftes Stück aufgeföhret hat.<sup>10</sup> Unsere Zusammenkunft bey Schelhafers<sup>11</sup> ist am heil. 3 Kon. T.<sup>12</sup> vor sich gegangen. Herr M. Ernesti ist zur neunten Muse dabey gemacht worden.<sup>13</sup> Mit H. D. Philippi<sup>14</sup> werden wir ohne Zweifel einen harten Stand haben. Er hat  
10 ein grosses Schreiben an die Gesellschaft geschicket, u. sich beschweret, daß dieselbe an der Note die in der Antrittsrede enthalten, Theil nehmen u. ihn vor ihr Mitglied nicht erkennen wolle:<sup>15</sup> Verkündiget hienachst, daß wenn er von ihrem Entschlusse innerhalb 4. Wochen nicht Nachricht erhalte, er seine Abtrittsrede herausgeben wolle. Dem Briefe an H. May<sup>16</sup>  
15 ist eine Abschrift eines Briefes von EhEdl. beygefüget, darin Sie Ihm Glück wünschen, und sich freuen, daß ein Mitglied unsrer Gesellschaft die Würde eines Professoris der deutschen Wohlredenheit erhalten habe.<sup>17</sup> Er fußet hierauf stark, und erwartet, was wir thun werden. Ubrigens hat er die

---

<sup>8</sup> Friedrich Wilhelm Stübner (1710–1736), 1730 Assessor der Philosophischen Fakultät Leipzig, 1732 Mitglied der Deutschen Gesellschaft in Leipzig; vgl. Kroker Nr. 266.

<sup>9</sup> Vgl. Neufränkische Zeitungen 5 (1734); dieses 5. Stück ist Friedrich Wilhelm Stübner anlässlich seines Geburtstages am 6. Januar zugeeignet.

<sup>10</sup> Vom 28. Dezember 1733 bis 21. Januar 1734 hielt sich die Neubersche Truppe in Leipzig auf; vgl. Rudin/Schulz 1, S. 28–67.

<sup>11</sup> Heinrich Gottlieb Schellhaffer (1707–1757), 1742 Professor der Sittenlehre am Johanneum in Hamburg, 1731 Mitglied der Deutschen Gesellschaft in Leipzig; vgl. Kroker Nr. 254.

<sup>12</sup> Mittwoch, 6. Januar 1734.

<sup>13</sup> Johann August Ernesti; Korrespondent. Der Sinn dieser Anspielung konnte nicht ermittelt werden.

<sup>14</sup> Johann Ernst Philippi; Korrespondent.

<sup>15</sup> Offenbar mit Wissen Gottscheds hatte der Satiriker Liscow 1733 in einer *Note zur Stand= oder Antritts=Rede, welche der ... Herr D. Joh. Ernst Philippi ... in der Gesellschaft der kleinen Geister gehalten* Philippis Mitgliedschaft in der Deutschen Gesellschaft in Zweifel gezogen; vgl. Christian Ludwig Liscow: *Sammlung Satyrischer und Ernsthafter Schriften*. Frankfurt; Leipzig 1739, S. 337–422, 418f.; vgl. unsere Ausgabe, Band 1, Nr. 14, Briefeinleitung; unsere Ausgabe, Band 2, Nr. 188, Erl. 4.

<sup>16</sup> Johann Friedrich May; Korrespondent.

<sup>17</sup> Vgl. unsere Ausgabe, Band 2, Nr. 55.

Dummheit gehabt, an Msr. Justen<sup>18</sup> meinen Brief zu zeigen, darin er die sonderlichsten Stellen, secundum proportionem graduum admonitionis, ein, zwey, auch drey mal unterstrichen hat.

Das wird es ungefehr seyn, was EhEdl. von hieraus melden kann. Meine Feder nimmt an den schlechten Umständen meiner Brust so viel Theil, daß EhEdl. keine Zierlichkeit in meiner Schreibart begehren können, weil mir der Kopf von Husten ganz wüste ist. Das Herze hingegen welches sich Ihnen zur beständiger Treue ergeben hat, ist in der besten Verfassung, und verpflichtet mich zur wahren Versicherung, ohne Aufhören zu seyn

EhEdelgeb./ gehorsamster Knecht/ Steinwehr.

Leipzig den 9<sup>ten</sup>/ Jan. 1734.

7. JOHANN CHRISTIAN SCHINDEL AN GOTTSCHED,  
Brieg 10. Januar 1734 [23]

### Überlieferung

Original: Leipzig, UB, 0342 III, Bl. 10–11. 2 S.

Abschrift: Dresden, SLUB, M 166 III, Nr. 6, S. 14–15.

HochEdelgebohrner Herr,/ Hochzuehrender Herr Professor,

Da unser werther H. Ludwig,<sup>1</sup> der durch seine geschickte Aufführung alhier jedermann vergnüget hat, nach Leipzig wiederum abgeht, um sein Studiren daselbst fortzusetzen; so habe ich diese bequeme Gelegenheit nicht vorbeÿ lassen können, Ew. HochEdelgebohrn. meines gehorsamsten Respects zu versichern, und insonderheit höflichsten Danck zu sagen, daß Dieselbte nicht allein auff meine Fürbitte meines lieben Freundes des H. Fessels<sup>2</sup> Anliegen in den gelehrten Zeitungen haben bekannt machen,<sup>3</sup> sondern auch

<sup>18</sup> Christian Wilhelm Just; Korrespondent.

<sup>1</sup> Christian Gottlieb Ludwig; Korrespondent.

<sup>2</sup> Gottfried Fessel; Korrespondent.

<sup>3</sup> Vgl. Neue Zeitungen 1733 (Nr. 93 vom 19. November), S. 827 f.

mich, durch H. Lessels<sup>4</sup> Vermittelung, mit Dero Preiß=würdigen Schrifften<sup>5</sup> beschencken wollen. Ich beklage hierbey nichts mehr, als daß ich, so gern ich auch wolte, Ew. HochEdelgebohrn. noch anitzo mit keinem fernern Beytrag zu der vorhabenden Ausgabe der Opitz. Gedichte<sup>6</sup> aufwarten  
 5 kan; nachdemmahlen der H. P. Runge<sup>7</sup> in Breßlau, weder von Seiner Hand, noch von H. Ezechiels<sup>8</sup> wegen, weiter an mich etwas eingesendet hat.

Inzwischen werde ich nicht ablaßen, noch immerfort bewegliche Ansuchung bey gedachtem werthesten Gönner zu thun; wie denn H. Ludwig in meinem Nahmen solches bey Seiner Breßl. Durchreise persönlich ver  
 10 richten wird. Meine übrige Wünsche wird itztgenannter lieber Freund Ew. HochEdelgebohrn. mündlich eröffnen, vornehmlich das brünstige Verlangen, die erste Grundlegung der Gottesgelahrheit auf den Fuß, wie H. Probst Reinbeck<sup>9</sup> in einem weitläuftigen Wercke<sup>10</sup> angefangen hat, zum Gebrauch der Schuljugend im Druck zu sehen.<sup>11</sup> Anitzo füge ich nichts  
 15 mehr bey, als einen hertzlichen Wunsch für Dero wahre Glückseligkeit, der ich unverändert bleibe

Ew. HochEdelgebohrn./ Meines Hochzuehrenden Herrn Professoris/ gehorsamster Diener/ J. C. Schindel

Brieg d. 10. Januarii/ Ao. 1734.

20 A Monsieur/ Monsieur le Professeur Gottsched/ à/ Leipzig  
 Par Ami

<sup>4</sup> Johann Kaspar Lessel; Korrespondent.

<sup>5</sup> Vgl. unsere Ausgabe, Band 2, Nr. 231. In den Briefen Lessels an Gottsched findet sich lediglich ein Hinweis auf eine allerdings bereits im April 1733 erfolgte Mittler-tätigkeit Lessels, vgl. unsere Ausgabe, Band 2, Nr. 180.

<sup>6</sup> Vgl. unsere Ausgabe, Band 2, Nr. 123.

<sup>7</sup> Christian Runge; Korrespondent.

<sup>8</sup> Christian Ezechiel (1678–1758); vgl. unsere Ausgabe, Band 2, Nr. 151.

<sup>9</sup> Johann Gustav Reinbeck; Korrespondent.

<sup>10</sup> Johann Gustav Reinbeck: Betrachtungen über die in der Augspurgischen Confeßion enthaltene und damit verknüpfte Göttliche Wahrheiten, welche theils aus vernünftigen Gründen, allesammt aber aus Heiliger Göttlicher Schrift hergeleitet, und zur Übung in der wahren Gottseligkeit angewendet werden ... Erster Theil und Zweyter Theil. Nebst einer Vorrede Von dem Gebrauch der Vernunft Und der Welt=Weisheit In der Gottes=Gelahrtheit. Berlin und Leipzig: Ambrosius Haude, 1733.

<sup>11</sup> Ein von Schindel für den Schulgebrauch wiederholt erwünschtes Lehrbuch der Theologie hat Gottsched nicht verfaßt.

8. WOLF BALTHASAR ADOLPH VON STEINWEHR AN GOTTSCHED,  
Leipzig 12. Januar 1734 [6.145]**Überlieferung**

Original: Leipzig, UB, 0342 III, Bl. 12–13. 2 S.

Abschrift: Dresden, SLUB, M 166 III, Nr. 7, S. 15–16.

5

Allerliebster Herzensfreund.

Endlich kan ich Ihnen zwar mit Briefen welche diesen Morgen eingelaufen sind, aufwarten; allein dadurch verliehrt sich die Bekümmernis gar nicht, die mir Dero Stillschweigen verursacht: Ja nicht allein mir, sondern auch Herrn May,<sup>1</sup> und nicht nur dem, sondern auch unserm wehrten H. Krausen,<sup>2</sup> der mit dem größten Verlangen auff angenehme Nachricht von Ihnen wartet. Soll es eine Strafe vor meine Nachlässigkeit seyn, deren Sie mich in ähnlichen Fällen ehedessen beschuldiget; so belieben Sie doch zu bedenken, daß in den Angelegenheiten, daran ich Theil nehme, ein grosser Unterschied ist, und mein wehrter Freund, nicht gerecht, sondern etwas grausam verfahren. 10 15

Ich will nicht besorgen, daß einige wiedrige Begebenheiten Sie bewegen, die Zärtlichkeit Dero Freunde zu schonen. Schreiben Sie doch nur wie Ihre Sachen überhaupt stehen,<sup>3</sup> wenn ja das besondere einer mündlichen Unterredung vorbehalten ist. Ja, wenn es nicht anders seyn kann, schreiben Sie nur, warum sie nicht schreiben. Nur geschrieben! Die Frau Collegin,<sup>4</sup> bey welcher heute Ihrer, wehrtester Freund unfehlbar wird gedacht werden, ist eben so ungeduldig; Der unbekannten Kirche<sup>5</sup> nicht zu gedenken. Neul. habe ich vergessen, der Facultet in Wittenb. Verse auf Madame mitzuschicken,<sup>6</sup> welches in Ansehung der Seltenheit derselben gewiß ein grosser 20 25

---

<sup>1</sup> Johann Friedrich May; Korrespondent.

<sup>2</sup> Johann Gottlieb Krause; Korrespondent.

<sup>3</sup> Gottsched erhielt am 17. Januar 1734 in Dresden die Berufung zum ordentlichen Professor der Logik und Metaphysik; vgl. Einleitung.

<sup>4</sup> Christiana Mariana von Ziegler; Korrespondentin.

<sup>5</sup> Es konnte nicht ermittelt werden, worauf sich diese Anspielung bezieht; vgl. auch unsere Ausgabe, Band 3, Nr. 96.

<sup>6</sup> Im Oktober 1733 war Christiana Mariana Ziegler von der Universität Wittenberg zur Kaiserlichen Poetin gekrönt worden. Die erwähnten Verse sind unter dem Titel

Fehler ist. Die Nebensachen, so dabey vorgefallen sind, werden sich mündl. besser vortragen lassen.<sup>7</sup> H. Prof. Krause empfiehlt sich nochmals bestens, u. füget einen Breiten Wunsch bey, welchen er lieber mündl. ablegen wollte.

5 Ich habe die Ehre mit aller Ergebenheit zu seyn

Meines wehrtesten Freundes/ gehorsamster St...

Leipzig den 12<sup>ten</sup>/ Jan. 1734.

9. ANTON FERDINAND VON ZEDTWITZ AN GOTTSCHED,  
Weißenfels 14. Januar 1734

10 **Überlieferung**

Original: Leipzig, UB, 0342 III, Bl. 14–15. 2 S.

Abschrift: Dresden, SLUB, M 166 III, Nr. 8, S. 16–17.

Hoch Edel Geborhner,/ hoch Geehrtester Herr Professor.

15 Ewr: Hoch Edel Geb. Geehrtestes Schreiben habe die Ehre gehabt richtig zu Erhalten, woraus ich besonders wahr genommen, daß Sich Selbige noch vergnügen, daß die verledigte Professor Stelle, von ihnen nun mehro in ge-

---

*Die Philosophische Facultät zu Wittenberg* in dem von Jacob Friedrich Lamprecht (Korrespondent) herausgegebenen Band enthalten: Sammlung der Schriften und Gedichte welche auf die Poetische Krönung Der Hochwohlgebohrnen Frauen ... Christianen Marianen von Ziegler ... verfertigt worden. Leipzig: Bernhard Christoph Breitkopf, 1734, S. 23f.

<sup>7</sup> Im November 1733 waren zwei Schmähschriften gegen Christiana Mariana von Ziegler aufgetaucht. Darin wurde die Dichterin „des Ehebruchs, Verführung junger Leuthe, und daß mancher vor der Zeit seine Unschuld ihr geweyhet, des gleichen daß sie sich von Spilen nähre auch noch anderer Laster“ öffentlich beschuldigt. Als Verfasser der fraglichen Schrift wurden vier Leipziger Studenten ermittelt; vgl. Cornelia Caroline Köhler: Frauengelehrsamkeit im Leipzig der Frühaufklärung. Möglichkeiten und Grenzen am Fallbeispiel des Schmähschriftenprozesses im Zusammenhang mit der Dichterkrönung Christiana Mariana von Zieglers. Leipzig 2007, S. 224–315.

ruhigen besitz genommen;<sup>1</sup> worzu ich zu wiederholden mahle meine Ergebenste Gradulation Erstatt. Ob ich gleich dem überschribenen Danck<sup>2</sup> nicht verdienet, dennoch aber ist es mir keine kleine Ehre, ein werckzeug in der Sache zu Seÿn, das alles dennoch nach Dero Wunsch Ergangen, Gott hatt es darum hauptsächlich Secundiret, und es dem ienigen zu gewendet, 5 welcher grose Gaben und Meritten besitzt, ich aber mache mir daß größte Vergnügen, meine aufrüchtigen Dienst, Ew HochEdel Geb. färner weidig Erkännen zu geben. Der höchste Erhalte Ew Hoch Edel Geb. beÿ beständiger Gesundheit und Leben, dieses angefangene, nebst noch Sehr vielen folgenten Jahren und wende ihnen noch viele beförtrungen zu, So 10 Profidire ich, nebst allen meinigen, besonders aber mein älderer Sohn<sup>3</sup> gar vieles, welchen ich Deroselben gantz zu eigene, und bestens Endfohlen haben will, ich aber beharre lebens lang mit aller Consideration

Ew Hoch Edel Gebohr./ Meines hoch geehrtesten Herrn Professors/ Ergebenster Diener/ AFvZedtwitz. 15

Weißenfels,/ den 14 Januarij,/ 1734.

P. S.

Meine frau,<sup>4</sup> nebst allen meinigen Erstaten ihr compliment.

---

<sup>1</sup> Vgl. Einleitung.

<sup>2</sup> Zedtwitz hatte seinen Einfluß am Weißenfelser Hof zugunsten Gottscheds geltend gemacht; vgl. unsere Ausgabe, Band 2, Nr. 167. Gottsched dankte in einer ausführlichen Zueignungsschrift zum zweiten Teil der *Weltweisheit* (AW 5/2); vgl. AW 5/3, S. 231–236.

<sup>3</sup> Christian Ferdinand von Zedtwitz (Korrespondent); vgl. unsere Ausgabe, Band 2, Nr. 167.

<sup>4</sup> Christiane Charlotte von Zedtwitz, geb. von Könitz († 1742).



10. LUISE ADELGUNDE VICTORIE KULMUS AN GOTTSCHED,  
Danzig 26. Januar 1734 [2.12]

**Überlieferung**

Drucke: Runckel 1, S. 86–88; Kording, S. 54–55.

5 Danzig den 26. Jan. 1734.

Hochzuehrender Herr,

Sie verlangen Nachricht von dem Zustand meines Gemüths. Ich eile Ihnen zu sagen, mein bester Freund, daß ich noch immer nicht ganz beruhiget bin, und es auch nicht eher seyn werde, bis ich weis, ob alle Ihre Geschäfte  
10 in Dresden glücklich geendiget sind.<sup>1</sup> In den Augenblicken, da ich mein letztes Schreiben abfaßte,<sup>2</sup> hatte sich die Freude meiner ganzen Seele be-  
meistert, und alle meine Hoffnung schien erfüllt zu seyn. Kaum aber war  
mein Brief abgegangen, so stellten sich hundert mögliche Hindernisse mei-  
nem Gemüthe vor. Glauben Sie, bester Freund, wer schon oft die Abwech-  
15 selungen des Schicksals erfahren, der ist so schüchtern, so ängstlich, daß  
der glücklichste Zufall ihn nicht ganz zufrieden macht. Man fürchtet im-  
mer, daß ein neuer Unfall uns drohet. In ähnlichen Umständen befinde ich  
mich = = =

Sie sagen, dieses sey der entscheidende Punct unsers Schicksals und ver-  
20 langen von mir aufrichtig zu wissen, wie weit die Erfüllung Ihrer Wünsche  
noch ausgesetzt seyn solle? Ich überlasse Ihnen dieses einzig und allein, und  
ich habe keinen Willen als den Ihrigen, Ihre Bestimmung soll meine Vor-  
schrift seyn. Wie lange habe ich diesen Zeitpunkt mit Gelassenheit erwar-  
tet? Sollte ich jetzt ungeduldig werden, da das Schicksal versöhnt scheint,  
25 und die Zeit unserer Verbindung näher kömmt? Nein, bester Freund, die-  
sen Fehler sollen Sie nicht an mir tadeln.

---

<sup>1</sup> Gottsched hatte am 17. Januar 1734 in Dresden die Berufung zum ordentlichen Professor der Dialektik und der Metaphysik persönlich entgegengenommen; vgl. Gottsched, Fortgesetzte Nachricht, Bl. C5vf.

<sup>2</sup> Vgl. unsere Ausgabe, Band 3, Nr. 2.

Ihr poetisches Meisterstück ist schön. Es hätte einen hohen Preis verdient, wo anders eine größere Belohnung seyn kann, als das Lob und der Beyfall so vieler scharfsinnigen Kenner. Die Reisen des Cyrus (*Les voyages de Cyrus*)<sup>3</sup> gefallen mir sehr. Ich wünschte, daß dieses Buch allgemeiner, und der Jugend zu lesen empfohlen würde, um sich darnach zu bilden. Leben Sie recht wohl, bester Freund! Ich wünsche Ihnen viel Gesundheit zu denen Verrichtungen, die mit Ihrer neuen Würde verbunden sind. Erinnern Sie sich aber auch bey allen Ihren Geschäften, Ihrer

Kulmus.

11. JOHANN CHRISTOPH COLERUS AN GOTTSCHED, 10  
Weimar 29. Januar 1734

### Überlieferung

Original: Leipzig, UB, 0342 III, Bl. 18–19. 1 S.

Abschrift: Dresden, SLUB, M 166 III, Nr. 10, S. 18–19.

HochEdler Herr, hochgeehrtester Herr/ Professor,/ vornehmer Gönner, 15

Aus Mr Osanns<sup>1</sup> letztern Briefe habe mit vielem Vergnügen ersehen, daß Ew. HochEdl. die ordentliche Profession, die ehemahls der sel. Crell<sup>2</sup> bey Ihnen gehabt, von Dreßden aus erhalten. Wie nun hierdurch Dero längst bekannte Verdienste mit einer würdigen Belohnung angesehen worden; so nehme zugleich vielen Theil an diesem neuen Glücke Ew. HochEdl., 20

---

<sup>3</sup> Andrew Michael Ramsay: *Les voyages de Cyrus*. Édition critique établie par Georges Lamoine. Paris 2002; vgl. auch unsere Ausgabe, Band 3, Nr. 47, Erl. 16–18 und Nr. 55.

<sup>1</sup> Die Leipziger Matrikel enthält mehrere Thüringer mit Namen Osann; vermutlich ist Augustin Ludwig Osann aus dem nahe bei Weimar gelegenen Buttstedt gemeint, der am 4. Mai 1731 immatrikuliert wurde; vgl. Leipzig Matrikel, S. 291 f. Er könnte der Student sein, der Colerus' Brief vom 25. April 1731 überbracht hatte; vgl. unsere Ausgabe, Band 2, Nr. 22, Erl. 4.

<sup>2</sup> Ludwig Christian Crell (1671–15. November 1733), 1714 ordentlicher Professor der Dialektik und Metaphysik in Leipzig.

und wünsche von Herzen allen Göttl. Segen zu Dero Verrichtungen. Gott laße Sie noch lange Zeit eine wahrhaftige Zierde Dero werthesten Academie seyn, u. erfreue Sie auch in Zukunft mit neuen Ehren, u. einem stets blühenden Wohlstande.

- 5      Ubriqens bin ich Ew. HochEdl. auch noch einen besondern Danck  
 schuldig vor die schöne Ode,<sup>3</sup> die Sie auf Verlangen meines Verlegers<sup>4</sup>  
 zu meinen Paßions-Betrachtungen<sup>5</sup> verfertigt. Sie haben mir mehr gutes  
 beygelegt, als der Neid vertragen kan. Ich behalte mir vor, kunftig noch  
 10 wird geschehen können. Man schreibt Ihnen hier, u. anderwerts die Neu-  
 fränckischen Zeitungen<sup>6</sup> zu, als wären Sie der Verfaßer derselben. Weil nun  
 dieses gar nicht zu Dero Ehren gereichete, so habe schon etlichemahl bey  
 Gelegenheit das Wort vor Ew. HochEdl. gesprochen. Was gegen mich<sup>7</sup> dar-  
 innen eingefloßen, ist zwar boshaftig, aber auch läppisch, u. einfältig genug  
 15 gerathen.

<sup>3</sup> Gottsched: Ueber des Herrn Hofpredigers Colers Paßionsbetrachtungen. In: Gottsched, Gedichte, 1751, 1, S. 148–151.

<sup>4</sup> Möglicherweise Romanus Friedrich Braun; vgl. Paisey, S. 27. Der Verlag firmierte als Johann Friedrich Brauns Erben; vgl. Leipzig Adreßverzeichnis 1736, S. 89.

<sup>5</sup> Johann Christoph Colerus: Die Erqvick=Stunden der Frommen unter dem Creutze Jesu Oder: Heilige Paßions=Betrachtungen. Leipzig: Verlag der Braunischen Buchhandlung, 1733.

<sup>6</sup> Neufränkische Zeitungen. Die unregelmäßig erscheinende Veröffentlichung parodiert in Titel und Aufmachung den Typus der Gelehrtenzeitung. Aus verschiedenen Orten werden fiktive ironische Mitteilungen über gelehrte Aktivitäten und Veröffentlichungen zugeschickt; genaue Kenntnisse über den Herausgeber- und Mitarbeiterkreis fehlen; vgl. Döring, Deutsche Gesellschaft, S. 204.

<sup>7</sup> Möglicherweise Neufränkische Zeitungen, 3. Stück, 1733, S. (6r–7v); unter dem Ortsnamen Weimar wird eine fiktive *Erklärung der Art und Weise, wie man die Druckfehler in jedem Buche auf eine gewisse, leichte und hohe Art finden soll, zum Aufnehmen der Critick heraus gegeben von einem Liebhaber derselben* angezeigt. Der Titel könnte auf eine Rezension anspielen, in der Colerus detaillierte Kritik an der deutschen Übersetzung von Johann Georg Schelhorns (Korrespondent) lateinischer Schrift über die evangelische Religion in Salzburg geübt hatte. Der Übersetzer Friedrich Wilhelm Stübner (1710–1736) war Mitarbeiter der *Neufränkischen Zeitungen*; vgl. [Johann Christoph Coler:] Nöthiges Supplement Zu der Auserlesenen Theologischen Bibliothec 14 (1733), S. 115–120 und Friedrich Wilhelm Stübner: Nöthige Vorstellungen wegen der ungegründeten und unbilligen Auflagen, Womit der Herr Verfasser der Theologischen Bibliothec im 14. Stücke seiner Supplemente ihn und seine Deutsche Übersetzung der Schelhornischen Schrift von den Schicksalen der Evangelischen Religion in Salzburg belästiget hat. Leipzig 1733.

Ich beharre allstets mit einer wahren Hochachtung/ Ew. HochEdl./ ergebenster/ Joh. Christoph. Coler.

Weimar den 29. Januar./ 1734.

P. S. Ich nehme mir noch die Freyheit, Ew. HochEdl. Mr Osannen von neuem aufs beste zu recommendiren.

5

12. LUISE ADELGUNDE VICTORIE KULMUS AN GOTTSCHED,  
Danzig 3. Februar 1734 [10.15]

**Überlieferung**

Drucke: Runckel 1, S. 89–92; Kording, S. 55–56.

Danzig den 3. Februar. 1734.

10

Bester Freund,

Ihr Stillschweigen auf meine beyden letzten Briefe fieng mich schon an zu beunruhigen. Auf einmal machen Sie mir eine doppelte Freude. Ihre Geschäfte sind also glücklich geendiget,<sup>1</sup> und meine Wünsche erfüllt. Ich zweifle nicht, daß Ihre Neider sich bey dieser Gelegenheit noch zuletzt werden geregt haben.<sup>2</sup> Wir wollen ihnen diese traurige Freude nicht mißgönnen; Die unsrige ist gegründeter und verspricht glücklichere Folgen. Ihren Freunden bin ich vielen Dank schuldig, daß sie bey diesem erfreulichen Zufalle Ihnen mein Andenken erneuern, und mich nicht unwerth schätzen, Theil an Ihrem Glücke zu nehmen. Hier bemühet sich jeder, der mich sieht, von meinen Gesichtszügen auf die innern Bewegungen meiner Seele zu schlüssen: Ob das Glück mich eines Freundes berauben werde, den mir

---

<sup>1</sup> Gottsched hatte am 17. Januar 1734 in Dresden die Berufung zum ordentlichen Professor der Dialektik und der Metaphysik erhalten; vgl. Gottsched, Fortgesetzte Nachricht, Bl. C5vf.

<sup>2</sup> Zu Gerüchten über die gegen Gottscheds Professur gerichteten Aktivitäten vgl. unsere Ausgabe, Band 3, Nr. 6.

so manche Widerwärtigkeiten zu entziehen nicht vermögend gewesen? Die meisten wünschen mir Glück zu Ihrer neuen Würde, und vermuthen nicht ohne Grund, daß ich viel Theil an Ihrer Wohlfahrt nehme. Die Veränderung meiner Gesichtsfarbe verräth bey dieser Gelegenheit alles, was in meinem Herzen vorgeht. Diese entdeckt Ihre Wahl und meine Neigung, die mir bey allen Vernünftigen Beyfall und Ehre bringen, und künftig mein ganzes Glück ausmachen werden.

Die Meynung Ihres sehr würdigen Vaters<sup>3</sup> ist viel zu vortheilhaft für mich, als daß sie mich nicht ausnehmend erfreuen sollte. Wer ist wohl fähiger, Ihren Werth und Ihre Verdienste besser einzusehen, als derjenige, welcher den ersten Grund darzu zu legen so glücklich bemühet gewesen? Hält dieser mich nun Ihrer Wahl nicht ganz unwerth, so bin ich beruhiget. Sein Beyfall wird mir der stärkste Antrieb seyn, solchen immer mehr zu verdienen.

Die Vollziehung unsers Bündnisses überlasse ich Ihnen, liebster Freund, und meiner Mutter.<sup>4</sup> Sie haben ihre Einwilligung und ihren Segen, beydes war zu unserer künftigen Glückseligkeit unumgänglich nothwendig. Ich ertheile Ihnen hierdurch ebenfalls mein freudiges Jawort. Die von Ihnen selbst erwählte Mittelsperson<sup>5</sup> wird Ihnen dieses schon gemeldet haben; ich glaube aber, daß es Ihnen noch lieber seyn wird, solches von meiner eigenen Hand zu lesen. Jenes ist ein Zoll, den man nach der Gewohnheit bringen muß, denn mein Herz ist Ihnen schon längst eigen. Möchte doch dieses Geschenk Ihnen nach vielen Jahren so viel Freude machen, als es Sie in den ersten Augenblicken entzückte! Es gehöret dieser Wunsch unter die wenigen, um deren Erfüllung ich die Vorsehung bitte. Meine Gesinnungen soll keine Zeit, kein Zufall verändern: so lange ich lebe, und noch jenseit des Grabes werde ich Ihnen ganz eigen seyn.

Kulmus.

---

<sup>3</sup> Christoph Gottsched (1668–1737), Pfarrer in Balga.

<sup>4</sup> Katharina Dorothea, geb. Schwenck (1694–1734).

<sup>5</sup> Möglicherweise Johann Ernst Kulmus; Korrespondent. Der Stiefbruder der Luise Adelgunde Victorie hatte in Leipzig studiert und war 1732 zum Doktor der Medizin promoviert worden.

13. GABRIEL WILHELM GOETTEN AN GOTTSCHED,  
Hildesheim 10. Februar 1734 [84]

**Überlieferung**

Original: Leipzig, UB, 0342 III, Bl. 20–21. 4 S.

Abschrift: Dresden, SLUB, M 166 III, Nr. 11, S. 19–23.

5

HochEdelgebohrner, Hochgelahrter Herr Professor,/ Hochzuehrender  
Herr und Gönner.

Da zu unserer Zeit die wahre Freundschaft zumahls unter den Gelehrten  
von Neid, Falschheit und Lieblosigkeit dergestalt vertrieben worden, daß  
sie kaum noch in den Worten einige Herberge finden kann, so habe ichs 10  
gewiß vor ein wares und seltenes Glück zu achten, daß ich mich von mehr  
als einem ansehnlichen und gelehrten Mann einer aufrichtigen Gewogen-  
heit versichern kann. Wie fest ich von Ew. HochEdelgeb. mir dieselbe ver-  
spreche, habe ich der Welt öffentlich in beygehenden Bogen vor Augen ge-  
legt.<sup>1</sup> Derienige muß ohne Zweifel ein geprüfter Freund und Gönner seyn, 15  
von dem man sich die allermeiste Hülfe zu seinem vornehmsten Werke ver-  
heissen kann. Daß ich aber Ew. HochEdelg. dafür zu halten Ursach habe  
sehe ich aus den vielen bisher davon empfangenen Proben. Weise gedenken  
mehr an die Wohlthaten, die sie von andern empfangen, als an die, welche  
sie selbst ihren Freunden erwiesen. Sonst würden auch Ew. HochEdelg. so 20  
wie ich aus Ihren mir erzeigten mannicherley Gefälligkeiten leicht schlüs-  
sen können, daß meine Hoffnung von Ew. HochEdelgeb. Willfährigkeit  
nicht übermässig sondern ich dazu völlig berechtigt gewesen. Sonderlich  
aber überzeugte mich von Ihrer Willfährigkeit die geneigte Erklärung, wel-  
che ich empfing, als ich ehemum um die ietzt lebenden gelehrten Ungarn 25  
und Polen Ansuchung that.<sup>2</sup> Ich nehme mir also die Freyheit Ew. Hoch-

<sup>1</sup> Vgl. Gabriel Wilhelm Goetten: Eröffnung Seines Vorhabens Nachrichten Von Den  
Leben und Schriften Aller Jetzt=lebenden Gelehrten Heraus zu geben. Hildesheim:  
Just Henning Matthäi, 1734 (Wiederabdruck: Goetten 1, S. A3r–B4v). Goetten teilt  
die Namen verschiedener Personen mit, die Einsendungen für seine geplanten Ge-  
lehrtenbiographien entgegennehmen, und weist in diesem Zusammenhang beson-  
ders auf Gottsched hin; vgl. S. 14f. bzw. B3vf.

<sup>2</sup> Gottsched hatte entsprechende Beiträge zugesagt, blieb sie jedoch schuldig; vgl. un-  
sere Ausgabe, Band 2, Nr. 132 und 163.

Edelgeb. hiemit gehorsamst zu ersuchen, die in der Eröffnung geschehene Benennung nicht ungütig zu nehmen, sondern vielmehr zu diesem neuem, weitlaufftigem, und bloß aus Liebe andern zu dienen übernommenen Werke mir alle nur mögliche Hülfe zu leisten. Dasienige, was etwa an  
 5 Nachrichten einlaufen sollte anzunehmen, wird Ew. HochEdelg. keine gar zu grosse Mühe verursachen. Ich glaube auch nicht, daß iemand so unhöflich seyn sollte Ihnen Unkosten zu machen, wiedrigenfalls ersetze dieselben gerne. Die Übersendung der Nachrichten bitte ebenfalls so oft es sich der Mühe verlohnt nebst dem etwa deswegen zu führenden Brief-Wechsel auf  
 10 meine Unkosten zu verrichten und mir solches frey anzurechnen. Kann es aber bey Gelegenheit als an H. Schrödern<sup>3</sup> in Ansehung meiner geschehen soll es mir desto lieber seyn. Aber ausser den zuzuschickenden und von den Gelehrten, die durch die Eröffnung dazu bewogen, selbst aufgesetzten Nachrichten, sind Ew. HochEdelgeb. vor allen andern im Stande mir selbst  
 15 viele Nachrichten zu geben, und viele zum gütigem Beytrage zu bewegen. Leipzig und Hamburg sind in meinen Augen in Deutschland die Örter, wo man das mehrste von gelehrten Sachen erfahren kann. Es erfreuet mich daher sehr, daß ich an beyden Orten so werthe Gönner habe.<sup>4</sup> Ich sende hiebey an Ew. HochEdelg. etwa 50 Stücke von meiner Eröffnung; dieselben bitte ich in und ausser Leipzig an die vornehmsten Gelehrten, die Ihnen bekannt ohnschwer zu verstreuen, und in den vornehmsten dortigen Buchladen eins davon niederlegen zu lassen. So wollen sich auch Ew. HochEdelgeb. nicht verdrüssen lassen, so bald es nur immer möglich in den Gelehrten Zeitungen eine solche ausführliche Nachricht davon zu geben,  
 25 wodurch die Gelehrten zum fleissigem Beytrage aufgemuntert werden.<sup>5</sup> Was Ihnen selbst von diesem und ienem Gelehrten bekannt worden, bitte nach der Ihnen beywohnenden Urtheilungs Kraft bey Nebenstunden mir zum besten aufzusetzen, und mir auch die Schriften bekannt zu machen, welche mir zu meinem Vorhaben dienlich seyn könnten. Denn ob  
 30 ich gleich schon eine grosse Menge derselben weiß und brauche, so kommen doch davon zu weilen Bücher vor, die uns hie gar nicht bekannt wer-

---

<sup>3</sup> Ludolph Schröder († 1736), Verleger in Braunschweig und Hildesheim; vgl. Paisey, S. 236. Bei ihm erschien *Das Jetzt=lebende Gelehrte Europa*.

<sup>4</sup> Als Hamburger „Gönner“ nennt Goetten den Hamburger Rektor Johann Samuel Müller (Korrespondent); vgl. Eröffnung (vgl. Erl. 1), S. 14 und Goetten 1, S. B3v.

<sup>5</sup> Neue Zeitungen 1734 (Nr. 23 vom 22. März), S. 204f.

den. Gelehrte Freunde und Bekannte besonders die Mitglieder der Deutschen Gesellschaft bitte zu allem möglichem beytrage zu bewegen; die letztern sind ietzo fast in ganz Deutschland verstreuet und könnten also viele Hülfe leisten, insonderheit H. Seidel<sup>6</sup> u. Pantke<sup>7</sup> von den Schlesiern, H. Wolf<sup>8</sup> von den Strasburgern, H. Fricke<sup>9</sup> zu Ulm von den Schwaben. An den letzten bitte in sonderheit meinewegen zu schreiben, als der durch das Ansehen seines Hn. Vaters<sup>10</sup> zum Beytrage vor andern geschickt gemacht wird. Von den Römisch-Catholischen Gelehrten kann ich das wenigste melden, von denen nemlich, die in Deutschland sind. Theils sind ihrer in der That wenig, theils kommen ihre Sachen nicht leicht zu uns, theils trauen sie uns nicht; Unsere hiesigen Stief-Brüder<sup>11</sup> wären zum Theil wohl willig zum Beytrage, aber die gelehrte historie ist eben die Sache, darum sich diese Helden am wenigsten bekümmern. Ists möglich, so bitte mir die ietzigen Ungarn, Polen, und Preussen mit der Zeit ebenfalls aus. Kurz ich ersuche Ew. HochEdelg. theils durch Ihre eigene Wissenschaft, theils durch Ihre Freunde, theils durch Ihr viel vermögendes Vorwort das Werk bestens zu befördern. Ich werde solche grosse Gütigkeit lebenslang erkennen und nicht vergessen Dieselbe bey aller Gelegenheit auch öffentlich zu rühmen. An allem dem Nutzen, den dieses Werk den Gelehrten schaffet nehmen Ew. HochEdelgeb. durch diese gütige Bemühung grossen Theil. Erhabenen Gemüthern ist eine Lust die Aufnahme der Gelehrsamkeit zu befördern und andern in löblichem Vornehmen beyzuspringen. Ich zweifele also gar nicht an erfreulicher Gewährung meiner Bitte. Wenn ich nicht Tindals Leben<sup>12</sup> aus England noch erwartete, so wäre die von seinem Streite ver-

<sup>6</sup> Samuel Seidel (1698–1755), 1732 Konrektor, 1740 Rektor des Lyceums in Lauban, 1723 Mitglied der Deutschen Gesellschaft.

<sup>7</sup> Adam Bernhard Pantke; Korrespondent.

<sup>8</sup> Georg Christian Wolff; Korrespondent.

<sup>9</sup> Johann Georg Frick; Korrespondent.

<sup>10</sup> Johann Frick (1670–1739), 1701 Prediger am Ulmer Münster, 1712 Professor am Theologischen Seminar, 1728 Senior des Ministeriums.

<sup>11</sup> Über die konfessionellen Verhältnisse in Hildesheim vgl. unsere Ausgabe, Band 2, Nr. 132, Erl. 4.

<sup>12</sup> [Edmund Curll:] *Memoirs of the Life and Writings of Matthew Tindall ... with a History of the Controversies Wherein he was Engaged*. London: Printed for E. Curll, 1733; vgl. auch Johann Anton Trinius: *Freydenker=Lexicon*. Leipzig 1759–1765 (Nachdruck Turin 1966), S. 459f.



sprochene Schrift schon fertig.<sup>13</sup> Der Übersetzer der *historiæ litis Woolstonianæ*<sup>14</sup> hat mir damit einen Verdruß gemacht, nicht daß er etwas ausgeführt, was ich vorgenommen,<sup>15</sup> sondern, daß er es so schlecht und unzulänglich ausgeführt. Ich weiß fast nicht, wie ich mich verhalte, ob ich  
 5 die ganze Sache nochmahls erzähle oder ob ich nur das, was er ausgelassen anführe zumahl sein Systema. Mit Göttingen läst man es sich ietzo zu Hannover grossen Ernst seyn. Das bisherige Gymnasium wird künfft. Ostern geschlossen werden.<sup>16</sup> Um Hn. Gebauern<sup>17</sup> bemühet man sich nicht wenig. Es hat aber noch niemand eine würrklich ausgefertigte vocation. Der kluge  
 10 und fleissige auch gelehrte H. Geh. Rath von Münchhausen,<sup>18</sup> der wie ich vielleicht schon berichtet das ganze Werk zu besorgen hat, bedient sich nebst seiner eignen Einsicht des guten Rathes der grösten und geschicktesten Gelehrten. Ich muß schlüssen und setze also nur noch die Versiche-

---

<sup>13</sup> Goetten hatte die Darstellung der Auseinandersetzungen um Tindal und Thomas Woolston mehrfach angekündigt; vgl. die Angaben in Humphry Ditton: *Die Wahrheit Der Christlichen Religion*. Die andere ... Ausgabe. Braunschweig; Hildesheim: Ludolph Schröder, 1734, S. X, Anm. \*\*, XXXVI, Anm. \*. Später schreibt er rückblickend: „Der geschickte Hr. Pastor Lemker bey Lüneburg ist in Beschreibung der Woolstonianischen und Tindalischen Streitigkeiten an meine Stelle getreten, wovon die erste auch bereits 1740. im Drucke erschienen ist, nachdem die Veränderung meiner Umstände mich zur Veränderung dieses Vorsatzes genöthiget.“ Humphry Ditton: *Wahrheit der Christlichen Religion*. ... herausgegeben durch D. Gabriel Wilhelm Goetten. Die vierte vermehrte und verbesserte Ausgabe. Braunschweig; Hildesheim: Ludolph Schröders Erben und Gottfried Merkwitz, 1749, S. XLVIII, Anm.

<sup>14</sup> *Historia litium Thomae Woolstoni etc.* das ist, Eine Historische Erzählung Der Controvers mit dem bekanten Thomas Woolston. Leipzig: Johann Georg Löwe, 1733. Der Übersetzer konnte nicht ermittelt werden.

<sup>15</sup> Vgl. Erl. 13.

<sup>16</sup> Bei der Wahl Göttingens zur Universitätsstadt war von vornherein geplant, das 1586 gegründete Göttinger Pädagogium, das den Rang eines Gymnasium academicum beanspruchen konnte, in eine Universität zu verwandeln. Am 20. April 1734 wurde das Gymnasium geschlossen. Einkünfte, Räume, Bibliothek und die ältesten Schüler wurden von der Universität übernommen. Die neugegründete Stadtschule trat dagegen die Rechtsnachfolge des Pädagogiums an; vgl. Georg Gieseke, Karl Hahle (Hrsgg.): *Die Matrikel des Pädagogiums zu Göttingen 1586–1734*. Göttingen 1936, S. 133.

<sup>17</sup> Georg Christian Gebauer; Korrespondent.

<sup>18</sup> Gerlach Adolf von Münchhausen; Korrespondent.

rung meiner aufrichtigen hochachtung und meines festen Entschlusses hinzu lebenslang zu seyn

Ew. HochEdelgebohrnen/ Meines hochzuehrenden Herrn Professoris/ verbundenst-ergeben-/ ster Diener/ GWGoetten.

Hildesheim. den 10./ Febr. 1734.

5

P. S. Insonderheit bitte dem Hn. Prof. Ioecher<sup>19</sup> und dem Verleger der Fortgesetzten Sammlungen<sup>20</sup> ein Stück zu geben.

14. JOHANN LORENZ MOSHEIM AN GOTTSCHED,  
Helmstedt 13. Februar 1734 [41]

**Überlieferung**

10

Original: Leipzig, UB, 0342 III, Bl. 22–23. 3 ½ S.

Abschrift: Dresden, SLUB, M 166 III, Nr. 12, S. 23–26.

Druck: Danzel, S. 93f.

HochEdel Gebohrner, hoch Gelahrter Herr!/ Hochzu Ehrender Herr Professor/ Wehrt Geschätzter Gönner!

15

HE. M. Stübner<sup>1</sup> hat mir eine herzliche und wahre Freude gemacht, da er mir vor einiger Zeit berichtet, wie E. HochEdelGeb. an des Sehl. HE. Crel-

---

<sup>19</sup> Christian Gottlieb Jöcher; Korrespondent. Jöcher war Herausgeber der *Deutschen Acta Eruditorum*. Die *Eröffnung* wird im Kontext von Goetten 1 angezeigt; vgl. Deutsche Acta Eruditorum 17/19 (1735), S. 32–50, 32f.

<sup>20</sup> Die von Valentin Ernst Löscher unter dem Titel *Altes und Neues Aus den Schatz Theologischer Wissenschaften* begonnene, 1702–1719 unter dem Titel *Unschuldige Nachrichten von Alten und Neuen Theologischen Sachen* bekannte theologische Zeitschrift trug von 1720–1750 den Namen *Fortgesetzte Sammlung von Alten und Neuen Theologischen Sachen* und hatte verschiedene Verleger; vgl. Joachim Kirchner: Die Zeitschriften des deutschen Sprachgebietes von den Anfängen bis 1830. Band 1. Stuttgart 1969, Nr. 1974. 1733 bzw. 1734 erschien die Zeitschrift im Verlag Johann Friedrich Brauns Erben, die Person des Verlegers bezeichnet hier vermutlich Romanus Friedrich Braun; vgl. Paisey, S. 27.

<sup>1</sup> Friedrich Wilhelm Stübner (1710–1736), 1732 Mitglied der Deutschen Gesellschaft; vgl. Kroker Nr. 266.

lius<sup>2</sup> Stelle zum würrklichen Professore der Philosophie angenommen und bestellet worden.<sup>3</sup> Ich wünsche von Grunde des Hertzens zu dieser ansehnlichen Bedienung Glük und bitte mir ferner Dero Gewogenheit und Freundschaft aus, die ich, so viel mein Unvermögen es verstattet, auf alle  
 5 Weise zu verdienen suchen werde. Es wird jetzt überflüssig seÿn, darauf zu dencken, wie Dieselbe etwa hie oder in Göttingen gesetzt werden möchten.<sup>4</sup> Leipzig übertrifft beide zusammen genommen. An meinem guten Willen hat es indeß nicht gefehlet. Ich zweifle nicht, daß der Deutschen Gesellschaft nunmehr durch E. HochEdelGeb. Beförderung mehr Ehre  
 10 und Ansehen zuwachsen werde. Ich werde derselben nicht mehr wohl als Haupt vorstehen können. Es schicket sich nicht, daß ein Professor auf gewisse Weise ein Vorgesetzter des andern ist. Und wenn E. HochEdelG. diesen Fehler gegen die Ordnung und den WohlStand ertragen könnten, so würde es mir doch alle Welt zu einem besondern HochMuht auslegen,  
 15 wenn ich weiter Ihnen Gesetze vorzuschreiben mich unterstehen wolte. Ich bitte demnach E. HochEdelGeb. aufs ergebenste, sich hinführo des Tituls eines Presidenten der Deutschen Gesellschaft anzumassen und mir zu erlauben, daß ich unter den auswärtigen Freunden und, wenn ich dieses hinzusetzen darff, Beförderern der Aufnahme der Gesellschaft einen Platz behalten möge. E. HochEdelGeb. belieben mir zu glauben, daß bloß die  
 20 Überzeugung von meiner Unwürdigkeit und die besondere Hochachtung, womit ich Ihnen zugethan bin, diese Bitte mir abdringen. Mein Hertz ist von allen andern Neben:Absichten freÿ. Ich will gerne in der genauesten Verbindung mit der Gesellschaft unter welchem Nahmen sie selber will, bleiben. Aber es fällt mir jetzt unmöglich zu zugeben, daß E. HochEdel-  
 25 Geb. Senior und ich President heissen solle, da uns doch die Vorsehung vollkommen gleich gemacht hat. Die Stücke, so den Preiß das letztemahl behalten,<sup>5</sup> verdienen denselben vollkommen. E. HochEdelGeb. Gedichte

---

<sup>2</sup> Ludwig Christian Crell (1671–1733), 1714 ordentlicher Professor der Logik und Metaphysik an der Universität Leipzig.

<sup>3</sup> Vgl. Einleitung.

<sup>4</sup> Mosheim hatte sich für eine Berufung Gottscheds nach Helmstedt oder Göttingen eingesetzt; vgl. unsere Ausgabe, Band 2, Nr. 196 und 216.

<sup>5</sup> Gottsched: Daß die Poesie am geschicktesten sey; vgl. Mitchell Nr. 117; Wolf Balthasar Adolph von Steinwehr: Untersuchung der Frage: Was für Vortheile sich die Kirche aus den grossen Veränderungen zu versprechen habe, die in unserm Jahrhunderte in der geistlichen und weltlichen Gelehrsamkeit vorgegangen sind? wodurch ... den Preis der Beredsamkeit davongetragen hat Wolf Balthasar Adolph von Steinwehr.

hat mich so eingenommen, daß ich es wohl viermahl mit dem äussersten Vergnügen durchgelesen. Und da verschiedenen, denen ich es zu lesen gegeben, eben dieses wiederfahren, so bin ich gewiß, daß die Neigung zu E. HochEdelGeb. mich nicht betrogen und zu einem falschen Urtheile verleitet habe. Ich habe am abgewichenen 7. Febr. mit unsers Gnädigsten Herren Durchl.<sup>6</sup> selber von E. HochEdelGeb. geredet und die Freyheit entschuldiget, welche Dieselbe sich genommen, ein Schau:Spiel Ihnen zu zueignen.<sup>7</sup> I. Durchl. antworteten mir überaus gnädig: Sie hätten lange von Dero besonderen Geschicklichkeit gehöret, wären Ihnen mit besondern Gnaden zugethan und würden nicht ermangeln, Ihre Erkentlichkeit vor die Ihnen erzeigte Ehre an den Tag zu legen: Ich möchte Ihnen, wenn ich nach Blankenburg<sup>8</sup> käme, wohin Sie mich in dem künfftigen Merz einladen wolten, diese Sache in das Gedächtniß bringen. Sie waren theils etwas unpäsllich, theils mit vielen andern Dingen umgeben, daß ich nicht weiter in diesem Gespräche fortfahren kunten. I. Durchl. die Hertzogin<sup>9</sup> frugen mich, ob E. HochEdelGeb. nicht einmahl nach der Messe kommen würden. Ich antwortete, daß ich davon keine Gewißheit geben könnte, mich aber selber freuen würde, wenn E. HochEdelGeb. diese Reise einmahl thun wolten. Es würde vielleicht nicht übel gethan seyn, wenn E. HochEdelGeb. ein Schreiben an I. Durchl. abgehen liessen, worin Dieselbe bloß meldeten, daß Sie mit vieler Freude vernommen, wie I. Durchl. eine so kleine Schrift gnädig aufgenommen hätten und sich fernerer Gnade empföhlen. Der Hoff ist sehr vergessen, und braucht zuweilen einer kleinen Erinnerung. Unsré Umstände sind neben dem jetzt so, daß wir nichts eher, als die Pflicht der Danckbarkeit, liegen lassen, weil I. Durchl. einige Zeit hero mit

---

In: Zwo Schriften, welche in der Deutschen Gesellschaft zu Leipzig, auf das Jahr 1733. Die Preise der Poesie und Beredsamkeit erhalten haben. Leipzig: Bernhard Christoph Breitkopf, [1733], S. 17–46; vgl. Döring, Preisfragen, S. 224.

<sup>6</sup> Ludwig Rudolph (1671–1735), Herzog von Braunschweig-Lüneburg.

<sup>7</sup> Gottsched hatte dem braunschweigischen Herzogpaar seine Übersetzung von Racines *Iphigenie* (1734) gewidmet; vgl. Mitchell Nr. 144.

<sup>8</sup> Bevor Herzog Ludwig Rudolph nach dem Tod seines älteren Bruders August Wilhelm (1662–1731) regierender Herzog im Fürstentum Braunschweig-Wolfenbüttel wurde, regierte er von Blankenburg aus das ihm als Apanage zugeteilte Fürstentum Blankenburg. Auch nach dem Regierungsantritt in Wolfenbüttel hielt sich der Herzog zeitweise in Blankenburg auf; vgl. unsere Ausgabe, Band 2, Nr. 24.

<sup>9</sup> Christine Luise (1671–1747) aus dem Hause Oettingen-Oettingen, Gemahlin des Herzogs Ludwig Rudolph.

einigen beschwerlichen Zufällen behaftet worden. Jeder dencket in solchen Umständen an sich und vergisset anderer. Ich dancke gehorsamst, daß E. HochEdelGeb. die Pohlnische Nachricht von *Wilna*, nicht *Wilra*, wie verdruckt ist, in die Gelehrten Zeitungen wolten setzen lassen.<sup>10</sup> Wem ich den Zusatz, der mir so rühmlich,<sup>11</sup> schuldig bin, weiß ich noch nicht. Haben E. HochEdelGeb. sich die Mühe gegeben, mir so nachdrücklich das Wort zu reden, so habe ich eine abermahlige besondere Wohlthat von Ihnen erhalten. Indeß bin ich der Meinung, daß man solche Herren lauffen lässet und sich an ihr Bellen nicht kehret. Wir und noch zehen andere werden HE. Köler<sup>12</sup> nicht weiß machen. Es gehe ihm wohl und besser, als er es mir gönnet. Am Ende muß ich die Ursache erwehnen, weswegen meine Antwort und Glückwunsch so lange ausgeblieben. Ich bin durch meine anderweitige Heÿraht einige wochen her starck verunruhiget worden. Seit d. 29. Decembr. abgewichenen Jahres bin ich mit einer Fräulein von Haselhorst,<sup>13</sup> gewesener Baronesse in dem Stifte Isenhagen, wieder verbunden. Alt und vornehm Geschlecht, viel Verstand und Munterkeit des Geistes, aber mässige Schönheit und Reichthum. Ich habe eine Frau haben wollen, deren Ümgang mir nicht zur Last wäre. Es wäre dieses früher berichtet worden, wenn ich nicht besorget hätte, E. HochEdelGeb. und die Deutsche Gesellschaft würden sich durch ein Gedichte meinerwegen Mühe gemacht haben. Ich stecke so tieff in E. HochEdelGeb. und der Gesellschaft Schuld, daß ich mir ein Gewissen gemacht, eine neue Schuld auf mich zu laden. Wenn E. HochEdelGeb. beÿ Gelegenheit der Frau von

---

<sup>10</sup> Mosheim hatte um eine Anzeige der polnische Übersetzung seiner *Heiligen Reden* gebeten; vgl. unsere Ausgabe, Band 2, Nr. 241 und Neue Zeitungen 1734 (Nr. 2 vom 7. Januar), S. 9f.

<sup>11</sup> Im Hinblick auf die von einem katholischen Geistlichen veranstaltete polnische Übersetzung wurde erklärt: „Auch so gar andere Glaubens-Genossen erkennen die herrlichen Verdienste dieses grossen Gottesgelehrten, welche viele unter seinen Glaubens-Brüdern kaum einsehen lernen wollen. Und je unpartheyischer der Entschluß jenes Prelaten ist, desto deutlicher legt er die Unbilligkeit einiger Monats-Scribenten an den Tag, die mit ihren hämischen Urtheilen, die aus dem unordentlichsten und verderbtesten Neigungen herkommen, den hochverdienten Herrn Abt nicht unangestastet lassen können.“ Neue Zeitungen 1734 (Nr. 2 vom 7. Januar), S. 9f. Dies bezieht sich vermutlich auf Johann Christoph Colers kritische Äußerungen über die *Heiligen Reden*, die Mosheim sehr verstimmt hatten.

<sup>12</sup> Johann Christoph Coler (Korrespondent); über die Animositäten zwischen Coler und Mosheim vgl. unsere Ausgabe, Band 2, Nr. 196 und 241.

<sup>13</sup> Elisabeth Dorothee von Haselhorst (1699–1740).

Zieglern<sup>14</sup> davon Nachricht geben, so bitte ich Sie zugleich meiner Ehrerbietung zu versichern und zu sagen, daß meine Frau eine von ihren Verehrern wäre. Ich würde ihr selber geschrieben haben, wenn ich mich geschickt dazu gefunden hätte. Wer an eine so lebhaftere und muntere Frau schreiben will, muß Geist haben. Und ich werde allgemach so stumpf, daß ich oft die nöthigsten Wörter suchen muß, meine Gedancken vorzutragen. Ich habe die Ehre mit einer wahrhaftigen Hochachtung und Ergebenheit zu beharren

E. HochEdelGebornen/ Gehorsamster Diener/ JLMosheim.

Helmstedt/ d. 13. Februarii/ 1734.

10

15. LUISE ADELGUNDE VICTORIE KULMUS AN GOTTSCHED,  
Danzig 17. Februar 1734 [12.20]

**Überlieferung**

Drucke: Runckel 1, S. 92–93; Kording, S. 56.

Danzig den 17. Febr. 1734.

15

Allerbester Freund,

Ich erfülle Ihr Verlangen und sende Ihnen mein Bild.<sup>1</sup>  
Blickt Treu und Zärtlichkeit hier nicht aus allen Zügen;  
Der einzige Werth, der mich dir einst empfahl:  
So strafe die Copey nur Lügen,  
Und glaube dem Original.

20

Ich fürchte, die bevorstehenden Kriegsunruhen<sup>2</sup> möchten mich vielleicht verhindern, so oft als sonst zu schreiben, destomehr aber werde ich an Sie

---

<sup>14</sup> Christiana Mariana von Ziegler; Korrespondentin.

<sup>1</sup> Nicht überliefert.

<sup>2</sup> Nachdem Friedrich August am 17. Januar 1734 zum polnischen König August III. gekrönt worden war, zogen russische Truppen vor Danzig, um die Auslieferung des dorthin geflohenen Gegenkönigs Stanisław Leszczyński zu erzwingen.

denken und nur für Sie zu leben wünschen. Mein Bild soll mir bey dieser Gelegenheit den Dienst thun und Sie oft meiner erinnern; in dieser Absicht habe ich Ihnen meinen Schatten nicht eher als jetzt überschicken wollen.

5 Bey allen Veränderungen, die sich auf dem Erdkreyß ereignen könnten, werde ich stets als Ihre treuste Freundin leben und sterben.

Kulmus.

16. JOHANN JOACHIM SCHWABE AN GOTTSCHED,  
[Leipzig] 18. Februar 1734

**Überlieferung**

- 10 Original: Leipzig, UB, 0342 III, Bl. 24–25. 2 S.  
Abschrift: Dresden, SLUB, M 166 III, Nr. 13, S. 27.

Mein Lehrer!

Hier erscheint ein schlecht gerathnes Lied.

- 15 Er sieh daraus mein Herz, das eifrigst sich bemüht  
Ergebenheit und Dank Dir schuldigst darzubringen.  
Ich habe weiter nichts, als ein noch rauhes Singen,  
Als einen starken Trieb zur edlen DichterKunst;  
Und solches weyh ich Dir. Laß mit gewohnter Gunst  
Den ungestimmten Ton Dir diesesmal gefallen.  
20 Wird er dereinst vielleicht in etwas reiner schallen:  
So ist Dein Lob sein Ziel. Doch sollt es nicht geschehn:  
So wird Dein Gütigseyn mir doch im Herzen stehn.  
Ja glaube, wird Dein Glück, wie Du verdienst, steigen,  
Es werde sich dabey auch stets erfreut bezeigen

- 25 Ew. Hochedelgebohrnen/ ganz gehorsamster Diener/ Joh. Joach. Schwabe.

Von Hause/ den 18 Febr. 1734.

Sr./ Hochedelgebohrnen/ Hn. Prof. Gottsched.

17. CHRISTIAN GOTTLIEB PRIBER AN GOTTSCHED,  
Zittau 23. Februar 1734

**Überlieferung**

Original: Leipzig, UB, 0342 III, Bl. 26–27. 4 S.

Abschrift: Dresden, SLUB, M 166 III, Nr. 14, S. 27–29.

5

Hochedler,/ Vester,/ Hochgelahrter,/ Hochgeehrtester Herr Professor,  
Hochgeschätzter Freund.

Ew. HochEdl. werden sonder Zweiffel von Herrn M. May,<sup>1</sup> den ich ergebenst zu grüßen bitte, erfahren haben, daß ich nicht allein einem meiner Freunde in London von Dero gemachten Hoffnung zur Teutschen Übersetzung der bewusten Englischen Poesie<sup>2</sup> als auch dem Wunsche den IIten Theil solches Autoris letztern Schrifft<sup>3</sup> zu einer Erkenntlichkeit zu erhalten, Nachricht gegeben. Ich verbleibe also die Erfüllung Dero Versprechens gewärtig, so bald es Ihre übrige Verrichtungen erlauben werden. Da mich nun zugleich der andere Freund ersuchet hat Dero Teutsche Übersetzung der Tragoedie vom sterbenden Catone<sup>4</sup> Ihm einzusenden, als bitte solche entweder so dann oder auch bey Gelegenheit beyzulegen u. deßen Werth zu melden. Nachdem ich auch bey meiner letzten Gegenwart verhindert worden, den H. Arnold,<sup>5</sup> welcher Dero Ortes die Englische Sprache lehret und mit H. Lediarden<sup>6</sup> meinem Freunde in Londen Brieffe wechselt, zu sprechen u. Ihm nach meinem Versprechen Sein Bildniß<sup>7</sup> zu übergeben, als ersuche Ew. HochEdl. in meinen Nahmen solches gewiß zu übersenden, damit, daß Er solches würckl. erhalten ich mit Wahrheit versichern könne. Gefället Ihnen das andere Stück dieses Portraits so können Sie es vor sich behalten, oder daferne Sie sich nichts draus machen solten, so ersuche solches an H. D. Maskou,<sup>8</sup> so

<sup>1</sup> Johann Friedrich May; Korrespondent.

<sup>2</sup> Nicht ermittelt.

<sup>3</sup> Nicht ermittelt.

<sup>4</sup> Mitchell Nr. 92.

<sup>5</sup> Theodor Arnold (1683–1771), Übersetzer, Lexikograph, Grammatiker, Lehrer der englischen Sprache an der Leipziger Universität.

<sup>6</sup> Thomas Lediard (1685–1743), englischer Sprachforscher, Grammatiker, Übersetzer.

<sup>7</sup> Vgl. Mortzfeld, Nr. 12183.

<sup>8</sup> Johann Jacob Mascov (1689–1761), Historiker, Jurist, 1719 außerordentlicher Professor der Rechte in Leipzig, später Ratsherr und Stadtrichter.



gleichfals mit H. Lediarden Brieffe wechselt zu übergebem. Hiernächst dancke nochmahls vor alle Dero mir erwiesene Höffligkeiten und wünsche solche zu erwiedern Gelegenheit zu bekommen. Das mitgegebene Buch<sup>9</sup> folget gleichfals mit Danck zurück. Da Sie aus vielleicht allerhand bewegenden Ursachen vor gut befunden die GrundSätze der Wolffischen mode Philosophie beyzubehalten, so haben Sie freylich deren Folgerungen auch in dem Rechte der Natur nicht<sup>i</sup> entgehen können, dahin gehöret auch p. 272 „Da die Nothdurfft des gantzen Staats Niemanden so bekannt seyn kan als dem Regenten selbst, so muß man es auch ihm überlaßen, wie viel ieder Bürger an Auflagen geben solle etc.<sup>10</sup> Wiewohl nun hier überhaupt sonder Ausnahme von allen Regenten die Rede zu seyn scheint, so mögen doch wohl per ellipsin nur weise, mühsame u. tugendhaffte darunter verstanden werden. Außerdem stünde nicht sonder Grund zu besorgen, als ob dergleichen Sätze der offenbaren Gewalt u. Slavery Thüre u. Thore öffnen könnten, alles nach bloßer Willkühr zu thun. Eben so halte ich das Völcker Recht nicht vor überflüssig. Denn nachdem in allen Wißenschafften der gröste Nutzen nicht so wohl in denen GrundSätzen als deren daher abstammenden Folgerungen steckt, so enthält das Völcker Recht viele höchst wichtige Schlüße welche sich im Rechte der Natur einzeler Menschen, nicht anbringen laßen. Denn ein anderes ist ein bloßes Recht haben ein andres solches Recht auch wieder des andern Willen behaupten zu können. Eben so zweiffle ich an der Richtigkeit des letzten Schlußes p. 288. „was die Bewilligung aller Völcker eingeführet hat, das muß wohl zur Wohlfarth der Staaten zuträgl. gewesen seyn.“<sup>11</sup> *Exempla sunt odiosa.*<sup>12</sup> Ich weiß wohl daß zu diesem allen sich die Englische Preßfreyheit beßer als unsere elende Teutsche Censur schicket u. bey uns ein Autor mehr cum vulgo reden müße, wenn er sich zumahl erinnert, was jene Frau ihrem geistl. Eheherren ins Ohr zurieff: Er solte schreiben daß er auch bey der Pfarre i. e. bey dem Amnte bleiben könnte.<sup>13</sup> Solte ich hierinnen noch meine Feder ansetzen, so werde ich die Metaphÿsic u. Politic mit dem Rechte der Natur zu vermengen äuserst

<sup>i</sup> nicht *erg.* Bearb. nach A

<sup>9</sup> Gottsched, Weltweisheit 2, AW 5/2.

<sup>10</sup> Vgl. AW 5/2, S. 279.

<sup>11</sup> Vgl. AW 5/2, S. 292.

<sup>12</sup> Vgl. Walther, Nr. 8413c.

<sup>13</sup> Nicht ermittelt.

zu vermayden suchen.<sup>14</sup> Ich werde alsdenn im Vertrauen meine Gedancken Dero Beurtheilung nicht vorenthalten. Indefßen soll mich erfreuen von Dero Wohlstande viel gutes zu erfahren und ich verharre mit aller hochachtung

Ew. Hochedl./ Meines hochgeehrtesten Herrn Professoris/ aufrichtiger Freund/ und Diener/ Dr. CG Priber.

5

Zittau d. 23 Febr./ 1734.

18. HEINRICH ENGELHARD POLEY AN GOTTSCHED,  
Weißenfels 26. Februar 1734 [32]

**Überlieferung**

Original: Leipzig, UB, 0342 III, Bl. 28–29. 4 S.

Abchrift: Dresden, SLUB, M 166 III, Nr. 15, S. 29–31.

10

Hoch-Edler, Vest und Hochgelahrter,/ Insonder hochgeehrtester Herr Professor,/ Vornehmer Gönner,

Eu. HochEdl. bin ich sehr verbunden, daß Dieselben mich zu Dero solennen-Einweihungsrede<sup>1</sup> und der erfolgenden Einsegnung so gütig einladen

15

---

<sup>14</sup> 1735 verließ Priber Zittau und wanderte nach Amerika aus, um im Hinterland von Georgia und South Carolina eine ideale Republik *Paradise* zu gründen. Als man ihn dort 1743 inhaftierte, fand man bei ihm ein selbstverfaßtes druckfertiges Manuskript, „das ihm gehört und dessen er sich rühmt und von dem er glaubt, daß es mittlerweile privat gedruckt worden ist, aber er will nicht sagen wo; es zeigt, wie die Flüchtlinge ihren Lebensunterhalt bestreiten sollen und legt fest, nach welchen Grundsätzen die Stadt zu regieren ist, der er den Namen *Paradies* gibt. Er zählt viele absonderliche Privilegien und natürliche Rechte (wie er sie nennt) auf, auf die seine Bürger Anspruch haben, besonders die Auflösung von Ehen und den gemeinsamen Besitz von Frauen und alle Arten von Ausschweifungen; das Buch ist sehr ordentlich aufgesetzt und voller gelehrter Zitate ...“; vgl. Ursula Naumann: *Pribers Paradies. Ein deutscher Utopist in der amerikanischen Wildnis*. Frankfurt am Main 2001, S. 9f.

<sup>1</sup> Anlässlich seiner Beförderung zum ordentlichen Professor hielt Gottsched am 18. Februar 1734 eine Inauguralrede: *Oratio pro utilitate et necessitate metaphysicae*; vgl. Mitchell Nr. 130.

wollen; ich bedaure aber, daß ich nicht habe erscheinen können, so gerne ich auch gewolt hätte. Denn da hätte ich müßen vermögend seyn, den Raum zwischen hier und Leipzig zu annihiliren, wenn ich hätte einen geringen Zuhörer abgeben sollen; sintemahl Ew. HochEdl. werthestes Schreiben gleich einlieff, da Dieselben schon auf der Catheder gestanden. Nun  
 5 hatte ich zwar schon ein Pferd gedungen, um auf dem Abend der Salbung<sup>2</sup> beyzuwohnen; aber der stetige Regen und starck Wind wolten mich nicht von der Stelle laßen, daher habe ich meine guten Wüntsche nicht erst mit nach Leipzig nehmen können, sondern sie gleich von hier dahin geschicket,  
 10 wo sie nicht unerhört bleiben werden. Indeßen hat mich doch Ew. HochEdl. schönes Programma<sup>3</sup> vergnüget, und die im selbigen aufgesetzten Delicatessen sind von solchen Geschmack gewesen, daß ich die bey so üblen Wetter zuunternehmende Reise um so viel eher vergeßen konte. Daß aber Eu. HochEdl. meiner geringen Person mit sovielen Lobe in solchen gedacht,<sup>4</sup> sehe ich nur an als eine Würckung von Dero gantz besondern guten  
 15 Neigung gegen mich, die Wahrheit davon uberlaße Ihnen zu verfechten, ich weiß von nichts. Jedoch von allen mündlich ein Mehres. Denn nunmehr werde ich mein gethanes Versprechen bald erfüllen, und Ew. HochEdl. in Leipzig aufwarten können, weil eine gewisse Hinderung, so mich davon bis-  
 20 hero abgehalten, bald gäntzlich aus dem Wege seyn wird. Die Hauptursach aber, warum ich vor meiner Abreise an Ew. HochEdl: schreibe ist, daß ich vernommen, wie Serenissimus,<sup>5</sup> als man über der Taffel gesprochen, daß Ew. HochEdl. die orationem inauguralem gehalten, sich verlauten laßen: Sie wunderten sich, warum der H. Prof. Gottsched auch an Ihnen nichts  
 25 geschicket. Mein unvorgreiflicher Rath wäre also: es ließen Ew. HochEdl. 3. Programmata nur in Goldpappier binden, und schickten sie Serenissimo nebst einem Schreiben, darinnen Sie Ihro hochfürstl. Durchl. zum Geburtstage<sup>6</sup> gratulireten. Es müste aber noch vor Sontags<sup>7</sup> geschehen, und

<sup>2</sup> Es konnte nicht ermittelt werden, welche Bedeutung der Ausdruck Salbung in diesem Zusammenhang hat.

<sup>3</sup> Gottsched: *Iniquitatem exterorum* ...; vgl. Mitchell Nr. 129. Gottsched weist in seiner Einladungsschrift darauf hin, daß er Poley angeregt habe, Locke ins Deutsche zu übersetzen; vgl. S. [C2v].

<sup>4</sup> Vgl. Gottsched, *Iniquitatem exterorum* (Erl. 3), S. [C2v].

<sup>5</sup> Christian, Herzog von Sachsen-Weißenfels (1682–1736); vgl. unsere Ausgabe, Band 2, Nr. 161 und 167.

<sup>6</sup> Der Herzog hatte am 23. Februar Geburtstag.

<sup>7</sup> 28. Februar 1734.

wird es Serenissimus sehr gnädig aufnehmen, wie ichs denn auch selbst unterthänigst übergeben will. Anbey nehme ich mir die freyheit, von meinen schlechten Programmate<sup>8</sup> ein Exemplar zu übermachen, es geschieht darum, damit Ew. HochEdl. den Vorzug des Ihrigen noch beßer wahrnehmen mögen, welcher so groß ist, quantum lenta solent inter viburna cupressi.<sup>9</sup> Ich hätte auch eher damit aufgewartet, wenn ich nicht vermuthet, alle Woche in Leipzig zu seyn. Doch nun soll mich nichts abhalten, solche Reise künfftige Woche anzutreten, und auch stets zu heißen

Ew. HochEdl./ ergebenster Diener/ MHE Poley.

W den 26. Febr./ 1734.

19. CHRISTIAN LUDWIG VON HAGEDORN AN GOTTSCHED,  
Jena 2. März 1734 [35]

#### Überlieferung

Original: Leipzig, UB, 0342 III, Bl. 30–31. 4 S.

Abchrift: Dresden, SLUB, M 166 III, Nr. 16, S. 31–32.

Hochedler,/ Hochgelahrter,/ Höchstgeehrtester Herr Professor.

Ewr. Hochedlen werden mir gütigst erlauben, daß ich Dieselbe des ungemeynen Vergnügens versichere, mit welchem ich erfahren, daß Dero Verdienste Denselben die Würde eines Professoris der Logic und Metaphÿsic zugezogen.<sup>1</sup> So sehr ich versichert bin, daß alle diejenigen, welche die würdige Belohnung der Gelehrsamkeit, des Fleißes und des Eifers der Lehrer nicht mit gleichgültigen Augen ansehen, mit mir daran Theil nehmen: so wollen doch die von Meinem Höchstgeehrtesten Herrn Professor mir vielmahls

---

<sup>8</sup> Vermutlich Heinrich Engelhard Poley: *De philosophia eclectica*. Weißenfels 1733.

Es konnte kein Exemplar ermittelt werden; Angabe nach Ludovici, *Wolff* 1, S. 355.

<sup>9</sup> Vgl. Publius Vergilius Maro, *Eclogae* 1, 25.

<sup>1</sup> Vgl. Einleitung.

und neulichst in Leipzig bezeigt Merckmahle Dero Gewogenheit<sup>2</sup> mich zu etwas mehrerem verpflichten. Ich nehme mir demnach die Freyheit, aufrichtigst zu wünschen, daß der Höchste Ew: Hochedlen den Genuß dieses Ehren-Amts durch eine unverrückte Gesundheit und andere selbst  
 5 zu wählende vergnügte Fälle des menschlichen Lebens vollkommener machen wolle.

Da Ewr: Hochedlen eine deutsche Übersetzung der *medicinae mentis* des seel. H.n von Tschirnhausen<sup>3</sup> an das Licht zu stellen versprechen:<sup>4</sup> so nehme ich mir die Freyheit, Dieselbe um die Auflösung des Zweifels zu er-  
 10 suchen, ob Tschirnhausen in diesem Wercke für Lernende, denen es doch gewidmet ist, nicht zu schwer und tiefsinnig, für Lehrer der Vernunftlehre aber, welche keine *medicinam mentis* mehr brauchen sollen, nicht etwas überflüssiges geschrieben?

Ich trage Verlangen, den Herausgeber der satyrischen und so genannten  
 15 Fränckischen Neuen Zeitungen<sup>5</sup> und der 3 Philippinischen Meister Stücke<sup>6</sup>

---

<sup>2</sup> In einem Brief an seinen Bruder Friedrich von Hagedorn vom Mai 1733 berichtet Christian Ludwig von Hagedorn, er habe den Einzug des sächsischen Kurfürsten „mit angesehen und mich fünf bis sechs Tage in Leipzig lustig gemacht ... Ferner habe ich bei Gottsched Café getrunken“. Moritz Stübel: Christian Ludwig von Hagedorn. Ein Diplomat und Sammler des 18. Jahrhunderts. Leipzig 1912, S. 203. Friedrich August II./III. zog am 20. April 1733 nachmittags in Leipzig ein, am nächsten Tag wurde ihm als neuem Kurfürsten gehuldigt; vgl. Sächsischer Staatskalender 1735, S. Gr–g2v. Der Besuch bei Gottsched fand demnach ebenfalls im letzten Drittel des April 1733 statt.

<sup>3</sup> Ehrenfried Walther von Tschirnhaus: *Medicina Mentis, sive Tentamen genuinae Logicae*. Amsterdam: Albert Magnus und Jan Rieuwerts jr., 1686; zu weiteren Auflagen vgl. E. W. von Tschirnhaus: *Médecine de l'Esprit ou préceptes généraux de l'art de découvrir*. Hrsg. von Jean-Paul Wurtz. Straßburg 1980, S. 17f.

<sup>4</sup> Vgl. Gottsched: *Iniquitatem exteriorum in ferendo de eruditis nostratibus iudicio ... sistit*. Leipzig 1734 (Einladung zu Gottscheds Antrittsrede am 18. Februar 1734, Mitchell Nr. 129), Bl. [C3r]; die Anzeige der Einladungsschrift enthielt ebenfalls einen Hinweis auf das Übersetzungsvorhaben; vgl. *Neue Zeitungen* 1734 (Nr. 15 vom 22. Februar), S. 134f.; zu Gottscheds Äußerungen über Tschirnhaus vgl. auch Werner Rieck: *Johann Christoph Gottsched*. Berlin 1972, S. 23 und die entsprechenden Anmerkungen.

<sup>5</sup> *Neufränkische Zeitungen*. Zum Charakter der Zeitung vgl. die Ausführungen in unserer Ausgabe, Band 3, Nr. 11.

<sup>6</sup> Gemeint sind wahrscheinlich Christian Ludwig Liscows (Korrespondent) anonym veröffentlichte Satiren gegen Johann Ernst Philippi (Korrespondent); über die Titel vgl. Litzmann, Liscow, S. 56.

zukennen, woferne sie anders Ewr Hochedlen bekannt sind, und Dieselbe solche mir gütigst zu entdecken kein Bedencken tragen.

Von den letztern wurden aus der Breitkopfschen Handlung von der Witwe Meÿern<sup>7</sup> mir 2 Exemplare in einem leeren Umschlage zugefertigt, deren eines ich, vielleicht dem Verlangen des unbekanntenen Herausgebers gemäß, meinem Bruder<sup>8</sup> zugeschickt. 5

Man erwartet hier mit Verlangen, welchen die verledigten Stellen der seel. Herrn Ordinariorum der Juristenfacultäten in Leipzig und Jena, Gribners<sup>9</sup> und Becks,<sup>10</sup> anvertrauet werden möchten. Zu der letztern soll, sicherem Vernehmen nach, ein gewißer Sächsischer Hof den Herrn Prof Freiesleben<sup>11</sup> in Altorf vorgeschlagen haben, wozu aber die übrigen Höfe, die keine so vortheilhafte Meinung von ihm haben, schwerlich stimmen dürften.<sup>12</sup> 10

Im übrigen empfehle ich mich Dero beständigen Gewogenheit und verharre mit aller Hochachtung und Ergebenheit 15

Ewr Hochedlen/ Meines Höchstgeehrtesten Herrn Professor/ gehorsamster Diener/ CLv Hagedorn.

Jena/ den 2 Mertz/ 1734.

---

<sup>7</sup> Dorothea Margarethe Meyer in Jena leitete von 1710–1734 die Buchhandlung und den Verlag ihres 1709 verstorbenen Mannes Johann Meyer; vgl. Paisey, S. 174.

<sup>8</sup> Friedrich von Hagedorn; Korrespondent.

<sup>9</sup> Michael Heinrich Griebner (1682–1734), 1726 Professor der Rechte in Leipzig.

<sup>10</sup> Kaspar Achatius Beck (1685–1733), 1718 außerordentlicher, 1726 ordentlicher Professor der Rechte in Jena, 1731 fürstlich-sächsischer Hofrat.

<sup>11</sup> Christian Heinrich Freiesleben (1696–1741), 1730 ordentlicher Professor der Rechte auf der Universität Altdorf, 1738 brandenburg-kulmbachischer, 1741 ansbachischer Regierungsrat und Hofgerichtsassessor.

<sup>12</sup> Die Wiederbesetzung des juristischen Ordinariats nach dem Tod Becks am 27. November 1733 zog sich lange hin, da die Thüringer ernestinischen Höfe als „Nutritores“ zunächst unterschiedlich darüber dachten, ob die Professur einem Einheimischen oder einem Fremden übergeben werden sollte. Unter den zahlreichen Namen, die dabei ins Spiel gebracht wurden, ist der Freieslebens von untergeordneter Bedeutung, seine Bewerbung wurde von Gotha aus zurückhaltend unterstützt, auch zwei auswärtige Thüringer Höfe setzten sich auf seine Bitte hin für ihn ein. Der Weimarer Herzog Ernst August I. (1688–1748) lehnte ihn ab, die Stelle wurde im Juli 1735 an den Jenaer Professor Dietrich Hermann Kemmerich (1677–1745) vergeben; vgl. Weimar, Thüringisches Hauptstaatsarchiv, A 6216, Bl. 171–337 und A 6217, Bl. 69–148.

20. LUISE ADELGUNDE VICTORIE KULMUS AN GOTTSCHED,  
Danzig 13. März 1734 [15.22]

**Überlieferung**

Drucke: Runckel 1, S. 94–97; Kording, S. 57–58.

5 Danzig den 13. März 1734.

Bester Freund,

Ich habe nicht gezweifelt, daß mein Bild<sup>1</sup> würde gut aufgenommen werden. Ich danke Ihnen für alle Schmeicheleyen,<sup>2</sup> die Sie mir darüber sagen. Ich erfahre täglich, daß die Posten zwar noch sicher, aber langsamer, als  
 10 gewöhnlich gehen, und wir sehen uns beyderseits genöthiget, uns mit viel Gedult auszurüsten.<sup>3</sup> Unser Zustand ist, Gott Lob! noch erträglich. Was aber die Umstände unserer guten Stadt betrifft: so verzeyhen Sie mir, wenn ich Ihnen hiervon nichts ausführliches, nichts besonders, und nichts zuversichtliches schreibe, da dieses bey jetziger Lage der Sachen zu gefährlich ist.  
 15 Daß die Rußische Armee so nahe vor unserer Stadt liegt, als es nur möglich ist, und daß nichts fehlt, als solche einzunehmen, dieses ist richtig. Daß die vier Generale, *Lascy*,<sup>4</sup> *Biron*,<sup>5</sup> *Libensky*<sup>6</sup> und *Lion*,<sup>7</sup> worzu noch der General

<sup>1</sup> Vgl. unsere Ausgabe, Band 3, Nr. 15.

<sup>2</sup> Vgl. Gottsched: Dankgedicht, an die unvergleichliche Victoria, für Dero überschicktes Bildniß. 1734. um Neujahr. In: L. A. V. Gottsched, Kleinere Gedichte, S. 199–203.

<sup>3</sup> Vgl. unsere Ausgabe, Band 3, Nr. 15. Am 20. Februar hatte der russische General Peter von Lascy von Danzig die Auslieferung des Gegenkönigs Stanisław Leszczyński verlangt, die der Rat am 22. Februar verweigerte. Seither kam es gelegentlich zu leichteren Auseinandersetzungen zwischen Belagerern und Verteidigern.

<sup>4</sup> Peter von Lascy (Lacy, 1678–1751), russischer Feldherr irischer Abstammung, zuletzt Generalgouverneur von Livland; bis zur Ablösung durch Generalfeldmarschall von Münnich Oberbefehlshaber über die russischen Truppen vor Danzig.

<sup>5</sup> Karl, Graf von Biron (1684–1746), 1730 russischer Generalmajor, 1737 Generalleutnant, 1740 Generalgouverneur von Moskau.

<sup>6</sup> Nicht ermittelt; in einem zeitgenössischen Bericht über die in Polen bzw. vor Danzig kämpfenden russischen Generale wird er nicht genannt; vgl. Der Genealogische Archivarius 1733, S. 433f., 1734, S. 211–214. 720–722 und 1731, S. 134f. (Gesamtverzeichnis der russischen Generalität).

<sup>7</sup> Nicht ermittelt; in einem zeitgenössischen Bericht über die in Polen bzw. vor Danzig kämpfenden russischen Generale wird er nicht genannt; vgl. Erl. 6.

von Münnich<sup>8</sup> gekommen seyn soll, nichts unterlassen werden, zu ihrem Zwecke zu gelangen, daran ist kein Zweifel. Daß aber auch in unserer Stadt alle nur mögliche und nützliche Anstalten, so vorsichtig als schleunig, gemacht worden; daß es uns noch an keiner Gattung von Lebensmitteln fehlet; daß die Thore bisher noch nicht geschlossen sind; daß in dreyen 5 Wochen, da der General *Lascy* schon hier ist, außer den kleinen Scharmützeln, die zwischen den Cosacken und unsern Vorposten vorgefallen, doch noch keine förmliche Attaque geschehen ist, dieses können Sie sicher glauben. Die Vorstädte sind noch nicht abgebrannt, und wenn es ja geschehen sollte, so wird die Garnison aus der Stadt solche selber anzünden, damit die Flamme der letztern keinen Schaden zufügen könne. Eins bitte ich: glauben Sie ja nicht allen Zeitungen, die Ihnen aus dieser Gegend zu Ohren kommen werden. Wir selbst zweifeln hier an vielen, was gesagt wird. Die Rußische, Französische, und Schwedische Flotte sind, dem Gerüchte nach, schon so oft in unserm Hafen gewesen, daß es ein Wunder ist, warum noch kein einzig Schiff sichtbar geworden. Tausend anderer Erdichtungen zu geschweigen, die man in unsern Mauern einander selbst aufbürdet. Wir sind also bisher noch in keiner großen Gefahr gewesen; allein es ist auch noch nicht ausgemacht, was uns noch begegnen kann; wir fürchten nicht alles, womit uns von unsern Nachbarn gedrohet wird, und hoffen noch immer 20 das Beste. Jetzt dürfen Sie noch nicht besorgt seyn, daß ich in Rußische Hände gerathen bin, aber beten Sie, mein bester Freund, daß es nicht in der Folge geschiehet.

Meine, oder vielmehr unsere gute Mutter,<sup>9</sup> (denn Sie gehöret nunmehr Ihnen, sowohl als mir,) empfiehlt sich Ihnen. Sie hat Ihnen den 10. März geschrieben<sup>10</sup> und erwartet nunmehr Ihre Antwort. Ich, die ich mich Ihnen schon so oft empfohlen, empfehle mich Ihnen aufs neue, und versichere, daß ich, trotz allen Begebenheiten, und noch später als bis zur letzten Bombe, niemals aufhören werde Ihnen ganz eigen zu seyn

Kulmus.

30

<sup>8</sup> Burkhard Christoph, Graf von Münnich (1683–1767), 1732 russischer Generalfeldmarschall. Münnich übernahm am 16. März den Oberbefehl über die russische Belagerungsarmee vor Danzig.

<sup>9</sup> Katharina Dorothea, geb. Schwenck (1694–1734).

<sup>10</sup> Briefe der Katharina Dorothea Kulmus an Gottsched sind nicht überliefert.



21. GOTTLIEB STOLLE AN GOTTSCHED,  
Jena 13. März 1734 [79]

**Überlieferung**

Original: Leipzig, UB, 0342 III, Bl. 32–34. 6 S.

5 Abschrift: Dresden, SLUB, M 166 III, Nr. 17, S. 33–35.

HochEdelgebohrner pp/ Insonders Hochgeehrtester Herr Professor/  
Hochgeschätzter Gönner pp

Zur Übernahme der Prof. Logic. et Metaph. ordin.<sup>1</sup> wüntsche ich von Gott  
aufrichtig allen Seegen, und zweifle ich gar nicht, daß Ewer HochEdelgeb.  
10 alles zur Aufnahme unpartheyischer Wahrheit beytragen werden. Auf Dero  
Oration vom dreyfachen Nutzen der Metaphysic<sup>2</sup> freue ich mich. Inzwi-  
schen dancke vor die mir überschickten schönen Sachen.

Jetzo wird am II. theile meiner Bibliothec<sup>3</sup> gedruckt, so bald er fertig,  
soll er bey Herrn Prof. Gottscheden seine gehors. Aufwartung ma-  
15 chen.

Ich vernehme, daß mein Buch von Kirchenvätern<sup>4</sup> in lateinischen u.  
deutschen Actis,<sup>5</sup> wie auch im alten u. Neuen von theol. Sachen<sup>6</sup> recensiret

<sup>i</sup> ändert Bearb. aus Kirchenväterin

<sup>1</sup> Vgl. Einleitung.

<sup>2</sup> Gottsched hielt seine Antrittsrede am 18. Februar 1734: *Oratio pro utilitate et necessitate metaphysicæ*; vgl. Mitchell Nr. 130.

<sup>3</sup> Gottlieb Stolle: *Kurtze Nachricht Von den Büchern und Deren Urhebern In der Stollischen Bibliothec. Der andre Theil*. Jena: Johann Meyers Witwe, 1734.

<sup>4</sup> Gottlieb Stolle: *Aufrichtige Nachricht Von den Leben, Schrifften und Lehren Der Kirchen=Väter Der Ersten Vier Hundert Jahre nach der Geburth unsers Heylandes*. Jena: Johann Meyers Witwe, 1733.

<sup>5</sup> Entsprechende Rezensionen in den lateinischen und deutschen *Acta eruditorum* der Jahrgänge 1733 bis 1735 konnten nicht ermittelt werden.

<sup>6</sup> Gottlieb Stollen *Nachricht von dem Leben, Schrifften und Lehren der Kirchen=Väter*. In: *Fortgesetzte Sammlung Von Alten und Neuen Theologischen Sachen. Fünffter Beytrag Auf das Jahr 1734*. Leipzig: Johann Friedrich Brauns Erben, S. 810.

sey; inzwischen habe ich hier noch keine einige recension zusehen bekommen können, als die in der theolog. Bibliothec.<sup>7</sup>

Mich wundert, daß der Herr von Böhlau<sup>8</sup> meiner gantz und gar vergißt, da ich doch vor diesen gelehrten Cavalier allezeit grosse hochachtung getragen. Doch höre ich gerne, daß er durch seine poetische Bemühungen die Ehre unsrer Gesellschaft zu befördern keinen Fleiß sparet. 5

Dero Iphigenia<sup>9</sup> will ich lesen, und mit dem Grundtext conferiren, auch meine dabey gemachte Anmerck. aufrichtig mittheilen. Die Atalanta<sup>10</sup> lassen sie immer folgen.

Unsre teutsche Gesellschaft hat Ihrem Cato<sup>11</sup> nie nichts zu leide gethan, und Sie ihr auch nicht, warumb sollte sie wieder Sie schreiben. Der seine Gedancken über ihren Cato eröffnet,<sup>12</sup> hat es auf mein Verlangen gethan, und mit andern Gliede der Gesellschaft nicht einmal davon gesprochen: Sie haben ihm auch mit solcher Höflichkeit begegnet,<sup>13</sup> daß er sehr grob seyn müßte, wenn er Ihnen Dero bewusten Feind<sup>14</sup> auf den Hals hetzen wollte. Unsre Gesellschaft wird weder die Ihrige, noch auch Dero hochwerthe Person insonderheit jemahlen angreifen, so lange ich was bey derselben zu sprechen habe. Ich kan aber nicht leugnen, daß allhier der Ruf gehe, es wolle ein Studiosus, Nahmens Lange,<sup>15</sup> den ich aber nicht kenne, Ihre Critische Anmerckungen zum theil wiederlegen, dazu der Herr M. Fa- 20

---

<sup>7</sup> Gottlieb Stollens, P.P. Aufrichtige Nachricht von den Leben, Schriften, und Lehren der Kirchen=Väter der ersten 400. Jahre nach der Geburt unsers Heylandes; den Studirenden zum Besten aufgesetzt. In: Auserlesene Theologische Bibliothec, Oder Gründliche Nachrichten Von Denen neuesten und besten Theologischen Büchern und Schrifften 6/71 (1733), S. 1055–1071.

<sup>8</sup> Christoph Dietrich von Böhlau; Korrespondent.

<sup>9</sup> Mitchell Nr. 144.

<sup>10</sup> Mitchell Nr. 232, 244, 311.

<sup>11</sup> Mitchell Nr. 92.

<sup>12</sup> Vgl. Eines ungenannten Gönners unserer Arbeiten Critische Gedanken über den sterbenden Cato. In: Beiträge 2/5 (1733), S. 39–44. Der Verfasser des Artikels war sehr wahrscheinlich Johann Michael Keck (Korrespondent); vgl. unsere Ausgabe, Band 2, Nr. 184, Erl. 4.

<sup>13</sup> Vgl. Gottsched: Bescheidene Antwort auf die vorhergehenden Critischen Gedanken über den sterbenden Cato. In: Beiträge 2/5 (1733), S. 44–68; Mitchell Nr. 124.

<sup>14</sup> Johann Andreas Fabricius; vgl. Erl. 16.

<sup>15</sup> Vermutlich Samuel Gotthold Lange (1711–1781), der zwischen 1733 und 1734 die Gesellschaft zur Beförderung der deutschen Sprache, Poesie und Beredsamkeit gegründet hatte.

bricius<sup>16</sup> eine Vorrede machen solle.<sup>17</sup> Gesetzt, daß es wahr wäre, so zweifle ich doch starck, daß Sie viel darauf antworten werden.

Daß Ewer HochEdelgeb. den Flor unsrer Academie nicht beneiden, glaube ich gar gerne, und ich versichere, daß ich dem werthen Leipzig, wo ich ehdessen studiret, seine Aufnahme auch von Hertzen gönne. Herrn M. Schierschmidt<sup>18</sup> ist mir gerühmet worden, doch habe ich seine Schrifft<sup>19</sup> nicht gesehen. Dem Herrn D. Müller<sup>20</sup> wollte ich freylich gerne gönnen, daß er mit bescheidenheit wäre tractiret worden; ich glaube auch, daß es seinem Gegner mehr Ehre brächte. Wenn ich H. D. Müller wäre, so antwortete ich nicht. Übrigens glaube ich nicht, daß man die Unbescheidenheit leicht einer Philosophie aufbürden könne, sondern, daß selbige bloß einigen der Philosophie zugethanen, aber nach deren Regeln nicht einhergehenden Lehrern zuzuschreiben sey.<sup>21</sup> An die Urtheile des Pövels muß

---

<sup>16</sup> Johann Andreas Fabricius (1696–1769), 1717 Magister in Leipzig, 1725 Magister in Jena, regte die Gründung der Teutschen Gesellschaft in Jena an, 1743 Rektor in Braunschweig, 1753 in Nordhausen. Fabricius hatte bereits 1726 eine öffentliche Kontroverse mit Gottsched ausgetragen; vgl. Marwinski, Fabricius, S. 20f.; Döring, Deutsche Gesellschaft, S. 206–210.

<sup>17</sup> Eine entsprechende Schrift von Lange und Fabricius konnte nicht ermittelt werden.

<sup>18</sup> Johann Justin Schierschmidt (1707–1778), Philosoph, Mathematiker, Rechtsgelehrter, Mitglied der Teutschen Gesellschaft in Jena, 1733 Magisterexamen in Erfurt. Schierschmidt hatte drei Jahre in Marburg bei Christian Wolff studiert und sich auf dessen Anraten 1733 nach Leipzig begeben, um der philosophischen Methode seines Lehrers auch dort Eingang zu verschaffen. In Leipzig bestritten die Gegner Wolffs jedoch Schierschmidts Rechte als Magister und verweigerten ihm die *venia legendi*; vgl. Ludovici, Wolff 3, S. 224–228.

<sup>19</sup> Johann Justin Schierschmidt: *Send=Schreiben*, Darinnen Herr August Friedrich Müllers ... Recht der Natur nach den Regeln der Logic untersucht, und verschiedene Fehler desselben entdeckt worden; Auf Begehren Einiger Liebhabers der Wissenschaften zum Druck befördert. Freyburg: Ernst Wahr, 1734.

<sup>20</sup> August Friedrich Müller (1684–1761), 1731 außerordentlicher Professor der Philosophie in Leipzig, 1732 ordentlicher Professor des Aristotelischen Organons. Müller hatte – wie Schierschmidt – seine offizielle akademische Qualifikation in Erfurt erlangt. Im Gegensatz zu Schierschmidt hatte er jedoch die seltene Erlaubnis erwirkt, als auswärtig Promovierter auch in Leipzig zu lesen.

<sup>21</sup> Schierschmidts *Sendschreiben* war anonym erschienen. Aufgrund des überaus scharfen Tones erregte die Schrift großes Aufsehen, und der Verfasser wurde sehr bald bekannt. Schierschmidt bedauerte später, Müller derart heftig attackiert zu haben. Ludovici hat den Verfasser des *Sendschreibens* in seiner späteren Würdigung zu rehabilitieren versucht, indem er darauf aufmerksam machte, daß Schierschmidt sich

man sich nicht kehren. Wenn Berenice übersetzt ist, warumb erscheint sie nicht im Drucke?<sup>22</sup> Indessen wollte ich die abschreibe Gebühr gerne zahlen, wenn ich eine Abschrift davon erhalten könnte. Denn ich bin noch immer ein Liebhaber solcher Dinge, ob ich schon nächsthin das 61. Jahr meines Alters zurückgelegt.

Dem Herrn Mag. May<sup>23</sup> will gerne aus föhrl. antworten, daher ihm meine dienstschuldige Empfehlung zu vermelden, und daß er noch irgend acht tage in Geduld stehen wolle, dienstfreundlich bitte; ietzt ist mir es nicht möglich. Ich wollte auch gerne die verehrten Sachen erst ein wenig durchsehen, wozu ich noch keine Zeit gehabt, inzwischen bekenne ich mich demselben höchstverbunden.

Dero Philosophie<sup>24</sup> gefällt mir recht wohl. Doch wundert mich, daß die Theologi dazu stille schweigen. Sie können sonst nicht leiden, daß man sage: Eine Welt ohne alles übel sey unmöglich.<sup>25</sup> Und ich gestehe auch, daß sie Ihnen einen Einwurff machen können. Sie können sprechen: Können die frommen nach diesem Leben, wie die Engel im guten bekräftiget werden, daß sie nicht mehr sündigen, warumb hätte Gott nicht gleich eine Welt machen können, darinn die geschaffnen Creaturen so gleich im guten bekräftiget worden, u. also ohne alles moralische böse geblieben wären. Wiewohl Sie sind als ein Philosoph auf einen aus der geoffenbahrten Theologie hergeholten Einwurff zu antworten eben nicht verbunden. Ich freue mich auf Dero Morale<sup>26</sup> und Politic<sup>27</sup>.

Wir werben hier embsig,<sup>28</sup> und lernen dabey: daß die Musen beym Drommelschlage nicht eben so übertäubet werden, daß man ihre Lieder

---

in seiner *Philosophia rationalis* von 1737 „einer nicht genug zu rühmenden Bescheidenheit“ bediene; vgl. Ludovici, Wolff 2, S. 338–340, 338.

<sup>22</sup> Stolle bezieht sich vermutlich auf die in Gottsched, Handlexicon (Mitchell Nr. 747), Sp. 216 erwähnte Übersetzung von Racines *Berenice*: „Ihr Uebersetzer war um 1728 Herr M. Adam Pantke, aus Schlesien.“ Das Stück sei „oft aufgeführt, aber niemals gedrucket worden“; vgl. unsere Ausgabe, Band 1, Nr. 82, Erl. 5.

<sup>23</sup> Johann Friedrich May; Korrespondent.

<sup>24</sup> Gottsched: Weltweisheit, AW 5/1 und 5/2; vgl. Mitchell Nr. 114 und 128.

<sup>25</sup> Vgl. Gottsched, Weltweisheit 1, AW 5/1, S. 622, § 1160.

<sup>26</sup> Vgl. Gottsched, Weltweisheit 2, AW 5/2, S. 75–441.

<sup>27</sup> Vgl. Gottsched, Weltweisheit 2, AW 5/2, S. 443–516.

<sup>28</sup> Stolle meint entweder die Aktivitäten der Teutschen Gesellschaft in Jena oder die Rekrutierungen im Zuge des polnischen Erbfolgekrieges, nachdem Frankreich sich mit Spanien und Sardinien verbündet und den sächsischen Alliierten Österreich und Russland den Krieg erklärt hatte.

nicht auch dabey vernehmen könnte. Wir leben in einer paradoxen Zeit, da vieles möglich gemacht wird, was man sonst vor unmöglich gehalten. Schreibe ich hierinn etwas tunckel, so erwegen Sie, daß die Lehre der Klugheit die klaren und deutl. Vorstellungen nicht allezeit leiden wolle. Ich verharre mit aller hochachtung

Ewer HochEdelgeb./ Meines Hochgeschätzten Gönners/ gehors. ergebenster/ Diener/ GStolle.

Jena den 13 Martij 1734.

22. LUISE ADELGUNDE VICTORIE KULMUS AN GOTTSCHED,  
10 Danzig 20. März 1734 [20.26]

### Überlieferung

Drucke: Runckel 1, S. 100–103; Kording, S. 59.

Danzig den 20. März 1734.

Mein einziger Freund,

15 Ich glaube es Ihnen, daß Sie bey Verzögerung meiner Antworten vielerley Kummer haben, und ich kann Sie unmöglich mit ruhigem Gemüthe länger darinnen wissen. Ich eile also Ihnen zu sagen, daß wir noch zwischen Furcht und Hoffnung leben, daß wir noch nicht überwunden, noch von aller Gefahr nicht ganz frey sind. Wir sind eingeschlossen<sup>1</sup> und müssen unser Schicksal in Gedult erwarten. Wie kömmt es wohl, daß mir seit wenig  
20 Monaten alles viel erträglicher als sonst ist? Ich finde so viel Erleichterung in allen Plagen, wenn ich sie nur Ihnen erzehlen kann, daß ich keine einzige weniger zu haben wünsche, weil ich alsdenn schon einen Theil Ihres Mitleidens verlieren möchte. Die Rede, welche der Hr. Professor *May*<sup>2</sup> ins

<sup>1</sup> Danzig wurde seit 17. März von russischen Truppen belagert.

<sup>2</sup> Johann Friedrich May; Korrespondent.

Deutsche übersetzt hat,<sup>3</sup> ist ein vortreffliches Stück. Man kann nichts schöner, gründlicher und beredters lesen. Wenn doch diese Uebersetzung in Deutschland ausrichtete, was sie in Frankreich in Vorschlag gebracht hat.

Welchen Anschlag haben Sie auf meine Briefe gemacht? Es ist am besten, daß diese ganz im Verborgenen bleiben. Ich habe keinen Roman schreiben 5 wollen. Tugend und Aufrichtigkeit sind die Richtschnur meiner Handlungen und meiner Gesinnungen von je her gewesen; diese sollen auch immer meine Führerin bleiben. Von ihnen geleitet, will ich die Bahn meines Lebens muthig durchwandeln. Aus der Fülle meines Herzens habe ich geschrieben, und wem die Art unserer Freundschaft nicht gefällt, der wird an diesen Briefen viel zu tadeln finden. Nur wenig Leser würden ihnen Beyfall 10 geben. Ein falscher Anstrich, ausgesuchte, nichtsbedeutende Worte sind der Mode Styl; diesen werde ich niemals nachahmen, und wenn Sie nur mit meinen Briefen zufrieden sind, so mögen solche der ganzen Welt unbekannt bleiben. Sie fragen, was ich übersetze? Viel, sehr viel, mein bester 15 Freund. Zuerst nenne ich Ihnen: *Le triomphe de l'éloquence de Madame Gometz*.<sup>4</sup> Ehe aber alles zu Stande kommt, habe ich Sie noch viel zu fragen. Sobald die Posten sicherer gehen, werde ich den Anfang machen. Jetzt wünsche ich nur, daß dieses Blatt schleuniger in Ihre Hände komme als die vorigen, damit Sie, sobald als möglich, erfahren, daß ich nur für Sie zu 20 leben wünsche und ganz die Ihrige bin

Kulmus.

Ihr Brief vom 12. März ist mir auf eine besondere Art zugestellt worden. Das ganze feindliche Lager hat ihn gelesen. Möchten doch diese unsere Feinde andere Gesinnungen daraus lernen. Leben Sie wohl, und ruhiger als 25 wir.

<sup>3</sup> Charles Porée: Rede von den Schauspielen, Ob sie eine Schule guter Sitten sind, oder seyn können? übersetzt ... von Johann Friedrich May. Leipzig: Bernhard Christoph Breitkopf, 1734. In der Leipziger Anzeige des Buches wird notiert: „Sonst ist diese Übersetzung der berühmten Kayserlichen gekrönten Dichterin, Frauen Christianen Marianen von Ziegler, zugeschrieben.“ *Neue Zeitungen* 1734 (Nr. 15 vom 22. Februar), S. 135.

<sup>4</sup> Madeleine-Angélique Poisson de Gomez: *Le triomphe de l'éloquence*. Paris: Le Clerc [u. a.], 1730. Die Übersetzung erschien unter dem Titel: *Der Sieg der Beredsamkeit ... übersetzt, durch Luise Adelg. Victoria Kulmus*. Leipzig: Bernhard Christoph Breitkopf, 1735.

23. JOHANN CHRISTIAN SCHINDEL AN GOTTSCHED,  
Brieg 25. März 1734 [7.58]

**Überlieferung**

Original: Leipzig, UB, 0342 III, Bl. 35–36. 3 S.

5 Abschrift: Dresden, SLUB, M 166 III, Nr. 18, S. 36–37.

Schindel rühmt Gottscheds Tüchtigkeit und seine Verdienste, derentwegen Gottsched vollkommen zu Recht in den Professorenstand erhoben worden sei. Als aufrichtiger Verehrer von Gottscheds Meriten gratuliert auch Schindel zu der neuen Würde und hofft, daß sich Gottscheds wissenschaftlicher Ruhm weiterhin mehren werde. Wegen der geplanten Opitz-Ausgabe wird Schindel bei Runge und Ezechiel im vereinbarten Sinne vorstellig werden. Ebenso wird er Gottscheds Ratschläge wegen des Heldengedichts des Freiherrn von Lichnowsky mit dessen Witwe erörtern. Im übrigen beglückwünscht Schindel Gottsched zum Erscheinen des zweiten Teils der *Weltweisheit* sowie zu der neuen Ausgabe seiner *Reden*.

15 Vir Excellentissime atque Eruditissime,/ Domine ac Fautor submisso pietatis cultu Venerande,

Quod haud ita pridem, auspicio supremi Numinis & Principis Augustissimi<sup>1</sup> beneficio, ad dignitatem Professoris Publici Ordinarii in Celeberrimâ Academiâ Vestrâ evector es,<sup>2</sup> id omnino ad temporum pertinet felicitatem, quibus non omnis extinctus est sapientiæ honos, sed suum adhuc ei constat pretium. Etsi enim hoc ævo ingenia modica plerumque lateant, nec facile emergant; adeo ut passim homines in turbam nati à fortunâ aureâ producantur, aliisque sine ullo virtutis merito præferantur: illustres tamen animæ subinde exsplendescunt, et gregem illum vulgarem atque adeo etiam mediocritatem reliquorum, non prorsus indignorum, hominum longissimè supergrediuntur, et soliditatè meritorum suorum nitentes, ipsam vincunt fortunam.

In quibus egregiis plane ingeniis cum Te, Vir Excellentissime, divina constituerit providentia: ecquis est, qui non in honore publico Tibi collato veræ sapientiæ illustre quoddam præmium suspiciat ac admiretur? Quocirca hanc mihi dabis veniam, ut & mihi, meritorum Tuorum cultori sincero, novam istam dignitatem per has literas gratulatione prosequi liceat &

<sup>1</sup> Friedrich August II. (III.), Kurfürst von Sachsen, König in Polen (1696–1763).

<sup>2</sup> Über Gottscheds Ernennung zum Professor vgl. Einleitung.

optare igitur ex animo, ut honor ille continuo nexu sequentis sit instrumentum, atque reipublicæ literariæ insigni prorsus fructui gloriæque cedat. Quod superest, id maximopere rogo, ut aliquem semper concedas locum inter eos, quorum memoria Tibi non omnino est ingrata,

Celeberrimi Nominis Tui/ Cultori obsequiosissimo/ Joh. Christiano Schindel 5

Brigæ d. 25. Martii/ Ao. 1734.

P. S.

Negotium Opitianum<sup>3</sup> apud Rungium<sup>4</sup> & Ezechielem<sup>5</sup> studiosè procurabo, nec non in causâ Eugenii Lichnowskiani<sup>6</sup> consilia communicabo cum 10  
illustrissimâ Viduâ,<sup>7</sup> ac per Præstantissimum & Amicissimum Dn. Ludewig<sup>8</sup> in re utrâque copiosius Tecum agam. Ceterum faustos natales apprecor Parti II. Philosophiæ<sup>9</sup> Tuæ in publicum utilissimæ, item novæ editioni Oratoriæ.<sup>10</sup> Vale.

A Monsieur/ Monsieur Jean Christofle Gottsched,/ Professeur Public très- 15  
celebre &/ Membre très-digne de la Societé des Sciences/ de S. M. le Roÿ de Prusse/ presentement/ à/ Leipzig

---

<sup>3</sup> Vgl. unsere Ausgabe, Band 2, Nr. 123, Erl. 6.

<sup>4</sup> Christian Runge; Korrespondent.

<sup>5</sup> Christian Ezechiel (1678–1758); vgl. unsere Ausgabe, Band 2, Nr. 151, Erl. 18.

<sup>6</sup> Maximilian Ladislaus von Lichnowsky: Großmüthiger Feldherr, d. i. Staats- und Helden-Geschichte des Durchlauchtigsten Printzen Eugenii Francisci ...; vgl. unsere Ausgabe, Band 2, Nr. 90, Erl. 7.

<sup>7</sup> Franziska Freifrau von Lichnowsky, verw. von Beyer, geb. von Schmettau († 1739); vgl. Johannes Sinapius: Des Schlesischen Adels Anderer Theil Oder Fortsetzung Schlesischer Curiositäten ... Leipzig; Breslau: Rohrlach, 1728, S. 367.

<sup>8</sup> Christian Gottlieb Ludwig; Korrespondent.

<sup>9</sup> Mitchell Nr. 128.

<sup>10</sup> Gemeint ist vermutlich der zweite Band der Schriften der Deutschen Gesellschaft; vgl. Mitchell Nr. 132.



24. BERNHARD WALTHER MARPERGER AN GOTTSCHED,  
Dresden 26. März 1734 [53]

**Überlieferung**

Original: Leipzig, UB, 0342 III, Bl. 37–38. 1 S.

5 Abschrift: Dresden, SLUB, M 166 III, Nr. 19, S. 37.

HochEdler und hochgelahrter/ Insonders hochzuehrender Herr,/ sehr wer-  
ther Freund und Gönner.

Ew. HochEdlen bezeuge hiermit meine aufrichtige Beÿ-Freude, über den  
glücklichen und rühmlichen Eintritt in das Ihnen anvertraute öffentliche  
10 Amt.<sup>1</sup> Der gute Anfang, macht mir die versicherte hoffnung, daß auch der  
Fortgang werde gesegnet seÿn. Gott rüste Ew. HochEdlen darzu mit vielen  
Leibes- und Gemüthes-Kräfften noch ferner aus. Ich bin für die übersand-  
ten angenehmen Schrifften,<sup>2</sup> in Dero Schuld, und erstatte hiermit ergebn-  
15 sten Dank. Wann Ew. HochEdlen zu dienen, ich solte tüchtig seÿn, so  
werden mich darzu allezeit bereitwillig finden; massen ich mit aufrichtiger  
hochachtung jederzeit seÿn werde,

Ew. HochEdlen/ Dienst-ergebenster/ DBWMarperger

Dreßden/ den 26. Martij/ A. 1734.

20 Des Herrn von Tschirnhausen Medicinam mentis,<sup>3</sup> halte ich hoch, und wol  
werth, daß Sie in academischen Lectionibus erläutert, und zum allgemei-  
nen Nutzen angewendet werde.<sup>4</sup>

<sup>1</sup> Zu Gottscheds ordentlicher Professur vgl. Einleitung.

<sup>2</sup> Vermutlich Gottscheds Einladung zur Rede anlässlich der Übernahme der ordent-  
lichen Professur am 18. Februar 1734 und die Rede selbst; vgl. Mitchell Nr. 129 und  
130.

<sup>3</sup> Ehrenfried Walther von Tschirnhaus: *Medicina Mentis, sive Tentamen genuinae Logi-  
cae*. Amsterdam: Albert Magnus und Jan Rieuwerts jr., 1686; zu weiteren Auflagen  
vgl. E. W. von Tschirnhaus: *Médecine de l'Esprit ou préceptes généraux de l'art de  
découvrir*. Hrsg. von Jean-Paul Wurtz. Straßburg 1980, S. 17f.

<sup>4</sup> In der Einladungsschrift vom 14. Februar 1734 hatte Gottsched auf den Wert von  
Ehrenfried Walther von Tschirnhaus' Schriften *Medicina Mentis* und *Medicina cor-  
poris* für das Studium der Logik hingewiesen, zugleich hatte er eine deutsche Über-

A Monsieur/ Monsieur le Professeur/ Gottsched,/ Professeur de la/ Philosophie et Poe/ sie tres celebre/ a/ Leipzig.

25. ADAM BERNHARD PANTKE AN GOTTSCHED,  
Klein-Kniegnitz 7. April 1734 [46]

**Überlieferung**

5

Original: Leipzig, UB, 0342 III, Bl. 39–40. 3 ¼ S. Am Ende des Briefes neben dem Wort Sonnabend Bleistiftnotiz von fremder Hand am linken Rand: 24. Apr.  
Abschrift: Dresden, SLUB, M 166 III, Nr. 20, S. 37–39.

HochEdelgebohrner Herr Profeßor!/  
Besonders hoher Gönner!

Wäre mir E. HochEdelgeb. zu Anfange dieses Jahres erfolgte Beförderung 10  
zu einer ordentlichen Profession<sup>1</sup> bey rechter Zeit bekandt gewesen; so  
hätte ich mir die Freude gemacht Ihnen in einem gedruckten Glückwun-  
sche meine Ergebenheit zu bezeugen. Da ich aber dieses nicht eher als aus  
den Hamburgischen Zeitungen bey Erwehnung der von E. HochEdelgeb.  
gehaltnen Antrittsrede<sup>2</sup> und Einladungsschrift<sup>3</sup> erfahren habe, so entdecke 15  
ich zwar etwas langsam aber doch mit recht aufrichtiger Hochachtung  
mein Vergnügen. Die stets unveränderte Ehrerbietigkeit, die ich vor E.  
HochEdelgeb. Verdienste mehr als iemand anders in der Welt trage, hat  
mir daßelbe veruhrsacht; und die zärtliche Liebe |: wofern ich mich auch  
dieses Wortes mit Dero Erlaubniß bedienen darf, :| die ich gegen Dero im 20  
Umgange höchstangenehme Person iederzeit zu erweisen bemüht war, hat  
mich darinnen bestärkt. Ich wünsche von Hertzen daß Dieselben nur die

---

setzung in Aussicht gestellt; vgl. Gottsched: Iniquitatem exterorum in ferendo de eruditibus nostratibus iudicio ... Io. Lockii et Wilh. Molynaei exemplis confirmatam sistit. Leipzig: Breitkopf, 1734, Bl. [C3r]; vgl. Mitchell Nr. 129.

<sup>1</sup> Vgl. Einleitung.

<sup>2</sup> Vgl. Hamburgische Berichte 1734 (Nr. 17 vom 26. Februar), S. 143; Mitchell Nr. 130.

<sup>3</sup> Vgl. Hamburgischer Correspondent 1734 (Nr. 34 vom 27. Februar); Mitchell Nr. 129.

Ehre und die Freude empfinden mögen, die Dero völlige Beförderung erwecken kan; die Beschwerlichkeit aber und das Mißvergnügen niemahls schmecken dürfen, welches die höchsten Würden in der Welt, sowohl als die Niedrigern, begleitet. Ich setze hinzu: Der Höchste führe E. HochEdelgeb. auch in kurzem eine angenehme Gefärthin zu, die da würdig ist einen  
 5 so vernünfftigen, berühmten, und durchaus liebenswürdigen Gemahl zu besitzen.

Ich thue diesen Wunsch desto freudiger, da ich die Ehre habe E. HochEdelgeb. von meiner eignen Verbindung mit aller Ergebenheit Nachricht  
 10 zu ertheilen. Der funfzehende Mertz, als der Nahmenstag meines H. Schwiegervaters,<sup>4</sup> war es, an dem ich mich mit der WohlEdl. viel Ehr und tugendbelobten Jgfr. Catharina Dorothea Vogelin, des HochwohlEhrwürdigen, Großachtbaren und hochgelahrten Herrn, Herrn M. George Christoph Vogels, der Evangelischen Stadtpfarrkirchen in Nimtsch wohlverdienten Pastors und des E. Ehrwürdigen Priesterschaft Nimtschischen  
 15 Weichbildes hochansehnlichen Seniors |: ist eine Würde, die etwan soviele als in Sachsen die Superintendenten, welche nicht Generalsuperintendenten sind bedeutet:| jüngste Jgfr. Tochter öffentlich verlobte. Ihr Vermögen ist geringe, ihre Schönheit mittelmäßig, ihre Tugend und Annehmlichkeit  
 20 aber von großem Wehrte, und eine uninteressirte vom Aberglauben befreyte Gottesfurcht, nebst einer wohlanständigen Häußigkeit ihr schönstes heyrathsGut. Dieses unter Göttlichem Beystande getroffene Verbündniß, wobey ich die Fustapfen einer besondern Göttlichen Vorsorge recht deutlich gesehen habe, soll künfftigen 12. May in der mir anvertrauten  
 25 Kirche<sup>5</sup> durch Priesterliche Einsegnung, welche mein Geehrtester H. Schwiegervater, wofern er gesund bleibt, verrichten wird, vollkommen gemacht werden. Die Entlegenheit des Orts beraubt mich der Ehre E. HochEdelgeb. dem Leibe nach dabey gegenwärtig zu sehen; meine hochachtung gegen Dieselben aber und Dero ausnehmend schöne Poesie giebt mir die  
 30 bitte an die Hand durch Dero artigen und netten Verse zugegen zu seyn. Ich ersuche daher E. HochEdelgeb. mit vielem Respect die hohe Gewogenheit gegen mich zu bezeugen, und eine Cantate von 4. oder 5. Arien auf

---

<sup>4</sup> Georg Christoph Vogel (1675–1745), 1697 Magister in Leipzig, 1703 Senior des Kreises Oels, 1707 Pastor und Senior des Kreises Nimtsch; vgl. Ehrhardt, *Presbyterologie* 2/1, S. 333f.

<sup>5</sup> 1732 wurde Pantke Nachfolger seines Vaters im Pfarramt Klein-Kniegnitz und Schwentnig.

diese Hochzeit zu verfertigen, welche bey der taffel könnte gesungen werden.<sup>6</sup> Wie mich E. HochEdelgeb. schon dadurch unendlich verbinden werden; so wird es noch mehr geschehen, wenn Dieselben geruhen wollen diese Arbeit ie eher ie besser zu verfertigen und mir als denn durch Altnern<sup>7</sup> auf der Post zuzuschicken, damit ich Sie bey Zeiten in Breßlau, woselbst 5 ein sehr geschickter Componist<sup>8</sup> ist, der aber alle Hände voll zu thun hat kan in Noten setzen laßen. E. HochEdlgeb. werden die Gütigkeit haben und es nur auf eine Singestimme einzurichten belieben. Diese Ehre wird mich in meiner Ehrerbietigkeit gegen E. HochEdelgeb. bestärken, und, so oft ich eine so wohlgerathne Arbeit ansehen werde, aufs neue verbinden 10 mit ersinnlicher Hochachtung zu verharren,

E. HochEdelgebohrnen,/ Meines besonders hohen Gönners,/ gehorsamst-  
ergebenster Diener,/ Pantke.

KleinKnignitz/ d. 7. April 1734.

Ich ersuche E. HochEdelgeb. aufs gehorsamste den Druck auf meine Un- 15  
kosten zu besorgen. Hundert Exempl. werden genug seyn. Die Abgabe auf die Post kann durch Altnern; und muß, wofern ichs zu rechter Zeit erhalten Soll, den Sonnabend in der Osterwoche geschehen.

---

<sup>6</sup> Vgl. Gottsched: Auf Sr. Wohlerwürden, Herrn M. Pantkens, Trauungsceremonie. In: Gottsched, Gedichte, 1736, S. 422f. und Gedichte, 1751, 1, S. 350f.

<sup>7</sup> Möglicherweise der Steinschneider und Petschierstecher Altner, seit 1727 in Leipzig nachgewiesen; vgl. Allgemeines Lexikon der bildenden Künstler von der Antike bis zur Gegenwart. Begr. von Ulrich Thieme und Felix Becker. Band 1. Leipzig 1907 (Nachdruck Leipzig 1999), S. 355.

<sup>8</sup> Nicht ermittelt.

26. LUISE ADELGUNDE VICTORIE KULMUS AN GOTTSCHED,  
Danzig 8. April 1734 [22.48]

**Überlieferung**

Drucke: Runckel 1, S. 97–99; Kording, S. 58–59.

5 Danzig den 8. April 1734.

Bester Freund,

Ihr letzter Brief ist voller Unwillen, daß unsre Verbindung so lange aufgeschoben worden, bis sich nunmehr neuere Hindernisse<sup>1</sup> gefunden, die solche noch länger verzögern würden. Ich antworte Ihnen darauf, daß man  
10 alles dieses nicht vorher gesehen oder vermuthet hat. Die Hauptsache stieß sich an kleine Nebenumstände, die nicht sogleich gehoben werden konnten, und jetzt ist nichts übrig, als das Ende unsrer Unruhen in Gedult zu erwarten. Ich bin in der Lehre Ihrer Weltweisheit bis auf die göttlichen Eigenschaften gekommen.

15 Im 1122. §. von der Gerechtigkeit Gottes, sagen Sie: „Gott theilet nach seiner Güte zwar alles Gute unter seine Geschöpfe aus, sie, seiner Absicht nach, vollkommner zu machen; doch thut er solches nach seiner Weisheit. Diese sieht aber in jedem Falle, was für Mittel sich zu Erlangung der Absichten und des Hauptzwecks am besten schicken. Nun giebt auch die Entziehung gewisser Güter zuweilen ein Mittel ab, die vernünftigen Geschöpfe  
20 zu etwas Guten zu lenken; und Gott bedient sich zuweilen dieses Mittels, dieselben vollkommner zu machen, etc.“<sup>2</sup>

Diese Betrachtung hat mich ungemein beruhiget. Lassen Sie uns die Absichten Gottes verehren; der alles soweit zu Stande gebracht; „der vermöge  
25 seiner Güte an alle dem ein Wohlgefallen hat, was zum Besten der ganzen Welt und ihrer Theile gereicht etc.“<sup>3</sup> Der wird auch, zu seiner Zeit und Stunde, seiner Geschöpfe ihr Bestes befördern, und das beendigen helfen, was seine Weisheit angefangen und seine Güte bisher unterhalten hat. Sehn Sie mein philosophischer Freund, wie ich Ihren theoretischen Theil schon

---

<sup>1</sup> Die Belagerung Danzigs.

<sup>2</sup> AW 5/1, S. 606.

<sup>3</sup> AW 5/1, S. 605 § 1121.

praktisch anzuwenden weis? Sie sehen, daß ich mit Nutzen Ihre Schriften lese, eine Sache, die mir nicht bey allen Schriftstellern wiederfährt. Sie besitzen die Kunst, alle meine Aufmerksamkeit an sich zu ziehen. Leben Sie wohl, Sie sind ruhiger als wir, an Gedult und Hoffnung aber soll niemand übertreffen Ihre gelassene

5

Kulmus.

27. JOACHIM FRIEDRICH LISCOW AN GOTTSCHED,  
Hamburg 10. April 1734 [42]

**Überlieferung**

Original: Leipzig, UB, 0342 III, Bl. 41–44. 6 S.

Abschrift: Dresden, SLUB, M 166 III, Nr. 21, S. 39–42.

Druck: Litzmann, Liscow, S. 151–152.

10

Hochedler, Hochgelahrter,/ Hochzuehrender Herr Profefor,/ Vornehmer Gönner.

Ich würde, Ew. Hochedlen mit meiner Zuschrift beschwerlich gefallen seyn, wenn ich auch gleich nicht, wie es itzo geschehen, Dero geehrtes vom 5 Martii als eine Antwort auf mein Letzteres<sup>1</sup> erhalten hätte. Die Freüde, welche ich empfinde, da Ew. Hochedlen, die Würde eines ordentlichen lehrers der Metyphÿsick und Logick erhalten,<sup>2</sup> ist viel zu groß als daß ich dieselbe unentdeckt lassen könnte.

15

20

Die Verdienste Ew. Hochedlen, welche mich zum Verehrer gehabt ehe ich noch die Hoffnung haben können, Ew. Hochedlen jemahlen bekand zu werden, sind freÿlich so beschaffen, daß Glück und Stand allezeit kleiner und geringer als dieselben bleiben werden: indeßen da die erlangte neüe Ehren Stelle doch einigermaßen deren Wehrt belohnet, so giebt sie mir auch die billigste Ursache vergnügt zu seÿn, und Ew. Hochedlen zu bezeugen wie viel Theil ich an Dero Wohlergehen nehme. Ich lege dahero in gegenwärtigen

25

<sup>1</sup> Vgl. unsere Ausgabe, Band 2, Nr. 235.

<sup>2</sup> Vgl. Einleitung.

meinen aufrichtigen Glückwunsch zu Dero neuen Würde ab. Die Poesie und Beredsamkeit ist Ew. Hochedlen den Flor, in welchem sie itzo stehet, einzig und allein schuldig. Die Metaphysic und Vernunftlehre verspricht sich von Ew. Hochedlen gleiche Vortheile. Es haben Ew. Hochedlen in Dero  
 5 bey Antritt des neuen Amtes gehaltenen Rede,<sup>3</sup> vor deren Übersendung und andern netten Gedichten, insonderheit des zärtl. Schäfer Gedichts,<sup>4</sup> ich verbunden bin, hiezu einen glücklichen Anfang gemacht, und ich sehe denen in Zukunfft von Ew. Hochedlen zu erwartenden Verrichtungen begierig entgegen. Die Schmeicheley hat an dem, was ich bißhero von Dero so vortrefflichen Arbeiten rühmlisches gesaget nicht den geringsten Antheil gehabt. Ich  
 10 finde auch nicht Ursache künfftig die Sprache zu ändern. Alle Welt ist mit mir einer Meynung. Könnten Ew. Hochedlen mir beweisen, daß es unerlaubt von seinen Freunden die Wahrheit zu sagen, so würde ich zwar stille seyn, allein deswegen nicht aufhören Ew. Hochedlen zu bewundern und zu ehren.  
 15 Die geneigten Gedancken, welche Ew. Hochedlen von meinem Bruder<sup>5</sup> und mir zu hegen bezeugen, so beschämt sie uns auch machen, wenn wir die wahre Beschaffenheit unserer Kräfte gegen dieselbe halten, so werden sie uns doch zur Aufmunterung dienen, um Erlangung dererjenigen Eigenschaften uns zu bemühen, deren Mangel uns noch dieser guten Meynung  
 20 unwürdig macht, und so bald wir nur spüren, daß wir in dieser Bemühung glücklich gewesen, so bald werden wir uns auch zu Mittgliedern der Deutschen Gesellschaft anzubieten nichts uns ferner abhalten lassen.<sup>6</sup> Daferne sonst Ew. Hochedlen ein gewisser Aufsatz, den man mir zugesand, um selbigen einen Platz in den Neufränkischen Zeitungen zu erbitten, solte eingereicht worden seyn; so will gehorsamst ersucht haben denselben, nach aller  
 25 nöthigen und beliebigen Änderung, wie es seyn kan, einrücken zu lassen.<sup>7</sup> Er

<sup>3</sup> Mitchell Nr. 130.

<sup>4</sup> Vermutlich Gottsched: Urania, ein Schäfergedicht 1734. In: L. A. V. Gottsched: Kleinere Gedichte, S. 206–212; vgl. unsere Ausgabe, Band 3, Nr. 66, Erl. 1.

<sup>5</sup> Christian Ludwig Liscow; Korrespondent.

<sup>6</sup> Vgl. unsere Ausgabe, Band 2, Nr. 235.

<sup>7</sup> Ein entsprechender Aufsatz konnte in den *Neufränkischen Zeitungen* nicht ermittelt werden. Das achte Stück trägt den Veröffentlichungsvermerk „3. Merz“ 1734, das neunte Stück erschien am 22. April, das zehnte am 29. Juni 1734. In seinem nächsten Brief vom 26. Mai 1734 spricht Liscow jedoch seinen „ergebensten Danck für die gehabte Bemühung wegen des Aufsatzes in den Neufränkischen Zeitungen“ aus. Möglicherweise hatte Gottsched gegenüber Liscow erklärt, sich bemüht, aber die anderen Herausgeber nicht für eine Veröffentlichung gewonnen zu haben; vgl. auch Litzmann, Liscow, S. 125, Anm. 1.

hat den Zufall, da M. Sievers<sup>8</sup> in Lübeck, unter der Predigt, die Cantzel in der St. Jacobs-Kirche daselbst, mit einer natürlichen Feuchtigkeit zu beflecken das Unglück gehabt, zum Grunde. Man hat sich darüber in Lübeck lustig genug gemacht. Ich weiß nicht ob die Verse,<sup>9</sup> die ich an Mr: Clauder<sup>10</sup> davon übersand, Ew. Hochedlen zu Gesichte mögen gekommen seyn; so viel  
 5 aber weiß ich, daß es dem H.<sup>n</sup> le Fevre<sup>11</sup> gar angenehm seyn würde, die Recension in gedachten Blättern zu lesen. H. Sievers wird, nachdem ihm dieser Zufall begegnet; die hand gar vom Pflug ziehen, und nach Copenhagen gehen, unter dem H.<sup>rn</sup> Detharding<sup>12</sup> die Medicin zu studiren. Beygehende nagelneüe Opera,<sup>13</sup> die hier vor der fasten elend genug, wie die Beschaffenheit des hiesigen Opern-Wesens es mit sich bringt, aufgeföhret worden,  
 10 mag sehen, ob man sie der Ehre einer Beurtheilung würdig halten wird oder nicht. Ich weiß zwar, daß Ew. Hochedlen Zeit hiezu viel zu kostbar; Allein es nimmt sich vielleicht, doch noch wohl ein andrer geschickter Mann, daran Leipzig vor allen Städten Deutschlands keinen Mangel hat, die Mühe ihre  
 15 Beschaffenheit zu untersuchen. Daferne man auch die Critischen Beyträge damit nicht beflecken wolte, so dächte ich doch; daß sie zu einem nicht weniger lustigen als lehrreichen Aufsätze in den Neüfränkischen Zeitungen Anlaß und Stof geben könnte.<sup>14</sup>

<sup>8</sup> Henrich Jakob Sivers (1708–1758), Dichter und Theologe, 1731 Predigtamtskandidat in Lübeck, seit 1735 Pfarrer in verschiedenen Orten Schwedens, 1746 Königlicher Hofprediger.

<sup>9</sup> Der Vorfall scheint viele Texte hervorgerufen zu haben; zwei von Christian Ludwig Liscow verfaßte Gedichte sind abgedruckt in: Christian Ludwig Liscow: Schriften. Hrsg. von Carl Mächler. 3 Teile. Berlin 1806 (Nachdruck Frankfurt am Main 1972), 1, S. Xf. An anderer Stelle erfolgt der Hinweis, daß Liscows Schriften mit „einem Heldengedichte auf Sievers, dem auf der Canzel ein Unglück begegnet war, vermehret werden“ könnten; Friedrich Just Riedel: Ueber das Publicum. Jena: Christian Henrich Cuno, 1768, S. 121, Anm. \*).

<sup>10</sup> Johann Christoph Clauder; Korrespondent.

<sup>11</sup> Hermann Adolf Le Févre; Korrespondent.

<sup>12</sup> Georg Detharding; Korrespondent.

<sup>13</sup> Johann Philipp Praetorius, Jan Jacob van Mauricius (Text), Reinhard Keiser (Musik): Circe. Die Uraufführung fand am 1. und 2. März 1734 statt; vgl. Hans Joachim Marx, Dorothea Schröder: Die Hamburger Gänsemarkt-Oper. Katalog der Textbücher. Laaber 1995, S. 111 und 496; Klaus-Peter Koch: Reinhard Keiser (1674–1739): Leben und Werk. 2. Aufl. Zeit 2000, S. 117; Gottsched, Nöthiger Vorrath, S. 309.

<sup>14</sup> Eine Leipziger Rezension der Oper konnte nicht ermittelt werden.



Ich bitte die Dreistigkeit meines Begehrens und die Länge meines Briefes geneigt zu entschuldigen; und beharre mit aller gebührenden Hochachtung und Ergebenheit

Ew. Hochedlen/ Mhh. Profefßors/ und vornehmen Gönners/ Gantz ergebenster Diener/ Liscow.

Hamburg/ den 10 April/ 1734.

28. GEORG VENZKY AN GOTTSCHED,  
Halberstadt 11. April 1734 [57]

### Überlieferung

- 10 Original: Leipzig, UB, 0342 III, Bl. 45–46. 2 S.  
Abschrift: Dresden, SLUB, M 166 III, Nr. 22, S. 42–43.

Hochedelgebohrner Herr Profefßor,/ hochgeschätzter Herr und Gönner.

Ew. Hochedelgeb. wünsche zu der erlangten neuen Würde<sup>1</sup> von Herzen Glück, und zur vermehrten Arbeit nöthige Kräfte und Stärke: wie denn  
15 auch für die überschickten Bogen<sup>2</sup> ganz ergebenst danke. Ich übersende anjetzo 1, einen Eingang zu dem, was ich aus Meiboms werk ausgezogen habe:<sup>3</sup> 2, critische Anmerkungen über Bernanders 7 Stük der Verirrten Musen,<sup>4</sup> wo bey ich zu ändern, zu mildern oder aus zustreichen bitte, was zu scharf seyn möchte, damit kein unnöthiger Streit erretet werde.

<sup>1</sup> Über Gottscheds Berufung zum ordentlichen Professor vgl. Einleitung.

<sup>2</sup> Gemeint sind vermutlich Korrekturbogen für die *Beyträge*; vgl. unsere Ausgabe, Band 2, Nr. 213 und 236.

<sup>3</sup> Georg Venzky: Auszüge aus Herrn Meibome Sammlung der deutschen Sachen die Historie der deutschen Sprache betreffend. In: Beiträge 3/10 (1734), S. 245–267.

<sup>4</sup> Gottfried Behrndt: Bernanders Sammlung Verirrter Musen. Magdeburg; Leipzig: Seidel und Scheidhauer, 1732–1735. Das siebte Stück aus der insgesamt zehn Stücke zählenden Sammlung erschien 1734. Eine Kritik Venzkys konnte nicht nachgewiesen werden.

3, Scheringhams Arbeit von dem Ursprung der Engländer,<sup>5</sup> als welches ich gerne im Druck sehen möchte, weil ich es bey der Fortsetzung der Untersuchung über die critische Historie der deutschen Sprache<sup>6</sup> gerne gebrauchen möchte. 4, Meine abermahlige Ausarbeitung von dem Bilde eines geschickten Uebersetzers,<sup>7</sup> nebst einer gedoppelten Beylage.<sup>8</sup> Wolte es 5  
H. Breitkopf<sup>9</sup> zusammen besonders drucken lassen, wäre es gut: Wo nicht, so wird nun nichts im Wege stehen, daß es in den Beyträgen keinen Platz finden sollte, und die Beylagen müsten auf andere Gelegenheit hoffen. Wird die Uebersetzung der Ciceronischen Rede<sup>10</sup> gebilliget so kan ich künftighin mit mehrerem dergleichen dienen. So bald es nöthig seyn wird, 10  
ein mehreres von der bereits fertig liegenden Arbeit zu überschicken, soll es geschehen. Die verdeutschten medicinischen Kunstwörter sind eines Arzeneyverständigen Arbeit:<sup>11</sup> es ist aber freylich zu mager, dergleichen mit einzurücken. Verschiedene wünschen hier, daß alle mahl bey dem Beschluß eines Bandes von den Beyträgen alle Namen und Veränderungen 15  
der Mitglieder beygedruckt; und diese Materie, wie in der Welt fast ein jeder von des anderen Schaden lebete, einmahl ausgeführet werden möchte. Eine Anweisung der 8 gl. die ich alle Quatember zu geben versprochen habe, komt hierbey.<sup>12</sup> Für die Beförderung des Göttischen Gelehrten Le-

<sup>5</sup> Robert Sheringham: *De Anglorum gentis origine disceptatio*. Canterbury: Hayes und Story, 1670. Ein Aufsatz von Venzky über Sheringhams Werk ist nicht nachweisbar. Venzky bezieht sich aber in anderen Arbeiten wiederholt auf Sheringham; vgl. Beiträge 3/10 (1734), S. 247, 253; 3/11 (1735), S. 499.

<sup>6</sup> Georg Venzky: Der Ursprung, die Veränderungen und die Ubereinstimmung der Sprachen, als eine Fortsetzung der Abhandlung von der Natur der Sprache. In: Beiträge 2/8 (1734), S. 599–626.

<sup>7</sup> Georg Venzky: Das Bild eines geschickten Übersetzers. In: Beiträge 3/9 (1734), S. 59–114.

<sup>8</sup> Nicht überliefert.

<sup>9</sup> Bernhard Christoph Breitkopf (1695–1777), Verleger in Leipzig.

<sup>10</sup> Venzky hatte Ciceros erste Rede gegen Catilina übersetzt; vgl. unsere Ausgabe, Band 3, Nr. 120 und Nr. 186, Erl. 7. Diese Übersetzung wurde von Gottsched nicht gebilligt. Ein gedrucktes Exemplar konnte nicht ermittelt werden.

<sup>11</sup> Johann Jacob Woyt: *Gazophylacium medico-physicum oder Schatz=Kammer, Medicinisch= und Natürlicher Dinge, In welcher alle medicinische Kunst=Wörter ... vorgestellt ... werden*. Leipzig: Friedrich Lanckisch Erben, 1709; 8. Auflage 1734.

<sup>12</sup> Vgl. unsere Ausgabe, Band 2, Nr. 236, Erl. 18.

xici<sup>13</sup> werde ich alle Sorge tragen. Indefßen habe ich die Ehre mit aller Hochachtung zu seyn

Ew. Hochedelgebohrn/ Mhochgeschätzten HErrn Profeßoris/ u. Gönners/ ergebenster Diener/ GVentzky

5 Halberstadt/ den 11 April/ 1734.

A Monsieur/ Monsieur Gottsched/ Professeur de la Metaphysique, Logique/ et Poesie cet<sup>14</sup>/ a Leipzic.

par Couv.

29. CHRISTOPH FRIEDRICH GRUBE AN GOTTSCHED,  
10 Königsberg 16. April 1734

**Überlieferung**

Original: Leipzig, UB, 0342 III, Bl. 47–48. 4 S.

Abschrift: Dresden, SLUB, M 166 III, Nr. 23, S. 43–45.

HochEdler und Hochgelahrter/ insonders Hochgeehrtester Herr/ Professor,/ 15 Hochgeneigter Gönner!

Eüre HochEdle vergönnen gütigst, daß ein unvermuthetes schreiben, Deroselben anderweite wichtige Bemühungen ein wenig unterbreche. Entweder das besondere Vorrecht, so ich vor vielen anderen Landes Leüten mir deswegen zueigne, weil vor etwa fünfftehalb Jahren die Ehre gehabt, Eüre 20 HochEdle in Leipzig zu sprechen,<sup>1</sup> oder die schuldige Ehrerbietung gegen

---

<sup>13</sup> Goetten 1–3. Goetten hatte Gottsched gebeten, für das Vorhaben zu werben; vgl. unsere Ausgabe, Band 3, Nr. 13. Möglicherweise hat Venzky biographische Informationen über die im ersten Band aufgeführten Gelehrten aus Halberstadt (S. 441–464; Venzkys Kurzbiographie: S. 444–446) geliefert.

<sup>14</sup> cetera.

<sup>1</sup> Offenbar hatten Christoph Friedrich Grube und sein Vater Johann Reinhold Grube (Korrespondent) im Herbst 1729 Gottsched aufgesucht, der ältere Grube

Ew. HochEdlen, von welcher alle Zeilen zeügen werden, wird für mein kühnes unternehmen das Wort führen und solches auf das beste entschuldigen. Deroselben damahls wegen der Professionis Poëseos nach Dresden vorzunehmende Reise<sup>2</sup> erlaubete uns zwar, nur eine kurtze Zeit in Ew. HochEdlen Gesellschaft zuzubringen. Allein die in so wenig Stunden von Eüro HochEdlen meinem Vater<sup>3</sup> und mir erzeugte viele Höflichkeit und Güte versicherte mich so gleich, daß es Ew. HochEdlen niemahls entgegen seÿ, von ihren landes leüten beschweret zu werden.

Zu mehrerer bezeügung der deswegen in mir erweckten Hochachtung vor Ew. HochEdlen, gebe mir jetzo, obwohl sehr späth, die Ehre, Denenselben zu der vor einiger Zeit in Leipzig erhaltenen Stelle eines ordentlichen lehrers der Weltweißheit<sup>4</sup> meinen ergebensten Glückwunsch abzustatten. Ich freüe mich recht sehr, daß Eüro HochEdlen in der Fremde die wohlverdiente belohnungen Ihrer vortreflichen Verdiensten bestimmt sind; ich beklage aber auch zugleich das große Unrecht, so Preußen seinen Musen angethan, wenn es umb Ew. HochEdlen sich so schlecht verdient gemacht, daß es jetzo nicht mehr werth ist, seinem Sohn den Lorbeer zu flechten. Und wie Leipzig, den Nutzen von Ew. HochEdl. ausnehmenden Gelahrsamkeit, würcklich zu genüssen sich rühmen kan, so wünsche ich insbesondere, bald ein Mitzeüge davon zu werden.

Ich bin im übrigen gewiß versichert, daß Eüre HochEdle keinen allgemeinen Haß gegen Dero Vaterland oder deßen Kinder tragen und habe dahero dieses ungezweifelte Vertrauen daß es auch mir erlaubet seÿn werde, Eüro HochEdlen mit einer geringen Bitte, an deren Erhörung doch mir ein vieles gelegen ist, beschwerlich zu fallen. Man hat theils aus denen Novis Literariis

---

hat sich während des anschließenden Aufenthalts in Berlin für Gottscheds Aufnahme in die Sozietät der Wissenschaften verwendet; vgl. unsere Ausgabe, Band 1, S. 325, Z. 11.

<sup>2</sup> Gottsched reiste Ende Oktober oder Anfang November 1729 nach Dresden; vgl. unsere Ausgabe, Band 1, Nr. 153. Grube wurde bei Gelegenheit des Aufenthalts in Leipzig am 28. Oktober 1729 immatrikuliert; vgl. Leipzig Matrikel, S. 126. Bereits am 1. Juli 1730 hielt er im großen Auditorium der Königsberger Universität eine – vermutlich im Zusammenhang mit den Jubiläumsfeiern stehende – Rede über die Einführung der Confessio Augustana in Preußen; vgl. die Anzeige in Acta Borussica 1730, S. 611, Druck des Textes in Acta Borussica 1732, S. 909–925.

<sup>3</sup> Johann Reinhold Grube; Korrespondent.

<sup>4</sup> Vgl. Einleitung.

Lipsiensibus<sup>5</sup> et Hamburgensibus,<sup>6</sup> theils aus den briefen der Herren Buchhändler die sichere Nachricht, daß des Herren Hofraths Wolff Psychologia<sup>7</sup> diese Ostern gewiß zum Verkauf werde gegeben werden; dahero die Vermuthung ist, daß solche wo nicht völlig, so doch grösten theils schon abgedrucket seÿ. Weil wir nun dieselbe hier durch unseren Herren Eckart<sup>8</sup> sehr späth bekommen, ich aber derselben zu vollständiger Ausführung einer academischen Arbeit welche ein gelehrter Mann<sup>9</sup> beÿ Uns unter händen hat,<sup>10</sup> unumbgänglich benöthiget bin, so werden Eüre HochEdle mir eine besondere Güte erzeigen, wenn sie, so bald es immer möglich, die gedachte Psychologiam Wolffianam, entweder ganz oder so weit sie abgedrucket, vor mich zu kaufen und solche über die *fabrende* Post an mich zu schicken geruhen wollen; Solte dieselbe noch nicht ganz fertig seÿn, so werde den Herren Eckardt Bitten, daß er den Rest, wenn er von der Meße zurücke komt mit sich bringe, das Geld davor will, so bald ich nur den Preiß des Buches erfahren habe, entweder über die Post oder durch Herren Ekkart, mit welchem ich auch Ew. HochEdlen mein hier abgelegtes Specimen Juvenile Academicum zu überschicken die Ehre haben werde, an Ew. HochEdlen übermachen. Ich bin versichert, daß wenn Eüro HochEdlen ich auch diese Academische Arbeit zu welcher die Psychologia Wolffiana gebraucht wird, mittheilen werde, Dieselbe mein begieriges Verlangen nach baldiger Überschickung dieses buches nicht mißbilligen werden. Und ob ich wohl weiß, daß mit allen meinen Gegendiensten diese Gewogenheit zu verschulden nicht im stande bin, so bin dennoch bereit, Ew. HochEdlen auf den geringsten Winck diejenige dienstbegierde erkennen zu geben in welcher ich jederzeit zu seÿn wünsche

25 Eüro HochEdlen/ Mhhhh. Professoris/ gehorsamster treüer Diener/ Christoff Friderich. Grube/ Philos. et Jur. Cult.

Königsberg in Preußen/ d. 16. April. 1734.

<sup>5</sup> Neue Zeitungen 1733 (Nr. 79 vom 1. Oktober), S. 701; eine Nachricht über die Fertigstellung erfolgte 1734 (Nr. 30 vom 15. April), S. 270.

<sup>6</sup> Hamburgische Berichte von neuen Gelehrten Sachen 1734 (Nr. 6 vom 19. Januar), S. 45.

<sup>7</sup> Christian Wolff: Psychologia rationalis. Frankfurt am Main; Leipzig: Renger, 1734.

<sup>8</sup> Christoph Gottfried Eckart (1693–1750), Verleger in Königsberg; vgl. Paisey, S. 49.

<sup>9</sup> Martin Knutzen; Korrespondent.

<sup>10</sup> Martin Knutzen (Praes.), Christoph Friedrich Grube (Resp.): Commentatio philosophica, de commercio mentis et corporis per influxum physicum explicando (Disputation am 22. April 1735). Königsberg: Reusner, 1735.

30. GOTTFRIED BEHRNDT AN GOTTSCHED,  
Eichenbarleben 19. April 1734 [80]

**Überlieferung**

Original: Leipzig, UB, 0342 III, Bl. 49, 2 S.

Abschrift: Dresden, SLUB, M 166 III, Nr. 24, S. 45–47.

5

HochEdelgebohrner und Hochgelahrter Herr,/ Hochgeehrtester Herr Professor.

Ew. HochEdelgeb. sind zwar von nützlichern und edlern Beschäftigungen, denen Sie mit bekannten Ruhme obliegen, abgehalten worden, auf mein an Dieselben abgelassenes Schreiben<sup>1</sup> zu antworten. Ich entschuldige Sie aber  
10 von selbstem völich und sind Sie dessen gar nicht zu verdenken. Doch aber, da Sie mich Dero besondere Gütigkeit dadurch vermerken lassen, daß Sie meine Gedanken vom Bidermann<sup>2</sup> Dero vortrefflichen Deutschen Beyträgen, unverhofft einverleibet: So schlüsse ich daraus, daß Ihnen mein Unterfangen nicht gänzlich entgegen gewesen. Dahero statte hiedurch meinen  
15 gehorsamen Dank für Dero gegen mich hegende, obwohl unverdiente, Neigung gebührend ab. Es hat diese Ihre Gewogenheit mich aufgemuntert, Ew. HochEdelgeb. hirbeÿgehend abermahl einige Etÿmologische Versuche zuzufertigen:<sup>3</sup> Ich widme und überlasse sie Dero scharfsichtigen Urtheil gänzlich, ob Sie selbige einiges Nutzens würdig erklären oder verwerfen  
20 werden. Sie scheinen zur Erhöhung und Vertheidigung der deutschen Sprache, Beredsamkeit und Dichtkunst gebohren zu seÿn: Und die gütigste Vorsicht hat Sie zu Bestimmung des Vernunft= und Regelmässigen deutschen Geschmacks und einer brauchbaren Weltweisheit ausersehen. Ich wünsche Ihnen Glück zu Dero bereits erhaltenen Vortheilen, Leben und  
25 Kräfte aber zu fernerer gedeÿlicher Ausführung Ihrer so nützlichen Absich-

<sup>1</sup> Gemeint ist wohl Behrndts an Gottsched gerichteter Brief vom 27. September 1733; unsere Ausgabe, Band 2, Nr. 226.

<sup>2</sup> Critische Untersuchung des Worts Bidermann. In: Beiträge 2/6 (1733), S. 308–326. Mitchell schreibt diesen Text irrtümlich Gottsched als Verfasser zu (Mitchell Nr. 125).

<sup>3</sup> Es ist unklar, welche schriftliche Ausarbeitungen Behrndt meint. Seine später in den *Beyträgen* veröffentlichten etymologischen Aufsätze hat er zu anderen Zeitpunkten an Gottsched verschickt.

ten. Übrigens aber will mich und alle meine Bemühungen, welche nichts als die Zierde und Verbesserung der deutschen Sprache, nach meinem geringen Maasse zum Augenmerk haben, zu Dero vielgültigen Wohlwollen Rath und Beyhülfe bestens empfohlen haben, als

- 5 Ew. HochEdelgebohrenen/ Meines Hochgeehrtesten Herrn Professors/ Ergebenster Diener/ Behrndt mm<sup>4</sup>

Eichenbarleben/ den 19 April 1734.

- Sie wollen mir zu keiner Unhöflichkeit anrechnen, daß beyliegendes Brief an Sie zu geneigter Anweisung einschlüsse; weil ich den Aufenthalt Hn. Schwabens<sup>5</sup> nicht weiß, wohl aber versichert bin, daß er das Glück hat, Ihres weisen Unterrichts zu geniessen, folglich Ihnen oftmahls aufwarten wird.
- 10

31. CÖLESTIN CHRISTIAN FLOTTWELL AN GOTTSCHED,  
Jena 23. April 1734

### Überlieferung

- 15 Original: Leipzig, UB, 0342 III, Bl. 53–54. 4 S.  
Abschrift: Dresden, SLUB, M 166 III, Nr. 27, S. 48–50.

HochEdelgebohrner!/  
Besonders/  
Höchstgeneigter Herr/  
Professor!

- Meine Schuldigkeit hätte es längst erfordert Ew. HochEdelgeb: wegen der rühmlichst erlangten Professionis Log: et Metaph:<sup>1</sup> meine Ergebenheit durch einen schuldigen Glückwunsch zu bezeugen. Es ist dieses ein billiger Lohn der außnehmenden Verdienste Ew. HochEdelgeb:, und die gelehrte Welt besonders die wahre Weltweißheit wird sich jetzo mit Recht allen er-  
20 sinnlichen Vortheil und Wachsthum versprechen können. Ich habe aber

---

<sup>4</sup> manu mea.

<sup>5</sup> Johann Joachim Schwabe; Korrespondent.

<sup>1</sup> Vgl. Einleitung.

dieses alles gespaaret, biß ich das Glück haben würde beykommende meine Dissertation<sup>2</sup> Ew. HochEdelgeb: gütigen Händen und Urtheilen zu überreichen: Ich habe darinnen sehr vieles aus den weisen Schrifften Ew. HochEdelgeb: zu meinem Nutzen ersehen und erlesen, mir auch die Freyheit genommen den werthen Nahmen Ew. HochEdelgeb: anzuführen.<sup>3</sup> Es ist mir bey Censurirung derselben recht wunderlich gegangen, und dieser Raum würde nicht zureichen Ew. HochEdelgeb. davon alles zu eröffnen,<sup>4</sup> behalte mir also die Ehre vor auff künftige Meße meine persönliche Auffwartung zu machen. Ich bitte mir unterdeßen ein gütiges Urtheil von Ew. HochEdelgeb: vor einen jungen Anfänger in der Weltweißheit zu fällen: Über-

<sup>2</sup> Cölestin Christian Flottwell (Praes.), Friedrich Martens (Resp.): *Anima in aequilibrio libera*. Von der Freyheit der Seele (Disputation am 17. April). Jena: Ritter, 1734.

<sup>3</sup> Nach Ausführungen über den zureichenden Grund und die Unmöglichkeit einer indifferentia perfecti aequilibrii erklärt Flottwell: „Non tamen penitus fore irrita ratiocinia haec, spes me alit, quum alii viri celebres fere eadem confessi sint, inter quos adpellare liceat hominem Metaphysicum Leibnitium, Theologum summum Walchium, & Philosophum ingeniosum Io. Christoph. Gottschedum fautorem.“ Flottwell, *Anima in aequilibrio* (Erl. 2), S. 23.

<sup>4</sup> Der gut dokumentierte Vorgang stellt sich nach den Aufzeichnungen der Dekane der Philosophischen Fakultät so dar: Im Januar 1734 konfrontierte Flottwell den derzeitigen Dekan Burkhard Gotthelf Struve (1671–1738, 1704 ordentlicher Professor für Geschichte) mit der Tatsache, daß Johann Jakob Syrbius (1674–1738, 1707 ordentlicher Professor für Logik und Metaphysik) die Zensur der Dissertation mit dem Titel *De anima libra et libera* ablehne. Auch die Fakultät nahm Anstoß an dem Text und votierte gegen seinen Druck. Struves Vorschlag, auf den problematischen Vergleich der Seele mit einer Waage zu verzichten und ein anderes Thema zu wählen, wurde von Flottwell nicht berücksichtigt; vgl. Jena, Universitätsarchiv, Bestand M, Nr. 738/1, S. 364f. Am 7. April 1734 erbat Flottwell vom neuen Dekan, seit Februar 1734 Syrbius selbst, einen Disputationstermin. Er hatte sich unterdessen an Johann Jakob Lehmann (1683–11740, 1717 Professor der Moral) gewandt, „weil die Materie (da er neml. die Seele in Ansehen der freyen Actionen mit einer Waage verglichen) auch zur Moral gerechnet werden könnte“, und offenbar dessen Zustimmung gefunden. Syrbius lehnte es ab, wie üblich als Dekan an der Disputation teilzunehmen und notierte nach deren Abschluß am 17. April, Flottwell habe „pro praesidio disputaret de anima in aequilibrio libera. ... Weilen aber dieser Mensch sich als meinen offenkundigen Feind geriret, und mir Dinge nachgesaget, so mir nie zu Sinn kommen; so habe vor beßer gehalten, den Herrn Ex=Decanum zuersuchen, daß Er bey dieser Disputation die Assessur, statt meiner, verrichten möchte, inmaßen auch geschehen.“ Nach der Disputation beklagte sich der Zensor Lehmann, daß Flottwell seine Änderungsvorschläge nicht beherzigt habe. Außerdem wollte Dekan Syrbius Flottwell Arrest androhen lassen, weil die Zahlung von einem Taler „Gebühr pro Assessura“ noch ausstand; Jena, Universitätsarchiv, Bestand M, Nr. 739, S. 10f., 13–16.



sende noch ein exemplar meiner Dissertation in dem Fall, wofern Ew. HochEdelgeb: sie würdig finden in die gelehrte Zeitungen zu setzen und mit Dero gütigen Urtheil zu begleiten:<sup>5</sup> Vielleicht würde es nicht uneben seyn, wenn der Herr Auctor der Gel: Zeit:<sup>6</sup> dazu setzen würde: Die Materie würde gewiß klährer und deutlicher zu lesen seyn, faß nicht herrschsüchtige Censores mehr vor ihr Ansehen alß vor die Wahrheit portirt gewesen wären: Das im 39, 48, 49, 61 p §§. gesetzte suo modo, aliquo modo rühre von dem ohne Noth engen Gewißen des Censoris<sup>7</sup> her: Die Dissertation gehöre sonsten in die Metaphysique, allein der ordinarius censor<sup>8</sup> habe die censur gar abgeschlagen, daher auß Noth eine Tugend gemacht, und auff den Titel wieder die Einsicht: Dissertatio moralis auffgedruckt.

Alles dieses ist die Wahrheit, und es würde sehr viel zu meiner Rettung beÿ vernünftigen Lesern beÿtragen, fals die recension meiner Dissertation mit diesen nöthigen Anmerkungen begleitet würde. Doch bitte gehorsahmst umb Vergebung wegen dieser Freÿheit und will mir eine Gelegenheit wünschen diese Mühe durch anderweitige Pflichten zu ersetzen. Gott erhalte indeßen Ew. HochEdelgeb. zum besonderen Nutzen und Vortheil so vieler Diener, die aus den Lehren und Schrifften Ew. HochEdelgeb: sich erbauen wollen und werden. Ich aber will der erste seyn, der mit einer immerwährenden Hochachtung die Verdienste und Tugenden Ew. HochEdelgeb. verfolgen wird; In dieser Absicht nenne mich mit aller Ehrfurcht

Ew. HochEdelgeb. Meines insonders höchstgeneigten/ Herren Professoris/ gehorsahmsten/ Diener/ MCCFlottwell.

<sup>5</sup> In den *Neuen Zeitungen* ist Flottwells Dissertation nicht angezeigt. Ein knapper Hinweis auf Thema und Termin der Disputation erfolgt in: *Acta academica praesentem academiarum, societatum litterariorum, Gymnasiorum et scholarum statum illustrantia*. Leipzig: Johann Christian Langenheim, 1734, S. 122.

<sup>6</sup> Nach Schulze, *Leipziger Universität*, S. 148 lag die Redaktion bis 1734 in den Händen von Johann Gottlieb Krause; Korrespondent. Es kommen aber auch Johann Georg Lotter (Korrespondent) oder Friedrich Wilhelm Stübner (1710–1736) in Betracht; vgl. Rüdiger Otto: *Johann Gottlieb Krause und die Neuen Zeitungen von gelehrten Sachen*. In: Hanspeter Marti, Detlef Döring (Hrsgg.): *Die Universität Leipzig und ihr gelehrtes Umfeld 1680–1780*. Basel 2004, S. 215–328, S. 298 f.

<sup>7</sup> Johann Jakob Lehmann; vgl. Erl. 4.

<sup>8</sup> Johann Jakob Syrbius; vgl. Erl. 4.

32. HEINRICH ENGELHARD POLEY AN GOTTSCHED,  
Weißenfels 23. April 1734 [18.128]

**Überlieferung**

Original: Leipzig, UB, 0342 III, Bl. 51–52. 4 S.

Abschrift: Dresden, SLUB, M 166 III, Nr. 26, S. 47–48.

5

Hochedler, Vest und Hochgelahrter/ hochzuehrender Herr Professor,/ vornehmer Gönner und Freund,

Meine Schuldigkeit wäre gewesen, Eure Hochedl. nach meiner Rückkunfft von Leipzig<sup>1</sup> in einem Schreiben aufzuwarten, und für so viele Höfflichkeit ergebensten Danck abzustatten: Allein ein ziemliches Flußfieber, welches 10 mich überfiel, als ich noch nicht lange nach Hauße war, und davon ich erst vor Kurtzen genesen bin, daß ich Gott sey Danck doch vergangenen Sonntag das erstemahl wieder ausgehen können, hat gemacht, daß ich nicht einmahl die Feder führen können. Ich hoffe daher, Eure Hochedl. werden sichs gefallen lassen, wenn ich noch so späte für alles Genoßene Danck sage; wie 15 ich denn nichts mehr als Gelegenheit wünsche, meine Erkäntlichkeit auch in der That zu zeigen. An dem Teutschen Kleide des ehrlichen Locks<sup>2</sup> würde ich wenigstens die Hosen zu machen angefangen haben, wenn ich nicht krank gewesen wäre. Doch die Wahrheit zu sagen, so würde ich auch nichts haben vornehmen können, wenn ich auch gesund gewesen. Denn es 20 geht mir wie jenen Raths Herren, welche einen aus ihrem Mittel an den angekommenen Landesfürsten abschickten, um sie zu entschuldigen, daß man ihn nicht mit Stücken hätte bewillkommen können. Dieser Redner hatte 15 Gründe, darunter der erste war: Sie hätten keine Stücke.<sup>3</sup> Und so habe ich auch den Lock nicht, nemlich Englisch. Ich habe bey meiner 25 letztern Abreise aus Leipzig es mit Hn. Breitkopffen<sup>4</sup> verlaßen,<sup>5</sup> daß Er sich

<sup>1</sup> Vgl. unsere Ausgabe, Band 3, Nr. 18.

<sup>2</sup> Gemeint ist die deutsche Übersetzung von Lockes *Essay concerning human understanding*; vgl. unsere Ausgabe, Band 2, Nr. 239, Erl. 2 sowie Neue Zeitungen 1734 (Nr. 20 vom 11. März), S. 182.

<sup>3</sup> Nicht ermittelt.

<sup>4</sup> Bernhard Christoph Breitkopf (1695–1777), Verleger in Leipzig.

<sup>5</sup> „Verlaßen“ meint hier: verabredet; vgl. Grimm 25 (1956), Sp. 731.

bemühen möchte, ob Er dieses Buch etwan in Leipzig auftreiben könnte; oder wenn das nicht wäre, möchte Er Eure Hochedl. angehen, daß Dieselben mir den Ihrigen<sup>6</sup> so lange zukommen ließen, biß man ihn auf der Meße anschaffen könnte. Er hat mir aber nicht geantwortet. Ich weiß zwar schon, wie Eure Hochedl. auf dieses Buch halten: allein ich versichere auch, daß ich so damit umgehen wolte, daß man es nicht einmahl mercken solte, ob es gebraucht worden. Ich pflege die Bücher wohl in acht zu nehmen, und es sind unter den meinigen solche, die ich wohl 10. Jahr gebrauchet, und man siehets ihnen nicht an. Was zu thun? Wenn der Lock von dem m[enschlichen] Verstande nicht einzeln zu haben, muß H. Breitkopff wohl die sämmtl. Wercke kommen laßen, und mir sie anrechnen. Doch vielleicht habe ich die Ehre, Eure Hochedl. gleich nach den Feyertagen aufzuwarten, und da wollen wir weiter von der Sache sprechen. Gleichwie ich mir denn auch sodann die Freyheit nehmen werde, mit Eure Hochedl. wegen des H. von Zettwitz<sup>7</sup> eine Unterredung zu halten. Denn Dero eingeschloßenen Brieff an die Frau Ober-Jägermeisterin<sup>8</sup> zu übergeben, trage ich ohne vorher mit Eure Hochedl. es zu überlegen Bedencken, weil mir Dero absicht schon durch H. Becken<sup>9</sup> bekandt gemacht worden. Es ist nicht damit zu eilen, sondern noch Zeit, wenn der H. von Zettwitz nach der Zahlwoche<sup>10</sup> wieder von hier abgehen. Die Fr. Ober-Jägermeisterin haben den Sohn lieb, und freuete sich schon auf deßen Ankunfft, und daher wäre es wohl besser, wenn man Ihr diese Freude nicht unterbräche; und vielleicht hat er auch, wenn er gegen seiner Abreise ankommt, beßern Eindruck Sonsten habe ich, als ich jüngsthin die Ehre hatte, Eure Hochedl. aufzuwarten, gänzlich aus der acht gelaßen, daß H. Koch<sup>11</sup> mich gebeten, ich möchte doch Eure Hochedl. hinterbringen, wie es ihm schwer fallen wolte, in Leipzig von seinen Kosten zu leben, und er es daher vor ein besonder Glück achten würde, wenn Eure Hochedl. Ihn etwan zu einen Edelman oder sonst wohlhabenden Purschen bringen könnten. Dieselben verbinden mich

<sup>6</sup> Gottsched besaß u. a. *The Works of John Locke in three Volumes*, London 1727 (third edition); vgl. *Bibliothek J. C. Gottsched*, S. 2, Nr. 20–22.

<sup>7</sup> Christian Ferdinand von Zedtwitz; Korrespondent.

<sup>8</sup> Christiane Charlotte von Zedtwitz, geb. von Könitz († 1742).

<sup>9</sup> Johann Georg Beck; Korrespondent.

<sup>10</sup> Vgl. unsere Ausgabe, Band 2, Nr. 187, Erl. 3.

<sup>11</sup> Johann Ludwig Friedrich Koch aus Weißenfels, immatrikuliert 15. Juni 1733; vgl. *Leipzig Matrikel*, S. 206.

selbst dadurch aufs Neue, der ich ohne dem mich Lebenslang zu unterschreiben habe

Eure Hochedl./ Meines Hochzuehrenden H. Professoris/ gantz ergebener Diener/ MHE Poley.

Weißenfelß/ den 23. Aprilis 1734.

5

P. S.

Ein großmächtiges Compliment von meiner Frauen<sup>12</sup> u. Schwester.<sup>13</sup>

33. HIJOB GOTTHARD VON TSCHAMMER AN GOTTSCHED,  
Dromsdorf 29. April 1734

**Überlieferung**

10

Original: Leipzig, UB, 0342 III, Bl. 55. 1 S.

Abschrift: Dresden, SLUB, M 166 III, Nr. 28, S. 50.

HochEdler, Hochgelahrter,/ Sehr werthgehaltener Herr Professor,

Dehro gründliches Einsehen, u. höchst vernünfftige Beurtheilungen über unsere ziemlich vertorbene Mutter Sprache, geben mir anlaß, dieses an Sie abgehen zu laßen, mit Bitte: mich in einer belibigen Antwort zu vergewißern, ob Sie, meine ehmahls nach Leipzig abgeschickte teütsche Gedichte,<sup>1</sup> So, wie Sie es verdinen, ihrer tieffen Einsicht nach beurtheilen wolten;

15

---

<sup>12</sup> Rosine Poley, geb. Werner († 1742) aus Pegau.

<sup>13</sup> Poley hatte sieben Geschwister, darunter drei Schwestern: Dorothea Elisabeth (\* 1690) starb bereits im August 1691. Sophia Gertraud (\* um 1692–1752) war mit dem Weickelsdorfer Pfarrer Johann Gottlieb Heukenrott (1700–1762) verheiratet. Christiane Susanne (\* 1693) war in Merseburg mit dem Barbier Ernst Lucus Dori verheiratet; vgl. PfarrerbuchSachsen 6, S. 537f.

<sup>1</sup> Hiob Gotthardt von Tschammer und Osten: Geistliche und weltliche Gedichte. Striegau: Johann Gottfried Weber, 1737. Hiob Gotthardt von Tschammer und Osten: Geistliche und weltliche Gedichte. Breslau: Ferdinand Gottfried Brachvogel, 1739; vgl. unsere Ausgabe, Band 2, Nr. 100, Erl. 3.

Meine damahlige Absicht ging dahin, Selbige nebst beigelegter Erkantlichkeit in Dehro hände zu lieffern, aber eine unrichtige Bestellung hat mich leider daran verhindert. Solte mein hochgeEhrtester H. Professor dieses  
 5 mein Ansuchen wohl aufnehmen, schicke die Schrifftn nach gegebner  
 Erlaubiß ungesäumb ein, und wil Solche durch ein paar Ducaten wiederum an mich lösen,<sup>2</sup> der ich verharre

HochEdler Hochgelahrter/ Vielwerthester H. Professor/ Dehro/ beständiger Diener/ Hiob Gotthardt von Tschammer/ und Osten

Dromsdorff im Schweidnizischen/ Fürstenthum gelegen den 29 Aprill/  
 10 1734.

Die Antwort bitte an den H. Postmeister in Jauer zu addressiren; allwo ich es Selbte wil abholen laßen.

A Monsieur/ Monsieur Jean Chrestien Gott=/ sched. Professeur en Poesie/  
 à/ *Leipzig*

15 Franco.

34. JOHANN KASPAR LESSEL AN GOTTSCHED,  
 Brieg 30. April 1734

**Überlieferung**

Original: Leipzig, UB 0342 III, Bl. 57–58. 4 S.  
 20 Abschrift: Dresden, SLUB, M 166 III, Nr. 29, S. 51–55.

HochEdelgebohrner,/ hochgelehrter Herr Professor,/ Insonders hochzu-  
 ehrender Herr und vornehmer Gönner,

Ich würde mit recht eines Undancks und einer Kaltsinnigkeit in der angefangenen Freundschaft beschuldiget werden können, wenn ich nicht die erste

---

<sup>2</sup> Abgeben, veräußern; vgl. Grimm 6 (1862), Sp. 1189f.

Ruh=Stunde, so mich Gott unter überhäufften Amts=Geschäftten wieder einmahl genüssen lässet, zu einem schuldigen Schreiben an Eüre HochEdelgeb: anwenden wolte. Ich habe zwar dißmahl die Sprache in meiner Zuschrift ändern wollen:<sup>1</sup> aber zu keinem andern Ende, als Ihnen zu bezeugen, daß ich kein Feind der deutschen Mund-art sey, und auch diejenigen Musen liebe, 5 welche zu Ihnen gar eine besondre Zuflucht genommen, und sich bey Ewrer HochEdelgeb: eines mächtigen Schutzes zu getrösten haben. Zu dem haben Dieselben von mir in Dero letzterem geehrtesten Schreiben verlangt zu wissen, was ich von Dero Vorhaben, die Weltweißheit in den Habit der Teütischen Dicht-Kunst einzukleiden,<sup>2</sup> hielte, und ob ich es billigte? Warum solte 10 ich mich also lange besinnen, mit Ihnen darüber in unsrer Mutter-Sprache zu reden? Ich beklage nur, daß bey der gantzen Sache Sie von meiner Schwachheit kein so gründliches Urtheil werden erhalten, als Dero Güttigkeit und allzu vorteilhafte Meynung von mir, meiner Einsicht zutrauen. Doch, wir wollen das andre, so in unsre neüliche Brieffe über allerhand Dinge mit eingefloßen ist, itzt gantz bey Seite setzen, und nur bey Ew: HochEdelgeb: wichtigem Vorhaben bleiben. Die Sache selbst ist edel, und Dero Absicht dabey gerecht. H. Abt Mosheim<sup>3</sup> hat, meines Erachtens, Ursachen genug, es zu billigen, und vor gantz was schickliches zu halten, daß auch die Wahrheiten der Weltweißheit in der angenehmen Zierde der Poesie aufgeföhret werden.<sup>4</sup> 15 Halten wir es vor einen Seegen bey der Kirche, daß die Lehren der Gottsgelahrtheit durch aufgeweckte und lebhaftte Köpffe in erweckende Oden eingekleidet, und in erbaulichen Liedern gemein gemacht werden; warum solte die Weltweißheit sich nicht mit den Musen paaren lassen? Die Beschaffenheit der allermehresten Gemüther scheint es so gar zu erfordern. Es giebt mehr 25 Leütthe, die lebhaft, als ernsthaftt, wollen gelehret seyn. Wenn die vorgetragenen Wahrheiten nicht über ihre Begriffe steigen, so sehen sie es lieber, wenn man ihnen dieselbigen unter allerhand natürlichen Verzierungen zeigt, als wenn sie nackend vor ihnen erscheinen. Man darff also an dem Nutzen und Einfluße dieses Vorhabens keines wegcs zweifeln. Und ist es die Weltweißheit, 30

<sup>1</sup> Die vorherigen beiden Briefe Lessels waren in Latein abgefaßt; vgl. unsere Ausgabe, Band 2, Nr. 180 und 221.

<sup>2</sup> Weitere Hinweise auf das Vorhaben konnten nicht ermittelt werden; vgl. im übrigen das Kapitel „Von dogmatischen ... Poesien“ in der *Critischen Dichtkunst*, AW 6/2, S. 241–247 bzw. S. 499–514.

<sup>3</sup> Johann Lorenz Mosheim; Korrespondent.

<sup>4</sup> In Mosheims Briefen an Gottsched konnte eine entsprechende Aussage nicht ermittelt werden.

ich meine die wahre, aus ihrem rechten Ursprung a[uf]gesuchte<sup>i</sup>, und so edel gezeügte Weltweißheit: ist sie es denn nicht werth, daß man noch [einen]<sup>ii</sup> Putz auf sie wendet, da die alten ihre Grundfalschen Sätze und umgereimte Einbildungen von Göttlichen, Menschlichen und Natürlichen Dingen, in  
 5 einem erstaunswürdigen Prachte aufgeföhret haben? Unsre Zeiten selbstn scheinen es zu erfordern, daß wir der wahren Philosophie diese Ehre anthun. Man hat die Dichtkunst so weit ins reine gebracht, und auf einen so vernünftigen Fuß gesetzt, daß, was ungereimt und ausschweifend ist, als Auskehricht, ausgeschaffet worden: Und man wolte sich die Mühe nur gegeben ha-  
 10 ben, umb bloß etlichen feurigen Gemüthern angenehm zu seyn im Dichten? Warum nicht auch, so viel möglich, allen nützlich zu seyn im Lehren? Da nun die wenigsten sich noch nicht entschließen können ernsthaftt und bündig die Wahrheit anzuhören, so dürffte sie verhoffentlich freündlicher und begieriger aufgenommen werden, wenn sie von den Musen Begleitet, gleichsam in der  
 15 Mitte geföhret würde. Wer kan und wil es also Ewer HochEdelgeb: verargen, daß Sie was so billiges, so nütliches und so schönes sich vorgesetzt haben? Ich habe mir zwar selber einige Schwürigkeiten bei der Sache einfallen laßen. Aber sie sind verschwunden, wenn ich an die Stärcke gedacht, welche Ew: HochEdelgeb: in der deütschen Sprache besitzen: an die Gründligkeit, woraus  
 20 Sie ihre Erfindungen herleiten: an die Ordnung und Deütligkeit, womit Dieselben auch schwere und reine Begriffe andern vorzulegen gantz besonders von Gott ausgerüestet sind: und an die Mässigung des Ausdrucks, welcher niemanden, der nicht gantz stumpfen Verstandes ist, zu hoch seyn kan. Ich sehe also schon zum Voraus, daß ihre Musen die Welt=Weißeit nur Schritt vor  
 25 Schritt begleiten, die Kette der Gedancken und VernunftSchlüsse niemahls zerreißen, sie nicht mit einem überflüssigen und allzubuntfarbichten habit und Pracht verziehren, noch selbige ins Finstre führen werden; sondern, daß sie nur der Philosophie die Hände bitten, sie begleiten, sie stets munter und aufgeweckt machen, und mit einem gantz natürlichen Kleide behängen wer-  
 30 den. Ewer HochEdelgeb: wollen meine Schwachheit und Freyheit im Urtheilen nach Dero Güttigkeit und Billigkeit auslegen.

Hiernechst freüe ich mich hertzlich, über Dero Erhebung zur Ordentlichen Profession der Logick und Metaphysick,<sup>5</sup> und wüntsche so viel

<sup>i</sup> Textverlust, erg. nach A

<sup>ii</sup> Textverlust, erg. nach A

---

<sup>5</sup> Vgl. Einleitung.

Glück dazu, als wohl alle Dero Freunde und Diener zusammen wünschen können. Die Göttliche Vorsicht hat vielleicht Ewer HochEdelgeb: aus erheblichen Uhrsachen dieses Amt aufbehalten, und bey vorhergehenden Beförderungen Sie zurück bleiben laßen, damit nun in dem lieben Leipzig die gesunde Metaphysick recht im Triumph einziehen könnte. Ich habe Dero mir übersendete schöne Rede,<sup>6</sup> vor welche, gleich wie auch vor alle die übrigen mir gewiedmeten Stücke, hiermit gehorsamsten Danck abstatte, mit vielem Vergnügen gelesen. Hätten unsre lieben Groß=Väter sich auch die Mühe gegeben, mehr auf den Grund und das Wesen dieses Theils der Weltweißheit zu sehen, so würde kein so verworner Distelstrauch aus der Metaphysick worden seyn, sondern sie würde zu unsern Zeiten schon einer Ceder auf Libanon<sup>7</sup> gleichen. Mir hat in Ew: HochEdelgeb: Rede sonderl. die Stelle von Mr Bayle<sup>8</sup> gefallen.<sup>9</sup> Ich habe manchmahl gedacht, wenn ich des Mannes bekandtes Buch gelesen,<sup>10</sup> und seine leichte und lebhaftte Art zu raisonniren durchgängig angetroffen: Hätte Bayl des H.n v. Leibnizens<sup>11</sup> Grund-Sätze, das wäre ein Philosophus sine pari.<sup>12</sup> Ich gestehe, daß ich erstlich über ihn oft stutzig worden bin, wenn er andächtig gethan, und den Glauben so hoch heraus gestrichen: aber, daß ich mich auch nicht wenig Betrübts, wenn er das Gebäude der edlesten Wahrheiten so kühnlich und künstlich zu untergraben sich bemüht. Bayl ist fähig einen, der nicht einen gründlichen Begriff von Gottes Eigenschafften und derselben UeberEinstimmung, sonderlich aber von seiner Weißheit hat, irre zu machen, und ich weiß Exempel davon. Allein ich habe auch offters Mittleyden, mit diesem wie mit allen andren Zweiflern, gehabt, Unmüglich thut ein solcher Mann, wie Bayle, sich selber gnüge mit seinen Vernunfft=Schlüssen; und er muß bloß seine Freude dran haben andre irre zu machen. Kan wohl ein

<sup>6</sup> Gottsched: *Oratio pro utilitate et necessitate metaphysicae*. Leipzig: Breitkopf, 1734; vgl. Mitchell Nr. 130.

<sup>7</sup> Die Zedern auf dem nördlich von Kanaan gelegenen Gebirge des Libanon werden in der Bibel häufig als Gleichnis für eine erhabene Gestalt herangezogen; vgl. z. B. Psalm 92, 12.

<sup>8</sup> Pierre Bayle (1647–1706), französischer Philosoph.

<sup>9</sup> Gottsched: *Oratio* (vgl. Erl. 6), S. 12–15.

<sup>10</sup> Pierre Bayle: *Dictionnaire Historique et Critique*. 3 Vol. Rotterdam: Leers, 1697 und weitere Auflagen.

<sup>11</sup> Gottfried Wilhelm Leibniz (1646–1716).

<sup>12</sup> Gottsched hatte Leibniz als Verteidiger der Ehre Gottes und der menschlichen Freiheit gegen Bayles Irrtümer angeführt; Gottsched: *Oratio* (vgl. Erl. 6), S. 15.



Scepticus fordern, daß ein vernünftiger Mann ihm so lange einen einzigen Schluß gelten lassen sol, als er nicht zugestehet, daß gewisse Grund-Lehren ihre Richtigkeit haben, und eingestanden werden müssen, wenn man rai-  
 sonniret gegen etwas. Ich wolte also Baylen nur immer unter Augen sagen,  
 5 daß er auch bey offenbahren Wahrheiten falsch schluß: so müste er mir  
 endlich gewisse Grundsätze angeben, nach denen ich mich bey beurthei-  
 lung seiner Beweisgründe zu richten schuldig wäre, wenn ich seinen Vor-  
 stellungen das Gehör einräumen, und sie annehmens würdig achten solte.  
 Ich weiß nicht, ob man ihm da ein Bekentnuß hätte abnöthigen können,  
 10 daß entweder die Wahrheit gewisse Gründe haben müße, oder Er kein Phi-  
 losophe seyn könne. Doch wo gerathe ich hin? Ew: HochEdelgeb: brauchen  
 die Zeit nöthiger, als daß Sie selbe mit Lesung solcher Ausschweifungen  
 verderben. Ich wolte gerne meine Danckbahrkeit vor Dero unschätzbahre  
 Gewogenheit und Freundschaft bezeügen: habe aber nichts als ein Ihnen  
 15 redlich ergebenes Hertze; das werde ich Ihnen unverändert erhalten auch  
 wenn Sie an mich bey vieler academischen Arbeit nicht werden gedencken  
 können. Wie ich denn auch alle, meinem Vetter Kartscher<sup>13</sup> erwiesene  
 Treüe, und an ihn gewante Mühe mit gehorsammsten Danck erkenne, und  
 nur Beklage, daß er bey seinem Vorsatz, nach Jena zu gehen,<sup>14</sup> Dero treüen  
 20 und gründlichen Anführung nicht länger genießen kan. Mein eilfertiges  
 unter Betrübnuß und vieler Arbeit erwachsenes Geschmiere, wodurch ich  
 bloß das Andencken eines alten redl. Theologi Semisecularis habe erhalten  
 wollen, wird H. Ludwig<sup>15</sup> übergeben. Ich empfehle also Ewer HochEdelge-  
 bohr. hiermit Göttl. fernern Vorsorge, und mich zu Dero beharrl. Gewo-  
 25 genheit, der ich nicht aufhören werde, mich, so lange ich lebe, zu nennen

Eüer HochEdelgebohr./ Meines hochzuehrenden Herrn und vornehmen  
 Gönners,/ ergebensten Diener/ Joh: Casp: Lessel. <->

Brieg/ den 30 April. 1734.

<sup>13</sup> Christian Ephraim Kartscher († 1778), in Leipzig immatrikuliert am 27. April 1733; vgl. Leipzig Matrikel, S. 189.

<sup>14</sup> Kartscher wurde am 1. Juni 1734 in Jena immatrikuliert; vgl. Jena Matrikel 3, S. 233, Nr. 369.

<sup>15</sup> Christian Gottlieb Ludwig; Korrespondent. Ludwig stammte aus Brieg und besuchte seine Heimat, nachdem er an der Afrikaexpedition der Jahre 1731–1733 teilgenommen hatte.

35. CHRISTIAN LUDWIG VON HAGEDORN AN GOTTSCHED,  
Jena 3. Mai 1734 [19]

**Überlieferung**

Original: Leipzig, UB, 0342 III, Bl. 59–60. 4 S.

Abschrift: Dresden, SLUB, M 166 III, Nr. 30, S. 55–57.

5

Hoch Edelgebohrner,/ Hochgelahrter,/ Höchstgeehrter Herr Pro-/ fessor.

Da der Herr von Rumohr,<sup>1</sup> ein Hollsteinischer Edelmann von hier durch Leipzig gehet und Ew: Hoch Edelgebohrnen aufzuwarten, sich die Ehre nehmen wird, so nehme ich hiebey Gelegenheit, mich um Dero von mir höchsterwünschtes Wohlseyn zu erkundigen und zugleich den Empfang Dero geehrtesten Zuschrift vom 15 Mertz zu berichten. Ich bin zuförderst für die zugesandten Beylagen höchstens verbunden. Es haben mich solche ungemein vergnüget, daß ich nur auf Gelegenheit warte, um in etwas meine Schuld abtragen zu können. Der H. Verfasser der Neufränckischen Zeitungen mag seyn, wer er wolle,<sup>2</sup> so werden ihm vermuthlich viele verbunden seyn, daß er eine Art von Sitten Schriften für Halb=Gelehrte unternommen, die mich sehr original zu seyn deucht. Da ihn Mein Höchstgeehrter Herr Professor Legion zu nennen belieben, so scheint er mir auch in Ansehung der Halb-Gelehrten fulminatrix<sup>3</sup> zu seyn. Ich bitte nur um Verzeihung wegen meiner Neugierde. H.n Breitkopfen<sup>4</sup> werde ich wider

10

15

20

<sup>1</sup> In Jena wurden 1733 mehrere Studenten namens Rumohr immatrikuliert: „Caius de Rumohr, Equ. Holsatus, Joachimus de Rumohr, Equ. Holsatus, Fridericus de Rumohr, Eques Holsatus“; Jena Matrikel 3, S. 211. Ob einer von diesen oder eine andere Person durch Leipzig reiste, konnte nicht ermittelt werden.

<sup>2</sup> Hagedorn hatte sich im vorangehenden Brief nach dem Verfasser erkündigt; vgl. unsere Ausgabe, Band 3, Nr. 19.

<sup>3</sup> Auf Hagedorns Frage nach dem Verfasser der *Neufränckischen Zeitungen* hatte Gottscheds ironisch-ausweichend geantwortet, sie seien Legion. Hagedorn gibt dem eine eigene Wendung, indem er den Namen einer bekannten römischen Legion zitiert, um damit zugleich die Wirkung der *Neufränckischen Zeitungen* zu bezeichnen; die römischen Legionen wurden numerisch, nach Heerführern, Gegenden oder, wie die Fulminatrix, nach besonderen Ereignissen bezeichnet; vgl. Zedler 16 (1737), Sp. 1389; zur Legio XII Fulminata vgl. Paulys Realencyclopädie der classischen Altertumswissenschaft. Neue Bearbeitung ... hrsg. von Georg Wissowa und Wilhelm Kroll. Stuttgart. Halbband 24 (1925), Sp. 1705–1710.

<sup>4</sup> Bernhard Christoph Breitkopf (1695–1777), Verleger in Leipzig.

die Aussage des Meÿerischen Factoren<sup>5</sup> gerne zu Gefallen in Zweifel ziehen, was ich sonst immer geglaubet, daß ein Buchdrucker, der treffliche Lettern zu führen pflegt, zur Noth und beÿ sich eräugendem Falle, zu einem verlegenen und lange ungebrauchten Schrift-Kasten greifen könne. Ich bin  
 5 sonst auch begierig gewesen zu wissen, wer unter dem Nahmen Schützii die Methode des H.n Heinecii angegriffen,<sup>6</sup> werde es aber in Zukunft machen wie diejenigen, welchen gute und wohlgewürzte Speisen vorgelegt werden, die den Geschmack vergnügen, und beÿ welchen man sich nicht bekümmert, ob ein Teutscher, Französischer oder Englischer Koch seine Kunst  
 10 daran bewiesen.

Den gegenwärtigen Zustand unserer Universität wird Herr von Rumohr umständlicher berichten. H.n M. Fabricii Thüringische Nachrichten<sup>7</sup> und Kämpfe mit hiesigen neuen Lehrern werden vermuthlich fleissig in Leipzig einlaufen. Es ist Schade beÿ seiner Satÿre, daß man sie vom Handwercks  
 15 Neide nicht allemahl unterscheiden kan. Herr HofRaht Struve<sup>8</sup> arbeitet sehr fleissig an seinem Corpore<sup>9</sup> Juris Gentium, so er in tractatu de allodiis Imperii versprochen.<sup>10</sup> Er spricht, er wolle mit der Feder sterben, vielleicht

---

<sup>5</sup> Die Meyersche Buchhandlung existierte seit 1668 in Jena. Nach dem Tod des Gründers Johann Meyer (1709) leitete die Witwe Dorothea Margarethe Meyer den Verlag bis 1734 (vermutlich ihr Todesjahr); die Namen der Faktoren, die danach im Auftrag der Erben die Verlagsleitung innehatten, sind nicht bekannt; vgl. Friedrich Lütke: Geschichte des Jenaer Buchhandels einschließlich der Buchdruckereien. Jena 1929, S. 117f. und Paisey, S. 174.

<sup>6</sup> Gothofredi Jacobi Schützii Examen methodi axiomatice, qua in elementis juris civilis usus est Jctus Celeberrimus, Joh. Gottl. Heineccius. Frankfurt am Main 1733. Verfasser der in Frankfurt an der Oder erschienenen Schrift war Johann Wolfgang Trier (1686–um 1750); über den Kontext der Streitschriften vgl. Hallische Beyträge zu der Juristischen Gelehrten Historie. Band 1. Halle: Renger, 1755, S. 561–566.

<sup>7</sup> Thüringische Nachrichten von Gelehrten Sachen Auf das Jahr 1734. Die Zeitschrift erschien 1734–1736, sie wurde von Johann Andreas Fabricius (1696–1769) herausgegeben, enthält jedoch auch Beiträge anderer Verfasser, vgl. Vorrede S. a 2r; in der Vorrede polemisiert Fabricius gegen die offenbar heftigen Reaktionen auf die Zeitschrift.

<sup>8</sup> Burkhard Gotthelf Struve (1671–1738), 1704 Professor der Geschichte an der Universität Jena, 1730 Professor des Staats- und Lehnrechts.

<sup>9</sup> Das Werk erschien posthum: Burkhard Gotthelf Struve: Iurisprudentia heroica seu ius quo illustres utuntur privatum 1–7. Jena: Johann Adam Melchior, 1743–1753; vgl. Hirsching 13/2 (1809), S. 171.

<sup>10</sup> „Utere hisce Lector Benevole, & si per aetatem licet, Corpus Juris Gentium argumentis exemplisque uberioribus illustratum, a me expecta.“ Burkhard Gotthelf Struve: De allodiis imperii commentatio. Jena: Bielke, 1734, S. [](4v).

wie sein seel. H. Vater<sup>11</sup> die Pflichten eines Ordinarii Jenensis darinn suchte, daß er stehend stürbe.<sup>12</sup> Ich empfehle mich Dero Gewogenheit u ersterbe mit Ehrerbietung:

Ew: HochEdelgebohrnen/ ganzgehorsamster Diener/ CLvHagedorn

Eiligst Jena/ d. 3 May. 1734.

5

36. JOHANN SAMUEL MÜLLER AN GOTTSCHED,  
Hamburg 4. Mai 1734 [132]

**Überlieferung**

Original: Leipzig, UB, 0342 III, Bl. 61–62. 3 S.

Abschrift: Dresden, SLUB, M 166 III, Nr. 31, S. 57–58.

10

HochEdelgebohrner und Hochgelehrter Herr,/ Hochzuehrender Herr  
Professor, Hochgeneigter Gönner,

Ich gebe mir die Ehre Eurer HochEdelgebohrnen hiedurch meine besondere Freude über Dero Erhebung zur ordentlichen Profession<sup>1</sup> zu bezeugen. Wüsten Dieselben, wie ausnehmend meine hochachtung gegen Dero vor-  
treffliche Schriften jederzeit gewesen, so würden Sie in die Wahrheit meiner  
Versicherung nicht den geringsten Zweifel setzen. Ich hoffe inzwischen  
Eurer HochEdelgebohrnen noch öfters zur äußerlichen Verbeßerung Ihres  
Zustandes Glück wünschen zu können, da man den Anfang gemacht Dero  
Verdienste einigermaßen zu belohnen.

15

20

---

<sup>11</sup> Georg Adam Struve (1619–1692), 1646 ordentlicher Professor der Jurisprudenz, 1674 Ordinarius der Juristenfakultät in Jena.

<sup>12</sup> Georg Adam Struve soll kurz vor seinem Tode seine Berufspflichten noch erfüllt und gesagt haben: „Ordinarium Jenensium stantem oportet mori“. Burkhard Gotthelf Struve: *Pii manes Struviani sive de vita & scriptis Georgii Adami Struvii*. Jena: Bielke, 1705, S. 78 und 105.

<sup>1</sup> Vgl. Einleitung.

Angeschloßene Kleinigkeit<sup>2</sup> nehme ich mir die Freyheit Eurer HochEdelgebohrnen Beurteilung zu unterwerfen. Da sie dem Druck gar nicht bestimm~~et~~ gewesen, so ist der gehörige Fleiß und Sorgfalt nicht darauf gewendet, und die darin herrschende Nachlässigkeit fällt mir selber in die  
 5 Augen. Sollten aber Eure HochEdelgebohrnen dem ohngeachtet finden, daß ich zur Aufnahme der deutschen Sprache bey der Jugend etwas beytragen könnte, so bitte mir künftig einmal bey beqvemer Zeit gütigst zu melden, was Sie hauptsächlich in meiner SchreibArt geändert wissen wollen. Ich werde es für keine geringe Ehre achten von einem so großen Meister  
 10 belehret zu werden, und meine Erkenntlichkeit wird so vollkommen seyn, als die Verehrung, mit welcher ich bin

Eurer HochEdelgebohrnen/ gehorsamster Diener,/ JSMüller.

Hamburg,/ den 4. Maj. 1734.

37. GOTTFRIED BALTHASAR SCHARFF AN GOTTSCHED,  
 15 Schweidnitz 4. Mai 1734 [82]

#### Überlieferung

Original: Leipzig, UB, 0342 III, Bl. 63–64. 2 ½ S.

Abschrift: Dresden, SLUB, M 166 III, Nr. 32, S. 58–60.

HochEdler, Hochgelahrter, Hochgeehrtester/ Herr Professor,  
 20 Werthgeschätzter Gönner.

Das Vergnügen, so mir zeithero Ihre HochEdlen durch so mancherley Merckmahle ihrer Gewogenheit einmahl nach dem andern gemacht, ist zwar billig schon recht sehr groß gewesen: iedoch mag ich itzund wohl schreiben: es habe in meinem Gemüthe schier seine Vollkommenheit errei-

---

<sup>2</sup> Gespräche der Alten Welt=Weisen, welche in einer Red=Uebung auf dem Hamburgischen Johanneo am ersten und andern October 1733 gehalten worden, unter Anführung Johann Samuel Müllers, Rector. Erster Theil. Hamburg: J.C. Conrad König, [1733].

chet, da auß Dero werthesten händen die Einladungs=Schrift<sup>1</sup> zu Dero  
 Antritts Rede<sup>2</sup> des neuen Amthes erhalten. Deswegen gewinnet es auch eine  
 solche Gewalt in meinem hertzen, daß ich die Feder ergreifen muß, und  
 solches durch einen hertzl. Glückwunsch darzu außdrücke. Ich dencke  
 nicht, wie ich solchen mit vilen Worten thun möge; Er ist schon hiermit  
 5  
 gethan. Er ist bereits auch in meinem Hertzen geschehen, und Sie werden  
 damit vor willen nehmen. Zwar komt mir es vor, als wenn die göttl. Fügung  
 Sie auß einem angenehmen Garten in eine verwachsene Dornenhecke  
 führen wolle. Sie haben aber schon gezeiget, daß Sie auch auf diesen Dor-  
 nen werden Rosen finden, und ihre alte Freundinnen, die schönen Wissen-  
 10  
 schafften, machen sich die hoffnung: Sie werden die alte Liebe nicht rosten  
 laßen, und beÿ der neuen, der höhern Weltweißheit, ihrer in ihrer Niedrig-  
 keit nicht gar vergeßen. Schmeicheln sich ja dieselben mit solcher Hoff-  
 nung vergebens, so ist es ein gemeiner Fehler aller unglückseligen, darunter  
 sich so dann die verlaßenen auch würden rechnen müssen. Ich aber, der ich  
 15  
 an beÿden kein Antheil habe, ersuche doch beÿ dieser Gelegenheit zu-  
 gleich: Sie wollen geruhen beÿ den ernstlichsten Betrachtungen der höch-  
 sten Dinge in der Natur, wenn ihr subtiler Geist unter den Geistern gantz  
 vertraulich wandeln wird, bißweilen sich einfallen zu laßen, wie groß die  
 hochachtung der jenigen gegen Sie seÿ, welche glauben die Glückseeligkeit  
 20  
 unsrer Zeiten, der Fleiß ihres fähigen und gereinigten Gemütes und vor  
 allen der Seegen des Gottes der Geister werde dieses neuangetretene Amt  
 zur Ehre der hochberühmten hohen Schule, und zum unbeschreibl. Vor-  
 theile derer Studirenden sie also, und Gott gebe! viel und lange Jahre füh-  
 ren laßen, daß wenn ihr Vergnügen schon auf der höchsten Staffel stünde;  
 25  
 solches doch, wenn es durch offtere Nachrichten davon ja nicht größer,  
 doch Ihnen empfindlicher werden könnte. Kan ich unter diesen gutten  
 Freunden mir eine Stelle nur beÿ der Thüre außbitten, so schreibe mich  
 mit desto mehrerer Freude, was ich ohnedem bin und bleibe

Ihro HochEdlen,/ Meines werthgeschätzten Gönners/ zu möglichsten  
 30  
 Diensten gantz eigener/ MGB Scharff

vor Schweidnitz den 4 Maÿ/ 1734.

<sup>1</sup> Iniquitatem exterorum ...; Mitchell Nr. 129.

<sup>2</sup> Oratio pro utilitate et necessitate metaphysicae ...; Mitchell Nr. 130.

Es haben hier ein paar gute Freunde angefangen Schles. gelehrte neue Zeitungen<sup>3</sup> zu schreiben. Der Wille ist wohl noch das beste u. dürfte wohl etwan eine Stelle in den altneufränkischen erhalten.<sup>4</sup> Ich habe einen artickel von Opitzen<sup>5</sup> dazugegeben, den sie sich nicht werden mißfallen lassen. Sie bitten sehr, ob sie nicht ein verzeichniß, wo nicht aller, doch der itztlebenden Mitglieder NB Schles. Natione gebürth. von der blühenden Deutschen Gesellschaft bey Ihnen erlangen könnten, wofür sie alle verbindlichkeit versprechen.<sup>6</sup> Derl. saubere Sachen müssen Sie beybringen, die Freyheit des Druckes zu erhalten. Es ist endlich doch nicht böse, den Zustand der Wißenschaften auch noch in seiner Verdorbenheit sehen.

Lachen Sie immer ein wenig, wenn wir magere u. trockene Reime sie zu lesen geben, hier muß man tichten; man mag können oder wollen oder nicht.

A Monsieur/ Monsieur Gottsched, Professeur fort-renommé/ treshumbl./  
15 a/ Leipzig.

---

<sup>3</sup> Gelehrte Neuigkeiten Schlesiens. Schweidnitz: Johann Georg Böhm, ab 1739 Liegnitz: David Siegert. Die Zeitschrift erschien von 1734 bis 1742, ab 1741 unter dem Titel *Neue Fortsetzung der Gelehrten Neuigkeiten Schlesiens*. Kirchner führt als Herausgeber Gottfried Balthasar Scharff an; vgl. Joachim Kirchner: Die Zeitschriften des deutschen Sprachgebietes von den Anfängen bis 1830. Band 1. Stuttgart 1969, Nr. 101. Widmung und Vorrede zum ersten Band enthalten keinerlei Hinweise auf eine Herausgeberschaft Scharffs, der sich gegenüber Gottsched ironisch von dem Unternehmen distanziert; vgl. Erl. 4. Erst im April 1735 erklärt Scharff, er habe sich nunmehr überreden lassen die „Obsicht“ über die Zeitschrift zu übernehmen; vgl. unsere Ausgabe, Band 3, Nr. 157.

<sup>4</sup> Scharff meint vermutlich die von dem Ehepaar Gottsched, Johann Georg Lotter, Wolf Balthasar Adolph von Steinwehr u. a. „auf Kosten der scherzhaften Gesellschaft“ in Leipzig unterhaltenen *Neufränkischen Zeitungen*. Entsprechende Artikel, die sich scherzhaft-kritisch mit den *Gelehrten Neuigkeiten Schlesiens* befassen, konnten nicht ermittelt werden.

<sup>5</sup> Scharff berichtet über Gottscheds Entschluß, Opitz' Werke herauszugeben; vgl. *Gelehrte Neuigkeiten Schlesiens* 1734 (März), S. 85f.

<sup>6</sup> Vgl. *Gelehrte Neuigkeiten Schlesiens* 1736 (Dezember), S. 575f.

38. CHRISTIAN ANDREAS TEUBER AN GOTTSCHED,  
Dedeleben 10. Mai 1734 [108]

**Überlieferung**

Original: Leipzig, UB, 0342 III, Bl. 65–68. 8 S.

Abschrift: Dresden, SLUB, M 166 III, Nr. 33, S. 60–65.

5

HochEdelgeborner und Hochgelahrter,/ Hochzuehrender Herr Professor.

Dero geehrtes Schreiben vom 25<sup>ten</sup> Febr. habe wohl erhalten, und mit vielem Vergnügen gelesen. Die gütigst mit übersandten Glückwünsche auf Dero längst verdiente Beförderung, sonderlich die schönen Gedichte,<sup>1</sup> liegen mir noch beständig in Gedanken. Es wäre auch Schade gewesen, wenn ein um die deutsche Poësie so hochverdienter Lehrer von Stümpermäßigen Dichtern besungen wäre. Was die Schrift anlangt: de iniquitate exterorum p<sup>2</sup> habe mich in einigen meiner Tractätlein genugsam erklärt mit Ihnen gleicher meinung zu seyn; ich muß also sothane gelehrte Einsichten nur stillschweigend bewundern, damit es nicht scheine, als wenn ich durch derselben Erhebung, meine eigene groß machen wollte. Ich bin auch derjenige nicht, der da verlanget, oder befuget seyn sollte, EHochEdelgeborn ins Angesicht zu rühmen. Sie sind zu frieden, daß ich mich für den alleraufrichtigsten Verehrer Ihrer Seltenheiten ausbebe; und erlauben mir vielleicht auch dabey, mich selbst ein wenig zu überreden, daß eine so ausnehmliche Hochachtung nicht aus einer bloßen partheÿischen Leidenschaft bey mir herrühre, sondern mit aus einer, obgleich kleinen, Gabe, die größe von Ihren Verdiensten einzusehen. Was werden Sie aber gedenken, daß ich mit meinem glückwünschenden Zuruf so lange, ja bis zu allerlezt, zurück bleibe? Sie wissen nicht was mich daran am allermeisten verhindert habe. So inniglich und groß die Begierde bey mir ist, mich darüber zu freüen, was Ihnen Glück und Vergnügen bringet; auch sothane Freüde Ihnen kund zu machen; so verlegen war ich bey Dero Erhebung, ob ich E HochEdlen zu einer Vergrößerung Ihrer Ehre und Ihres Glückes gratulieren sollte, oder der ganzen Universität, zu einer völlign Versicherung eines so gesuchten

<sup>1</sup> Johann Heinrich Winkler: Auf die Hrn. Joh. Chrst. Gottscheden anvertraute Profession der Logik und Metaphysik; Jacob Friedrich Lamprecht: An Herrn Professor Gottsched. In: Deutsche Gesellschaft, Eigene Schriften 2, 1734, S. 200, 350–353.

<sup>2</sup> Mitchell Nr. 129.



und überall berühmten Gelehrten; oder gar den hohen Pflegern derselben, zu einer abgelegten herrlichen Probe ihrer Erkenntniß von einem wahren Verdienste, so zu einer solchen Bedienung erfordert wird. Und weil mir die leztern ungleich glückseliger beÿ dieser Beförderung schienen als EHoch-  
 5 Edelgeborn, destoweniger hielte ich es für nöthig, mit meiner Gratulation zu eilen, und desto mehr fand ich Ursach Ihnen eine noch zehnmal größere Ehre, und ein noch zehnmal größeres Glück zu wünschen. Hier haben Sie also von mir einen zwar späten, aber doch herzlichen Glückwunsch!<sup>3</sup> Bitte also gehorsamst denselben nicht bloß für eine sinnreiche Entschuldigung  
 10 meiner Nachlässigkeit, sondern für ein wahres Zeügniß meiner aufrichtigsten Verehrung anzusehen.

Was meine eingesandte Critische Abhandlung, von der Vollkommenen Poësie der Deütschen,<sup>4</sup> anbetrifft, so befürchtete ich, eine Hochzuehrende Deütsche Gesellschaft würde aus dem Voltaire mir so antworten, mit der  
 15 Bestrafung des Cardinal Polignacs an den Bouhours:

Qvittés d'un Censeur pointilleux

La scrupuleuse diligence p

und mir das peser des mots dans ma balance<sup>5</sup> einstreichen. Da ich mich denn auch mit deßen Vertheidigung würde geschützet haben: Ce sont les  
 20 Grands-hommes, qu'il faut critiquer, de peur que les fautes qu'ils font contre les regles, ne servent de regles aux petits écrivains.<sup>6</sup> Es ist aber nicht vonnöthen gewesen. Sie billigen nicht nur meine Anmerkungen, sondern erfreüen mich auch mit der Nachricht, daß viele davon von Ihnen selbst über die in der Gesellschaft vorgelesene Gedichte gemacht würden. Inzwischen  
 25 gestehe ich gern, daß die meisten Fehler in dem beurtheilten Gedichte<sup>7</sup>

<sup>3</sup> Ein gedrucktes Glückwunschgedicht Teubers konnte nicht ermittelt werden.

<sup>4</sup> Christian Andreas Teuber: Critische Abhandlung von der vollkommenen Poesie der Teutschen (1734), Wiederabdruck in: Beiträge 5/19 (1738), S. 387–419; vgl. unsere Ausgabe, Band 2, Nr. 157, Erl. 4.

<sup>5</sup> Vgl. Voltaire: Le temple du goût. Edition veritable, donnée par l'Auteur. Amsterdam: Etienne Ledet, 1733. The complete works of Voltaire. Band 9, Oxford 1999, S. 195.

<sup>6</sup> Vgl. Voltaire, Le temple du goût (Erl. 5), S. 195.

<sup>7</sup> Im Juni 1732 druckte der *Hamburgische Correspondent* ein Gedicht von Johann Georg Bock (Korrespondent) ab: „Dem verherrlichten Könige der Ehren hat am Gedächtniß=Tage seiner Glorwürdigsten Himmelfahrt nachfolgende Gedancken heiligen wollen M. Johann George Bock, Mitglied der Königl. Preußischen Societät der Wissenschaften“; vgl. Stats- und gelehrte Zeitung des Hamburgischen unpartheyischen Correspondenten 1732 (Nr. 101 vom 24. Juni). Teuber untersuchte das Gedicht anhand der von ihm zugrundegelegten Kriterien einer „vollkommenen Poesie“.

wieder die Richtigkeit unserer Sprache und wieder die vernünftige Art zu denken laufen. Sie werden auch in meiner Abhandlung selbst finden, wie ich mich deßwegen erkläret, daß meine Absicht seÿ zu zeigen, wie eine vollkommene Poesie dergleichen Richtigkeit erfordere, ob sie gleich an und vor sich selbst zur Poësie und Vers-Kunst nicht gehöre. Meine auch darin dem Zweck unserer Deütschen Gesellschaft genau nachzukommen, da wir in der Zueigenungs Schrift vor den Beÿträgen der Critischen Historie, setzen: „wir haben auch den verderbten Geschmack einiger unserer Lands Leüte zuweilen in seiner natürlichen Blöße dargestellt, und dadurch die *Vernunft* auch in der Beredsamkeit und *Poesie* fest zu setzen gesucht p.<sup>8</sup> Die Herausgebung meiner Abhandlung will ich E. HochEdelgeborn anheim stellen. Ihren Nutzen könnte sie vielleicht haben; und wenn auf dem Titel die worte: *von einem Mitgliede der Deütschen Gesellschaft*, und inwendig der Name des H. Prof. *Bocks*, auch die *Nummer* der Zeitung wegbliebe, könnte dieser es eben so übel nicht aufnehmen.<sup>9</sup> Zuschub wollte dem Verleger thun. Sollte sich daneben hin und wieder etwas finden, so nicht alzuwohl paßiren könnte, würde es meinen schlechten Zeilen gar nicht wehe thun, sondern eine Ehre seÿn, von Dero gelehrten Feder durchstrichen zu werden.<sup>i</sup>

<sup>i</sup> Sollte ... werden. *Textergänzung am Rand*

---

Unter Bocks Vorsitz hatten ein Jahr zuvor zwei seiner Schüler eine Dissertation *de pulchritudine carminum* verteidigt. Johann Georg Bock (Praes.), Jacob Heinrich Ohl und Gottfried Theodor Stein (Resp.): *De pulchritudine carminum*. 2 Bände. Königsberg: Johann Friedrich Reusner, 1733. Waniek zufolge sei Baumgartens bekannte Dissertation *De nonnullis ad poema pertinentibus* (1735) von Bocks Dissertation „nicht unwesentlich beeinflusst“; vgl. Waniek, S. 297.

<sup>8</sup> Vgl. Beiträge 1/1 (1732), Widmung, S. [(3r)], im Nachdruck nicht enthalten; vgl. aber Mitchell Nr. 101.

<sup>9</sup> Die Abhandlung erschien schließlich unter dem Titel *Christian Andreas Teubers, Past. zu Dedeleben im Halberstädtischen und der Kön. Großbr. und Preuß. Ges. Mitglied critische Abhandlung von der vollkommenen Poesie der Deutschen*. Zur Rechtfertigung seiner Untersuchung führte Teuber u. a. aus: „Durch die angezogenen Stellen berühmter Poeten, will man keines Arbeit tadeln, vielweniger jemand verkleinern, sondern nur bemerken, wie fern selbige von der gewünschten Vollkommenheit abgegangen sind; und wie sie dasjenige, worinnen sie sollen gefehlet haben, hätte[n] ändern können ... Weil die Regeln ohne Anwendung so deutlich nicht scheinen, so habe ich ein Gedichte, welches in den hamburgischen Staats- und Gelehrten Zeitungen, im Jahre 1732. n. 101. mitgetheilet ist, darzu erwählet ... Inzwischen wird der Herr Urheber mir es nicht übel nehmen, daß ich es aus guter Wohlmeynung untersuche, und gegen die unten folgenden Grundsätze halte“; vgl. Beiträge 5/19 (1738), S. 387, 389f.

Ich überreiche Ihnen einen kürzlich von mir herausgegebenen Tractat;<sup>10</sup> nach deßen Durchlesung EHochEdelgeborn erkennen werden, wie sehr man mir in den Hamburgischen Berichten n. 28 unrecht gethan habe, indem mein Censor<sup>11</sup> mir diejenige Meinung zugeschrieben, die ich selbst an  
 5 andern wiederleget habe.<sup>12</sup> Meine Apologie habe deßwegen nach Hamburg geschickt, und gebeten sie einzusetzen.<sup>13</sup> Mich deücht der gute Mann, der meine Schrift durch gezogen, hat nicht einmal die Tüchtigkeit gehabt eine zwar subtile doch gründliche Erklärung zu verstehen, und hat sie doch tadeln, ja eine bessere, iedoch höchst abgeschmackte, dafür einschieben wol-  
 10 len. Es gibt in der gelehrten Welt noch allenthalben schwache Köpfe, und paßionirte Seelen, die doch tadeln und schreiben wollen. Daß wir auch dergleichen in unserm Fürstenthum haben, werden Sie erkennen aus bey- gehendem Aufsatz, vom *Hinbrüten*,<sup>14</sup> da ich auch einigen guten Männern in diesem Kreise das Verständniß geöffnet, und die Instrumente dazu auch  
 15 aus dem werthen und gelehrten Ober-Sachsen geholet habe. Immittelst fangen wir doch immer mehr und mehr an, unser NiederSachsen auch empor zu bringen. Welches unter andern mit geschehen wird, wenn die Vermischten Gedichte der Frau Rätthin Knackrüggin,<sup>15</sup> gebornen Teüberin,

---

<sup>10</sup> Christian Andreas Teuber: *Exercitatio historico-critica de Martyribus Christianis odio humani generis convictis ad locum Taciti insigniorem ann. lib. XV. C. 44. Viro- rum celeberrimorum in hunc locum commentarii dijudicantur et ...* Braunschweig: Schröder, 1734.

<sup>11</sup> Nicht ermittelt.

<sup>12</sup> Vgl. *Hamburgische Berichte* 1734 (Nr. 28 vom 6. April), S. 229f.

<sup>13</sup> Vgl. *Hamburgische Berichte* 1734 (Nr. 63 vom 6. August), S. 527–530.

<sup>14</sup> Christian Andreas Teuber: *Kurze und deutliche Nachricht Von dem sogenannten Hinbrüten, Zur wahren Beurtheilung der Hornhäusischen Begebenheit mit Joh. Schwerdtfegern.* Aus M. Paul Fried. Sperlings Pfarr. und Superint. zu Leißnig Fragendem Nicodemus und antwortendem JESus Von Wort zu Wort mitgetheilet. Wolfenbüttel: Johann Christoph Meißner, 1734.

<sup>15</sup> Anna Barbara, geb. Teuberin, verwittweten Knackrüggin *Vermischte Gedichte.* Auf guter Freunde Zurathen dem Druck übergeben. Brandenburg: Christian Halle, 1735. Ihrem Gedichtband hat sie eine knappe Beschreibung ihrer Lebensumstände vorangestellt: „Mein Vater hat geheissen, M. Christian Teuber, gewesener Probst und Inspector zu Berlin, welchem Herr D. P. J. Spener im Amt gefolget ist. Die Mutter An. Cath. Müllerin, M. Sam. Müllers, gewesenen 34 jährigen Rectoris am Gymnasio zu Cöln an der Spree Tochter. Ich, als meiner Eltern neuntes Kind wurde zuerst verheyrahet an Hr. Hassen, Rathsvorwandten und Gerichtsbeisitzer in Neuruppin, welche liebevolle Ehe, mit einem Sohn gesegnet worden, der jetzo Oberpharrherr in

meines Vaters<sup>16</sup> Schwester, wohnhaft zu Brandenburg, nächstens heraus kommen werden. Ich halte selbige für lesenswürdig, so fern sie ein werk sind eines FrauenZimmers, die zwar nicht ordentlich studiret hat, aber nebst der Poësie viele Sprachen und Wißenschaften besitzt. Ich habe zu diesem Entschluß, aus einem patriotischen Eifer für unsere Gesellschaft, 5 das allermeiste beygetragen, und hoffe EHochEdlgeborn werden diese Bemühung nicht mißbilligen. Die Frau von Ziegler<sup>17</sup> in Ober-Sachsen, soll gleichwol den Preis vor der Frau Rätthin Knackrüggin in Nieder-Sachsen behalten. Diese nimmt sich auch gar mit dem OberSächsischen FrauenZimmer nicht auf, sondern eignet ihre Gedichte bloß dem Märckischen 10 FrauenZimmer,<sup>18</sup> in einer besondern poetischen Zueignungs-Schrift, zu.

Fast sollte Dero Geduld mißbrauchen. Jedoch Dero Gütigkeit läßt mich das Beste hoffen. Ich schließe also mit den gewöhnlichen Endungs Formeln, die aber bey mir nicht aus einer Gewohnheit, sondern aus einer wahren und ausnehmlichen Empfindung herkommen, daß ich nemlich mit besonderer Hochachtung und Ergebenheit sey 15

EHochEdelgeborn/ meines Hochzuehrenden Hn. Profetzors/ und hochgeschätzten Gönners/ verbundenster/ und gehorsamster/ Diener/ Teuber

Dedeleben den 10 Maji./ 1734

P. S. Von H. Breitkopf<sup>19</sup> habe noch keine Antwort erhalten.

20

---

der Festung Peitz im Wendischen ist. Nach dem Verlust meines ersten Ehemannes, und nach dem dreijährigen Witwenstande, ward ich zum andernmal wieder verheiratet an Joachim Knackrüggen, Königl. Preuß. Rath, Director bei der Stadt Brandenburg an der Havel, auch des Schöppenstuhls Assessor: Mit welchem ich fast 11. Jahr, in vergnügtem Ehestand, doch ohne Leibeserben, zugebracht habe.“ Georg Venzky (Korrespondent) schrieb eine kurze Anzeige des Gedichtbandes; vgl. Hamburgische Berichte 1736, Nr. 13 (14. Februar), S. 114–119.

<sup>16</sup> Samuel Christian Teuber (1671–1739).

<sup>17</sup> Christiana Mariana von Ziegler; Korrespondentin.

<sup>18</sup> Vgl. Anna Barbara Knackrügge: Vermischte Gedichte (Erl. 15), S. a2–[a6v]: Zueignungs=Schrift, An das Tugendhafte Märckische Frauenzimmer.

<sup>19</sup> Bernhard Christoph Breitkopf (1695–1777), Verleger in Leipzig.

39. HEINRICH RICHARD MÄRTENS AN GOTTSCHED,  
Kloster Michaelstein 13. Mai 1734

**Überlieferung**

Original: Leipzig, UB, 0342 III, Bl. 69–70. 3 S.

5 Abschrift: Dresden, SLUB, M 166 III, Nr. 34, S. 65.

HochEdelgebohrner und hochgelahrter,/ insonders hochzuehrender  
H. Professor,/ hochgeneigter Gönner!

Wann Ew. HochEdelgeb. meine Wenigkeit bisher unter Dero undank-  
barste und Pflichtvergeßenste Diener solten gerechnet, oder gar zu den  
10 bürgerlichen Todten<sup>1</sup> gezählet haben; so finde ich wenig Ursache, über ein  
solches Urtheil mich zu beschweren, der ich durch allerhand Schicksale  
von Abstattung meiner Schuldigkeit und schriftlichen Aufwartung bin zu-  
rück gehalten worden. Zwar würde mir es nicht gänzlich an Feigen=Blät-  
tern fehlen, die Blöße meiner Schuld einiger maßen zu bedecken. Doch  
15 will eben darum, weil es nur Blätter sind, sie nicht zu hülfe nehmen, son-  
dern mich lediglich Ew. HochEdelgeb. Willkühr und Wohlgefallen überla-  
ßen, mein grobes Verbrechen entweder nach meinen Verdienste zu bestra-  
fen, oder nach Dero Gewogenheit zu verzeihen. Solte mir das Letztere, das  
ist, Liebe vor Recht wiederfahren, so werde Ew. HochEdelgeb. mit ausneh-  
20 mender Leütseligkeit verbundene Grosmuth um so viel mehr zu erkennen  
und zu verehren haben, als ich von der Größe und Dauer meiner Verge-  
hung überzeüget bin.

In welcher frohen Hoffnung mit aller ersinnlichen hochachtung ver-  
harre

25 Ew. HochEdelgeb./ Mhh. Professoris und hochgeneigten/ Gönners/ gehor-  
samst=verbundenster Diener/ Heinrich Richard Märtens.

Wolfenb./ den 13ten Maji 1734.

---

<sup>1</sup> Bürgerlicher Tod bezeichnet den Verlust bürgerlicher Rechte und Freiheiten, der Begriff kann aber auch auf Klosterinsassen bezogen werden, die die Gelübde abgelegt haben; vgl. Zedler 44 (1745), Sp. 654 f.

PS. Es sind für Ew. HochEdelgeb. einige Poesien beygelegt,<sup>2</sup> bey deren Durchblätterung Sie die untergeloffenen Fehler gütigst übersehen, u ein u andere dabey gebrauchte Art der Freiheit bestens auslegen werden.

Ingleichen habe für H.n Breitkopfen<sup>3</sup> 4 Thlr angeschloßen wegen einiger von Ihm ehedeßen erhaltenen Bücher. Zwar belauft sich die Rechnung 5 um Etwas wenigens höher. Weil es aber lauter kleine Schriften von seinem Verlage waren, u mir überdem in den Paquete in einem solchen Stande geliefert wurden, daß verschiedene davon nicht gebrauchen konte, so verhoffe Er werde hiemit völlig zufrieden seyn können.

Endlich habe Überbringern dieses, unsern H.n Meißnern,<sup>4</sup> ersuchet, 10 drey Exemplaria von den Gel. Zeitungen, worauf pränumeriret, gegen Erlegung des gebührenden Nachschußes, in Empfang zu nehmen: welches Geschäfte, auf erforderlichen Fall, Ew. HochEdelgeb. gütigsten Fürsorge bestens will empfohlen haben p.

40. JOHN TOMPSON AN GOTTSCHED, 15  
Helmstedt 17. Mai 1734 [86]

### Überlieferung

Original: Leipzig, UB, 0342 III, Bl. 71–72, 4 S.

Abschrift: Dresden, SLUB, M 166 III, Nr. 35, S. 65–67.

Sir, 20

Nothing can happen more agreable to me, than to hear, and be assur'd of the Wellfare of my Friends and Patrons. Judge then what Joy and Satisfaction fill'd my heart, when I was acquainted some months ago with your being declared and introduced into Your Illustrious University of Leipzig as Professor Ordinarius:<sup>1</sup> and tho', perhaps, I be the last to congratulate 25 You on this Account; yet I may venture to say, that none before have done it

---

<sup>2</sup> Nicht überliefert.

<sup>3</sup> Bernhard Christoph Breitkopf (1695–1777), Verleger in Leipzig.

<sup>4</sup> Johann Christoph Meißner († 1771), Verleger in Wolfenbüttel; vgl. Paisey, S. 169.

<sup>1</sup> Vgl. Einleitung.

with greater Affection and Sincerity. The place You have acquired, tho' acceptable and honourable, is yet no proportioned recompence for the extraordinary Services You render, and for the great [p]leasure You give to the Learned World, [es]pecially to those of a refined Taste, by Your incomparable Writings; and I am persuaded, that all those, who have the happiness of being acquainted with You, and of knowing you[r] Worth, will judge, that the Court, in granting You this Post, has done more honour to the University, than to Yourself. Last Week the Illustrious Count of Ötting,<sup>2</sup> who has honour'd this our University with his presence a little above 2 Years, was created Doctor of the Civil Law in the most solemn manner, after a learned Disputation held in the morning and afternoon sine Præside, and that with universal applause.<sup>3</sup> Their Highnesses the Duke<sup>4</sup> and Dutchess<sup>5</sup> Regent of Braunschweig Luneburg, were graciously pleas'd to render this Ceremony the more conspicuous by their presence from the beginning to the end of it, so that we may affirm, that such a Solemnity has not been seen in this our famous Nursery of Learning since its Foundation. His Highness the Duke was so transported with the extraordinary behaviour and Erudition of the Count, that when he descended, after the Disputation was ended, from the Chair, to compliment Him and the Dutchess, He embraced and kiss'd the Count two or three times with signs of the greatest tenderness imaginable. But I will leave it to our good Friend Mr Weygand<sup>6</sup> to give You an ample description of this glorious Solemnity by Word of Mouth. In the mean time I take the liberty of sending You the Count's Disputation accompanied with some other Pieces composed upon this occasion. By the little Treatises of Old van der Hardt<sup>7</sup> You will see what stupendous Progress this admirable young Nobleman has made in the

---

<sup>2</sup> Franz Ludwig von Oettingen-Baldern (1709–1780), 1730 Kanonikus des Domkapitels in Augsburg.

<sup>3</sup> Am 12. Mai 1734 absolvierte Franz Ludwig von Oettingen das examen rigorosum und verteidigte seine Dissertation *Diatriba de fidei commissis ...*; vgl. unsere Ausgabe, Band 3, Nr. 41, Erl. 10.

<sup>4</sup> Ludwig Rudolph, Herzog von Braunschweig-Lüneburg (1671–1735).

<sup>5</sup> Christine Luise, Herzogin von Braunschweig-Lüneburg (1671–1747), Tochter Albrecht Ernsts I. von Oettingen-Oettingen († 1683).

<sup>6</sup> Christian Friedrich Weygand († 1764), Verleger in Helmstedt.

<sup>7</sup> Hermann van der Hardt (1660–1746), Theologe, Sprachforscher, 1690 Professor der orientalischen Sprachen in Helmstedt, 1699 Probst des Klosters Marienberg.

Oriental Languages.<sup>8</sup> I could wish with all my heart, that either You, or my hon<sup>rd</sup> Friend M<sup>r</sup> May<sup>9</sup> would compose an Ode in honorem Comit<sup>is</sup>,<sup>10</sup> who is for his Age of 23 Years a Prodigy of our Time; But I refer You to what I have written about this Proposal to M<sup>r</sup> May. That Heavens may keep and prosper You in all Your Undertakings is the earnest and sincere Wish of him, that begs leave to call himself, 5

Sir/ Your most humble & obed<sup>t</sup>/ Serv<sup>t</sup>/ John Tompson.

Helmstedt May the 17<sup>th</sup>/ 1734.

41. JOHANN LORENZ MOSHEIM AN GOTTSCHED,  
Helmstedt 21. Mai 1734 [14.63]

10

#### Überlieferung

Original: Leipzig, UB, 0342 III, Bl. 73–74. 3 ½ S.

Abschrift: Dresden, SLUB, M 166 III, Nr. 36, S. 67–71.

Druck: Danzel, S. 94, 177f.

HochEdel Geböhrner, hochGelahrter Herr!/  
Hochzuehrender Herr  
Professor!

15

E. HochEdelGeb. Geehrtes Schreiben vom 23. Febr. ist mir erst über Wolfenbüttel im April gelieffert. Dieses ist eine Ursache, weswegen ich nicht früher geantwortet. Hernach bin ich so mancherley Veränderungen unterworffen gewesen, die zum theil noch fortwehren, daß ich fast 6 und 20

---

<sup>8</sup> Franz Ludwig von Oettingen: *Ephemerides philologicae in legendis et ponderandis ævi remoti Orientis codicibus Græcis, Hebraicis, Chaldaicis, Syriacis, Rabbinicis, Talmudicis et Arabicis*. Helmstedt: Johann Drimborn, 1734.

<sup>9</sup> Johann Friedrich May; Korrespondent.

<sup>10</sup> Gottsched: *Den höchstpreiswürdigen Doctorhut, Welchen Der Hochwürdige und Hochgebohrne Graf und Herr, Herr Franz Ludewig ... Graf zu Oettingen, ... im Jahr 1734 den 12 May auf der hochberühmten Universität Helmstädt ... erhalte ...* Leipzig: Bernhard Christoph Breitkopf, 1734. Wiederabdruck in: Gottsched, *Gedichte*, 1751, 1, S. 89–95.



mehr wochen an meine Schuldigkeit zu schreiben nicht denken können. E. HochEdelGeb. sind jetzt so Got seÿ Dank! gesetzet, daß sie Ursache haben, da zu bleiben, wo sie sind. Dieses habe ich einigen Herren, die sich einbildeten, daß Göttingen besser, als Leipzig, wäre zu verstehen gegeben.

5 Ich wünsche, daß ich das wenige Ansehen, welches ich E. HochEdelGeb. zum Besten anzuwenden bemühet gewesen, vor Dero Freund, HE. D. Kulmus<sup>1</sup> in Danzig mit mehr Würckung brauchen möge. Es ist nicht unmöglich bißhero, ihn unter die Zahl der Lehrer der neuen Academie zu bringen. Ich kan aber auch noch deswegen keine feste Versicherung geben. Ich

10 habe mit HE. D. Heister,<sup>2</sup> zu dem man mit Recht mehr Vertrauen hat, wenn es auf die Besetzung der Medicinischen Stellen ankömmt, als zu mir, so fort aus dieser Sache geredet und ihn nicht ungeneigt gefunden, mir hierin zu dienen. Es wird dieses jetzt vielleicht desto leichter geschehen können, da dem Vernehmen nach zweÿ Professores, auf welche man Rechnung gemacht,<sup>3</sup> abgeschrieben. Der eine davon ist HE. D. Hamberger in

15 Jena.<sup>4</sup> Ob HE. D. Heister noch hingehen werde, ist sehr ungewiß. Er ist von denen Leuten, die nicht leichte sich verändern, wo sie keinen gewissen und offenbaren Vortheil sehen. Seine Wissenschaftt aber in der Rechenkunst hat ihn beÿnahe überführet, daß 500 Rh. in Helmstedt nicht weniger

20 sind als 1000. in Göttingen, weil die Lebensmittel sehr theuer und der eingeführte Licent grösser, als an irgend einem andern Orte.<sup>5</sup> Daher wartet er

---

<sup>1</sup> Johann Adam Kulmus; Korrespondent. Mosheim hat Kulmus in einem Brief an den Kurator der Universität Göttingen, Gerlach Adolf von Münchhausen (Korrespondent), empfohlen; vgl. Mosheim an von Münchhausen, Helmstedt 29. Dezember 1734. In: Rössler, Göttingen, S. 173–180, 179.

<sup>2</sup> Lorenz Heister (1683–1758), 1720 Professor der Anatomie und Chirurgie, 1730 auch Professor für Botanik an der Universität Helmstedt.

<sup>3</sup> Der nicht genannte Professor war wahrscheinlich Johann Zacharias Platner (1694–1747), 1721 außerordentlicher Professor der Anatomie und Chirurgie, 1724 ordentlicher Professor der Physiologie in Leipzig. Im Briefwechsel zwischen Gerlach Adolf von Münchhausen und dem nach Göttingen geworbenen Leipziger Professor Georg Christian Gebauer (Korrespondent) zählte Gebauers Freund Platner zu den Favoriten für eine medizinische Professur. Im Brief vom 22. Juli 1734 bedauert von Münchhausen Platners Absage; vgl. Rössler, Göttingen, S. 81, 83, 84, 86.

<sup>4</sup> Georg Erhard Hamberger (1697–1755), 1726 außerordentlicher Professor der Mathematik und Physik in Jena, 1744 ordentlicher Professor der Botanik, Anatomie und Chirurgie, 1748 Professor der Chemie und der praktischen Medizin in Jena.

<sup>5</sup> Vgl. dazu Lorenz Heister an Paul Gottlieb Werlhof, 27. April 1734. In: Rössler, Göttingen, S. 235–239.

noch auf bessere und vortheilhafftere vorschläge. Ich glaube, er schläget die ihm angebotene Ehre aus: und desto besser werde ich mit ihm HE. D. Kulmus dienen können. E. HochEdelGeb. belieben HE. Weigand,<sup>6</sup> wo es möglich, etwas von seinen Schrifften mitzugeben, damit man bey der Vorschriff gewisse und klare Proben der Geschicklichkeit legen könne. Auf meinen Fleiß können E. HochEdelGeb. in diesem Stücke völlig trauen. 5

Es würde nichts besonders seyn, wenn E. HochEdelGeb. auf meine Bitte sich des Presidenten:Platzes bey der Deutschen Gesellschaft anmasseten. Wenn man mich ja nicht gantz unfähig erklären wolte, der Gesellschaft weiter zu dienen, so liesse sich leichte ein neuer Nahme machen, der mir mit besserm Fug und Rechte als der Nahme eines Presidenten könte gegeben werden. Muß denn ein President nicht zum wenigsten zuweilen in der Gesellschaft zugegen seyn, der er vorstehen soll? Und wann kan man dieses von mir vermuthen? Ich bin gewiß, daß alle Sachen besser gehen würden, wenn E. HochEdelGeb. meiner Bitte willfahreten:<sup>7</sup> und die einige Liebe zu der Gesellschaft und dem gemeinen Besten hat mich bewogen, diesen Vorschlag zu thun. Immittelst bin ich auch zufrieden, wenn E. HochEdelGeb. nebst der Gesellschaft für gut finden, daß es bey dem alten bleibe. Gnug, daß ich gesprochen und es redlich gemeinet habe. 15

E. HochEdelGeb. werden schon wissen, daß unsers Gnädigsten Herren Durchl.<sup>8</sup> am 12. und 13. hie zweyjen Disputationen beygewohnt. Die erste war des HE. Grafen von Oettingen<sup>9</sup> Inaugural-Disputation,<sup>10</sup> der nach abgelegter Arbeit zum Doctor in iure civili gemacht wurde, wobey I. Durchl. das Kantzler:amt selber vertraten.<sup>11</sup> Ich habe bey dieser Unruhe keine Gelegenheit gehabt, mit höchst Derselben von E. HochEdelGeb. zu reden. Der Cabinets:Raht Koch<sup>12</sup> aber hat mich versichert, daß sonder allem 25

<sup>6</sup> Christian Friedrich Weygand († 1764), Verleger in Helmstedt; vgl. Paisey, S. 286.

<sup>7</sup> Vgl. unsere Ausgabe, Band 3, Nr. 14.

<sup>8</sup> Ludwig Rudolph (1671–1735), Herzog von Braunschweig-Lüneburg.

<sup>9</sup> Franz Ludwig von Oettingen-Baldern (1709–1780), 1730 Kanonikus des Domkapitels in Augsburg.

<sup>10</sup> Franz Ludwig von Oettingen: *Diatriba de fideicommissis*. Helmstedt: Paul Dietrich Schnorr, 1734 (Disputation am 12. Mai 1734); vgl. die Anzeige in *Neue Zeitungen* 1734 (Nr. 55 vom 12. Juli), S. 493f.

<sup>11</sup> Vgl. unsere Ausgabe, Band 3, Nr. 40.

<sup>12</sup> Vermutlich Heinrich Daniel Koch (1699–1760), Geheimer Sekretär des Herzogs Ludwig Rudolph, 1737 Kammerrat in Blankenburg; vgl. Mechthild Raabe: *Leser und Lektüre im 18. Jahrhundert. Die Ausleihbücher der Herzog August Bibliothek*

Zweiffel Denenselben nechstens ein kleines Andenken von I. Durchl. würde zugefertigt werden. Ich zweifle nicht an der warheit dieser worte: und vielleicht bin ich so glücklich E. HochEdelGeb. bald davon mehrere Gewißheit zu geben, da ich am 26. nach Blanckenburg gehen werde.

5 Vor den aufrichtigen Glück:Wunsch zu meiner anderweiten Verbindung<sup>13</sup> statte ich ergebensten Dank ab. Ich bin mit meiner Wahl zufrieden, und habe Ursache die Göttliche Vorsehung zu rühmen. Daß ich von dieser Veränderung nicht eher geschrieben, ist, wie ich gewissenhaft versichere, bloß darüm geschehen, damit ich meine Freunde nicht aufs neue bemühen  
10 möchte. So lange ich keine Gelegenheit habe, erkenntlich zu seyn, bediene ich mich der Güte und der Liebe meiner Gönner und Freunde mit einer grossen Sparsamkeit. Habe ich hierin gefehlet, so schreiben E. HochEdelGeb. das Versehen einer gewissen natürlichen Schamhaftigkeit zu, die ich nicht überwinden kan, ob sie mir gleich zuweilen hinderlich ist, andern zu  
15 dienen. Der Frau von Ziegler<sup>14</sup> habe ich diese Messe selber schriftlich aufgewartet. Der Brieff wird zeigen, daß ich derjenige jetzt nicht mehr bin, der ich vor 10. Jahren gewesen. Das Feuer ist verrauchet. Der Geist hat unvermerckt unter allerhand Geschäfte und Abwechselungen viel eingeüset. Ich kenne mich oft selbst in meinen Aufsätzen nicht mehr. Und wenn ich  
20 an jemand aus der Deutschen Gesellschaft schreiben soll, so kostet es Mühe, ehe ich die Feder in den Gang bringe. Das machet die innerliche Ueberzeugung von meinem unvermögen. Ich dancke Got, daß mir diese Ueberzeugung nicht verdrieslich ist. Wann ich nur, weil ich lebe, so viel Krafft behalte, daß ich meine Gedancken deutlich durch Worte an den Tag  
25 legen kan, so bin ich sehr wohl zufrieden. Vor die übersandten Gedichte, Programma<sup>15</sup> und andre Dinge dancke ich aufs ergebenste. Ich habe allezeit einige vergnügte Stunden, wenn mir von E. HochEdelGeb. und der Deutschen Gesellschaft Arbeiten etwas zu Handen kömmt. HE. Weÿgand wird Ihnen eine Dissertation und zwo Predigten dagegen überreichen. Mehr  
30 habe ich in meiner Schwachheit nicht zuwege bringen können. Das Bild-

---

Wolfenbüttel 1714–1799. München u. a. Band 1, S. 237. Nach Auskunft von Frau Dr. Silke Wagener-Fimpel (Niedersächsisches Landesarchiv – Staatsarchiv Wolfenbüttel) vom 12. Februar 2007 ist in den Personen- bzw. Beamtenregistern kein Rat Koch verzeichnet.

<sup>13</sup> Vgl. unsere Ausgabe, Band 3, Nr. 14.

<sup>14</sup> Christiana Mariana von Ziegler; Korrespondentin.

<sup>15</sup> Vermutlich das Einladungsprogramm zur Antrittsrede; vgl. Mitchell Nr. 129.

niß,<sup>16</sup> welches Sie von eben diesem HE. Weÿgand erhalten werden, ist vollkommen ähnlich. Ist E. HochEdelGeb. oder sonst jemand etwas daran gelegen, mich zu sehen, wie ich ohngefähr dem Gesichte nach beschaffen bin, so wird dieses Muster dazu gantz wohl dienen können.

Ich habe die Ehre mit einer vollkommenen Hochachtung zu beharren 5

E. HochEdelGebohrnen/ Gehorsamer Diener/ JLMosheim.

Helmstedt/ d. 21. May/ 1734.

42. JOACHIM FRIEDRICH LISCOW AN GOTTSCHED,  
Hamburg 26. Mai 1734 [27.130]

**Überlieferung**

Original: Leipzig, UB, 0342 III, Bl. 75–76. 4 S.

Abschrift: Dresden, SLUB, M 166 III, Nr. 38, S. 71–73.

Druck: Litzmann, Liscow, S. 153.

10

Hochedler, Hochgelahrter,/ Hochzuehrender Herr Profeßor,/ Vornehmer  
Gönner.

15

Die gute Meynung, welche, Ew. Hochedlen, von mir zu hegen in Dero  
letztern bezeugen, müste ich Ew. Hochedlen zu benehmen suchen, wenn  
ich nach Gewißen handeln wolte: Allein die Zufriedenheit, welche ich  
empfinde, auch ohne all mein Verdienst und Würdigkeit, in Dero Gunst  
zu stehen, verführet mich so weit, daß ich, mit Hintansetzung der Auf-  
richtigkeit, Ew. Hochedlen, in den mir so vortheilhafften Irrthum laßen  
muß.

Ich will nur mit gegenwärtigem Ew. Hochedlen meinen ergebensten  
Danck für die gehabte Bemühung wegen des Aufsatzes in den Neüfräncki-

---

<sup>16</sup> Über Abbildungen Mosheims vgl. Mortzfeld, Nr. 14465–14475. Mosheim hat vermutlich den 1733 entstandenen Stich des Hamburger Kupferstechers Christian Fritsch (1695–1769, Nr. 14467) mitgeschickt.

schen Zeitungen,<sup>1</sup> und für die Ihrem letzteren beygelegte Schrift<sup>2</sup> abstat-  
ten.

Ich habe derselben in beyliegenden Blatte Erwehnung gethan,<sup>3</sup> und Ew. Hochedlen können dencken, wie angenehm mir dieses Geschencke müße  
5 gewesen seyn; da ich dadurch Gelegenheit erhalten den unverschämten Stümper Philippi im Anfange der Recension seiner Mißgebuhrt vortreffl. zu characterisiren.<sup>4</sup> Der Mensch muß würcklich im Kopfe verrückt seyn. Wie wäre es sonst möglich solch Zeug zu schreiben, und ans Licht zu stellen. Ich würde die Mad. v. Ziegler<sup>5</sup> bedauern daß ihr Nahme einer so  
10 nichtswürdigen Schrift vorgedruckt worden; wenn ich nicht wüßte, daß bey der klugen Welt dieses Verfahren eines unbesonnenen derselben gar nicht nachtheilig seyn könne, und überzeugt wäre, daß Sie viel zu vernünftig, als daß Sie sich über einen Zufall ärgern werde, den Sie weder vorher-  
sehen noch hindern können. Ich habe freylich itzo das Kalb ins Auge ge-  
15 schlagen,<sup>6</sup> Allein ich frage nichts darnach, und will gar nicht mehr mit ihm verbluhmt reden.

---

<sup>1</sup> Vgl. unsere Ausgabe, Band 3, Nr. 27.

<sup>2</sup> Madeleine de Souvré de Sablé: Hundert vernünftige Maximen, Mit 366. Moralischen Bildnüssen erläutert ... aus dem Frantzösischen übersetzt, Und mit einer Zuschrift an Ihro Hochwohlgebohren, Die Frau von Ziegler ... begleitet, von D. Johann Ernst Philippi. Leipzig: Jacob Born, 1734.

<sup>3</sup> Vgl. Hamburgischer Correspondent 1734 (Nr. 83 vom 25. Mai).

<sup>4</sup> Liscow schreibt nach Mitteilung des Titels: „Wenn wir, unserer bisherigen Gewohnheit nach, mit dem Herrn Prof. Philippi scherzen wolten, so würden wir sagen, daß seine Uebersetzung vortrefflich wohl gerathen, daß die in den Noten, Zusätzen, Erläuterungen und Erinnerungen vorkommende sogenannte moralische Bildnisse ihres gleichen nicht hätten, und daß dasjenige, was Theophraste und Bruyere von der Art geschrieben, gegen seine Arbeit gehalten, läppisch Zeug wäre. Wolten wir im Ernst, welches sonst noch nicht geschehen, mit ihm reden, so müsten wir bekennen, daß er kein Französisch verstehe, elend übersetzt, und in der ihm bishero gewöhnlichen abgeschmackten Schreib=Art sich selbst übertroffen habe. Allein weil wir von ihm nicht vermuthen können, daß er Scherz und Ernst zu unterscheiden wisse, und genug sehen, daß bey ihm beydes gleich übel angewandt seyn werde; so wollen wir auch keines von beyden gegen ihn gebrauchen.“ Hamburgischer Correspondent 1734 (Nr. 83 vom 25. Mai).

<sup>5</sup> Christiana Mariana von Ziegler; Korrespondentin.

<sup>6</sup> Vgl. Wander 2, S. 1106, Nr. 137.

Den Aufsatz gegen Heumann<sup>7</sup> würde ich nicht ermangelt haben meinen Blättern einrücken zu laßen; wenn er nicht für den Raum, der zu gelehrten Sachen gewidmet ist, zu lang gewesen wäre. Ew. Hochedl. werden ihn in beßliegendem Stücke der Nieder Sächsischen Nachrichten indeßen finden,<sup>8</sup> deren voriger Verfaßer H. Leißner<sup>9</sup> so wohl als der jetzige H. Holtzbecher<sup>10</sup> sich Ew. Hochedl. durch mich gehorsamst empfehlen laßen. 5

Herr Prof. Kohl<sup>11</sup> ist gar zu sehr dem H.<sup>n</sup> Heümann zugethan, als daß ich von ihm hoffen können, den Aufsatz durch ihn bekand gemacht zu sehen. Er hätte ihn vielleicht erst gar nach Göttingen zur Censur gesand, oder nach seiner Phantasie castriret. Ich habe ihn dahero damit zu verschonen vor dienlich gehalten. 10

Ich wünsche nichts als Gelegenheit zu haben Ew. Hochedl. in wichtigern fällen meine Dienstbegierde bezeügen zu können, und bitte mir dazu Dero Befehle aus, damit ich recht an den Tag legen könne mit [wie]<sup>i</sup> viel wahrer hochachtung ich aufrichtig seÿ 15

Ew. Hochedl./ Mhh. Profeforis/ und vornehmen Gönners/ Ergebenst-Verbundenster/ Diener/ J. F. Liscow

Hamburg den 26 Maj./ 1734.

<sup>i</sup> *erg. Bearb. nach A*

<sup>7</sup> Christoph August Heumann (1681–1764), 1709 Inspektor des theologischen Seminars in Eisenach, 1717 Inspektor des Gymnasiums in Göttingen, 1734 ordentlicher Professor für Literaturgeschichte, 1745 ordentlicher Professor der Theologie.

<sup>8</sup> Die Beiträge 2/7 (1733), S. 530–538 enthalten die von Wolf Balthasar Adolph von Steinwehr verfaßte Rezension einer Übersetzung Heumanns, auf die Heumann replizierte und als deren Verfasser er Gottsched ansah; vgl. Hamburgische Berichte 1734 (Nr. 29 vom 9. April), S. 241–244. Gottsched sah sich zu einer Richtigstellung veranlaßt und reagierte auch auf Heumanns absprechende Urteile über Gottscheds Lateinkenntnis; vgl. Nieder=Sächsische Nachrichten von Gelehrten neuen Sachen 1734 (Nr. 40 vom 24. Mai), S. 338–340.

<sup>9</sup> Christoph Friedrich Leisner († vor 1753), 1732 bis März 1734 Redakteur der *Nieder=Sächsischen Nachrichten von Gelehrten neuen Sachen*; vgl. Böning/Moepps, Sp. 397.

<sup>10</sup> Christian Melchior Holtzbecher († 1763), 1734–1736 Redakteur der *Nieder=Sächsischen Nachrichten von Gelehrten neuen Sachen*, 1736–1755 Protokollist bei der Kommerzdeputation; vgl. Böning/Moepps, Sp. 397, 558, 564 und 2062.

<sup>11</sup> Johann Peter Kohl (1698–1778), 1732–1758 Herausgeber der *Hamburgischen Berichte*; vgl. Böning/Moepps, Sp. 408–419, dort Angabe der wechselnden Titel.

43. MARTIN ZACHARIAS WANCKHEL VON SEEBERG  
AN GOTTSCHED,  
Hermannstadt 26. Mai 1734

**Überlieferung**

- 5 Original: Leipzig, UB, 0342 III, Bl. 77–78. 4 S.  
Abschrift: Dresden, SLUB, M 166 III, Nr. 39, S. 73–74.  
Drucke: Oskar Wittstock: Zur Kulturgeschichte des 18. Jahrhunderts. In: Korrespondenzblatt des Vereins für siebenbürgische Landeskunde 31 (1908), S. 16; Bleyer, S. 116.

- 10 Hoch=Edler Hochgelährter HErr/ Insonders Hochgeehrtester Herr  
Professor.

Wenn ich die Ursache deßen daß ich so lange nicht geschrieben geben solte so müste ich einige Bogen vollschreiben. Denn da ich ein ordentliches Tage=Register und in solchem die besondere Benahmung meiner Arbeiten  
15 vorlegen würde so weiß ich zwar daß Sie mich ohne die mindeste Beygefügte Entschuldigung selbst loossprecheten Nur die Zeit dürffte mir Beÿm Schreiben und Ihnen Beÿm Lesen zu lange werden Darum nun kurz: Die viele und überhäuffte nach hiesiger Landes Art verdrüßliche Arbeithen hindern erstl. vor sich selbst andertens aber setzen Sie mich durch den öffters  
20 empfundenen Verdruß außer den Stand guten Freunden gebührend aufzuwarten oder solche schriftlich zu besuchen Sie Hoch=Edler u Hochgelährter Herr Professor halten also Ihrem gantz ergebenen Freunde dasjenige zu gut was Er ohne sein Verschulden versäumet hat Sonsten aber da ich in gegenwärtiger freundschaftlicher Zuschrift nebst Anfragung um Ihr selbst  
25 eigenes Wohl, der Gesellschaft Wachsthum, und um die von derselben heraus gegebene Schrifften auch eine gewisse andere Gefälligkeit ausbitten wolte So haben Sie die Liebe vor mich und laßen mich in meinem Fragen und Bitten glücklich werden, das Bitten aber deutlich aus zusetzen so bestehet es hierinnen: Ein gewißer hiesiger Herr<sup>1</sup> hat einen erwachsenen jungen  
30 Herrn<sup>2</sup> den Er gerne in die Berlinische Ritter Accademie<sup>3</sup> bringen wolte

---

<sup>1</sup> Nicht ermittelt.

<sup>2</sup> Nicht ermittelt.

<sup>3</sup> Der Berliner *Adress-Calendar* von 1737 verzeichnet die „Königl. Ritter=Academie“ in der „breiten Strasse neben dem Marstall“ und zählt außer ihrem Direktor Johann

Indeßen weil Er von derselben Beschaffenheit und Einrichtung keine Verläßliche Nachricht hat so solte ich als der ich in Berlin gewesen ware die Beschreibung davon machen Dieses nun vollkommen zu verrichten ware vor mich, der ich reisender alles nur flüchtig angesehen unmöglich und darum Berüffe ich mich darauf daß ich innerhalb etl. Wochen die gantz gewiße 5  
Nachricht von der völligen Beschaffenheit und Einrichtung versteht sich Studien und Præceptoren Wohnung Tisch und der Bezahlung davor von draußen schaffen wolle. Womit denn da der hocherwehnte Herr auch zu frieden war und mich darauf Bestmöglichst zu sorgen ersuchte So habe ich nun mein Vertrauen zu EHEdlen und erwarte eine genaue und verläßliche 10  
Nachricht so bald als es immer möglich ist Haben Sie die Gefälligkeit vor mich und helffen mir hierinnen wo nicht anders auch durch Ihr weiteres Anfragen in Berlin doch so daß ich ohne den mindesten Zeit Verlust und Post Versäumung die Antwort Bekomme denn ich will gewißlich wiederum zeigen daß ich Ihr freundschaftlicher Diener Bin Die Post Unkosten aber 15  
sollen gleichfals richtig abgetragen werden. Indeßen aber empfehle ich mich und Bleibe mit aller Hochachtung

Hoch=Edler und Hochgelahrter Herr/ Insonders Hochgeehrter Herr Professor/ Deroselben/ Dienstergebener Freund/ Martin Zacharias/ Wanckhel v. Seeberg. 20

Herrmannstadt/ 1734. d. 26 Maji.

---

Wilhelm von Bär sieben weitere Lehrkräfte auf, darunter Johann David Kellner, Professor der Philosophie in Frankfurt an der Oder, und Philipp Naudé (1684–1745), Professor der Mathematik am Joachimsthalschen Gymnasium; vgl. Adress-Calender Der Königl. Preußisch. Haupt- und Residentz=Städte Berlin, und der daselbst befindlichen Hohen und niedern Collegien, Instantien und Expeditionen, Auf das Jahr Christi MDCCXXXVII, S. 10. Möglichweise meint Wanckhel auch die Brandenburgische Ritterakademie. Zur besseren Ausbildung des märkischen und pommerischen Adels stiftete das Brandenburger Domkapitel mit Genehmigung des Königs Friedrich I. in Preußen (1657–1713) 1704 die Ritter-Schule bzw. Ritter-Academie auf dem Domhof zu Brandenburg an der Havel. Friedrich Wilhelm I. (1688–1740) verfügte 1729, daß jeder künftige Anwärter für den höheren preußischen Staatsdienst für mindestens zwei Jahre die Ritter-Schule besuchen mußte. Das Schulgeld betrug für Fürsten zum Antritt 150 Reichstaler sowie eine jährliche Unterhaltszahlung von 600 Reichstalern, für Grafen 100 Reichstaler zum Antritt sowie 500 Reichstaler Jahresunterhalt, für den übrigen Adel 50 Reichstaler zum Antritt und 300 Reichstaler jährlicher Unterhalt; vgl. Zedler 43 (1745), Sp. 137f.



44. CARL LUDWIG ROSNER AN GOTTSCHED,  
Königsberg 28. Mai 1734

**Überlieferung**

Original: Leipzig, UB, 0342 III, Bl. 79. 1 ½ S.

5 Abschrift: Dresden, SLUB, M 166 III, Nr. 40, S. 75–76.

HochEdler/ insonders Höchstgeschätzter Herr Vetter,

Was endl. fast die gantze Pr.<sup>1</sup> Welt weiß, hat mein allerwerthester H. Vetter, billig keine Ursache nunmehr länger zu verhehlen. Die sämbl. Befreundte sind mit deßen wohl getroffenen Wahl überaus zufrieden; u. billigen, außer  
10 dehnm, daß sie wohl wissen, wie ein jeder vor sich, u. nicht vor einen andern heyrathet, deßen Vornehmen ungemein sehr.<sup>1</sup> Ich meines orthes, wünsche bald alles erfüllet zu sehen. Haben Dieselben einen so guten Glauben als ich; so wird Ihnen Ihr Schatz unberührt bleiben. Denn außer, daß die Tugend eines so ausgekernten Frauenzimmers ohne eine bey ihr zu stellende  
15 Leib Wache, sie gnugsahm gesichert behält; So habe ich dennoch zum Überfluß, die auf sie so wohl gerathene, und gewiß den streitbahresten rußen bewegende reime,<sup>2</sup> mit heutiger Post ins haupt-Quartier nach Ohra an einen guten Freund abschriftl. gesandt, welcher nicht ermanglen wird, solche dem H. G. F. M. G. von Münnich<sup>3</sup> Excell. zu überreichen. Sie verdienen an  
20 sich eine gute Belohnung; Doch solte ich glauben, mein allerwerthester H. Vetter würden der besten, den Schutz ihrer geliebtesten Victoria vorziehen. Daß dieses also beschloßen worden; hoffe ich mit der ersten Post zu erfahren. Ich werde alsden auch nicht ermanglen davon gehörige Nachricht zu geben. Mit Gottes Hülffe solte mit Dantzig in wenigen Wochen geendet  
25 seÿn, und möchte ich alsdenn mit denen halsstarrig gewesenenen, das Tranckgeld nicht theilen. Dagegen ich denen, die so gut, als Ihre ausgesuchte Braut

<sup>i</sup> A preussische

<sup>1</sup> Nach dreijähriger Verlobungszeit heirateten Luise Adelgunde Victorie Kulmus und Gottsched am 19. April 1735 in Danzig.

<sup>2</sup> Vgl. unsere Ausgabe, Band 3, Nr. 66, Erl. 1.

<sup>3</sup> Burkhard Christoph von Münnich (1683–1767), Generalfeldmarschall, Ingenieurgeneral und Kabinettsminister in russischen Diensten. Unter seinem Befehl belagerte und eroberte die russische Armee am 9. Juli 1734 Danzig.

ist, gesinnet sind, ohnfehlbahr gnade versprechen wolte, wenn ich bey Eroberung der Stadt, das regiment führen solte. Mein höchstgeliebter H. Vetter habe nur weiter keine Bekümmerniß. Der Himmel selbst erbarmet sich über dergl. unschuldige Kinder. Es wird ihr kein Leyds, weder bey Belagerung, noch Eroberung, dieser gewiß hartnäckigen Stadt geschehen. Ich freue mich schon zum voraus auf den Hochzeits-Tag, und werde selben, so Gott will, mit feÿren helffen. Von dem was auf hiesiger hohen Schule vorfällt, wolte ich gerne was melden; Es ist aber alles gantz todt. Die Mucker<sup>4</sup> regieren fast alle Stände hieselbst. Eine neue Kirchen ordnung ist letzthin von diesen Leuthen geschmiedet u. auch albereits herausgegeben worden.<sup>5</sup> Sie enthält viel wunderl. Zeug in sich. Unter anderem wird die musique vor der Predigt abgebracht:<sup>6</sup> Die so zu Pathen gebethen werden, sollen sich vorher, so, wie die, so zur Beichte gehen wollen beym Priester melden umb sich wegen ihres Christenthums zu unterreden.<sup>7</sup> Denen Caplänen sind die Vorbitten vor der Predigt genommen u. soll anstatt deßen eine Kinderlehre seÿn. Mit einem Worte wir erleben hier wund. Dinge. Solte es bey diesen bleiben; wird noch mancher zu den Calwiern oder Päbstlern übergehen. H. Professor Rappoldt<sup>8</sup> hat geheÿrathet eine Jfr. Moritzen<sup>9</sup> so beym R. Michel<sup>10</sup> in Löbnicht ware, u. ist jetzo mein Nachbahr, da er Charisius<sup>11</sup> Hauß gekauft.<sup>12</sup> Die verwitt. Fr. Hoff. Buchbinderin Gottschedin<sup>13</sup> befindet sich

<sup>4</sup> Gemeint sind die Pietisten in Königsberg.

<sup>5</sup> Erneuerte und erweiterte Verordnung, über das Kirchen= und Schul=Wesen in Preussen. de Dato Berlin den 3. April. 1734. Abgedruckt in: Erleutertes Preußen Oder Auserlesene Anmerckungen, Ueber verschiedene zur preußischen Kirchen-, Civil- und Gelehrten-Historie gehörige besondere Dinge ... Hrsg. von Michael Lienthal. Band 5 (1742). Königsberg: Martin Hallervords Erben, S. 549–584.

<sup>6</sup> Vgl. Erneuerte und erweiterte Verordnung (Erl. 5), S. 564.

<sup>7</sup> Vgl. Erneuerte und erweiterte Verordnung (Erl. 5), S. 574f. und 578.

<sup>8</sup> Karl Heinrich Rappolt; Korrespondent.

<sup>9</sup> Maria Sophia Moritz; vgl. Korrespondentenverzeichnis Karl Heinrich Rappolt.

<sup>10</sup> Nicht ermittelt.

<sup>11</sup> Christian Ludwig Charisius (1692–1741), 1720 ordentlicher Professor der Medizin in Königsberg.

<sup>12</sup> Das Haus befand sich am Altstädter Markt und lag zwischen den beiden Wohnhäusern von Pfarrer Jester und Carl Ludwig Rosner. 1741 wurde es von Rappolt mit 1000 Gulden beliehen. vgl. Quassowski, R 58 und R 364.

<sup>13</sup> Vermutlich Anna Maria Gottsched, geb. Buchholtz, die zweite Ehefrau des Königsberger Buchbinders und -händlers Christian Gottsched (\* 1674). Anna Maria Gottsched war die Tochter des Bürgers und Glasers Ludwig Buchholtz in Königsberg; vgl. Kessler, Altpreußische Briefe, S. 41.

mit ihren Jfr. Töchterin<sup>14</sup> gesund, und laßen sowohl dieselbe als auch alle gute Freunde, insbesondere aber meine Eltern<sup>15</sup> ihre schönste Empfehlung machen Ich aber bin

Höchstgeliebtester Herr Vetter/ deßen gantz ergebenster Diener/ Rosner.

5 Königsb./ den 28<sup>sten</sup> Maij 1734.

Ich habe mit letzter Post, abschriftten von dem überaus schönen Gedicht an einen guten Freund nach Churland geschicket, welcher an dem rußischen hofe vornehme anverwandte hat, u. wird selbiger vermuthl. diese wiederumb nach Petersb. geschickt haben. Nach einer hier ausgebrachten  
 10 historie ist mein werthester H. Vetter schon vor einigen Wochen nach Sibirien gebracht. Denn da derselbe an den G. F. M. von Münnich einen überaus empfindl. Brief geschrieben u. ihm verwiesen haben solle, daß er seiner liebsten Brief erbrochen, auch in sothanem Schreiben harte Ausdrücke wieder d. kayserin Majst.<sup>16</sup> gebraucht, ward solcher Brief per Staf-  
 15 fette nach Peterburg geschicket u. so übel aufgenommen worden, daß darauf d. Schluß gefast sey, umb deßen ausantwortung<sup>17</sup> beym Sächsischen hoff zu thun, die denn auch erfolget, u. sey solchem nach mhH. Vetter nach Sibirien gebracht. Die Erzählung von diesem allen ist noch viel umständlicher u. weitläuftiger. Ich habe dazu weder Gedult, Zeit noch Platz.  
 20 Das neue von dieser Gegend wird H. Arnoldt<sup>18</sup> erzehlen.

à – Monsieur/ Monsieur Gottsched,/ Professeur ordinaire en/ Philosophie/  
 à – Leipzig.

---

<sup>14</sup> Nicht ermittelt.

<sup>15</sup> Johann Rosner (um 1655–um 1740).

<sup>16</sup> Anna Iwanowna (1693–1740), Zarin von Rußland.

<sup>17</sup> Aushändigung, Überantwortung; vgl. Grimm 1 (1854), Sp. 825.

<sup>18</sup> Vermutlich Daniel Heinrich Arnoldt; Korrespondent.

45. CHRISTIAN GOTTLÖB KÄNDLER AN GOTTSCHED,  
Sangerhausen 29. Mai 1734

**Überlieferung**

Original: Leipzig, UB, 0342 III, Bl. 80–81. 3 S.

Abschrift: Dresden, SLUB, M 166 III, Nr. 41, S. 76–77.

5

HochEdler, Hochachtbarer und Hochgelahrter,/ Hochzuehrender Herr  
Professor,/ Hochgeschätzter Patron.

Ew. HochEdl. haben unlängst mir von Deroselben Wohlgewogenheit gegen meine Wenigkeit so viele Versicherungen gegeben, daß ich gänzlich überführt bin, es werde gegenwärtige Zuschrift, in welcher ich mir Überbringern dießes, H. Heydenreichen<sup>1</sup> Ihnen zu recommendiren die Freyheit nehme, nicht ohne Würckung seyn. Weil derselbe nicht allein meiner Information, sondern auch der Wohnung sich geraume Zeit bedienet hat, so kan ich mit desto größerer Gewißheit versichern, daß er eiffrig in Studiren, und in der Aufführung erbar und ohne Tadel sey. Weil auch, in Betrachtung sein Vater,<sup>2</sup> ein dürfftiger LandPriester schon vor einiger Zeit verstorben ist, seine Mutter<sup>3</sup> auch, wegen der vielen Kinder, ihm wenig helffen kan, es allerdings auf mitleydiger Gönner Beystand grösten Theils ankommen wird, so hoffe desto eher Dieselben dahin zu bewegen, daß Sie ihn Ihrer besondern Vorsorge anbefohlen seyn laßen. Sonsten soll Ihnen von dem H. Commissions Rath Securio,<sup>4</sup> welcher Dieselben bey mir kennen zu lernen die Ehre gehabt hat,<sup>5</sup> ein ergebenst Compliment machen, mit dem Zusaze, daß er hoffe, es werde der deutsche Vitruvius, den er

<sup>1</sup> Johann Gottlieb Heydenreich aus Sangerhausen (\* 1713), immatrikuliert am 2. Juni 1734; vgl. Leipzig Matrikel S. 146.

<sup>2</sup> Johann Georg Heydenreich († 1731), 1723 Pfarrer in Königerode; vgl. Pfarrerbuch Sachsen 4, S. 187.

<sup>3</sup> Anna Maria, geb. Bornschein aus Sangerhausen; vgl. Pfarrerbuch Sachsen 4, S. 187.

<sup>4</sup> Johann Theodor Securius († 1753), Kommissionsrat, Syndikus und Oberstadtschreiber in Sangerhausen; Friedrich Schmidt: Geschichte der Stadt Sangerhausen. Sangerhausen 1906, Bd. 2, S. 204.

<sup>5</sup> Eine gemeinsame „Reise nach Sangerhausen“ ruft Heinrich Engelhard Poley im Brief vom 27. November 1733 in Erinnerung; vgl. unsere Ausgabe, Band 2, Nr. 239.

durch H. M. Hoffmannen<sup>6</sup> ohnlängst der deutschen Gesellschaft zum Geschenke übersendet hat,<sup>7</sup> wohl überbracht worden seyn. Übrigens habe die Ehre mit der vollkommensten Hochachtung zu seyn

Ew. HochEdlen/ Meines Hochzuehrenden/ Herrn/ Und Hochgeschätzten  
5 Patrons/ Verbundenster Diener/ M. C. G. Kändler.

Sangerhausen/ den 29 Maji/ 1734.

A Monsieur/ Monsieur Gottsched, Pro=/ fesseur en Philosophie/ a/ Leipzig/ In Bräunigs Hoffe.<sup>8</sup>

10 46. ADAM BERNHARD PANTKE AN GOTTSCHED,  
Klein-Kniegnitz 30. Mai 1734 [25.122]

#### Überlieferung

Original: Leipzig, UB, 0342 III, Bl. 82–83. 1 ½ S.

Abschrift: Dresden, SLUB, M 166 III, Nr. 42, S. 77–79.

HochEdelgebohrner Herr Professeur!/ Besonders hoher Gönner!

15 E. HochEdelgeb. haben mir durch Verfertigung einer schönen Cantate<sup>1</sup> zu meiner Hochzeitandacht soviele Ehre erwiesen, daß ich Denselben den

---

<sup>6</sup> Johann Friedrich Hoffmann; Korrespondent.

<sup>7</sup> Vitruvius: Zehen Bücher von der Architectur und künstlichem Bawen. Basel: Sebastian Henricpetri, 1575. Das Exemplar der Deutschen Gesellschaft (B. S. T. Fol. 53) enthielt auf dem Titelblatt den Besitzvermerk: „Johann Theodor Securius Sangerhusa Thuring:“. Von Gottscheds Hand stammt die Ergänzung: „schenkte dieses im Jahre 1734 der Deutschen Gesellschaft in Leipzig“. Mit gleicher Feder wurde das lateinischen Zeichen für die Endung „us“ in ein „g“ verändert. In dieser Form – Securig – ist der Name im gedruckten Katalog wiedergegeben; vgl. Kroker, Katalog, S. 563f.

<sup>8</sup> Das Haus war seit 1727 im Besitz des Kaufmanns Peter Hohmann (1663–1732), nach dem es später auch bezeichnet wurde; vgl. Müller, Häuserbuch, Nr. 182.

<sup>1</sup> Vgl. unsere Ausgabe, Band 3, Nr. 25, Erl. 6.

allerverbindlichsten Dank dafür zu erzeigen verpflichtet bin. Ich erkenne  
 solches als eine große Gewogenheit, die, zumahl bey so überhäufften Ar-  
 beiten, in welche E. HochEdlgeb. verwickelt gewesen sind, mich noch viel-  
 mehr von Dero Gütigkeit gegen mich überzeugen muß; als es bißher alle  
 Proben davon gethan haben. Nichts würde mir angenehmer seyn, als wenn  
 ich in kurtzer Zeit die Ehre haben könnte E. HochEdelgeb. zu einer gleich-  
 mäßigen Veränderung meinen gehorsamsten Glückwunsch abstatten zu  
 können. Ich freue mich zum voraus darauf, da mir E. HochEdelgeb. dazu  
 die süße Hofnung machen. Nichts bedaure ich mehr, als daß ich nicht im  
 Stande gewesen bin Dero ausnehmenschöne Cantate dem Drucke zu  
 überlaßen. Sie kam zwey tage vor der Hochzeit an, und ich hatte Mühe die-  
 selbe durch einen expresse nach Breßlau zur Composition zu senden. Inde-  
 ßen hat sie aller Ohren nicht wenig vergnügt; und ich habe dabey das  
 Glücke genoßen mich an dem freudigsten Tage meines Lebens E. Hoch-  
 Edelgeb. vergnügt zu erinnern. Diesen tag habe ich auch nach Dero Wun-  
 sche gantz erfreut zu gebracht; indem nach den Sitten hiesiger Gegend  
 ein Dorfgeistlicher bey so außerordentlichen Begebenheiten seiner Person  
 nicht so gar eingeschränkt ist, daß es Ihm als eine Sünde angerechnet  
 würde, wenn er sich gleich eine mäßige Lust mit Tantzen gemacht hätte.  
 E. HochEdelgeb. werden nicht ungütig deuten, wenn ich itzo meinen  
 Brief, ohnerachtet er noch gantz kurtz ist, unter Anerwünschung alles  
 selbst gefälligen Wohlergehens beschließe. Neue Liebe ist so stark daß man  
 die Augenblicke kaum stehlen kan, in denen man auf etwas andres geden-  
 ken will. Ich habe indeßen die Ehre E. HochEdelgeb. meiner unveränder-  
 lichen hochachtung zu versichern; und, wenn ich vorher von meiner gantz  
 neuen Frau HaußEhre<sup>2</sup> unbekandter Weise ein gehorsames Gegen Compli-  
 ment abgelegt habe, mich zu nennen,

E. HochEdelgebohrnen,/ gehorsamergebensten Diener,/ Pantke.

KleinKnignitz/ d. 30. May 1734.

---

<sup>2</sup> Catharina Dorothea Pantke, geb. Vogel; vgl. unsere Ausgabe, Band 3, Nr. 25.

47. GOTTSCHED AN JOHANN JAKOB BODMER,  
Leipzig 3. Juni 1734 [144]

**Überlieferung**

Original: Zürich, Zentralbibliothek, Ms Bodmer 2.15/2.

5 Druck: Wolff, Briefwechsel, S. 356–358.

Hochedler und Hochgelahrter/ insonders hochzuehrender Herr Professor/  
hochgeschätzter Gönner

Ich habe meine Antwort auf das letztere Schreiben<sup>1</sup> damit mich Eure Hoch-  
edlen beehret fast gar zu lange ausgesetzt. Ich bin den ganzen Winter  
10 durch, wegen der Veränderung die mit mir vorgegangen,<sup>2</sup> mit allerley Rei-  
sen und Geschäften so überhäufet gewesen, daß ich fast an meine auswär-  
tige Gönner und Freunde nicht habe denken können. Zu dem kam noch,  
daß ich den anderen Theil meiner Weltweisheit diese Oster Messe fertig lie-  
fern muste,<sup>3</sup> welches mir denn alle noch übrige Zeit wegnahm. Ich schweige  
15 andrer zufälligen Arbeiten, davon beyliegende Proben ein Zeugniß ablegen  
werden. Dieses alles wird mich verhoffentlich bey einem billigen Richter  
von dem Laster der Unachtsamkeit frey sprechen können: zumal wenn ich  
itzo die Versicherung hinzufüge, daß Eure Hochedlen unter derjenigen  
kleinen Anzahl gewesen, an die ich am öftesten gedacht, und derenthalben  
20 mir mein Stillschweigen am sträflichsten geschienen. Indessen habe ich  
mich vergnüget, daß mir Herr Clauder zuweilen einige mündliche Nach-  
richten von Eurer Hochedl. zu geben gewust,<sup>4</sup> auch das noch fortwährende  
gute Andenken meiner Wenigkeit zu verschiedenen malen bezeuget hat.  
Wo mir recht ist, so hat er mir einmal den Beyfall Eurer Hochedlen wegen  
25 meiner Oden auf unseren hochseligen König,<sup>5</sup> und den itztregierenden

---

<sup>1</sup> Gemeint ist wohl kaum der letzte von Bodmer überlieferte Brief von Ende 1732; vgl. unsere Ausgabe, Band 2, Nr. 156. Wahrscheinlich ist ein weiteres Schreiben verlorengegangen.

<sup>2</sup> Gottscheds Berufung zum Professor der Logik und Metaphysik.

<sup>3</sup> Mitchell Nr. 128.

<sup>4</sup> Johann Christoph Clauder (Korrespondent) stand in einem intensiven brieflichen Kontakt mit Bodmer (vgl. seine Briefe im Bodmer-Nachlaß der Zentralbibliothek Zürich, Ms Bodmer 1a. 4).

<sup>5</sup> Mitchell Nr. 111.

Herrn,<sup>6</sup> zu verstehen gegeben, und mich in Dero Namen aufgemuntert lieber bey der Dichtkunst zu bleiben als mich in die Philosophie zu vertiefen. Ist dieses alles auf Dero Befehl geschehen: So danke ich vor die gute Meynung von meinen Gedichten. Das Lob solcher Kenner kan niemanden, und am wenigsten mir gleichgültig seyn. Allein ein Poet und weiter nichts zu  
5  
seyn nährt bey uns seinen Mann nicht.<sup>7</sup> Wir können nicht alle Professoren der Poesie werden; und der Ausgang hat es letztlich gewiesen, daß ich die Logick und Metaphysick zu lehren bestimmt gewesen. Ich habe also nicht vergeblich mein philosophisches Buch herausgegeben: denn hält es gleich viel besonders in sich, so hat es doch bey Hofe seine Wirkung gehabt, wo  
10  
man auf solche Proben sieht. Doch kan ich nicht leugnen, daß die freyen Künste mir allezeit sehr nahe am Herzen liegen werden, weswegen ich denn auch den Titel eines Prof. Poeseos nicht habe fahren lassen, wie ich wohl hätte thun können. Die Erhaltung der Deutschen Gesellschaft schien solches auch einigermassen zu fördern, als welche mir grossentheils obliegt,  
15  
und um derentwillen es mir sonderlich lieb ist, daß ich hier endlich einen festen Fuß bekommen habe. Ferner hat mir Herr Clauder im Namen Eurer Hochedlen zugemuthet, des H.n Muratori Tractat della perfetta Poesia<sup>8</sup> zu übersetzen. Vors erste kenne ich das Buch noch nicht, denn in gantz Leipzig hat es niemand. Könnte ich es aber auch irgend durch Vermittelung Eurer  
20  
Hochedlen bekommen: So sehe ich doch noch keine Zeit dazu übrig. Ich muß itzo meine RedeKunst neu auflegen lassen, und da denke ich das ganze Buch auf den Fuß meiner Critischen Dichtkunst zu setzen.<sup>9</sup> Haben nun Eure Hochedlen an meinen oratorischen Begriffen etwas auszusetzen: So

<sup>6</sup> Mitchell Nr. 112.

<sup>7</sup> Am 2. September 1733 schreibt Clauder an Bodmer: „H. Gottscheds teutsche Philosophie ist nunmehr fertig, und wenn Ew. HochEdl. begierig sind solche zu sehen, will solche künfftig überschicken. Seiner Lust nach blieb er freylich lieber bey der Poesie, allein er muß das utile dem dulci vorziehen, indem er bloß von Lesung seiner Collegiorum leben muß.“ (Zentralbibliothek Zürich, Ms Bodmer, 1a. 4).

<sup>8</sup> Ludovico Antonio Muratori: *Della perfetta Poesia Italiana spiegata, e dimostrata con varie osservazioni*. Modena: Bartolomeo Soliani, 1706. Am 2. September 1733 berichtet J. Chr. Clauder an Bodmer: „Den Vorschlag wegen Übersetzung des Muratori della perfetta Poesia (welches buch bey uns nicht zu haben ist) hat er [Gottsched] ad deliberandum angenommen.“ (Zentralbibliothek Zürich, Ms Bodmer, 1a. 4).

<sup>9</sup> Gemeint ist die Überarbeitung des 1729 erschienenen Werkes *Grundriß Zu einer Vernünfftmäßigen Redekunst* (Mitchell Nr. 72): Gottsched: *Ausführliche Redekunst*. Leipzig: Breitkopf, 1736 (Mitchell Nr. 174). Über den Einfluß der *Critischen Dichtkunst* (Mitchell Nr. 75) auf die *Redekunst* vgl. Waniek, S. 279 f.



bitte mir solches je eher je lieber zu melden: Denn ich versichere, daß ich mich gern darnach richten will. Wir haben hier mit vielen Leuten zu fechten, die die Beredsamkeit in schönen Ciceronischen Redensarten und gültigen lateinischen Wörtern suchen: Daher in den neufränkischen Zeitungen auch vielmals solche Artikel mit untergelaufen, die solchen Irrthum bestreiten.<sup>10</sup> Ein gutes Lexicon würde also die fruchtbarste Rednerquelle dieser Leute werden. Wie Eure Hochedlen an einem Orte ihrer Schriften sehr wohl erinnert haben.<sup>11</sup> In soweit dünkte ich also wohl, daß unsre Begriffe mit ein andern überein kommen. Doch ich wünschte, daß es überall so seyn möchte. Indessen wollte ich zur Übersetzung des Italieners, schon durch andre Mittel Anstalt machen. Es fehlt uns hier an Leuten Nicht, die beyder Sprachen mächtig genug sind, und die man nur wegen der Sachen in einiger Aufsicht haben muß. Itzo wird hier des Abts von Aubignac Pratique du Theatre<sup>12</sup> durch den H.n von Steinwehr,<sup>13</sup> ein Mitglied unsrer Gesellschaft, übersetzt: denn wir wollen gerne daß die Deutsche Schaubühne ins Geschicke käme. H. M. May<sup>14</sup> übersetzt auch des Riccoboni Dissertation sur la Tragedie moderne,<sup>15</sup> und die Briefe an und von dem H.n Rousseau<sup>16</sup>

<sup>10</sup> Die 1733–1736 herausgegebenen *Neufränkischen Zeitungen* geißelten vor allem durch Rezensionen fiktiver Bücher diejenigen Zeittendenzen, die vom Kreis um Gottsched abgelehnt werden. Darunter befinden sich auch „Werke“, die die Literatur der klassischen Sprachen zum absoluten Vorbild erklären, z.B. ein Buch von „Adrian Bonaventura Klingesack“, das zur Vertilgung aller Bücher aufruft, die von den „Regeln der Alten“ abweichen (*Neufränkische Zeitungen*, 4. Stück).

<sup>11</sup> Nicht ermittelt.

<sup>12</sup> François Hédelin, Abbé d’Aubignac: *La pratique du théâtre*. Paris 1657. Steinwehrs Übersetzung erschien unter dem Titel: Franz Hedelin, Abtes von Aubignac, Gründlicher Unterricht von Ausübung der Theatralischen Dichtkunst. Hamburg: J. C. Conrad König, 1737.

<sup>13</sup> Wolf Balthasar Adolph von Steinwehr; Korrespondent.

<sup>14</sup> Johann Friedrich May; Korrespondent.

<sup>15</sup> Luigi Riccoboni: *Dissertation sur la Tragedie Moderne*. In: Riccoboni: *Histoire du Theatre Italien depuis la decadence de la Comedie Latine; avec un Catalogue des Tragedies et Comedies Italiennes imprimées depuis l’an 1500, Jusqu’à l’an 1660*. Paris: André Cailleau, 1730, S. 247–319.

<sup>16</sup> *Lettre de Monsieur Rousseau à Monsieur Riccoboni; Reponse à la Lettre de Monsieur Rousseau*. In: Luigi Riccoboni: *Histoire du Theatre Italien, depuis la decadence de la Comedie Latine; avec des Extraits, & Examens Critiques de plusieurs Tragedies, & Comedies Italiennes, ausquels on a joint une explication des Figures, avec une Lettre de M. Rousseau, & la Réponse de l’Auteur*. Tome II. Paris: André Cailleau, 1731, S. XVII–XLVI.

dazu.<sup>17</sup> Die Italienische Critic des französischen Theaters Paragone della Poesia tragica hat auch einen Übersetzer gefunden, der meinen Anfang den ich dazu gemacht, fortsetzen wird.<sup>18</sup> Ich hatte auch einmal angefangen die Reisen des Cyrus<sup>19</sup> in Verse zu übersetzen,<sup>20</sup> aber itzo ist mir ein ander zu-  
vorgekommen.<sup>21</sup> Doch soll das Buch auf Michael mit meiner Vorrede her-  
auskommen.<sup>22</sup> Was Eurer Hochedlen von dieser neuen Ausgabe des Swifts<sup>23</sup>  
dünket, das bitte ich mir zu melden, imgleichen wie Ihnen beygelegte Ode  
gefällt. Ich hatte sie anfänglich ohne Reime gemacht; auf vielfältiges Wie-  
dersprechen meiner Freunde aber muste ich sie wieder damit verbrämen.  
Ich will aber jene doch einmal drucken lassen. Ich wünsche bald die andre  
Hälfte Miltons<sup>24</sup> von Eurer Hochedlen zu sehen, darauf wir schon so lange  
hoffen. Ubrigens verharre ich mit aller Hochachtung

Eurer Hochedlen/ ergebenster und/ gehorsamster/ Diener/ Joh. Chr. Gott-  
sched

Leipzig den 3 Jun./ 1734.

<sup>17</sup> Des Herrn Riccoboni Abhandlung von der heutigen Tragödie, aus dem Franz. übersetzt. In: Deutsche Gesellschaft, Eigene Schriften 2, 1734, S. 500–548. Der Briefwechsel zwischen Jean-Baptiste Rousseau und Riccoboni ist in Mays Übersetzung nicht enthalten.

<sup>18</sup> Vgl. unsere Ausgabe, Band 2, Nr. 156, Erl. 4. Es ist sonst nicht bekannt, daß Gottsched mit einer Übersetzung von Calepios Text begonnen hätte. Auch eine andere zeitgenössische Übersetzung ist nicht nachweisbar.

<sup>19</sup> Andrew Michael Ramsay: Les voyages de Cyrus. Édition critique établie par Georges Lamoine. Paris 2002.

<sup>20</sup> Gottsched: Probe einer Uebersetzung aus Ramsays reisendem Cyrus; Mitchell Nr. 142.

<sup>21</sup> Eine deutsche Übersetzung des erstmals 1727 erschienenen Textes wurde 1728 von Johann Mattheson vorgelegt; vgl. Andrew Michael Ramsay: Reisender Cyrus. Hamburg: Thomas von Wierings Erben; Leipzig: Philipp Hertel, 1728.

<sup>22</sup> Vgl. zur geplanten Herausgabe einer neuen Übersetzung des *Cyrus* mit einem Vorwort Gottscheds unsere Ausgabe, Band 3, Nr. 55 und Johann Leopold Montag an Gottsched, 20. Februar 1736.

<sup>23</sup> [Pope, Alexander:] Anti=Longin, Oder die Kunst in der Poesie zu kriechen, anfänglich von dem Herrn D. Swift Den Engelländern zum besten geschrieben, itzo zur Verbesserung des Geschmacks bey uns Deutschen übersetzt, und ... erläutert [von Johann Joachim Schwabe]. Leipzig: Johann Georg Löwe, 1734. Der Band enthält auf S. XXIII–LXII auch Gottscheds Abhandlung *Zufällige Gedanken von dem Bathos in den Opern* (Mitchell Nr. 127).

<sup>24</sup> Bodmers Milton-Übersetzung erschien in zwei Teilen: Verlust des Paradieses. Ein Helden-Gedicht. In ungebundener Rede übersetzt. Zürich: Marcus Rordorf, 1732.

48. LUISE ADELGUNDE VICTORIE KULMUS AN GOTTSCHED,  
Danzig 5. Juni 1734 [26.52]

**Überlieferung**

Drucke: Runckel 1, S. 103–110; Kording, S. 60–63; Schlenther, S. 233–236.

5 Danzig den 5. Junius 1734.

Mein einziger Freund,

Wo soll ich anfangen, Ihnen beym Abgang der ersten Post, die man für  
sicher hält, alles das zu erzählen, was mir seit dem 16. April<sup>1</sup> begegnet ist?  
Allen Verlust, den ich erlitten, und allen Schmerz, den ich darüber emp-  
finde? Meine beste Mutter<sup>2</sup> ist nicht mehr. Die Führerin meiner Jugend,  
10 die Mutter, die mir jederzeit mehr mit der Zärtlichkeit einer vertrauten  
Freundin, als mit der Strenge einer so nahen Blutsverwandtin begegnete,  
die habe ich verloren, und mit ihr alles, alles, was mir die jetzigen Um-  
stände erträglich machen könnte. Beklagen Sie mich, mein bester Freund;  
15 theilen Sie meinen Schmerz mit mir; helfen Sie mir die beste Mutter be-  
trauern, die Ihnen Ihren Segen zurück gelassen! Auf diese Weise werde ich  
einige Linderung finden, die ich bisher vergebens gesucht habe.

Ich will Ihnen die letzten Tage der Verstorbenen erzählen, denn in ihren  
letzten Stunden bin ich selbst am Rande des Grabes gewesen. Es hätte nicht  
20 viel gefehlt, so hätten Sie auch mich, und in mir Ihre treuste Freundin ver-  
loren. Den Anfang der Krankheiten in unserm Hause machte ich und  
meine Schwester.<sup>3</sup> Es befahlen uns die Masern, die den ganzen Winter in  
Danzig gewüthet hatten. Ich bekam noch ein heftiges Fieber und einen star-  
ken Ausschlag, so daß mein Leben einige Tage in Gefahr war. Es besserte  
25 sich gegen den ersten May. Wir erhielten diesen Tag die Nachricht, daß der  
Generalfeldmarschall *Münlich*<sup>4</sup> grobes Geschütz erhalten, und die Stadt

<sup>1</sup> Der vorhergehende überlieferte Brief stammt vom 8. April; vgl. unsere Ausgabe, Band 3, Nr. 26.

<sup>2</sup> Katharina Dorothea, geb. Schwenck (1694–1734).

<sup>3</sup> Johanna Konkordia (1707–1772).

<sup>4</sup> Burkhard Christoph von Münlich (1683–1767), 1732 russischer Generalfeldmarschall.

bombardiren würde.<sup>5</sup> Es war nicht rathsam in unserm Hause zu bleiben, und mein Vetter<sup>6</sup> suchte uns irgendwo in Sicherheit zu bringen. Er erfuhr, daß der Graf Münnich den hier residirenden Holländischen Commissarius, Hrn. von Bleyswick,<sup>7</sup> hatte sagen lassen, die Holländischen Schiffe sollten sich alle an einem Ort versammeln, daß er sie verschonen könnte. Diese nun hatten sich an die Brabank<sup>8</sup> geleet. Mein Vetter, der einen Schiffer daselbst kannte, besprach sogleich ein Zimmer für uns, und bat, uns nicht lange zu verweilen. Meine Mutter, die nunmehr bettlägerig war, befand sich nicht im Stande, sich auf den Weg zu ihrer Sicherheit zu begeben, sie verlangte, daß wir voraus gehen sollten. Den andern Tag wurde sie in einer Sänfte nachgebracht, und ihr Zustand verschlimmerte sich jede Stunde. Den folgenden Morgen verkündigte sie mir ihren nahen Tod, nahm Abschied von mir, und diese rührende Scene machte meinen noch ohnedem entkräfteten Körper vollends mürbe. Und ach Gott! was empfand meine Seele? Sie wurde von Gram und Schmerz ganz zu Boden geschlagen, und meine Thränen matteten mich so ab, daß ich wieder das Bette hüten muste.

Den 10. May gefiel es Gott, diese meine ewig geliebte Mutter alles Leidens zu befreyen, und ihr in jenem Leben die Crone zu ertheilen, wornach sie hier so sehnlich gerungen hat. Ihre letzten Augenblicke sollen, wie man mir berichtet, ruhig, und ihr Tod sanft gewesen seyn. Ich sage, wie man mir berichtet; denn die zwey letzten Tage ihres Lebens war ich mir selbst ganz unbewust. In den Stunden, da meine Krankheit aufs höchste gestiegen war, und so zu sagen, Tod und Leben mit einander kämpften, war ich mit lauter Sterbensgedanken beschäftigt. Ich lag, und erwartete meine Auflösung im Stillen. In diesen Augenblicken fielen Sie, mein bester Freund, mir ein, und mein Herz wurde bey dieser Erinnerung noch beklemmter. Ich bat Gott

<sup>5</sup> Münnich hatte bereits am 16. April angekündigt, die Stadt zu bombardieren; vgl. Accurate Nachricht von der Russisch und Sächsischen Belager- und Bombardierung Der Stadt Dantzig. Köln: Hans Paul Merian, 1735, S. 300f., Anhang Nr. XXX. Am 30. April abends fielen die ersten Bomben auf Danzig; vgl. S. 56.

<sup>6</sup> In der ursprünglichen Bedeutung Bruder des Vaters; vgl. Grimm 12/2 (1951), Sp. 22f. Gemeint ist Johann Adam Kulmus; Korrespondent.

<sup>7</sup> Dirk van Bleyswyck († 1753), niederländischer Konsul in Danzig; vgl. Friedrich Hausmann (Hrsg.): Repertorium der diplomatischen Vertreter aller Länder seit dem Westfälischen Frieden (1648). Band 2: 1716–1763. Zürich 1950, S. 242.

<sup>8</sup> Die Brabank liegt im nördlichen Teil der Stadt am Westufer des Flusses Mottlau, der kurz darauf in die Weichsel fließt. Die Schiffe wurden trotz der Zusage Münnichs später bombardiert; vgl. Accurate Nachricht (Erl. 5), S. 123.

sehnlich und mit Thränen, er möchte Ihnen wieder eine Braut zuführen, welche, wo es möglich, Sie so zärtlich liebte als ich, und alle Glücksgüter besäße, die Sie verdienen, und mir mangeln. Ich erinnerte mich unter meinen wenigen Juwelen eines Ringes, den ich Ihnen, zum Andenken unserer reinen  
 5 Liebe, übersandt wissen wollte. Dieses unterbrach mein Stillschweigen. Ich rief meinen Bruder,<sup>9</sup> gab ihm diesen Auftrag als die letzte Bitte einer sterbenden Schwester, und nahm von den Anwesenden Abschied. Alle waren bestürzt, und in dieser Bestürzung ließ man mir noch eine Ader öffnen. Dieser Aderlaß that die schleunigste Wirkung, meine Seitenstiche verschwanden,  
 10 und ließen mir nur eine unbeschreibliche Mattigkeit zurück. Ich erwartete immer noch den Tod, und wünschte von meiner geliebten Mutter auch im Sterben nicht getrennt zu seyn, aber jetzt muste ich diese Trennung erfahren. Mein blutendes Herz seufzte mit leiser Stimme, was ich sonst oft so freudig ausgerufen hatte: Herr, dein Wille geschehe! Aber bald wird dieses Herz sich  
 15 unter die Hand des Allmächtigen beugen, und dadurch die Ruhe finden, die ich bisher verloren gehabt. Das ganze Haus kömmt mir als eine Wüste vor, weil ich diejenige nicht mehr finde, die ich darinnen über alles schätzte.

Der Abschied dieser sterbenden Mutter wird sich nie aus meinem Gedächtniß verlieren. Noch jetzt fließen Zähren, gerechte Zähren, die ich  
 20 ihrem Andenken weyhe. Sie rief mich zwey Tage vor ihrem Ende zu sich; „Mein Kind, sagte sie: ich gehe zum Vater; Gute Nacht! aber nicht auf ewig. Dort wollen wir uns wieder sehen, und denn soll unsere Vereinigung ungetrennt und vollkommen seyn. Ich lasse dich in einer Welt, darinnen die Gottlosigkeit aufs höchste gestiegen, und ich danke Gott, daß er mich  
 25 dir bis jetzt erhalten, da du hoffentlich das Böse von dem Guten zu unterscheiden weißt. Hasse das erste und hange dem letzten an, weiche nie von der Bahn der Tugend. Treue Arbeit bringt herrlichen Lohn. Lebe wohl, mein Kind! Sey getreu, Gott und deinem Geliebten! Liebe Gott über alles, und zuerst, deinen Freund als dich selbst, so wird er euch segnen. Gott  
 30 bringe euch bald zusammen, und sey euch gnädig. Ich habe das Vertrauen zu deinem Freunde, er werde dich künftig so weislich und liebevoll führen, als er dein Herz mit Klugheit und Redlichkeit gelenket hat. Ich freue mich, ihm noch, ehe ich sterbe, meinen Segen und meine Einwilligung erteilt zu haben. Vergiß mich nicht, mein Kind! so lange du lebest, und verlaß Gott  
 35 und die Tugend nimmermehr.“ Hierauf erteilte sie mir den Segen, und

---

<sup>9</sup> Johann Ernst Kulmus; Korrespondent.

noch einige Befehle, die ich nach ihrem Tode ausrichten sollte. = = = In Thränen fast zerfließend verließ ich ihr Bette, und habe diese rechtschaffene Mutter nicht mehr gesehen.

Nur die Hoffnung, in Ihnen den redlichsten, besten, treusten Freund zu besitzen, kann mich einigermaßen über meinen Verlust trösten. Unter den schmerzlichsten Empfindungen ist mein Brief länger gerathen, als ich gedacht. Ich habe unter diesen Klagen meinem Herzen Luft geschafft, und ich erfahre den Trost, daß ich einem Freund meinen geheimen Gram entdecken kann. Ich weis, Sie haben Mitleiden mit Ihrer

Kulmus.

10

49. JOHANN CHRISTIAN BENEMANN AN GOTTSCHED,  
Dresden 7. Juni 1734 [56]

**Überlieferung**

Original: Leipzig, UB, 0342 III, Bl. 84–85. 4 S.

Abschrift: Dresden, SLUB, M 166 III, Nr. 43, S. 79–80.

15

Hochedler und Hochgelahrter,/ besonders hochgeehrtester H./ Professor und/ sehr wehrter Freund und Gönner

Ich bin bey meiner bisherigen Muße und Einsamkeit auf eine kleine historische Arbeit<sup>1</sup> gefallen, davon der Beyschluß Känntnüs machen wird, und die ich gewiß nicht unternommen haben würde, wo ich irgendein Buch ausforschen und erlangen können, das mir darunter einige Gnüge gethan hätte.

Da ich nun wohl gesonnen wäre diese Arbeit zum Druck bringen zu lassen, so habe mir darunter zuförderst Ew. HochEdl gütige u. ungeheuchelte Meynung, ob ich auch einige Ehre, und die Welt einigen Nutzen oder Vergnügen davon haben konte,<sup>2</sup> und auf solchen Fall zugleich Dero guten Rath wegen des Drucks gantzergebenst ausbitten wollen.

<sup>1</sup> Gemeint ist eine von Benemann geplante Arbeit über die Geschichte Polens, über die er auch in den späteren Briefen spricht und die er als Manuskript an Gottsched sendet; vgl. Benemann an Gottsched, 3. Januar 1736. Das Werk ist nicht erschienen.

Ich habe anfangs den Verlag selbst thun u. mich dem H. Breitkopf<sup>2</sup> anvertrauen wollen. Und ich sollte glauben, daß eine Schrift von solcher Art doch nicht so gar unwerth gehalten werden könnte, daß ich Einbuße dahin zu besorgen hette. Aber es dünkt mir, ein Buch werde auf dergleichen weise  
 5 nicht bekandt gnug. Und ich mag auch nicht gern Crämerey damit treiben.

Hier ist zwar ein Büchhändler,<sup>3</sup> der da er nur irgend einige Wortte von meinem Vorhaben gehöret sich recht zu mir dringet u. mir mehr verspricht, als ich haben will, Aber man hat hiesigen orts weder gut Pappier noch gute lettern, dadurch sich doch jedes Werck überall beliebter macht.

10 Wolten denn Ew. HochEdlen wohl die Gutheit haben und dem H. Gleditsch,<sup>4</sup> oder zu wem Sie mir sonst rathen wolten, einige Eröffnung davon thun, und zugleich versichern, daß das, was nach itzigen Plan den ersten Theil ausmachen soll, in denen nächsten Tagen oder Wochen völlig aus gelieffert werden könnte.

15 Ich schreibe zwar nicht umbs Brodt; Aber ich solte auch dafür halten, daß für einen Bogen von solchem Wercke, dazu keine Beylage oder irgend sonst schon gedruckte Uhrkunde kommt, sondern da alle Blätter, wo nicht nach jeder manns Geschmack, doch gewiß sehr mühsam ausgearbeitet sind, 1 Ducaten Species [nicht]<sup>i</sup> zu viel seyn könne.

20 Ew. HochEdl. werden mich durch die gebetene Gefälligkeit noch mehr verbinden, als ich so ietzo schon bin. Und ich hoffe Gelegenheit zu finden mein danckbegieriges Gemüth thätlich darlegen zu können. Gönnen Sie mir nur die Ehre ihrer hochgeschätzten Freundschaft u. glaube daß ich mit wahrem Hertenzen seÿ

25 Ew Hoch=Edl./ gantz ergebener/ treuer Diener/ Benemann

Dr. am 7<sup>den</sup> Junij 1734.

Noch habe mit anfügen wollen, daß ich von der Sache noch nicht gern gantz laut gesprochen auch die Schmierey gern wieder zurück haben möchte.

<sup>i</sup> *erg. Bearb. nach A*

<sup>2</sup> Bernhard Christoph Breitkopf (1695–1777), Verleger in Leipzig.

<sup>3</sup> Nicht ermittelt.

<sup>4</sup> Johann Gottlieb Gleditsch (1688–1738), Verleger in Leipzig.

50. JOHANN GOTTLÖB HABERLAND AN GOTTSCHED,  
Oederan 15. Juni 1734

**Überlieferung**

Original: Leipzig, UB, 0342 III, Bl. 86–87. 2 S.

Abschrift: Dresden, SLUB, M 166 III, Nr. 44, S. 80–81.

5

HochEdler und Hochgelahrter,/ Insonders hochgeEhrtester Herr Professor p

Der Überbringer dieses, ein Mit=Bürger aus der Stadt meines Volcks, bittet mich, daß, wie bereits bey seinen Schul=studien geschehen, ich auch bey'm Antritt seines academischen Wandels ihm mit einem guten Rath assistiren mögte. Und da hat so wohl der gegründete Ruhm von Ihro HochEdlen soliden Gelehrsamkeit, als auch meine gegen Ihnen <heegendte> Ergebenheit 10 mich genöthiget, selben zu allererst an Ihro HochEdlen zu adressiren, und von Ihnen einen Plaz unter Ihren philosophen vor ihn auszubitten. Er wird das gehörige dafür richtig bezahlen, und hoffe, daß sich zu diesem, der andere nomine Glaaß,<sup>1</sup> gleichfals gesellen wird. Ich aber nehme mir die Freyheit, diesen Reinwardten<sup>2</sup> Ihro HochEdlen bestens zu empfehlen, mit in- 15 nigster bitte, wo Ihnen bewusst, demselben auff einige Art zu dienen, doch damit nicht zu entstehen; Er wird sothane Wohlthat nicht nur mit beständigem Danck erkennen, sondern Ihro HochEdlen werden mich auff's neüe ungemeyn obligiren als der ich ohnedem mit aller Devotion ersterbe 20

Ihro HochEdlen/ Meines Insonders hochgeEhrtesten/ HEn. Professoris/ ergebenster Diener/ Haberland.

Öederan/ den 15. Jun:/ 1734.

Ihro HochEdlen/ Herrn Johann Christoph Gott=/ sched, hochverdienten Professori Publico/ Ordinario pp Meinem Insonders hochgeEhr-/ testen 25 Herrn und Vornehmen Gönner/ Leipzig.

---

<sup>1</sup> Gottfried Glaß aus Freiberg, immatrikuliert am 26. Juni 1734; vgl. Leipzig Matrikel, S. 113.

<sup>2</sup> Immanuel Ephraim Reinwart aus Oederan (1711–1778), 1753 Pfarrer in Kunevalde, immatrikuliert am 31. Mai 1734; vgl. Leipzig Matrikel, S. 322.



51. JOHANN MATTHÄUS WAGNER AN GOTTSCHED,  
Weißenschirmbach 29. Juni 1734

**Überlieferung**

Original: Leipzig, UB, 0342 III, Bl. 88–89. 2 ½ S.

5 Abschrift: Dresden, SLUB, M 166 III, Nr. 45, S. 81–83.

Hoch=Edler und Hochgelahrter Herr,/ insonders hochgeehrtester Herr  
Professor,/ vornehmer groser Gönner,

Ew. HochEdl. haben die besondere und ausnehmende Gütigkeit vor alle  
diejenigen, welche zu Beförderung der wahren Gottseeligkeit, Weißheit  
10 und Tugend nach dem empfangenen Gnaden-Maaß das ihrige redlich  
beytragen, oder, da sie selbst nicht allzu fähig hierzu, wenigstens ihre  
Liebe und Aufrichtigkeit gegen dieselbe an den Tag zulegen bemühet  
sind, daß Sie dieselben Ihrer höchstschätzbaren Gewogenheit ruhmwür-  
digst genießen laßen. Unter die letztern mich zuzehlen nehme mir die  
15 Freyheit; das erstere aber suche täglich so wohl an mir, als auch an andern  
nach der mir von Gott verliehenen Gnaden Tüchtigkeit mündlich und  
schriftlich zuüben. Dieses läset mir auch Dero gewißeste Gewogenheit  
ungezweifelt versichern; ob ich schon nie die Ehre genoßen, Ew. Hoch-  
Edl. von Angesicht zu kennen; wohl aber, mich aus Dero Critischen Poë-  
20 sie,<sup>1</sup> moralischen Schrifften<sup>2</sup> und andern Anmerkungen vielfältig zue-  
bauen das erwünschteste Vergnügen gehabt. Dieses entbindet mich  
zugleich von einer Schuldigkeit, die ich mich bey Ihnen wegen meiner  
Freyheit, als ein unbekandter an Sie zuschreiben, gebührendt zuentschul-  
digen, billig beobachten müßen. Ja! dieses machet mich so gar kühne,  
25 Ew. HochEdl. eine mir zu erweisende und Ihnen vielleicht nicht gantz  
unangenehme Dienst=Gefälligkeit aufzutragen, daß Sie sich nemlich ge-  
fallen laßen möchten, der so berühmten Deutschen Gesellschaft zu Leip-  
zig Hochwürdigen Präesidi Magnifico<sup>3</sup> und übrigen hochberühmten und  
hochansehnlichen Mit=Gliedern bey ereigneter Versammlung meine ge-

---

<sup>1</sup> Mitchell Nr. 75.

<sup>2</sup> Die Vernünftigen Tadlerinnen, Der Biedermann; vgl. Mitchell Nr. 29, 35, 39, 70.

<sup>3</sup> Johann Lorenz Mosheim; Korrespondent.

ziemende Hochachtung und priesterliches Gebet zubezeigen. Derselben in mir entglommenes Feuer hat bißher unter der heisen Asche des Hertzens sich dergestalt entzündet, daß es nunmehr in einer ehrerbietigsten Zuschrift beÿ einer so freudigen und Gottes Ehre mehrenden Gelegenheit in öffentliche Flammen ausgebrochen, welche Sie durch Dero so hellen und in die Ferne verbreiteten Schimmer Dero rühmlichsten Gewogenheit mehr zuerhellen, und durch den reinen Glantz Dero durchdringenden Urtheils den noch darunter gemischten Rauch zu vertreiben geruhen werden. Ich mache mir die freudigste Hoffnung, daß, wie ich glaube, bereits das unverdiente Glücke gehabt zu haben, neben Ew. HochEdl. in den Menantischen Gedichten<sup>4</sup> XXVI. St: III. Abtheil: p. 570<sup>5</sup> et 574.<sup>6</sup> zustehen: also auch jetzo die geneigte Beförderung meiner ehrerbietigsten Absicht zu erhalten und von der gütigsten Aufnahme der von mir so theuer geachteten Deutschen Gesellschaft Versicherung durch Hn. Überbringern,<sup>7</sup> der Ihnen hierzu die gefälligste Gelegenheit geben, und nach Befehl aufwarten wird, zuempfangen glücklich seÿn werde.<sup>8</sup> Nichts wird mich dabey in größere Bewegung und angenehmere Bemühung setzen, als wenn ich erwünschte Gelegenheit finde, die hierunter mir bezeugte Güte in der wahren That und schuldigsten Gegengefälligkeiten, wozu mir geneigte Gelegenheit gehorsamst ausbitte, danckbarlich zuerwiedern und zuerweisen, daß ich mit der verbundensten Hochachtung ohne Heucheley seÿ

Ew. HochEdl./ Meines insonders hochgeehrtesten Herrn Professoris,/ und vornehmen großen Gönners,/ zum Gebet und Schuldigkeit/ ge-

<sup>4</sup> Christian Friedrich Hunold (1681–1721), Pseud. Menantes: Auserlesene und theils noch nie gedruckte Gedichte unterschiedener Berühmten und geschickten Männer. Halle: Neue Buchhandlung, 1718–1721.

<sup>5</sup> Wagner bezieht sich auf folgendes Gedicht, das unter den Initialen J. C. G. erschien: Den Herren T. S. beehrte als einen wehrten Freund und Wohlthäter J. C. G. In: Menantes, Gedichte (Erl. 4), 26. Stück (1721), S. 570–574.

<sup>6</sup> Johann Matthäus Wagner: Antwort Schreiben auf eines sehr wehrten Freundes Grattulations-Brief in zierlichen lateinischen Versen. In: Menantes, Gedichte (Erl. 4), 26. Stück (1721), S. 574f.

<sup>7</sup> Nicht ermittelt.

<sup>8</sup> In der Mitgliederliste der Deutschen Gesellschaft ist Wagners Name nicht verzeichnet.

horsamster Diener./ M. Io: Matthæus Wagner,/ Pastor des Orts und zu Grockstedt.<sup>9</sup>

Weisen-Schirmbach am 29/ Junii die Petri et Pauli/ Ao: 1734.

5 à/ Monsieur,/ Monsieur Jean Christophle Gottsched,/ Maître des Arts et Professeur tres-cele-/ bre, mon tres honoré et grand Fauteur/ present/ à/ Leipzic.

Franqué

52. LUISE ADELGUNDE VICTORIE KULMUS AN GOTTSCHED,  
Danzig 9. Juli 1734 [48.62]

10 **Überlieferung**

Drucke: Runckel 1, S. 111–113; Kording, S. 63.

Danzig den 9. Julii 1734.

Mein einziger Freund,

15 Jede Gelegenheit ist mir angenehm, durch welche ich Ihnen Nachricht von mir geben, und Nachricht von Ihnen erhalten kann. Schreiben Sie mir also immer auf geradewohl. Sagen Sie mir in Ihren Briefen, wie *Plinius* verlangt, nur mit wenig Worten: „Ich lebe, und bin gesund.“<sup>1</sup> Die Hoffnung, diesen

---

<sup>9</sup> Grockstädt, ein unmittelbares Amtsdorf im Herzogtum Sachsen, südlich von Querfurt gelegen, unterhielt eine sogenannte Filialkirche von Weißenschirmbach; vgl. Vollständiges Staats= Post= und Zeitungs=Lexikon von Sachsen 3 (1816), S. 460. Vgl. auch Johann Matthäus Wagner: Daß die Gottseligkeit die einzige Quelle der wahren Glückseligkeit sey wurde in einem Gedichte Am I. post Trinitatis Anno 1734. An welchem Die Neuerbauete Kirche zu Grockstedt Auf gnädigsten special-Befehl Des Durchlauchtigsten Fürsten u. Herrn Herrn Christiani, Hertzogs zu Sachsen Querfurth und Weissenfels ... eingeweyhet worden; B. S. T. 8°. 748.

<sup>1</sup> Vermutlich Plinius Caecilius Secundus, Epistolae 1, 11.

oder jenen Tag einen Brief von Ihnen zu erhalten, ist schon tröstlich; denn die sichere Ungewißheit über Ihr Schicksal ist mir ganz unerträglich. O! möchten doch die jetzigen stürmischen Zeiten durch einen baldigen Frieden wieder ruhig werden! Möchte doch das menschliche, das mitleidige Herz der Monarchen, durch die Vorstellung eines blutigen Krieges, erweicht werden! Möchten diese doch, um so vieler unschuldiger Seelen willen, (die nur allzu oft das Schlachtopfer des Krieges werden) einen Frieden eingehen, ehe durch die strenge Ausübung ihrer Befehle, Länder und Völker verarmten, und aufgerieben würden. 5

Ich läugne nicht, daß ich um mein selbst willen mit doppeltem Eifer den Frieden wünsche. Wenn aber mit dem eigenen Besten auch die Beförderung des allgemeinen Wohls sich verbindet, ist es alsdenn nicht erlaubt, doppelte Wünsche dafür zu thun? = = Ich erwarte mit Sehnsucht ein Schreiben von Ihnen, und Nachricht, was Sie in Ihren Gegenden zu fürchten oder zu hoffen haben. Unter der Regierung eines *Augusts*<sup>2</sup> müsse Sachsen von keiner Unruhe bestürmt werden. Gestern, den 8. Julius, ist den Sächsischen Völkern das Olivische Thor<sup>3</sup> eingeräumt worden, nachdem am 24. Junii die Weichselmünde capituliret,<sup>4</sup> und Sächsische Truppen eingenommen hatte. Leben Sie wohl, mein bester Freund! Es mag nun gehen wie es will, ich bleibe doch ewig die Ihrige 20

Kulmus.

---

<sup>2</sup> Friedrich August II. (III.) (1696–1763), 1733 Kurfürst von Sachsen, 1734 König in Polen.

<sup>3</sup> Zur Besetzung des Olivaer Tores im Nordosten der Stadt vgl. *Accurate Nachricht von der Russisch und Sächsischen Belager= und Bombardierung Der Stadt Dantzig*. Köln: Hans Paul Merian, 1735, S. 133f.

<sup>4</sup> Zur Übergabe der Festung Weichselmünde vgl. *Accurate Nachricht* (Erl. 3), S. 111–114.

53. BERNHARD WALTHER MARPERGER AN GOTTSCHED,  
Dresden 17. Juli 1734 [24.65]

**Überlieferung**

Original: Leipzig, UB, 0342 III, Bl. 90–91. 1 S.

5 Abschrift: Dresden, SLUB, M 166 III, Nr. 46, S. 83–84.

Druck: Döring, Deutsche Gesellschaft, S. 353.

HochEdler Vest und hochgelahrter Herr,/ Insonders hochgeehrter Herr  
Professor/ Sehr werthgeschätzter Freund und Gönner.

Ew. HochEdlen angenehme Zuschrift, und die sonderbare Ehre, welche  
10 Dieselbe nebst der Löbl. Deutschen Gesellschaft, mir in Zueignung und  
Übersendung des andern Bandes ihrer nützlichen Anmerkungen über unsere  
Mutter-sprache,<sup>1</sup> erwiesen haben, erkenne mit ergebenstem Gemüthe,  
und verbindlichstem Dank. Ich würde ehender solches bezeuget haben,  
15 wenn nicht die Umstände der gegenwärtigen Zeit, durch viele Arbeit, und  
andere Verhinderungen, im Wege gestanden. Inzwischen hat das Werk  
selber, mir vieles Vergnügen gebracht, und hoffe ich, daß es folgl. andern  
Liebhabern unserer Sprache, einen starken Trieb geben werde, deren Reini-  
gkeit und Zierde zu befördern. Ew. HochEdlen haben die Gütigkeit,  
auch Dero werthe Gehülffen, dieser meiner hochachtung, danknehmig zu  
20 versichern. Wo Ihnen sämmtl. für die bezeugte Gewogenheit und Zunei-  
gung, ich zu dienen tüchtig seÿn solte, würde es mir für eine besondere  
Freude schätzen. Nicht weniger werde, zur Aufnahme, Zierde und Befesti-  
gung, ihrer Löbl. Gesellschaft, alles mir mögliche von Herzen gerne bey-  
tragen. Die bisherigen Umstände des Hofes, haben noch nicht verstatet,  
25 für dieselbe eine Bestättigung unter hohem Königl. und Churfürstl. Nah-  
men zu erhalten.<sup>2</sup> Ihro Königliche Majestät,<sup>3</sup> pflegen gerne ihren allergnädigsten  
Schutz, mit einer höchsten Königlichen Milde und Unterstützung zu begleiten.  
Es würde auch sonst, denen von andern Potentaten gestifteten  
Gesellschaften, nicht gleich sehen. Demnach ist wol eine bequemere

---

<sup>1</sup> Der zweite Band der *Beyträge* ist Marperger gewidmet.

<sup>2</sup> Über die Bemühungen um ein königlich-kurfürstliches Privileg für die Deutsche Gesellschaft vgl. Döring, Deutsche Gesellschaft, S. 288–290.

<sup>3</sup> Friedrich August II. (III.) (1696–1763), 1733 Kurfürst von Sachsen, 1734 König in Polen.

Gelegenheit annoch abzuwarten. Genug, daß inzwischen die Ehre unserer Deutschen Sprache, der um Sie so rühmlich bekümmerten Gesellschaft, bereits Ansehen und Ruhm, nicht nur im Verborgenen, sondern auch öffentl. giebt. Ich verharre, nebst nochmaliger Bezeugung vieler Dankbarkeit, mit beständiger Ergebenheit und hochachtung,

5

Ew. HochEdlen/ Meines insonders hochgeehrten Herrn Professoris/ Dienst-  
ergebenster/ DBWMarperger.

Dreßden/ den 17 Julij A. 1734.

A Monsieur/ Monsieur le Professeur Gottsched,/ tres celebre Professeur de  
la Logique/ et Metaphysique ordinaire, comme aussi/ Professeur extraordi-  
naire de la Poesie,/ a/ Leipzig.

10

54. ABRAHAM GOTTLÖB ROSENBERG AN GOTTSCHED,  
Herrendorf 17. Juli 1734

**Überlieferung**

Original: Leipzig, UB, 0342 III, Bl. 92–93. 3 S.

Abschrift: Dresden, SLUB, M 166 III, Nr. 47, S. 84–86.

15

Hochedler p/ Insonders hochgeehrtester Herr,/ Hochgeneigter Gönner.

Wenn ich bedencke, wie ich E. Hochedlen wegen meiner Übersetzung,<sup>1</sup>  
schon auf mehr als eine Weise beschwerlich gewesen bin, so wäre ich genug

---

<sup>1</sup> Rosenbergs Übersetzung der Predigten des reformierten Theologen Jacques Saurin (1677–1730) erschien zwischen 1737 und 1747 in sieben Bänden in den Verlagen von Johann Michael Teubner (Leipzig), Johann Jacob Korn (Breslau) und David Siegert (Liegnitz). Damit beendete Rosenberg seine Übersetzertätigkeit zunächst. 1748 und 1749 brachte Siegert zwei weitere Bände in der Übersetzung von Johann David Müller heraus. 1750 nahm Rosenberg seine Arbeit wieder auf und legte den zehnten Band vor, der in Leipzig und Breslau bei Georg Friedrich Heinrich erschien; vgl. unsere Ausgabe, Band 1, Nr. 210, Erl. 4 sowie Schlott, Rosenberg, Quellenanhang, S. 233–293, 301–308.

berechtigt meiner Freyheit hierinne inskünftige Gräntzen zu setzen. Wenigstens habe ich alle Ursachen E. Hochedlen hier um Verzeihung zu bitten, da ich aufs neue mit einer gehorsamsten Bitte komme, die eben nichts als den beßern Fortgang gedachter Übersetzung zum Zwecke hat. Ich habe  
 5 mich sehr gefreut, als ich vom Herrn Michael<sup>2</sup> die Nachricht erhielt, wie endlich die Predigten allem Ansehn nach auf Michael<sup>3</sup> herauskommen würden. Ich glaubte es würde deßwegen nicht übel seÿn, wenn ich selbst an H. Teubnern<sup>4</sup> schriebe, u. Ihn ersuchte sich des Werckes bestens anzunehmen, u. auf seine Ausfertigung zu dencken. Indeß fehlt mir noch eine  
 10 Vorrede dazu. Ich selbst habe entweder nicht Geschicklichkeit oder nicht Muth genug mich itzo noch an einen solchen Versuch zu machen. Und überhaupt beredet mich die gantze Absicht einer Vorrede zu diesem ersten Theile, daß ich meine Zuflucht bey deren Verfertigung bloß zu E. Hochedlen nehme. Was könnte wohl dem kleinen Werckchen vor eine größere  
 15 Zierde zu theil werden, als wenn es von einer Feder begleitet würde, deren Annehmlichkeit sich vorlängst die allgemeine Hochachtung aller vernünftigen Leser erworben hat. Vergönnen es nun Dero Geschäfte, und ist die Arbeit gegen andere von Ihren wichtigern Unternehmungen nicht gar zu schlecht, so laßen Sie sich so geneigt finden, und bahnen durch Verfertigung einer Vorrede,<sup>5</sup> meiner Übersetzung den Weg zu einer gutten Aufnahme. Es ist wohl freylich nichts an mir, was eine so große Güttigkeit verdiene; noch viel weniger was Ihnen dieselbe vergelten könnte. Doch außerdem, daß Sie mich Ihnen dadurch zur aufrichtigsten Erkentlichkeit bewegen würden, so würden Sie sich bey allen Lesern dieser Predigten  
 20 einen allgemeinen Danck verdienen, und wenn es möglich wäre, selbst die Asche des berühmten Verfaßers zur Erkentlichkeit verpflichten.  
 25

---

<sup>2</sup> Vermutlich Johann Abraham Michael aus Schweidnitz, ein Sohn des Schweidnitzer Archidiacons, Pfarrers und Dichters Georg Abraham Michael (1686–1724). Johann Abraham Michael wurde 1732 in Leipzig immatrikuliert und legte 1735 dort die Magisterprüfung ab; vgl. Leipzig Matrikel, S. 266. Seine Großmutter, Katharina Michael, war eine geborene Rosenberg; vgl. Schlott, Rosenberg, S. 177.

<sup>3</sup> 29. September.

<sup>4</sup> Johann Michael Teubner († 1757), Verleger in Halberstadt und Leipzig; vgl. Paisey, S. 262.

<sup>5</sup> Gottsched scheint dieses Ansinnen abgelehnt zu haben; zumindest hat er es mit Schweigen beantwortet. Zwischen Juli 1734 und März 1746 hat kein weiterer brieflicher Kontakt stattgefunden; vgl. Schlott, Rosenberg, S. 170.

Außerdem muß ich noch bekennen, wie ich schon, von jenen ersten Augenblicken an, als sich einige Hofnung blicken ließ, daß diese Übersetzung einmahl zum Drucke kommen dürfte, den ersten Theil davon E. Hochedlen wiedmete, und mir im Geheim schmeichelte, Sie würden einmahl vergönnen, daß ich Ihnen denselben durch eine Zuschrift zueignete.<sup>6</sup> Nichts als eine redliche Absicht Eurer Hochedlen meine beständige Ergebenheit zu bezeigen, hat mich auf dieses Vorhaben gebracht. Dennoch aber erlaubt mir die beständige Hochachtung gegen E. Hochedlen nicht, daß ich diesem Absehen eher nachkomme bevor ich Sie deßwegen um gütliche Erlaubniß gebeten habe. Ist nun meine Übersetzung nicht etwan ein allzu kleines Werck vor Dero großen und berühmten Nahmen, so erlauben Sie daß ich Ihnen dieselbe öffentl. zuschreiben möge. Dero gütliche Einwilligung wird mir auch deßwegen eine gantz besondre Freude erwecken daß ich Gelegenheit finden werde E. Hochedlen öffentlich zu zeigen, mit was vor Erkenntlichkeit meine Hochachtung gegen Sie, iederzeit verbunden gewesen, und so lange ich lebe, verbunden seyn werde. Ubrigens habe ich die Ehre mit schuldiger Ergebenheit zu verbleiben

Eurer Hochedlen p/ Meines insonders hochzuehrenden Herrn/ gehorsamster Diener/ Abraham Gottlob Rosenberg.

Herrndorf den 17. Jul./ 1734.

A Monsieur/ Monsieur Jean Christofle Godsched/ Tres-celebre Professeur en/ Philosophie/ a Leipzig.

p couvert.

---

<sup>6</sup> Am 21. März 1746 erklärt Rosenberg, daß er Gottsched bereits den ersten Band der Übersetzung habe widmen wollen und daß Gottscheds Schweigen ihn davon abgehalten habe. Schließlich widmete Rosenberg den sechsten Band seinem Leipziger Lehrer; vgl. Schlott, Rosenberg, S. 170, 225 f., 287.



55. JOHANN LEOPOLD MONTAG AN GOTTSCHED,  
Regensburg 20. Juli 1734

**Überlieferung**

Original: Leipzig, UB, 0342 III, Bl. 94–95. 2 ½ S.

5 Abschrift: Dresden, SLUB, M 166 III, Nr. 48, S. 86–87.

Regenspurg d. 20ten Julii/ 1734.

HochEdler = Hochgelahrter!/  
Insonders HochgeEhrtester Herr/ Professor!

Ew. HochEdlen werden sich wundern, daß so lange mit der Nachricht wegen Ramseys Reisenden Cyro<sup>1</sup> außenbleibe; Es haben mir zwar einige Reisen so nach Bäyern thun müssen davon abgehalten, am allermeisten aber  
10 H. Rector Oeder<sup>2</sup> alß Autor Selbsten, dann erstl. will der HEr. Licent. Weismüller,<sup>3</sup> welcher dem andern Theil verfertiget<sup>4</sup> mehr pro Labore haben, alß mit Ihme accordiret, zum andern wollen besagte Authores, nichts  
15 in Ihrem Msct corrigiret, und auch keine Vorrede von einem andern darzu haben, deßhalben mir resolviret das Werck von diese Autores gar nicht zu drucken, dann wer weiß außwärtig, von HErrn Rect. Oeder oder Weismüllern, seÿn Ew. HochEdl. also so gütig, und senden mir das Msct, durch Einschluß Herrn August Martini<sup>5</sup> wieder zurück. Wollen Ew. HochEdl. aber, das Werck, wie Sie zu mir gesagt, Selbsten übersetzen,<sup>6</sup> so will ich ge-

---

<sup>1</sup> Andrew Michael Ramsay: *Les voyages de Cyrus*. Édition critique établie par Georges Lamoine. Paris 2002; die erste deutsche Ausgabe in der Übersetzung Johann Matthesons war 1728 erschienen; vgl. Hans Fromm: *Bibliographie deutscher Übersetzungen aus dem Französischen 1700–1948*. Baden-Baden. Band 5. 1952, S. 236f.

<sup>2</sup> Georg Ludwig Oeder (1694–1760), 1730 Rektor des Gymnasiums in Ansbach, 1737 Prediger in Feuchtwangen.

<sup>3</sup> Sigmund Ferdinand Weißmüller; Korrespondent.

<sup>4</sup> Vgl. die Teilübersetzung: *Das Gespräch des Cyrus mit dem Pythagoras und des Pythagoras mit dem Anaximander*, aus dem Frantzösischen Original des reisenden Cyrus, und dessen sechsten Buche, wie solches der Herr von Ramsay fürgestellt, [...] übersetzt [...] von Siegmund Ferdinand Weißmüller. Nürnberg: Peter Conrad Monath, 1737.

<sup>5</sup> August Martini, 1712–1743 Verleger in Leipzig; vgl. Paisey, S. 163.

<sup>6</sup> Vgl. Gottsched: *Probe einer Uebersetzung aus Ramsays reisenden Cyrus*; Mitchell Nr. 142.

weiß, darzu ein Verleger abgeben, und mit Ew. HochEdl. pro Labore raiso-  
nable vergleichen.

Ubrigens Verharre mit allem Estim.

Ew. HochEdlen/ Dienstwilligster/ Joh. Leopold Montag

A Monsieur/ Monsieur Gottsched,/ Professeur en Philosophie,/ a/ Leipsic. 5

Fr.

56. JOHANN CHRISTIAN BENEMANN AN GOTTSCHED,  
Dresden 22. Juli 1734 [49]

**Überlieferung**

Original: Leipzig, UB, 0342 III, Bl. 98–99. 3 S.

10

Abschrift: Dresden, SLUB, M 166 III, Nr. 50, S. 89–90.

Hochedler Herr,/ Hochgeehrtester Herr Profeßor

Ich dancke Ihnen hiedurch für die große Bemühung, die sie sich meinet-  
halben gegeben haben, und bitte nichts mehr, als daß Sie doch auch mir  
einige Gelegenheit zu gönnen belieben möchten, wobey ich meine Dienst- 15  
geflißenheit erweisen kan. Das Werkgen,<sup>1</sup> davon Sie die Probe gesehen,  
könnte ich nun ohne dies nicht so gleich lieffern, da von Königl. Majest<sup>2</sup> ich  
unlängst ein andres Stück Arbeit überkommen. Es ist mir aber nur deßwe-  
gen an Zurück Erlangung gedachter Probe viel gelegen gewesen, weil ich  
durch einen Unfall umb das Concept gekommen, davon sie geschrieben 20  
worden. Die Uhrsach aber, warumb an Ew. HochEdl. ich mich mit selbiger  
adressirt, war hauptsachl. die, daß ich glaubte, sie würden mein Vorhaben  
wenigstens deßwegen eines Beyfalls würdigen, und mich darunter mit sec-  
undiren, weil ich gern einen Versuch thun wolte, ob man nicht alle in Ge-

---

<sup>1</sup> Vgl. unsere Ausgabe, Band 3, Nr. 49.

<sup>2</sup> Friedrich August II. (III.) (1696–1763), 1733 Kurfürst von Sachsen, 1734 König in Polen.

schichten vorkommende Sachen solcher gestalt in teutscher Sprache vortragen könne, daß man dabey kein einiges Wortt aus andern erborgen durffe.

Empfehle mich beständig geneigten Andenken u. beharre mit wahrer Hochachtung u. Ergebenheit

5 Ew HochEdl./ dienstbereitester/ Diener/ Benemann

Dr./ am 22. Jul. 1734.

57. GEORG VENZKY AN GOTTSCHED,  
Halberstadt 22. Juli 1734 [28.109]

### Überlieferung

- 10 Original: Leipzig, UB, 0342 III, Bl. 96–97. 4 S.  
Abschrift: Dresden, SLUB, M 166 III, Nr. 49, S. 87–89.

Hochedelgebohrner, hochgelahrter Herr./ Hochgeschätzter Gönner.

Für Ew. Hochedelgeb. geehrteste Zuschrift und mannigfaltige Mühwaltungen, die durch mich verursacht werden, danke ganz ergebenst. Vor einigen  
15 Wochen nahm ich mir die Freyheit durch den Umschlag unseres Buchführers<sup>1</sup> mit einem Briefe aufzuwarten: Allein ich glaube, daß er nicht ein gelauffen sey. Ich meldete darinnen, wie einige allhier wünschten, die Namen der Glieder der Gesellschaft<sup>2</sup> jährlich bey den critischen Beyträgen<sup>3</sup> zu lesen.<sup>4</sup>

<sup>1</sup> Johann Michael Teubner († 1757), Verleger in Halberstadt und Leipzig; vgl. unsere Ausgabe, Band 2, Nr. 155, Erl. 6.

<sup>2</sup> Gemeint ist die Deutsche Gesellschaft in Leipzig; vgl. Einleitung.

<sup>3</sup> Vgl. unsere Ausgabe, Band 3, Nr. 28.

<sup>4</sup> Die Herausgeber der *Beyträge* haben diesem – auch von anderen Korrespondenten geäußerten – Wunsch bewußt nicht entsprochen. Gottsched hatte bereits in der Vorrede zum ersten Band darauf hingewiesen, daß nicht die gesamte Deutsche Gesellschaft den Inhalt der Zeitschrift zu verantworten habe; vgl. Beiträge 1/1 (1732), S. ): (4f. 1737 erst wurden die Namen der Beiträger genannt; vgl. Beiträge 5/17 (1737), S. A2v. Obwohl Gottsched den Sachverhalt 1739 erneut expliziert hat, wurde die Zeitschrift weiterhin als offizielles Organ der Deutschen Gesellschaft rezipiert; vgl. Beiträge 6/21 (1739), S. )(2–)(5f).

Und bat dabey, ob Ew. Hochedelgeb. mir des in der Vorrede zur critischen Dichtkunst<sup>5</sup> gerühmten Grafens von Shaftesbury Characteristick<sup>6</sup> nicht nachweisen, oder auf einige Wochen leihen könnten. Die weil ich eine große Begierde habe, selbiges Buch zulesen, oder auch wohl gar, zu mahl wenn ich einen Verleger weiß, etwas davon zu übersetzen.<sup>7</sup> Auf die scharfe Nach- 5  
erinnerung im 8 Beytrage<sup>8</sup> folget hierbey meine Antwort,<sup>9</sup> die in der Eil entworfen ist, hauptsächlich zu meiner Vertheidigung gegen die Gesellschaft. Wird es beliebt, die selbige mit drucken zu lassen, soll es mir lieb seyn. Wo aber nicht, so bitte doch dem H. Gegner<sup>10</sup> dieselbige zuhinterbringen, damit ich nicht genöthiget werde, in denen Halberstädtischen 10  
Beyträgen zur Gelehrsamkeit, damit ich anjetzo umgehe, zu antworten. In dem ich es ihm nicht gerne schenken wolte, wenn er auch noch so groß ist. Dieweil sein Vergehen, da er den Affecten zu viel eingeräumt hat, so groß ist, wie meines. Indeßen danke ich höflich, daß meine Ehre von Ew. Hochedelgeb. so viel, wie möglich ist, verschonet worden. Für das frey- 15

---

<sup>5</sup> Gottsched beruft sich bei der Explikation des Begriffes Criticus auf Shaftesbury; vgl. Gottsched, Dichtkunst (Mitchell Nr. 75), Vorrede, S. \*5v–[\*6r]; AW 6/1, S. 145.

<sup>6</sup> Anthony Ashley Cooper Earl of Shaftesbury: *Characteristicks of Men, Manners, Opinions, Times*. 3 Vol. London 1711 (Nachdruck Hildesheim 1978); über spätere englische Ausgaben vgl. Christian Friedrich Weiser: *Shaftesbury und das deutsche Geistesleben*. Leipzig 1916 (Nachdruck Stuttgart 1969), S. 555.

<sup>7</sup> In der Vorrede zur *Dichtkunst* nimmt Gottsched Bezug auf den im ersten Teil der *Characteristicks* enthaltenen Essay *Soliloquy or, Advice to An Author*: „Vielleicht giebt uns jemand eine Übersetzung dieses einzelnen Tractats, oder wenigstens eines Stückes davon; denen dadurch zu dienen, so dieses treffliche Werck in seiner Muttersprache nicht lesen, oder doch seiner nicht habhaft werden können“; vgl. Erl. 5. Venzky legte 1738 seine Übersetzung vor: Anton’s Grafen von Shaftesbury Unterredung mit sich selbst. Magdeburg: Seidel und Scheidhauer, 1738. Die Arbeit wurde in den *Beyträgen* rezensiert; vgl. Beiträge 6/21 (1739), S. 96–114.

<sup>8</sup> Vgl. Beiträge 2/8 (1734), S. 684–687. Es handelt sich um eine anonym veröffentlichte Kritik an Georg Venzky: Auszüge, aus Marquard Frehers Sammlung derer, die von deutschen Sachen geschrieben haben. In: Beiträge 2/7 (1733), S. 448–463.

<sup>9</sup> Ein entsprechender Druck konnte nicht ermittelt werden.

<sup>10</sup> Laut Venzky handelte es sich um Johann Gottlieb Krause (Korrespondent); vgl. Venzkys autobiographische Nachrichten und Schriftenverzeichnis bei Neubauer, Theologen, S. 985.

müthige Urtheil von meinen Versen,<sup>11</sup> danke ich, und bitte mir alles, was dorten nicht gebraucht werden kan, wieder aus. Ich komme selten zum Versmachen, es sey denn, daß ich muß, oder daß ich einen Trieb dazu entfinde,<sup>12</sup> und als denn mache ich mehrentheils geistl. Oden, die sonderlich wegen der Erbauung gemacht werden. Wieder die Beantwortung meines Versuchs von den Zwillings=Buchstaben,<sup>13</sup> hätte ich noch eines und das andere zu erinnern: Ich habe aber jetzo noch nicht Zeit, und sehe ich wohl, daß die Gesellschaft gerne bey ihrer Gewohnheit bleiben will,<sup>14</sup> darinnen ich mich gerne gebe, sonsten würde die Antwort<sup>15</sup> an vielen Orten anders gerathen seyn. Daß die Zwillingsbuchstaben noch den Nutzen haben sollen, einen kurzen Selbstlaut anzuzeigen, ist etwas. Jedoch fließet solcher Nutzen nicht aus der natürlichen Eigenschaft unserer Sprache, wie ich gar nicht sehe; sondern nur aus willkührlicher Wahl, und dienet eigentlich nur den Ausländern. Sonsten habe ich in alten Runischen Schriften und der isländischen Edda zuweilen doppelte Buchstaben am Ende gefunden, aber sehr selten und in der platdeutschen Bibel,<sup>16</sup> die sonsten sehr accurat ist, findet man sie auch nicht. Vorjetzo schike ich noch folgende Stücke mit: 1) Einen Auszug aus Belii feinen Sprachkunst:<sup>17</sup> 2) Anmerkungen über das Wort Gestalt:<sup>18</sup> 3) Nachricht von Gueintzens Sprachkunst:<sup>19</sup>

<sup>11</sup> Seine poetischen Arbeiten, darunter einen Manuskriptband mit Versen, führt Venzky in seinem Schriftenverzeichnis an; vgl. Neubauer, Theologen, S. 985.

<sup>12</sup> Vgl. Grimm 3 (1862), Sp. 518.

<sup>13</sup> Antwort auf die Abhandlung von dem Gebrauche der doppelten Buchstaben im Deutschen. In: Beiträge 2/8 (1734), S. 669–684. Der anonym veröffentlichte Artikel reagiert auf Georg Venzky: Orthographischer Versuch, Wieder einige gedoppelte Buchstaben. In: Beiträge 2/8 (1734), S. 661–668.

<sup>14</sup> Vgl. Beiträge 2/8 (1734), S. 684.

<sup>15</sup> Venzky hat diese Materie später erneut aufgegriffen; vgl. Kurzer Auszug aus Georg Venzky Anweisung zur deutschen Schreibrichtigkeit nach den wahren Gründen unserer Sprache, zum Gebrauch der Schuljugend entworfen, die Zwillingsbuchstaben betreffend. In: Critische Versuche ausgefertigt durch Einige Mitglieder der Deutschen Gesellschaft in Greifswald 2/8 (1743), S. 142–152.

<sup>16</sup> Gemeint ist sehr wahrscheinlich die Lübecker Bibel; vgl. Erl. 24.

<sup>17</sup> Vgl. unsere Ausgabe, Band 2, Nr. 236, Erl. 10.

<sup>18</sup> Ein solcher Aufsatz ist weder in den *Beyträgen* noch in Venzkys Schriftenverzeichnis nachweisbar; vgl. auch unsere Ausgabe, Band 3, Nr. 120, Erl. 2.

<sup>19</sup> In seinem Schriftenverzeichnis führt Venzky keinen entsprechenden Beitrag an. Möglicherweise stammt aber der Artikel *Christian Gueintzen, deutscher Sprachlehre Entwurf* von ihm; vgl. Beiträge 4/15 (1736), S. 379–390.

4 Einen Auszug aus Spatens<sup>20</sup> und 5) aus Harsdörfers Secretariatkunst.<sup>21</sup> Diese beyde letzte Stüke sind schon lange fertig gewesen, und es stehet bey Ihnen, was Sie als überflüßig wegstreichen, oder ob Sie selbige gar zurücklegen wollen. Was ich aber von Sheringham überschickt habe,<sup>22</sup> wird hoffentlich seinen Platz vertheidigen, in dem es sonderlich zur Historie der deut- 5  
schen Sprache in den ältesten Zeiten dienet. Ich habe dieser Tagen einen Büchervorrath in Ordnung bringen müssen, worinnen viele rare Bücher und Handschriften sind, als die niedersächsische Bibel Lutheri durch Hanß Luftens,<sup>23</sup> die platdeutsche große Bibel<sup>24</sup> die lange vor Luthern in Lübek gedruckt worden. Hanß Sachsens<sup>25</sup> Schriften mit seinem Bilde, eine 10  
Handschrift aus des großen Meyers<sup>26</sup> Bibl. de imposturis religionum, welches das bekante de tribus impostoribus seyn soll:<sup>27</sup> Handschriften von Ser-

<sup>20</sup> Gemeint ist Kaspar David von Stieler (1632–1707), seit 1668 als „Der Spate“ Mitglied der Fruchtbringenden Gesellschaft. Ein von Venzky angefertigter Auszug aus Stielers *Teutscher Sekretariat=Kunst* ist bibliographisch nicht nachweisbar. Möglicherweise meint er den Aufsatz über Stielers *Der Teutschen Sprache Stammbaum und Fortwachs*. In: Beiträge 4/1 (1735), S. 3–27.

<sup>21</sup> Georg Philipp Harsdörffer: *Der Teutsche Secretarius ...* Nürnberg: Endter, 1655; vgl. VD 17 23:297186Z. Ein von Venzky angefertigter Auszug konnte bibliographisch nicht ermittelt werden.

<sup>22</sup> Vgl. unsere Ausgabe, Band 3, Nr. 28, Erl. 5.

<sup>23</sup> Hans Lufft (1495–1584), Drucker in Wittenberg; vgl. Wolfgang Mejer: *Der Buchdrucker Hans Lufft zu Wittenberg. 2., vermehrte Auflage.* Leipzig 1923, S. 74. Die im Brief angesprochene „niedersächsische“ Bibel, „de gantze Hillige Schrift Düdesch“, erschien im August 1541 bei Hans Lufft in Wittenberg; vgl. Conrad Borchling und Bruno Claussen: *Niederdeutsche Bibliographie. Gesamtverzeichnis der Niederdeutschen Drucke bis zum Jahre 1800.* Band 1 (1473–1600). Neumünster 1931–1936, Nr. 1349.

<sup>24</sup> Die Lübecker Bibel erschien 1494 bei Stephan Arndes; vgl. *Die niederdeutschen Bibelfrühdrucke.* Band 1. Berlin 1961, S. XII f. und XV.

<sup>25</sup> Hans Sachs (1494–1576), deutscher Dichter, Meistersinger in Nürnberg.

<sup>26</sup> Johann Friedrich Mayer (1650–1712), lutherischer Theologe, 1684 Professor der Theologie in Wittenberg, später in Greifswald, Generalsuperintendent für Pommern und Rügen, Konsistorialpräsident. Mayers umfangreiche und wertvolle Privatbibliothek wurde 1716 in Berlin verauktioniert; vgl. Friedhilde Krause: *Eine Buchauktion in Berlin im Jahre 1716. Das abenteuerliche Schicksal der Bibliothek von Johann Friedrich Mayer.* In: *Marginalien*, Heft 45 (1972), S. 16–28.

<sup>27</sup> Die Handschrift wurde im Auktionskatalog der Mayerschen Bibliothek von den Erben mit dem Vermerk versehen, sie sei unverkäuflich. Mathurin Veyssiére de La Croze gelang es, eine Abschrift davon anzufertigen, die später in der alten Hugenottenbibliothek im Französischen Dom zu Berlin aufgefunden wurde. Das Original-

veti<sup>28</sup> und Bodini<sup>29</sup> atheistischen Schriften u. d. g. Es sollen einige davon verkauft werden: aber der Besitzer<sup>30</sup> ist damit zimlich theuer. Kann ich in deßen einem oder der anderm dienen, oder wird ein ausführlicheres Verzeichniß verlangt: So bitte zu befehlen. Indeßen habe ich die Ehre zu seyn

5 Ew. Hochedelgebohrn/ Mhochgeschätzten Gönners/ gehorsamer Diener/  
GVenzky

Halberstadt/ den 22 Jul./ 1734.

PS.

10 Die 8 gl. Quartal Geld<sup>31</sup> bitte nur immer von H. Teubnern fordern zu la-  
ßen, ich habe ihm schon davon geschrieben.

---

manuskript (*Wiener Handschrift*) wurde durch den Prinzen Eugen von Savoyen (1663–1736) für 80 Dukaten auf der Auktion gekauft und befindet sich heute in der Österreichischen Nationalbibliothek; vgl. Margot Faak: Die Verbreitung der Handschriften des Buches „De Imposturis Religionum“ im 18. Jahrhundert unter Beteiligung von G. W. Leibniz. In: *Deutsche Zeitschrift für Philosophie* 18 (1970), Heft 2, S. 212–228; Krause (Erl. 27), S. 27f. Zur Text- und Überlieferungsgeschichte des Buches *De tribus impostoribus* sowie über den mutmaßlichen Autor vgl. Anonymus [Johann Joachim Müller]: *De imposturis religionum (de tribus impostoribus)*. Von den Betrügereyen der Religionen. Kritisch hrsg. und kommentiert von Winfried Schröder. Stuttgart-Bad Cannstatt 1999, S. 28–40.

<sup>28</sup> Miguel Serveto (1511–1553), spanischer Theologe, Naturphilosoph.

<sup>29</sup> Jean Bodin (um 1529–1596), französischer Philosoph und Staatstheoretiker.

<sup>30</sup> Nicht ermittelt.

<sup>31</sup> Gemeint ist der Beitrag für die Deutsche Gesellschaft; vgl. unsere Ausgabe, Band 2, Nr. 236, Erl. 21.

58. JOHANN CHRISTIAN SCHINDEL AN GOTTSCHED,  
Brieg 24. Juli 1734 [23.117]

### Überlieferung

Original: Leipzig, UB, 0342 III, Bl. 100–101. 3 S.

Abschrift: Dresden, SLUB, M 166 III, Nr. 51, S. 90–92.

5

HochEdelgebohrner Herr,/ Hochzuehrender Herr Professor,/ Vornehmer  
Gönner,

Ew. HochEdelgebohrn. verbinden mich durch Dero letztere geneigte Zu-  
schrift zu vielfacher Dancksagung.

Sie haben Sich nicht allein meinen geringfügigen Glückwunsch<sup>1</sup> zu Dero 10  
höchstwürdigen Beförderung nicht mißfallen laßen; sondern Sie eröffnen mir  
auch Ihre vorhabende gelehrte Unternehmungen,<sup>2</sup> und ertheilen mir guten  
Rath zu meinen Absichten das Brieg. Schulwesen möglichst zu verbeßern: ja  
was das meiste ist, so bestimmen Selbte mir numehro auch den andern  
Theil Ihrer Philosophie<sup>3</sup> als ein hochschätzbares Geschencke, wovon die 15  
ungemeine Geschicklichkeit, die Ew. HochEdelgebohrn. in bündigstem und  
doch jedermann begreiflichen Vortrag besitzen, die unbetrüglliche Hofnung  
gibt, es werde dadurch in Deutschland überall eine edle Liebe zur Tugend  
entzündet, und folglich etwas allgemeines Guts geschaffet werden. Je weni-  
ger ich mich nun im Stande finde, diese gar besondere Wohlthat bey Ew. 20  
HochEdelgebohrn. mit etwas abzudienen; zumahl meine Bemühungen für  
das Opitz. Vorhaben<sup>4</sup> bisanhero gar schlechte Wirkungen gehabt haben:  
um so viel eifriger werde ich die Göttl. Majestät anrufen, daß diese Ew.  
HochEdelgebohrn. mit einem gar besondern Segen beschencken wolle, weil  
Selbte den Weg zu vernünftigem und wohlgesittetem Wandel allen u. jeden, 25  
die nur etwas dencken können, so leicht und annehmlich gemacht haben,  
als vorher noch nicht geschehen ist. Nicht minder aber werde ich das Opitz.  
Vorhaben zu befördern beständig befließen seÿn, wie ich denn nechst künf-  
tige Woche den H. Pro-R. Runge<sup>5</sup> in Breßlau persönlich deßhalber zu spre-

<sup>1</sup> Vgl. unsere Ausgabe, Band 3, Nr. 23.

<sup>2</sup> Nicht ermittelt.

<sup>3</sup> Mitchell Nr. 128.

<sup>4</sup> Vgl. unsere Ausgabe, Band 2, Nr. 123, Erl. 6.

<sup>5</sup> Christian Runge; Korrespondent.



chen gedencke, und alle mögliche Mittel anwenden werde, von diesem sonst dienstfertigen Freunde einigen Beytrag auszuwürcken; ja ich werde ein gleiches bey Meinem Patron dem H. von Sommersberg<sup>6</sup> versuchen, und so bald als möglich, Ew. HochEdelgebohrn. mit dem, was ich erlangen  
 5 werde, aufwarten. Sonsten ist dieses noch mein täglicher Wunsch, daß es doch jemand wagen möchte, die Theologie so wohl in Glaubens- als Tugend-Lehren nach der itzt üblichen gründl. LehrArt abzuhandeln, sonderlich zum Gebrauch der mitleren Schulen.<sup>7</sup> Die Evangelische Wahrheit hätte davon einen besondern Vortheil zu gewarten, indem sie auch die schärfste  
 10 Prüfung auszuhalten fähig seyn würde pp

Ich bekenne frey, daß ich einer von den ersten seyn würde, der in alhie-sigen Gegenden sothane höchstnützliche Arbeit würde in Gang und Brauch zu bringen trachten: gleichwie ich nicht ermangeln werde, das von Ew. HochEdelgebohrn. angeprießne Werckchen des vortrefl. H. Ernesti<sup>8</sup>  
 15 mir auf alle Weise zu Nutze zu machen. Übrigens bitte ich mir das Glücke aus, mich ferner Dero hochschätzbaren Gewogenheit zu würdigen, und verharre mit geziemender Hochachtung

Ew. HochEdelgebohrn./ Meines Hochzuehrenden Herrn Professoris/ und Vornehmen Gönners/ Gehorsamst-ergebenster Diener/ Johann Christian  
 20 Schindel

Brieg d. 24. Julii/ Ao. 1734.

P. S. Den endlichen Verlauff mit dem Lichnowsk. Eugenio<sup>9</sup> werden Ew. HochEdelgebohrn. von H. Ludwig,<sup>10</sup> meinem werthesten Freunde, vernehmen.

A Monsieur/ Monsieur Gottsched,/ Professeur très-celebre/ à/ Leipzig.

<sup>6</sup> Friedrich Wilhelm von Sommersberg (1698–1756), Historiker und Dichter, 1723 Mitglied des Breslauer Rates, 1747 Bürgermeister von Breslau.

<sup>7</sup> Vgl. unsere Ausgabe, Band 3, Nr. 7.

<sup>8</sup> Gemeint ist vermutlich Johann Friedrich Christoph Ernesti: Rede von der nötigen Verbindung der Beredsamkeit mit der Gottesgelahrtheit; vgl. Deutsche Gesellschaft, Eigene Schriften 2, 1734, S. 180–192.

<sup>9</sup> Maximilian Ladislaus von Lichnowsky: Großmüthiger Feldherr, d. i. Staats- und Helden-Geschichte des Durchlauchtigsten Printzen Eugenii Francisci ...; vgl. unsere Ausgabe, Band 2, Nr. 90, Erl. 7.

<sup>10</sup> Christian Gottlieb Ludwig; Korrespondent.

59. CHRISTOPH ERNST STEINBACH AN GOTTSCHED,  
Breslau 2. August 1734 [4]

**Überlieferung**

Original: Leipzig, UB, 0342 III, Bl. 104–105. 4 S.

Abschrift: Dresden, SLUB, M 166 III, Nr. 53, S. 93–96.

5

Excellentissime, Hochedler/ und Hochgelehrter Herr Professor/ hoher und vornehmer Gönner.

Ich habe das Vertrauen, daß Ew. HochEdl. meine vergangene freye Meinung<sup>1</sup> nicht übel werden auf genommen haben, und mir vielleicht aus wichtigen Geschäften halben darauf keine Antwort ertheilen können: 10  
nehme mir aber die freyheit itzo wieder an selbe zu schreiben, ein Mahl mich zu erkundigen, ob Selbe auch ein exemplar von Hrn. Kornen<sup>2</sup> als Verleger meines Wörterbuches<sup>3</sup> empfangen? weil es unserer Rechnung nach hat sollen überliefert werden. Bitte mir dabey ein geneigtes Urtheil aus, besonders wenn Ew. HochEdl. oder auch andere Glieder der Gesellschaft sich 15  
die Müh geben wollten und eines und das andere darinnen zu bemercken, mir auch davon Nachricht zu ertheilen, mir geschiehet davon eine große freude. Hauptsächlich mercken Ew. Hochedl. doch an, bey welchen Worten Selbe das c beym k zu schreiben vor unnöthig halten, ich werde um einigen überlegten Ursachen willen auch bald Dero Meinung Beyfall geben: nach einem stummen Buchstaben ein schlecht k zu schreiben, ist mir 20  
bekannt, aber nicht die andern Wörter die nur mit einem schlechten k sollten geschrieben werden. Sonst hoffe ich mein Wörterbuch nach dem Sinne und Meinung der Gesellschaft ein gerichtet zu haben, weil ich alles unnöthige als das so oft gedoppelte f und andere Buchstaben weg gelassen, die in 25  
meiner ersten Auflage dieses Buches noch zu finden:<sup>4</sup> Ich versichere, ich werde mich in andern Dingen, die mir gründlich gezeigt werden, um die

<sup>1</sup> Vgl. unsere Ausgabe, Band 3, Nr. 4.

<sup>2</sup> Johann Jacob Korn (1702–1756), Verleger in Breslau; vgl. unsere Ausgabe, Band 3, Nr. 4, Erl. 15.

<sup>3</sup> Christoph Ernst Steinbach: Vollständiges Deutsches Wörter=Buch vel Lexicon germanico-latinum. 2 Bände. Breslau: Johann Jacob Korn, 1734.

<sup>4</sup> Vgl. Christoph Ernst Steinbach: Deutsches Wörter=Buch, vel Lexicon Latino-Germanicum. Breslau: Michael Hubert, 1725.

deutsche Sprache zu verbessern nach der hochansehnlichen Gesellschaft  
 Einrichtung gleichfalls richten, hoffe aber daß der selben preißwürdigen  
 Glieder meine Gedancken von dem und jenem Worte, so ich da und dorten  
 im Wörterbuche habe ein fließen lassen, untersuchen, das beßte davon be-  
 5 halten, und von dem übrigen ihre Meinung entdecken werden, wodurch  
 man denn eine Gleichheit wird treffen und den Ausländern zeigen können,  
 daß wir uns unsere Sprache empor zu bringen einen Rechten Ernst seyn las-  
 sen. Ich habe aus Ew. Hochedl. ehmahligen Zuschrift ersehen, daß sie sich  
 gewundert, daß ich nur schlesische Dichter an geführet, die Ursache habe  
 10 ich damahls angezeigt,<sup>5</sup> berichte aber anitzo, daß nicht allein ich, sondern  
 auch andere von meinen Landesleuten uns vorgenommen dieses fort zu set-  
 zen, da einer von uns den, ein anderer einen andern Dichter von Schlesiern  
 vor sich nimmt und das beßte, besonders, was nicht wieder die Recht-  
 schreibung der deutschen Sprache läuft, daraus ein zu tragen und hoffe,  
 15 daß besonders die H. Ober= und Niedersachsen mit ihren einheimischen  
 Dichtern ein gleiches thun werden. Anbey übersende eine Sonnete, so ein  
 guter freund aus Hirschberg auf mein Buch verfärtiget,<sup>6</sup> so ich wegen hartes  
 Klanges ein wenig versetzt; sollte meine Arbeit in den Critischen Beyträgen  
 der deutschen Sprache an gezogen vor kommen und dieses dabey eine Stelle  
 20 verdienen, überlasse ich Ew. Hochedl. Dero Willkühr selbes mit ein oder  
 nicht mit ein zu rücken lassen.<sup>7</sup> Sonst hat hier ein gewisser Magist. collega  
 bey dem elisabetanischen Gymnasio allhier H. Scheibel<sup>8</sup> große furcht vor  
 Ew. Hochedl. daß Selbe über seine Arbeit, so er über die deutsche Poësie  
 und derselben Liebhaber<sup>9</sup> soll verfärtiget haben, eine scharffe Critiqve ma-  
 25 chen möchten, wie sie mir ist beschrieben worden, würde sie es auch wohl  
 verdienen, denn der gute H. Scheibel, der durchaus ein Poët seyn will und  
 eine *Feuersbrunst in Form eines Heldengedichtes* beschreibt,<sup>10</sup> dürffte sich ja

---

<sup>5</sup> Vgl. unsere Ausgabe, Band 2, Nr. 69.

<sup>6</sup> Nicht ermittelt.

<sup>7</sup> Vgl. [Johann Joachim Schwabe:] Christoph Ernst Steinbachs, M.D. vollständiges  
 deutsches Wörterbuch. In: Beiträge 4/14 (1736), S. 190–222.

<sup>8</sup> Gottfried Ephraim Scheibel; Korrespondent.

<sup>9</sup> Gottfried Ephraim Scheibel: Die Unerkannte Sünden Der Poeten Welche man Sowohl  
 in ihren Schrifften als in ihrem Leben wahrnimmt Nach den Regeln des Christen-  
 thums und vernünfftiger Sittenlehre geprüft. Leipzig: Johann Michael Teubner, 1734.

<sup>10</sup> Gottfried Ephraim Scheibel: Das durch zweyfache Feuers-Brünste In Asch liegende  
 Oels Oder der den 20. Aprilis dieses 1730. Jahres ... Entstandene erschreckliche  
 Brand der ... Stadt Oels ... Breßlau: zu finden bey dem Auctore, 1730.

nicht über andere machen, sondern nur selbst noch was von der Dicht-  
 kunst lernen, was ihm sehr fehlet: Fürchten sich aber Ew. Hochedl. nur  
 nicht einer starcken Rache, er stellt sich zwar in der Gelehrsamkeit sehr  
 wilde, ist aber wie ein liebes Lamm. Weil zu meinem Wörterbuche auch  
 nothwendig eine Grammatique gehört und eine starcke Nachfrage bey mir  
 nach meiner ist, von der ersten Auflage<sup>11</sup> aber keine mehr zu bekommen, 5  
 so habe ich selbe von neuem übersehen, selbe wieder auf mein Lexicon  
 ein gerichtet, daß fast keines ohne das andere kan gebraucht werden: Der  
 H. Korn wollte sie gern aufs neue drucken zu lassen über sich nehmen, hat  
 aber als ein junger Mann schon zu eine große Ausgabe wegen des Lexici, 10  
 H. Hubert<sup>12</sup> verlangt sie zwar, aber die Zeit ist ihm zu kurtz, weil ich gerne  
 sähe, daß sie zugleich u: in einem Formate mit dem Lexico zum Vorscheine  
 käme, damit man sie zum ersten Theile, der etwas schwächer, als der andere  
 kommen wird, binden lassen könnte, sie wird kaum 16 Bogen starck seyn,  
 daß sie eben nicht viele Unkosten verursachen würde: Stehet es denn dem 15  
 H. Breitkopf<sup>13</sup> an, soll er mir mit nächsten Antwort schreiben, so will ich  
 so gleich völligeren Bericht davon geben, ich verlange nicht mehr als  
 50 exemplaria vor meine gehabte Müh, er muß davon einen unvergleich  
 Nutzen haben, denn ein ieder, der das Wörterbuch kauft, wird auch die  
 Grammatique verlangen, wenn er auch was über den gewöhnlichen Preiß 20  
 geben muß. Übrigens hätte ich zwar eines und das andere in die Critischen  
 Beyträge mit ein gesendet, habe aber bishero wenige Zeit übrig gehabt, was  
 geschicktes aus zu arbeiten, will aber meinen Mangel ins künftige ersetzen,  
 bleibe in dessen mit aller gehörigen Ergebenheit

Ew. Hochedlen/ Hochgelehrter Herr Professor/ gantz verpflichtetester/ Die- 25  
 ner/ D. Steinbach.

Breßlau 1734/ d. 2 Aug.

---

<sup>11</sup> Christoph Ernst Steinbach: Kurtze und gründliche Anweisung zur Deutschen Sprache. Vel succinta et perfecta Grammatica Linguae Germanicae. Rostock und Parchim: Georg Ludwig Fritsch, 1724. Eine weitere Auflage ist nicht erschienen; vgl. unsere Ausgabe, Band 3, Nr. 4, Erl. 10.

<sup>12</sup> Michael Hubert, Verleger in Breslau; vgl. Paisey, S. 118.

<sup>13</sup> Bernhard Christoph Breitkopf (1695–1777), Verleger in Leipzig.

60. JOHANN GEORG ZUR LINDEN AN GOTTSCHED,  
Jena 2. August 1734

### Überlieferung

Original: Leipzig, UB, 0342 III, Bl. 102–103. 4 S.

5 Abschrift: Dresden, SLUB, M 166 III, Nr. 52, S. 92–93.

Hochedelgeborner und Hochgelahrter,/ Hochgeehrtester Herr Profeför.

Ich nehme mir die Freiheit, Ewr. Hochedelgebornen meine geringe Disser-  
tation de Satisfactione vicaria<sup>1</sup> zu übersenden, und mir dabei die Ehre Dero  
Hochschätzbaren Geneigtheit gehorsamst auszubitten. Wenn ich dieselbe  
10 damit verdienen<sup>i</sup> könnte, daß ich bezeügete, wie ich schon lange ein Denen-  
selben vielleicht unbekanter Verehrer Dero Hochverdienten Person, ge-  
wesen, so würde diese meine erste schriftliche Aufwartung viel weitläüfti-  
ger werden, als sie jetzo seyn wird. So aber, unterstehe ich mich nicht, aus  
einem andern Grunde, als den ich in Dero gepriesenen Gütigkeit antreffe,  
15 die Erfüllung meiner Bitte mir zu versprechen. Gegen das Ende dieses  
Jahres hoffe ich das Vergnügen zu haben, eine neue hermeneuticam,<sup>2</sup> die  
ich, so viel mir möglich, nach einer philosophischen Lehrart einzurich-  
ten suche, Ewr. Hochedelgebornen scharfsinnigem Urtheil übergeben zu  
können.

20 Ich verharre mit der gebührenden Hochachtung

Ewr. Hochedelgebornen/ Meines Hochgeehrtesten Herrn Profeförs/ ge-  
horsamster/ Diener/ JGzur Linden

Jena/ d. 2. Aug. 1734.

<sup>i</sup> ändert Bearb. aus verdient

<sup>1</sup> Johann Georg zur Linden (Praes.), Friedrich Alexander Luprian, Matthias Luttmann (Resp.): Dissertatio Philosophica De Satisfactionis Vicariae Imputatione ... Jena: Johann Friedrich Ritter, 1734.

<sup>2</sup> Johann Georg zur Linden: Ratio meditationis hermeneuticae imprimis sacrae methodo systematica proposita. Jena; Leipzig: Johann Friedrich Ritter, 1735.

61. JOHANN BALTHASAR VON ANTESPERG AN GOTTSCHED,  
Wien 4. August 1734 [69]

**Überlieferung**

Original: Leipzig, UB, 0342 III, Bl. 106–107. 3 S.

Abschrift: Dresden, SLUB, M 166 III, Nr. 54, S. 96f.

Druck: Braun, Antesperg, S. 71.

5

HochEdelgebohrner,/ Hochgeehrtester Herr!

Dero, und einer ansehnlichen Deutschen Gesellschaft in Leipzig Reichs=  
berühmte Lieb und Eifer in der Untersuch= und Ausübung der Deutschen  
Sprach haben mich veranlasst, Ew: HochEdelgeb: gegenwärtige Sprach- 10  
tabell<sup>1</sup> zu Dero, und der ansehnlich Deutschen Gesellschaft in Leipzig  
hoher Ermessung, Gutachten, und correction unterwürfig zu übergeben:  
Dero Sächsische Leutseeligkeit lasset mich hoffen, daß sie diese beÿ nächster  
Versammlung vortragen, und so ein, als anderes mit dieser Tabell /:wie sie  
auch immer aussehen mögte:/ nächster tägen directè an mich durch Über- 15  
bringer dieses remittiren werden, um solche beÿ der vorhabenden letzten  
correctur, und bevor solche Ihr: Röm: Kay: May:<sup>2</sup> allerunterthänigst über-  
reiche, annoch einbringen zu können; als worum Sie hiermit dienstlich  
ersuche, und mir nochmahl ausbitte, der Tabell in der correctur die Druck-  
fehler nicht zu verschonen. Kan ich hingegen in anderwertig, oder mit rein- 20  
en exemplis ihnen, und den übrigen in Leipzig gegenwärtigen Mitglie-  
dern eine Gefälligkeit erweisen, so werde mich bestreben, zu zeigen, daß  
mit aller Hochachtung und Eifer seÿe.

Ew: HochEdelgeb:/ Dienstergebenster Diener/ Johann Balthasar/ von  
Antesperger ver=/ schiedener des H. R. R. Fürst= und Ständen Rath,/ und 25  
geschworener Kay: ReichshofrathsAgentmp<sup>3</sup>

---

<sup>1</sup> Es handelt sich bei der Sprachtabelle offenkundig um einen Entwurf zu der folgen-  
den, später erschienenen Publikation: Die Kayserliche deutsche Sprachtabelle zur  
Verbesserung der deutschen Sprache und zum einhellig nutzlichen Gebrauch des  
ganzen Deutschlands. Wien: Maria Theresia Voigt, [1734] (Einblattdruck). Nach ei-  
ner dort gegebenen Mitteilung wurde die Tabelle auch in Nürnberg, Prag, Dresden,  
Leipzig, Regensburg, Augsburg und Frankfurt am Main verlegt.

<sup>2</sup> Kaiser Karl VI. (1685–1740).

<sup>3</sup> Manu propria.

Wienn den 4<sup>ten</sup>/ Augusti 1734:

Auch HochEdelgebohrener Herr!

Es seynd auch hierzu bereits schulmässige Fragen, und ein ordentlicher  
 pro und contra von denen zweyßen Advocatis Rauhart, und Reinart<sup>4</sup> abge-  
 5 führter Gerichtsprocesse, so neben der Ortographie zu einsweliger Er-  
 lernung des deutschen Gerichts= und Rechts=praxis dienlich seyn kan, ver-  
 fasset worden, wovon beykommende Rubric. Und weil die deutsche Sprach  
 /:Salvo tamen meliori iudicio:/ nicht leichter zur Vollkommenheit kan  
 gebracht werden, als wann wir im Schreiben einerley Regel, und genugsam  
 10 grammaticalische Wörterbücher braucheten, welches letztere man hiesiger  
 Orten aus Leipzig täglich verhoffet, so wünschete herzlich, daß gegenwär-  
 tiges Werke also aussehen mögte, als wenn es der Deutschen ansehnlichen  
 Gesellschaft in Leipzig eigenthümlich wäre.

pridem qui in literis

15 62. LUISE ADELGUNDE VICTORIE KULMUS AN GOTTSCHED,  
 Danzig 4. August 1734 [52.64]

### Überlieferung

Drucke: Runckel 1, S. 113–116; Kording, S. 64–65.

Danzig den 4. Aug. 1734.

20 Mein theurer Freund,

Wie geht es Ihnen? Leben Sie noch ruhig, oder sind alle die fürchterlichen  
 Nachrichten, so man uns aus Sachsen erzählt, gegründet? Keine derselben  
 will ich wiederholen, sie sind mir ängstlich zu hören gewesen, warum sollte  
 ich mich bey ihrer schriftlichen Wiederholung aufs neue beunruhigen. Die  
 25 schleunige Abreise des Königs nach Dreßden bestärkte uns in der Mey-

---

<sup>4</sup> Nicht ermittelt.

nung, daß es gefährlich in Sachsen aussehen müsse.<sup>1</sup> Mit tausend Wünschen für die Wohlfarth seines treuen Landes habe ich diesen Monarchen begleitet. Ihr letzteres Schreiben brachte mir den Trost, daß meine Besorgnisse nicht ganz gegründet wären. Gott lasse es nie so weit kommen. Ich wünsche Ihren guten Mitbürgern, welche ich mit den meinigen in gleichem 5 Grad hochschätze, eine dauerhafte, von denen Gefahren des Kriegs nie gestörte Ruhe. Sie fragen mich wegen Ihrer zu unternehmenden Reise nach Danzig; Allein meinen Einsichten nach, kann die Hauptabsicht derselben auf dieses Jahr nicht erreicht werden. Die Belagerung hat dem hiesigen Magistrat so viel überhäufte verdrüßliche Geschäfte aufgebürdet, und 10 zurückgelassen, daß gegenwärtig einheimische Gerichtssachen gar nicht vorgenommen werden können. Gleichwohl muß ich meine Vermögensumstände zuförderst in Ordnung bringen, weil von selbigen unsere künftige Einrichtung abhängt. Meine Trauer ist noch sehr tief; ich trage ein ordentliches Wittwenkleid. Nach der hiesigen Verfassung kann ich solche im 15 geringsten nicht ändern, bis ein volles Jahr nach meiner Mutter Tod<sup>2</sup> verflossen ist; und wie gerecht ist diese geringste Pflicht eines Kindes, das seine Mutter nie genung betrauern kann! Würde sich also wohl ein thränendes Auge, ein blutendes Herz, und ein Brautkleid zusammenschicken?

Endlich muß ich Ihnen noch sagen, daß ich meine Gesundheit noch 20 nicht für stark und wiederhergestellt genug halte, um eine weite Reise unternehmen zu können. Gott habe ich Ursache zu danken, daß ich von einer so schweren Krankheit in so weit genesen bin, allein ich möchte auch nicht gerne mich neuen, und allemal gefährlichern Rückfällen, durch eigne Schuld aussetzen, und Ihnen dadurch die Reise mit beschwerlich machen. Sie sind 25 allemal mein erstes Augenmerk, und ich rechne die Ihnen daraus unfehlbar zuwachsende Unruhe höher, als meine eigenen Unbequemlichkeiten seyn würden.

Dieses sind die Schwierigkeiten, welche meine Vernunft der Vollziehung unserer Heyrath auf dieses Jahr entgegen setzt. Mein Herz hingegen findet 30

<sup>1</sup> Friedrich August II. (III.) war nach der Kapitulation Danzigs am 19. Juli 1734 in Oliva angekommen; vgl. *Accurate Nachricht von der Russisch und Sächsischen Belager= und Bombardierung Der Stadt Dantzig*. Köln: Hans Paul Merian, 1735, S. 136; nachdem für den 30. Juli Vorbereitungen zu einem Empfang des Königs in Danzig getroffen worden waren, reiste er überraschend ab (S. 141) und kam am 2. August 1734 in Dresden an; vgl. *Sächsischer Staatskalender 1735*, Bl. M3r.

<sup>2</sup> Katharina Dorothea, geb. Schwenck (1694–10. Mai 1734); vgl. unsere Ausgabe, Band 3, Nr. 48.



gar keine, und dieses wird alles möglich zu machen suchen, was schwer und unbequem zu seyn scheint. Ich erwarte Ihre Meynung, und Ihren Willen, den ich dem meinigen ganz unterwerfe; denn für mich will ich keinen behalten, als nur Ihnen bis ins Grab eigen zu seyn.

5 Kulmus.

63. JOHANN LORENZ MOSHEIM AN GOTTSCHED,  
Helmstedt 7. August 1734 [41.74]

#### Überlieferung

- Original: Leipzig, UB, 0342 III, Bl. 108–109. 4 S.  
10 Abschrift: Dresden, SLUB, M 166, Bd. III, Nr. 55, S. 97–101.  
Druck: Danzel, S. 178.

HochEdel Gebührner, hoch Gelahrter Herr!/  
Hochzu Ehrender Herr  
Professor!/  
HochGeschätzter Gönner!

15 Unsers Gnäd. Herren Durchl.<sup>1</sup> haben mir gemeldet, daß Sie E. HochEdel-  
Geb. bey sich in Lauchstedt zu sehen das Vergnüen gehabt.<sup>2</sup> Höchst-  
dieselbe so wohl, als der kleine Hoff, der zugegen gewesen, wünschen, daß  
Sie Dieselbe öfftens sehen möchten. Ich freue mich nicht wenig, daß diese  
aufwartung so glücklich ausgeschlagen und will mich noch mehr freuen,  
20 wenn ich vernehmen werde, daß man sich bey Hofe an eine gewisse mir ge-  
gebne zusage erinnert. Die den Musen zugebrachte Gesundheit<sup>3</sup> würde  
sonder zweiffel wohl bekommen, wenn dieselbe mit einem Gedächtnisse

<sup>1</sup> Ludwig Rudolph (1671–1735), Herzog von Braunschweig-Lüneburg.

<sup>2</sup> Nach Ausweis der Gästeliste traf Herzog Ludwig Rudolph mit seinem Gefolge am 31. Mai 1734 in Bad Lauchstädt ein, vgl. Magdeburg, Landeshauptarchiv Sachsen-Anhalt, Außenstelle Wernigerode, Rep. D., Amt Lauchstädt, Nr. 4.

<sup>3</sup> Anspielung auf den Titel des Gedichts, das Gottsched zu Ehren Ludwig Rudolphs verfaßt hatte; vgl. Gottsched: An den ... Herzog zu Braunschweig und Lüneburg etc. etc. als Derselbe im 1734 Jahre in dem Lauchstädter Bade, bey der Tafel die Gnade gehabt hatte, dem Verfasser auf den Flor des deutschen Parnasses zuzutrinken. In: Gottsched, Gedichte, 1751, 1, S. 67–69.

von Wichtigkeit wäre begleitet worden. HE. D. Kulmus<sup>4</sup> Sache habe ich so wohl bey HE. D. Heister,<sup>5</sup> als anderswo, mit aller mir möglichen Beredsamkeit vorgetragen.<sup>6</sup> Man muß jetzt erwarten, was für eine würckung darauf folgen werde. Es lässet jetzt, als wenn die Herren, die an dem Bau der neuen Academie arbeiten, Lust hätten meine Gedancken und vorschläge in einigen Dingen zu hören. Bleiben Sie bey dieser guten Meinung, so will ich meine gantzes Ansehen anwenden E. HochEdelGeb. in der Person Dero wehrten Freundes eine Gefälligkeit zu erweisen. Noch ist, so viel ich weiß, kein einiger zum Lehrer der Arzney:Künste bestellet worden. HE. D. Heister bleibt hier und wird, allem ansehen nach, von Wolffenbüttel seinen Entschluß hie zu bleiben vergolten bekommen.

Meine Anrede an die Gesellschaft soll gewiß folgen, so bald ich weiß, daß man mit dem Drucke der Schrifften, denen Sie stat einer vorrede dienen soll, einen ernstlichen Anfang gemacht hat.<sup>7</sup> E. HochEdelGeb. ist bekannt, daß die vorreden zuletzt geschrieben werden, wenn man mit dem Wercke zum Ende eilet. Ich hoffe, man werde von mir keine weitläufftige Schrift von vielen Bogen verlangen. Und wo ich in der Zeit nicht gar stumpf werde, hoffe ich in acht oder vierzehn Tagen so viel zusammen zu stoppeln; daß man damit etwa ein paar Bogen anfüllen kan. Ich kan indeß der Gesellschaft auf eine andre Weise, wo es derselben nicht mißfällt, eine Probe meiner Erkentlichkeit und Liebe geben. Meine deutsche Uebersetzung der Bücher Origenis gegen den Celsum<sup>8</sup> geht in wenig wochen hie unter die Presse. Wenn ich dieser Arbeit eine Zuschrift an die Gesellschaft beyfügte,<sup>9</sup> wäre, meines Erachtens, alles geschehen, was nöthig. Es soll auf E. HochEdelGeb. Meinung und Gutachten ankommen. HE. D. Philippi<sup>10</sup>

<sup>4</sup> Johann Adam Kulmus; Korrespondent.

<sup>5</sup> Lorenz Heister (1683–1758), 1720 Professor der Anatomie und Chirurgie, 1730 auch Professor für Botanik an der Universität Helmstedt.

<sup>6</sup> Über Mosheims Bemühung um eine Professur für Johann Adam Kulmus in Göttingen vgl. unsere Ausgabe, Band 3, Nr. 41.

<sup>7</sup> Die *Eigenen Schrifften* enthalten keinen Beitrag Mosheims, die Vorrede stammt von Gottsched; vgl. Deutsche Gesellschaft, *Eigene Schrifften* 2, 1734.

<sup>8</sup> Origenes: Acht Bücher von der Wahrheit der Christlichen Religion wider den Weltweisen Celsus. Johann Lorenz Mosheim hat sie aus dem Griechischen übersetzt und durch Anmerkungen aufgekläret. Hamburg: Johann Carl Bohn, 1745. Die Vorrede vom 11. März 1745 enthält eine „Geschichte dieser Uebersetzung“, in der auch das späte Erscheinungsdatum erklärt wird.

<sup>9</sup> Das Buch erschien ohne Widmung.

<sup>10</sup> Johann Ernst Philippi; Korrespondent.

hat mir vor einigen Monaten in einem hefftigen Schreiben zu verstehen gegeben, daß er, falls man seinen Nahmen nicht mit unter die Glieder der Gesellschaft setzen würde,<sup>11</sup> in einer bittern Rede öffentlich von derselben abschied nehmen und keines Menschen, der dazu gehöret, schonen wolte, mich ausgenommen.<sup>12</sup> Er hat dabey seine Unschuld mit allerhand Beweisen darzuthun sich bemühet und zum zeugniß, daß er der Gesellschaft angehörete, einen Brieff von E. HochEdelGeb. beygeleget, worin Dieselbe ihn für ein MitGlied erkennen.<sup>13</sup> Es ist schon einige Wochen her, daß ich ihm höflich geantwortet. Ich habe ihm geschrieben, daß diese Art der Rache der Vernunft und dem Christenthum zuwieder sey und ihm wenig nützen würde: Die Gesellschaft hätte Leute, die ihm in eben dem Thon antworten könnten: Und was denn daraus werden würde? Sonst wüste ich nicht, wie die Händel, die er mit der Gesellschaft hätte, entstanden wären und müste vorher vernehmen, wodurch er sich den widerwillen derselben zugezogen hätte. E. HochEdelGeb. werden den Zusammenhang der Sache am besten wissen und das thun, was Ihnen am rahtsamsten und der Gesellschaft am dienlichsten zu seyn scheinet. Ich bin zu weit entfernt, als daß ich einen Mittler mit Nachdruck abgeben könnte.

Das Gedichte auf den HE. Grafen von Oettingen<sup>14</sup> ist mit grossen Beyfall allenthalben gelesen und angenommen worden. Dieser recht geschickte und vernünfftige Herr<sup>15</sup> verdienet durch die Lob:Sprüche verständiger Leute ermuntert zu werden. Der zweyte Theil der Philosophie E. HochEdelGeb.<sup>16</sup> ist zum Theil von mir gelesen worden. Noch bin ich nicht fertig. Was ich ge-

---

<sup>11</sup> Zur Auseinandersetzung über Philipppis Zugehörigkeit zur Deutschen Gesellschaft vgl. die Einleitung zu unserer Ausgabe, Band 1, Nr. 14.

<sup>12</sup> Auf Mosheims Rat hat Philippi von einer solchen Veröffentlichung abgesehen; vgl. unsere Ausgabe, Band 3, Nr. 74.

<sup>13</sup> Vgl. unsere Ausgabe, Band 1, Nr. 14.

<sup>14</sup> Gottsched: Den höchstpreiswürdigen Doctorhut, Welchen Der Hochwürdige und Hochgebohrne Graf und Herr, Herr Franz Ludewig, Des heiligen Römischen Reichs Graf zu Oettingen, und des hohen Dom=Capitels zu Augspurg Canonicus, Im Jahr 1734 den 12 May auf der hochberühmten Universität Helmstädt, in hoher Gegenwart Beyder Hochfürstl. Durchlauchten des regierenden Herzogl. Braunschweig-Lüneburgischen Hauses, Bey öffentlichen Solennitäten, nach vorher, ohne Beystand vertheidigter Dissertation, unter allgemeinem Frolocken, erhielte ... Leipzig: Bernhard Christoph Breitkopf, 1734; Wiederabdruck in: Gottsched, Gedichte, 1751, 1, S. 89–95.

<sup>15</sup> Franz Ludwig Graf von Oettingen-Baldern (1709–1780), 1730 Kanonikus des Domkapitels in Augsburg.

<sup>16</sup> Vgl. Mitchell Nr. 128.

lesen, gefällt mir so wohl von Seiten der Sachen, als des Vortrags. Ich kan nicht sagen, daß ich in allen Stücken völlig das glaubte, was E. HochEdel-Geb.: Allein ich sehe doch auch wohl, daß es wenig Mühe kosten werde, unsre Gedancken zu vereinigen. Dieses schreibe ich, als ein Weltweiser und als vorsteher der Deutschen Gesellschaft in Leipzig. Wenn ich als ein Lehrer der geistlichen Wissenschaften sprechen soll, der alles nach einer gewissen Regul zu beurtheilen verbunden ist, die er nicht ändern kan, so würde ich hie und da etwas zu verbessern finden. Man muß überaus fromm in Leipzig seyn und allgemach gut helmstedtisch werden, sonst würden gewisse Sätze so frey nicht durchgehen. Doch duo cum faciunt idem, non est idem.<sup>17</sup> HE. Melodius<sup>18</sup> hat zum Theil eben das gesaget und büßen müssen. Ich will mir bey Gelegenheit den Anhang zu dem ersten Theile,<sup>19</sup> der wieder gedruckt worden, ausbitten, davon ich in den Gelehrten Zeitungen gelesen.<sup>20</sup> In der künftigen Michaelis Messe sollen meine Predigten in die Bibliothek der Gesellschaft, nebst einigen andern Dingen, geliefert werden.<sup>21</sup> Die alten

<sup>17</sup> Vgl. Walther, Nr. 6790.

<sup>18</sup> Adam Bernd (1676–1748), 1711 Prediger an der Leipziger Peterskirche, hatte unter dem Pseudonym Christian Melodius die Schrift *Einfluß Der Göttlichen Wahrheiten in den Willen/ und in das gantze Leben des Menschen* (Helmstedt; Leipzig 1728) veröffentlicht. Wegen dogmatischer Abweichungen wurde das Buch konfisziert und Bernd mit einem Predigtverbot belegt; er trat von seinem Amt zurück.

<sup>19</sup> Anhang zur natürlichen Gottesgelahrtheit. Philosophisches Gespräch, über die Frage: Ob mehr als ein unendliches Wesen seyn könne? In: Gottsched: Erste Gründe Der Gesamten Weltweisheit. Erster, Theoretischer Theil. Leipzig: Bernhard Christoph Breitkopf, 1733 (Exemplar der UB Leipzig: Phil. 429\*), S. 593–616. Der „Beschluß“ des Anhangs wurde „an Ostern 1734“ geschrieben (S. 616) und unterrichtet über die Entstehung des Anhangs. Die Seitenzählung schließt unmittelbar an das „Ende des ersten Theils“, S. 592, an. Aus der Anzeige des Anhangs (vgl. Erl. 20) ist nicht zweifelsfrei zu entnehmen, ob der Anhang separat ausgegeben oder den noch beim Verleger vorrätigen Exemplaren des ein Jahr zuvor veröffentlichten ersten Teils der *Weltweisheit* angefügt wurde. Möglicherweise enthalten jedoch nur wenige Exemplare diesen Anhang, denn in den *Ausgewählten Werken* wird er als Textvariante der dritten Auflage dargestellt; vgl. AW 5/3, S. 36–47.

<sup>20</sup> Die Anzeige des zweiten Bandes von Gottscheds *Weltweisheit* enthielt den Hinweis: „Zu dem ersten Theile, welcher jetzt 1 Alph. 17 und einen halben Bogen in 8. beträgt mit 12 Kupfer=Tafeln, ist nun als ein Anhang zur natürlichen Gottes=Gelahrtheit, ein Philosophisches Gespräch über die Frage hinzugekommen: Ob mehr als ein unendliches Wesen seyn könne?“ Neue Zeitungen 1734 (Nr. 48 vom 17. Juni), S. 429.

<sup>21</sup> Johann Lorenz Mosheim: Zwo Predigten Bey besondern Gelegenheiten über I. B. der Könige am III. v. 7–9. und Sprüch=Wörter am XXV. v. 2–5. gehalten. Helmstedt: Christian Friedrich Weygand, 1734; B. S. T. 8°. 473/2.

deutschen Schau:Spiele, die ich versprochen,<sup>22</sup> liegen unter meinem unraht verstecket. Sie sollen sich auch einfinden, so bald ich nur ein wenig Zeit haben werde, sie hervorzusuchen. Die beygefügtten Sätze zu dem gewöhnlichen WettStreit in der Poesie und Beredsamkeit,<sup>23</sup> können behalten oder weg-  
 5 geworffen werden. Vielleicht wissen E. HochEdelGeb. etwas bessers, als mir beyfallen wollen. Ich bitte die gantze Gesellschaft, in sonderheit unsern lieben HE. M. May<sup>24</sup> meiner vollkommenen Ergebenheit zu versichern, und zu glauben, daß ich mit keiner Gemeinen Hochachtung weil ich lebe seyn werde

E. HochEdelGebohrnen/ Ergebenster Diener/ Mosheim

10 Helmstedt/ d. 7. Augusti/ 1734.

HE. M. Kortholt<sup>25</sup> hat dieser Tage bey mir gegessen. Ich habe ihm die Deutsche Gesellschaft aufs beste empfohlen. Vielleicht wird er ein Mitglied.<sup>26</sup>

64. LUISE ADELGUNDE VICTORIE KULMUS AN GOTTSCHED,  
 Danzig 8. August 1734 [62.66]

15 **Überlieferung**

Drucke: Runckel 1, S. 117–120; Kording, S. 65–66.

Danzig den 8. August 1734.

Mein bester Freund,

Ihr letzter Brief vom 19. Julii hat mich sehr gerühret. Sie sagen mir, daß die  
 20 Religion uns in solchen Gefahren, welchen ich sowohl am Leibe als Ge-

<sup>22</sup> Vgl. unsere Ausgabe, Band 2, Nr. 241, Erl. 15.

<sup>23</sup> Über die Preisthemen des Jahres 1734 vgl. Döring, Preisfragen, S. 224.

<sup>24</sup> Johann Friedrich May; Korrespondent.

<sup>25</sup> Vermutlich Christian Kortholt (1709–1751), 1728 Magister in Kiel, 1729 Studium in Leipzig, Mitarbeit an den *Acta Eruditorum*, 1732 Kollegiat des kleinen Fürstencollegiums. 1733 unternahm Kortholt eine Reise nach Holland, England und Dänemark, möglicherweise hat er während der Rückreise Mosheim aufgesucht.

<sup>26</sup> Kortholt war an einer Aufnahme nicht interessiert; vgl. unsere Ausgabe, Band 3, Nr. 174.

müthe ausgesetzt gewesen, die beste Hülfe erzeugte. Sie führen mir die stärksten Gründe aus derselben zu meinem Troste an, und diese richten mich un-  
gemein auf. Eben da ich dieses Schreiben erhielt, las ich den vortreflichen  
*Abbadie*<sup>1</sup> und seine *Wahrheiten der christlichen Religion*.<sup>2</sup> Ich finde dieses  
Buch so schön, daß ich Ihnen eine ganze Stelle daraus hersetzen will. Er sagt: 5

„Die Religion zeigt uns alle Sachen in einer Gestalt, unter welcher sie  
uns vorher niemals erschienen waren. Sie macht, daß wir unsere Krankheit  
gedultig ertragen, indem sie uns ihren Endzweck und Ursprung entdeckt.  
Sie tröstet uns bey unvermutheten Unglücksfällen damit, daß sie uns über-  
führt, daß nichts ohne göttliche Zulassung geschehen könne, welche alle-  
mal alles zu unserm Besten wendet. Sie demüthiget uns im Glück, und 10  
unterstützet uns im Unglück. Sie befreyet unser Gemüthe von aller Quaal  
und Unruhe, indem sie die Heftigkeit seiner Bewegung mäßiget. Sie stärket  
uns wider die Schrecken des Todes, und zeigt uns ihn als einen Uebergang  
zu einem bessern Leben. Sie tröstet unser Gewissen durch ihre Verheißun-  
gen. Sie begleitet uns in allen Gefahren, um uns Muth einzusprechen; in  
der Einsamkeit, um uns vor der Traurigkeit zu beschützen, die bey der Be-  
trachtung unsers Wesens, und deß, was wir werden sollen, uns befallen  
könnte. Am herrlichsten zeigt sie sich auf dem Sterbebette, wo sie anfängt  
unser *Alles* zu werden. Hier, wo die Bezauberung der Sinnen aufhört, und 20  
der Schauplatz der Welt mit allen seinem Reitz verschwindet.“<sup>3</sup>

Eben dieses las ich, als ich Ihr Trostschreiben erbrach. Meine Seele emp-  
fand alles, was Sie mir mit der Ihnen ganz eignen Beredsamkeit über das  
Absterben meiner Mutter,<sup>4</sup> über die ausgestandene Gefahr des Krieges,  
über meine eigne harte Krankheit sagten, mit doppelter Rührung. Lange 25  
konnte ich die Bewegung meines Gemüths, die diese Empfindungen in mir

<sup>1</sup> Jacques Abbadie (1654–1727), französischer reformierter Geistlicher.

<sup>2</sup> Jacques Abbadie: *Traité de la verité de la religion Chretienne*. Rotterdam 1684 u. ö.  
Jacques Abbadie: *Die Triumphirende Christliche Religion Das ist Hochnöthiger  
Nützlicher und Erbaulicher Tractat Von der Warheit und Gewißheit Der Christ-  
lichen Religion*. [Übersetzt von Christoph Lorenz Bilderbeck.] Frankfurt; Leipzig:  
Hieronymus Friedrich Hoffmann. Band 1: 1713. 2. Aufl. 1721. Band 2: 1721.

<sup>3</sup> Abbadie, *Die Triumphirende Christliche Religion*, Band 2 (vgl. Erl. 2), S. 304f. Das  
Zitat im Brief ist theils identisch mit dem gedruckten Text, theils weicht es erheblich  
davon ab. Da Bilderbecks die einzige gedruckte Übersetzung ist (vgl. Zedler, Supple-  
mente 1, Sp. 90f.), gehen die Abweichungen wahrscheinlich auf L. A. V. Kulmus  
zurück. In ihrer Bibliothek befand sich die französische Auflage Amsterdam 1719;  
vgl. Bibliothek L. A. V. Gottsched, S. 46, Nr. 9664–9665.

<sup>4</sup> Katharina Dorothea, geb. Schwenck war am 10. Mai 1734 gestorben.

erregten, nicht stillen. Ja, bester Freund! ich habe den Beystand der Religion erfahren. Die Lehren meiner sterbenden Mutter habe ich durch das feste Vertrauen auf die Hülfe des Herrn erfüllet. In diesen Gesinnungen wünsche ich bis an mein Ende zu beharren, und durch Sie hoffe ich immer  
 5 mehr darinnen bestärkt zu werden.

Leben Sie wohl, mein tugendhafter Freund! Ich werde auch Ihre Lehren befolgen, die so nützlich, so vortreflich sind, und nie aufhören Ihnen dafür zu danken.

Kulmus.

- 10 65. BERNHARD WALTHER MARPERGER AN GOTTSCHED,  
 Dresden 18. August 1734 [53]

#### Überlieferung

Original: Leipzig, UB, 0342 III, Bl. 110–111. 1 S.

Abschrift: Dresden, SLUB, M 166 III, Nr. 56, S. 101.

- 15 Druck: Döring, Deutsche Gesellschaft, S. 354.

HochEdler Vest und hochgelahrter Herr,/ Insonders werthgeschätzter vornehmer Gönner.

Auf Ew. HochEdlen sehr angenehme Zuschrift, habe für dißmal vornehmml., wegen des gethanen Vorschlages, der Löbl. Teutschen Gesellschaft  
 20 einigen Zugang zu verschaffen, meine wenige Gedanken zu eröffnen. Diese giengen unmaßgebl. dahin, daß wolgedachte Gesellschaft, desfals vielleicht in ihrem Gesuch glückl. seyn würde, wenn Sie sich anheischig machte, für die gute Einrichtung der in hiesigen Landen gangbaren Calender, Sorge zu tragen, und zu dem Ende allezeit auf einige Mit-Glieder zu sehen, welche  
 25 in dem Calculo Astronomico eine gnugsame Wissenschaft und Geschicklichkeit hätten.<sup>1</sup> Ausser diesem Anerbieten, wüßte ich nicht wie das Ansuchen, mit gegründeter Vorstellung recht nachdrückl. geschehen mögte.

---

<sup>1</sup> Möglicherweise orientierte sich Marperger am Beispiel der Berliner Akademie, deren Finanzierung auf der Kalenderherstellung beruhte; vgl. Hans-Stephan Brather (Hrsg.): Leibniz und seine Akademie. Berlin 1993, S. 233, Anm. 1.

Doch überlasse alles, weiterem Nachdenken, und erinnere nur, daß sich auch bereits Andere, um den Calender-Zugang, mit melden und bemühen; ob wol die Zeit der Juniussischen Erben erst A. 1736 um seÿn mag.<sup>2</sup> Ich verharre mit beständiger hochachtung

Ew. Hoch-Edlen/ Liebe- und Dienst-erge-/ benster/ Marperger.

5

Aus dem O. C.<sup>3</sup>/ den 18. Augusti/ A. 1734.

A Monsieur/ Monsieur Gottsched,/ tres celebre Professeur en Phi-/ losophie etc./ a/ Leipzig.

66. LUISE ADELGUNDE VICTORIE KULMUS AN GOTTSCHED,  
Danzig 21. August 1734 [64.67]

10

### Überlieferung

Drucke: Runckel 1, S. 120–123; Kording, S. 66–67; Schlenther, S. 236–238.

Danzig den 21. Aug. 1734.

Mein erzürnter Freund!

Diesen Augenblick erhalte ich ein Schreiben von Ihnen, worüber ich un-  
mein bestürzt bin. Scherz und Ernst, Liebe und Kaltsinn finde ich darin-

15

---

<sup>2</sup> Nach dem Tod des Leipziger Mathematikprofessors Ulrich Junius (1670–1726) wurde dessen Privileg zur Kalenderherstellung von der Witwe, Christiana Eleonore, die zugleich als Vormund ihrer Kinder agierte, wahrgenommen. Ihr Gesuch um Verlängerung des Privilegs wurde im Februar 1735 abgelehnt. Offenbar nur vorübergehend, denn als das Privileg 1739 an Georg Friedrich Richter (1691–1742, 1735 Professor der Moral und Politik) übertragen wurde, führte der Einspruch der Witwe Junius zu einem Vergleich, nach dem die Erben Junius unter der „Direction“ Richters bis einschließlich 1747 das Privileg der Kalenderherstellung erhalten sollten; vgl. Dresden, Sächsisches Hauptstaatsarchiv, 10088 Oberkonsistorium Loc. 10754, Büchersachen vol. IV, Bl. 103r–v, 238r–v, 247v–248r, 264v–265v. Am 8. Januar 1748 wurde das Privileg an die Leipziger Universität vergeben; vgl. Schulze, Leipziger Universität, S. 90.

<sup>3</sup> Vermutlich: Ober Consistorium.



nen so künstlich vermischt, daß ich nicht weis, was ich denken soll. Nichts als die unvermeidlichen Umstände, die mich länger, als ich wünsche, hier aufhalten, sind die Ursache Ihres Unwillens. Ich bin bereit, Ihnen alle Vortheile aufzuopfern, und nichts, es mag so wichtig seyn als es will, soll mich  
 5 abhalten, Ihr Verlangen buchstäblich zu erfüllen. Aber wie können Sie mein Herz so empfindlich angreifen, und es beschuldigen, daß ihm der Aufschub, den die Umstände erfordern, lieb wäre? Wie beleidigend wäre dieser Verdacht, wenn ich Ihren Eifer nicht für eine zärtliche Ungedult ansähe, die so schmeichelhaft für mich ist. Ist es denn meine Schuld, daß  
 10 das Schicksal gleich im Anfange unserer Bekanntschaft so viel Hindernisse ihrem Fortgange im Weg gelegt, zu deren Ueberwindung Zeit, und viel, viel Gedult erfordert wurde? Verschonen Sie mich, bester Freund, mit dem Vorwurf des Kaltsinns, oder lehren Sie mich die Kunst, ihn mit Gelassenheit zu ertragen.

15 Die zwey Gedichte, so Sie während unserer Belagerung verfertigt,<sup>1</sup> sind schön. Ich danke Ihrer Muse für den Dienst, den Sie mir bey dieser Gelegenheit geleistet, und für alles Zärtliche, was Sie Ihnen eingegeben hat. Es ist kein größerer Trost in Widerwärtigkeiten, als einen Freund zu finden, der Theil an unserm Schicksal nimmt.

20 Ich bin jetzt mit einem Risse beschäftigt, den meine Wißbegierde nachzumachen versucht hat. Es ist mir mit Hülfe eines guten Reißzeuges ge-

---

<sup>1</sup> Ein Gedicht schrieb Gottsched anlässlich des Geburtstages seiner Braut; vgl. Gottsched: *An Jungfer L. A. V. Kulmus. 1734, den 11 April.* In: *AW 1*, S. 390–394. Auf die Belagerung ist ferner bezogen: Gottsched: *Urania, ein Schäfergedicht 1734.* In: *L. A. V. Gottsched: Kleinere Gedichte*, S. 206–212. Da Gottsched zum Entstehungszeitpunkt dieser Verse noch nichts vom Tod der Katharina Dorothea Kulmus am 11. Mai 1734 weiß (vgl. *L. A. V. Gottsched: Kleinere Gedichte*, S. 210f.), von dem ihn L. A. V. Kulmus am 5. Juni in Kenntnis setzte (unsere Ausgabe, Band 3, Nr. 48), könnte das Gedicht im April oder Mai 1734 entstanden sein. Wenn sich Joachim Friedrich Liscow am 10. April 1734 tatsächlich auf dieses „Schäfergedicht“ bezogen hat (vgl. unsere Ausgabe, Band 3, Nr. 27, Erl. 3), wäre es bereits Ende März bzw. Anfang April 1734 entstanden. Dies steht jedoch im Widerspruch zu einer Zeitangabe im Gedicht: „Der Feind bestürmt den Ort, wo meine Freundinn wohnet/ ... / Drey Monden sind es schon, daß sie der Stücke Knallen/ Ohn Unterlaß gehört um ihre Wälle schallen.“ Gottsched: *Urania*, S. 211. Die russischen Truppen bezogen nach dem 20. Februar 1734 vor Danzig Stellung, das Bombardement der Stadt begann am Abend des 30. April; vgl. *Accurate Nachricht von der Russisch und Sächsischen Belager= und Bombardierung Der Stadt Dantzig.* Köln: Hans Paul Merian, 1735, S. 19 und 56.

lungen, und ich habe mir ganz unvermuthet einen Feind dadurch gemacht, weil ich als ein Frauenzimmer etwas unternommen, was nur für Gelehrte und Künstler gehöret. Es schadet nichts, endlich wird man mir diese Beleidigung vergeben.

Doch was schreibe ich Ihnen für unnützes Zeug? Es ist ein Beweis 5  
meiner Ueberwindung bey Ihrem eifrigen Brief. Wenn dieses nicht wäre, würde ich um Verzeihung bitten. Jetzt ist es an Ihnen, mein bester Freund! mir Ihren übereilten Eifer schön abzubitten. Ich werde Ihnen sodann herzlich und aufrichtig vergeben, und nach geschehener Versöhnung mit doppelter Freundschaft, Zärtlichkeit, und wie Sie diese Neigung weiter nennen 10  
wollen, Ihnen ganz ergeben seyn

Kulmus.

67. LUISE ADELGUNDE VICTORIE KULMUS AN GOTTSCHED,  
Danzig 30. August 1734 [66.68]

### Überlieferung

Drucke: Runckel 1, S. 123–127; Kording, S. 67–68.

15

Danzig den 30. Aug. 1734.

Mein bester Freund!

Sie sind an dem Inhalt meiner Klagelieder selbst Schuld. Künftig bitte ich, mich nicht mehr eines Kaltsinns zu beschuldigen. Diesen Angriff auf mein Herz kann ich unmöglich aushalten. Wie ist es möglich, daß diese un- 20  
gerechten Vorwürfe mit Ihrer Freundschaft und Billigkeit zusammen stimmen können? Ich freue mich von Herzen, daß Ihnen meine Aufrichtigkeit, in Ansehung meiner Vermögensumstände,<sup>1</sup> gefallen hat. Konnte ich wohl

<sup>1</sup> Ein Schreiben mit Angaben über die Vermögensumstände ist nicht überliefert. Möglicherweise hatte L. A. V. Kulmus am 21. August (unsere Ausgabe, Band 3, Nr. 66) in einer von der Herausgeberin ihrer Briefe unterdrückten Passage detailliert erläutert, was am 4. August (unsere Ausgabe, Band 3, Nr. 62) nur angedeutet war, um dadurch Gottscheds Vorwürfen wegen des verzögerten Hochzeitstermins entgegenzutreten.

daran zweifeln, da Sie eben so aufrichtig gegen mich handeln? Was würden wir auch beyderseits dabey gewinnen, wenn wir uns verstellten, und unsern Gesinnungen und Handlungen einen falschen Anstrich gäben? Endlich würde sich die Wahrheit entdecken, und wir würden beklagen und zu spät bereuen, daß wir uns hintergangen hätten. Nein, bester Freund! Sie sollen mich niemals einer Falschheit beschuldigen können. Mein Herz hat sich Ihnen gleich im Anfang gezeigt, wie es immer seyn wird und seyn soll. Ich finde nichts unangenehmer in der menschlichen Gesellschaft, als wenn Freunde, immer versteckt für einander, in einem heimlichen Mißtrauen leben; und ich halte diese Verstellung für die Hauptursache vieler unglücklichen Ehen. Wie sehr habe ich mich gefreuet, daß, da die Vorsicht uns für einander bestimmt hat, sie mir in Ihnen einen aufrichtigen Freund gezeigt, mit welchem ich diese mir vorzüglich schätzbare Eigenschaft bis an das Ende meines Lebens ungestört fortzusetzen gedenke.

Les bains de Thermopyles<sup>2</sup> habe ich durchgelesen. *Melicrite* kömmt mir zu mißtrauisch vor,<sup>3</sup> aber ich kann mich irren. Mein jetziger Gemüthszustand erlaubt mir nicht, die Uebersetzung<sup>4</sup> zu unternehmen. Kaum setze ich mich nieder, mich mit einer oder der andern Arbeit zu zerstreuen, so fallen mir alle die Ursachen ein, warum ich Zerstreung suche. Alle Angst und Gefahr, der ich voriges Jahr ausgesetzt gewesen, der Verlust meiner Mutter,<sup>5</sup> meiner Lehrerin und besten Freundin, alles, alles stellt sich mir so lebhaft vor Augen, daß ich zu allem ungeschickt bin, und träge und traurig meinem ganzen Schicksal nachhänge. Ich habe einen Versuch gewaget,

---

<sup>2</sup> Madeleine de Scudéry: Les bains des Thermopiles. A la Princesse de Milet. In: [Madeleine de Scudéry:] Conversations sur divers sujets. T. 2. Paris: Claude Barbin, 1680, S. 615–837. L. A. V. Kulmus besaß eine separate Ausgabe des Textes: Madeleine de Scudéry: Les bains des Termopyles, à la Princesse de Milet. Paris: Witwe Pierre Ribous und Pierre Jacques Ribou, 1732; vgl. Bibliothek L. A. V. Gottsched, S. 41, Nr. 873.

<sup>3</sup> Melicrite, eine der in den Thermopilischen Bädern versammelten Personen, weigert sich, Theramenes, der sie liebt, zu heiraten, da sie fürchtet, daß ihre leidenschaftliche Zuneigung eine mögliche Untreue seinerseits nicht ertragen könne. Die Analyse der Leidenschaften bestimmt die Gespräche des Buches.

<sup>4</sup> Eine Übersetzung wurde im darauffolgenden Jahr von anderer Seite veröffentlicht: Madeleine de Scudéry: Die Thermopilischen Bäder an die Prinzessin von Milet. In: Madeleine de Scudéry: Scharfsinnige Unterredungen, von Dingen, Die zu einer wohlstandigen Aufführung gehören, übersetzt von Christiana Mariana von Ziegler. Leipzig: Bernhard Christoph Breitkopf, 1735, S. 335–456.

<sup>5</sup> Katharina Dorothea, geb. Schwenck war am 10. Mai 1734 gestorben.

einige Oden aus dem Horaz<sup>6</sup> zu übersetzen.<sup>7</sup> Sobald ich mit abschreiben fertig bin, werde ich Ihnen diese Frucht meiner traurigen Muse zuschicken.

Versichern Sie Ihrem gelehrten Freunde, den Herrn Pr. *May*,<sup>8</sup> mit aller Beredsamkeit, die seiner würdig, und Ihnen ganz eigen ist, meinen Dank für die Uebersetzung seines neuen Werks. Ich schließe von der Vortreflichkeit des Originals auf die Uebersetzung.<sup>9</sup> Ich habe ihn jederzeit hochgeschätzt, und er ist mir doppelt werth, wenn ich ihn als den treuesten Freund meines geliebten G. betrachte.

Für die Gewährung meiner Bitte in Absicht auf meine Briefe,<sup>10</sup> danke ich Ihnen recht sehr. Die guten Zeilen haben das ihrige gethan; Sie haben Ihnen mein ganzes Herz gezeigt, lassen Sie solche nunmehr vergessen seyn. Wenn sie ganz Deutschland lesen möchte, so würde ich diese Ehre nicht mehr empfinden, als daß Sie von Ihnen gelesen worden. Alles, was ich Sie bitte, ist dieses: Verhindern Sie den Druck dieser Briefe, oder verschieben ihn, bis nach meinem Tode.

Leben Sie wohl! fahren Sie fort, mein bester Freund zu bleiben, so werde ich die Plagen dieses Lebens nur halb fühlen. Schreibe ich nicht sehr lange Briefe? und heißt dieses nicht buchstäblich, daß ich Ihre gehorsame Dienerin bin?

Kulmus.

<sup>6</sup> Quintus Horatius Flaccus (65–8 v. Chr.), römischer Dichter.

<sup>7</sup> Vgl. den Abdruck mehrerer übersetzter Oden in: Runckel 1, S. 175–190.

<sup>8</sup> Johann Friedrich May; Korrespondent.

<sup>9</sup> Aus dem Brief vom 20. März 1734 ist bekannt, daß L. A. V. Kulmus Mays Übersetzung einer Rede Charles Porées gelesen hatte; vgl. unsere Ausgabe, Band 3, Nr. 22, Erl. 3. Vermutlich hat sie bei gleicher Gelegenheit die diesem Text beigefügte Schrift Mays zur Kenntnis genommen; vgl. Johann Friedrich May: Abhandlung von der Schaubühne. In: Charles Porée: Rede von den Schauspielen. Leipzig: Bernhard Christoph Breitkopf, 1734, S. 60–100. Eine Übersetzung dieser Rede konnte allerdings nichts ermittelt werden.

<sup>10</sup> Im Brief vom 20. März 1734 (unsere Ausgabe, Band 3, Nr. 22) hatte L. A. V. Kulmus Gottsched von seinem Plan, ihre Briefe zu veröffentlichen, abgeraten.

68. LUISE ADELGUNDE VICTORIE KULMUS AN GOTTSCHED,  
Danzig 4. September 1734 [67.72]

**Überlieferung**

- 5 Drucke: Runckel 1, S. 127–131; Kording, S. 69–70; Helga Haberland, Wolfgang Pehnt (Hrsgg.): Frauen der Goethezeit in Briefen, Dokumenten und Bildern von der Gottschedin bis zu Bettina von Arnim. Stuttgart 1960, S. 52–54; Elke Clauss: Frau und Brief im 18. Jahrhundert. In: Heide von Felden (Hrsg.): ... greifen zur Feder und denken die Welt ... Frauen – Literatur – Bildung. Oldenburg 1991, S. 65–78, 66–68; Claudia Schmölders (Hrsg.): Briefe berühmter Frauen. Von Lieselotte von  
10 der Pfalz bis Rosa Luxemburg. Frankfurt am Main; Leipzig 1993, S. 111–112.

Danzig den 4. Septbr. 1734.

Mein aufrichtiger bester Freund,

Ich weis keinen Ausdruck zu finden, Ihnen die Bestürzung zu beschreiben,  
die mir Ihr letztes Schreiben verursacht hat. Sie erzählen mir darinnen  
15 eine Lästerung, die mir an sich selbst nicht empfindlich seyn kann; weil sie  
gleich andern, die ich bisher erfahren, ganz ohne Grund ist. Aber Sie, mein  
bester Freund, sind dadurch beunruhiget worden, und dieses rührt mich.  
Ich weiß nicht, warum sich so viel Leute Mühe geben, unsere Freundschaft  
zu zernichten? Aber das ist gewiß, daß man bey mir eben so sehr daran  
20 arbeitet, als bey Ihnen. Ich bin noch im Zweifel, wem ich diesmal für den  
Stöhrer unserer Ruhe ansehen soll. Es ist mir leid, daß Sie den Brief ver-  
brannt haben, vielleicht hätte man an der Hand den Verläumder errathen.  
Doch wer schon so boshaft ist, der wird auch die nöthige Behutsamkeit  
brauchen, die darzu erfordert wird.

25 Sie, einziger Freund, wissen am besten, daß ich selbst die erste gewe-  
sen, die Ihnen alle Umstände meiner Familie entdeckt. Meine heimliche  
Eigenliebe freuet sich recht, durch diese Aufrichtigkeit meinem Feinde  
zuvorgekommen zu seyn. Vielleicht würden tausend Personen meines  
Geschlechts mit eben so großer Sorgfalt verborgen haben, was ich Ihnen  
30 alles, auch das Widrige zu offenbaren, mich bemühet. Dieses macht also  
den ersten Punct der Verläumdung zu Schanden. Was den zweyten  
wegen meiner Gesundheit betrifft; so habe ich niemals kränklicher und  
entstellter ausgesehen, als bey meines Vaters Tode,<sup>1</sup> und 6 Monate her-

---

<sup>1</sup> Johann Georg Kulmus war am 6. November 1731 gestorben.

nach.<sup>2</sup> Es war eben um die Zeit, da die Reihe an mir war, eine Probe der Beständigkeit gegen Sie abzulegen. Ich bin standhaft geblieben, ohngeachtet ich von allen Seiten heftig bestürmet wurde. Ich hatte den Tod eines sehr liebeichen Vaters, und eine ganz unvermuthete Zerrüttung unserer Umstände zu bedauern. Nun zitterte ich selbst vor dem Verluste  
 5 meines besten Freundes. Dieses schlug mich fast darnieder. Damals legte ich den Grund zu meiner letzten Krankheit. Dieses und alles allgemeine Elend sowohl, als der besondere nagende Kummer über den Tod meiner Mutter,<sup>3</sup> hätte mir beynahe das Leben gekostet. Jetzt aber hat ein so heftiges Fieber meinen Körper gereinigt, mein Gemüthe ist viel heiterer,  
 10 und mein Körper viel gesünder als jemals. Vor vier Jahren hätte man Ihnen schreiben sollen, daß ich übel aussähe; da kam ich aber meinen Neidern zuvor. Und warum hätte ich das nicht thun sollen? Sie waren nicht nach Danzig gekommen, schöne Gesichter und schöne Körper zu suchen; diese hatten Sie in Sachsen näher. Oder hätten Sie diese auch hier  
 15 verlangt, so würde Ihre Wahl nicht auf mich gefallen seyn. Gesetzt auch, daß ich jetzt die Blattern gehabt hätte; gesetzt, daß mich diese sehr übel zugerichtet; so hätte ich Ihrer Standhaftigkeit doch so viel zugetrauet, daß Sie die treue Beschreibung meines narbigen Gesichts ohne widrigen Eindruck würden gelesen haben. Ich glaube, ich hätte die Gruben gezäh-  
 20 let, um Ihnen alles genau zu melden. Aber nein, bester Freund! diese Krankheit hat schon im vierten Jahre ihre Wuth an mir ausgeübet. Meine theure Mutter hat mich damals dem Himmel abgedrungen, weil ich eben sehr krank war. Diese Nachricht ist also jetzo ganz falsch. Mein Gesicht ist noch in eben der Verfassung, als ich Ihnen solches im Februario, durch  
 25 die Hand eines guten Meisters verfertigt, zugeschickt habe.<sup>4</sup> Was wollen wir aber, treuster und theuer geschätzter Freund, mit unsern gemeinschaftlichen Feinden machen? Ich zittere, wenn ich denke, daß sie noch sechs Monate Zeit haben, ihre Lästerungen aufs listigste fortzusetzen. Doch, ich hoffe, sie sollen an uns zu Schanden werden. Sollten sie fähig  
 30 seyn, das Band zu lösen, welches die Tugend geknüpft hat? Nein, Theuerster, an meiner Seite sollen sie diese Ehre nimmermehr erleben. Mein Herz wird sich bey den scheinbarsten Verläumdungen jederzeit auf die

<sup>2</sup> L. A. V. Kulmus berichtet im Brief vom 15. Oktober 1732 über ihr verändertes Aussehen; vgl. unsere Ausgabe, Band 2, Nr. 136.

<sup>3</sup> Katharina Dorothea, geb. Schwenck war am 10. Mai 1734 gestorben.

<sup>4</sup> Vgl. unsere Ausgabe, Band 3, Nr. 15.

Tugend stützen, der ich bis in Tod treu bleiben werde. Meine Liebe wird zu Ihnen das beste Zutrauen haben; und kein Zufall wird den Entschluß ändern, bis ins Grab Ihnen ganz eigen zu seyn,

Kulmus.

- 5 69. GOTTSCHED AN JOHANN BALTHASAR VON ANTESPERG,  
[Leipzig 5. September 1734] [61.89]

**Überlieferung**

- Entwurf: Leipzig, UB, Rep. VI, 16bb (Dauerleihgabe der Stadtbibliothek Leipzig),  
Bl. 15–16. 4 S. (von Gottscheds Hand).  
10 Drucke (nach Vorlage des Entwurfs): Kroker S. 28–30; Braun, Antesperg, S. 72–73.

Das Datum ergibt sich aus Antespergs Antwortbrief vom 3. Oktober 1734, unsere Ausgabe, Band 3, Nr. 89.

Hochwohlgebohrner/ Gnädiger Herr

- Eurer Hochwohlgebohrnen an mich abgelassenes nebst der beygefüigten  
15 Sprachtabelle<sup>1</sup> ist mir über Nürnberg richtig zu handen gekommen. Ich  
habe Dero Befehle zu gehorsamen solche in der nächsten Versammlung  
der Deutschen Gesellschaft vorgeleget, und selbiger Dero Verlangen eröff-  
net. Es ist allen Mitgliedern derselben, insbesondre aber mir ein empfind-  
liches Vergnügen gewesen, da uns soviel Ehre wiederfahren, daß Eure  
20 Hochwohlgebohrnen uns in Herausgebung Dero so wohl ausgesonnenen  
Grammatischen Tafel zu Rathe ziehen wollen. Wie wir nun mit Freuden  
alle Gelegenheiten ergreifen, etwas zur Aufnahme unsrer Muttersprache  
beyzutragen: So haben wir hier um so viel weniger ermangeln wollen, Eu-  
rer Hochwohlgebohrnen in Dero Begehren zu willfahren; da selbige in der  
25 Residenz des allerhöchsten Oberhaupts von Deutschland einen so rühm-

---

<sup>1</sup> Vgl. unsere Ausgabe, Band 3, Nr. 61, Erl. 1.

lichen Eifer dieselbe empor zu bringen blicken lassen, der seit des H.n Heräi<sup>2</sup> Zeiten daselbst ganz abgestorben zu seyn geschienen.

Um aber näher zur Sache zu kommen, so habe ich auf Verlangen der ganzen Gesellschaft, anfänglich zu melden daß ihr die ganze Einrichtung der Tabelle sehr wohl gefallen: Zumal da allem Ansehen nach Eure Hochwohlgebohrnen dabey die Absicht hegen, daß selbige in Canzelleyen beqvem an die Wand geheftet werden und also einem jeden Schreiber zu einem Orakel dienen möge. Wie nun überhaupt nichts nützlicher seyn kan als dieses: So hat man auch gewünscht, daß die Vorrede die auf der andern Seite gedruckt ist, auf derselben Seite, wo die andern Sachen stehen kommen könnte. Dieses zu erhalten dörfte nur die Tafel so eingetheilet werden, daß sie auf zween einzeln Bogen gedruckt würde, die man hernach wiederzusammen kleben könnte. Die Vorrede käme gleich an der rechten Seite zu stehen, wo itzo die Einleitung steht; welche alsdann nach Belieben, entweder auf die andre Seite gerucket, oder sonst wo angebracht werden könnte.

Zweytens hat die Gesellschaft gewünscht, daß denen zum besten, die einen solchen Unterricht als auf dieser Tabelle befindlich ist, gern als einen beständigen lehrmeister bey sich haben wollten, auch in einem kleinern Format, wie man etwa die kleinen Land Karten machet, damit gedienet werden könnte. Zu dem Ende wäre es gut, wenn man die grosse Tafel in etliche kleinere zertheilen, die Vorrede und Einleitung aber nebst den übrigen Zusätzen ordentlicher wise in groß 8vo auf einem der etlichen Bogen hindrucken liesse. Da könnte z. E. die eine Tafel von der Abänderung der Artikel, und den dazu gehörigen Anmerkungen handeln, die II. von den Abänderungen der selbständigen Nennwörter. Die III. von den Abänderungen der zufälligen Nennwörter die IV. von den Veränderung der Hülfswörter, die V. von Veränderung der richtigen Zeitwörter, die VI. der Abweichenden u. s. w. Imgleichen eine Tafel von der Rechtschreibung, der Wortfügung, oder Bindeordnung u. d. gl.

Drittens könnte sodann diese neue Ausgabe der Deutschen Sprachlehre, unmaaßgeblich hier in Leipzig unter der Aufsicht der Gesellschaft aufsauberste und richtigste abgedruckt werden; doch aber unter Eurer Hochwohlgebohrnen Namen, und mit einem Zeugnisse von der Gesellschaft, daß sie mit dieser Arbeit und Methode vollkommen zufrieden wäre; wel-

---

<sup>2</sup> Carl Gustav Heraeus (1671–1730), kaiserlicher Rat in Wien. Gottsched hatte zwei Jahre zuvor Heraeus' Vorschlag zur Gründung einer deutschen Sprachgesellschaft erneut veröffentlicht; vgl. Beiträge 1/2 (1732), S. 269–280.



ches vielleicht um destomehr beytragen würde, dieselbe im Reiche und hier überall beliebt zu machen.

Viertens weil Eure Hochwohlgebohrnen selbst verlangt haben ein Mitglied unsrer Gesellschaft zu werden, und solches Ansinnen allen hiesigen Mitgliedern derselben nicht anders als angenehm fallen können: Als sind Dieselben durch einhellige Stimmen dazu aufgenommen und in unser Buch eingetragen worden.<sup>3</sup> Es wird auch die deßfalls ausgefertigte Versicherung Eurer Hochwohlgebohrnen unverzüglich zugesandt werden, sobald sie von unserm H.n Präsidenten<sup>4</sup> unterschrieben und besiegelt seyn wird; der aber wie bekannt, in Helmstädt befindlich ist. Da wir nun solchergestalt auch ein Recht erlanget bey Eurer Hochwohlgebornen Schreibart, unsre Erinnerungen zu geben und Anmerkungen dabey zu machen: So nehmen wir uns mit Dero Erlaubniß die Freyheit beykommende Umschrift von Dero Vorrede beyzulegen, so wie wir dieselbe nach unsrer Mundart gesetzt haben würden. Dieses ist nur ein blosser Versuch, um zusehen wie Eurer Hochwohlgebohrnen diese Verbesserung anstehen wird: Denn aus Furcht, daß Denenselben unsre Freyheit zu groß scheinen möchte, haben wir es nicht gewagt weiter zu gehen, bis wir hören würden, wie Dieselben solches aufgenommen hätten. Gefällt es Denenselben, daß Dero Tabelle auch in hiesigen Gegenden und in ganz Niedersachsen Beyfall finden soll: So würde wohl die Schreibart auf diesen Schlag durchgehends geändert werden müssen. Wie aber dieses Zeit brauchen würde; als wäre unser unmaßgeblicher Vorschlag sich nicht mit der Ausgabe dieser Tafel zu übereilen. Wenn sie nur recht gut wird, so kömmt es darauf nicht an, wenn sie gleich ein halb Jahr später ans Licht treten sollte. Nach gehorsamster Empfehlung von der ganzen Gesellschaft habe ich die Ehre mich mit aller Hochachtung zu unterschreiben als

Eurer Hochwohlgebohrnen/ Meines gnädigen H.n/ ergebensten und/ gehorsamsten/ Diener/ Gottsched

---

<sup>3</sup> Vgl. Kroker Nr. 275. Kroker rückt Antespergs Zuwahl in das Jahr 1733.

<sup>4</sup> Johann Lorenz Mosheim; Korrespondent.

70. JOHANN GOTTLIEB KRAUSE AN GOTTSCHED,  
Wittenberg 5. September 1734 [76]

### Überlieferung

Original: Leipzig, UB, 0342 III, Bl. 112–113. 3 S.

Abschrift: Dresden, SLUB, M 166 III, Nr. 57, S. 101–103.

5

HochEdler, Hochgelahrter Herr,/ Hochgeehrtester Herr Professor,/ Hochwerthgeschätzter Gönner.

Dero so nett abgefasten, als aufrichtig gemeyn̄ten Glückwunsch habe mit  
vielm Vergnügen erhalten,<sup>1</sup> welches aber noch weit grösser seyn̄ wird,  
wenn ich nechstens zu eben dergleichen Function beȳ der ihrigen Acad- 10  
emie Ew. HochEdl. werde Glück wünschen können, daher ich schon mit  
Verlangen erwarte, daß solche Zeit bald heran rücken möge. Mir ist es  
dabeȳ bißher, wieder alles mein und anderer Vermuthen, sehr glücklich  
und nach Wunsch gegangen, und obgleich dann und wann verschiedene  
Umstände einen sehr gefährlichen Ausgang gedräuet; so hat doch Gott alles 15  
zum Besten aus schlagen lassen, so daß ich nun hoffe, auch die wenigen  
rückständigen Wochen, mit Gottes Hülffe glücklich zu überstehen. Es ha-  
ben mir einige Freunde sehr angelegen, daß ich mich währendes meines  
Rectorati solle in Kupfer stechen lassen, wozu ich mich aber bißher nicht  
entschlüssen wollen. Inzwischen, wollte ich wohl, wenn ich wüste, daß auf 20  
den deutschen Actis Eruditorum die Stellen zu den Kupfern die künfftige  
Messe zum Vorschein kommen sollen, noch nicht versprochen wären, mein  
Bildniß dazu hinüber senden und mir als denn einige Abdrucke davon aus-  
bitten.<sup>2</sup> Ich ersuche daher Ew. HochEdl. dienstl. Herr Prof. Jöchern<sup>3</sup> mein  
ergebenstes Compliment zu machen und hievon mit ihm zu sprechen. Die 25  
gantz besondere Freundschaft so derselbe allezeit gegen mich bezeuget,  
wird denselben sonder Zweifel veranlassen, mir diese Gefälligkeit mit plai-

<sup>1</sup> Krause war im Sommersemester 1734 (1. Mai–18. Oktober) Rektor der Universität Wittenberg.

<sup>2</sup> Vgl. Deutsche Acta Eruditorum 16/187 (1734), Frontispiz. Der Kupferstich stammt von Johann Martin Bernigeroth (1713–1767), der Maler des Bildes ist nicht bekannt; vgl. Mortzfeld, Nr. 11532.

<sup>3</sup> Christian Gottlieb Jöcher (Korrespondent) war von 1721 bis 1739 Herausgeber der *Deutschen Acta Eruditorum*.

sir zu erweisen. Vorige Woche ist unser neuer Herr Collega H. M. Schöne-  
mann<sup>4</sup> bey mir gewesen und hat mir eine gantze Menge schöner Verse von  
der Eroberung Dantzig,<sup>5</sup> auf mein Ersuchen, aus dem Stegreiff hergesaget;  
dabeÿ ich nur bedauert, daß ich dieses höchst seltenen Vergnügens gantz  
5 allein und nur eine halbe Viertelstunde geniessen sollen. Herr Prof. Sper-  
bach<sup>6</sup> der schon manche Stunde vergnügt mit mir zugebracht, legt einen  
ergebenen Empfehl ab. Vor die übersendeten Gedichte bin ich zum höch-  
sten verbunden und schätze zwar Dieselben glücklich, daß sie bey einem so  
grossen Fürsten Hochachtung gefunden,<sup>7</sup> halte aber mit allen Kennern da-  
10 vor, daß sie noch bey weitem nicht nach ihrem rechten Werth belohnt  
worden. Ich bin mit der eÿfrigsten und vollkommensten Hochachtung

Ew. HochEdl. Herrl./ treu ergebenster Diener/ Krause

Wittenb. den 5 Sept./ 1734

An die Gn. Frau von Ziegler<sup>8</sup> bitte mein ergebenstes Compl. abzulegen und  
15 mir so bald möglich Nachricht von dem Berlinischen Vorschlage auszubit-

---

<sup>4</sup> Daniel Schönemann (1695–1737), 1721 Prediger in Geltow bei Potsdam, später in Berlin; Schönemann war wegen seiner Fähigkeit berühmt, über beliebige Themen in Reimen zu reden. Krause nennt ihn „Collega“, weil er seit dem 11. August 1734 der Deutschen Gesellschaft angehörte; vgl. Kroker Nr. 280.

<sup>5</sup> Nachdem Stanisław Leszczyński (1677–1766), 1704–1709 und 1733–1734 König von Polen, 1737 Herzog von Lothringen, am 12. September 1733 zum polnischen König gewählt worden war, erzwangen russische Truppen im polnischen Thronfolgekrieg eine Änderung der Wahl zugunsten des sächsischen Kurfürsten Friedrich August III. Leszczyński wurde aus Warschau vertrieben. Danzig nahm den Flüchtigen auf, wurde seit Februar 1734 belagert und kapitulierte am 8. Juli, nachdem Stanisław Leszczyński die Stadt bereits am 27. Juni heimlich verlassen hatte.

<sup>6</sup> Carl Gottlob Sperbach (1694–1772), 1720 Assessor der Philosophischen Fakultät in Leipzig, 1734 ordentlicher Professor der morgenländischen Sprachen in Wittenberg.

<sup>7</sup> Worauf Krause sich bezieht, kann nicht zweifelsfrei ermittelt werden. Möglicherweise handelt es sich um Verse an Ludwig Rudolph von Braunschweig-Lüneburg, „als Derselbe im 1734 Jahre in dem Lauchstädter Bade, bey der Tafel die Gnade gehabt hatte, dem Verfasser auf den Flor des deutschen Parnasses zuzutrinken“. Gottsched, Gedichte, 1751, 1, S. 67–69. Gottsched hatte während des gemeinsamen Aufenthaltes in Bad Lauchstädt die Wertschätzung des Herzogs gefunden; vgl. unsere Ausgabe, Band 3, Nr. 74.

<sup>8</sup> Christiana Mariana von Ziegler; Korrespondentin.

ten, damit ich deßwegen nach Geneve schreiben könne.<sup>9</sup> An alle gute Freunde meinen ergebensten Gruß.

AMonsieur/ Monsieur Gottsched/ Professeur en Philosophie/ fort renommé/ à/ Leipsig

Fr.

5

71. JOHANN FRIEDRICH MAY AN GOTTSCHED,  
Dresden 7. September 1734 [5.73]

**Überlieferung**

Original: Leipzig, UB, 0342 III, Bl. 114–115. 3 ½ S.

Abschrift: Dresden, SLUB, M 166, III, Nr. 58, S. 103–105.

10

Allerwerthester Freund

Das ist der erste. Ich hätte wohl eher schreiben sollen: allein der angenehme Zeitvertreib in Dresden ist so reizend; daß ich auch wohl die Post darüber vergeßen kan. Von meiner Reise kan ich so viel melden, daß dieselbe so erbaulich, so artig und so erwünscht gewesen als ich mir nimmer mehr vorstellen können. Ich habe die beste Gesellschaft von der Welt gehabt und ich möchte bald sagen, wo es nicht zu prächtig klingt, wer weis ob in 20. Jahren von Leipzig bis Dresden die 13. Meilen über in Frauenzimmer Gesellschaft so viel philosophirt worden ist, als diesmal. Die Wolfische Philosophie oder ich will lieber sagen, die vernünftige Art einer Sache gründlich nachzudencken, hat einen großen Beyfall gefunden, zum wenigsten schien es als ob ich mich getrauen dürfte, mir dieses sicher einzubilden. Wir kamen Sonnabends<sup>1</sup> um 1. Uhr Nachmittags glücklich an. Ich konnte kaum die Augenblicke über Geduld genug haben, mich aus dem Staube heraus zu bringen Unsere allgemeine Wohlthäterin die Madame

15

20

25

---

<sup>9</sup> Was Krause meint, konnte nicht ermittelt werden.

<sup>1</sup> 4. September 1734.

Wernerin<sup>2</sup> nebst unserm allgemeinen Freunde der Musen ihren Herrn Liebsten<sup>3</sup> zubesuchen. Ich darf nicht erst schreiben, wie ich da aufgenommen worden, Sie wissen bereits schon, wie höflich, wie aufrichtig wie gut patriotisch man daselbst seine Zuflucht finden kan. Ich habe schon in dieser Wohnung der deutschen Ehrlichkeit so vielen Anlaß zu dem auserlesensten Vergnügen bekommen, daß ich mich durch diese große Gütigkeit bald verleiten lassen, zu glauben, ich dürfe und könne nicht in eine Unhöflichkeit fallen, wenn ich auch alles mit Freuden annehme, was Sie mir gutes erweisen. So viel ist wahr, ich bin schon ein großer Schuldner geworden, wie ich alles gut machen werde, das weis ich nicht. Doch es ist in der besten Welt, da wird das Pünckten wohl auch einmahl kommen, da ich werde zeigen können, wie sehr ich an alles gedencke, was mir in diesem werthen hause angenehmes wiederfahren. Wir haben schon brav gelacht, und werden es, wo Gott will, auch noch weiter thun. Denn was ist das menschliche Leben ohne Lachen. Und ich werde auch heute noch nicht fortreisen, wie ich mir hatte vorgesetzt. Denn Dreßden ist gar zu ein hübscher Ort. Ich habe auch noch nicht meine Aufwartung bey dem Herrn Oberhofprediger<sup>4</sup> machen können. Das muß vorerst geschehen. Ich bin auch noch nicht auf dem Königsteine gewesen.<sup>5</sup> Das ist auch eine nöthige Reise. Vielleicht aber bin ich mit diesem allen in zween Tagen fertig, darnach geht es loß. Die Madame Neuberin<sup>6</sup> hat an mich geschrieben, ich habe den Brief hier auf der Post angetroffen, und das innliegende Bittschreiben an den Rath u. H. Bürgermeister Langen<sup>7</sup> dem Herrn v. Steinwehr<sup>8</sup> überschickt, der wird es schon bestellen. Wegen der hofsache<sup>9</sup> macht sie einige schwürigkeiten, wir sollen aber den Muth nicht sincken lassen, wenn ich an Ort und Stelle kommen werde, schreibe ich ein mehrers davon. Jetzo muß ich aufhören; denn es ist erschrecklich warm. Von H. Wernern u. der Madame, wie auch

---

<sup>2</sup> Anna Maria Werner; Korrespondentin.

<sup>3</sup> Christoph Joseph Werner (um 1670–1750), Miniaturmaler.

<sup>4</sup> Bernhard Walther Marperger; Korrespondent.

<sup>5</sup> Über den Besuch auf dem Königstein vgl. unsere Ausgabe, Band 3, Nr. 73.

<sup>6</sup> Friederike Caroline Neuber; Korrespondentin.

<sup>7</sup> Gottfried Lange (1672–1748), 1719 Leipziger Bürgermeister, Geheimer Kriegsrat. Vgl. den Druck des Schreibens an den Rat der Stadt Leipzig vom 3. September 1734 bei Reden-Esbeck, S. 167.

<sup>8</sup> Wolf Balthasar Adolph von Steinwehr; Korrespondent.

<sup>9</sup> Nicht ermittelt.

Mademois. Göbelin,<sup>10</sup> den Franzosen u. Italienern einen schönen Gruß. Die Mademois. Göbelin wird sehr fleißig aufgemuntert ein vortrefliches Gedicht zuverfertigen genannt: Der Poëtische Krüpel. Das soll wieder sie gehen und darin behauptet werden, daß Sie mich mit unrecht aus der Zahl der Pöeten ausgestrichen. Künftig ein mehrers; Grüßen Sie H. M. Lottern<sup>11</sup> 5 u. Stübner,<sup>12</sup> H. Weickmannen<sup>13</sup> u. s. Frau Liebste,<sup>14</sup> H. Herbst<sup>15</sup> u. Sie und alle in unserm hause. Adieu. Ich bleibe bis den 10. in Dreßden u. bin

Ihr/ aufrichtiger Freund./ May.

Dresden den 7. Sept./ 1734. auf dem Tische, da Sie/ geschrieben haben.

P. S. Weil alle deutsche Briefe ein P. S. haben müssen, so [hat]<sup>i</sup> mir Madame 10 Wernerin aufgetragen, zu melden, daß die Zeichnung soll fertig seyn, wann ich wieder von Zittau kommen werde. Gestern habe ich das Dinglingerische haus<sup>16</sup> von oben bis unten besehen, das ist schön.

<sup>i</sup> *erg. Bearb.*

<sup>10</sup> Maria Susanna Göbel; vgl. unsere Ausgabe, Band 1, Nr. 162, Erl. 2.

<sup>11</sup> Johann Georg Lotter; Korrespondent.

<sup>12</sup> Friedrich Wilhelm Stübner (1710–1736), 1732 Mitglied der Deutschen Gesellschaft.

<sup>13</sup> Möglicherweise der Danziger Gottlieb Gabriel Weickmann (1708–1776), er studierte seit 1729 in Wittenberg und wurde 1733 Stadtschreiber in Danzig; vgl. Wittenberg Matrikel, S. 495; Danziger familiengeschichtliche Beiträge 3 (1938), S. 13. In Leipzig scheint es Träger des Namens nicht gegeben zu haben, zumindest verzeichnen die Leichenbücher der Jahre 1721 bis 1767 keine Person dieses Namens.

<sup>14</sup> Weickmann heiratete am 11. Februar 1734 Johanna Florentina Davidson († 1762); vgl. Joachim Zdenka: Rats- und Gerichtspatriziat der Rechten Stadt Danzig. Teil 2: 1526–1792. Hamburg 1989, S. 319.

<sup>15</sup> Johannes Baptist Herbst, Leipziger Maler.

<sup>16</sup> Das Haus des Hofjuweliers Johann Melchior Dinglinger (1664–1731) war wegen seiner technischen und architektonischen Besonderheiten berühmt; vgl. Cornelius Gurlitt: Beschreibende Darstellung der älteren Bau- und Kunstdenkmäler des Königreiches Sachsen. Heft 23. Dresden 1903, S. 688 f.

72. LUISE ADELGUNDE VICTORIE KULMUS AN GOTTSCHED,  
Danzig 10. September 1734 [68.77]

**Überlieferung**

Drucke: Runckel 1, S. 132–135; Kording, S. 70–72.

5 Danzig, den 10. Sept. 1734.

Mein theuerster bester Freund!

Lassen Sie Sich Ihren letzten Brief nicht reuen. Es ist nichts billiger, als daß ich den Verdruß mit Ihnen theile, den Ihnen unsere Freundschaft verursacht. Fürchten Sie nicht, daß dergleichen Lästereien mich zu sehr krän-  
10 ken möchten. Ein gutes Gewissen beruhiget sich sehr leicht, und so lange ich diesen, mir ewig theuren Schatz besitze, so werde ich nichts scheuen, und über alles bald zufrieden gestellet seyn. Glauben Sie, liebster Freund, daß ich Ihnen lieber meine guten Eigenschaften (wenn ich deren besäße,) verheelen würde, als meine Fehler.

15 Nach meiner Denckungsart wünsche ich geliebt zu seyn, so wie ich bin, und nicht, wie ich seyn sollte. Alles, was Sie mir zu meiner Beruhigung darüber schreiben, ist so schön, so sinnreich, so gefällig, daß ich für die ganze Verläumdung sehr reichlich belohnt bin. Sie ist der Bewegungsgrund, der mir diese angenehmen Zeilen zugezogen hat, und ich weis meinen Läs-  
20 terern recht viel Dank. Eins bitte ich nur von Ihnen, machen Sie Ihren Freunden kein gar zu reizendes Bild von mir. Man verliert zu viel, wenn die Beschreibung zu vortheilhaft gemacht ist, und ich möchte um alles in der Welt, in den Augen Ihrer Freunde nicht geringer scheinen, als die Vorstellung ist, so Sie Sich von mir gemacht haben.

25 Wie angenehm sind Ihre Briefe, bester Freund! Ich mag so traurig, so betrübt seyn als ich will, so werde ich heiter, munter, getröstet und zufrieden, sobald ich diese lese. Besonders danke ich Ihnen für den letzten, der so schön ist, daß ich ihn nicht genug lesen kann. Sie drücken sich über alles so vortreflich aus, daß beydes, was Sie fühlen und nicht fühlen, gleich ange-  
30 nehm zu lesen ist.

Wer ist die Schöne, die, wie Sie sagen, so viel Vorzug in gewissen Stücken vor mir hat, und in andern so weit unter mir ist? Sie bringen auf diese Art, wie ich sehe, die Zeit, da wir noch getrennt seyn müssen, sehr angenehm

zu. Es freuet mich Ihrentwegen, liebster Freund; denn oft wünsche ich, daß Sie mich weniger lieben möchten, als ich Sie liebe, um nicht so viel zu leiden, als ich leide. Sagen Sie einmal, ob dieses eine kaltsinnige, gleichgültige Liebe ist, wie Sie so oft die meinige nennen? Das Gedicht, welches der zärtliche Bräutigam S.<sup>1</sup> auf seine verstorbene Geliebte<sup>2</sup> gemacht,<sup>3</sup> habe ich aus 5 bloßer Neugier gelesen; ich wollte wissen, ob dieses eine Sache sey, darüber man so viel schreiben könne, als man wirklich empfindet. Aber, Himmell! was hat der gute Mann alles gesagt, ich glaube viel mehr, als er empfand. Findet er vielleicht eine zweyte und eine dritte Braut, so wird er eben so schön und zärtlich singen, als er bey jener Gelegenheit schmerzlich gegirret 10 und geklaget hat. Ein Poet ist doch ein unerschöpflicher Mann, es quillt Wahres und Falsches aus einem Brunnen, und das Sprüchwort ist untrüglich: Le Poëte n'est jamais heureux qu'en fiction.<sup>4</sup>

Versichern Sie doch der Frau von Z.<sup>5</sup> aller meiner Hochachtung. Streuen Sie zuweilen unter Ihren Weyhrauch etwas von dem meinigen, so wird dieser 15 letztere einen angenehmen Geruch geben. Ich wünschte wohl einigen Antheil an ihrer Gunst zu haben, und Sie, die Sie geneigt sind, meine Fehler zu entschuldigen, Sie können mir solche verschaffen. Leben Sie wohl, mein gütiger Freund, ich will Sie nicht länger ermüden, nur dieses erlauben Sie mir noch zu sagen, daß ich Ihnen von ganzem Herzen ergeben bin. 20

Kulmus.

---

<sup>1</sup> Samuel Seidel (1698–1755), 1723 Mitglied der Deutschen Gesellschaft, 1732 Konrektor, 1740 Rektor des Lyceums in Lauban.

<sup>2</sup> Christiane Theodore Böttner war am 18. April 1733 gestorben.

<sup>3</sup> Samuel Seidel: Schlaf wohl! erblaßte Theodore, Schlaf Auserwehlte Boettnerin. 2. Auflage. Lauban: Nicolaus Schille, 1734.

<sup>4</sup> Die Herkunft des Zitats konnte nicht ermittelt werden.

<sup>5</sup> Christiana Mariana von Ziegler; Korrespondentin.



73. JOHANN FRIEDRICH MAY AN GOTTSCHED,  
[Zittau]<sup>1</sup> 13. September 1734 [71.81]

**Überlieferung**

- Original: Leipzig, UB, 0342 III, Bl. 116–117. 3 S. Geringfügiger Textverlust auf  
5 Bl. 117r, Ergänzung nach A.  
Abschrift: Dresden, SLUB, M 166 III, Nr. 59, S. 105–107.

Aller werthester hertzensfreund!

Sie werden damit vorlieb nehmen so viel ich schreiben kan. Ich habe nicht  
viel Zeit übrig. Ich dencke auf den künftigen Posttag weitläuftiger in mei-  
10 nem Briefe zuseÿn. Was ich beantworten soll, will ich mit wenigen berüh-  
ren. Ich habe Margaris<sup>2</sup> nicht gesehen, ob ich gleich Ihr zu Gefallen zweÿ-  
mahl in die Kirche gegangen bin. Melden habe ich mich nicht wollen, weil  
ich Sie nicht gesehen gehabt. Vielleicht geht es aber beÿ meiner Rückreise  
an. Sie sehen also wohl, daß ich Ihnen nicht ein Wort davon habe schreiben  
15 können. Wer nichts sieht und hört, der weis nichts. Ihren Mann<sup>3</sup> hab ich  
in der Kirche gesehen. Der hat mir gantz wohl gefallen. Mons. Werner<sup>4</sup>  
führte mich an einen Platz, da ich gleich neben Ihr wäre zusitzen gekom-  
men, wenn Sie wäre dagewesen. Ich halte davor, es ist eine kleine Bosheit  
dabeÿ vorgegangen. Es waren einige französische Kaufleute aus Leipzig zu-  
20 gegeng; diese mögen Ihr ohne Zweifel von meiner Gegenwart etwas gesagt

<sup>1</sup> May gibt versehentlich Leipzig als Absendeort an.

<sup>2</sup> Der poetische Name geht auf das griechische Wort für Perle zurück. May hat ein Gedicht auf sie verfaßt; vgl. Deutsche Gesellschaft, Oden, 1728, S. 360f. Auch Gottsched hat sie besungen; vgl. Gottsched, Gedichte, 1736, S. 319f. Gottsched kennt bzw. verwendet den Namen aber auch in anderen Kontexten; vgl. AW 6/1, S. 296 und Gottsched, Gedichte, 1751, 1, S. 123–130, 124. Welche Person damit bezeichnet ist, konnte nicht ermittelt werden. Da im Brief ihr Kontakt zu Leipziger französischen Kaufleuten erwähnt wird, entstammt sie vermutlich der Leipziger französischen evangelisch-reformierten Gemeinde, der auch May durch seine Tätigkeit im Hause Dufour verbunden war. In den Archivalien der Gemeinde werden einige Aufgebote aus den frühen dreißiger Jahren aufgeführt, die indes keine Hinweise auf einen aus Dresden stammenden Bräutigam enthalten; vgl. Leipzig, Archiv der Evangelisch-reformierten Kirche, 1, 69: Livre des Bâtemes, Mariages, et Enterremens (1701–1779), S. 38–43.

<sup>3</sup> Nicht ermittelt.

<sup>4</sup> Christoph Joseph Werner (um 1670–1750), Miniaturmaler.

haben, und Sie ist deswegen gewiß aus der Kirche geblieben. So leichtfertig ist Sie schon. Ich habe Sie also noch nicht gesehen, mich aber indeßen wohl vergnügt. Denn ich habe von nun an angefangen, der Madame Wernerin<sup>5</sup> Nahmenstag<sup>6</sup> auf den Tag Mariæ Geburth<sup>7</sup> zuverlegen. Wir sind recht lustig darauf gewesen. Auf dem Königsteine habe ich den H. geheimen Rath<sup>8</sup> gesprochen. Er ist ein vortreflicher Mann und ich habe gefunden, daß er eine ungemeyne Freude über meine Gegenwart verspüret hat. Er läst Sie auch auf das freundlichste grüßen. Ich habe versprochen, Ihn bey meiner Rückreise noch einmahl zubesuchen. Der Mann sieht überaus wohl aus, ist ungemeyn freundlich und leutseelig, er hat die Gabe sich aller Leute hertzen verbündlich zumachen. Die besondern Umstände verspare ich bis zu unserer mündlichen Unterredung. Unterdeßen bitte ich mich Ihro Gnaden der Frau v. Ziegler<sup>9</sup> gehorsamst zu empfehlen, ich werde mir die Ehre nehmen ihr schriftlich aufzuwarten. Jetzo kan ich unmöglich, Ich weis nicht wo ich die Zeit hernehmen soll, nur diesen wenigen Brief zu schreiben. Den Herrn v. Wengler<sup>10</sup> habe ich gesprochen, aber nicht besuchen können. Er sagte mir er wollte einige Übersetzungen aus dem Horatz<sup>11</sup> in die Sammlung geben.<sup>12</sup> Wo es noch Zeit hat, so schreiben Sie nur unbeschwert an ihn. Er wohnt in dem Rügenischen hause.<sup>13</sup> Es schien als ob ihm ein Gefallen damit geschehen würde, wenn etwas von seiner Arbeit noch könnte einge-

---

<sup>5</sup> Anna Maria Werner; Korrespondentin.

<sup>6</sup> Als Namenstag der Maria wurde der 12. September begangen.

<sup>7</sup> Als Geburtstag der Maria wurde der 8. September begangen.

<sup>8</sup> Vermutlich hat May Franz Conrad Romanus (1671–1746), den ehemaligen Leipziger Bürgermeister, Geheimen Rat und Vater der Christiana Mariana von Ziegler (Korrespondentin), aufgesucht, der vom 5. September 1706 bis zu seinem Tod in der Festung Königstein inhaftiert war.

<sup>9</sup> Christiana Mariana von Ziegler; Korrespondentin.

<sup>10</sup> Heinrich Siegmund von Wengler (1711–1756), 1730 Mitglied der Deutschen Gesellschaft, zuletzt Hof- und Justitionenrat und Referendar im Geheimen Consilium, zuletzt erwähnt in: Sächsischer Staatskalender 1756, S. 46; die Todesanzeige in: Dreßdnische Wöchentliche Frag- und Anzeigen 1756, Nr. 12.

<sup>11</sup> Quintus Horatius Flaccus (65–8 v. Chr.), römischer Dichter.

<sup>12</sup> Der zweite Band der *Eigenen Schriften und Übersetzungen* enthält nur einen Text Wenglers: Abhandlung der Frage: Ob man aus der Vernunft erkenne, daß man seine Feinde lieben solle? In: Deutsche Gesellschaft, Eigene Schriften 2, 1734, S. 27–37.

<sup>13</sup> Über das zu den größten Häusern Dresdens zählende Haus des Geheimen Kammersehreibers Konrad Rügen (1667–1735) vgl. Conrad Robert Rügen: Nachricht über die Familie Rügen. Dresden 1899, S. 54–56.

druckt werden. Ich wollte an den letztem Nachmittage, da ich im Dreßden war, noch zu ihm gehen. Ich muste aber zu dem H. OberhofPrediger<sup>14</sup> kommen. Da bin ich  $\frac{3}{4}$  stunden beÿ ihm gewesen. Wir haben recht offenhertzig gesprochen, und wenn sich nicht H. D. u. AppellationsRath Baudis<sup>15</sup> hätte anmelden laßen, so wäre ich noch länger geblieben. Was wir geredet  
 5 haben, will ich entweder in dem künftigen Briefe melden, oder bis auf die mündl. Unterredung versparen. Mit der Zueignungsschrift mögen wir uns hinwenden, wohin wir wollen. Machen Sie dieselbe nur an den hertzog von Bauschweig.<sup>16</sup> Ich werde von hier aus an den H. Abt Mosheim<sup>17</sup> schreiben, und Ihnen meinen Brief unversiegelt zuschicken. Daß Sie sich so wakker vergnügt haben, ist mir lieb. Ich weis daß Sie meiner auch werden gedacht haben. Ich thue desgleich[en.] Jetzo ist es mir unmöglich, mehr  
 10 zuschreiben. Leben Sie [-] Ich bin von Grund meines hertzens

Dero/ getreuster und alter/ Freund./ Majÿ.

15 Leipzig den 13. Sept:/ 1734.

An den H. von Steinwehr,<sup>18</sup> H. Prof. Lottern<sup>19</sup> H. Mag. Stübner<sup>20</sup> u. H. Lamprechten<sup>21</sup> nebst allen übrigen guten Freunden meinen ergebensten Gruß.

20 A Monsieur/ Monsieur Gottsched/ Professeur en Logique et/ Metaphysique p/ à/ Leiptzig.

---

<sup>14</sup> Bernhard Walther Marperger; Korrespondent.

<sup>15</sup> Gottfried Leonhard Baudis (1683–1739), 1709 Doktor der Jursiprudenz, 1715 Mitglied des Leipziger Rates, 1727 Stadtrichter, 1735 Professor der Juristischen Fakultät, Appellationsrat.

<sup>16</sup> Dem zweiten Teil der *Eigenen Schriften und Übersetzungen* der Deutschen Gesellschaft ist eine Widmung an den Herzog Ludwig Rudolph von Braunschweig-Lüneburg vom 3. Okt. 1734 vorangestellt; vgl. Deutsche Gesellschaft, Eigene Schriften 2, 1734.

<sup>17</sup> Johann Lorenz Mosheim; Korrespondent.

<sup>18</sup> Wolf Balthasar Adolph von Steinwehr; Korrespondent.

<sup>19</sup> Johann Georg Lotter; Korrespondent.

<sup>20</sup> Friedrich Wilhelm Stübner (1710–1736), 1732 Mitglied der Deutschen Gesellschaft.

<sup>21</sup> Jacob Friedrich Lamprecht; Korrespondent.

74. JOHANN LORENZ MOSHEIM AN GOTTSCHED,  
Helmstedt 15. September 1734 [63.116]

**Überlieferung**

Original: Leipzig, UB, 0342 III, Bl. 118–119. 3 ½ S.

Abschrift: Dresden, SLUB, M 166 III, Nr. 60, S. 107–111.

Druck: Danzel, S. 25f., Anm. \*, S. 178 (Teildruck).

5

HochEdel Geböhner, hochGelahrter Herr!/  
Hochzu Ehrender Herr  
Professor!/  
HochGeschätzter Gönner!

Es ist mir kein geringes Vergnügen gewesen, da ich aus E. HochEdlG. Schreiben ersehen, daß Sie ursache haben mit unsers Gnädigsten Herren Durchl.<sup>1</sup> und dem Theile des Hofes, der dieselbe nach Lauchstedt zu begleiten die Gnade gehabt,<sup>2</sup> zufrieden zu seÿn. Man hat dagegen keine geringe Hochachtung vor Deroselben Person, Gaben und Verdienste zurücke gebracht. Und so ist die Bemühung nicht vergebens angewandt worden. Es wird nicht undienlich seÿn, wenn dieses Vertrauen auf alle Weise unterhalten wird. Und da der zweite Band der Reden der Deutschen Gesellschaft E. HochEdelGeb. eine beqveme Gelegenheit an die Hand gibt, öffentlichen Danck vor die genossene Gnade abzustatten, so halte ich mit Ihnen davor, daß es gut seÿ, dieselbe zu ergreifen.<sup>3</sup> Man kan die Folgen, die eine schlechte Sache würcken kan, nicht voraus sehen, und muß alles thun, was man kan, in der Gnade derjenigen sich zu erhalten, die den Wissenschaftten durch ihre Macht und ansehen eine Stütze geben können. Ich komme jetzt so wenig nach Hofe, als es möglich, und fange erst jetzt an zu leben und einiger Muse zu geniessen, so weit meine mühsame Lebens:Art es verstattet: Daher kan ich so genau nicht sagen, ob ich selber Gelegenheit haben werde, das Werck zu übergeben. Ich will aber doch schon davor sorgen, daß es nicht ungnädig soll aufgenommen und ausgeleget werden.

10

15

20

25

<sup>1</sup> Ludwig Rudolph (1671–1735), Herzog von Braunschweig-Lüneburg.

<sup>2</sup> Über den Aufenthalt in Bad Lauchstädt vgl. unsere Ausgabe, Band 3, Nr. 63.

<sup>3</sup> Vgl. die Widmung an Ludwig Rudolph vom 3. Oktober 1734 in: Deutsche Gesellschaft, Eigene Schriften 2, 1734.

HE. Kulmus<sup>4</sup> Brieff geht hiebey zurücke.<sup>5</sup> Der Mann verdienet aus seinem Diensthause gezogen zu werden.<sup>6</sup> Was ich und HE. D. Heister<sup>7</sup> dabey thun können, soll mit aller Treue geschehen. Allein ich zweifle ob wir dieses mahl unsern zweck erreichen werden. Ist es wahr, was mir gestern gemeldet worden, daß HE. Wedel<sup>8</sup> und HE. Hamberger<sup>9</sup> aus Jena zugleich, und ein andrer noch unbekanter aus Holland nach Göttingen gehen werden,<sup>10</sup> so ist keiner mehr nöthig. HE. Schreibers<sup>11</sup> Umstände sind gehörigen Ortes bekant gemacht. Ich glaube nicht, daß man an ihn dencke. Vielleicht schmeichelt er sich eben so vergeblich, wie HE. D. Philippi,<sup>12</sup> der den wunderlichen Schluß machet: Ich bin in Hannover vorgeschlagen: daher werde ich nach Göttingen geruffen werden. Dieser ehrliche Mann hat mir geschrieben, daß er mit meinem Vorschlage zufrieden seyn und der Deutschen Gesellschaft nichts weiter anmuthen wolle.<sup>13</sup> Sein Brief geht hiebey zurücke.<sup>14</sup> Wenn er ein wenig anders geartet wäre, liesse sich der Streit leicht beylegen. Ich habe hertzlich Mitleiden gewisser Ursachen halber mit ihm. Es ist wahr, er versieht sich und macht Schnitzer: allein er ist

---

<sup>4</sup> Johann Adam Kulmus; Korrespondent.

<sup>5</sup> Briefe Kulmus' an Gottsched aus dem Jahr 1734 sind nicht überliefert.

<sup>6</sup> Kulmus war seit 1725 Professor am akademischen Gymnasium in Danzig. Über Mosheims Bemühung um eine Professur für Johann Adam Kulmus in Göttingen vgl. unsere Ausgabe, Band 3, Nr. 41 und 63.

<sup>7</sup> Lorenz Heister (1683–1758), 1720 Professor der Anatomie und Chirurgie, 1730 auch Professor für Botanik an der Universität Helmstedt.

<sup>8</sup> Johann Adolph Wedel (1675–1747), 1713 ordentlicher Professor der Medizin in Jena, 1728 sachsen-eisenachischer Hofrat, 1734 Hofrat aller für die Universität Jena verantwortlichen ernestinischen Höfe; vgl. Zedler 53 (1747), Sp. 1820–1825.

<sup>9</sup> Georg Erhard Hamberger (1697–1755), 1726 außerordentlicher Professor der Mathematik und Physik in Jena, 1744 ordentlicher Professor der Botanik, Anatomie und Chirurgie, 1748 Professor der Chemie und der praktischen Medizin in Jena.

<sup>10</sup> Wedel und Hamberger wurde der Weggang von Jena nicht genehmigt; vgl. Gerlach Adolf von Münchhausen an Johann Ernst von Hattorf, 14. Dezember 1734, in: Rössler, Göttingen, S. 427 f. Die ersten ordentlichen Professuren der medizinischen Fakultät wurden mit Johann Wilhelm Albrecht (1703–1736) und Georg Gottlob Richter (1694–1773) besetzt; vgl. Wilhelm Ebel: *Catalogus professorum Gottingensium 1734–1962*. Göttingen 1962, S. 74.

<sup>11</sup> Johann Friedrich Schreiber; Korrespondent.

<sup>12</sup> Johann Ernst Philippi; Korrespondent.

<sup>13</sup> Vgl. unsere Ausgabe, Band 3, Nr. 63.

<sup>14</sup> Welchen Brief Philippis Gottsched an Mosheim geschickt hatte, konnte nicht ermittelt werden.

vor sich elend genug und man darf ihn daher nicht mehr kräncken. Ich wolte, daß ich ihn zugleich ändern und weiterbringen könnte.

An den neuen MitGliedern der Deutschen Gesellschaft finde ich nichts auszusetzen.<sup>15</sup> Die mir zugesandten Versicherungs:Schriffen<sup>16</sup> sollen durch HE. Weigand<sup>17</sup> unterzeichnet zurücke kommen. Ich habe gefürchtet, daß es mit der Post etwas zu kostbar werden würde. In den Beyträgen ist viel artiges und nützlichendes. Indeß möchte ich wünschen, daß die Stücke, so von auswärtigen eingesandt werden, von einem geschickten MittGliede scharff übersehen und, wo es nöthig, verbessert würden. Es kommen in einigen handgreifliche Fehler vor. In des HE. Ventzkÿ Abriß eines Uebersetzers<sup>18</sup> habe ich unterschiedene Dinge angemercket, die offenbar gegen die historische Wahrheit lauffen. Die Arbeit braucht überhaupt noch viele Zusätze: allein gegen bekannte Dinge solte billig nichts darin zu finden seÿn. Z. e. Es ist falsch p. 79. daß Steenbock (er heisset Steenbuch)<sup>19</sup> einen Versuch gethan, Luthers<sup>20</sup> Übersetzung zu verbessern; Seine Schriffte betrifft die dänische Übersetzung;<sup>21</sup> falsch, daß Hedinger<sup>22</sup> eine Übersetzung des N. T. gemacht<sup>23</sup>

<sup>15</sup> Kroker verzeichnet für das Jahr 1734 nur die Aufnahme Daniel Schönemanns (1695–1737); vgl. Kroker Nr. 280.

<sup>16</sup> Urkunden über die Aufnahme in die Deutsche Gesellschaft, die Mosheim als Präsident zu unterzeichnen hatte; über den Text vgl. den Abdruck des von Mosheim unterzeichneten Originaldiploms für Christian Gottlieb Ludwig (Korrespondent) vom 3. Mai 1736 in Kroker, S. 30.

<sup>17</sup> Christian Friedrich Weygand († 1764), Verleger in Helmstedt.

<sup>18</sup> Georg Venzky: Das Bild eines geschickten Übersetzers. In: Beiträge 3/9 (1734), S. 59–114.

<sup>19</sup> Hans (Johannes) Steenbuch (1664–1740), 1693 Professor der hebräischen Sprache, 1709 der Theologie an der Universität Kopenhagen.

<sup>20</sup> Martin Luther (1483–1546), Reformator.

<sup>21</sup> Steenbuch hat mehrere Disputationen zur dänischen Bibelübersetzung verfaßt und eine ältere dänische Übersetzung überarbeitet; vgl. Goetten 3, S. 367–386, 380 und 382 f.

<sup>22</sup> Johann Reinhard Hedinger (1664–1704), 1694 Professor des Natur- und Völkerrechts in Gießen, 1698 Hofprediger in Stuttgart.

<sup>23</sup> Vgl. Venzky (Erl. 18), S. 79. Hedinger hat eine mehrfach aufgelegte Übersetzung des Neuen Testaments mit dem revidierten Luthertext veröffentlicht; über seine Korrekturen legt er selbst Rechenschaft ab; vgl. [Johann Reinhard Hedinger:] Vor=Bericht Von den Ursachen und Gelegenheit dieser Edition Deß N. Testaments. In: Das Neue Testament Unsers Herrn und Heylandes JESU Christi, Nach der Übersetzung deß seeligen Herrn D. Mart. Luthers: ... Nach den besten Exemplarien Von vielen eingeschlichenen Fehlern sorgfältig corrigirt und gebessert. Stuttgart: Christian Gottlieb Rößlin, 1704, S. (o)4v–[(o)8v].

wer hat jemahls gehört p. 80. daß Joh. Wiclef<sup>24</sup> von den Englischen Uebersetzungen des N. T. geschrieben. Der gute Mann wird vielleicht gehöret haben, daß Wiclef das N. T. Englisch übersetzt.<sup>25</sup> Ich kenne auch die vielen Uebersetzungen aus dem Griechischen ins Latein nicht, die Hieronymus<sup>26</sup> soll gemacht haben.<sup>27</sup> Verschiedene Stellen dieser Schrifft sind mir gantz unverständlich. Der Fleiß ist indeß zu loben, und die Schreibart kan mitgehen.

E. HochEdelGeb. Practische Philosophie<sup>28</sup> wird mit mir leicht auskommen, so lange ich billig und vernünfftig bleibe. Gegen die Christliche Sitten:Lehre ist nichts von Ihnen geschrieben worden. Ich bin damit einig, daß alles mit Stellen der Schrifft kan bewiesen werden. Ein anders ist es, ob alles mit der Glaubens:Lehre überein komme, die in unsrer Kirchen angenommen und in den Sächsischen Symbolischen Büchern bestätigt ist. Wo ich mich nicht sehr betriege, so steht der klare Molinismus<sup>29</sup> darin. Und wenn E. HochEdelGeb. Lust haben werden, diesen berühmten Jesuiten zu lesen, so werden Sie mit mir gleich einig seyn. Nach den Sätzen, die E. HochEdelGeb. in der allgemeinen Sitten:lehre zum Grunde geleyet, können wir unmöglich unsre lehre von der Rechtfertigung, den guten Wercken, der ErbSünde u. s. w. gegen die Anhänger des Römischen Stuls verthedigen. Wer uns das wort Augustini<sup>30</sup> nimmt, das E. HochEdelGeb. nebst dem Sehl. HE. von Leibnitz<sup>31</sup> (der das alles war, was man haben

<sup>24</sup> John Wyclif (um 1320–1384), Theologe, Kirchenkritiker.

<sup>25</sup> Wyclifs Bibelübersetzung wurde seit dem Ende des 14. Jahrhunderts handschriftlich verbreitet; vgl. Die Religion in Geschichte und Gegenwart. 3. Aufl. Band 1. Tübingen 1957, Sp. 1210. Im Druck erschien sie erst 1731; vgl. The New Testament ... translated out of the Latin Vulgate by John Wiclif ... about 1378. To which is præfixt a history of the several translations of the H. Bible and N. Testament, &c. into English, both in MS. and print, and of the most remarkable editions of them since the invention of printing. By John Lewis. London: Thomas Page, 1731; Angabe nach British Museum. General catalogue of printed books. Volume 18. London 1965, Sp. 1301.

<sup>26</sup> Hieronymus (um 347–420), Theologe.

<sup>27</sup> Vgl. Venzky (Erl. 18), S. 80.

<sup>28</sup> Mitchell Nr. 128.

<sup>29</sup> Der Begriff leitet sich vom Namen des spanischen Jesuiten Luis de Molina (1535–1600) ab. Seine Aufwertung der menschlichen Willensfreiheit steht im Gegensatz zur lutherischen Lehre.

<sup>30</sup> Aurelius Augustinus (354–430), Theologe.

<sup>31</sup> Gottfried Wilhelm Leibniz (1646–1716); vgl. Leibniz: Essais de Theodicée, § 259.

wolte) gegen D. Luthers ausdrückliche Worte<sup>32</sup> einem blinden Eýfer zuschreiben,<sup>33</sup> der nimmt uns vieles und führt uns so nahe an das Gehege der Pelagianer,<sup>34</sup> das wir nicht viel näher kommen können, wie weit E. HochEdelGeb. mit dem Melodio<sup>35</sup> übereinstimmen weiß ich nicht. Ich habe das Buch<sup>36</sup> dieses Mannes nicht. Und da ich vor diesem ein paarmahl hinein 5  
gesehen, habe ich geglaubet, daß ich es entbehren könnte. Wie weit er Recht oder Unrecht habe, will ich nicht ausmachen: aber das ist gewiß, daß ein Mann, der das behauptet, was er setzt, in keiner Evangelischen Kirchen das öffentliche Amt der Lehre führen könne, so lange unsre bißherigen Glaubens:Bekäntnisse stehen bleiben. Mit E. HochEdelGeb. ist es anders. 10  
Ein Weltweiser hat mehr Freýheit. Und ich will der nicht seýn, der andern das saget, was ich hie als ein Theologus, der nach einer gewissen Vorschrift von den lehren andrer Menschen ürtheilen muß, geschrieben habe. E. HochEdelGeb. werden mir diese Freýheit zu gute halten. Ich gebe Ihnen hinwiederüm vollkommene Gewalt, mich in der Weltweißheit, Redner- 15  
kunst, Poesie u. s. w. in die Schule zu führen, ja mich gar zum Ketzler in diesen Wissenschaftten zu machen.

Ich empfehle mich Deroselben ferneren Gewogenheit und habe die Ehre mit keiner gemeinen Hochachtung zu beharren

E. HochEdelGebornen/ Gehorsamster Diener/ JL Mosheim

20

<sup>32</sup> Vgl. Martin Luther: *De servo arbitrio*. 1525. In: Luther: Werke. Kritische Gesamtausgabe. Band 18. Weimar 1908, S. 551–787, 743.

<sup>33</sup> Mit seinem Wort, daß die Tugenden der Heiden glänzende Laster seien, habe Augustinus „seinen Eifer zu hoch getrieben“. *AW* 5/2, S. 102. In dieser Form ist die Aussage bei Augustin nicht zu finden; vgl. aber Augustinus, *De Civitate Dei* 19, 25.

<sup>34</sup> Der englische Mönch Pelagius († nach 418) hat gegen die kirchliche Erbsündenlehre die Freiheit des Willens und die Möglichkeit der Sündenlosigkeit postuliert. Im sogenannten Pelagianischen Streit (411–431) polemisierte vor allem Augustinus gegen die Pelagianer, deren Lehre auf dem Konzil von Ephesus (431) verurteilt worden sein soll.

<sup>35</sup> Christian Melodius war das Pseudonym des Leipziger Predigers Adam Bernd (1676–1748); vgl. unsere Ausgabe, Band 3, Nr. 63.

<sup>36</sup> [Adam Bernd:] *Christiani Melodii ... Einfluß Der Göttlichen Wahrheiten in den Willen und in das gantze Leben des Menschen*. Helmstedt; Leipzig 1728.



Helmstedt/ d. 15. Septembr. 1734.

Ich bitte, denen HE. die mir ihre Sachen gütig übersandt, sonderlich HE. Löwe<sup>37</sup> und HE. Stählin<sup>38</sup> ergebensten Danck abzustatten. Ich habe vielleicht Gelegenheit, den letzten beÿ uns nicht übel anzubringen.<sup>39</sup> Nur ein  
5 wenig Gedult.

75. KARL HEINRICH LANGE AN GOTTSCHED,  
Lübeck 20. September 1734 [113]

### Überlieferung

Original: Leipzig, UB, 0342 III, Bl. 120–123. 8 S.  
10 Abschrift: Dresden, SLUB, M 166 III, Nr. 61, S. 111–116.

HochEdelgebohrner/ Hochgelahrter H. Professor/ hochgeneigter Gönner!

Ich habe zwar seit einigen Jahren, die Ehre Dero angenehmen Zuschrift nicht genossen: doch hat mich die Ausgabe Dero vortreflichen Iphigenia<sup>1</sup> von dem Kummer befreyet, daß mich IHRO HochEdelgebohrnen gänzlich  
15 vergessen.<sup>2</sup> Ich schätze die Gewogenheit Deroselben viel zu hoch, als daß ich sie nicht auch durch gegen wärtiges solte zu erneuen suchen.

---

<sup>37</sup> Johann Adam Löw; Korrespondent.

<sup>38</sup> Jakob Stählin; Korrespondent. Über Stählins literarische Arbeiten dieser Zeit vgl. Karl Stählin: Aus den Papieren Jacob von Stählins. Königsberg 1926, S. 24–28.

<sup>39</sup> Im Frühjahr 1735 verließ Stählin Deutschland und begann seine Karriere an der Akademie der Wissenschaften in St. Petersburg.

<sup>1</sup> Jean Baptiste Racine: Iphigenia; vgl. Mitchell Nr. 144.

<sup>2</sup> Gottsched beschreibt den Inhalt von Euripides' *Iphigenia auf Aulis* (S. 97–120) und schließt mit der Bemerkung: „Es wäre zu wünschen, daß der gelehrte Herr Subrector Lange in Lübek, der jüngst die Phönicierinnen des Euripides griechisch ans Licht gestellt, auch diese Iphigenia der studierenden Jugend auf gleiche Art in die Hände liefern möchte.“ Jean Racine: Iphigenia, vor einigen Jahren ins deutsche übersetzt, Nunmehr aber mit einer Vorrede und einem Auszuge aus der griechischen Iphigenia des Euripides ans Licht gestellt von Johann Christoph Gottscheden. Leipzig: Bernhard Christoph Breitkopf, 1734, S. 120.

Die Verdienste von Ihro HochEdelgeb. wachsen täglich aber auch zugleich die Belohnungen. Und ich wünsche, daß die letztere Ehren Stelle,<sup>3</sup> deren sich Selbige durch die Ausgabe der philosophischen Wissenschaften<sup>4</sup> vollkommen würdig gemacht, noch viele Vermehrungen nach sich ziehen möge.

So oft ich die Critischen Beyträge ansehe: so oft erinner ich mich meiner Schuld, da ich, als ein unverdientes Mitglied<sup>5</sup> billig etwas beytragen sollte: allein meine vielen anderen Arbeiten, die mehr mit den Griechen und Romern als Deutschen umgehen, halten mich ab, und machen mich zu einem halben Barbaren in der Mutter-Sprache. Wenn ich nicht noch bisweilen eine Viertel Stunde zu lesung der Schrifften von unser rühmlichen Gesellschaft abbräche, würde ich gewiß mit meinen Lübeckern lateinisch deutsch schreiben. Und wer weiß was nicht geschieht?

Doch da ich bey hiesigem Bucher Verkauf manchmal etwas bekomme, daß zu der Sammlung, welche Ew. Hochedelgeb. so rühmlichst angefangen,<sup>6</sup> gehören möchte: finde ich mich verbunden, ietzo folgende Stücke zu übersenden

1) Leuini Lemnii occulta naturae miracula ins deutsche übersezt durch Jacobum Horsch Leipzig 1579. 4.<sup>7</sup>

Die Übersetzung ist deutlich und wohl getroffen, die dabey angebrachte lateinische Verse ins deutsche übersezt, aber nach der damaligen Art. Der übersetzer ist mein LandesMann<sup>8</sup> gewesen.

<sup>3</sup> Gottsched war am 17. Januar 1734 in Dresden zum ordentlichen Professor der Logik und der Metaphysik berufen worden.

<sup>4</sup> Gottsched, Weltweisheit; vgl. Mitchell Nr. 114 und 128.

<sup>5</sup> Lange war seit 1729 Mitglied der Deutschen Gesellschaft; vgl. Kroker Nr. 241.

<sup>6</sup> Über den von Christian Clodius (Korrespondent) begonnenen Aufbau einer Bibliothek der Deutschen Gesellschaft vgl. Döring, Deutsche Gesellschaft, S. 177–189.

<sup>7</sup> Levinus Lemnius: *Occulta naturae miracula*. Von den wunderbarlichen Geheimnissen der Natur. Aus dem Latein in die Deutsche sprache ... gebracht Durch Jacobum Horsch. 4 Teile in einem Band. Leipzig: Hanß Steinman, 1579. Exemplar der Deutschen Gesellschaft: B. S. T. 4°. 78. Handschriftlicher Besitzvermerk auf dem Titelblatt: „Henr. Stampeel A 79“.

<sup>8</sup> Der Arzt Jakob Horst (1537–1600) wurde in Torgau geboren und studierte in Frankfurt an der Oder. Zeitweilig wirkte er als Arzt in Schlesien. Lange, der aus dem schlesischen Fürstentum Oels stammte, sah in Horst vermutlich deshalb einen Landsmann, weil man diesen auf dem Titelblatt des zweiten Teils der *Occulta naturae miracula* und ähnlich auf den folgenden Titeln als „der Ritterschafft in Schweydnischen vnd Jawrischen Fürstenthümer bestalten Medicum Physicum“ bezeichnet hatte.

- 2) Des nie genug gepriesenen Lateinischen Poeten Gedichte, so in ungebundene hochdeutsche Rede übersetzt durch Johan Valentin. Franckfurt 1697.<sup>9</sup> Ich wundere mich über diesen Rector,<sup>10</sup> daß, da er in solcher Zeit gelebt, da unsere Sprache, nicht mehr so rau war, dennoch so viel rauhes in seiner Uebersetzung anzutreffen. Der Verstand ist offters wenig getroffen, die Wortfügungen nach der Lateinischen Sprache eingerichtet, und oft so gar die Geschlecht=Arten nicht ein mal beobachtet. Ich wünschte, daß sie in den Critischen Beyträgen möchte genauer durchgegangen werden.<sup>11</sup>
- 3) Virgilii Maronis zwolf Bücher: item das Buch Maphei<sup>12</sup> von dem theuren helden Aenea. p. gedruckt zu Jena. 1660.<sup>13</sup> Wo ich nicht irre, so haben Ihro HochEdelgeb dieses Werk schon recensirt:<sup>14</sup> ob sie es aber schon besitzen ist mir unbekant.
- 4 Nicolai Cröger des theuren Mannes Gottes Lutheri. 1617. 8<sup>15</sup> welches wegen der historie der Sprache mit beygethet.

<sup>9</sup> Publius Vergilius Maro: Gedichte ... So in ungebundene Hoch=Teutsche Red übersetzt Johann Valentin/ Deß Gymnasii zu Franckfurt am Main weil. Rector. Frankfurt: Johann Adolph und Philipp Wilhelm Stock, 1697. Exemplar der Deutschen Gesellschaft: B. S. T. 8°. 744.

<sup>10</sup> Johann Valentini (1601–1684), Rektor des Gymnasiums in Frankfurt am Main, Dichter, Übersetzer.

<sup>11</sup> Vgl. [Johann Georg Lotter:] Zweyte Fortsetzung des Verzeichnisses von deutschen Uebersetzungen der meisten alten lateinischen Scribenten. In: Beiträge 3/12 (1735), S. 563–603, 582–593: Nach dem Hinweis auf die Absicht des Übersetzers wird eine längere Passage vom Anfang des vierten Buches der *Aeneis* zitiert.

<sup>12</sup> Maffeo Vegio (1407–1458), italienischer Dichter, ist Verfasser des *Supplementum Aeneidos*; vgl. Lexikon des Mittelalters. Stuttgart 1999, Band VIII, S. 1446.

<sup>13</sup> Publius Vergilius Maro: Zwölff Bücher: Item das Buch Maphei/ von dem theuren Helden Ænea, Was der zu Wasser vnd Land bestanden. Leipzig: Johann Börner der Jüngere, 1606. Exemplar der Deutschen Gesellschaft: B. S. T. 8°. 742.

<sup>14</sup> In der Besprechung deutscher Übersetzungen aus dem Lateinischen war auch eine Ausgabe der *Aeneis* von 1543 mit der Fortsetzung des Maffeo Vegio angezeigt worden; vgl. [Johann Georg Lotter:] Fortsetzung des Verzeichnißes von deutschen Übersetzungen der meisten alten Lateinischen Scribenten. In: Beiträge 1/3 (1732), S. 447–496, 493–495. Auf das von Lange übersandte Exemplar (B. S. T. 8°. 742) wurde hingewiesen; vgl. Beiträge 3/12 (1735), S. 594.

<sup>15</sup> Nicolaus Croegerus: Doxologia Megalandri Dn. D. Martini Lutheri, Das ist Ehrngedechtniß deß thewren Manns Gottes/ Herrn Doct. Martini Lutheri. Hamburg: Jürgen Wolder, 1617. Exemplar der Deutschen Gesellschaft: B. S. T. 8°. 157/1.

- 5 De Olde Reinicke Voß fyn zyrliken up dat nyge gedruckt Hamborch  
1660.<sup>16</sup> Ich sende es wegen der raritaet, man giebt in Lübek gemein-  
lich einen thaler davor.
6. Institutiones imperiales<sup>17</sup> verdeutscht durch Justin. Goblerum – in den  
critischen Beyträgen finde ich 4 Ausgaben bemercket darunter diese 5  
nicht mit begriffen ist.<sup>18</sup> Man wird also hieraus jene Nachricht verbes-  
sern können.
- 7) M. Abrah. Saur. Breviarium iuris.<sup>19</sup> Frankfurt 1596. 8.  
Es ist dieses eines von den ersten juristischen handbüchern, die in deut-  
scher Sprache heraus gekommen: und also noch wohl aufhebens wehrt. 10
- 8) Godts Tucht-schoole<sup>20</sup> p. door Joan. Penon Amsterdam 1665. 8
- 9.) In diesem Band ist.
- 1) nomenclator Latino-saxonicus Hamb. 1594. 8<sup>21</sup>
  - 2) Albert Oelingers Unterricht der hochdeutschen Sprach. Straßburg  
1574. 8.<sup>22</sup> Die Vorrede zeigt, daß dieses Werk schon einige Zeit vor 15  
dem Druck im Mst. herum gegangen. Man hat bisher durchgängig  
geglaut, als wäre Claius<sup>23</sup> der erste der eine deutsche Grammatic

<sup>16</sup> De Olde Reynike Voß. Hamburg: Zacharias Dose, 1660. Exemplar der Deutschen Gesellschaft: B. S. T. 8°. 571.

<sup>17</sup> Institutiones Imperiales Latinogermanicae. Die vier Bücher Institutionum Keisers Iustiniani ... verteutscht durch D. Iustinum Goblerum. Köln: Gerwinus Calenius und Johann Quentels Erben, 1583. Exemplar der Deutschen Gesellschaft: B. S. T. 8°. 353/1. Besitzvermerk auf dem inneren Einbanddeckel: „Henr. Stampeel ... Ao 664“.

<sup>18</sup> Vgl. Nachricht von den deutschen Uebersetzungen der Anfangsgründe des römischen Rechtes des Kaysers Justiniani. In: Beiträge 3/9 (1734), S. 115–164, 134. Es wird auf die Existenz von fünf Auflagen hingewiesen, von denen aber nur die Ausgaben Dillingen 1551 und 1561, Köln 1574 und Mainz 1599 aufgeführt werden.

<sup>19</sup> Abraham Saur: Breviarium iuris. Das ist/ Ein Nützlich Handbüchlein/ und kurtzer Außzug gemeiner Sachen/ so täglich in Gerichts vnd Rechtsstetten/ auch sonst in Rathschlägen vorfallen. Frankfurt am Main: Nikolaus Basse, 1596. Exemplar der Deutschen Gesellschaft: B. S. T. 8°. 617.

<sup>20</sup> Johann Penon: Godts Tucht-Schoole, Ofte Genesende Ziel-verbreeckende en Ziel-stich-tende Meditatiön, Over eenige uytgeleesene Texten der H. Schriftuure. Amsterdam: Abraham van Lanckom, 1665. Exemplar der Deutschen Gesellschaft: B. S. T. 8°. 511.

<sup>21</sup> Nathan Chytraeus: Nomenclator Latinosaxonicus, denuò editus. Hamburg: Heinrich Binder, 1594. Exemplar der Deutschen Gesellschaft: B. S. T. 8°. 141/1.

<sup>22</sup> Albert Ölinger: Vnderricht der Hoch Teutschen Spraach: Grammatica Sev Institutio Verae Germanicae linguae ... Straßburg: Nicolaus Vuyriot, 1574. Exemplar der Deutschen Gesellschaft: B. S. T. 8°. 141/2.

<sup>23</sup> Johannes Clajus (1535–1592), Grammatiker.

- geschrieben:<sup>24</sup> nunmehr aber wird man diese Ehre wohl dem H. Oelinger<sup>25</sup> überlassen müssen. Ich wünschte, daß von diesen Werck in den critischen beyträgen mochte Nachricht gegeben werden.<sup>26</sup>
10. Benius de priuilegiis ICTorum.<sup>27</sup> Hier sind beygebunden Johann Werner Gebharten fürstl. tischreden. Franckf. 1606. 8<sup>28</sup> welche verdienen, bemerkt zu werden.
- 5
- 11) Chronica des Ehrwürdig. H. D. Marth. Luthers deutsch. Witteberg widerum gedruckt durch Hans Lufft 1551. 8<sup>29</sup> Die edition ist rar. und das ganzte Werckgen werth bekandt gemacht zu werden. Hier ist bey gebunden Carion. Chronica ins deutsche ubersetzt und fortgesetzt. 1552. 8<sup>30</sup>
- 10
- 12 P. Ouidii Nasonis deß sinnreychen und hochverständigen Poeten Metamorphoses durch M. Johan Spreng Franckf. 1571. 8<sup>31</sup>
- 13 Trauer und Klag Rede p. Heinrichs de la Tour d’Auvergne von H. Fléchier. p ins deutsche übersezt. Paris 1676.<sup>32</sup> Diese Rare, aber ziemlich rauhe Übersetzung verdiente mit Ihro Hochedelgebohrnen schönen Verdeutschung<sup>33</sup> verglichen, und die Glückseligkeit unser Zeiten gegen die vorigen dar gethan zu werden.
- 15

---

<sup>24</sup> Clajus’ Grammatik war 1578 zum ersten Mal erschienen; vgl. Johannes Clajus: *Grammatica Germanicæ lingvæ*. Leipzig: Johannes Rhamba, 1578 (Nachdruck Hildesheim u. a. 1973).

<sup>25</sup> Albert Ölinger, deutscher Grammatiker, 1573 Notar in Straßburg, nach 1587 kaiserlicher Notar und Hofgerichtsprokurator in Carlsburg (Baden).

<sup>26</sup> Beiträge 5/17 (1737), S. 147–166.

<sup>27</sup> Giacomo Beni: *De Privilegiis I. Consultorum Liber*. Heidelberg: Simon Günther, 1611. Exemplar der Deutschen Gesellschaft: B. S. T. 8°. 104/1.

<sup>28</sup> [Hippolyt von Colli:] *Fürstliche Tischreden Auß vielen vornemmen Scribenten zusammen gezogen Durch Johann Werner Gebharten*. Frankfurt am Main: Nikolaus Basses Erben, 1606. Exemplar der Deutschen Gesellschaft: B. S. T. 8°. 104/6.

<sup>29</sup> Martin Luther: *Chronica des Ehrnwürdigen Herrn D. Mart. Luth. Deutsch*. Wittenberg: Hans Lufft, 1551. Exemplar der Deutschen Gesellschaft: B. S. T. 8°. 428/1.

<sup>30</sup> Johann Carion: *Chronica*. [Frankfurt am Main] 1552. Exemplar der Deutschen Gesellschaft: B. S. T. 8°. 428/2.

<sup>31</sup> Publius Ovidius Naso: *Metamorphoses ... in Teutsche Reymen gebracht Durch M. Johan Spreng*. Frankfurt am Main: Georg Rab, Sigmund Feyerabend und Weigand Hans Erben, 1571. Exemplar der Deutschen Gesellschaft: B. S. T. 8°. 505.

<sup>32</sup> Esprit Fléchier: *Trauer= und Klag=Rede über den Tod ... Heinrichs de la Tour d’Auvergne, Vice=Gravens von Turenne ... gehalten zu Paris ... den 10. Januarji Anno 1676*. Paris 1676. Exemplar der Deutschen Gesellschaft: B. S. T. 8°. 67/1.

<sup>33</sup> Esprit Fléchier: *Lob=Rede Auf den Königl. Französischen General=Feld=Marschall, Grafen von Turenne, gehalten zu Paris in der Kirche des Heil. Eustachius, Den 10. Jenn. 1676*. In: Gottsched, *Grundriß Redekunst*, S. 257–309.

Soviel nehme mir die Freyheit vor dieses mahl zu senden: erfahre ich, daß deutsche Übersetzungen und andere dergleichen alte Schrifftten angenehm sind; so werde bey jeder Gelegenheit vor die Aufnahme dieser Sammlung sorgen. So lange ich an mein beschwerliches Amt gebunden, werde wohl nicht vieles liefern können sollte mich Gott einmahl davon befreyen, oder wenigsten mehr Zeit gonnen: so werde mich bemühen mehr zu liefern. 5

Wir haben hier in Lübeck einen Gelehrten, der von seiner Geburt an blind gewesen, aber dem ohngeachtet ein grosser Liebhaber der Poesie ist. Er hat sich sonderl. auf Sonnette gelegt: und lasset itzo durch mich 300 stück über gewisse Sprüche der heil. Schrift, die sich auf seinen Zustand schicken, der gelehrten Welt mittheilen.<sup>34</sup> Ich werde diesen eine Vorrede von den Regeln eines Sonnettes vorsezen. Vielleicht werden Ihr Hochedelgebohrnen, nach lesung beygehender Bogen ihm die Ehre erweisen und zu einem Membro honorario unser Gesellschaft erklären Er heist Achilles Daniel Leopold<sup>35</sup> ist eines berühmten Juris Consulti<sup>36</sup> Sohn. und hat sich ans hauptsachl. auf Jura und humaniora geleyet. Seine commentatio de caecis ita natis<sup>37</sup> ist wohl geschrieben: Er würde diese Ehre sehr hoch schätzen, und auch wegen der Bücher=Samlung sich dankbar erzeigen. 10 15

Meine Bemühungen gehen nun auf eine gute Ausgabe von des Euripidis Phoenissis<sup>38</sup> und Iphigenia in aulide,<sup>39</sup> welche ich mit lectionib. variant. 20

<sup>34</sup> Achilles Daniel Leopold: Geistliche Augen=Salbe/ in 300. Sonnetten aus wichtigen Sprüchen heiliger Schrift zum eigenen Gebrauch zubereitet ... mit einer Vorrede, Von den Regeln eines Sonnets begleitet Von M. Carl Heinrich Langen. Lübeck 1735.

<sup>35</sup> Achilles Daniel Leopold (1691–1753), blind geboren lernte er mit Hilfe zahlreicher Lehrer Sprachen und Wissenschaften, genoß Instrumental- und Gesangunterricht und veröffentlichte mehrere Bücher.

<sup>36</sup> Achilles Daniel Leopold (1651–1722) aus Lübeck, Doktor beider Rechte, Jurist, kaiserlicher Pfalzgraf.

<sup>37</sup> Achilles Daniel Leopold: Commentatio de caecis ita natis, varia theologico-juridico-moralia exhibens. Lübeck: Böckmann, 1726.

<sup>38</sup> Lange hatte die Tragödie ohne Lesarten bereits im Jahr zuvor veröffentlicht: ΕΥΡΥΠΙΔΟΥ ΦΟΙΝΙΣΣΑΙ Euripidis tragicorum facile principis Phoenissae tragoedia elegantissima. Recensuit ac indicem in usum collegii privati adjecit Carol. Henr. Langius. Lübeck: Willer, 1733. Die hier angekündigte Ausgabe konnte nicht ermittelt werden. Als Beitrag zur Textkritik veröffentlichte Lange: Specimen lectionum Euripidearum in Phoenissas. In: Lange: Observationes sacrae, quibus varia Novi Testamenti loca, ex antiquitatibus et philologia sacra exponuntur et illustrantur. Lübeck: Jonas Schmidt, 1737, S. 400–423, daran anknüpfend Lange: Kritische Anmerkungen über den Text des griechischen Dichters Euripides. In: Hamburgische Vermischte Bibliothek 1 (1743), S. 137–145.

<sup>39</sup> Eine Ausgabe Langes konnte nicht ermittelt werden.

und Anmerkungen zu verfertigen angefangen. Weil ich zu dem Ende alle Tragoedien durch gehen müssen, ist unter der hand ein ander philolog. Werk erwachsen, da ich die Schreibart der biblischen Scribenten mit dem Euripide<sup>40</sup> vergleiche. Eine Probe davon sind beygehende zwey Bögen welche einer gutigen Aufnahme zu würdigen bitte Ich habe inzwischen die  
 5 Ehre beständig zu seyn

Ew Hochedelgebohrnen/ Meines hochgeneigten Gönners/ ergebenster/  
 M. Lange/ subR.

Lübeck den 20 Sept/ 1734.

10 P. S. Ich habe neulich mit vielem Vergnügen die Wohlgerathene Übersetzung des Don Quichotte<sup>41</sup> gelesen: der Übersetzer<sup>42</sup> hat sonderlich die Sprüch wörter wohl übersetzt: doch kommt mir ungefahr etwas in die hand, das dem Sinn nach nicht recht ausgedruckt zu seyn scheint. P. 238. theil. 2. fragt Sancho wer hat wohl zuerst *gestohlen*? und antwortet der erste  
 15 *Raüber* ist Lucifer gewesen.<sup>43</sup> Man kan dieses nicht wohl verstehen. Schlage ich aber das frantzösische<sup>44</sup> nach: so scheint der H. Übersetzer anstat Vol-

---

<sup>40</sup> Karl Heinrich Lange: *Observationum philologicarum in novum foedus ex Euripide conlectarum prolusio ad virum ...* Caspar. Arletium. Lübeck: Willers, 1734. Bis 1743 erschienen weitere drei Prolusiones; vgl. Johann Georg Meusel: *Lexikon der vom Jahr 1750 bis 1800 verstorbenen teutschen Schriftsteller*. Band 8. Leipzig 1808 (Nachdruck 1967), S. 55.

<sup>41</sup> Miguel de Cervantes Saavedra: *Des berühmten Ritters, Don Quixote von Mancha, lustige und sinnreiche Geschichte*. 2 Bände. Leipzig: Caspar Fritsch, 1734.

<sup>42</sup> Georg Christian Wolff; Korrespondent.

<sup>43</sup> Cervantes, *Don Quixote* (Erl. 41), *Andrer Theil*, S. 238.

<sup>44</sup> In der Vorrede des Übersetzers heißt es: „Bey gegenwärtiger Übersetzung ist man der Frantzösischen des Mr ARNAVLD gefolget“. Zugleich wird darauf hingewiesen, daß diese Übersetzung von einer Mehrheit Filleau de Saint-Martin zugeschrieben wird. Sie erschien als *Histoire de l'admirable Don Quichotte de la Manche* zuerst Paris: Claude Barbin, 1678 und wurde mehrfach wieder aufgelegt. Die Übersetzung stammt tatsächlich von François Filleau de Saint-Martin (1632–ca. 1695), der aber die Jansenisten um Antoine Arnauld (1612–1694) konsultiert haben könnte; vgl. Maurice Bardou: „Don Quichotte“ en France au XVII<sup>e</sup> et au XVIII<sup>e</sup> siècle 1605–1815. Tome I. Paris 1931, S. 327–329.

tigeur, voleur, gelesen zu haben:<sup>45</sup> Das ist aber ein grosser Unterschied. Der grundtext im Spanischen hat p. m. 107. beyde mal Bolteador<sup>46</sup> welches niemals einen *Raüber*, wohl aber einen *Luftspringer* bedeutet.

Warum ist man doch in den Critischen Beyträgen mit den armen Übersetzern des Corpus iuris so unbarmhertzig umgegangen?<sup>47</sup> Ich glaube, H. D: Rodigast<sup>48</sup> werde sich dadurch von seinem Vorhaben<sup>49</sup> abhalten lassen. Und was verlihren wir nicht dadurch? Hätten wir nicht wenigstens mehr zu lachen gehabt?

---

<sup>45</sup> In der genannten französischen Übersetzung steht: „... le premier voleur du monde fut Lucifer: car quand il fut chassé de Ciel, il s'en ala volant jusques dans les abîmes.“ Miguel de Cervantes Saavedra: *Histoire de l'admirable Don Quichotte de la Manche*. Nouvelle edition, Revûë, corrigée & augmentée. Tome troisième. Amsterdam: Freres Wetstein, 1717, S. 270.

<sup>46</sup> Die von Lange benutzte Ausgabe konnte nicht ermittelt werden; vgl. zum Text Miguel de Cervantes Saavedra: *Don Quixote de la Mancha*. Ed. publ. por Rodolfo Schevill y Adolfo Bonilla. Band 2. Madrid 1931, S. 280.

<sup>47</sup> Vgl. Nachricht von den deutschen Uebersetzungen der Anfangsgründe des römischen Rechtes des Kaysers Justiniani. In: *Beiträge* 3/9 (1734), S. 115–164, 151.

<sup>48</sup> Samuel Christoph Rodigast aus Berlin, 1725 Studium in Frankfurt an der Oder (vgl. Frankfurt Matrikel, S. 316, Nr. 45), 1733 Doktor der Jurisprudenz und Advokat in Dresden; vgl. den – ironischen – Artikel in: *Neue Zeitungen* 1733 (Nr. 60 vom 27. Juli), S. 526–528. Christian Ludwig Liscow wählte u. a. Rodigast zum Gegenstand seiner Satire *Die Vortrefflichkeit und Nohtwendigkeit der elenden Scribenten gründlich erwiesen*, die erstmals 1734 erschien, bekannte aber später, er hätte es unterlassen, wenn er „gewußt hätte, daß, wie ich hernach erfuhr, der arme Rodigast wirklich in Raserey gefallen sey, und in dem elendesten Zustande in Dresden lebe“. [Christian Ludwig Liscow:] *Sammlung Satyrischer und Ernsthafter Schriften*. Frankfurt und Leipzig 1739, S. 47; vgl. die Darstellung über Gründe und Verlauf seiner Schriften gegen Rodigast S. 46f.

<sup>49</sup> Rodigast hatte eine Übersetzung des *Corpus juris* angekündigt, die nicht zustande gekommen ist.



76. JOHANN GOTTLIEB KRAUSE AN GOTTSCHED,  
Wittenberg 22. September 1734 [70.104]

### Überlieferung

Original: Leipzig, UB, 0342 III, Bl. 126–127. 3 S.

5 Abschrift: Dresden, SLUB, M 166 III, Nr. 63, S. 118–119.

HochEdler, Hochgelahrter,/ Insonders Hochgeehrtester Herr Professor,/ Hochwerthgeschätzter Herr u. Gönner.

Ich suche hiermit von Dero gütig ertheilten Erlaubniß zu profitiren und unterfange mich Denenselben die Sorge vor mein Kupfer ergebenst aufzu-  
tragen.<sup>1</sup> Es stellet sich derowegen hier das Gemählde<sup>2</sup> ein, welches ich Ew.  
10 HochEdl. um so viel lieber anvertraue, weil ich versichert bin, daß Dieselbe es nicht werden beschädigen lassen auch solches dem Kupferstecher<sup>3</sup> aufs nachdrücklichste einbinden. Wenn derselbe noch diese Messe fertig werden könnte, würde ich wohl, sonderlich wegen des Habits, ein doppeltes Ver-  
15 gnügen darüber haben.<sup>4</sup> Ew. HochEdl. werden schon sehen, wie weit es dießfalls zu bringen möglich. Es würde auch wohl nicht unrecht seyn, wenn mein Wappen (womit ich dieses Schreiben siegele) unter dem Bildnisse angebracht würde.<sup>5</sup> Solte das Kupfer ja nicht in der Messe fertig werden können, so möchte wohl einige im Gemahlde befindliche Kleinigkeiten geän-  
20 dert sehen. Die Messe über währet noch mein Rectorat biß den 18 Octobr. weßwegen ich erst nach der Messe die Ehre haben werde meine werthen Freunde in Leipzig zu besuchen. HErr Prof. Jöchern, dem ich nechstens schriftl. meinen Glückwunsch zur Doctor-Würde machen werde,<sup>6</sup> bitte

<sup>1</sup> Vgl. unsere Ausgabe, Band 3, Nr. 70.

<sup>2</sup> Über das Gemälde konnte nichts ermittelt werden.

<sup>3</sup> Johann Martin Bernigeroth (1713–1767), Leipziger Kupferstecher.

<sup>4</sup> Nach Krauses Brief vom 5. September 1734 (unsere Ausgabe, Band 3, Nr. 70) wurde zur Messe über die Porträtbeigaben für die kommenden Teile der *Deutschen Acta Eruditorum* befunden. Krause, dessen Rektorat am 18. Oktober endete, wünschte offenbar als Rektor dargestellt zu werden. Das Frontispiz enthält keine Hinweise auf das Rektorat; vgl. *Deutsche Acta Eruditorum* 16/187 (1734), Frontispiz bzw. Mortzfeld, Nr. 11532.

<sup>5</sup> Das Wappen ist nicht abgebildet.

<sup>6</sup> Christian Gottlieb Jöcher (Korrespondent) wurde am 23. September 1734 Doktor der Theologie in Leipzig. Gottsched verfaßte aus diesem Anlaß ein Gedicht; vgl. AW 1, S. 452–456.

indessen solchen mündlich in meinem Nahmen abzustatten, bey der Gn. Fr. von Ziegler<sup>7</sup> aber mich bestens zu entschuldigen, daß ich die noch schuldige Antwort biß nechste Post wiederum verschieben muß. Schließlich bitte an Herr Prof. Lottern,<sup>8</sup> Herrn von Steinwehr<sup>9</sup> und alle andere gute Freunde mein ergebenstes Compl. abzustatten und sich zu versichern, daß ich mit der eýfrigsten Hochachtung unausgesetzt sey 5

Ew./ HochEdl. Herrl./ treuergebenster Diener/ Krause

Wittenb. den 22 Sept./ 1734

Inlage bitte an den Schneider Förstern<sup>10</sup> ohne Verzug abgeben zu lassen

AMonsieur/ Monsieur Gottsched,/ Professeur en Philosophie/ fort renommé/ à/ Leipzig Nebst einer Schachtel mit H. P. G.<sup>11</sup> bezeichnet. 10

Franco

---

<sup>7</sup> Christiana Mariana von Ziegler; Korrespondentin.

<sup>8</sup> Johann Georg Lotter; Korrespondent.

<sup>9</sup> Wolf Balthasar Adolph von Steinwehr; Korrespondent.

<sup>10</sup> Wahrscheinlich Conrad Förster († 1741). Nach dem 1709 bis 1722 geführten Innungsbuch der Schneider hat er 1709 für 20 Reichstaler das Bürgerrecht erworben, in den folgenden Jahren wird er wiederholt unter den Meistern der Schneiderinnung genannt; vgl. Leipzig, Stadtarchiv, Inn. Schn. B2, Bl. 2v; 48v; 112r; 165v; 166r; 232v. Das Todesjahr ist dem handschriftlichen Leipziger Adreßbuch für die Jahre 1740 bis 1744 entnommen; vgl. Leipzig, Stadtarchiv, Lebendes Leipzig ... von anno 1740 biß anno 1744 zusammen getragen von Gottfried Geißler, nicht foliiert, Stichwort: Schneider.

<sup>11</sup> Herr Professor Gottsched.

77. LUISE ADELGUNDE VICTORIE KULMUS AN GOTTSCHED,  
Danzig 22. September 1734 [72.85]

**Überlieferung**

Drucke: Runckel 1, S. 136–140; Kording, S. 72–73; Bernhard Ihringer (Hrsg.):  
5 Frauenbriefe aller Zeiten. Stuttgart [1910], S. 126–128; Max Bauer: Deutscher  
Frauenspiegel. Bilder aus dem Frauenleben in der deutschen Vergangenheit. 2 Bände.  
München; Berlin 1917, 2, S. 44–46; Paul Herrmann (Hrsg.): Ich bin dein: Liebes-  
briefe deutscher Männer und Frauen. Berlin, [1940], S. 38–39; Julius Zeitler  
(Hrsg.): Deutsche Liebesbriefe aus neun Jahrhunderten. 6. Aufl. Wien [1964],  
10 S. 45–47.

Danzig den 22. Septbr. 1734.

Mein allertheurester Freund!

Vergangenen Sonnabend habe ich das wichtigste Schreiben, welches ich  
noch von Ihren Händen erhalten, mit Vergnügen erbrochen, und mit der  
15 reinsten Freude, die ein redliches, ein zärtliches Herz empfinden kann, ge-  
lesen. Fünf freudenlose Jahre haben mich durch mancherley Widerwärtig-  
keiten zu dessen frohen Empfange bereitet. Diese langen Prüfungen haben  
mich die Beschaffenheit meiner Liebe, und die gerechten Gründe darzu, in  
ihrem ganzen Lichte sehen lassen. Diesen habe ich nun auch die Freymü-  
20 thigkeit zu danken, womit ich nicht allein Ihre, mir ewig theure Zuschrift  
erhalten, sondern mit welcher ich auch diese Zeilen aufsetze. Ich habe  
nichts von alle dem zu fürchten, was Sie, mein einzig Geliebter, zu erwägen  
mir anrathen. Ist es meinem Herzen schon damals unmöglich gewesen, den  
Eindruck zu vergessen, so Sie bey Ihrem Hierseyn<sup>1</sup> auf selbiges gemacht, da  
25 ich, ohne eine sträfliche Treulosigkeit zu begehen, meine Neigungen noch  
ändern konnte; wie sollte es sich künftig eines Wankelmuths schuldig ma-  
chen? Eines Fehlers, der nicht anders, als mit der Verknüpfung des schänd-  
lichen Lasters begangen werden könnte, und der mich selbst in meinen  
Augen verächtlich machen würde? Das beständige Andenken an meinen  
30 einzigen und besten Freund, wird mich alle Augenblicke an meine Pflich-  
ten erinnern. Ich bin niemals durch Zwang zur Tugend genöthiget worden;  
man hat mir ihre Vortreflichkeit und ihren Werth sehr lebhaft vorgestellt;

---

<sup>1</sup> Über Gottscheds Aufenthalt in Danzig im Sommer 1729 vgl. unsere Ausgabe,  
Band 1, Einleitung S. XLVI.

ihr zu folgen aber, hat man meiner eignen Wahl überlassen. Indessen ist mir dieselbe immer so unendlich schätzbar vorgekommen, daß ich sie aus eigenem freyen Willen erwählet. Ich hatte mir fest vorgesetzt, alles Unge-  
 mach, was ihr und ihren treuen Nachfolgern oft zu begegnen pfliget, lieber  
 zu ertragen, als daß ich auf eine lasterhafte Art glücklich zu seyn, hätte er- 5  
 wählen sollen. Die Tugend führet die, so sich ihr überlassen, und ganz zu  
 eigen geben, auf den besten Weg; sie zeigt ihnen Glückseligkeiten, die,  
 wenn sie nicht so sehr in die Augen fallen, dennoch von längerer Dauer  
 sind, als alle flüchtige scheinbare Güter dieser Welt. Ich nehme hierbey un-  
 sere Freundschaft zum Zeugen. So herrlich hat zuletzt das Ende derselben 10  
 werden müssen. Unsere Wünsche sind erfüllt. Jetzt liegt es nur noch an  
 mir, Ihnen, mein auserwählter Freund, ein Herz völlig zu übergeben, das  
 Ihnen die Vorsehung schon zudedacht hat, und welches durch mancherley  
 Proben Ihrer Liebe würdig gemacht worden ist. Ich bin fest überzeugt,  
 daß wir beyde von Gott selbst einander bestimmt sind; Ich schluße dieses 15  
 sowohl aus der wunderbaren Art, die unsere Bekantschaft veranlasset, als  
 auch aus dem geheimen freudigen Verlangen, damit ich immer gewünsch-  
 schet, Ihnen auf ewig anzugehören.

Nun, im Namen Gottes, verspreche ich mich also Ihnen, mein theuer-  
 ster und bester Freund, auf mein ganzes Leben mit dem festen Vorsatz, 20  
 Sie über alles in der Welt zu lieben, und Ihnen treu zu seyn bis in den Tod.  
 Bey der Fortsetzung Ihrer Liebe wird mir alles Leiden erträglich seyn, und  
 in meinem Gemüthe keine Veränderung verursachen können. Nächsten  
 Posttag sollen Sie ebenfalls ein sichtbares Zeichen zur Bestätigung dieser  
 unserer Verlobung erhalten,<sup>2</sup> weil ich heute nicht damit habe fertig werden 25  
 können. Ich habe Sie nicht einen Posttag über die Gewißheit meiner Ge-  
 sinnungen unruhig lassen wollen. Gott lasse den Segen meiner und auch  
 Ihrer theuersten Eltern auf uns ruhen, so werden auch unsere äußerlichen  
 Glücksumstände der innern Zufriedenheit unserer Gemüther gemäß seyn.  
 Ich bitte mir die beständige Fortsetzung Ihrer Liebe aus; Die meinige 30  
 verspreche ich Ihnen nochmals bis in mein Grab, und mit welchem Vergnü-  
 gen unterschreibe ich mich heute zum erstenmal meines innigst geliebten  
 Freundes

verlobte Braut/ und ewig treue Freundin/ Louise Adelgunde Victoria Kulmus.

---

<sup>2</sup> Vgl. unsere Ausgabe, Band 3, Nr. 85.

78. DANIEL STOPPE AN GOTTSCHED,  
Hirschberg 22. September 1734 [101]

### Überlieferung

Original: Leipzig, UB, 0342 III, Bl. 124–125. 3 S.

5 Abschrift: Dresden, SLUB, M 166 III, Nr. 62, S. 116–118.

Hoch=Edelgebohrner, Hochgelehrter p/ Hochzuehrender Herr Professor!

Ich habe  $\frac{3}{4}$  Jahre inne gehalten Ihnen beschwerlich zu seyn; da ich es nun  
itzund von neuen zu seyn gezwungen bin, so hoffe desto leichter Vergebung  
deswegen zu erlangen. Die Gelegenheit Ihnen Beschwerlich zu werden ist  
10 daher entstanden. Ich hatte ohngefehr vor einem Jahre meinem ersten Ver-  
leger<sup>1</sup> eine dritte Sammlung<sup>2</sup> vor 30 rth. angebothen, er wollte aber nicht  
anbeissen und umsonste wollt ich ihm das MSC<sup>t</sup> nicht überlassen. Das ge-  
forderte Geld sollte eben keine Bezahlung meiner wenigen Mühe seyn,  
denn diese rechne ich vor nichts. Ich wollte nur was haben, womit ich mich  
15 wieder alle besorglich=unbillige Censuren trösten könnte. Ich habe hier  
einen gewissen Geistlichen,<sup>3</sup> der sich schon vielmahl und meistentheils ex  
odio figulino<sup>4</sup> die Mühe genommen mich von der Cantzel zu schmeissen.  
Pro hac redimenda vexa verlangte ich damahls 30. rth. Der H. Winckler<sup>5</sup>  
von hier hatte es in Leipzig erfahren, daß mein Gesuch nicht von statten ge-  
20 gangen; als er wieder nach Hirschberg zurücke kam kauffte er mir das MSC<sup>t</sup>  
selber in erwähntem Preise ab. Vor 4. oder 5. Wochen hat er es unsrem hie-  
sigen BuchHändler<sup>6</sup> geschenckt, daß er es verlegen soll.<sup>7</sup> Zeither habe mir

<sup>1</sup> Christian Weinmann, 1697–1739 Verleger in Erfurt; vgl. Paisey, S. 281.

<sup>2</sup> Daniel Stoppe: *Der Parnaß im Sättler, Oder Scherz= und Ernsthafte Gedichte.* Frankfurt; Leipzig: Gottlieb Siegert (Hirschberg), 1735.

<sup>3</sup> Nicht ermittelt.

<sup>4</sup> *figulus figulum odit*; vgl. Walther, Nr. 36946.

<sup>5</sup> Friedrich Wilhelm Winkler aus Leipzig, Kaufmann, Ältester der Hirschberger Handlungsgesellschaft sowie Vorsteher der Augsburgerischen Konfessionskirche und Schule in Hirschberg; ihm ist die Gedichtsammlung zugeeignet.

<sup>6</sup> Gottlieb Siegert, 1732–1756 Buchhändler und Verleger in Hirschberg; vgl. Paisey, S. 244.

<sup>7</sup> Die Zueignung an Winkler ist vom Verleger Siegert unterzeichnet und auf den 9. Mai 1735 datiert. „Ich habe mir bey Herausgebung der Stoppischen Gedichte den Kopf in diesem Stücke nicht lange zerbrechen dürfen. Denn da Eure Hochedeln das Manuscript

noch niemahls die Ehre genommen, mich als ein Mitglied der deutschen Gesellschaft zu unterschreiben. Unser Buchdrucker<sup>8</sup> hier ist zu ein wunderlicher Mann, ich würde zu viel zu zanken mit ihm haben, wenn ich alle Carmina laut den orthographischen Regeln der Gesellschaft<sup>9</sup> gedruckt haben wollte. Weil ich nun wieder die bey Ihnen eingeführte Rechtschreibung 5 sündigen muste; so habe mich auch deswegen enthalten, mich ein Mitglied einer Gesellschaft öffentlich zu nennen, von deren Grundsätzen meine Schreib=Art ganz und gar unterschieden war.<sup>10</sup> Ich habe aber beschlossen, dem Manne durch den Sinn zu fahren und was ich künftig schreiben werde, regelmässig drucken zu lassen. Mit der Herausgebung meiner dritten 10 Sammlung wollt ich gern den Anfang machen. Alles umzuschreiben war vor mich zu beschwerlich, ich will ohnedem lieber 2 Bogen von neuen machen, als einen abschreiben. Der kürzte Weg scheint mir dieser zu seyn, daß Ew Hoch=Edelgebohrnen ersuche, dem Verleger jemanden vorzuschlagen, der das Buch, weil es in Leipzig gedruckt wird, vor ehrliche Bezahlung in 15 der Druckerey bey der Correctur regelmässig verbessert; wenn es seyn kan, so bitte mir einen Schlesier aus, weil verschiedene Sachen in dem Schlesi-schen Bauer=Dialecto darinnen vorkommen, die ein andrer nicht verstehen würde. Ew. Hoch=Edelgebohrnen werden mich dadurch so verbindlich machen daß Ihnen nicht gnug werde danksagen können. 3. Quartale werde ich 20 dem fisco der Gesellschaft schuldig seyn, die sollen Ihnen diese Messe richtig gezahlt werden. Indessen bin mit aller ergebenheit

Ew. Hoch=Edelgebohrn./ ergebenster Diener/ Daniel Stoppe.

Hirschberg d. 22. 7br. 1734.

---

zu danken habe: so war es notwendiger Weise meine Schuldigkeit, die Zueignungsschrift an Sie zu richten ... Sie kennen den Eifer des Autoris gegenwärtiger Gedichte, der sich eine Ehre daraus macht, rein, natürlich und flüssend zu schreiben. Sie sind sein grosser Freund und Gönner. Mit einem Worte, ich habe das gröste Recht von der Welt Ihnen die Stoppischen Gedichte zuzueignen. Sie haben mir dieselbigen geschrieben gegeben: ich gebe sie Ihnen hier gedruckt wieder, ...“ [Zueignung, S. 3v–4, 5v–6]

<sup>8</sup> Vermutlich Dietrich Krahn († 1738), seit 1714 Buchdrucker in Hirschberg; vgl. Paisey, S. 141.

<sup>9</sup> Gemeint ist vermutlich Gottsched: Kurzer Anhang Von der Rechtschreibung überhaupt. In: Deutsche Gesellschaft, Nachricht, 1731, S. 108–120.

<sup>10</sup> Das Titelblatt der Sammlung *Parnaß im Sättler* weist Stoppe als Mitglied der Deutschen Gesellschaft aus.

79. GOTTLIEB STOLLE AN GOTTSCHED,  
Jena 23. September 1734 [21.180]

### Überlieferung

Original: Leipzig, UB, 0342 III, Bl. 128–131. 8 S.

5 Abschrift: SLUB, M 166 III, Nr. 64, S. 119–122.

HochEdler, Vest und Hochgelahrter pp/ Insonders HochzuEhrender Herr  
Professor/ Hochgeneigter Gönner pp

Ich habe so wohl die Critischen Beyträge,<sup>1</sup> als die Fränckischen Zeitungen<sup>2</sup>  
gelesen und also richtig empfangen. Ich bin vor beyde ein Schuldner. Meines  
10 erinnerns habe ich Ihnen so wohl den andern<sup>3</sup> als ersten theil meiner Biblio-  
thec<sup>4</sup> zugesendet; irre ich mich aber hierinnen, so soll mein ältester Sohn,<sup>5</sup>  
der Ihnen die Hände zu küssen sich die Ehre nehmen und den dritten theil<sup>6</sup>  
überbringen wird, den Mangel ersetzen. Daß in den gedachten Critiquen viel  
schönes sey, habe ich längst gegen Sie gestanden. Und hat mir im letztern  
15 Stück sonderl. gefallen, daß man eine Nachricht von Übersetzungen alter  
Scribenten in unsre Mutter sprache zu ertheilen angefangen,<sup>7</sup> als wovon biß  
dato so wenig vorhanden gewesen. Ich habe mir auch Dero redliche Meinung  
von des alten Thomas<sup>8</sup> teutschen kleinen Schrifften<sup>9</sup> sonderlich wohlgefallen

<sup>1</sup> Beiträge 3/10 (1734); vgl. Erl. 7 und 9.

<sup>2</sup> Seit Stollens letztem Schreiben vom 13. März 1734 (unsere Ausgabe, Band 3, Nr. 21) waren die Stücke 7 bis 10 der *Neufränkischen Zeitungen* erschienen. Gegen Ende des vorliegenden Briefes erklärt Stolle, es fehle ihm das 9. Stück, indes besitze er zwei Exemplare des 6. Stückes; vgl. ferner unsere Ausgabe, Band 3, Nr. 180.

<sup>3</sup> Vgl. unsere Ausgabe, Band 3, Nr. 21, Erl. 3.

<sup>4</sup> Vgl. unsere Ausgabe, Band 2, Nr. 232, Erl. 21.

<sup>5</sup> Möglicherweise Johann Wilhelm Stolle aus Jena; vgl. Jena Matrikel 3, S. 350.

<sup>6</sup> Kurtze Nachricht Von den Büchern und Deren Urhebern In der Stollischen Bibliothec. Der dritte Theil. Jena: Johann Meyers Erben, 1734.

<sup>7</sup> Vgl. Nachricht von deutschen Uebersetzungen alter griechischen Scribenten. In: Beiträge 3/10 (1734), S. 195–245. Waniek führt Johann Georg Schelhorn (Korrespondent) als Verfasser dieses Artikels an; vgl. Waniek, S. 217. Vgl. ferner Beiträge 1/1 (1732), S. 1–54; Beiträge 1/3 (1732), S. 447–496; Beiträge 3/12 (1735), S. 563–603.

<sup>8</sup> Christian Thomasius (1655–1728), Jurist und Philosoph, 1690 Professor der Rechtswissenschaft in Halle.

<sup>9</sup> Vgl. Gottsched: Christian Thomasens kleine deutsche Schriften, mit Fleiß zusammen getragen, und zum andernmale gedruckt. Halle 1707. In: Beiträge 3/10 (1734), S. 348–358.

lassen. Doch gestehe ich, daß ich darinn die *Gedancken von Eitelkeit und Fröhlichkeit*,<sup>10</sup> deren Sie wo mir recht ist, nicht erwehnet, als ein Meisterstücke unter seinen teutschen Proben betrachtet habe. Inzwischen wie die quæstiones comparativæ dem Scepticismo sehr unterworffen sind, so kan es wohl seyn, daß der scharffsinnige Gottsched in diesem Punct eine andre Einsicht  
5 habe. Dencken Sie aber ja nicht, als wenn die übrigen Stücke in Dero Sammlung von mir verworffen würden. Denn daß ich z. E. in Beurtheilung der Opern keine andre Gedancken habe, als ich in dem letztern Stück<sup>11</sup> angetroffen wird dencke ich, aus meiner Historie der Gelahrh. erhellen.<sup>12</sup>

Was Ewer HochEdl. von der Rechtschreibung melden,<sup>13</sup> das will ich künfftigen Sonnabend<sup>14</sup> der teutschen Gesellschaft zur Überlegung übergeben.<sup>15</sup> Ich vor mich gestehe, daß ich die Zeit nicht habe die Regeln der Gesellschaft selbst recht zu beobachten, ich schreibe, wie ich gewohnt bin. Ja ich stehe in der persvasion, daß ich wenigsten in ein und andern Punct mehr

---

<sup>10</sup> Christian Thomasius: Ungebundene Gedancken Von der Eitelkeit und Fröhlichkeit, In welchen Bey der Strykischen Leich=Begängniß Seine Schuldigkeit Gegen der Seelig=Verstorbenen Hinterlassene Herren Schwäher, Wittwer und Bruder bezeugen wolte ... In: Christian Thomasius: Allerhand bißher publicirte Kleine Teutsche Schrifften, Mit Fleiß colligiret und zusammen getragen: Nebst etlichen Beylagen Und einer Vorrede. Zum andern mahl gedruckt. Halle: Christoph Salfelds Witwe und Erben, 1707, S. 767–784.

<sup>11</sup> Vgl. Versuch eines Beweises, daß ein Singespiel oder eine Oper nicht gut seyn könne. In: Beiträge 2/8 (1734), S. 648–661. In der dritten Auflage der *Critischen Dichtkunst* (1742) hat Gottsched Christian Gottlieb Ludwig (Korrespondent) als Verfasser dieses Artikels angegeben; vgl. AW 6/2, S. 380 und AW 6/4, S. 188.

<sup>12</sup> Vgl. Gottlieb Stolle: Anleitung Zur Historie der Gelahrheit, denen zum besten, so den Freyen Künsten und der Philosophie obliegen, in dreyen Theilen nunmehr zum drittenmal, verbessert und mit neuen Zusätzen vermehret, herausgegeben. Jena: Johann Meyers Witwe, 1727, S. 197.

<sup>13</sup> Möglicherweise bezieht Stolle sich auch auf die beiden Artikel in den *Beyträgen*: Orthographischer Versuch, Wieder einige gedoppelte Buchstaben. In: Beiträge 2/8 (1734), S. 661–668. Der Verfasser dieses Artikels war Georg Venzky; vgl. unsere Ausgabe, Band 3, Nr. 57, Erl. 14. Antwort auf die Abhandlung von dem Gebrauche der doppelten Buchstaben im Deutschen. In: Beiträge 2/8 (1734), S. 669–684. Bereits in früheren Briefen hatten sich Gottsched und Stolle über diesen Gegenstand verständigt; vgl. unsere Ausgabe, Band 1, Nr. 197 und Nr. 198.

<sup>14</sup> 25. September 1734.

<sup>15</sup> Im Protokollbuch der Teutschen Gesellschaft findet sich der Vermerk: „d. 25<sup>sten</sup> wurde wegen ein und andrer Verhinderung ausgesetzt.“ Vgl. Jena, Deutsche Gesellschaft, Protokollbuch für die Jahre 1728 bis 1756, Jena Universitätsarchiv, Ms. Prov. q. 78, Bl. 36.



grund vor mir habe, als alle teutsche Gesellschafften, wenn ich zum Exempel schreibe: *schlüssen* und *genüssen*, weil es heißt *Schluß*, *Genuß*. Es kan aber doch wohl seyn, daß Sie mehr grund haben, nur daß ich ihn noch nicht einsehe.

5 Daß ich nach Göttingen gehen wolle, davon ist mir noch nichts in die Gedancken kommen. Leuthe von meinem Alter verlangt man auch nicht; denn Leuthe, die über sechzig Jahre sind, können bald sterben. Die Wahrheit zu sagen, so habe ich keinen appetit nach den Göttingischen Methwürsten. Herr Hofr. Brunnuell,<sup>16</sup> und H. D. Hamberger<sup>17</sup> gehen freylich  
10 von hier. Ja wir verlieren auch wohl den H. Hofr. Wedel.<sup>18</sup> Wir müssen uns aber, was sich nicht ändern lassen will, belieben lassen. Die beste Welt bringt es so mit sich.

Herr Köhler<sup>19</sup> ist nächsthin Adjunctus geworden, und ein Rescript zur Prof. Philos. extraord. ist auch schon da. Und also wird er nach vieler Un-  
15 ruh doch endlich zu Jena seine Ruhe finden.

H. D. Lange<sup>20</sup> kan sein hämisches Wesen nicht lassen.<sup>21</sup> Es ist aber gut, daß er fast überall seinen credit verlohren.

---

<sup>16</sup> Johann Salomon Brunnuell (1693–1735), 1730 ordentlicher Professor der Institutionen und Pandekten in Jena, 1735 Professor des kanonischen Rechts in Göttingen, 1734 Ehrenmitglied der Teutschen Gesellschaft in Jena.

<sup>17</sup> Georg Erhard Hamberger (1697–1755), 1726 außerordentlicher Professor der Medizin in Jena. Nachdem er mehrere Rufe, unter anderem als Professor der Medizin und Mathematik nach Göttingen, abgelehnt hatte, wurde er 1737 zum Hofrat und ordentlichen Professor der Physik in Jena ernannt. 1734 hatte man in Göttingen jedoch Hoffnungen, Hamberger an die neugegründete Universität zu ziehen, wie aus einem Brief Gerlach Adolf von Münchhausens an Georg Christian Gebauer vom 22. Juli 1734 hervorgeht; vgl. Rössler, Göttingen, S. 92 f., 92. Vgl. auch unsere Ausgabe, Band 3, Nr. 41 und 74.

<sup>18</sup> Johann Adolph Wedel (1675–1747), 1727 Professor der Chemie und Senior der Medizinischen Fakultät in Jena, 1729 Hofrat. Wie sein Schwiegersohn Hamberger (Erl. 17) schlug Wedel einen Ruf nach Göttingen aus.

<sup>19</sup> Heinrich Köhler; Korrespondent.

<sup>20</sup> Joachim Lange (1670–1744), Professor der Theologie in Halle und entschiedener Gegner Christian Wolffs, dessen Vertreibung aus Halle er mitveranlaßt hatte.

<sup>21</sup> Wahrscheinlich eine Anspielung auf: Joachim Lange: Hundert und dreyßig Fragen Aus der neuen Mechanischen Philosophie: Deroselben parteiischen Liebhabern zu einer solchen Beantwortung/ Welche dem also genanten/ und von ihnen so hoch gerühmten, Principio rationis sufficientis, des zureichenden Grundes, gemäß sey; Den unparteiischen Lesern aber zur freyen und vernünftigen Beurtheilung/ mit freymüthiger Bescheidenheit vorgeleget. Halle: Fritzsche Buchhandlung, 1734.

Über H. D. Müllern<sup>22</sup> wundere ich mich. Ich habe ihn allezeit vor einen eclecticischen Weltweisen gehalten, der bescheiden und vernünfftig sey: solche Leuthe aber geben keine Verfolger ab.<sup>23</sup> Was H. Colerus<sup>24</sup> in der auserlesnen theol. Bibliothec im 75. theil H. Regierung Rath Wolffen<sup>25</sup> zu Marpurg vor einen Streich versetzt,<sup>26</sup> werden Sie schon gelesen haben. 5

Auf den andern theil der Schrifften Dero Deutschen Gesellschaft<sup>27</sup> freue ich mich. Ich zweifle nicht, daß ich viel schönes ja lauter guts darinn antreffen werde. Unsre Gesellschaft ist den Herren Auctoribus der critischen Beyträge sehr verbunden, daß Sie darinn Dero geneigtes Andencken vor sie von neuem an Tag legen wollen,<sup>28</sup> und wird sie nicht ermangeln, bey 10  
aller Gelegenheit ihre hochachtung wiederumb gegen Sie an Tag zu legen.

Der ehrliche Herr Liscow<sup>29</sup> wird sich mit Herrn D. Philippi<sup>30</sup> nicht mehr abgeben: Er ist nicht mehr in Lübeck, und die Nachricht von dem Tode dieses hällischen Professoris<sup>31</sup> schmeckt nicht nach der Scharffsinnigkeit

---

<sup>22</sup> August Friedrich Müller (1684–1761), 1731 außerordentlicher Professor der Philosophie in Leipzig, 1732 ordentlicher Professor des Aristotelischen Organons.

<sup>23</sup> Stolle meint vermutlich die vernichtende Kritik Johann Justin Schierschmidts (1707–1778) an August Friedrich Müllers *Naturrecht*; vgl. unsere Ausgabe, Band 3, Nr. 21, Erl. 18–21. Über eine Entgegnung Müllers konnte nichts ermittelt werden.

<sup>24</sup> Johann Christoph Colerus; Korrespondent.

<sup>25</sup> Christian Wolff; Korrespondent.

<sup>26</sup> D. Joachim Langens Hundert, und dreyßig Fragen aus der neuen Mechanischen Philosophie: Deroselben partheyischen Liebhabern zu einer solchen Beantwortung, welche dem also genannten, und von ihnen so hochgerühmten Principio rationis sufficientis, des zureichenden Grundes, gemäß sey; den unpartheyis. Lesern aber zur freyen, und vernünfftigen Beurtheilung mit freymüthiger Bescheidenheit vorgeleget. In: Auserlesene Theologische Bibliothec, Oder Gründliche Nachrichten Von Denen neuesten und besten Theologischen Büchern und Schriften. Fünf und Siebenzigster Theil. Leipzig: Johann Friedrich Brauns Erben, 1734, S. 348–370.

<sup>27</sup> Deutsche Gesellschaft, Eigene Schriften 2, 1734.

<sup>28</sup> Anlässlich einer Anzeige der *Schriften der Teutschen Gesellschaft in Jena* in der Rubrik „Verzeichniß einiger neuen Schriften“ hatten die *Beyträge* mitgeteilt: „Man hat Ursache zu wünschen, daß diese Gesellschaft unter der Aufsicht eines so gelehrten, deutschliebenden und berühmten Mannes, beständig ihre Übungen fortsetzen, ihren bisher gewiesenen guten Geschmack erhalten, und noch mehr dergleichen Proben ans Licht stellen möge.“ Beiträge 3/10 (1734), S. 365.

<sup>29</sup> Christian Ludwig Liscow; Korrespondent.

<sup>30</sup> Johann Ernst Philippi; Korrespondent.

<sup>31</sup> Vgl. Christian Ludwig Liscow: Eines berühmten Medici Glaubwürdiger Bericht von dem Zustande, in welchem Er den (S. T.) Herrn Prof. Philippi den 20ten Junii 1734. angetroffen. Merseburg, 1734. In: Christian Ludwig Liscow: Sammlung Satyrischer

eines Cliftons,<sup>32</sup> ob wohl ein paar Einfälle gut gerathen sind. Von der philippinischen Reise nach Erffurt<sup>33</sup> habe ich nichts vernommen. Ich dünkte, es sey eben nicht nöthig, daß der Mann, den die gelehrte Welt so wohl mis-  
sen kan, eben auf Vermehrung seines Geschlechts bedacht sey. Der kleinen  
5 Geister schwermen ohndem so viel herum, als der Fliegen.

Die theolog. Doct. promotion wird der heiligen Facultät ohnzweifel sehr ersprieslich fallen. Ich habe des H. Lic. Siebers<sup>34</sup> in dem III. theil m. Bibliothec in allen Ehren gedacht,<sup>35</sup> wie er es denn auch verdient. Herrn L. Hebenstreiten<sup>36</sup> kenne ich nicht, Herr Prof. Jöchern<sup>37</sup> aber par Renommée.

10 Der Herr Mag. zur Linden<sup>38</sup> hat sich durch seine zwey Disputationes de Satisfactione vicaria<sup>39</sup> in nicht geringen Ruhm gesetzt, und wird er wohl,

---

und Ernsthafer Schrifften. Frankfurt; Leipzig 1739, S. 437–450. Liscow hatte in der Vorrede des *Berichts* mitgeteilt, Philippi sei am 21. Juni, abends um 18.53 Uhr wirklich gestorben; vgl. S. 441.

<sup>32</sup> Anspielung auf die von Christian Ludwig Liscow unter dem Pseudonym Clifton veröffentlichte Schrift: *VITREA FRACTA*, Oder des Ritters Robert Clifton Schreiben an einen gelehrten Samojuden, betreffend die seltsamen und nachdencklichen Figuren, welche Derselbe den 13. Jan. st. v. An. 1732. auf einer gefrorenen Fenster=Scheibe wahrgenommen; Aus dem Englischen ins Deutsche übersetzt. Frankfurt; Leipzig 1732.

<sup>33</sup> 1734 mußte Philippi auf behördliche Anordnung Halle verlassen und begab sich zunächst nach Erfurt, bevor er Ende September desselben Jahres nach Göttingen übersiedelte; vgl. Hirsching 7/2 (1805), S. 204–221, 212. In Erfurt näherte sich Philippi, der sich offensichtlich mit Heiratsgedanken trug, der Dichterin Sidonia Hedwig Zäunemann (Korrespondentin). 1736 richtete sich sein Interesse schließlich auf die Dichterin und Jugendfreundin Luise Adelgunde Victorie Gottscheds Anna Renata Breyne (1713–1759); vgl. Philippi an Luise Adelgunde Victorie Gottsched, 1. September 1736.

<sup>34</sup> Urban Gottfried Siber (1669–1741), Theologe, Professor der Kirchengeschichte in Leipzig, Pastor an der Thomaskirche, 1714 Lizentiat, am 23. September 1734 wurde Siber Doktor der Theologie; vgl. Zedler 37 (1743), Sp. 1030–1038, 1032; Urban Gottfried Siber: *De antiquitate doctoratus theologici oratio in eiusdem dignitatis collatione suggestu Templi Academici Paulini recitata*. Leipzig 1734.

<sup>35</sup> Stollens Würdigung findet sich nicht im dritten, sondern im vierten Teil der *Stollischen Bibliothec*; vgl. Kurtze Nachricht Von den Büchern Und Deren Urheber In der Stollischen Bibliothec. Der vierdte Theil. Jena: Johann Meyers Erben, 1735, S. 311 f. Angeführt und beurteilt wird: S. Sixti II. Philosophi Pontificis R. et Martyris Enchiridion ... offert Urbanus Godofr. Siberus. Leipzig: Weidmann, 1725.

<sup>36</sup> Johann Christian Hebenstreit; Korrespondent.

<sup>37</sup> Christian Gottlieb Jöcher; Korrespondent.

<sup>38</sup> Johann Georg zur Linden; Korrespondent.

<sup>39</sup> Johann Georg zur Linden (Praes.), Friedrich Alexander Luprian, Matthias Luttmann (Resp.): *Dissertatio Philosophica De Satisfactionis Vicariae Imputatione ...* Jena: Johann Friedrich Ritter, 1734; vgl. unsere Ausgabe, Band 3, Nr. 60.

bey der ersten sich ereignenden vacanz Adjunctus Ord. Philos. werden. Seine Predigten finden bey jedermann applausum. Doch er ist mein guter Freund, und also möchte das Lob, so ich ihm beylege, verdächtig seyn.

Herrn Prof. Lottern<sup>40</sup> gratulire ich zu erhaltner Profession,<sup>41</sup> und H. Mag. Mayen<sup>42</sup> wüntsche ich eine baldige Nachfolge.

Von den Neufränckischen Zeitungen hätte ich 10 Stücke, wenn mir das IX. nicht mangelte; hingegen habe ich das VI. zweymal.

Was macht der teutsche Voltaire? Arbeitet er fleissig an dem Leben seines erblaßten grossen Königes?<sup>43</sup> Die teutschen Lebensbeschreibungen, so ich von ihm gesehen, betrachte ich, als wären sie nie geschrieben. Ist die ins teutsch übersetzte Berenice des Racine<sup>44</sup> noch nicht gedruckt? Ich möchte nur die letzte Scene lesen. Das Alterthum hat nichts dergleichen aufzuweisen.

Ich verharre mit vieler hochachtung

Ewer HochEdl./ M. Hochgeneigten Gönners/ treuergebenster Diener/  
Gottlieb Stolle.

Jena den 23. Sept. 1734.

Was macht H.n Gottscheds Atalanta?<sup>45</sup> Gelangt sie bald an das Ende ihres Wettlaufs?

<sup>40</sup> Johann Georg Lotter; Korrespondent.

<sup>41</sup> Im Juni 1735 wurde Lotter Professor der Beredsamkeit und der griechischen und römischen Altertümer in Petersburg.

<sup>42</sup> Johann Friedrich May; Korrespondent.

<sup>43</sup> 1733 war eine deutsche Übersetzung der dritten Auflage von Voltaires Buch über König Karl XII. von Schweden (1682–1718) erschienen. Gottsched hatte im selben Jahr ein Trauergedicht auf Friedrich August I. (II.), Kurfürst von Sachsen und König in Polen (1670–1733) gefertigt. Bereits im Juli 1733 hatte Stolle Gottsched dazu ermuntert, nach dem Vorbild Voltaires eine „Geschichte König Friedrich Augusts“ zu verfassen; vgl. unsere Ausgabe, Band 2, Nr. 204, Erl. 18 und 19.

<sup>44</sup> Stolle meint vermutlich die im *Handlexicon* (Mitchell Nr. 747), Sp. 216 erwähnte Übersetzung: „Ihr Übersetzer war um 1728 Herr M. Adam Pantke, aus Schlesien.“ – Das Stück sei „oft aufgeführt, aber niemals gedruckt worden.“ Vgl. unsere Ausgabe, Band 1, Nr. 82, Erl. 5 und Nr. 169, Erl. 12.

<sup>45</sup> Vgl. Mitchell Nr. 232, 244, 311.

80. GOTTFRIED BEHRNT AN GOTTSCHED,  
Eichenbarleben 25. September 1734 [30]

**Überlieferung**

Original: Leipzig, UB, 0342 III, Bl. 134–135, 4 S.

5 Abschrift: Dresden, SLUB, M 166 III, Nr. 66, S. 124–126.

HochEdelgebohrner Vest= und Hochgelahrter/ Insonders Hochgeehrtester  
Herr Professor

Ew. HochEdelgebohrnen angenehme Zuschrift vom 1<sup>m</sup> Junii dieses Jahrs hat  
bey mir ein weit grössers Vergnügen erwecket, als sich aus deren etwas späten  
10 Beantwortung schliessen lassen solte. An solcher aber bin ich durch allerhand  
Amtsverrichtungen, Zerstreung und Reisen bishero verhindert worden,  
welches Sie nach Dero Leutseligkeit gütigst übersehen wollen. Sonsten aber  
werde Ew. HochEdelgeb. Befehle zu vergnüglicher Befolgung, nicht allein  
die erwehnten Auszüge nach und nach gar gerne machen und übersenden,  
15 sondern auch mit der Zeit, wofern GOtt Gesundheit und Musse verleyhet,  
als an welchen beyden es oft fehlet, noch mehrere nachfolgen lassen. Über  
die bereits gemeldeten Schriften, so mir zu einiger Erläuterung der deutschen  
Sprache und ihrer Geschichte zur Hand sind, finden sich auch noch bey mir:  
20 Olai Wormii fasti Danici;<sup>1</sup> Monumenta Danica;<sup>2</sup> Series Regum Danicæ;<sup>3</sup> Lit-  
teratura Runica;<sup>4</sup> Specimen Lexici Runici;<sup>5</sup> Snorr. Sturlæ Edda Islandorum  
per Resenium;<sup>6</sup> Woluspa s. pars Eddæ Sæmundi per eumdem;<sup>7</sup> Ethica Odini,

---

<sup>1</sup> Ole Worm: Fasti Danici. Universam tempora computandi rationem antiquitus in Dania et Vicinis regionibus observatam libri tres. Kopenhagen: Salomon Sartorius, 1626.

<sup>2</sup> Ole Worm: Danicorum monumentorum libri sex. Kopenhagen: Joachim Moltke, 1643.

<sup>3</sup> Ole Worm: Regum Daniae Series duplex et limitum inter Daniam et Sveciam descriptio. Kopenhagen: Melchior Martzan, 1642.

<sup>4</sup> Ole Worm: Runer seu Danica literatura antiquissima. Kopenhagen: Martzan, 1636.

<sup>5</sup> Ole Worm: Specimen Lexici Runici. Kopenhagen: Melchior Martzan, 1650.

<sup>6</sup> Snorri Sturluson: Edda Islandorum an. Chr. M.CC.XV. Islandice conscripta per Snorronem Sturlæe ... nunc primum Islandice, Danice et Latine ... in lucem prodit et studio Petri Joh. Resenii. Kopenhagen: Henricus Göde, 1665.

<sup>7</sup> Philosophia antiquissima Norvego-Danica dicta Woluspa, quae est pars Eddae Sæmundi. Kopenhagen: Henricus Göde, 1665.

vocata Haavamaal per eumdem;<sup>8</sup> B. Rhenani institutiones rer. Germ. nov-  
antiquarum;<sup>9</sup> Grübels disquisitio de lingua German. veteri et hodierna;<sup>10</sup>  
Schefferi Upsalia antiqua;<sup>11</sup> Verelii verschiedene Schriften<sup>12</sup> pp welche alle  
meines Erachtens in der deutschen Sprache und ihrer Geschichte grosses  
Licht geben.

Dero mehr geneigte als verdiente Beyfall meiner Unternehmungen soll  
mich anspornen, einen guten Theil meiner Nebenstunden hierzu anzu-  
wenden; Als wohin mich mein natürlicher Trieb ohndem mehr reisset als  
gängelt.

Ew. HochEdelgeb. lassen überdem Ihre Zuneigung gegen mich soweit  
ausschweifen daß Sie mir nicht nur die letztern Stücke Ihrer so höchst  
nützlichen Deutschen Beyträge, sondern auch Dero vielgültigen Für-  
spruch, mich als ein Mitglied in die Deutsche Gesellschaft aufzunehmen  
gütigst antragen.<sup>13</sup> Für beydes erkläre ich hiedurch meine gehorsame  
Dankbegierde. Mit jenen habe ich mich bishero aus den benachbarten  
Magdeb. Buchläden nach meiner Sehnsucht jedesmahl gar zeitig versehen.  
Die Ehre aber ein Mitglied Ihrer so vortrefflichen Gesellschaft zuheissen  
habe ich zusuchen mir nicht getrauet; Ich überlasse also Dero eignen Gut-  
befinden, ob ich die erforderliche Geschicklichkeit besitze, woran ich bis-  
hero zweifle: Demnach will ich hiebey mich mehr leidend als wirkend ver-  
halten: Ob solches zwar übrigens meinen Umständen anderst nicht  
zuwider ist, als daß ich meiner Verrichtungen wegen, nicht Fleis genug in  
Beyträgen und Mitarbeit zeigen könnte. Der gelehrte Nachtleis des Winters  
hat diesfalls bey mir vor dem Sommer vielen Vorzug; Und mit jenen werde  
ich nach Vermögen ohne Ehrsucht und Eigennutz zum Vortheil der Deut-  
schen wuchern. Bey dem allen aber erbitte mir Dero fernere Gewogenheit

<sup>8</sup> *Ethica Odini, pars Eddae Saemundi vocata Haavamaal*. Kopenhagen: Henricus Göde, 1665.

<sup>9</sup> *Beatus Rhenanus: Libri tres Institutionum Rerum Germanicarum Nov.-Antiquarum*. Ulm: Georg Wilhelm Kühn, 1693.

<sup>10</sup> *Christian Grübels: Disquisitio de lingua Germanorum veteri et hodierna*. Minden: Piler, 1690.

<sup>11</sup> *Johann Scheffer: Upsalia*. Uppsala: Henricus Curio, 1666.

<sup>12</sup> *Olof Verelius: Vereliana h. e. Celeberrimi quoandam Viri Olavi Verelii varia opuscula*. Linköping: Petrus Pilecanius, [1730].

<sup>13</sup> Behrndt wurde bereits 1733 als Mitglied der Deutschen Gesellschaft aufgenommen; vgl. Kroker Nr. 276.

und Unterstützung. Dafür und sonst in vollkommner Hochachtung und Diensterbötigkeit beharre

Ew. HochEdelgelobten/ Meines Hochzuehrenden Herr Professors/ Ergebenster Diener/ Behrndt mm

5 Eichenbarleben/ den 25<sup>ten</sup> Sept:

PS.

Wenn der zehende Theil als das letzte Stück zum ersten Bande meiner verirrtten Musen<sup>14</sup> abgedruckt worden, werde nicht ermangeln, nach Dero neulich geäuserten Verlangen, solchen der Hochlöbl. Gesellschaft zu ge-  
10 neigter Beurtheilung schuldigst zu übersenden.

81. JOHANN FRIEDRICH MAY AN GOTTSCHED,  
Zittau 25. September 1734 [73.92]

### Überlieferung

Original: Leipzig, UB, 0342 III, Bl. 132–133. 3 S.  
15 Abschrift: Dresden, SLUB, M 166, III, Nr. 65, S. 122–124.

Eintziger Freund

Ich habe verzweifelte Streiche gemacht, und von Dreßden schon einen Brief zurücke bekommen, darinnen mir schuld gegeben worden, daß ich Comedien spielen wollte. Die Verwirrung ist zum wenigsten angefangen  
20 worden, nur zu zeitig. Doch wird es inskünftige zu lachen genug geben. Der Zettel ist nunmehr an Herbst<sup>1</sup> schon geschickt worden, er wird ihn

---

<sup>14</sup> [Gottfried Behrndt:] Bernanders Sammlung Verirrter Musen, Darinnen Theils zerstreute, Theils noch gantz ungedruckte Jedoch auserlesene Gedichte Verschiedener berühmten und geschickten Persohnen. Zehntes Stück. Magdeburg; Leipzig: Christoph Seidel Witwe und Georg Ernst Scheidhauer, 1735.

<sup>1</sup> Johannes Baptist Herbst, Leipziger Maler.

auch erhalten haben. Ob ich die Margaris<sup>2</sup> noch bey meiner Rückreise werde sehen oder gar sprechen können, das muß ich erwarten. Es mag kommen, wie es will. Ich werde allemahl zufrieden seyn. Den Brief an den H. Abt Mosheim<sup>3</sup> schicke ich hier. Er ist noch nicht gantz zugesiegelt. Sie werden ihn durchlesen und wo Sie es vor gut befinden, überschicken. Ich  
5 habe vielerley Anschläge gehabt, wie ich ihn einrichten wollte. Endlich habe ich ihn gemacht, wie Sie ihn sehen werden. Die Nachricht aus Sals Dahlen<sup>4</sup> ist mir sehr betrübt gewesen. Wie kan denn der armen Frau<sup>5</sup> geholfen werden? Ich habe schon so vielmahl schreiben wollen: aber niemahls die Feder ansetzen können. Es giebt gar zu viel hinderniße. Ich muß  
10 ein Verzeichniß d. Bücher meines seel. Vaters<sup>6</sup> machen,<sup>7</sup> bald werde ich da, bald dorthin geruffen, und endlich kommt auch noch darzu daß meine aelteste Schwester<sup>8</sup> nun auch eine Braut mit einem Priester<sup>9</sup> auf einen Marcktflecken geworden. Ihr zu Gefallen werde ich auch wohl etwan 14. Tage länger hier bleiben als ich zuvor gesinnet war. Denn Sie bitten mich alle sehr:  
15 ich soll zum wenigsten bey der Verlöbniß<sup>10</sup> seyn. Die Hochzeit werde ich aber nicht erwarten.<sup>11</sup> Denn die Begierde nach Leipzig zieht mich zu starck. Sollten Sie jemanden aus dem Düfourischen Hause<sup>12</sup> sehen, so bitte ich einen Gruß mit dem Ersuchen, daß Sie Geduld haben sollten, bis ich

---

<sup>2</sup> Vgl. unsere Ausgabe, Band 3, Nr. 73.

<sup>3</sup> Johann Lorenz Mosheim; Korrespondent. May hatte einen Brief an Mosheim angekündigt; vgl. unsere Ausgabe, Band 3, Nr. 73.

<sup>4</sup> Von Salzdahlum aus, der Sommerresidenz der Herzöge von Braunschweig-Wolfenbüttel, versuchte das Ehepaar Neuber vergeblich, den Entzug des kurfürstlichen Privilegs für Leipzig rückgängig zu machen; vgl. Reden-Esbeck, S. 166 f.

<sup>5</sup> Friederike Caroline Neuber; Korrespondentin.

<sup>6</sup> Mays Vater Johann Friedrich May war am 5. Juni 1734 gestorben.

<sup>7</sup> Ein gedruckter Auktionskatalog konnte nicht ermittelt werden.

<sup>8</sup> Christiana Eleonora († nach 1749); vgl. Gotthelf Traugott Eckarth: *Chronica, oder: Historische Beschreibung des Dorffes Bertzdorff, eine halbe Meile von Zittau in der Ober=Lausitz gelegen*. Herwigsdorff 1749, S. 32 f.

<sup>9</sup> Johann Gottfried Keil (1693–1746), 1733 Diakon, 1745 Pfarrer in Hirschfelde bei Zittau.

<sup>10</sup> Die Verlobung fand am 19. Oktober 1734 statt; vgl. unsere Ausgabe, Band 3, Nr. 91, Erl. 17.

<sup>11</sup> Die Hochzeit fand am 2. November 1734 statt, May blieb bis zu diesem Zeitpunkt in Zittau; vgl. unsere Ausgabe, Band 3, Nr. 96 und 98.

<sup>12</sup> Vermutlich das Haus bzw. die Familie des Kaufmanns Jacques Dufour (1673–1762); vgl. unsere Ausgabe, Band 1, Nr. 165.



wieder kommen würde. Der Herr, welcher unterdeßen meine Kinder unterrichtet,<sup>13</sup> wird auch noch ferner die Mühe über sich nehmen. Ich habe seinen Nahmen vergeßen, bitte Ihn aber zuzugrüßen. Den Brief an die Frau v. Ziegl.<sup>14</sup> werden Sie bekommen haben und auch übergeben laßen. Ich hätte  
 5 beÿ der Versammlung<sup>15</sup> gerne seÿn mögen. Hier gebe ich den leute[n]<sup>i</sup>, die sich über die Poëtische Krönung<sup>16</sup> verwundern, gewaltige Püffe, überhaupt aber streite ich wacker vor die neufränckischen Zeitung<sup>17</sup> und unsere Gesellschaft.<sup>18</sup> Wenn ich zurückekomme, so will ich alles umständlicher erzehlen. Über Profeßor Jöchern<sup>19</sup> wundere ich mich nicht. Er weiß das alte  
 10 Sprichwort vielleicht auch zugut: Schreib, Schreib, daß du beÿ der Pfarre bleibst.<sup>20</sup> Ich dancke den himmel, daß ich mich nicht unter das Theologische Joch gesteckt habe. Hier bekomme ich immermehr Gelegenheit einen Eckel davor zuhaben. Die meisten Theologi wollen herrschen, da müßen die andern unterdrückt werden. Wenn ich in Dreßden zu der Frau Werne-  
 15 rin<sup>21</sup> wieder komme, will ich schon ausrichten, was Sie mir aufgetragen haben und es so schöne machen als ich nur kan. Vorgestern habe ich hier eine

<sup>i</sup> leute ändert Bearb. nach A

<sup>13</sup> Vermutlich Johann Daniel Heyde (Korrespondent); vgl. unsere Ausgabe, Band 3, Nr. 98, Erl. 11.

<sup>14</sup> Christiana Mariana von Ziegler; Korrespondentin.

<sup>15</sup> Die Versammlungen der Deutschen Gesellschaft fanden mittwochs 15–17 Uhr statt; vgl. Deutsche Gesellschaft, Nachricht, 1731, S. 16.

<sup>16</sup> Die poetische Krönung der Christiana Mariana von Ziegler hatte am 17. Oktober 1733 in Wittenberg in Abwesenheit der Dichterin stattgefunden.

<sup>17</sup> Neufränkische Zeitungen; vgl. unsere Ausgabe, Band 3, Nr. 11, Erl. 6.

<sup>18</sup> Die Leipziger Deutsche Gesellschaft.

<sup>19</sup> Christian Gottlieb Jöcher; Korrespondent.

<sup>20</sup> Zu Herkunft und Gebrauch des Sprichworts, das auch von einem weiteren Zittauer Korrespondenten zitiert wurde (vgl. unsere Ausgabe, Band 3, Nr. 17), konnte nichts ermittelt werden; es ist auch nicht bekannt, worauf May mit dem Zitat abzielt. Möglicherweise nimmt er daran Anstoß, daß sich Jöcher zwei Tage zuvor mit einer Dissertation gegen Thomas Woolstons (1668–1733) allegorische Interpretation der Wunder Christi die theologische Doktorwürde erworben hatte; vgl. Christian Gottlieb Jöcher: Thomae Woolstoni de miraculis Christi paralogismorum examen cum summos in theologia honores A. O. R. MDCCXXXIV. die XXIII. Septembr. in academia patria obtineret absolutum. Leipzig: Johann Christian Langenheim, [1734].

<sup>21</sup> Anna Maria Werner; Korrespondentin.

lateinische Comedie angesehen. Der H. Director<sup>22</sup> muß einen Actum wegen der Rathswahl spielen. Und diesesmahl war eine Comedie daraus geworden. Der Inhalt war: Cicero in Tusculano.<sup>23</sup> Die Regeln des Schauspielles waren eben nicht so genau beobachtet, doch ließ es sich noch ziemlich gut zusehen. Hier habe ich einen Brief an H. Weickmannen<sup>24</sup> be- 5  
gelegt; Sie werden so gut seyn und ihn bestellen laßen. An unsere Freund.  
H. Prof. Lottern,<sup>25</sup> H. v. Steinwehr,<sup>26</sup> H. M. Stübner<sup>27</sup> H. Lamprecht<sup>28</sup>  
und die gantze deutsche Gesellschaft einen schönen Gruß. Leben Sie wohl.  
Ich bin

Ihr/ treuester Freund/ Maÿ. 10

Zittau den 25. Sept:/ 1734.

Von meiner lieben Frau Mutter<sup>29</sup> und meinen lieben Schwestern<sup>30</sup> einen schönen Gruß.

A Monsieur/ Monsieur Gottsched/ Prof: Ordin: en Logique et Metaphys./  
et Extraord: en Poesie p/ à/ Leipzig. 15

---

<sup>22</sup> Gottfried Polykarp Müller (1684–1747), 1716 außerordentlicher Professor der Beredsamkeit und Poesie in Leipzig, 1723–1738 Rektor des Gymnasiums in Zittau, 1740 Bischof der Brüdergemeinde in Herrnhut.

<sup>23</sup> Zu diesem „Küraktus“ vgl. Theodor Gärtner: Quellenbuch zur Geschichte des Gymnasiums zu Zittau. Band 2: 1709–1855. Leipzig 1911, S. 230f.

<sup>24</sup> Möglicherweise Gottlieb Gabriel Weickmann (1708–1776); vgl. unsere Ausgabe, Band 3, Nr. 71, Erl. 13.

<sup>25</sup> Johann Georg Lotter; Korrespondent.

<sup>26</sup> Wolf Balthasar Adolph von Steinwehr; Korrespondent.

<sup>27</sup> Friedrich Wilhelm Stübner (1710–1736), 1732 Mitglied der Deutschen Gesellschaft.

<sup>28</sup> Jacob Friedrich Lamprecht; Korrespondent.

<sup>29</sup> Anne Eleonore, geb. Gerber († 1736).

<sup>30</sup> Christiana Eleonora († nach 1749) und Johanna Emerentia († 30. Juli 1738).

82. GOTTFRIED BALTHASAR SCHARFF AN GOTTSCHED,  
Schweidnitz 25. September 1734 [37.157]

**Überlieferung**

Original: Leipzig, UB, 0342 III, Bl. 136–137. 2 ⅓ S.

5 Abschrift: Dresden, SLUB, M 166 III, Nr. 66, S. 126–128.

HochEdler, Hochgelahrter, Hochgeschätztester Herr Professor,/ Hochgeehrtester Gönner.

Da es eine der vornehmsten Pflichten eines Weltweisen ist mit seinem Stande zu frieden seyn, so zeigen auch in Dero letzteren Schreiben Ihro HochEdlen, daß sie unter die oberste Reihe derselben auch nur deßhalben gehören, viele andrer Uhrsachen zu geschweigen: obgleich göttliche Vorsehung Sie gantz anders geführt, als bisweilen ihre und andrer Leute Gedancken von Ihnen gewesen. Und wenn auch die Kräfte der Weltweißheit dazu nicht allemahl möchten zulänglich seyn, so können die Lehren des Christenthums vollkommen machen, was jener abgehet. Ich bin nicht aufgelegt Freunden zu schmeicheln, und wenn es wäre, wolte es nicht thun, auß Furcht eine Stelle in den artigen altfränckischen Zeitungen einmahl zu finden: als darinne solcher Art Brieffwechsel unter Gelehrten wohl auch vorkommen dürffte.<sup>1</sup> Daß Gott es gutt gemacht, mag ich doch aber schreiben, da Er Sie zu dem itzigen Ambte beruffen,<sup>2</sup> erhellt zur genüge auß dem ersten Theile ihrer gründlich, deutl. u. annehmlich außgearbeiteten Weltweißheitslehren.<sup>3</sup>

Vor die angenehmen Geschencke Dero Antritts Rede<sup>4</sup> u. scharffsinnigen Zeitungen bin ich ein großer Schuldner u. wünschte dieser Fortsetzung theilhaftig zu werden. Dürffte ich im Bitten immer kühner werden, so wolte ersuchen die hohe Güttigkeit zu haben und mir Nachricht zu ertheilen: ob unter denen Schlesischen Gliedern der Deutschen Gesellschaft zu

---

<sup>1</sup> Möglicherweise eine Anspielung auf die *Neufränkischen Zeitungen*, das ‚Organ‘ der Scherzhafften Gesellschaft in Leipzig. Wie aus dem weiteren Inhalt des Briefes hervorgeht, hatte Gottsched außer seiner akademischen Antrittsrede (Erl. 4) offenbar auch Exemplare der „scharffsinnigen“ *Neufränkischen Zeitungen* an Scharff geschickt.

<sup>2</sup> Über Gottscheds Beförderung zum Professor vgl. Einleitung.

<sup>3</sup> Mitchell Nr. 114 und Nr. 128.

<sup>4</sup> Mitchell Nr. 130.

derselben bißher herausgegebenen Schrifften<sup>5</sup> als den Oden<sup>6</sup> u. Critischen Beyträgen<sup>7</sup> u. so ferne einige das ihre beygetragen! und unbeschwert die Stücke zu nennen, welche ihnen zugehören. Ich sende wohlmeinend einige Kleinigkeiten, sovielleicht zu den letztern etwas dienen möchten,<sup>8</sup> oder zu einer Samlung solcher zerstreuten Blätter Anlaß geben könnten, welche wenn sie mit einigen Anmerckungen begleitet würden, schon Libhaber finden möchten; Und dergleichen kan wohl mit mehrerm dienen. Solte nicht Harsdörffers Specimen Philol. german.<sup>9</sup> u. GesprächSpiele<sup>10</sup> auch eine Stelle in denen nützl. Beyträgen verdienen?<sup>11</sup> Woferne aber diese beygelegten <Pabier Blätter><sup>i</sup> Sie schon selbst in dem großen Vorrath der Gesellschaft haben, oder nichts nütze seyn solten, wil sie wieder zurücke erwarten. Ich war willens eine Nachricht von des H. von Schwarzenbergs deutschen Cicero in Fol.<sup>12</sup> beyzufügen, die gehäuften Verrichtungen aber heißen mich es verschieben.<sup>13</sup> Vielleicht ist dieses rare werck auch schon

<sup>i</sup> *unsichere Lesung*

<sup>5</sup> Deutsche Gesellschaft, Eigene Schriften 1, 1730; 2, 1734. Mitchell Nr. 80 und 132.

<sup>6</sup> Deutsche Gesellschaft, Oden, 1728. Mitchell Nr. 42.

<sup>7</sup> Mitchell Nr. 101, 123 und 145.

<sup>8</sup> Entsprechende Aufsätze in den *Beyträgen* konnten nicht ermittelt werden.

<sup>9</sup> Georg Philipp Harsdörffer: *Specimen philologiae Germanicae*. Nürnberg: Wolfgang Endter, 1646.

<sup>10</sup> Georg Philipp Harsdörffer: *Frauenzimmer Gesprächspiele so bey Ehr- und Tugendliebenden Gesellschaften mit nutzlicher Ergetzlichkeit beliebt und geübet werden mögen*. Erster Theil. Nürnberg: Wolfgang Endter, 1641. Zweyter Theil. Nürnberg: Wolfgang Endter, 1642. Die Reihe setzte sich mit dem dritten bis zum achten Teil (1643–1649) fort. Der erste und zweite Theil erschienen in stark erweiterter Neuauflage 1644 und 1657; Dünnhaupt, 3, S. 1980–1983, Nr. 8 und 9 sowie B. S. T. 8°. 288<sup>a–h</sup>.

<sup>11</sup> Die *Beyträge* enthalten keine Abhandlungen zu den angeführten Werken Harsdörffers.

<sup>12</sup> Marcus Tullius Cicero: OFFICIA ... EIn Buch/ So Marcus Tullius Cicero der Römer/ zu seynem Sune Marco/ Von den tugentsamen emptern/ vnd zugehörungen/ eines wol vnd rechtlebenden Menschen/ in Latein geschriben/ Welches auff begere/ Herren Johansen von Schwarzenberg etc. verteutschet/ Vnd volgens/ Durch ine/ in zyerlicher Hochteutsch gebracht/ Mit vil Figuren/ vnnnd Teutschen Reymen/ gemeynem nutz zu gut/ in Druck gegeben worden. Erfurt: Melchior Sachse, 1532.

<sup>13</sup> Erst 1739 erschien in den *Beyträgen* ein ausführlicher Artikel über die auf Schwarzenbergs Initiative gefertigte Cicero-Übersetzung. Verfasser des Artikels war demnach vermutlich Scharff: *Officia M. T. C.* Ein Buch, So Marcus Tullius Cicero der Römer ... in Latein geschriben, Welchs auff begere, Herren Johanssen von Schwarzenberg etc. verteutschet ... In: *Beiträge* 6/22 (1739), S. 212–246.

beÿ Ihnen. H. Christ<sup>14</sup> hat nichts davon gewust, da er seine Abhandlung von Joh. von Schw.<sup>15</sup> aufgesetzt. Deuten sie nur schon mein Wohlmeinen bestens, daß auf nichts anderes abzielt, als Selbigen u. Dero Gesellschafftler meiner hochachtung zu versichern, der besonders ohne Außnahme verharre

Ihre HochEdlen,/ Meines hochgeehrtesten Gönners/ zu Gebeth u. Diensten gantz ergebenster/ MGottfried Balthasar Scharff.

vor Schweidnitz den 25 Sept./ 1734.

Erlauben Sie eine Frage zu thun: In Schlesien u. anderen orten heißen die Sacristeÿ beÿ der Kirche: die Dreßkammer; wo mag das Wort herzuleiten seÿn u. was mag es bedeuten:<sup>16</sup> Dreß. Wir haben allerhand Einfälle: ob von (1) Tresor weil man da allerhand Schätze verwahret (2) oder Troß weil man alles dahin trägt, was sonst herumbliegen würde in der Kirche.

---

<sup>14</sup> Johann Friedrich Christ (1700–1756), Archäologe, Philologe und Historiker, 1731 außerordentlicher Professor der Geschichte in Leipzig, Informator des jungen Grafen Rudolf von Bünau (1711–1772).

<sup>15</sup> Johann Friedrich Christ: *De Iohanne Schwartzbergico viro pacis pariter atque bellicis artibus insigni commentationem*. Halle: Johann Christian Hendel, 1726.

<sup>16</sup> Vgl. Grimm 11/1,2 (1952), Sp. 163–166, 164.

83. JOHANN GEORG LOTTER AN GOTTSCHED,  
Leipzig 26. September 1734

### Überlieferung

Original: Leipzig, UB, 0342 III, Bl. 138. 2 S.  
Abschrift: SLUB, M 166 III, Nr. 68, S. 128–129.

5

HochEdelgebohrener,/ Hochgeehrtester Herr Profefor,/ Vornehmer  
Gönner.

Der neuliche vergnügte Anblick des Bandes von den vier alten verdeutschten Autoren,<sup>1</sup> hat in mir die Begierde erweket disen Kauzkeferen<sup>2</sup> etwas  
näher an die Zähne zusehen. Da ich nun dises zu thun nebst der Lust heute  
auch gute Muße habe; will mir hier mit diselben, so wohl auch den Anti  
Murner<sup>3</sup> gehorsamst ausbitten. Nach befinden der Sachen wäre ich nicht  
ungeneigt eine zweyße fortsetzung des verzeichnißes der verdeutschten latei-

10

---

<sup>1</sup> Wie anhand von Kroker, Katalog festzustellen ist, gibt es nur zwei Bände, die exakt vier alte verdeutschte Autoren enthalten: die Bände mit der Signatur B. S. T. Fol. 6 (Kroker, Katalog, S. 79–81, 103f. und 677f.) und B. S. T. Fol. 21 (Kroker, Katalog, S. 78f., 103 und 204). Lotters *Zweyte Fortsetzung des Verzeichnisses von deutschen Uebersetzungen der meisten alten lateinischen Scribenten*, die im vorliegenden Brief angekündigt wird (vgl. Erl. 4), beginnt mit der Beschreibung einer Übersetzung von Caesars *De bello gallico* von 1532, von der Lotter schreibt, daß „sich ... unlängst die Gesellschaft die hier angezeigte Ausgabe eigen gemacht.“ Beiträge 3/12 (1735), S. 564. Diese Übersetzung ist Bestandteil des Bandes B. S. T. Fol. 21 (Kroker, Katalog, S. 103). Lotter bezieht sich folglich wahrscheinlich auf diesen Band.

<sup>2</sup> Maikäfer; vgl. Grimm 5 (1873), Sp. 372.

<sup>3</sup> Thomas Murner (1475–1537), franziskanischer Theologe und Satiriker. Worauf sich Lotter bezieht, konnte nicht ermittelt werden. Murner war in verschiedene publizistische Auseinandersetzungen verwickelt. Als Gegner Luthers und der Reformation hat er mehrere Schriften gegen seine Veröffentlichungen provoziert. Von Murner stammt überdies die erste deutsche Übersetzung von Vergils *Aeneis*, außerdem hat er Justinians *Institutiones* übersetzt. In den *Beyträgen* wird die Übersetzung Justinians vorgestellt; vgl. Beiträge 3/6, S. 115–131. In der Vorrede zu Johann Christoph Schwarz' Übersetzung der *Aeneis* beschreibt Gottsched die Ausgaben von Murners Aeneisübersetzung; vgl. AW 10/1, S. 207–212, vgl. auch S. 362f. Über die, teilweise von Lotter und Gottsched geschenkten, Werke Murners in der Bibliothek der Deutschen Gesellschaft vgl. Kroker, Katalog, S. 451–453.

nischen Scribenten in unsere beyträge zuverfertigen;<sup>4</sup> welche so dann in einen der beyden nächsten Stüke erscheinen könnte. Ich habe des H. Venzky<sup>5</sup> vor dem überschikte Symbolas<sup>6</sup> noch in händen, auch vor mich selbst schon wider ein und das andere gesamlet.

- 5 Wo ich mich recht besinne, so ist unter der Zeit, da das erstere gedruckt worden, ein und der andere Autor diser art noch in das Eigenthum der Gesellschaft gekommen. Wodem also ist, will mir bey guter Gelegenheit derselben Communication von Ew. HochEdelgebohrnen ebenfalls höfflichst ausbitten. Ich brenne vor begierde Artikel zu machen, ad arcendum fucum
- 10 Halberstatiensem<sup>7</sup> a praesepibus.<sup>8</sup> Ich bin mit schuldiger und ungefärbter hochachtung

Ew. HochEdelgebohrnen/ pp/ gehorsamer Diener/ Lotter.

Vhause/ den 26. Sept./ 1734.

Die Joecheriana<sup>9</sup> kommen mit vilem Dank zurüke.

---

<sup>4</sup> Beiträge 3/12 (1735), S. 563–603. Die ersten beiden Folgen unter dem Titel *Von Deutschen Uebersetzungen der meisten alten Lateinischen Scribenten* waren in Beiträge 1/1 (1732), S. 1–54 und 1/3 (1732), S. 447–496 erschienen. Lotters Autorschaft für die Texte ist durch Gottsched bezeugt; vgl. AW 10/1, S. 206.

<sup>5</sup> Georg Venzky; Korrespondent.

<sup>6</sup> Vgl. Erl. 8.

<sup>7</sup> Aus Halberstadt werden zu dieser Zeit Briefe und Schriften von Georg Venzky zugeschickt.

<sup>8</sup> Venzky hatte schon in seinem ersten Brief an Gottsched seine Bereitschaft erklärt, an den *Beyträgen* mitzuwirken und insbesondere Ergänzungen zu Lotters Verzeichnis deutscher Übersetzungen antiker lateinischer Schriften einzuliefern; vgl. unsere Ausgabe, Band 2, Nr. 155. Seither wurden von ihm zahlreiche Arbeiten eingeschickt und gedruckt.

<sup>9</sup> Christian Gottlieb Jöcher; Korrespondent. Worauf Lotter sich hier bezieht, konnte nicht ermittelt werden.

84. GABRIEL WILHELM GOETTEN AN GOTTSCHED,  
Hildesheim 29. September 1734 [13.99]

**Überlieferung**

Original: Leipzig, UB, 0342 III, Bl. 139–140. 4 S.

Abschrift: Dresden, SLUB, M 166 III, Nr. 69, S. 129–132.

5

HochEdelgebohrner, und Hochgelahrter/ Insonders Hochzuehrender Herr  
Professor,/ Hochwerthgeschätzter Gönner.

Ich statue Ew. HochEdelgeb. schuldigsten Dank hiemit ab vor die viele  
Mühe, welche Dieselben meines neuen Werkes<sup>1</sup> wegen bisher übernom-  
men. Ich kann nicht leugnen, daß ich von Leipzig aus mehr erwartet als  
eingelaufen: zumahl da meine Landes=Leute die Niedersachsen ziemlich  
bereitwillig gewesen. Ich glaube aber den Versicherungen, die mir einige an-  
dere gegeben, daß weit mehr sich einfinden würden, so bald der erste Theil  
das Licht erblickt: deswegen ich auch die Einrichtung desselben in etwas ge-  
ändert. Die Demuth ist wohl bey den wenigsten die Ursache Ihres Aussen-  
bleibens. Denn ich ia von niemanden verlanget, daß er sich selbst loben  
solle. Aber eben deswegen stehet die Einschickung diesen und ienen wohl  
nicht an, weil sie nicht nach Gutbefinden von sich wegzuschreiben sich un-  
terstehen dürfen. Hergegen haben verschiedene ansehnliche Gelehrte sich  
mit der Überschreibung der verlangten Nachrichten eingefunden, ohne nur  
mit einem Worte ihren Ruhm auszudrücken. Wenn ich auch gleich nicht  
von solchen Beytrag erhalten, die wie sie mir berichtet durch Ew. Hoch-  
Edelgeb. dazu ermuntert worden, so würde ich doch von der fleissigen Be-  
sorgung dieses Werckes genugsam versichert gewesen seyn, die mir Ew.  
HochEdelgeb. in Dero geehrten Schreiben bezeugen. Unterdessen habe ich  
nicht nachgelassen selbst ferner zu sammeln, muß aber gestehen, daß vor  
keine Landes-Leute mehr Platz noch übrig sey als vor die Pohlen, und Un-  
garn, davon ich gar zu wenig Nachrichten finde. Also wäre mir der Beytrag  
zu denselben der nöthigste gewesen.<sup>2</sup> Ich nehme aber die Entschuldigung  
Ew. HochEdelg. willig an. Nur wundert mich, warum mir Dieselben die  
Nachrichten von Dero eigenen Leben und Schriften abgeschlagen. Die Ur-

<sup>1</sup> Goetten 1.

<sup>2</sup> Gottsched hatte einen entsprechenden Beitrag zugesagt; vgl. unsere Ausgabe, Band 2, Nr. 132, Erl. 5 und Nr. 163, Erl. 10.



sachen, welche Dieselben anführen möchten wohl nicht stark genug seyn. Aus beygehender Probe werden Dieselben ersehen, daß ich keine Leich-Sermons (wie Dero Ausdruck ist) zu schreiben gedenke. Ich wollte Ew. HochEdelg. nicht gern widersprechen, wenn Dieselben schreiben, „daß Sie einer  
 5 von denen, die nicht eben verdienen, daß man die Welt von Ihren Umständen so genau benachrichtige.“ Allein ich sehe mich gezwungen Denenselben zu melden, daß ich diesem Ausspruche keinen beyfall geben könne, sondern vielmehr glaube, daß Dieselben solches vor andern verdienen. Das bene qui latuit<sup>3</sup> haben Ew. HochEdelg. nicht allein gegen mich angeführt.  
 10 Allein ich gebe Dero klugem Urtheil anheim, ob ein Gelehrter, der sich bereits durch viele öffentliche Schriften rühmlich hervorgethan noch sagen könne, er wolle gern verborgen bleiben. Darf ichs sagen, so deucht mir Ew. HochEdelgeb. haben erwarten wollen bis Dero Leben in stärkerer Gesellschaft überkommen könne. Ich habe es demnach gewagt selbst so viel auf-  
 15 zusetzen als ich finden können und also Denenselben den grösten Theil der Mühe hierinn zu benehmen. Nur bitte ich gehorsamst mir die Gefälligkeit zu erweisen, und wo nicht mehr, doch das wenige, was noch in offengelassenen Lücken fehlet zuzusetzen, und die etwa eingeschlichenen Fehler gütigst zu verbessern. Es ist aus vielerley Büchern zusammen gesucht, und  
 20 in Eyle aufgesetzt, also unreinlich geschrieben; Ich zweifle nicht meinen Aufsatz verbessert und auch vielleicht vermehret, durch den Überbringer<sup>4</sup> wieder zu erhalten.<sup>5</sup> Ew. HochEdelgeb. können ohngefähr aus dieser Probe von den übrigen Artickeln urtheilen: nur muß ich erinnern, daß ich selbst in selbigen noch weniger urtheilen werde als ich in beygehenden gethan. Ich  
 25 ersuche nochmahls gehorsamst auf alle mögliche Weise dieses mühsahme Werck zu befördern, und z. E. etwa bey Neben-Stunden die Charactere der ietztlebenden ausländischen Poeten aufzusetzen, die denn gewiß unverändert in den ersten Theil sollen eingerückt werden. Niemanden wird dieses leichter seyn als Denenselben. Könnten mir Ew. HochEdelgeb. gewisse  
 30 Nachricht geben, ob in des Fontenelle Eloge des Academiciens<sup>6</sup> ietztlebende

<sup>3</sup> Publius Ovidius Naso: *Tristia* III, 4, 24f.

<sup>4</sup> Nicht ermittelt.

<sup>5</sup> Der Beitrag über Gottsched ist gedruckt in *Goetten* 2, S. 76–92, der über Luise Adelgunde Victorie Gottsched in *Goetten* 2, S. 93–95.

<sup>6</sup> Bernhard Le Bovier de Fontenelle; Korrespondent. Als ständiger Sekretär (1699–1740) der Académie des sciences verfaßte Fontenelle *Éloges des Academiciens*, Nachrufe auf verstorbene Mitglieder der Akademie, die wegen ihrer literarischen Qualität großes Ansehen genossen.

mit vorkommen würde mir dadurch eine Gefälligkeit geschehen. Ein mehreres unterstehe ich mich dieses mahl nicht zu bitten. Wenn aber Ew. Hoch-Edelgeb. ferner mir und meinen Unternehmungen gewogen bleiben, so möchte sich leicht mehr Gelegenheit zur beförderung derselben zeigen. Ich wenigstens werde beständig fester in dem Entschluß, mit der grösten hoch-achtung Lebenslang zu seyn 5

Ew. HochEdelgebohrnen p./ gehorsamster Diener/ GWGoetten.

Hildesheim. d. 29. Sept. 1734.

P. S. Ich bin nun nicht mehr willens iedem Lande einen besondern Theil zu wiedmen, sondern ich will in iedem Theile aus allen Europäischen Landen einige der vornehmsten und davon ich die meisten Nachrichten habe beschreiben, etwa in einem iedem Theile 100. Wenn ich den neuesten Catalogum lectionum von Königsberg<sup>7</sup> und ein völliges Verzeichniß aller unsrer werthesten Mitglieder nach den Jahren, wie sie in die Deutsche Gesellschaft<sup>8</sup> kommen mir ausbäte möchte ich zu viel Mühe machen, also bitte mir nur die verstorbenen und in den gedruckten Nachrichten noch nicht angezeigten Lebenden zu melden Initio Anni 1735. 15

---

<sup>7</sup> Vgl. Michael Oberhausen, Riccardo Pozzo (Hrsgg.): Vorlesungsverzeichnisse der Universität Königsberg (1720–1804). Stuttgart-Bad Cannstadt 1999, S. 90–92.

<sup>8</sup> Vgl. das alphabetische Verzeichnis der lebenden Mitglieder der Deutschen Gesellschaft in Goetten 2, S. 783 [784]–789.

85. LUISE ADELGUNDE VICTORIE KULMUS AN GOTTSCHED,  
Danzig 29. September 1734 [77.95]

**Überlieferung**

Drucke: Runckel 1, S. 141–144; Kording, S. 73–74.

5 Danzig den 29. Sept. 1734.

Mein auserwählter Freund,

Hier ist endlich das glaubwürdigste Zeugnis unserer Verbindung, und der ewigen Liebe, die ich Ihnen, mein Theurester, in meinem letzten Schreiben mit Freuden versichert habe. Alles, was ich Ihnen darinnen ge-  
10 sagt, bestätige ich durch beyliegenden Ring. Bey gutdenkenden Seelen ist alles dieses überflüssig. Aber es ist der Gebrauch; und um in den Augen der Welt recht heilig verbunden zu seyn, muß man sich solcher äußerlichen Zeichen bedienen. Sie haben den Anfang damit gemacht, ich folge Ihrem Beyspiel. Glauben Sie, bester Freund, mein Herz würde Ihnen ohne alle  
15 diese Ceremonien auf ewig eigen seyn; denn meine eigenen Gesinnungen stimmen gar zu sehr damit überein.

Ich lege noch eine Dose von Bernstein bey, die in Ihrer Gegend Beyfall finden wird. Dieser bey uns einheimische Stein ist bey Ihnen ein Fremder, welche allemal in Sachsen gut aufgenommen werden. Es steht Ihnen auch  
20 frey, solche einer oder der andern Ihrer Bekannten zum Geschenk zu machen. Loben Sie mich doch, wie gefällig ich bin. Doch sehe ich am liebsten, wenn Sie solche der Frau von Ziegler<sup>1</sup> bestimmten. Es gehöret zu dem Weyhrauch, den ich Ihren Verdiensten streue.

Herr Mag. S.<sup>2</sup> giebt der Welt einen Beweis von der gewöhnlichen Den-  
25 kungsart der meisten Mannspersonen. Ist es möglich, über eine Verstorbene<sup>3</sup> so viel Klagen auszuschütten, und, so zu sagen, Himmel und Erde zu bewegen,<sup>4</sup> und in kurzer Zeit die Verstorbene, seinen Schmerz und seine

<sup>1</sup> Christiana Mariana von Ziegler; Korrespondentin.

<sup>2</sup> Samuel Seidel (1698–1755), 1723 Mitglied der Deutschen Gesellschaft, 1732 Konrektor, 1740 Rektor des Lyceums in Lauban.

<sup>3</sup> Christiane Theodore Böttner († 1733).

<sup>4</sup> Über Seidels Gedicht zum Tod seiner Verlobten vgl. unsere Ausgabe, Band 3, Nr. 72, Erl. 3.

Klagen zu vergessen, und eine andere Person zu wählen.<sup>5</sup> Sollte man wohl glauben, daß ein Mann, der über den Verlust seiner Theodore untröstlich zu seyn scheint, sich jemals wieder verheyrathen könnte? Wie wenig Männer finden sich in dieser besten Welt, die den Herrn von Besser gleichen!<sup>6</sup>

Eins bitte ich Sie noch. Stellen Sie mich Ihrem würdigen Vater,<sup>7</sup> in 5  
Ihrem nächsten Schreiben, als seine künftige Schwiegertochter vor, damit ich seines Gebets und seines Segens mit theilhaftig werde. Sobald ich erfahre, daß Sie ihm unsere Verbindung gemeldet, sobald werde ich ihm meine kindliche Ergebenheit eigenhändig versichern.<sup>8</sup> Es ist nichts billiger, als diesem verehrungswürdigen Greis zu zeigen, daß er bey mir eben die 10  
Gesinnungen und die Ehrfurcht finden soll, die eine leibliche wohlgeartete Tochter für ihm hegen könnte. Eine Pflicht, die ich gewiß aus wahrer Neigung entrichten werde.

Die Lehre Ihrer Philosophie<sup>9</sup> ist durchgehends schön. Ich bin bey jeder schönen Stelle mit meinem philosophischen Freunde immer zufriedner. 15  
Lassen Sie nur der Welt durch unser Beyspiel zeigen, daß die wahre Glückseligkeit nicht auf zeitliche Güter beruhet. Wie zufrieden werde ich im mitelmäßigen Stande mit meinem Freunde leben und sterben als Seine ganz eigene

Kulmus.

20

---

<sup>5</sup> Seidel hatte am 14. September 1734 Martha Eleonora, geb. Blochmann geheiratet; vgl. die biographischen Angaben im Nachruf auf Seidel in: *Der mit denen neuesten Stadt= Land= und Weltgeschichten beschäftigte Annaliste* 6 (1756), S. 1188–1192, 1191.

<sup>6</sup> Nach dem Tod seiner Ehefrau Katharina Elisabeth, geb. Kühlewein (1662–1688) verzichtete der Dichter Johann von Besser (1654–1729) auf eine weitere Ehe.

<sup>7</sup> Christoph Gottsched (1668–1737).

<sup>8</sup> Vgl. unsere Ausgabe, Band 3, Nr. 94.

<sup>9</sup> Mitchell Nr. 114 und 128.

86. JOHN TOMPSON AN GOTTSCHED,  
Helmstedt 30. September 1734 [40]

**Überlieferung**

Original: Leipzig, UB, 0342 III, Bl. 141–142. 3 S.

5 Abschrift: Dresden, SLUB, M 166 III, Nr. 70, S. 132–133.

Sir,

I am very sensible of my obligations to You for having so kindly condescended to comply with my request in composing a german Ode<sup>1</sup> upon the Illustrious Count of Öttings<sup>2</sup> Promotion,<sup>3</sup> which has met here, and in  
10 other Places, with general Applause, and caus'd an unexpressible satisfaction to His Lordship, when I presented it to him. He desird me in setting out from hence to give his service to You, and to thank You in his name for the honour You have done him, which he hop'd to have the pleasure of doing himself in passing through Leipzig, which may happen towards next  
15 Spring. I am sorry I had not 2– or 300 Exemplars more printed off on common Paper, for I have been earnestly desir'd by many persons to procure them Copies of the same Ode not only for this place, but to be sent to Wolffenbottle, Braunschweig, Zelle, Hannover, and divers other Towns. After asking pardon, I make bold to acquaint You that in the end of the 2<sup>d</sup>  
20 Strophe You have made a mistake, |: tho' of no consequence :| in mentioning the Elm as a River;<sup>4</sup> whereas it is a famous Wood near this City, and from which Helmstedt derives its name. I take this opportunity likewise of recommending myself to the continuation of Your favour and friendship,

<sup>1</sup> Gottsched: Den höchstpreiswürdigen Doctorhut ...; vgl. unsere Ausgabe, Band 3, Nr. 40, Erl. 10.

<sup>2</sup> Franz Ludwig von Oettingen-Baldern (1709–1780), 1730 Kanonikus des Domkapitels in Augsburg.

<sup>3</sup> Vgl. unsere Ausgabe, Band 3, Nr. 40.

<sup>4</sup> „So verdunkelt Helmstädts Ehre/ Itzund aller Städte Preis,/ Wo die Rechts= und Weisheitslehre/ Längstens ihren Wohnplatz weis./ Elb und Oder, Saal und Pleisse,/ Ja der Warn und Pregelfluß,/ Spürten jüngst in ihrem Fleisse,/ Den empfindlichsten Verdruß;/ Ueber Ludwig Rudolphs Blicke/ Auf der Elme Ruhm und Glücke.“ Den höchstpreiswürdigen Doctorhut ..., S. [1v]. Gottsched hat den Fehler in den folgenden Drucken korrigiert: „Ueber Ludwig Rudolphs Blicke,/ Auf der Musen Ruhm und Glücke“; vgl. Gottsched, Gedichte, 1751, 1, S. 90.

wishing heartily for any occasion of shewing You with what unalterable respect & Attachment I am

Sir/ Your most oblig'd humble Serv<sup>t</sup>/ John Tompson

Helmstedt the 30<sup>th</sup> of 7bre/ 1734.

Pray dont forget to present my humble Service to Dear Magister Mäy,<sup>5</sup> 5  
as soon as You see him.

87. SCHWENCK AN GOTTSCHED,  
Danzig 1. Oktober 1734

**Überlieferung**

Original: Leipzig, UB, 0342 III, Bl. 145–146. 2 S.

10

Abschrift: Dresden, SLUB, M 166 III, Nr. 72, S. 134–135.

Sir.

Being favoured with your obliging Lines of 11<sup>th</sup> past, I most heartily congratulate Your worthy Self concerning the new State you are going to enter, in Alliance with my beloved Niece Mr<sup>s</sup> Kulmus.<sup>1</sup> I must needs own, that 15  
the Beginning of your Courtship, mett with innumerable Difficultys, the small part I had to act in this affair was carried on with all manner of Sincerity, in Regard to the Conservation of the mutuale Good of the Concerned. And as it pleased Providence to provide wonderfully for the new 20  
Couple, by placing you into such honourable Post,<sup>2</sup> you had the loud Consent of the whole Family.

We shall endeavour to make you heartily welcome into the same and not withstanding you are going to carry off a precious Jewel, with the person of

---

<sup>5</sup> Johann Friedrich May; Korrespondent.

<sup>1</sup> Vgl. Einleitung.

<sup>2</sup> Vgl. Einleitung.

mÿ esteemed Niece, yet there shall be no Exception made against this charming Robberÿ, to the Contrarÿ, I wish with all my Heart and Soul that all Manner of Blessing may attend your new State, and that it maÿ be a happÿ and Lasting one.

5 Please be assured of mÿ real Friendship, as I have a true Value for your worthy Person, shall be proud to convince you that I am most respectfullÿ.

Sir/ Your most obe<sup>t</sup> humb<sup>l</sup> Ser:/ Schwenck.

Dantzig t 1<sup>st</sup> Octob<sup>r</sup>/ 1734.

88. PAUL GOTTFRIED WINKELMANN AN GOTTSCHED,  
10 Stade 1. Oktober 1734

#### Überlieferung

Original: Leipzig, UB, 0342 III, Bl. 143–144. 3 S.

Abschrift: Dresden, SLUB, M 166 III, Nr. 71, S. 133–134.

Hochedelgeborner, Hochgelarter,/ Hochzuehrender Herr Pro=/ fessor,  
15 Hochgeschätzter Gönner,

So hoch ich jederzeit die Freundschaft geachtet, deren Ew. Hochedelgeb. mich zu würdigen beliebt, so lange ich mich in Leipzig aufzuhalten Gelegenheit gehabt; so sehr finde ich mich verbunden, das theure Andenken davon hiedurch zu erneuern. Die große Menge der Verdienste, womit Sich  
20 Dieselben seit vielen Jahren beÿ der gelehrten Welt unsterblich gemacht, hat endlich eine längst=verdiente Belohnung erworben;<sup>1</sup> wozu ich von Herzen Glück wünsche, und je eher je lieber von größern Erhebungen Ihres unschätzbaren Namens benachrichtiget zu werden hoffe. Herr Fedde,<sup>2</sup> der sich entschloßen dort seinen Studien obzuliegen, überliefert sich lediglich  
25 Dero getreuesten Unterweisung und Vorsorge, und werden Ew. Hochedelgeb. mich sehr verpflichten, fals Sie diesem sehr geschickten und fleißigen,

<sup>1</sup> Über Gottscheds Ernennung zum ordentlichen Professor vgl. Einleitung.

<sup>2</sup> Erpold Christoph Fedden aus Horneburg bei Bremen, immatrikuliert am 11. Oktober 1734; vgl. Leipzig Matrikel, S. 84.

dabey aber dürftigen Menschen, Dero huld besonders angedeyen laßen.  
Ich beharre mit steter Hochachtung

Ew. Hochedelgeb./ Meines Hochzuehrenden Herrn/ Profeßors/ gehorsam-  
ster Diener/ Winkelmann.

Stade. d. 1./ Octobr. 1734.

5

À Monsieur,/ Monsieur Gottsched,/ Professeur en Phi-/ losophie tres fa-  
meux/ à *Leipsic*

89. JOHANN BALTHASAR VON ANTESPERG AN GOTTSCHED,  
Wien 3. Oktober 1734 [69.90]

**Überlieferung**

10

Original: Leipzig, UB, 342 III, Bl. 147–149. 5 S.  
Abschrift: Dresden, SLUB, M 166 III, S. 135–140.  
Druck: Braun, Antesperg, S. 74–76.

Hochedlgebohrner,/ Hochgeehrteter Herr!

Euer Hochedlgebohren unter den 5<sup>ten</sup> abgewichnen Monats Nahmens einer 15  
ansehnlichen Deütschen Geseelschaft in Leipzig an mich abgelassenes habe  
mit einem besonders empfindlichen Vergnügen erhalten, und eben so viel  
in dem Werke als in den Reichs kindigen Lob erfahren, daß eine ansehn-  
liche Deütsche Geseelschaft in Leipzig recht ein heiliger Ort, alwo man  
alle Gelegenheiten mit Freüden ergreift, wodurch die Aufnahme unserer 20  
allerliebsten Mutter=Sprach kan befördert werden, besonders an solchen  
Orten, alwo sie die Hülfe, und reine Eyfer, um dieselbe Empor zu bringen,  
gar wohl von nöthen hat.

Um aber näher zu der Sache zugelingen, so ist meine Absicht haupt  
sächlich dahin, daß diese Tafel<sup>1</sup> somit den darzugehörigen kurzen Fragen,<sup>2</sup> 25

---

<sup>1</sup> Vgl. unsere Ausgabe, Band 3, Nr. 61, Erl. 1.

<sup>2</sup> Die *Sprachtable* ist als Einblattdruck ohne Handbuch erschienen.



in die Deutsche Schulen, und zufähliger Weis auch in die deutsche Canzlejen möge eingeführet werden.

Ich habe mich derowegen entschlossen, die Einleitung auf der Tabelle gänzl: hinweg zu thuen, so dan die zugabe beÿ der Wort Fügung, wie auch die unregelmässige Zeit=Wörter in der unvollkommenen Zeit, und in dem Mittel=Wort zur Helfte auszulassen, und anstatt dessen die Erklärung der neuen Theile samt dem Ausgangsbuchstaben der 5 lateinischen declinationen hinneinzusetzen, und die weitläufigere Erklärung der Rede in die obbelte kurze Fragen einzubringen, massen ich der Meynung, es wurde diese Tabelle jedannoch nicht von jederman verstanden, oder ausgeleget werden können, wan man nicht eine Anleitung in einem Handbüchlein darneben hätte.

Sodan bin ich des Willens anstatt der Einleitung auf die Tabelle die allerunterthgste zuschrift dieser Tafel an Ihro Kay: May:<sup>3</sup> hinzusetzen, weil solche fast eben so lautet, wie die rückständige wohl meÿnende Erinnerung an diejenige, welche die Deutsche=Sprach gering schätzen, wie solches alles aus dem sub lit. A. B. C. beÿkommenden Anlagen des mehreren deutlich erhellet: Beÿ welchen Umständen denn

Zweÿtens nicht nöthig seÿn wird, daß die Tabelle auf zweÿ Bögen gedrucket, oder noch grösser gemacht, oder kleinere Formate, wie man etwa die kleinern Landkarten macht, zertheilet wurde, dan das dazugehörige Handbüchlein, oder die so betitelte kurze Fragen, aus der deutschen Schreib= und Studirrichtigkeit werden also eingerichtet werden, daß man dieses Handbüchlein mit und ohne der Tabelle haben, und also darmit einem jeden gedienet werden kan, welche diese Tabelle gerne als einen beständigen Lehrmeister beÿ sich haben wolten, dan es wird in diesem Handbüchlein beÿ der Erklärung deren declinationen die Tabelle von denen declinationen, beÿ denen conjugationen, die Tabelle von conjugationen, beÿ denen neue Theile der Rede, die Tabelle von denen neuen Theilen der Rede beÿ der Recht=Schreibung, die Tabelle von der Recht=Schreibung, beÿ der Wort=fügung, die Tabelle von der Wortfügung, und beÿ dem merkwirdigen A. B. C. eben selbe vor ein Landkarte zu Ende jeder explication beÿgebogen werden: Allein diese Handbüchlein /: alwo die Tabelle schon darinnen:/ werden eben soviel kosten, als sonsten das Handbüchlein, und die Tafel beÿde absonderlich kosteten.

---

<sup>3</sup> Kaiser Karl VI. (1685–1740).

Drittens wäre mir ein besonderes wohlgefallen widerfahren, wann diese Tabelle unter einer erleichteten Aufsicht der ansehnlichen Deütschen Gesellschaft in Leipzig aufs sauberste, und richtigste hätte können abgedrucket werden: Dan hierdurch könte ich vieles Verdruses, und Arbeit überhoben seÿn; Allein, weil ich alhier das Papier schon gekauft, das Werk schon wirklich gesetzt, und bis gegenwärtige Stund noch unter der Preß lieget, auch monatlich 2 f: extra bezahlen mus, so lang es also lieget, so bin ich gezwungen alhier fort zufahren, und eine hochansehnliche Deütsche Gesellschaft abermahlen ganz freündlich zu ersuchen nicht allein ihre gut Achtung, sondern auch zugleich die wirkliche corection, und Ausstellung der Sprach= Kunst, oder Buchstaben Fehler ohne einzige Barmherzigkeit auf das schärfste mitzutheilen, *damit das Werk seinen zuverlässlichen Stande haben möge, solang Deütschland stehet.*

Und weil die aus Stellung der Fehler auf der neülich zugeschickten Tabelle etwas beschwehrlisches seÿn wurde, indeme daselbsten fast gar kein Blatz ist sich zu erklären, oder die Fehler anzumerken, so habe ich die Tabelle zertheilen, und auf gut Canzley Papier abdrucken lassen, damit die Verbesserung ganz leicht und von mehrern als einem auf einmahl geschehen könte, indeme einer die declinationen, der andere die conjugationen, u. s. f. auf sich nehmen könte.

Gleichwie nun also intentionirt bin, diese Tabelle, für dieses Mahl aus angezogne erheblichen Ursachen zu Wien drucken zu lassen, welche /: eh und bevor ich solche Ihro Kay: Maj: übergebe, oder sonsten kundbar mache:/ noch einmahl absonderlich einer Deutschen Gesellschaft zuschicken werde, um zu sehen, ob auch alle angemerckte Fehler fleissig genug verbessert worden: Also wurde mir hingegen eine grosse Freüd, und Vergnugung widerfahren, wan eine Deütsche Gesellschaft in Leipzig die zu dieser Tabelle gehörige kurzen Fragen auf sich nehmen, und unter Dero Aufsicht rein ausarbeiten, und für meine Bezahlung daselbsten drucken lassen wolte.

D. Zu diesem Ende wil ich hierbey sub lit: D. nur etliche ohnehin daher geschmirbte und von mir nicht einmahl überlesene Bögen beybringen, aus welchen Eüer Hochedlgebohrn meinen wenigen genium, und wie etwan dieses ganze Handbüchlein aussähe und mit der Tabelle übereinstimme, schon abnehmen werden.

Und es wurde mir lieb seÿn, sich die Mühe zu geben diese wenige Bögen zuüberlesen, damit sie meiner intention vollständig gewahr werden, und sonderlich die declinationen, wo es etwa nöthig, und mein Satz nicht grundmässig wäre, desto reifer verbessern könten.

Wan dieses Handbüchlein fertig so müsten mir so viel exemplaria als ich verlangete, um eine Bezahlung nach Wien, Prag, Preslau, Regensburg, und Frankfurt, und derley Orten geschickt werden, diejenigen exemplarien aber, welche in Leipzig, Dresten, und ober, und nieder Sachsen in der Lausnitz könnten verkauft werden, solte das erlesste Geld zur helfte demjenigen zugehörig seyn, welcher die aus Arbeitung dieses Handbüchleins über sich genohmen, jedoch mit Abzug dessen was der Druck, und das Papier gekostet hat, dan die Helfte ist nur lediglich von den erhaltenen gewin deductis expensis zu verstehen.

10 Wan ich hierüber eine ausführliche Antwort erhalten, so könnten wir etwan auch wegen des Deutschen Recht=Schreib, und Sprach aus Übungs Process wovon der Kupfer sub lit: E. einen weiteren contract treffen.

Viertens geschieht mir eine ganz unverdiente Ehre, daß dasige Mitglieder meine unwürdige Arbeit so gütig aufgenohmen, und mich durch einhelige Stimm zu einem Abwesenden Mitglied aufgenommen, und in Dero gewöhnliches Buch eingetragen haben;<sup>4</sup> Ich weis nicht einmahl, was mir etwa deswegen obliegt, überschicke also indessen durch Überbringer<sup>5</sup> dieses zehn Rthr, dan ich werde nicht ermanglen alle expensen zu Vergnügung zuzahlen und mich weiters bey erzeigen der Gewogenheit dankbar einzustellen, und werden sie meine Schriften nicht schleinig corrigiren, als mich bereit finden dem grundmässigeren nachzufolgen.

Schließlichen deprecire ich Eüer Hochedlgebohren gegen mich alzu grosse erzeigende Höflichkeit, dan ob ich schon von meinen Haus genossen, und die von mir etwas zusuchen haben die Gnad verlange, so nehme ich jedoch solche von einem so liebeichen, und Ehrwürdigen Seniore, wie Eüer Hochedlgebohrn seynd, keines Wegs an. Wormit nach gehorsaml:er Empfehlung, und Darbietung meiner wenigen Dienerschaft an die ganze ansehnliche Gesellschaft in Leipzig mir die Ehre gebe mit aller Hochachtung und eilfertigster Feder /: dan der Bote wartet schon /: mich zu unterschreiben.

Eüer Hochedlgebohrn./ Dienstergebenster/ Diener/ JBvAntesperger

Wien den 3<sup>ten</sup> 8br:/ 1734.

<sup>4</sup> Vgl. unsere Ausgabe, Band 3, Nr. 69, Erl. 3.

<sup>5</sup> Nicht ermittelt.

90. JOHANN BALTHASAR VON ANTESPERG AN GOTTSCHED,  
Wien 6. Oktober 1734 [89.93]

**Überlieferung**

Original: Leipzig, UB, 0342 III, Bl. 151–152. 4 S. Textverlust durch Papierschaden, Ergänzungen nach A. 5

Abschrift: Dresden, SLUB, M 166 III, Nr. 74, S. 140–144.

Druck: Braun, Antesperg, S. 76–78.

Hochedlgebohrener,/ Hochgeehrtester Herr!

Mein neüliches Schreiben wird genugsam zuerkennen geben haben, daß ich fast alles übereilen müssen, dan ich bin erstl: berichtet worden daß der 10  
H: Buchhändler Straub<sup>1</sup> allererst den 5<sup>ten</sup> oder 6<sup>ten</sup> dieses von hier abgehen sollte, den 3<sup>ten</sup> dieses aber Vormittag vernahm ich, daß er eben den selben Tage nacher Leipzig reisen wurde, also müsste ich mich am Sonntag nach dem Essen niedersetzen, und innerhalb 2 Stunden alles zusammen richten, wo ich anderst nicht wolte, daß dasjenige, was ich übersch[ic]ken sollte, 15  
alhier liegen verbleibe.

Ich gab [de]mnach meinem Schreiber<sup>2</sup> den Brief aus d[em] Mund schleinig in die Feder, und habe aus [Mang]el der Zeit mich kaum halben Theile erklä[r(en kö)]nnen.

Indessen verhoffe es wird jedoch mein Brief samt den Beÿlaagen A. B. 20  
C. D. et E. und den angeschlossenen zehen Rthlr. oder 15 fl: hiesigen Gelds zur Bezahlung einiger etwaigen Post=Gelder richtig eingeloffen seÿn, dan ich weis nicht, was für Tãx zubezahlen, und wegen der Bemühung werde ich mich schon weiters einstellen.

Ich möchte wissen, ob nicht meine kurze Fragen, zur Deütschen 25  
Schreib= und Studirrichtigkeit<sup>3</sup> die Deutsche Gesellschaft mit ihren Namen beehren möchte, also daß sie *der Deütschen Gesellschaft in Leipzig kurze Frag aus der deütschen Schreib= und Studirrichtigkeit genennet wurden.* Ich wurde das ganze manscriptum schon einschicken, allein der contractus 30  
müsste jedannoch wie neülich schon gemelt verbleiben, und so angenehm es mir gewesen, daß die lateinische Wörter in der Vorrede neülich seÿnd

<sup>1</sup> Paul Straub, 1727–1743 Buchhändler in Wien; vgl. Paisey, S. 256.

<sup>2</sup> Nicht ermittelt.

<sup>3</sup> Vgl. unsere Ausgabe, Band 3, Nr. 89.

ausgemustert worden, so hart und ungerne wurde ich daran kommen wann in der Tabelle<sup>4</sup> oder in diesen darzugehörigen Fragen die lateinische Benennungen solten ausgelassen werden, in reifer Erwegung: Erstlich dieses mein Werk nicht allein eine deütsche Schreibrichtigkeit sondern  
 5 auch hauptsächl. eine deütsche Studirrichtigkeit seÿn solle: Andertens bin ich versichert daß mich hiesiger Orten die gelehrtesten nicht verstehen wurden, wan ich die Sprach=Kunst=Wörter durchgehens deütsch gebete: Drittens wurde die Jugend hiervon beÿ Erlehnung der lateinischen oder fremden Sprachen ohne derselben gar keinen Nutzen haben: Vier-  
 10 tens wurde hierdurch die Ausmusterung der ausländischen Sprachvererblichen Wörter in der deütschen Sprach mehrer behindert, als befördert werden, dann weil sie durch die lateinische Sprach eingeführet, so müssen sie auch durch selbe widerum ausgeführet werden, Unum quod-  
 que enim eò modò dissolvitur, quò modò est colligatum:<sup>5</sup> Dan[n] wann  
 15 die Sprach einmahl ausgeübet, und die deütsche [Ju]gend den Gewalt des Ausdrucks überkommen [so] werden die deütsche selbstn schon so klug werden [die fre]mde Wörter auszumustern und so deütl: [zu schreiben] daß es ein jeder verstehet.

So dann sehete ich abermahl nicht gerne, wann diese kurze fragen etwa  
 20 noch weitlauftiger oder von der Tabelle wohl gar inpedent gemacht werden wolten, dann dieses ist mein Zihl, und Absehen nicht, und es lehret uns die tägl: Erfahrung, daß die weitlauftige deütsche Sprach=Kunst= Bücher bishero an den wenigsten Orten einige Wirkung gezeiget, massen, was der Spate,<sup>6</sup> und Bödicker<sup>7</sup> geschrieben hiesiger Orten fast ebensoviel  
 25 als gar nichts hilft.

Ja ich bin /:jedoch ganz unvorgreifl:/ des darfürhaltens, daß die Deüt-  
 schen ihre Rechtschreibung ohne einer augenscheinlichen vorsichhabenden Sprach=Tabelle ebensowenig aus einem weitlauftigen Buche, als die Geographie ohne Landkarten jemahls grundmässig erlernen wurden.

<sup>4</sup> Vgl. unsere Ausgabe, Band 3, Nr. 61, Erl. 1.

<sup>5</sup> Vgl. Corpus iuris civilis, Digesten 50, 17, 35 (sinngemäße Wiedergabe).

<sup>6</sup> Kaspar David von Stieler: Der Teutschen Sprache Stammbaum und Fortwachs oder Teutscher Sprachschatz. Nürnberg: Johann Hofmann, 1691. „Der Spate“ war Stielers Gesellschaftsname in der Fruchtbringenden Gesellschaft.

<sup>7</sup> Johann Bödiker: Neu=vermehrte Grund=Sätze Der Deutschen Sprachen Im Reden und Schreiben. Berlin: Johann Wilhelm Meyer und Gottfried Zimmermann, 1701.

Solchem nach hab ich nach meiner wenigen Meynung diese kurzen Fragen mit allem Fleiß also eingerichtet, daß sie ohne der Tabelle niemahls recht zu gebrauchen, sondern ein Werke des andern bedürftig seÿe, dann dieser ist der leichteste Weg, und das kräftigste Mitl sich der regelmässigen Wissenschaft des deutschen declinirens, conjugirens, und Wort fügens bald zu bemächtigen, und reinzuschreiben. 5

Will demnach hiemit noch mahl freündl: gebetten haben, alle durch den Herrn Straub überschickte und mit eingangs gedachten Buchstaben A. B. C. D. E. bezeichnete Anlaagen zu überlesen, und so wohl das gutachten, als auch insonderheit die grammaticalische, und ortographische correction hierüber mitzutheilen, und durch den erstbemelten Herrn Straub zurückzuschicken, auch allenfalls /:da zur correction nicht genugsammes Spatium auf der Seiten wäre:/ mit guten Schreib=Papier zu unterschiessen. 10

Ich vertröste mich dessen um so mehr, als ich die hochschätzbare Ehre habe, als ein Mitglied eingeschrieben zu seÿn, auch in der Tabelle beÿ Ihro Kayl: Maÿs:<sup>8</sup> mich *als ein Mitglied der Deutschen Gesellschaft in Leipzig* unterschreiben werde.<sup>9</sup> 15

Mithin der ansehnlichen Gesellschaft Ehre, und Vorzug, welche in Deütschland sich bereits ausgebreitet, und durch mich nicht solle geschmäleret werden, erfordern, daß dieses Werke allerdings vollkommen, regelmässig, und *bis zu Ende der Welt beständig seÿe*. 20

Belangend aber das neülich zugeschickte Kupfer Blatt sub lit: E so ist das Werke, wohin solches gehört, also eingerichtet, daß junge Leüte, und präcitanten daraus den Reichs= und Reichs=Hof=Raths=processum ordinarium erlernen können. 25

Die Redart, und Verbescheidungen darinnen seÿnd sehr galant, und /:fast wieder mein Willen:/ mit den lateinischen Gerichts=Wörtern ausstaffiret, wie es der dermahlige sogenannte gebräuchliche Stÿlus curiæ erfordert, ich wurde das Werke wohl ohne Einmischung eines lateinischen Worts haben verfassen können, wann ich nicht geglaubt hätte, es wurde derselben Wissenschaft angehenden Practicanten nutzlicher seÿn. 30

Es dörfte mir aber noch wohl einfahlen, daß ich beÿ dem lateinischen das Deütsche noch überall beÿsetzete, umzuzeigen, daß es wohl mögl: wäre gerichtl: pur deütsch zu reden, auch die Verbescheidungen also deütsch zu-

<sup>8</sup> Kaiser Karl VI. (1685–1740).

<sup>9</sup> Vgl. unsere Ausgabe, Band 3, Nr. 69, Erl. 3. In der *Sprachtable* wird kein Autor des Werkes genannt; auch findet sich kein Hinweis auf die Deutsche Gesellschaft in Leipzig.

geben, daß es auch der gemeine Mann verstehen könne, was er für einen Bescheid bekommen ohne deswegen einen Sachwalter fragen zu dürfen.

Es wurde aber dieses Werklein ebenviel vollkommener an Tag kommen, wann mehrer als zwey Augen darinnen gearbeitet hätten: Wormit ich der  
 5 Hofnung einer schleinigen ausführ: Antwort mein voriges Schreiben wiederholle, mich zu beharrlicher Gewogenheit gehorsaml: empfehle, und mit Dero Erlaubnis unterzeichne

Eüer HochedlGebohrn/ dinstergebenster/ Diener/ JBvAntesperger/ eingeschriebenes Mitglied

10 Wien den 6<sup>ten</sup> 8bris/ Anno 1734

91. JOHANN FRIEDRICH MAY AN GOTTSCHED,  
 Zittau 9. Oktober 1734 [81.96]

#### Überlieferung

Original: Leipzig, UB, 0342 III, Bl. 153–154. 4 S.  
 15 Abschrift: Dresden, SLUB, M 166 III, Nr. 75, S. 143–145.

Aller werthester Freund

Ich dancke vor die überschickten Briefe. Es ist gar gut, daß Sie die Versicherungs Schriften heraus genommen haben.<sup>1</sup> Die Mosheimische Beantwortung<sup>2</sup> ist meines Erachtens so beschaffen, daß sich doch noch etwas  
 20 dagegen sagen ließe. Ich werde aber wohl davon abrechen müssen, oder es auf eine andre Gelegenheit versparen. Was der andere Brief wircken wird,<sup>3</sup> müssen wir erwarten. Vielleicht hat ihre Zueignungsschrift<sup>4</sup> auch einen gu-

<sup>1</sup> Johann Lorenz Mosheim hatte die Urkunden zur Aufnahme in die Deutsche Gesellschaft an Gottsched überbringen lassen; vgl. unsere Ausgabe, Band 3, Nr. 74.

<sup>2</sup> Nicht ermittelt.

<sup>3</sup> Vermutlich Mays Brief, den er über Gottsched an Mosheim geschickt hatte; vgl. unsere Ausgabe, Band 3, Nr. 81.

<sup>4</sup> Gemeint ist vermutlich die Widmung an Herzog Ludwig Rudolph vom 3. Oktober 1734 in: Deutsche Gesellschaft, Eigene Schriften 2, 1734.

ten Einfluß in unser Vorhaben. Ich stelle mir sie schon recht gut vor, und da sie den Beyfall meiner geschickten Freunde hat, so werde ich vollends in meiner guten Vermuthung bestärcket. Und wenn auch dieses nicht wäre, so kenne ich ihre Geschicklichkeit gar zu gut als daß ich nur den geringsten Zweifel daran tragen sollte. Sagte ich es nicht, daß Müller<sup>5</sup> doch noch viel Zuschauer haben würde? Die leute sind gar zu närrisch und die Anzahl der Klugen ist viel zu geringe, daß Sie den Narren Einhalt thun sollte. Wer weiß aber, was ihre Rede<sup>6</sup> und des H. v. Steinwehrs<sup>7</sup> Brief<sup>8</sup> noch ausrichten möchten. Wie ich vernehmen muß, so versaüme ich bey dieser Reise wiederum etwas schönes. Allein desto größer wird die Freude seyn, wenn Sie mir bey meiner Zurückkunft viel erzehlen werden. Ach wäre ich doch schon bey Ihnen! Die Zeit vergeht mir zwar hier unter den Händen, und ich habe so viel theils zu schmausen, theils zu verrichten, daß ich nicht weiß, wo ich schon die 3. oder 4. Wochen, die ich hier bin, hingethan habe. Es findet sich zu vielerley unter einander. Ich möchte gerne mit meiner lieben Mutter<sup>9</sup> und meinen Geschwister<sup>10</sup> einige Richtigkeit machen, meine aelteste Schwester ist zugleich eine Braut geworden<sup>11</sup> und in beyden Gelegenheit[en]<sup>i</sup> findet sich so viel zuthun, daß ich bey nahe gantz ungeduldig werden möchte. An mir liegt es nicht, daß ich nicht schon wieder in Leipzig bin. Mit den Gedancken reise ich alle Tage dahin und gehe bald zu ihnen, bald zu Herbstes,<sup>12</sup> bald zu meinen übrigen Freunden, am meisten aber in unser Haus.<sup>13</sup> Wie müssen Sie sich doch da befinden! Ob Sie auch wohl

<sup>i</sup> Gelegenheit ändert *Bearb. nach A*

<sup>5</sup> Josef Ferdinand Müller (1700–1761), Theaterprinzipal. Er hatte zuungunsten der Neuberschen Theatergesellschaft ein Privileg für Leipzig erhalten und trat dort als Harlekin auf; vgl. Reden-Esbeck S. 166–168.

<sup>6</sup> Worauf May sich bezieht, konnte nicht ermittelt werden. Möglicherweise wollte sich Gottsched an einflußreicher Stelle persönlich für das Ehepaar Neuber verwenden.

<sup>7</sup> Wolf Balthasar Adolph von Steinwehr; Korrespondent.

<sup>8</sup> Vgl. unsere Ausgabe, Band 3, Nr. 97, Erl. 13.

<sup>9</sup> Anne Eleonore, geb. Gerber († 1736).

<sup>10</sup> Christiana Eleonora May († nach 1749) und Johanna Emerentia Richter, geb. May († 30. Juli 1738).

<sup>11</sup> Christiana Eleonora heiratete am 2. November 1734 den Diakon Johann Gottfried Keil (1693–1746).

<sup>12</sup> Johannes Baptist Herbst, Leipziger Maler.

<sup>13</sup> Vermuthlich das Haus bzw. die Familie des Kaufmanns Jacques Dufour (1673–1762); vgl. unsere Ausgabe, Band 1, Nr. 165.



ungehalten über mein Außenbleiben sind? Mons. Dufour<sup>14</sup> hat mir zwar beÿ meiner Abreise gesagt, daß ich mich nicht übereilen, sondern meine Sachen zustande bringen sollte. Und es ist auch gewiß, daß meine ietzige Verrichtungen nöthig und unentbehrlich sind. Allein dem ohngeachtet  
 5 wollte ich doch auch nicht gerne, daß man in diesem hause verdrüßlich über mich werden möchte. Wer weiß, wie ungezogen sich die Kinder auf-  
 führen werden. Machen Sie doch an den herrn, welcher die Mühe über sich  
 genommen hat, sie in meiner Abwesenheit zu unterrichten,<sup>15</sup> mein Compliment und bitten ihn, daß er nicht ungeduldig über meinen langen Ver-  
 10 zug werden möchte. Ich hätte gerne an ihn geschrieben, ich wuste aber seinen Nahmen nicht mehr. Wollten Sie sich etwan gar einmahl die Mühe  
 geben, und die Kinder besuchen, Sie auch in meinem Nahmen zu allen gu-  
 ten Ermahnen, so würde ich dadurch unendlich verbunden. Ich dachte ge-  
 wiß zu Ende der Zahlwoche<sup>16</sup> in Leipzig zuseyn. Allein weil meiner Schwe-  
 15 ster Verlobung auf den Dienstag nach der Zahlwoche angesetzt ist,<sup>17</sup> und  
 ich auch dabey seÿn soll, überdieses auch noch unterschiedene Sachen zu-  
 vor müssen abgethan werden, so dürfte ich wohl nicht eher als gegen das  
 Ende derselbigen Woche abreisen. Denn ob man mich gleich sehr bittet bis  
 auf ihre hochzeit, welche 14. Tage nach der Verlobung seÿn wird, hier zu-  
 20 bleiben, so werde ich doch in dieses Verlangen nicht willigen.<sup>18</sup> Entschul-  
 digen Sie mich beÿ meinen leuten, wo es Gelegenheit giebt, so gut Sie kön-  
 nen. Sie erweisen mir dadurch einen Freundschaftsdienst, den ich nicht  
 vergeßen werde<sup>ii</sup>. Es ist nöthig, daß ich noch hier bleibe. Mein Compli-  
 ment an das gantze Dufourische haus. Wie lustig hätte ich mich auf des  
 25 H. Lamprechts Geburtstage<sup>19</sup> machen wollen, wenn ich wäre zugegen ge-  
 wesen. Ein schönen Gruß an diesen braven Mann, und ich ließe ihn auch  
 dazu glückwünschen.

<sup>ii</sup> werden ändert *Bearb. nach A*

<sup>14</sup> Vermutlich Jacques Dufour (1673–1762), in dessen Haus May für die Ausbildung der Kinder zuständig war; vgl. unsere Ausgabe, Band 1, Nr. 176, Erl. 8.

<sup>15</sup> Vermutlich Johann Daniel Heyde (Korrespondent); vgl. unsere Ausgabe, Band 3, Nr. 98, Erl. 11.

<sup>16</sup> Letzte Woche der Messe.

<sup>17</sup> 19. Oktober 1734.

<sup>18</sup> May blieb bis zur Hochzeit am 2. November 1734 in Zittau; vgl. unsere Ausgabe, Band 3, Nr. 98.

<sup>19</sup> Jacob Friedrich Lamprecht (Korrespondent) hatte am 1. Oktober Geburtstag.

Wenn Sie die Rußische Kayserinn<sup>20</sup> und übrigen Hofdames sprechen, so versichern Sie dieselben unserer Gnade; H. Weickmannen<sup>21</sup> und seine Frau Liebste<sup>22</sup> nebst dem Kerne unserer Freunde, H. v. Steinwehr, Prof. Lottern,<sup>23</sup> Mag. Stübner<sup>24</sup> auch M. Wincklern<sup>25</sup> und seine Frau Liebste<sup>26</sup> nechst diesem auch, welche ich zuerst hätte nennen sollen, die Fr. v. Ziegler<sup>27</sup> bitte zu grüßen. Es ist mir ohnmöglich, mehr zuschreiben, Man wartet bey einem guten Freunde mit dem Caffé auf mich. Leben Sie wohl. Ich bin

Ihr/ beständig ergebner Freund/ May.

Zittau den 9. Octobr./ 1734.

Meine liebe Fr. Mutter und Schwester,<sup>28</sup> wie auch mein H. Schwager<sup>29</sup> laßen Sie schöne grüßen. Gestern truncken wir ihre Gesundheit.

---

<sup>20</sup> Anna Iwanowna (1693–1740), Zarin seit 1730. Ob May nur scherzt oder sich auf eine konkrete Leipziger Person bezieht, konnte nicht ermittelt werden.

<sup>21</sup> Möglicherweise Gottlieb Gabriel Weickmann (1708–1776); vgl. unsere Ausgabe, Band 3, Nr. 71, Erl. 13.

<sup>22</sup> Johanna Florentina, geb. Davidson († 1762); vgl. unsere Ausgabe, Band 3, Nr. 71, Erl. 14.

<sup>23</sup> Johann Georg Lotter; Korrespondent.

<sup>24</sup> Friedrich Wilhelm Stübner (1710–1736), 1732 Mitglied der Deutschen Gesellschaft.

<sup>25</sup> Johann Heinrich Winkler (1703–1770), 1727 Mitglied der Deutschen Gesellschaft; vgl. Kroker Nr. 216. 1731 vierter Kollege an der Thomasschule, seit 1739 verschiedene Professuren an der Universität Leipzig.

<sup>26</sup> Johanna Christina, geb. Beerbaum († 1748); May hatte anlässlich der Eheschließung ein Gedicht verfaßt: Johann Friedrich May: Auf die Winkler- und Beerbaumische Hochzeit. In: Deutsche Gesellschaft, Eigene Schriften 3, 1739, S. 100–102.

<sup>27</sup> Christiana Mariana von Ziegler; Korrespondentin.

<sup>28</sup> Gemeint ist vermutlich Mays jüngere, verheiratete Schwester Johanna Emerentia († 30. Juli 1738).

<sup>29</sup> Johann Christian Richter (1683–1742), 1723 Substitut, 1725 Pfarrer in Herwigsdorf bei Zittau.

92. LUISE ADELGUNDE VICTORIE KULMUS AN CHRISTIANA  
 MARIANA VON ZIEGLER,  
 Danzig 13. Oktober 1734

**Überlieferung**

5     Drucke: Runckel 1, S. 145–146; Kording, S. 75.

An die Frau von Ziegler.

Danzig den 13. Oct. 1734.

Gnädige Frau,

10 Ich wage es schon wieder Ew. Hochwohlgeb. schriftlich aufzuwarten, und die Verehrung zu versichern, die ich Ihnen und Ihren erhabnen Eigenschaften gewidmet habe. Schon oft habe ich den dichterischen Geist und die geübte Feder bewundert, die Ihrem Geschlecht so viel Ehre macht. Oft habe ich gewünscht, Ihnen nahe, und wo möglich, ein Augenzeuge dieser rühmlichen Beschäftigungen zu seyn; Niemals aber habe ich geglaubt, daß  
 15 die Erfüllung meiner geheimen Wünsche sobald erfolgen würde.

Ja, gnädige Frau! ich bin der Ehre, Sie bald kennen zu lernen, sehr nahe. Mein Freund wird Ihnen die Gelegenheit gemeldet haben, die mir dieses Glück verschafft. Er hat mich oft versichert, daß Sie mich der Ehre Ihres Andenkens würdigten, und ich werde mich bemühen, Ihre Huld und  
 20 Gewogenheit zu verdienen. Ich weis, wie viel Antheil Ew. G. an meinem Glücke nehmen, und ich bin zufrieden und stolz, wenn die Wahl meines Freundes Ihres Beyfalls nicht unwürdig ist. Ich empfehle mich Ihrem Wohlwollen. Stets werde ich dieses zu verdienen suchen, und Ihnen Beweise meiner unumschränkten Hochachtung geben etc.

25 Kulmus.

93. JOHANN BALTHASAR VON ANTESPERG AN GOTTSCHED,  
Wien 20. Oktober 1734 [90]

### Überlieferung

Original: Leipzig, UB, 0342 III, Bl. 155. 2 S.

Abschrift: Dresden, SLUB, M 166 III, Nr. 76, S. 146.

Druck: Braun, Antesperg, S. 79.

5

HochEdlgebohrner/ Hochgeehrteter Herr!

Da bereits über mein den 3<sup>ten</sup> und 6<sup>ten</sup> dieses abgelassenes Schreiben schon  
täglich eine Antwort mit großen Verlangen erwarte, mus ich noch zugab-  
licher Weis berichten, wie daß des Willens einer ansehnlich Deutschen 10  
Gesellschaft in Leipzig auch in meiner allerunterthänigsten zuschrift inge-  
denck zu seÿn, und den 23<sup>ten</sup> numerum also abzuändern, wie alhier zu  
sehen, wann Sie es anderst also erlaubeten.

Euer HochEdlgebohrn/ Dienstergebenster/ J. B. v. Antespergermp

Wien den 20 8bris/ 1734.

15

So hab ich als ein endlich, und wohl meÿnender Patriot zum aufnahme,  
und zum ewigen Ruhm, und Beständigkeit der deutschen Sprache, wie  
auch zum gemeinen Nutzen, und gebrauche des ganzen Deütschlands ge-  
genwärtige Sprach=Tafel<sup>1</sup> erfinden, so dann<sup>2</sup> *nach vorgängig reifer Überleg=*  
*und Gutheissung einer ansehnlichen, und in dem Fleis, und Eifer der reinen* 20  
*Ausübung Reichs belobten Deütschen Gesellschaft in Leipzig öffentlich be-*  
*kannt machen,* und solche Eüer Röm: Kay: auch König: Cathol: May:<sup>3</sup> als  
dem allerhabensten Haupt der Deütschen, und dem gemeinsamen Vater  
des Vaterlandes in allertiefester Erniedrigung zu schreiben, und darbey  
anheim geben wollen, was allerhöchst Dieselbe zum besten des Vaterlan- 25  
des wegen der Einführung dieses heilsamen Werks in die öffentliche

<sup>1</sup> Vgl. unsere Ausgabe, Band 3, Nr. 61, Erl. 1. Die im vorliegenden Brief übermittelte Erklärung findet sich im Druck der *Sprachtabelle* nicht.

<sup>2</sup> Auf die folgende unterstrichene Textpassage wird am Rand durch ein „NB“ verwiesen.

<sup>3</sup> Kaiser Karl VI. (1685–1740).

Schulen, und Canzleÿen sowohl im ganzen Heiligen Römischen Reich, als auch in den Kay: Erbländern hierüber zu verordnen allergdgst geruhen wolten.

94. LUISE ADELGUNDE VICTORIE KULMUS AN CHRISTOPH  
 5 GOTTSCHEDE,  
 [Danzig nach 20. Oktober 1734]

#### Überlieferung

10 Drucke: Runckel 1, S. 150–151; [Johann Georg Heinzmann:] Historisches Bilderbuch des Edlen und Schönen aus dem Leben würdiger Frauenzimmer. Bern: Hallersche Buchhandlung, 1790, S. 121 f.; Kording, S. 77.

Im Brief vom 29. September 1734 bat Luise Adelgunde Victorie Kulmus, Gottsched solle sie seinem Vater im „nächsten Schreiben, als seine künftige Schwiegertochter“ vorstellen. „Sobald ich erfahre, daß Sie ihm unsere Verbindung gemeldet, sobald werde ich ihm meine kindliche Ergebenheit eigenhändig versichern.“ Mit dem vorliegenden Brief  
 15 wird diese Ankündigung eingelöst. Ihr Brief an Gottsched vom 21. Oktober reagiert auf eine Sendung Gottscheds, die am 20. Oktober in Danzig eingetroffen war und die wahrscheinlich die Antwort auf das Schreiben vom 29. September enthielt. Wir gehen davon aus, daß diese Sendung auch Gottscheds Mitteilung über die Benachrichtigung seines Vaters enthalten hat. Der vorliegende Brief ist vermutlich kurz nach dem 20. Oktober  
 20 geschrieben worden.

Hochehrwürdiger Herr!/ Zärtlichgeliebter Herr Vater,

Mit tausend Freuden spreche ich heute einen mir so theuren Namen aus, da die Vorsehung mir in Ihnen den vor wenig Jahren erlittenen schmerzhaften Verlust<sup>1</sup> ersetzt. Sie, mein theurester Herr Vater, sollen  
 25 in mir die kindlichsten Gesinnungen finden. Erlauben Sie mir, mich zu Ihren Kindern zu zählen. Mit Ihrer Erlaubnis und Ihrer Einwilligung habe ich mein Herz Ihrem geliebtesten Sohn überlassen. Ich weis, daß er Ihres Segens theilhaftig geworden, und wie würdig ist er desselben! Allein, hast du denn nur einen Segen, mein Vater? segne mich doch

---

<sup>1</sup> Ihr Vater Johann Georg Kulmus war am 6. November 1731 gestorben.

auch!<sup>2</sup> Dieses erbitte ich mir von Ihrer Güte, und erwarte es von Ihrem väterlichen Herzen. Ihr gemeinschaftlicher Segen, theuerstes Paar, soll die Stütze unsers gemeinschaftlichen Glücks seyn. Ich küsse Ihnen die segnenden Hände, und bin mit kindlicher Ehrfurcht und Liebe, Ihnen, würdigste Eltern beyderseits, bis an das Ende meines Lebens ganz ergeben, als Ihre

gehorsamste Tochter/ Kulmus.

95. LUISE ADELGUNDE VICTORIE KULMUS AN GOTTSCHED,  
Danzig 21. Oktober 1734 [85.100]

**Überlieferung**

Drucke: Runckel 1, S. 147–150; Kording, S. 75 f.

10

Danzig den 21. Oct. 1734.

Mein bester, liebster Freund,

Zwey Posttage habe ich der Ankunft Ihres Briefes sehnlich entgegen gesehen. Ich machte mir über sein Außenbleiben viel Sorge, die auf einmal verschwand, da ich mit einem großen Paquet, gestern, so früh erfreuet wurde, daß es mich noch schlafend fand. Alles mir überschickte nehme ich als Beweise Ihrer Freundschaft, Ihrer Zärtlichkeit, und Ihres guten Geschmacks an. Sie überführen mich täglich mehr von Ihrer Freygebigkeit, eine Tugend, die mir im Anfange unserer Bekanntschaft oft zur Last geworden. Jetzt scheint es, daß ich ganz daran gewohnt bin. Seit Sie mir Ihr Herz völlig übergeben, und Sich selbst mir geschenkt haben, seit ich dieses Geschenk mit Freuden angenommen, seitdem finde ich alles übrige weit unter diesem Werth. Den Gebrauch von allem, was Sie mir geschickt, sollen Sie erfahren, wenn ich Sie sehen, und zum erstenmal in meinem Leben umarmen werde. Nur für Sie allein wünsche ich reizend, schön und angenehm zu seyn.

---

<sup>2</sup> 1. Mose 27, 38.

Für die beyden Bücher danke ich Ihnen vorzüglich. *Fontenelle*<sup>1</sup> ist mir sehr lieb, es ist ein schönes Werk.<sup>2</sup> Das *galante Sachsen*<sup>3</sup> hat so viel Reitz für meinen Bruder,<sup>4</sup> und für eine meiner Bekannten,<sup>5</sup> daß sie Tag und Nacht darinnen lesen. Jeder Zeile geben sie lauten Beyfall, und ich habe das Vergnügen, Ihnen Händel darüber zu machen. Es ist auch wirklich keine geringe Veränderung, wenn ein Mädchen mit eben dem Eifer, als sie bisher *Jacob Böhmen*<sup>6</sup> gelesen, nunmehr das *galante Sachsen* liest. Sie sagen, Sachsen sey unter der Regierung des jetzigen Königs<sup>7</sup> ganz verändert, allein ich kann mir nicht vorstellen, daß eine Veränderung in den Sitten, auch sobald die Leidenschaften verändern sollte, und daß dieses das Werk eines einzigen Jahres seyn könnte. Das Herz wird nicht so geschwind gebessert, als es verderbt wird, wenn auch gleich die Vernunft den Handlungen der Menschen Zügel anlegt, solche nicht in ihrer Heftigkeit zu zeigen. Oft dient diese Verstellung der Jugend zum Verderben, die von dem Schleyer der Tugend, worunter das Laster sich nicht selten versteckt, gar leicht kann hin-

---

<sup>1</sup> Bernard Le Bovier de Fontenelle; Korrespondent.

<sup>2</sup> Welches Werk Fontenelles Gottsched übersandte, ob eine originalsprachliche Ausgabe oder eine seiner Übersetzungen, ist nicht bekannt. Die Bibliothek der Frau Gottsched enthielt neben anderen Schriften Fontenelles eine Werkausgabe aus der Zeit vor der Entstehung des vorliegenden Briefes; vgl. Bibliothek L. A. V. Gottsched, S. 9, Nr. 137–139.

<sup>3</sup> [Carl Ludwig von Pöllnitz:] *La Saxe galante*. Amsterdam: Aux Depens de la Compagnie, 1734 u. ö.; im selben Jahr erschien eine Übersetzung des Buches, das die Liebesverhältnisse des verstorbenen August des Starken schilderte; [Carl Ludwig von Pöllnitz:] *Das Galante Sachsen*. Frankfurt am Main 1734 u. ö.; der ungenannte Übersetzer war Jakob Stählin (Korrespondent), der 1732 in Leipzig immatrikuliert worden war und Kontakte zu Gottsched unterhielt; vgl. Otto Stählin: *Die Familie Stählin aus Memmingen*. Neustadt a. d. Aisch 1959, S. 115. Auf Befehl der Regierung sollten in Kursachsen Druck und Verkauf der französischen Ausgaben und der Übersetzung unterbunden werden; vgl. Dresden, Hauptstaatsarchiv, 10088 Oberkonsistorium Loc. 10754, Büchersachen vol. IV, Bl. 84v–85r. Ferner sollte das Oberkonsistorium „dem Studioso, Jacob Stälin die unternommene Übersezung sothanen Scripti aus dem Französischen ins Teutsche ernstlich und nachdrücklich verweisen, auch die weggenommenen Exemplaria anhero senden“ Bl. 106v–107r.

<sup>4</sup> Johann Ernst Kulmus; Korrespondent.

<sup>5</sup> Nicht ermittelt.

<sup>6</sup> Jakob Böhme (1575–1624), Schuhmacher und mystischer Schriftsteller.

<sup>7</sup> Friedrich August II. (III.) (1696–1763), 1733 Kurfürst von Sachsen, 1734 König in Polen.

tergangen werden. Vergeben Sie diese Betrachtung, mein geliebter Freund, Ihr galantes Sachsen, und die Erinnerung, so sie dabey gemacht, hat solche hervorgebracht. Glauben Sie fest, Sie sollen mir lieber als der ganze Rest der Sterblichen seyn. Gebe doch der Himmel, daß ich immer von der ununterbrochenen Dauer Ihrer zärtlichen Liebe so gewiß versichert seyn 5 möge, als ich in mir selbst fühle, daß Ihnen mein Herz lebenslang treu und ergeben seyn wird. Sind Sie nun mit allen Versicherungen zufrieden? Werden Sie noch über mein Stillschweigen klagen? Die Liebe, die Zärtlichkeit hat mich beredt gemacht. Das erstemal hat es mir eben so viel Ueberwindung gekostet, als es mir jetzt Freude macht, Ihnen aufrichtig zu ver- 10 sichern, daß ich ewig die Ihrige bin.

Kulmus.

96. JOHANN FRIEDRICH MAY AN GOTTSCHED,  
Zittau 21. Oktober 1734 [91.97]

### Überlieferung

Abschrift: Dresden, SLUB, M 166 III, Nr. 77, S. 146–148.

15

Schreiben vom HEn. Mag. J. F. May. Zittau. den 21. Oct.

Der Brief von Ihnen, mein Herzensfreund! mag kommen wenn er will; so ist er mir angenehm und ein Trost in meinem Elende. Nur lassen Sie diesen, den ich bekommen habe, nicht den letzten seyn: denn Sie werden aus dem welchen ich Ihnen am vergangenen *Sonnabende* geschickt,<sup>1</sup> ersehen 20 haben, daß ich noch unmöglich kommen kann. Es fällt mir zu schwer, meiner lieben Mutter<sup>2</sup> ihre Bitte abzuschlagen. Wer weiß, ob wir auf der Welt einander jemals wiedersehen. Ich danke indessen daß Sie sich ins *Düffourische* Haus<sup>3</sup> bemühen wollen und freue mich, daß Sie meinen jüngsten 25

<sup>1</sup> Ein Brief Mays vom 16. Oktober 1734 ist nicht überliefert.

<sup>2</sup> Anne Eleonore May († 1736).

<sup>3</sup> Vermutlich das Haus bzw. die Familie des Kaufmanns Jacques Dufour (1673–1762); vgl. unsere Ausgabe, Band 1, Nr. 165.



Schüler,<sup>4</sup> auf so gutem Wege angetroffen haben. Erwecken Sie doch den Herrn Viceinformator<sup>5</sup> durch Ihren Zuspruch, zu fernerm Fleisse und versichern ihn nur, daß ich solches mit allem Dancke erkennen werde. Ich glaube wohl daß sie es in unserm Hause gern sehen möchten, wenn ich  
 5 wieder da wäre: allein es läßt sich unmöglich thun und der Herr *Düfour*<sup>6</sup> hat mir auch beÿ meiner Abreise selbst gesagt, ich sollte mich mit meinen Sachen nur nicht übereilen. Zuletzt habe ich einen Brief an den ältsten *Düfour*<sup>7</sup> geschrieben und um fernere Einwilligung, bis zu meiner Schwester Hochzeit<sup>8</sup> gebethen. Hernach reise ich ab. Es ist mir lieb, daß sie meiner  
 10 mit Ungeduld warten: denn ich schließe daraus viel Gutes für mich. Auf meiner Seite geht es eben auch so. Die Tage, so kurz sind, werden mir doch zu lang. Denn jetzo fühle ich erst recht, wie angenehm es ist, in *Leipzig* zu seÿn. Wäre doch die Fabel von D. *Fausts* Mantel<sup>9</sup> nur jetzo wahr: ich borgte ihm denselben dann und wann ab und könnte ich gleich nicht beständig  
 15 beÿ Ihnen seÿn; so käme ich doch bisweilen des Abends zum Besuche gefahren. Allein, solchen Schaden bringts, wenn man den Teufel störet. Mit Herrn *Weygand*<sup>10</sup> hätte ich gern sprechen mögen. Jedoch, ich verlange es nicht mehr: denn es ist unmöglich. Ist er noch in *Leipzig*; so grüssen Sie ihn recht freundlich und ersuchen ihn, meinen ergebensten Empfehl an

<sup>4</sup> Vermutlich Pierre Daniel Dufour (1720–1782); vgl. Johannes Hohlfeld: Leipziger Geschlechter. Band 3. Die reformierte Bevölkerung Leipzigs. Leipzig 1939, S. 137.

<sup>5</sup> Vermutlich Johann Daniel Heyde; Korrespondent; vgl. unsere Ausgabe, Band 3, Nr. 98, Erl. 11.

<sup>6</sup> Vermutlich Jacques Dufour (1673–1762), Kaufmann in Leipzig; vgl. auch die nächste Erläuterung.

<sup>7</sup> Wenn die Vermutung über das Dufoursche Haus stimmt (vgl. Erl. 2), kann auch hier nur Jacques Dufour (1673–1762) gemeint sein, über ältere und zu diesem Zeitpunkt noch lebende Angehörige der Familie Dufour ist nichts bekannt; vgl. Hohlfeld, Leipziger Geschlechter 3 (Erl. 4), S. 135–138.

<sup>8</sup> Am Dienstag, den 2. November 1734 fand die Trauung von Mays Schwester Christiana Eleonora († 1749) mit dem Diakon Johann Gottfried Keil (1693–1746) statt.

<sup>9</sup> Vgl. Hanns Bächtold-Stäubli: Handwörterbuch des deutschen Aberglaubens. Band 5. Berlin; Leipzig 1933 (Nachdruck 1987), Sp. 1593.

<sup>10</sup> Christian Friedrich Weygand († 1764), Verleger in Helmstedt. May hatte ihn vermutlich bei seinem Besuch in Helmstedt (vgl. unsere Ausgabe, Band 2, Nr. 121) kennengelernt. In Weygands Verlag erschien Mays pädagogisches Hauptwerk, Johann Friedrich May: Die Kunst der vernünftigen Kinderzucht. 2 Teile. Helmstedt: Christian Friedrich Weygand, 1753–1754.

seine Frau Liebste<sup>11</sup> und Herren *Tompson*,<sup>12</sup> in sonderheit aber an den Herrn Abt *Mosheim*,<sup>13</sup> abzustatten, auf dessen Brief ich antworten werde. Nun das ist fein, daß H. *Antesperger*<sup>14</sup> ein so braver Mann ist! Nehmen Sie von ihm an was Sie für die Gesellschaft und sich, ja uns alle, gut zu seyn meynen.<sup>15</sup> Der Himmel lasse auch unsre Bücher zur gelegenen Zeit an Ort und Stelle gebracht werden. Doch was wünsche ich? es geschieht doch was geschehen soll; und ich werde mich drüber freuen, es mag ausfallen wie es wolle. Wo unsere kleine Kirche Emigrantenglück hat; so kann sie wohl dabei fahren. Wie wunderbarlich sind doch die Wege in der Welt, wodurch die Wahrheit und das Gute bekannt werden!

Nichts mehr für dieses mal, als einen schönen Gruß von den Meinigen. Leben Sie wohl! ich bin von ganzem Herzen pp

97. JOHANN FRIEDRICH MAY AN GOTTSCHED,  
Zittau 25. Oktober 1734 [96.98]

### Überlieferung

Abschrift: Dresden, SLUB, M 166 III, Nr. 78, S. 148–152.

Schreiben vom HEn. Mag. Joh. Friedr. Maj. Zittau. den 25. October.

Vertrauter Herzensfreund! Ich bedanke mich schön für den braven Leviten den Sie mir gelesen haben. Was kann ich thun? es steht nunmehr nicht weiter in meiner Gewalt, *Zittau* zu verlassen, bis die Hochzeit<sup>1</sup> vorbeÿ ist: Denn ich habe mein Wort gegeben; das will ich halten. Ich liebe meine Fr. Mutter;<sup>2</sup> drum will ich ihr diesen Gefallen thun. Meine lieben Schwe-

<sup>11</sup> Henriette Sophia, geb. Voß (1711–1755), 1730 Ehe mit Weygand; vgl. Robert Schaper: Das Helmstedter Bürgerbuch. Heft 4. Helmstedt 1989, S. 1208.

<sup>12</sup> John Tompson; Korrespondent.

<sup>13</sup> Johann Lorenz Mosheim; Korrespondent.

<sup>14</sup> Johann Balthasar von Antesperg; Korrespondent.

<sup>15</sup> Vgl. unsere Ausgabe, Band 3, Nr. 61, 69, 89, 90, 93.

<sup>1</sup> Mays ältere Schwester Christiana Eleonora († nach 1749) heiratete am 2. November 1734 den Diakon Johann Gottfried Keil (1693–1746).

<sup>2</sup> Anne Eleonore, geb. Gerber († 1736).

stern<sup>3</sup> bitten mich: wie sollte ich ihnen ihre Bitte abschlagen? Denn ich halte sie hoch. Zudem vernehme ich auch daß mein werther Herr *Düfour*<sup>4</sup> noch so lange Geduld haben will. Alle diese Vorstellungen befestigen meinen Entschluß und so muß ich bleiben. Mit Doctor Pribern<sup>5</sup> kann ich  
 5 nicht in Handel treten: denn sein Handel ist aus und er ist nach Dresden gezogen. Da wird er wohl arme Ritter backen.<sup>6</sup> Mit seinem weit aussehenden Vorhaben, wird es wohl von selbst ins Stecken kommen. Wer seinem eigenen Hause nicht wohl vorstehen kann, wie kann der uns Hoffnung machen, daß er unmögliche Dinge werde möglich machen können?

10 Wie ich sehe, so sind wichtige Dinge über mich beschlossen worden.<sup>7</sup> Wenn ich nicht suchte Herr über mich zu werden; so hätte mich diese gute Zeitung bald sehr erschreckt. Wenigstens habe ich einen kleinen Kampf ausstehen müssen, da ich so unvorsichtig gewesen, daß ich meinen Leuten etwas davon gesagt hatte. Eine von meinen Schwestern, welche mich zärtlich  
 15 lich liebt, erschrak über die weite Entfernung, wenn es zu Stande kommen sollte; und ich sah es ihr an, ob sie gleich nichts dazu sagte, daß ihr dieses sehr beschwerlich seyn würde. Ich habe sie auch damit getröstet, daß es nur eine bloße Anfrage gewesen. Wer weis, ob etwas daraus werden möchte? Von der Sache aber im Ernste zu reden, so hätte ich nicht gewußt, was ich  
 20 hätte antworten sollen. Sie werden es ohne Zweifel sehr gut gemacht haben. Ich sehe hieraus, daß der allerwertheste Herr Abt *Mosheim*,<sup>8</sup> eine besondere Gewogenheit gegen mich spüren läßt; ich meyne auch, daß die Umstände so beschaffen seyn mögen, daß sie sich für *mich schicken*. Die Versorgung dürfte, nach Beschaffenheit des Ortes, auch ergiebig genug  
 25 seyn: aber, das liebe *Leipzig* zu verlassen, von meinen guten Freunden mich

<sup>3</sup> Christiana Eleonora und Johanna Emerentia († 30. Juli 1738).

<sup>4</sup> Vermutlich Jacques Dufour (1673–1762), Kaufmann in Leipzig.

<sup>5</sup> Christian Gottlieb Priber; Korrespondent.

<sup>6</sup> Vgl. Grimm 8 (1893), Sp. 1055.

<sup>7</sup> Nach den weiteren Ausführungen des Briefes könnte Johann Lorenz Mosheim (Korrespondent) May für das Rektorat eines Gymnasiums vorgeschlagen haben. Mosheims überlieferte Briefe aus diesem Zeitraum (vgl. unsere Ausgabe, Band 3, Nr. 74 und 116) enthalten indes keine entsprechenden Hinweise. In einem Brief vom 24. März 1735 an den Kurator der Universität Göttingen Gerlach Adolf von Münchhausen (Korrespondent) schlägt Mosheim May – oder Wolf Balthasar Adolph von Steinwehr (Korrespondent) – als „Professor der Deutschen Sprache und Poesie“ an der Universität Göttingen vor; Rössler, Göttingen, S. 201.

<sup>8</sup> Johann Lorenz Mosheim; Korrespondent.

loszureissen, und mich ins besondere von Ihnen, allerliebster Freund! zu trennen, da ich glaube, daß unsere Freundschaft, die reinste, aufrichtigste und vernünftigste seÿn mag, das würde mir überaus schwer fallen! Es ist mir doch, als wenn mir ganz warm ums Herz würde. Ich kann noch keine Antwort geben; bis ich Ihren Rath und wohlmeÿnende Gedanken darüber 5 habe. Wenn ich die Begierde zu allerhand äusserlichen Vortheilen, die Hochachtung gegen einen so großen Gönner, der sich so freÿwillig für mein zukünftig Glück erkläret, und die Gelegenheit, vielleicht was Gutes zu schaffen, anhöre; so kann es nicht anders seÿn, ich muß Rector werden. Wenn ich aber meine philosophische Ruhe, den vertrauten Umgang mit so viel 10 wackern und gelehrten Leuten in *Leipzig*, die Annehmlichkeit des schönen Ortes und meine Freunde, betrachte; so ändert sich mein Entschluß auf einmal. Wer weis, ob ich mich dazu schicke? Wo ich Hebräisch, Griechisch, oder etwa gar Arabisch lehren soll: So gehts nicht an. Was soll ich denn thun? was nimmt man dort mit den jungen Leuten vor? Der H. Abt kömmt 15 wohl selten selbst hin und der H. Rector kann wohl selten zu dem HEn. Abte kommen? Ich muß nur aufhören: Sonst schreibe ich vielleicht mehr, als Sie hiervon lesen wollen. Was haben Sie aber geschrieben; oder gesagt?

Mein Carmen<sup>9</sup> werden Sie nunmehr bekommen haben und ich verspreche mir immer, daß es beÿ Anlangung dieses Briefes schon wird fertig seÿn. 20 Wenn es Sonnabends<sup>10</sup> nicht hier ist; so lasse ich es hier drucken. Auf das Buch<sup>11</sup> habe ich schon gewartet, auch auf den Brief, welchen der Herr von *Steinwehr*<sup>12</sup> hat drucken lassen.<sup>13</sup> Ich weis, Sie werden alles sehr schön gemacht haben. Sie sollen auch die Ehre davon haben. Es hätte mich wohl ein kleiner Ehrgeiz getrieben, den Brief an den Herzog<sup>14</sup> selbst zu schreiben: 25 Wer weis aber, wozu es gut ist daß ich ihn nicht geschrieben habe? Was geschieht, ist das Beste. Der Himmel helfe nur, nach menschlicher Weise

<sup>9</sup> Es handelt sich um ein Gedicht zur anstehenden Hochzeit seiner Schwester, das in Leipzig gedruckt werden sollte. Es konnte kein Exemplar ermittelt werden. Im folgenden Brief bestätigt May den Eingang des Drucks; vgl. unsere Ausgabe, Band 3, Nr. 98, Erl. 13.

<sup>10</sup> Der Entstehungstag des Briefes, der 25. Oktober 1734, war ein Montag. Der darauffolgende Sonnabend fiel auf den 30. Oktober.

<sup>11</sup> Deutsche Gesellschaft, Eigene Schriften 2, 1734.

<sup>12</sup> Wolf Balthasar Adolph von Steinwehr; Korrespondent.

<sup>13</sup> Nicht ermittelt. Aus dem folgenden Text wird deutlich, daß der Brief an den Wolfenbütteler Herzog Ludwig Rudolph gerichtet war. Ihm war das genannte Buch gewidmet.

<sup>14</sup> Ludwig Rudolph (1671–1735), Herzog von Braunschweig-Lüneburg.

zu reden, daß es wohl gelinge und unsere *Deutsche Gesellschaft* vielen Vortheil davon habe. Ach! die liebe Gesellschaft! liegt mir auch am Herzen und würde mir meinen Abschied helfen schwer machen.

Die *Zittauer* mögen endlich seyn, wie sie sind. Es ist wahr, sie gehören zur  
 5 *besten Welt*: Ich will aber lieber in dem Theile und an dem Orte wohnen, wo  
 Sie, mein allerwerthester Freund! sich befinden. Ich lerne täglich, wie hoch  
 ich unsere Freundschaft zu schätzen habe und dieses macht auch täglich den  
 Entschluß in mir fest, diese Freundschaft niemals zu verlassen. Sinnen Sie  
 10 doch darauf, daß wir nicht getrennet werden! Stolz will ich niemals werden  
 und ich kann es auch wohl nicht werden: Denn meine Einrichtung der Gedanken,  
 ist so beschaffen, daß die Demuth daraus folgen muß. Ich bin vielleicht  
 auch schon zu alt, meine Begriffe zu ändern; zumal da ich glaube, daß  
 die vernünftigsten Begriffe, die größte Gemüthsruhe befördern.

Herr Professor *Lotter*<sup>15</sup> hat es mir selbst geschrieben, daß er etwas aus  
 15 dem *Seneca* übersetzt habe.<sup>16</sup> Ich würde ihm auch die Antwort nicht  
 schuldig geblieben seyn, wenn ich nicht heute, der Zeit nach, gar zu eingeschränkt  
 wäre. Ich bitte, ihn, von mir, freundlich zu grüssen und zu melden, daß ich  
 niemals eifersüchtig wäre, wenn auch durch eine andere Feder, das Gute  
 befördert werden könnte, was ich mir zu thun vorgenommen:<sup>17</sup>  
 20 Zumal, da es von einem so geschickten Freunde geschehen sollte. Ich würde  
 mich freuen, seine Uebersetzung bald im Drucke zu lesen. Wäre es dieses  
 Stück nicht, so könnte ich ein anders machen. Die jetzigen Comoedianten  
 in *Leipzig*,<sup>18</sup> sind Narren; darum will ich weiter mit ihnen gar nichts zu  
 thun haben. Gefällt es den *Leipzigern* auch närrisch zu werden: Immerhin!  
 25 Leben Sie wohl, mein werther *Jonathan*!<sup>19</sup> Ich bin pp

<sup>15</sup> Johann Georg Lotter; Korrespondent.

<sup>16</sup> Lucius Annaeus Seneca: Von der Gemüthsruhe. übersetzt von Joh. Georg Lottern. In: Der Deutschen Gesellschaft in Leipzig Eigene Schriften und Uebersetzungen in gebundener und ungebundener Schreibart. Zweyte vermehrte Auflage. Leipzig: Bernhard Christoph Breitkopf, 1735 (Nachdruck 1742), S. 645–699.

<sup>17</sup> May hatte mehrere Schriften Senecas übersetzt; vgl. unsere Ausgabe, Band 1, Nr. 105, Erl. 6. Offenbar hatte er weitere Übersetzungen angekündigt, zu denen die Schrift *Von der Gemüthsruhe* gehörte.

<sup>18</sup> Gemeint ist die Truppe Josef Ferdinand Müllers (1700–1761). Er hatte im Sommer ein Privileg für Leipzig erhalten und trat dort als Harlekin auf; vgl. Reden-Esbeck, S. 165–168.

<sup>19</sup> Ältester Sohn des israelitischen Königs Saul; wegen seiner engen Freundschaft mit König David (vgl. z. B. 2. Samuel 1, 26) wurde der Name zur Bezeichnung eines treuen Freundes.

98. JOHANN FRIEDRICH MAY AN GOTTSCHED,  
Zittau 31. Oktober 1734 [97.105]

### Überlieferung

Abschrift: Dresden, SLUB, M 166 III, Nr. 79, S. 152–154.

Schreiben vom Ebendemselben. Zittau. den 31. Octobr.

5

Ich habe nachgesehen, wie viel Briefe ich von Ihnen bekommen habe. An der Zahl sind ihrer 6. und den heutigen dazu gerechnet, 7. Der erste vom 5. *Sept.* welcher nach *Dresden* adressiret war. Der andre vom 18. *Sept.* der dritte vom 26. der vierte vom 5. *Octobr.* der 5. vom 23. *Oct.* und der 6. vom 27. Der vom 5. *Sept.* ist angekommen, ehe die Briefverwechslung vori- 10  
gieng; ich habe ihn auch beantwortet, obgleich kurz.<sup>1</sup> Daß ich glaube mit Unrecht beschuldiget zu seyn, als ob ich gar auf keinen Punct geantwortet hätte. Z. E. von der *Margaris*<sup>2</sup> habe ich nur mit wenigem etwas gedacht. Vom Herren Oberhofprediger *Marperger* auch.<sup>3</sup>

Meine Hochzeitfreude<sup>4</sup> wird so groß nicht seyn und ich werde mich Ihrer 15  
Erinnerung dabey gar wohl bedienen. Die Vornehmsten der Stadt werden wohl zugegen seyn, da werde ich ganz erbar thun. Ich hoffe, die *Philosophie* soll keine Schande davon haben. Wenn ich einen Augenblick übrig habe, so lese ich jetzt in *Antonins Betrachtungen über sich selbst*.<sup>5</sup> Diese kommen mir 20  
bey den gegenwärtigen Umständen überaus wohl zu statten. Ich werde in allerhand verdrießliche Kleinigkeiten eingeflochten, dabey eine größere Geduld nöthig ist, als in wichtigen Geschäften. Ich soll Hochzeitvater seyn: Da muß ich mich um alles bekümmern helfen. Der *Zittauische* Hochzeit-  
schlendrian ist verwirrter, als des *Frankfurtischen* Professors<sup>6</sup> |: wie heißt

<sup>1</sup> Vgl. unsere Ausgabe, Band 3, Nr. 73.

<sup>2</sup> Vgl. unsere Ausgabe, Band 3, Nr. 73, Erl. 2.

<sup>3</sup> Bernhard Walther Marperger; Korrespondent; vgl. unsere Ausgabe, Band 3, Nr. 73, Erl. 14.

<sup>4</sup> Am Dienstag, den 2. November 1734 fand die Trauung von Mays Schwester Christiana Eleonora († 1749) mit dem Diakon Johann Gottfried Keil (1693–1746) statt.

<sup>5</sup> Marcus Aurelius Antoninus: Erbauliche Betrachtungen über Sich Selbst. Aus dem Griechischen übersetzt ... durch Johann Adolf Hoffmann. Hamburg: Theodor Christoph Felginer, 1723. Die Übersetzung erschien in mehreren Auflagen.

<sup>6</sup> Vermutlich Adam Ebert (1653–1735), 1685 Doktor der Jurisprudenz und außerordentlicher Professor der Rechte in Frankfurt an der Oder.

doch der Narr?:| seine Reisebeschreibung.<sup>7</sup> Wer kann das Ding in Ordnung bringen? Bald soll es gemacht werden; bald wieder nicht. Da steht es diesem, da jenem nicht an. Meine ganze Philosophie hilft mir nur dazu, daß ich mich nicht aus dem Cirkel der Gelassenheit bringen lasse. Andre Leute  
 5 kann ich nicht sogleich zu rechte bringen. Hin und wieder aber hilfts doch. Ich breite inzwischen den Ruhm der Philosophie aus, so viel als möglich und zeige den Leuten, daß eine unnütze Wäscherey, von einem vernünftigen Zusammenhange der nützlichsten Wahrheiten, himmelhoch unterschieden sey. Der H. Director<sup>8</sup> hat hier vielen den Geschmack an der Philosophie verderbt; und nicht wenigen, gar einen Ekel dawider beygebracht:<sup>9</sup>  
 10 Zumal da sie meynen, wie es denn auch mag wahr seyn, dieselbe habe ihn mit den *Herrenhutern* verbunden.<sup>10</sup> Nun, es lebe die wahre Philosophie!

Ich kann es bald merken wer dafür gesorgt hat daß H. *Heyde*<sup>11</sup> noch bey meinen jungen *Düfours*<sup>12</sup> geblieben ist. Ich danke Ihnen herzlich dafür.

---

<sup>7</sup> Adam Ebert: Auli Apronii vermehrte Reise=Beschreibung von Franco Porto der Chur=Brandenburg Durch Teutschland, Holland und Braband, England, Franckreich ... Frankfurt 1724. Die Deutsche Gesellschaft besaß ein Exemplar des Buches (B. S. T. 8°. 83). Die *Neuen Zeitungen* zeigten es mit der Bemerkung an: „Diese zu Franckfurth an der Oder gedruckte Reise, hat Herrn Adam Eberti, J. U. D. und Profess. Extr. zum Verfasser, welcher diese Reise an. 1677 im 22 Jahr seines Alters verrichtet ... Diese Reise ist nicht vor Gelehrten geschrieben, indem der Autor fast nichts erzehlt, als was er vor Glück oder Unglück, Sturm und Wetter etc. ausgestanden.“ *Neue Zeitungen* 1724 (Nr. 59 vom 24. Juli), S. 608.

<sup>8</sup> Gottfried Polykarp Müller (1684–1747), 1716 außerordentlicher Professor der Beredsamkeit und Poesie in Leipzig, Gegner der Philosophie Christian Wolffs, 1723–1738 Rektor des Gymnasiums in Zittau, 1740 Bischof der Brüdergemeinde in Herrnhut.

<sup>9</sup> Müller lehrte u. a. Philosophie und las nach einem eigenen Lehrbuch; vgl. Theodor Gärtner: Quellenbuch zur Geschichte des Gymnasiums zu Zittau. 2: 1709–1855. Leipzig 1911, S. 64–89.

<sup>10</sup> Die Neigung zur Herrnhuter Brüdergemeinde zog Müller den Unmut der Eltern zu; nach Anklagen beim Rat sah er sich zum Rücktritt vom Rektorat genötigt; vgl. Gärtner (Erl. 9), S. 65, Anm. 1.

<sup>11</sup> Vermutlich Johann Daniel Heyde; Korrespondent. Gottsched hatte dem mittellosen Heyde, der seit Pfingsten 1734 in Leipzig war, freien Zutritt zu seinen Kollegien gewährt, Ende September 1734 wurde Heyde dank Gottscheds Fürsprache Informator in der Familie Bernhard Christoph Breitkopfs; vgl. Johann Christoph Strodtmann: *Das Neue Gelehrte Europa*. 3. Theil. Wolfenbüttel: Johann Christoph Meißner, 1753, S. 858f. Wahrscheinlich hat er in derselben Zeit auch Mays Vertretung im Hause Dufour übernommen.

<sup>12</sup> Vermutlich die Kinder des Kaufmanns Jacques Dufour (1673–1762); vgl. Johannes

Wer sollte es sonst gewesen seyn? Sie lieben mich: Daher haben Sie wieder eine Probe Ihrer Liebe, auch darinnen, ablegen wollen. Grüßen Sie doch den wackern Mann von mir. Ich lasse ihn nochmals herzlich bitten, sich meiner anzunehmen: Ich will dankbar dafür seyn. Schreiben kann ich unmöglich. Das Hochzeitscarmen ist glücklich eingelaufen.<sup>13</sup> Ich werde es hier nicht noch einmal drucken lassen: Es wäre denn, daß sich die *Zittauer* darum schlagen wollten, wenn keines mehr zu bekommen wäre. Sie haben sich trefflich dazu gehalten. Da sieht mans daß H. Breitkopf,<sup>14</sup> auf eine erlaubte Weise, hexen kann.<sup>15</sup>

Weiter haben Sie nicht gewußt was Sie mir schreiben sollten? Ich bin zufrieden gewesen. Sie sollen mir auch nicht schreiben was Sie nicht wissen. Ich aber weis noch etwas. Künftigen Dienstag, wo Gott will, wird die Hochzeit seyn. Den andern Tag ein klein Nachessen; und dieß macht, daß ich Mittwochs, da die Post abgeht, nicht mit wegfahren kann. Ich sollte also meine Abreise auf den Sonntag drauf anstellen. Da ist nun viel Unruhe, wegen der Heimführung<sup>16</sup> die des Montags geschehen soll. Man liegt mir sehr an, daß ich noch bis dahin warten soll: Denn darauf kann ich alsdann den 10. mit der Mittwochspost abfahren. Den 11. komme ich in *Dresden* an: Den 12. kann ich dort in die französische Kirche<sup>17</sup> gehen und hernach mit Vergnügen nach *Leipzig* zufahren. Dieser Ordnung werde ich wohl folgen: Denn auf die wenigen Tage wird es nicht ankommen. Wer weis ob ich jemals wieder nach *Zittau* komme?

Ich bin von ganzem Herzen pp

---

Hohlfeld: Leipziger Geschlechter. Band. 3. Die reformierte Bevölkerung Leipzigs. Leipzig 1939, S. 136f. und unsere Ausgabe, Band 1, Nr. 165, Erl. 8.

<sup>13</sup> Mays Gedicht zur Hochzeit seiner Schwester Christiana Eleonora konnte nicht ermittelt werden.

<sup>14</sup> Bernhard Christoph Breitkopf (1695–1777), Leipziger Verleger.

<sup>15</sup> Im Brief vom 25. Oktober vermutete May, daß sein „Carmen“, also die Handschrift des Gedichts, in Leipzig angekommen sein werde, rechnete aber noch mit der Möglichkeit einer Verzögerung des Drucks; vgl. unsere Ausgabe, Band 3, Nr. 97. Offenbar war der Text sofort zum Druck gegeben und die gedruckten Exemplare ohne Verzug nach Zittau gesandt worden.

<sup>16</sup> Überbringung der Braut in die Wohnung des Ehemanns.

<sup>17</sup> Die Gottesdienste der französischen reformierten Gemeinde fanden in dieser Zeit in einem Privathaus am Altmarkt statt; vgl. Gustav Rosenhagen: Geschichte der evangelisch=reformierten Gemeinde in Dresden 1689–1835. Dresden 1934, S. 81.



99. GABRIEL WILHELM GOETTEN AN GOTTSCHED,  
Hildesheim 4. November 1734 [84.131]

### Überlieferung

Original: Leipzig, UB, 0342 III, Bl. 157–158. 4 S.

5 Abschrift: Dresden, SLUB, M 166 III, Nr. 80, S. 154–157.

HochEdelgebohrner Hochgelahrter Herr/ Professor,/ Hochwerthgeschätzter Herr und Gönner.

Ich kann mich nicht genug über Ew. HochEdelgeb. Änderung<sup>1</sup> freuen. Dieselbe sind zwar nicht der erste, der sich durch das gebrauchte Mittel  
10 gewinnen lassen: aber wegen der besondern Hochachtung, welche ich vor Ew. HochEdelgeb. hege ist mir Dero erlangte bereitwilligkeit in dieser Sache die angenehmste. Dero ganzes geehrtes Schreiben vom 15. Oct. ist mir höchstangenehm, ausgenommen einen einigen Punct kann ich nicht zugeben; wenn sich nemlich Dieselben dergestalt erniedrigen als ob Dero Brief  
15 an einen Mann gerichtet, welcher Dero grosse Verdienste nicht kennete. Wenn Dieselbe auch alle Dero Geschicklichkeit anwendeten mich eines andern zu bereden, so würde doch in diesem Falle Dero Vermögen eine Sache wohl vorzustellen unkräftig seyn. Wenn ich zu den Urtheilen, die ich etwa hie und da beysetze allemahl so viel Recht habe als in dem Artikel von  
20 Dero werthen Person, so werde mich wenig an das kehren, was hämische, neidische und kleine Geister dazu sagen. Aber es sind andere Artickel, da die Feder eines Geistlichen sehr langsam und behutsam muß geführt werden, z. E. bey denen, welche in den neuesten Streitigkeiten haupt-Personen gewesen.<sup>2</sup> Ich dancke gehorsamst vor die gütige Ergänzung meines  
25 Aufsatzes,<sup>3</sup> vor die geneigte Aufnahme desselben, und vor alle höchst-erfreuliche Anerbietungen Ew. HochEdelgeb. An Hn. Prof. Lottern,<sup>4</sup> und

---

<sup>1</sup> Nach Goettens erneuter Aufforderung (vgl. unsere Ausgabe, Band 3, Nr. 84) hatte Gottsched offenbar im Brief vom 15. Oktober die Zustimmung zur Aufnahme seiner Biographie in das *Gelehrte Europa* erteilt; vgl. Goetten 2, S. 76–92.

<sup>2</sup> Im Brief vom 6. Februar 1735 (vgl. unsere Ausgabe, Band 3, Nr. 131) nennt Goetten einige Personen, deren Darstellung wegen aktueller Streitigkeiten besondere Vorsicht erfordere.

<sup>3</sup> Gottscheds Biographie; vgl. Erl. 1.

<sup>4</sup> Johann Georg Lotter; Korrespondent.

Arnoldten<sup>5</sup> habe auf Dero Anrathen geschrieben. Das beste aber wird Dero kräftiger Vorspruch thun müssen. Weil H. Schröder als Verleger<sup>6</sup> verspricht in künftiger Oster-Messe den ersten Theil fertig<sup>7</sup> zu schaffen<sup>i</sup>, so bitte so viel möglich die Sache zu beschleunigen. Danzig besitzt viele gelehrte Leute und also wird mir alles, was Ew. HochEdelgeb. mir von daher verschaffen angenehm seyn.<sup>8</sup> Soll ich denn aber nicht Hoffnung haben aus Ew. HochEdelgeb. Feder nicht zwar die Lebens-Umstände und Schriften, sondern nur wenigstens einige Characteres von ausländischen Poeten zu erhalten. Ich habe mit Vergnügen die Zusätze gesehen, welche Ew. HochEdelgeb. bey meinem Entwurfe gemacht. Es sind einige Umstände darinn zumahl von Wilkins, Beyern<sup>9</sup> p. die mir ganz unbekant waren. Es würde sich nicht übel schicken, wenn ich unter dem Artickel von Leipzig die Nahmen aller ietztlebenden MitGlieder der Deutschen Gesellschaft einrückte, samt einer Anzeige ihres ietzigen Aufenthalts;<sup>10</sup> Ich glaube H. M. May<sup>11</sup> würde nicht ungeneigt seyn dieses aufzusetzen. So bitte mir auch von Ew. HochEdelgeb. den Lections-Catalogum aus, der Michaelis bey Ihnen herauskommen,<sup>12</sup> damit ich das völlige Verzeichniß der ietzigen Hn. Professo-

<sup>i</sup> nach schaffen: verspricht *streicht Bearb. nach A*

<sup>5</sup> Daniel Heinrich Arnoldt; Korrespondent.

<sup>6</sup> Ludolph Schröder († 1736), Verleger in Braunschweig und Hildesheim; vgl. Paisey, S. 236.

<sup>7</sup> Vgl. die Anzeige in *Neue Zeitungen* 1735 (Nr. 38 vom 12. Mai), S. 333f.

<sup>8</sup> Das *Gelehrte Europa* nennt keine Danziger Gelehrten; vgl. das geographische Register in: *Goetten* 3, S. 845–864.

<sup>9</sup> Da das *Gelehrte Europa* keine entsprechenden Artikel enthält, können die Personen nicht zweifelsfrei identifiziert werden. Das Namenpaar läßt die Vermutung zu, daß Gottsched über gebürtige Preußen und Studenten der Universität Königsberg berichtet hat, die im Ausland zu Ansehen gekommen waren. David Wilkins (Wille) (1685–1745) aus Memel machte sich durch die erste Ausgabe des koptischen Neuen Testaments und andere Editionen einen Namen und erwarb in England verschiedene geistliche Ämter; vgl. *Oxford Dictionary of National Biography* 58 (2004), S. 275f. Gottlieb Siegfried Bayer aus Königsberg (Korrespondent) war 1726 als Professor der klassischen Altertümer an die russische Akademie der Wissenschaften nach St. Petersburg berufen worden.

<sup>10</sup> Vgl. *Goetten* 2, S. 783 [784]–789.

<sup>11</sup> Johann Friedrich May; Korrespondent.

<sup>12</sup> Es ist nicht deutlich, worauf *Goetten* sich bezieht. Die Leipziger Vorlesungsverzeichnisse – plakartartige Einblattdrucke – wurden jeweils am Sonntag Rogate (5. Sonntag nach Ostern) für das kommende Jahr publiziert; vgl. Markus Huttner: *Vorlesungs-*

rum habe. Den beyliegenden Zettel, bitte einem geschickten studioso zu geben, und das nöthige Geld vorzuschüssen, also die verlangten Dissertationes zu kaufen, und so bald Dero Zeit es leydet dieselben an Hn. Schrödern in Braunschweig zu schicken. Ich wollte wünschen, daß Ew. HochEdelgeb. die von mir etwa sonst bey dieser Gelegenheit verursachte Unkosten sonderlich das Postgeld mit anzeichneten. Es würde vielleicht nicht undienlich seyn, wenn Ew. HochEdelgeb. die von mir herausgegebene Eröffnung<sup>13</sup> an Hn. D. Arnoldt mit beylegten. Daß Philippi<sup>14</sup> sich nach Göttingen begeben, damit die dortigen Gelehrten ihrem Werthe nach per contrarium desto besser erkannt werden wird schon bekannt seyn.<sup>15</sup> Die Rede gehet allhie, daß er mit einem dortigen Officier durch seine Unbesonnenheit bereits angelaufen;<sup>16</sup> auch sonst schon lächerlich daselbst worden sey. H. D. Gebauer<sup>17</sup> hat würcklich die Collegia daselbst eröffnet,<sup>18</sup> und die dortigen Studenten sollen suchen sich bey Zeiten in den Besitz der academischen Freyheiten zu setzen. Ich füge nichts mehr hinzu als die nachmahlige Bitte mein Vorhaben bestens zu befördern, und bin iederzeit, in Erwartung einer baldigen und erfreulichen Antwort so wohl von Ew. HochEdelgeb. als Hn.

---

verzeichnisse als historische Quelle. Zu Entstehungsgeschichte, Überlieferungslage und Aussagewert Leipziger Lektionskataloge vom 17. zum 19. Jahrhundert. In: Ulrich von Hehl (Hrsg.): Sachsens Landesuniversität in Monarchie, Republik und Diktatur. Leipzig 2005, S. 51–71. Die Namen der in Goetten 2 (1736), S. 777–781 genannten Leipziger ordentlichen Professoren entsprechen – in geänderter Reihenfolge – dem Vorlesungsverzeichnis von 1736; vgl. Rector academiae Lipsiensis professorum facultatis cuiusque publicorum lectiones publicas [...] commendat. „Domin. Rogate, Aer. Chr. MDCCXXXVI.“ Leipzig, Universitätsarchiv, Rep. I/IX Nr. 16, Bl. 1v–2r. Während die Vorlesungsverzeichnisse nur die ordentlichen Professoren aufführen, nennt Goetten auch die Extraordinarien.

<sup>13</sup> Goetten: Eröffnung Seines Vorhabens; vgl. unsere Ausgabe, Band 3, Nr. 13, Erl. 1.

<sup>14</sup> Johann Ernst Philippi; Korrespondent.

<sup>15</sup> Philippi hatte am 4. Oktober in einem gedruckten Zettel den Beginn seiner Göttinger Kollegien für den 13. Oktober angekündigt; vgl. Acta academica praesentem academiarum, societatum litterariorum, Gymnasiorum et scholarum statum illustrantia. Leipzig: Johann Christian Langenheim, 1734, S. 316f.

<sup>16</sup> Über dieses Gerücht konnte nichts ermittelt werden.

<sup>17</sup> Georg Christian Gebauer; Korrespondent.

<sup>18</sup> Gebauer war am 19. Oktober in Göttingen angekommen, am 31. schlug er eine Einladungsschrift zur Immatrikulation und zu seinen Kollegien ans Schwarze Brett, am „1. Novembr. fiengen die Herren Studiosi sich unter gemeldten Herren Gebauer einzuschreiben“ Erste Allerneueste Nachricht Von der Königl. Groß=Brittannischen Neuen Universität Göttingen. Leipzig 1735, S. 17f.

Prof. Lottern gegen den ich sehr dreiste gewesen im Vertrauen auf Dero  
Vorsprache, mit aufrichtiger Ergebenheit

Ew. HochEdelgebohrnen pp./ gehorsamster Diener/ GWGoetten

Hildesheim. d. 4. Nov./ 1734

P. S. Das Journal the Bee<sup>19</sup> habe auf Hn. Kortholts Rath<sup>20</sup> zu der historie 5  
von Tindal<sup>21</sup> aus England kommen lassen, gefällt mir aber nicht sehr.

100. LUISE ADELGUNDE VICTORIE KULMUS AN GOTTSCHED,  
Danzig 6. November 1734 [95.103]

**Überlieferung**

Drucke: Runckel 1, S. 152–156; Kording, S. 77–79.

10

Danzig den 6. Nov. 1734.

Mein einziger Freund,

Der unordentliche Lauf der Posten bey Anfang des Winters macht auch  
eine Unordnung in unserm Briefwechsel. Meine Einbildungskraft ist so

---

<sup>19</sup> The Bee: Or; Universal Weekly Pamphlet. Die Londoner Zeitschrift erschien seit  
Anfang 1733 wöchentlich.

<sup>20</sup> Christian Kortholt (1709–1751), 1733 Assessor der Philosophischen Fakultät Leipzig,  
1734 Aufenthalt in Holland und England, 1736 dänischer Gesandtschaftsprediger in  
Wien, 1741 Berufung zum außerordentlichen Professor der Theologie in Göttingen;  
in einer Veröffentlichung über Tindal verweist Kortholt auf die Zeitschrift *The Bee*;  
vgl. Christian Kortholt: De Matthaeo Tindalio. Leipzig: Breitkopf, 1734, S. 17–20.

<sup>21</sup> Unmittelbar nach Matthew Tindals Tod am 16. August 1733 wurde ein Nachruf ver-  
öffentlicht, in dem es heißt, Tindals Buch „Christianity as old as the Creation, have  
made more Noise among Divines and Philosophers than any other Books which the  
present Age have produced.“ *The Bee* 1733 (Nr. 25 vom 11.–18. August), S. 1104f.  
Der Herausgeber der Zeitschrift, Eustace Budgell (1686–1737), stellte sich als Er-  
ben, Nachlaßverwalter und Herausgeber einer künftigen Ausgabe der Werke Tindals  
vor (Nr. 29 vom 8.–15. September, S. 1265–1271). Sein Anspruch wurde angefochten;  
vgl. Oxford Dictionary of National Biography 8 (2004), S. 558f.

sinnreich, daß sie mich glaubend machet, ich sey um Sie, wenn Sie meine Briefe mit einer gewissen Ungedult erbrechen, die ich der späten Ankunft der Posten gewissermaßen zu danken habe. Dieses geistige Vergnügen er-  
 götzt mich sehr oft, und ich erfahre, daß es in einer so weiten Entfernung  
 5 das beste Mittel ist, sich mit dergleichen Vorstellung eine kleine Erleichterung zu schaffen.

Rathen Sie, auf welche von den überschickten Schriften meine Neugier zuerst fiel? Die Uebersetzung der Griechischen Briefe<sup>1</sup> war es, die ich mit großer Begierde las, aber ich fand nicht, was ich erwartete. *Glycera* kömmt  
 10 mir als ein hochmüthiges, von sich eingenommenes Geschöpfe vor. *Menander* soll sich nicht einmal lange besinnen, ein Königreich um sie zu vertauschen? Was ist *Menander* ohne die *Glycera*? sagt sie:<sup>2</sup> Ich aber sage, was würde *Glycera* ohne den *Menander* gewesen seyn? Es ist sehr wahrscheinlich, daß sie alle ihre Wissenschaften diesem zu danken hatte. Oder hat  
 15 nicht vielleicht der Vorsatz, ihm zu gefallen, sie darzu aufgemuntert? Sie lebte in den glücklichen Zeiten, wo Tugend und gute Eigenschaften allein den Preis erhielten; wo Ueppigkeit und Pracht die Herzen der Jünglinge nicht eingenommen hatte; und eben deswegen das weibliche Geschlecht nicht zu lauter Eitelkeiten verleiteten, und geputzte Puppen aus ihnen  
 20 machten. Sie hätte also billig ihrem tugendhaften Freunde auch einigen Antheil an der Liebe zur Tugend, die er ihr eingeflößt, lassen, und nicht alles auf ihre Rechnung schreiben sollen. Die Schreibart dieser beyden Briefe hat im übrigen meinen ganzen Beyfall, sie ist unverbesserlich.

Ich freue mich, daß das Rectorat Sie diesesmal vorbegehen wird; und  
 25 wenn ich ohne einen Glycerischen Hochmuth glauben darf, daß Sie sich einige Mühe darum gegeben, um einige Wochen eher hier zu seyn, bin ich Ihnen ungemein verbunden.<sup>3</sup>

---

<sup>1</sup> Die Übersetzung Gottscheds erschien unter dem Titel: Schreiben des berühmten griechischen Poeten Menanders an seine geliebte Glycera. In: Deutsche Gesellschaft, Eigene Schriften 2, 1734, S. 684–687 (Mitchell Nr. 143), und Glycera an den Menander, S. 687–692. Der Kolumnentitel lautet: Aus Alciphrons II. Buche der 3. (4.) Brief.

<sup>2</sup> Glycera an den Menander (Erl. 1), S. 689.

<sup>3</sup> Das Rectorat des Wintersemesters dauerte an der Leipziger Universität bis zum 23. April; Gottsched reiste Mitte März offenbar zunächst nach Balga zu einem Besuch seiner Eltern; vgl. unsere Ausgabe, Band 3, Nr. 149; die Hochzeit fand am 19. April 1735 in Danzig statt.

Die Dame, an welche ich neulich geschrieben, wie Ihnen Ihr treuer Hausgeist so prophetisch geplaudert hat, ist eine Baronesse von *Kielmannsegg*,<sup>4</sup> eine Hollsteinische von Adel. Sie ist in beständigem Briefwechsel mit meiner Mutter<sup>5</sup> gewesen, und ich meldete derselben meinen Verlust.<sup>6</sup> Es ist eine sehr gelehrte Frau, die viel Vorzüge besitzt. Sie spricht die französische, italiänische, dänische und holländische Sprache, alle mit gleicher Fertigkeit. Der lateinischen ist sie ebenfalls sehr kundig. In allen diesen Sprachen hat sie sehr viel, und was das wichtigste ist, mit Nutzen gelesen. Sie hat einen durchdringenden Verstand, und dabey das redlichste Gemüth. Kurz zu sagen, sie ist eine Person voller Vollkommenheiten, die ein besser Schicksal verdient. Sie hat viel Creutz und vielen Gram in der Welt gehabt.

*Tis not in mortals to command of Tate;  
but we'll do more we'll de serve it.*<sup>7</sup>

Verzeihen Sie mir dieß englische Blümgen, mein gütiger Freund! wenn es nicht schon da stünde, so wollte ich es nicht hinschreiben.

Hier folgt die Liste von den Bomben, so wie man sie auf unserm Hagelsberge gehalten hat. Eine von denen, die den 14. März geworfen sind, schlug in ein Grab zu St. Marien, neben demjenigen, wo unsere sel. Mutter geleyet worden.<sup>8</sup> Die Bombe hat daselbst die Särge zersprengt, und die Leichen zerstückt in der Kirche herum geworfen. Ich dankte Gott, daß der

<sup>4</sup> Vermutlich Katharina von Kielmannsegg; Korrespondentin.

<sup>5</sup> Katharina Dorothea, geb. Schwenck (1694–1734).

<sup>6</sup> Katharina Dorothea Kulmus war am 10. Mai 1734 gestorben; vgl. unsere Ausgabe, Band 3, Nr. 48.

<sup>7</sup> Vermutlich durch falsche Lesung der ersten Herausgeberin verstümmeltes Zitat aus Joseph Addison: Cato. 1. Akt, 2. Szene: „Tis not in mortals to command success, But we'll do more, Sempronius; we'll deserve it.“ Joseph Addison: Cato. In: Addison: The Works. Vol. 1. New York 1853, S. 365–466, 395. Die Übersetzung der Frau Runckel lautet: „Es steht nicht bey den Sterblichen, dem Schicksal zu befehlen; nur so viel ist ihnen vergönnt, sich dessen zu bedienen.“ L. A. V. Gottsched hatte übersetzt: „Es steht nicht in der Sterblichen Macht dem Glücke zu gebiethen: Wir wollen aber mehr thun, Sempronius; wir wollen es verdienen!“ Addison, Cato, Ein Trauerspiel, S. 10.

<sup>8</sup> Da das Bombardement Danzigs am 30. April 1734 begonnen hatte (Accurate Nachricht von der Russisch und Sächsischen Belager= und Bombardierung Der Stadt Dantzig. Köln: Hans Paul Merian, 1735, S. 56) und der Bombeneinschlag sich erst nach der Beisetzung der Katharina Dorothea Kulmus, d. h. nach dem 10. Mai 1734 ereignet haben kann, ist die Datumsangabe unzuverlässig.

Körper unserer Mutter unbeschädigt geblieben, für welche mein Herz zitterte, sobald ich die erste Nachricht erhielt. Leben Sie wohl, liebster Freund, ich bin ewig die Ihrige.

Kulmus.

- 5 101. DANIEL STOPPE AN GOTTSCHED,  
Hirschberg 6. November 1734 [78.112]

**Überlieferung**

Original: Leipzig, UB, 0342 III, Bl. 159–160. 2 S.

Abschrift: Dresden, SLUB, M 166 III, Nr. 81, S. 157–158.

- 10 Hoch=Edelgebohrner, Hochgelehrter p/ Insonders Hochzuehrender Herr Professor!

Mit gegenwärtigem bin Ihnen zweyer Ursachen wegen beschwerlich. Erstlich habe Ihnen und den sämtlichen Mitgliedern der deutschen Gesellschaft schuldigen Dank zu sagen vor die ohn Entgelt eingesendete neue Sammlung.<sup>1</sup> Meine selbstwachsene Muse wird sich daraus zu bessern möglichst bemühen. Zweytens habe auf Begehren des Verlegers<sup>2</sup> meiner dritten Sammlung<sup>3</sup> zu bitten, daß Ew. Hoch=Edel=gebohrnen das MSC<sup>t</sup> so, wie es ist, dem Drucke überlassen. Er spricht, was Sie weglassen wollten, wäre eben das, was die mehrsten Käuffer poetischer Schriften gerne lesen würden; das MSC<sup>t</sup>  
20 wäre sein und nicht mehr mir zugehörig,<sup>4</sup> folglich könnte ich nicht mit schalten und walten nach meinem Gutachten. Die Wahrheit zu sagen, ich kan ihn nicht verdenken, Ernsthaftige Sachen gehen selten gut ab, ich will diejenigen ausnehmen, die Ew. Hochedelgebohren und andre die einerley Einsicht mit Ihnen haben, zu schreiben pflegen. Scherzhaftige Dinge, wenn

<sup>1</sup> Deutsche Gesellschaft, Eigene Schriften 2, 1734.

<sup>2</sup> Gottlieb Siegert, 1732–1756 Buchhändler und Verleger in Hirschberg; vgl. Paisey, S. 244.

<sup>3</sup> Daniel Stoppe: Der Parnaß im Sättler, Oder Scherz= und Ernsthafte Gedichte. Frankfurt; Leipzig: Gottlieb Siegert (Hirschberg), 1735.

<sup>4</sup> Vgl. unsere Ausgabe, Band 3, Nr. 78.

sie auch nur aus einem mittelmässigen Nachsinnen entstanden sind, finden viel ehe ihren Käuffer. Diesem Grunde habe ich auch den Abgang meiner ersten zweyten Sammlungen<sup>5</sup> zu danken. Ich gestehe es gar gerne, daß ich bey wahrhaftig=gelehrten Leuten eben keine sonderliche Ehre damit eingelegt habe; es ist mir gnug, daß ich keine Schande davon habe. Es mag auch bey dieser dritten Herausgabe dabey bleiben! Doch damit Ew: Hochedelgebohrnen und dem Buchführer zugleich Gnüge geschehe, bin ich es zufrieden, daß das Msc<sup>t</sup> bleibe wie es ist, auf dem Tittulblate aber die Unterschrift eines Mitglieds der deutschen Gesellschaft weggelassen werde.<sup>6</sup> Ich werde allen Fleiß anwenden ehstens durch eine ernsthaftige Schrift mich dieses Characters würdiger zu machen. Ubrigens verharre mit aller Ergebenheit

Ew. Hochedelgebohrnen p/ gehorsamst=ergebenster Diener/ Daniel Stoppe.

Hirschberg d. 6. 9br: 1734.

A Monsieur/ Monsieur Jean Christoffle/ Gottsched/ très=humbl<sup>t</sup>/ â/ Leipzig

102. NATHANAEL CAESAR AN GOTTSCHED,  
Kassel 9. November 1734

15

### Überlieferung

Original: Leipzig, UB, 0342 III, Bl. 161–162. 3 S.

Abschrift: Dresden, SLUB, M 166 III, Nr. 82, S. 158–160.

Druck: Reden-Esbeck, S. 99–100 (Teildruck).

20

HochEdler, Vest= und Hochgelahrter!/ HochZuehrender Herr Professor!

Mit welchem Applausu Dero Sterbender Cato<sup>1</sup> auffgenommen, zeigen die hin und wieder bey Kennern der Poësie, annoch befindliche und sehr ad-

<sup>5</sup> Daniel Stoppe: Erste und zweyte Sammlung Von ... Teutschen Gedichten. Frankfurt; Leipzig: Christian Weinmann, 1728–1729.

<sup>6</sup> Das Titelblatt weist Stoppe als Mitglied der Deutschen Gesellschaft aus.

<sup>1</sup> Mitchell Nr. 92. Es konnten keine näheren Angaben zu der im folgenden erwähnten Aufführung des *Cato* in Kassel ermittelt werden.



mirirte Stücke; daß auch, nachdeme selbiger auff hiesigem Fürstl.<sup>n</sup> Teatro verwichenes Frühjahr, expresso jussu Unsers H.<sup>n</sup> Statthalters Printz Wilhelms<sup>2</sup> Hochfürstl. Durchl. obgleich nicht von denen besten Acteurs, uffgeführt worden, dennoch derselbe seiner galanten tradition halber, sich dergestalt eingeschmeichelt, daß durch deßen vielfältige Beschreibung Nun gar kein exemplar mehr zuhaben stehet. Es hat sich also das berühmte Leipzig an Ewr: HochEdl nicht unbillig einer starcken Stütze des fast zu sincken geschienennen Tragischen Poëten=Gebäudes zu rühmen, Immaßen die gelehrte Welt, durch die dem Cato annectirte Critische Vorrede gleichsam zu einer eiffrigen imitation und Neuen Verehrung der Göttl. Melpoméne attirirt wird, Wie deßen die mit letzterer Meße zum Vorschein gekommene 2. Stücke auß dem Corneille,<sup>3</sup> davon das 1. Gabinie:<sup>4</sup> Das 2<sup>te</sup> aber Polyëuctes<sup>5</sup> sich Nennet, Zeugnuß geben; Daß Momus<sup>6</sup> hierüber nicht so wohl, alß zu andern ihm verhaßten Sachen, seinen scharffen Zahn wetzen werde, stehet starck zu zweiffeln. Doch aber, wann auch gleich /:wie Henrici, alias Picander in seiner Vorrede derer Ernst= Schertzhafften und Satyrischen Gedichte sagt:/<sup>7</sup> kein kräftiges GegenGiff im Dintenfaß be-

<sup>2</sup> Wilhelm VIII. (1682–1760), 1730 bis 1751 Statthalter der Landgrafschaft Hessen-Kassel. Der Landgraf von Hessen-Kassel selbst, Wilhelms Bruder Friedrich I., regierte als König von Schweden in Stockholm. Wilhelm wurde 1751 dessen Nachfolger als Landgraf von Hessen-Kassel.

<sup>3</sup> Pierre Corneille (1606–1684), französischer Dichter.

<sup>4</sup> Gabinie. Tragedie Chrétienne, Oder Die unter der letzteren zehenden schweresten Haupt=Verfolgung Kaysers Diocletiani Standhaffte Christin Gabinie ... vorgestellt von P. B. Frankfurt am Main; Leipzig: Siegert, 1734; vgl. Bibliothek J. C. Gottsched, S. 151, Nr. 3367 (Weimar, Anna Amalia: 0,9:283; das Exemplar stammt aus Gottscheds Bibliothek). Das von Caesar Corneille zugeschriebene Werk stammt von David-Augustin de Brueys (1640–1723); vgl. A. Cioranescu: *Bibliographie de la littérature française du dix-septième siècle*. Tome 1. Seconde édition. Paris 1969, S. 489.

<sup>5</sup> [Pierre Corneille:] Polyeucte Martyr, Tragedie Chétienne oder: Der Märtyrer Polyëuctes, welcher in der achten Verfolgung derer Christen unter dem Kayser Decio enthauptet worden. In: [David-Augustin de Brueys:] *Gabinie* (Erl. 4), S. 160–351; vgl. Bibliothek J. C. Gottsched, S. 152, Nr. 3367.

<sup>6</sup> Momus (Momos), in der griechischen Mythologie Verkörperung der Tadelsucht.

<sup>7</sup> Picander [Christian Friedrich Henrici]: *Ernst=Schertzhaffte und Satyrische Gedichte*. Leipzig: Boetius, 1727 (später Band 1 einer um vier Bände erweiterten Sammlung unter gleichem Titel). In Richtung der Kritiker seiner Dichtungen schreibt Henrici in der (unpaginierten) Vorrede dieses Bandes: „Allein ich habe in meinem Dinten=Vaß ein kräftiges Gegengiff, und ein Messer, das zur Noth auch scharffe Federn schneidet.“

findl. wäre, solchem zu begegnen, möchte doch der noch schärffere Zahn der Zeit solchen Neiderzahn zu zerknirschen, mächtig seyn; Wenigstens dörrfte eine von denen Erhebern der Opern vor denen Comisch=Poëtischen Traur Spielen, abgenötigte Apologie von hieraus bald das Urtheil publicieren.

Ich gestehe gar gerne, daß ich zu so einem unvergleichlichem Studio der Tragischen Poesie, von Jugend auff, ungemeyne lust bezeiget, warum aber solches nicht eher zu excoliren angefangen? Mag Mir die Verantwortung auß der Vorrede mehrbesagten Catonis /:die mit Ew. HochEdl. gütigen erlaubniß, auch mir appropriro:/ zur excüse dienen, weilen mir die Tragische Schauspiele, zumahlen in ihrer Aufführung ohnbekand,<sup>8</sup> und Cato. der erste gewesen, welcher in solcher Figur sich auff der Casselischen Schaubühne præsentiret; Ob ich nun gleich mit Besitzer eines Exemplars von selbigem gewesen, casu fortuitu aber deßen verlustig worden, So habe doch alsobald durch hiesigen Buchhändler Cramer,<sup>9</sup> nicht allein den Sterbenden Cato, sondern auch die von Ew HochEdl.<sup>n</sup> in deßen Vorrede allegirte Stücke, alß des H.<sup>n</sup> von Führers Cinna;<sup>10</sup> H<sup>n</sup> HoffRaths Dr. Langens Cid des Corneille<sup>11</sup> und dergleichen mehr p verschreiben laßen, Von selbigen allen aber nichts alß Dero auß Racine übersetzte und wieder neu aufgelegte Iphigenia<sup>12</sup> zu Gesichte bekommen, worin dann zugleich nechstens die Atalanta<sup>13</sup> gütigst versprochen, daß ich also diese Piécen zu colligiren

<sup>8</sup> In der *Vorrede* zur Ausgabe des *Cato* von 1732 schreibt Gottsched, in Deutschland seien die Tragödien völlig in Vergessenheit geraten. Er, Gottsched, habe lange gewartet, ob ein „geschickterer Poet unsres Vaterlandes“ eine Tragödie verfassen würde. Da das nicht geschehen sei, habe er selbst zur Feder gegriffen; vgl. AW 2, S. 3.

<sup>9</sup> Johann Bertram Cramer (ca. 1702–1765), Verleger in Kassel.

<sup>10</sup> Pierre Corneille: *Cinna* oder *Die Gütigkeit Avgusti* in einem Trauer-Spiel ... aus dem Französischen ins Hoch-Teutsche übersetzt [von Christoph Fürer von Haimendorf]. In: [Christoph Fürer von Haimendorf:] *Christliche Vesta und Irdische Flora. Oder Verschiedene theils aus fremden Sprachen übersetzte theils selbst-erfundene Geist- und Weltliche Teutsche Gedichte eines Mitglieds der Pegnesischen Blumen-Gesellschaft. Anno 1702, S. 95–184.*

<sup>11</sup> [Pierre Corneille:] *Le Cid. Trauer-Spiel. Aus dem Frantzösischen ins Hochdeutsche übersetzt ... von Gottfried Langen. Braunschweig: Keßler, 1699.*

<sup>12</sup> Mitchell Nr. 144.

<sup>13</sup> Gottsched hatte in der *Vorrede* zu seiner Übersetzung der *Iphigenia* den Lesern versprochen, sein „Poetisches Schäferspiel Atalanta“ zu veröffentlichen, sobald „es die Umstände zulassen werden“. Tatsächlich erschien das Stück erst 1741 im 3. Teil der *Deutschen Schaubühne*; vgl. Mitchell Nr. 232.

sehr begierig bin. Ich nehme dannenhero, weilen kein sicherer Mittel solcher theilhaftig zu werden, vor mir sehr, zu Ew. HochEdl. meine Zuflucht. Jedoch dörrfte ich in dieser angenehmen materie bald die Grentzen eines Brieffs, sambt der Ursache, welche mich zu schreiben veranlaßet, ohne ein-  
 5 mahl an die entschuldigung wegen der Kühnheit einer so unbekandten molestie zu dencken, überschreiten. Ich persuadire mir aber vorerst Dero Gütigkeit, welche mein freyes Unternehmen mir, wie ich auch gehorsam bitte, zu pardonniren nicht abgeneigt seyn wird, maßen ich billig angestanden haben würde, wann ich anderer Gestalt vorhin erwehnter Theatralischen Stücke habhafft würde seyn können, Sie zu incommodiren; dann  
 10 aber, so läst meine gute Hoffnung mich nicht zweiffeln, Ew. HochEdl. werden das sehnliche Verlangen eines besonderen Liebhabers der Tragischen Poësie entweder durch selbst beliebige beyliegend notirt:<sup>r</sup> stücke communication (wann Sie anders selbige überflüßig possidiren) zu stillen oder doch,  
 15 wo solches annoch zu überkommen? mich gütigst zu benachrichtigen die Mühe auff Sich ohnschwer nehmen, Je mehr auff vorher erhaltene Nachricht, was beyderley art es kostet? Nebst alsbaldiger richtigen Zahlung, mich würcklich danckbar zu zeigen, und solche faveur jederzeit mit offerirung aller möglichen Dienste zu conserviren, mich äußerst bemühen  
 20 werde, Schließlich aber nebst gantz dienstlicher Entschuldigung bitte, auch ohnbekand Vergnügen finde, mich jederzeit zu nennen

Ew: HochEdl<sup>en</sup>/ Meines Hochzuehrenden H. Professoris/ gehorsam=ergebenstr D.<sup>r</sup>/ Nathanaël Cæsar B. L.<sup>14</sup> Cultor

Hessen=Cassell/ den 9<sup>ten</sup> Novembr./ 1734

---

<sup>14</sup> Bonarum litterarum.

103. LUISE ADELGUNDE VICTORIE KULMUS AN GOTTSCHED,  
Danzig 10. November 1734 [100.111]

**Überlieferung**

Drucke: Runckel 1, S. 157–161; Kording, S. 79–81.

Danzig den 10. Nov. 1734.

5

Bester Freund,

Nein, ich will Ihnen keine Antwort schuldig bleiben, und in dem Eifer, mit welchem Sie mir Ihre Zärtlichkeit und ihre Freundschaft versichern, nichts nachgeben. Es ist zwar sehr gewiß, daß Sie in vielen Stücken den Vorzug vor mir haben, und es ist auch billig; allein wenn es auf die Stärke der Freundschaft ankömmt, so werde ich gewiß den Ruhm meines Geschlechts nicht schwächen; hier wird dieses immer den Vorzug vor dem Ihrigen behaupten, und ich, ich werde mein ganzes Geschlecht in diesem Stücke suchen zu übertreffen.

10

Alles, was Sie mir in Ihrem Schreiben über die Geschenke sagen, ist richtig. Der meiste Theil der Mannspersonen sucht das Herz seiner Geliebten damit zu gewinnen, oder zu erkaufen. Und wie oft geschiehet es, daß viele, eine kurze Zeit darnach, doppelt so viel darauf wendeten, wenn sie das so theuer erkaufte Herz wieder los werden könnten? Unsere wechselsei- gige Neigung wird niemals nöthig haben, durch ein so schwaches Mittel angefeuert zu werden. Wenn Sie mir einen Theil der Welt schenken könnten, so würde ich solches weit unter das Geschenke Ihres Herzens setzen. Dieses ist mir kostbarer als alles, was die reichsten Handelsstädte in ihren Läden verschließen. Sie sind das Glück meines Lebens. So lange ich Ihr Herz besitze, und Sie mich Ihrer Neigung würdig finden werden, so lange werde ich mich glücklich preisen; das Ende aber derselben wünsche ich auch nicht einen Augenblick zu überleben. Eine Betrachtung über die Vergänglichkeit aller irdischen Dinge, die mich heute beschäftigte, bringt mich auf diesen Einfall. Sie würde mich traurig machen, wenn mein Herz nicht von der Hoffnung, einst ein unvergängliches Gut zu besitzen, belebet würde. Sie allein fesseln mich noch an die Erde; allen übrigen entsage ich mit Freuden. Die lange Prüfung, der unsre Freundschaft ausgesetzt gewesen, hat mich oft in der Hoffnung und im Zweifel geübt. Endlich hat doch die erste ge-

15

20

25

30

sieget, und viele Hindernisse hat unsre Gedult überwunden. Wir empfinden nunmehr doppelt stark das Vergnügen unserer unauflößlichen Verbindung, welche nur der Tod trennen soll.

Alle Uebersetzungen, die Sie mir anrathen zu unternehmen, verspare ich, bis ich ruhiger und weniger zerstreuet, als jetzt, seyn werde. Gleichwohl habe ich den 23. Psalm aus dem englischen des Addison<sup>1</sup> übersetzt, den ich Ihnen hier beylege. Streichen Sie aus; verbessern Sie jeden Ausdruck, zeigen Sie mir meine Fehler, Ihr Tadel ist mir so schätzbar als Ihr Beyfall. Leben Sie wohl, bester Freund. Ich bin ewig die Ihrige.

10 Kulmus.

Der 23. Psalm.

HErr! dessen Güte mich, mit Hirtentreue weidet,

Bey deiner Gegenwart bin ich beglückt und reich.

Du, dessen Vaterhand mir einen Tisch bereitet,

15 Du schützezt, du erhältst und nährest mich zugleich.

Du bist mein Schild und Schirm bey schwüler Mittagshitze,

Und bist mir Sonn und Licht, wenn ich im Dunkeln sitze.

Wenn ich in meinem Lauf oft ganz entkräftet ächze,

Und manche lange Nacht von Seufzen müde bin;

20 Wenn ich auf steiler Höh der dürren Berge lechze,

So führet mich mein Hirt auf frohe Auen hin:

Da seh ich Berg und Thal und sanfte Bäche fließen,

Die sich durch Wald und Feld auf sein Geheiß ergießen.

Wenn ich aus dieser Welt den Weg des Todes gehe,

25 So führt mich dieser Weg, mein treuer Hirt zu dir.

Wenn ich mit Finsterniß mich ganz umhüllet sehe,

So bist und bleibest du, o Gott und HErr, bey mir;

Auf deinen Stab gelehnt werd ich niemals ermatten,

Du führst mich durch die Nacht der fürchterlichsten Schatten.

---

<sup>1</sup> Vgl. Joseph Addison: Translation of Psalm XXIII. In: Addison: The Works. Vol. 1. New York 1853, S. 199f.

Wenn ich in Berg und Thal in rauhen Wüsten irre,  
 So macht mich deine Huld von Noth und Mangel frey;  
 Wenn ich in Einsamkeit gleich einer Taube girre,  
 So segnet deine Hand die öde Wüsteney,  
 Mit Nahrung angefüllt, mit Strömen ganz durchwässert,  
 Zeigt sich das dürre Land, das deine Huld vergrößert.

5

104. JOHANN GOTTLIEB KRAUSE AN GOTTSCHED,  
 Wittenberg 12. November 1734 [76.107]

### Überlieferung

Original: Leipzig, UB, 0342 III, Bl. 165–166. 3 S.

Abschrift: Dresden, SLUB, M 166 III, Nr. 82, S. 161–163.

10

HochEdler, Hochgelahrter Herr Professor,/ Hochgeehrtester Herr und  
 Hochwerthgeschätzter/ Gönner.

Die ungemeyne Liebe und Freundschaft, welche Ew. HochEdl. letzthin in  
 Leipzig aufs neue gegen mich blicken lassen, hat mich in Zweifel gesetzt,  
 ob ich mehr Kummer, oder mehr Vergnügen darüber empfinden solle. Al-  
 lein was soll ich machen? Ich bin es seit so vielen Jahren gewohnt, Dero  
 Schuldner zu seyn, daß es mir numehro bange thun würde, wenn ich es  
 nicht mehr seyn sollte. Ich sehe, daß sich viel geitzige Leute wohl dabey be-  
 finden, wenn sie schuldig sind, wenn sie auch die Zinsen noch so viel Jahre  
 bezahlen sollen. Wenigstens wissen sie dadurch viele Persohnen mit in ihr  
 Interesse zu ziehen, daß sie alles mögliche zu deren Wohlstande beytragen.  
 Ich muß bekennen, daß ich in der Liebe und Freundschaft auch unter die  
 Geitzigen gehöre<sup>i</sup> und ich schmeichele mir, nur gedachte Absicht der Geit-  
 zigen, bey Ew. HochEdl. glücklich erreicht zu haben, Dieselben mögen  
 nun, wie nur gedachte Gläubiger, einen Eigennutz, ich meine die Gegen-  
 liebe, oder aber die Ehre, daß Sie bey der ehemahligen Wahl der Freund-  
 schafft nicht wollen geirret haben, zum Grunde legen. Zum wenigsten kan  
 ich, in beyden Fällen, nichts dabey verlieren. Die Gefahr ist allezeit auf

15

20

25

<sup>i</sup> gehören ändert Bearb. nach A

Ihrer Seite. Werden Sie mich durch allzu vielen Credit ausser dem Stande setzen, iemahls bezahlen zu können, so mögen Sie zu sehen, wie Sie dabey zu rechte kommen. Die Dantziger Briefe, wovon Ew. HochEdl. mir letz gesagt, sind schon ziemlich darnach eingerichtet.<sup>1</sup> Wiewohl ich die gantze  
 5 Sache noch als einen süßen Traum ansehe. Mein Glück hat sich schon durch so viele sicher scheinende, aber doch fehl geschlagene Hoffnung bey mir verdächtig gemacht, daß ich demselben nicht eher traue als biß ich den gehofften Vortheil in Händen habe<sup>ii</sup>. Ew. HochEdl. können leicht ein Böh-  
 10 mist<sup>2</sup> werden, weil Sie schon unter die Adeptos gehören; mir aber könnte es gehen, wie den Goldmachern, welche, wenn sie ihren Kolben in die schönsten Umstände gebracht, alle Hoffnung im Rauche aufgehen sehen. Inzwischen verlangt mich doch auf Dero Antwort. Denn von einem angenehmen Traume ergötzt uns auch das Andencken, wenn wir gleich wissen, daß es nur ein Traum gewesen.

15 Hierbey übersende den Artickel in die Beyträge, wozu nur den<sup>iii</sup> 7 und 8 paragraphen destiniret habe, damit es nicht allzu weitläufftig würde.<sup>3</sup> Ich habe einen kurtzen Vorbericht dazu gemacht und den Inhalt, welcher iedem §. vorzusetzen, beygefüget. Die Numern von diesem Inhalt sind zugleich bey'm Texte am Rande beyzusetzen. Ich wollte mir aber das Ms. wie-  
 20 der zurück ausbitten.

H. Bernigerod<sup>4</sup> hat mein Kupfer sehr schlecht getroffen.<sup>5</sup> Jedoch könnte es etwas verbessert werden, wenn er nur den vielen Schatten heraus brächte und sonderlich unten am Kinn das Gesichte etwas länglichter machte. Wie sich denn schon einige Aehnlichkeit äussert<sup>iv</sup>, wenn man es vor sich leget und von unten hinauf ansieht, in welcher Lage es länglicht aussiehet.

<sup>ii</sup> haben ändert *Bearb. nach A*

<sup>iii</sup> der ändert *Bearb. nach A*

<sup>iv</sup> äusset ändert *Bearb. nach A*

<sup>1</sup> Was Krause meint, konnte nicht ermittelt werden.

<sup>2</sup> Anhänger des Theosophen und Mystikers Jakob Böhme (1575–1624).

<sup>3</sup> Johann Gottlieb Krause: Abhandlung von der Ableitung der abgekürzten deutschen Namen, insonderheit des Namens Bucco und Buzico. In: *Beiträge* 3/11 (1735), S. 455–494.

<sup>4</sup> Johann Martin Bernigeroth (1713–1767), Leipziger Kupferstecher.

<sup>5</sup> Vgl. *Deutsche Acta Eruditorum* 16/187 (1734), Frontispiz und Mortzfeld, Nr. 11532. Möglicherweise hatte Krause einen Probeabzug erhalten, an dem noch Korrekturen vorgenommen werden konnten.

Könnten Ew. HochEdl. Herr Herbst<sup>6</sup> persvadiren, daß er, als ein Kunstverständiger, Herr Bernigerodten an die Hand gäbe, wie den Mängeln abzu helffen, würde ich davor sehr verbunden seyn. Sonst wünschte, daß sich H. Herbst, so bald möglich über die Copie meines Bildes<sup>7</sup> machte, wo er mit 4 r. vor seine Mühe will vorlieb nehmen. Ich schliesse wegen Abgang der Post, und verharre 5

Ew. HochEdl./ treu ergebenster und/ aufrichtigster Diener/ Krause.

Wittenb. den 12 Nov/ 1734/ in höchster Eil.

An die Gn. Fr. von Z.<sup>8</sup> und alle gute Freunde ein ergebenstes Compliment.

105. JOHANN FRIEDRICH MAY AN GOTTSCHED,  
Dresden 13. November 1734 [98.147]

10

### Überlieferung

Original: Leipzig, UB, 0342 III, Bl. 163–164. 2 S.

Aller werthester Hertzensfreund

Der Postilion hat geblasen, ich habe mich allem bösen Wetter zu Trotze 15  
und dem schönen Monden licht an vergangener Mittwoche<sup>1</sup> abends um  
8. Uhr aufgesetzt und nach vorher gemachten Paulinischen Abschiede,<sup>2</sup>  
Unter Begleitung vieler aufrichtigen Wünsche mitten in Regen durch  
Dünne und Dicke fortgefahren und gestern Abend beÿ dem allerschönsten  
Wetter in Dreßden glücklich angelant. Wenn der Stein nur ein mahl zu 20

---

<sup>6</sup> Johannes Baptist Herbst, Leipziger Maler, seine Lebensdaten konnten nicht ermittelt werden.

<sup>7</sup> Über den Maler und den Verbleib des Bildes bzw. der Kopie konnte nichts ermittelt werden.

<sup>8</sup> Christiana Mariana von Ziegler; Korrespondentin.

<sup>1</sup> 10. November 1734.

<sup>2</sup> Möglicherweise Anspielung auf Apostelgeschichte 18, 21.



kollern anfängt, darnach läuft er wohl fort. Nun wirds doch auch gehen müssen. Ein bisgen muß ich mich doch wohl noch in Dresden auf halten. Denn in dem Wernerischen hause<sup>3</sup> geht es so schöne zu, daß ich unmöglich gleich wieder fortziehen kan. Es soll nun aber nicht mehr lange währen.

5 Bald, bald hoffe ich Sie allerseits wieder in Leipzig gesund und vergnügt zu sprechen. Sagen Sie es nur allen, die es zu wissen verlangen: Siehe er kommt, im Briefe steht geschrieben. Ich hoffe ihre Prophezeijung soll wohl erfüllet werden, weil es ihnen ein redlicher Geist eingegeben hat. An den Herrn v. Steinwehr<sup>4</sup> kan ich nicht schreiben, ich will ihn schon vor sein helden Gedicht mündlich dancken. Grüßen Sie ihn doch. Heute habe ich die Margarit,<sup>5</sup> dem himmel sey Danck, gesehen, und als ich ihr aus der Kirche nachgegangen gesprochen. Um 1. Uhr soll ich zu ihr kommen. Ihr Mann<sup>6</sup> wird wohl dabey seyn. Ich will es ihm schon sagen, daß ich Sie recht lieb gehabt. Wieder eine kleine hinderniß, daß ich nicht leicht fortkommen kan.

15 Nur stille, ich komme doch wohl. Den Augenblick kam der Herr Werner zu mir, und sahe, ob ich mit allem wohl versorget wäre. Ich sagte ja. Denn in diesem hause wohnet die höflichkeit selbst. Meiner Treu, diese leute sind Creutzbrave leute. Ich fragte Ihn, ob er was nach Leipzig zubestellen hätte: Er antwortete: Das schönste Compliment von der Welt an den

20 H. Prof: Gottscheden. Die Madame Wernerin will das auch haben wie auch die Mad: Göbelin<sup>7</sup> und die übrigen herren alle. Ich thue also hiermit und übergebe es ihnen schriftlich. Nehmen Sie damit vorlieb. Ich werde auch noch etliche andere Besuche hier müssen abstaten. Es könnte also wohl kommen, daß ich noch des Sonntags hier bliebe. Nun seyn Sie nur

25 gut, und bitten alle andere, die sich über mein außen bleiben beschweren könnten, Sie sollten nur auch gut seyn, käm ich doch nu. Leben Sie wohl

---

<sup>3</sup> Das Malerehepaar Anna Maria (Korrespondentin) und Christoph Joseph Werner (um 1670–1750) wohnte in der im Stadtinneren gelegenen Rampischen oder Ram(mi)schen Gasse, nach dem Dresdner Adreßbuch von 1738 in „Heerwagens Hause“, 1740 „im Hausiußischen Hause“; vgl. Eleonora Höschele: *Leben und Werk der Dresdener Hofzeichnerin Anna Maria Werner*. Halle, Martin-Luther-Universität, Fachbereich Kunst- und Altertumswissenschaften, Institut für Kunstgeschichte, Diplomarbeit, 1995, S. 55.

<sup>4</sup> Wolf Balthasar Adolph von Steinwehr; Korrespondent.

<sup>5</sup> Vgl. unsere Ausgabe, Band 3, Nr. 73.

<sup>6</sup> Nicht ermittelt.

<sup>7</sup> Maria Susanna Göbel (1715–1787); vgl. unsere Ausgabe, Band 1, Nr. 162, Erl. 2.

und grüßen Sie alle. Ich muß zum eßen, denn es ist heute Bußtag. Ich bin, wie ich ieder Zeit gewesen bin, und wo Gott will, noch bleiben werde

Ihr/ gantz ergebener Freund/ der alte Maÿ.

Dreßden den 13. Nov:/1734.

Die Madame Wernerin läst auch besonders ihr Compliment machen u. 5  
meÿnte, es wäre wohl beßer, wenn H. Boëtius<sup>8</sup> das Kupfer stäche.<sup>9</sup>

A Monsieur/ Monsieur Gottsched/ Prof: Ordin: en Logique et Metaph:/ et  
Extraord. en Poësie p/ à/ *Leipzig*.

*Francò.*

106. FRIEDERIKE CAROLINE NEUBER AN GOTTSCHED, 10  
Lübeck 13. November 1734 [134]

### Überlieferung

Original: Leipzig, UB, 0342 III, Bl. 178. 2 S.

Abschrift: Dresden, SLUB, M 166 III, Nr. 88, S. 170–171; hier auf 6. Dezember datiert. 15

Drucke: Reden-Esbeck, S. 168; Waldemar Oehlke: Lessing und seine Zeit. Band 1. München 1919, S. 433–434.

HochEdelgebohrner Hochgelahrter/ besonders höchstgeehrtester Herr pp

Wenn Dero gutes andencken vor mich noch wie sonst beschaffen ist so  
hoffe daß Sie mir vergeben werden, weil ich meine schriftliche schuldige 20  
keit und antwort auf Dero letztes höchst geehrtestes schreiben nach Braunschweig so langsam abstatte, ich habe aber unterdeßen nicht aufgehört

---

<sup>8</sup> Christian Friedrich Boetius (1706–1782), Kupferstecher, bis 1736 vorwiegend in Leipzig, danach Hofkupferstecher in Dresden.

<sup>9</sup> Worauf May anspielt, konnte nicht ermittelt werden. Über Boetius' Stiche nach Vorlagen der A. M. Werner vgl. Höschele, Werner (Erl. 3), S. 36, 96 und insbesondere 106.

Dero hochschätzbare Freundschaft mit beständiger hochachtung zu ver-  
 ehren, ich habe beständig an Sie und alle werthe gute Freünde gedacht, ich  
 habe Sie zu sehn gewünscht aber mein klägliches schicksaal hat mir in Leip-  
 zig das hertz der Stattväter und mit denen alle Comoedien Plätze fest ver-  
 schlossen und verriegelt,<sup>1</sup> ich bin gescheucht, verjagt, und verstoßen geblie-  
 5 ben und biß an das äuserste des Meeres hier her getrieben Gottlob das ich  
 ruhig, mit guten beÿfall, ob gleich mit sparsammer u. mittelmäsiger ein-  
 nahme die Zeit über hier habe leben können man hat doch auch in dieser  
 Stadt von meinen unglück gehöret und mein erlittnes unglück in mein Va-  
 10 terlande hat beÿ sehr vielen einen schrecken u vor mich ein middleiden zu  
 wege gebracht ich wolte mich entlich mit mein übel gesinneten schicksaal  
 friedlich vertragen und gedult haben bis ich mein allerliebstes vernünfftig-  
 es Leipzig wieder sehen könnte wenn ich nur versichert wäre daß mein un-  
 glück nicht auch ein räuber meiner sehr werthen Freunde mit der länge der  
 15 Zeit werden könnte ich gestehe es ich fürchte mich davor mehr als ich furcht  
 hatte gut und glück zu verlieren, und ich bitte Sie vermöge Ihrer guten ei-  
 genschaften mein beÿstand zu verbleiben und mir durch Dero aufrichtige  
 Freundschaft auch das gute an dencken und die wahre freundschaft der  
 übrigen Sicher und vor mich gut zu erhalten zu dem ende ich auch ein ge-  
 20 horsamstes Compliment am H. von Steinwehr<sup>2</sup> so wohl als an H. Mag:  
 May<sup>3</sup> ohn beschwer zu vermelden bitte nebst an gehängten wünsch das Sie  
 mich doch auch ein mahl Ihrer werthen Zuschrift wieder würdigen mö-  
 gen, ich gestehe das ich recht hungrich; u durstig bin nach einer angeneh-  
 men Zuschrift von Ihnen allerseits und ich zehle alle stunden da ich das

---

<sup>1</sup> Im August 1727 hatte die Neubersche Truppe in der Nachfolge der Haackeschen Gesellschaft das Privileg als königlich-polnische und kurfürstlich-sächsische Hofkomödianten erhalten. Nach dem Tod Friedrich Augusts I. beantragten Josef Ferdinand Müller und seine Frau Susanne Catharine jedoch das Privileg, indem sie sich als legitime Nachfolger der Haackeschen Truppe erklärten. Obwohl der Leipziger Magistrat mit Johann Neuber über die Bühnennutzung im Fleischhaus einen Kontrakt von 1732 bis 1735 geschlossen hatte, erhielt Müller das künftige Privileg. Im Juli 1734 wurden ihm die Rechte zur Nutzung des Fleischhauses zuerkannt; vgl. Moritz Fürstenau: *Zur Geschichte der Musik und des Theaters am Hofe zu Dresden*. Theil 2: *Zur Geschichte der Musik und des Theaters am Hofe der Kurfürsten von Sachsen und Könige von Polen, Friedrich August I. (August II.) und Friedrich August II. (August III.)*. Dresden 1862, S. 310–314, 324–333; Reden-Esbeck, S. 118–169; Rudin/Schulz 1, S. 39–43, 67.

<sup>2</sup> Wolf Balthasar Adolph von Steinwehr; Korrespondent.

<sup>3</sup> Johann Friedrich May; Korrespondent.

vergnügen wieder haben kan Ew. HochEdelgebohrn mündl. zu versichern das ich mit unveränderter hochachtung beständig bleiben werde

Ew: HochEdelgebohrn/ Dero/ gehorsamste Dienerin/ u verpflichtete Freundin/ F. C. Neuberin

Lübeck den 13 9br 1734./ beÿ Madame Heinecken<sup>4/</sup> in der Königs Straße 5

107. JOHANN GOTTLIEB KRAUSE AN GOTTSCHED,  
Wittenberg 17. November 1734 [104.118]

### Überlieferung

Original: Leipzig, UB, 0342 III, Bl. 167–168. 2 S.

Abschrift: Dresden, SLUB, M 166 III, Nr. 83, S. 163–164.

10

HochEdler und Hochgelahrter Herr Professor,/ Hochgeehrtester Herr und Hochwerthgeschätzter/ Gönner.

Ich dachte es wohl, daß Dieselben meine geringe Schrift<sup>1</sup> als was vor-  
treffliches rühmen und mit dem Dancke mir zuvor kommen würden, den  
ich vor die Ehre, so theils derselben, theils meinem Bilde<sup>2</sup> wiederfahren soll, 15  
schuldig bin. Was konnte ich anderes von Dero so oft von mir empfunden-  
nen Höflichkeit vermuthen? Dieselbe pflegt ja allezeit die Vortheile, welche  
Dieselben anderen mit so vieler Großmuth zuwenden, zu begleiten und  
denselben den größten Werth beÿzusetzen. Was bleibt mir nun übrig, als  
daß ich meine Danckbarkeit mehr in Thaten, als Worten an den Tag legen 20  
soll? Ob mir nun gleich auch da mein Unvermögen im Wege steht, so wer-  
de ich doch beflissen seÿn, zu thun so viel ich kan, wenn ich nicht kan, so  
viel ich will. Jetzt muß ich wegen des Gemähltes so wohl, als auch des Kup-

---

<sup>4</sup> Catharina Elisabeth Heinecken (1683–1757), Malerin und Kunsthändlerin.

<sup>1</sup> Johann Gottlieb Krause: Abhandlung von der Ableitung der abgekürzten deutschen Namen, insonderheit des Namens Bucco und Buzico. In: Beiträge 3/11 (1735), S. 455–494; vgl. unsere Ausgabe, Band 3, Nr. 104, Erl. 3.

<sup>2</sup> Vgl. unsere Ausgabe, Band 3, Nr. 104.

fers,<sup>3</sup> denen vorigen noch eine Bitte beifügen, nemlich daß in beyden auch mein Wappen möge angebracht werden.<sup>4</sup> Herr Bernigeroden<sup>5</sup> habe ich bereits in Leipzig einen Abdruck von meinem Petschafft zugesendet, und er wird dazu eben so leicht, wie auf Herr D. Liebknechts Kupfer,<sup>6</sup> einen Platz  
 5 finden. Herr Herbst<sup>7</sup> aber wird dazu noch mehr Raum haben, und davor die auf dem vorigen Bilde befindliche Bibliothek weglassen können. Dero neuen Anschläge geben mir neue Merckmahle von Dero höchstschätzbahren Gewogenheit.<sup>8</sup> Allein die ersten Einfälle sind allzu schön und allzu vortheilhaftig, als daß ich mich so leicht davon sollte abbringen lassen, und  
 10 ich müste deren rechten Werth nicht erkennen, wo ich so bald auf andere Gedancken kommen könnte. Die Zeit wird lehren, was ich dießfalls zu hoffen habe, Ew. HochEdl. aber überzeugen, daß ich unveränderlich sey

Ew. HochEdl. Herrl./ Meines Hochgeehrtesten Herrn und Hochwerth-/ geschätzten Gönners/ treuer Diener/ Krause

15 Wittenberg den 17 Nov/ 1734

Der verlangte Catalogus unserer Magister von der letzten Promotion folget hierbey,<sup>9</sup> nebst dem Wunsche, daß die Herren Leipziger uns bey ihrer bevorstehenden Promotion in der Anzahl übertreffen mögen.<sup>10</sup>

<sup>3</sup> Vgl. Deutsche Acta Eruditorum 16/187 (1734), Frontispiz. Der Kupferstich stammt von Johann Martin Bernigeroth, der Maler des Bildes ist nicht bekannt; vgl. Mortzfeld, Nr. 11532.

<sup>4</sup> Der Kupferstich enthält kein Wappen.

<sup>5</sup> Johann Martin Bernigeroth (1713–1767), Leipziger Kupferstecher.

<sup>6</sup> Johann Georg Liebknecht (1679–1749), Professor der Mathematik und Theologie in Gießen; Deutsche Acta Eruditorum 16/185 (1734), Frontispiz; vgl. Mortzfeld, Nr. 12498.

<sup>7</sup> Johannes Baptist Herbst, Leipziger Maler.

<sup>8</sup> Worauf sich Krause bezieht, konnte nicht ermittelt werden.

<sup>9</sup> Johann Caspar und Johann Conrad Bulsius: *Conspectus dissertationum theologico-iuridico-medico-philosophicarum ac programmatum quae Vitembergae anno MDCCXXXIV in lucem prodierunt. Accedunt nomina doctorum licentiat ac magistrorum eodem anno creatorum.* [Wittenberg 1734], Bl. [B 4]: In der Liste der Personen, die unter dem Rektor Krause am 16. Oktober promoviert wurden, sind 40 Namen aufgeführt.

<sup>10</sup> In Leipzig wurden am 16. Februar 1735 fünfzehn Magister ernannt; vgl. Panegyrici magisteriales (Leipzig, UB, Univ. 380 c), 1735.

108. CHRISTIAN ANDREAS TEUBER AN GOTTSCHED,  
Dedeleben 23. November 1734 [38]

**Überlieferung**

Original: Leipzig, UB, 0342 III, Bl. 169–170. 4 S.

Abschrift: Dresden, SLUB, M 166 III, Nr. 84, S. 164–166.

5

HochEdelgebohrner und Hochgelahrter/ Hochzuehrender Herr Professor,

Verwichene Jubilate=Meße habe einem Halberstädtischen Kaufmann ein Schreiben nebst zwey Tractätlein an E. HochEdelgeborn mit gegeben;<sup>1</sup> würde mich auch die leztere Michäelis=Meße derselbigen Gelegenheit wieder bedienet haben, wenn ich so glücklich gewesen wäre, auf das vorher gehende einige Zeilen zu erhalten. Nun scheint es zwar aus der Erwähnung deßen als wenn ich mit Ihnen wegen der Antwort nicht länger als von einer Meße zur andern in Geduld stehen wollte; Ich kan aber versichern, daß es mir gleich ein ausnehmliches Vergnügen ist von Ihnen mit einem Schreiben beehret zu werden, ich dennoch mein Verlangen nach der mir bekandten Vielheit Dero Geschäfte einzuschrenken wiße. EHochEdelgeborn werden nicht in Abrede seyn, daß die Briefe vielen Fatalitäten unterworfen sind, und man so wohl für die so man abgehen läset, als für die so man zurück erwartet, besorget seyn müße. Und das üm so viel mehr, ie werther uns die Person ist mit der wir in einem Briefwechsel stehen. Mich hat zum wenigsten keine andere als diese Ursach angetrieben, meines vor einem halben Jahre übersandten Packets zu gedenken. Obgleich EHochEdelgeborn es mir nicht übel deüten würden, wenn ich Ihnen freymüthig gestünde, daß der Inhalt meines Schreibens das Verlangen nach der Ehre von Dero Correspondenz in mir vermehret habe: Und daß ich begierig sey Dero Urtheil von den über sandten Schriften zu vernehmen; auch anbeÿ das Schicksal meiner Eintritts-Rede,<sup>2</sup> und Abhandlung der Vollkommenen Poësie<sup>3</sup> zu er-

<sup>1</sup> Vgl. unsere Ausgabe, Band 3, Nr. 38, Erl. 10 und 14.

<sup>2</sup> Teuber war im Dezember 1732 in die Deutsche Gesellschaft aufgenommen worden; vgl. Kroker Nr. 268. Seine Antrittsrede ist nicht im Druck erschienen; vgl. Teuber an Gottsched, 1. Oktober 1744.

<sup>3</sup> Christian Andreas Teuber: Critische Abhandlung von der vollkommenen Poesie der Teutschen (1734), Wiederabdruck in: Beiträge 5/19 (1738), S. 387–419; vgl. unsere Ausgabe, Band 2, Nr. 157, Erl. 4.

fahren. Die Manuscripte sind gleichsam unversorgete Kinder der<sup>i</sup> Gelehrten: und da ich auf Ihrer Hohen Schule sonst keine habe als die beyden, treibet mich die Väterliche Liebe für ihre Beförderung Sorge zu tragen: Zumal da mein Gemüth durch keinen Kummer für leibliche Kinder zertheilet wird.  
5

Ich werde in des H. Colerus<sup>4</sup> zu Weimar Ann. hist. Eccl. des Wortes *Hinbrüten* wegen angetastet.<sup>5</sup> Meine Antwort,<sup>6</sup> daß ich ein Ober-Sächsisches Provinzial Wort<sup>7</sup> zu verfechten nicht schuldig sey, ist zwar schon unter der Preße; dennoch aber ließe ich wol davon etwas unsern Beyträgen einverleiben, wenn ich von EHochEdelgeborn davon einige Nachrichten bekommen könnte. Darf ich noch mit einer Bitte beschwerlich fallen? Ein dortiger H. Commissions-Rath Rother<sup>8</sup> stehet in Correspondenz mit meinem Bruder,<sup>9</sup> der ehemdem Profefor Matheseos zu Frankfurt war, nachmals catholisch ward, und sich zu Praag als Bibliothecarius aufhielt, nun aber,  
10  
15 wie obgemeldeter Herr Commissions Rath uns hinterbracht, mit dem

<sup>i</sup> der *erg. Bearb. nach A*

<sup>4</sup> Johann Christoph Colerus; Korrespondent.

<sup>5</sup> Vgl. Acta historico-ecclesiastica, Oder Gesammlete Nachrichten Von den neuesten Kirchen=Geschichten. Erster Theil. Leipzig und Weimar: Siegmund Heinrich Hoffmann, 1734, S. 159–164, 163 f.

<sup>6</sup> Nicht ermittelt.

<sup>7</sup> Der Rezensent hatte an Teubers Schrift moniert, „daß das Hinbrüten, welches ohne Zweifel, ein Provinzial=Wort ist, einen Zustand bedeuten soll, der etwas von Traum, Ohnmacht, und Entzückung hat“; vgl. Erl. 5.

<sup>8</sup> Johann Heinrich Rother (1685–1750), Jurist, 1713 Kommissionsrat in Merseburg, später fürstlich schwarzburg-sondershausener Hofrat. Rother praktizierte als Advokat in Leipzig und hielt dort auch juristische Vorlesungen.

<sup>9</sup> Goettens Artikel *Samuel Christian Teuber* berichtet von drei Söhnen, gibt indes nur über den ältesten, Christian Andreas, sowie über einen Magister, Christian Samuel, Informationen. Dieser „lieset zu Frankfurt an der Oder“; vgl. Goetten 1, S. 458. Zedler wiederum verzeichnet einen Carl Friedrich von Teuber, königlich-polnischer und kurfürstlich-sächsischer Wirklicher Geheimer Kriegsrat; vgl. Zedler 42 (1744), Sp. 1522. Carl Friedrich von Teuber diente als Oberstwachmeister beim Regiment Garde du Corps und bekleidete zeitweilig das Amt eines Oberrechnungsrates. Als Direktor des Generalkommissariats bei der sächsischen Armee in Polen wurde er von Kaiser Karl VI. durch Diplom vom 14. Dezember 1734 in den Reichsadelstand erhoben; vgl. Carl Sahrer von Sahr: Heinrich des H. R. R. Graf von Bünau aus dem Hause Seußlitz, „ein gelehrter Herr“. Nach bisher meist unbenutzten Quellen. Dresden 1869, S. 184 f.; vgl. ferner Pfarrerbuch Sachsen 2, S. 515.

H. Grafen Colloredo,<sup>10</sup> als ein kaiserl. Rath *von* Teüber nach Regensburg soll gegangen seyn: Könnte ich nur von diesem H. Rother einige zuverlässige Nachricht in Vertrauen bekommen, würden E. HochEdelgeborn mich Ihnen ungemein verbindlich machen. Wir meinen Ursach zu haben an dieser Zeitung noch in etwas zu zweifeln. Übrigens verharre mit schul- 5 digster Hochachtung

EHochEdelgeborn/ gehorsamster Diener/ Teuber

Dedeleben den/ 23. nov. 1734.

PS. Die adresse wäre ohnmaßgeblich hieher: par Blankenbourg et Hessem<sup>11</sup> à Dedeleben. 10

109. GEORG VENZKY AN GOTTSCHED,  
Halberstadt 24. November 1734 [57.120]

### Überlieferung

Original: Leipzig, UB, 0342 III, Bl. 171–172. 2 S.

Abschrift: Dresden, SLUB, M 166 III, Nr. 85, S. 166–167. 15

Hochedelgebohrner Herr Profeßor,/ hochgeschätzter Gönner

An Ew. Hochedelgeb. übersende ich hier mit ein Exemplar von meiner Accentuation<sup>1</sup> für den Büchervorrath der Gesellschaft: desgleichen ein schlechtes, in der Geschwindigkeit verfertigtes Gedicht,<sup>2</sup> und endlich

---

<sup>10</sup> Rudolf Joseph Fürst von Colloredo-Mels und Waldsee (1706–1788), 1731 kurböhmischer Komitialgesandter in Regensburg, später kaiserlicher Gesandter bei unterschiedlichen Höfen des deutschen Reiches und Reichsvizekanzler.

<sup>11</sup> Gemeint ist der Flecken Hessen im Herzogtum Braunschweig-Wolfenbüttel.

<sup>1</sup> Georg Venzky: Die prosaische Accentuation der Hebräer. Magdeburg: Christoph Seidels Witwe und Johann Ernst Scheidhauer, 1734; B. S. T. 8°. 736.

<sup>2</sup> Nicht ermittelt; vgl. unsere Ausgabe, Band 3, Nr. 57, Erl. 12.



einen Artickel von den Druiden.<sup>3</sup> Was von meinen Schriften nicht gedruckt wird, bitte mir doch wieder zurück aus, insonderheit meine Verse,<sup>4</sup> und der Auszug aus Sheringham.<sup>5</sup> Denn diesen letzten wolte ich zur Ausarbeitung eines Entwurfs zur critischen Historie der deutschen Sprache gebrauchen.

5 Der Titel klingt zwar so, als ginge es unsere Sprache wenig an; aber der Inhalt ist anders beschaffen. In diesem Winter möchte ich gerne eine Uebersetzung verfertigen. Ich bin aber noch nicht recht schlüßig, ob ich die 3 übrigen Reden des Cicero wieder den Catilina,<sup>6</sup> oder seine Bücher von der Natur der Götter,<sup>7</sup> oder die Sammlung derer Reden, welche aus den

10 historischen Scribenten der Lateiner gezogen sind,<sup>8</sup> erstlich erwähle. Ich bitte mir Dero Rath und Meinung davon aus. Von dem Shaftsbury<sup>9</sup> übersetzte ich gern etwas, allein ich kan das Buch nicht aufreiben. Ich habe indeßen die Ehre zu seyn

15 Ew. Hochedelgeb./ Meines hochgeschetzten Gönners/ ergebenster Diener/  
GVenzky

Halberst./ den 24 Nov./ 1734.

A Monsieur/ Monsieur Gottsched/ Professeur de Logique, Metaphysique/  
et Poësie p/ a/ Leipzic.

---

<sup>3</sup> Georg Venzky: Theodor Hasens Abhandlung vom Ursprunge des Worts Druiden. In: Deutsche Gesellschaft, Nachrichten und Anmerkungen 3, 1743, S. 452–461.

<sup>4</sup> Nicht ermittelt; vgl. unsere Ausgabe, Band 3, Nr. 57, Erl. 12.

<sup>5</sup> Vgl. unsere Ausgabe, Band 3, Nr. 28, Erl. 5.

<sup>6</sup> Marcus Tullius Cicero: Orationes in Catilinam; vgl. unsere Ausgabe, Band 3, Nr. 28, Erl. 10.

<sup>7</sup> Marcus Tullius Cicero: De natura deorum.

<sup>8</sup> Nicht ermittelt.

<sup>9</sup> Vgl. unsere Ausgabe, Band 3, Nr. 57, Erl. 6.

110. GOTTFRIED EPHRAIM HELBING AN GOTTSCHED,  
Leipzig 30. November 1734

**Überlieferung**

Original: Leipzig, UB, 0342 III, Bl. 173–174. 3 S. Bl. 174r geringfügiger Textverlust.

Seit seiner Immatrikulation hat Helbing einen Lehrer gesucht, der ihn vor Beginn des 5  
Theologiestudiums mit der Philosophie Wolffs vertraut macht. Bislang hat er bei Johann  
Justin Schierschmidt Philosophie studiert. Nachdem er mit Gottscheds philosophischen  
Schriften bekannt wurde, verspricht er sich durch ein Studium bei Gottsched schnellere  
Fortschritte. Sein Vater, ein Pfarrer, hat große Einbußen erlitten und kann sein Studium 10  
nicht mehr finanzieren. Er erbittet von Gottsched die Erlaubnis zur Teilnahme an seinen  
philosophischen Vorlesungen.

VIR PRAENOBILISSIME,/ AMPLISSIME ATQVE DOCTISSIME,/ PATRONE MAXIME, PLVRIMVMQVE DEVENERE=/ RANDE,

Inusitata TVA ac prorsus singularis, quam omnes praedicant, humanitas 15  
me induxit, VIR PRAENOBILISSIME, vt litteris hisce parum latinis grau-  
issima TVA interpellare negotia haud erubescam. Non enim TE celare pos-  
sum, quod ex eo tempore, quo huic academiae ciuem dedi, nihil magis  
quaesierim, quam Philosophum quemdam, principia Illustris WOLFFII<sup>1</sup>  
sectantem, cuius doctrina atque praeceptis philosophicas animo feliciter 20  
imbibere veritates, et hisce praemunitus pedem in curriculum studiorum  
Theologicorum inferre eo tutius possem. Hinc factum est, vt antequam  
eruditionem TVAM in philosophicis insignem propius intueri contigit  
mihi, scholas obierim D. Schierschmidii,<sup>2</sup> cuius doctrina studiis philoso-  
phicis aliquo modo initiatum me esse profiteor. Postquam autem eruditis- 25  
sima TVA philosophica scripta haud diu me latere potuerunt, facile intel-  
lexi, veram sanae philosophiae cognitionem faciliori me via atque breuiori  
consequuturum esse, si TVIS imbui praeceptis et ex docto TVO ore pen-  
dere liceret. Quum vero parentis mei, Verbi Ministri,<sup>3</sup> opes grauissimis in-

<sup>1</sup> Christian Wolff; Korrespondent.

<sup>2</sup> Johann Justin Schierschmidt (1707–1778), 1743 ordentlicher Professor des Rechts und der Philosophie in Erlangen, hielt auf Wolffs Anraten 1733–1737 in Leipzig Vorlesungen über die Wolffsche Philosophie; vgl. Allgemeine Deutsche Biographie 31 (1890), S. 186.

<sup>3</sup> Johann Jacob Helbing († 1739), 1700 Diakon in Heringen.

cendiis<sup>4</sup> aliisque tristissimis casibus ita sint profligatae, vt sumtibus in academiis impendendis plane non sufficiant: (quod publicis testimoniis comprobare possum) TVAE, qua omnes eos more aliquo magnifico suscipere soles, quos neruus rerum domesticumque destituit praesidium, liberalitatis fama permotus, ad TE, VIR PRAENOBILISSIME, me conuerto, obseruanterque peto, vt TVIS me lectionibus philosophicis interesse iubeas, fructusque, quos mihi ex illis promitto certissimos concedas [-] largiaris quam benignissime. Hancce TVAM liberalitatem gratissima semper circumferam mente, et apud homines PRAENOBILISSIMVM TVVM celebrabo NOMEN. DEVM autem scaturiginem omnis boni ardentissimis implorabo precibus, vt TE adhuc diu Orbi erudito incolumem conseruet, protegat, tueatur, augeat, vt floreas semper, nec vllam vmquam sentias calamitatem.

NOMINIS TVI PRAENOBILISSIMI,/ AMPLISSIMIQVE/ obseruantissimus cultor/ Godofredus Ephraim Helbing.

Lipsiae/ prid[iae] Cal[endas] Dec:/ MDCCXXXIV.

AMonsieur/ Monsieur Gottsched,/ Professeur en Philosophie/ tres celebre p de et / a/ Leipsic.

---

<sup>4</sup> Über den verheerenden Brand in der Stadt Heringen am 17. Dezember 1729, bei dem auch die Kirche und „drey Priesterwohnungen sambt Scheuern und Ställen“ vernichtet wurden, vgl. Hermann Hiller: Geschichte der Stadt Heringen an der Helme. Nordhausen 1927, S. 138–151, Zitat S. 138.

111. LUISE ADELGUNDE VICTORIE KULMUS AN GOTTSCHED,  
Danzig 1. Dezember 1734 [103.115]

### Überlieferung

Drucke: Runckel 1, S. 162–163; Kording, S. 81.

Danzig den 1. Decbr. 1734.

5

Mein bester Freund!

Sie nennen mich hartnäckig, daß ich nicht die Geschichte der Thermo-  
pylischen Bäder<sup>1</sup> übersetzen will, und Sie thun mir Unrecht. Der Anfang  
ist schon gemacht, weil es Ihr Wille ist, ich habe nur nicht Lust es zu voll-  
enden. Ich liebe keinen Roman, und ich finde so viel in diesem kleinen  
Werke, was dem ähnlich sieht, daß ich ohne Geschmack an der Ueberset- 10  
zung gearbeitet habe. Ich möchte nicht gerne die Anzahl dieser Schriften  
vermehrten helfen, und dieses ist die Ursache, warum ich Sie gebeten, nicht  
auf dieser Arbeit zu bestehen. Nächstens sollen Sie eine Uebersetzung  
lesen, die ich nach meiner Neigung gewählt. Wie sehr werde ich mich 15  
belohnet halten, wenn sie Ihnen nicht mißfallen wird. Glauben Sie ja nicht  
mich eher zu bewegen, wenn Sie eine *Dacier*,<sup>2</sup> eine *Scüderi*<sup>3</sup> aus den Elisäi-  
schen Feldern zurückrufen, und mich auf dieses Beyspiel weisen. Sie, bester  
Freund, haben mehr Gewalt über mich, als der ganze Weltkreyß; und kein  
Capuciner soll während seines Noviciats mich an Gehorsam übertreffen; 20  
lassen Sie nur in diesem Stücke meine billige Einwendung gelten. Erlauben  
Sie mir den *Sieg der Beredtsamkeit von der Frau von Gomez* zu wählen.<sup>4</sup> Sie  
lobten dieses Stück in einem Ihrer Briefe, ich las es, und fand einen Trieb in  
mir, es zu übersetzen. Dieses sollen Sie erhalten. Vergeben Sie mir immer  
diesen kleinen Eigensinn. Sie haben mir schon viel Fehler verziehen. Ich 25  
bin Ihnen auch dafür, so lange ich lebe, verbunden.

Kulmus.

<sup>1</sup> Zu Madeleine de Scudéry's *Les bains des Thermopiles* vgl. unsere Ausgabe, Band 3, Nr. 67, Erl. 2.

<sup>2</sup> Anne Lefèvre Dacier (1654–1720), französische Schriftstellerin.

<sup>3</sup> Madeleine de Scudéry (1607–1701), französische Schriftstellerin.

<sup>4</sup> Gomez, Beredsamkeit.

112. DANIEL STOPPE AN GOTTSCHED,  
Hirschberg 4. Dezember 1734 [101.154]

**Überlieferung**

Original: Leipzig, UB, 0342 III, Bl. 175. 1 S.

5 Abschrift: Dresden, SLUB, M 166 III, Nr. 86, S. 167.

Hoch=Edelgebohrner, Hochgelehrter p/ Insonders Hochzuehrender Herr Professor!

Endlich hab ich meinen Verleger<sup>1</sup> so weit beredet, daß er mir, mit dem bewusten MSC<sup>2</sup> nach freyem Willen zu verfahren, freye Hand läst; jedoch mit dem Vorbehalt, daß ihm die Stücke richtig wieder eingehändigt werden sollen welche werden ausgeschossen werden. Ich bitte also gehorsamst Ew. Hoch=Edelgebohren geruhen, so wie Sie sich schon dazu aus einer von mir unverdienten Gnade anheischig gemacht haben, die Aufsicht hierinnen über sich zu nehmen, daß nichts unter die Presse  
15 kommt, was mich der Ehre ein Mitglied der deutschen Gesellschaft zu seyn unwürdig machen könnte.<sup>3</sup> Ich werde diese gantz besondere Gewogenheit mit allem Danke erkennen. Gleich itzo erhalte des Hrn Breitkopfs<sup>4</sup> Schreiben an den Hrn Siegert, der sich auf dem Markte in Jauer befindet und abwesend ist; aus demselben ersehe daß der Herr Cen-  
20 sor mit Ew: HochEdelgebohrnen einerley Meynung ist. Wenn sich der H. Siegert noch nicht entschloßen hätte, so würde ihn eben dieses numehro nöthigen, den Ausschuß zu bewilligen. Ew. Hoch=Edelgebohren haben also frey zu schalten und zu walten nach Dero Gutbefinden. Ich

---

<sup>1</sup> Gottlieb Siegert, 1732–1756 Buchhändler und Verleger in Hirschberg; vgl. Paisey, S. 244.

<sup>2</sup> Daniel Stoppe: *Der Parnaß im Sättler, Oder Scherz= und Ernsthafte Gedichte*. Frankfurt; Leipzig: Gottlieb Siegert (Hirschberg), 1735; unsere Ausgabe, Band 3, Nr. 101, Erl. 3.

<sup>3</sup> Das Titelblatt der Sammlung weist Stoppe als Mitglied der Deutschen Gesellschaft aus.

<sup>4</sup> Bernhard Christoph Breitkopf (1695–1777), Verleger in Leipzig.

verlasse mich auf Dero Gewogenheit und verharre mit schuldigstem Gehorsam

Ew: Hoch=Edelgebohren pp./ ergebenster Diener/ Daniel Stoppe.

Hirschberg d. 4. Xbr. 1734.

Titt pleniss: Herrn/ Herrn Johann Christoph Gottscheden/ Professorn der 5  
Poësie u. der königl: Preußischen/ Societät der Wissenschaften Hochver-  
dientem/ Mitgliede/ In/ Leipzig

113. KARL HEINRICH LANGE AN GOTTSCHED,  
Lübeck 6. Dezember 1734 [75.152]

**Überlieferung**

10

Original: Leipzig, UB, 0342 III, Bl. 176–177. 3 S.  
Abschrift: Dresden, SLUB, M 166 III, Nr. 87, S. 167–169.

HochEdler/ Hochgelahrter/ höchst zuehrender H. Professor/ sehr wehrter  
Gönner

Sie können versichert leben, daß der beyfall von Ew. HochEdlen mich un- 15  
gemein ermuntert. Ich konnte kaum glauben, daß mein geringes Gedichte  
in einer so ansehn. Samlung einen Plaz finden sollte.<sup>1</sup> Desto mehr erfreuete  
es mich: vielleicht werden sie noch ehestens die früchte davon sehen. Ich  
wage mich nun an eine Übersetzung von den Reflexions sur la poesie<sup>2</sup> deren

---

<sup>1</sup> Lange: Bey dem Grabe Sr. Magnificenz Hrn. Adolph. Matth. Rodden, JCto und ältesten Bürgermeisters der Stadt Lübeck. In: Deutsche Gesellschaft, Eigene Schriften 2, 1734, S. 299–303. Rodde war 1729 gestorben; vgl. Emil Ferdinand Fehling: Lübeckische Ratslinie von den Anfängen der Stadt bis auf die Gegenwart. Lübeck 1925, S. 134, Nr. 824.

<sup>2</sup> [Toussaint Rémond de Saint-Mard:] Reflexions sur la Poësie en general. Sur l'Eglogue, sur la Fable, sur l'Élégie, sur la Satire, sur l'Ode et sur les autres petits Poëmes. Den Haag: C. de Rogissart et Soeurs, 1734 (Nachdruck Genf 1970). Eine Übersetzung Langes konnte nicht ermittelt werden.

ich in der Vorrede zu den Leopoldischen Sonnetten Meldung<sup>3</sup> gethan nur wünschte ich der frantzösischen Epistel theilhaft zu werden, welche nach Bericht der leipziger gelehrten Zeitung<sup>4</sup> über dieses Werck verfertigt worden.<sup>5</sup> Weder hier noch in Hamburg ist sie zu haben: Könten mir Ew. HochEdlen behülflich da zu seyn: so würde ich meine Dancksagung ins besondere zu machen suchen. Die helffte von dieser Übersetzung ist schon fertig: Ich werde sie alsden Ew. Hochedlen zu senden, welche sie entweder verdammen oder der Welt mittheilen mögen.

Daß die geringen Schrifften, die ich der ansehnlichen Deutschen Gesellschaft zu senden, mir die freyheit genommen,<sup>6</sup> einiger massen anständig gewesen, soll mir zu krefftiger Ermunterung dienen, in diesem Vorhaben fort zu fahren: Was ich hiervon werde aufreiben können soll allemahl zum Dienst der ansehnl. Gesellschaft gewidmet werden.

Ew HochEdlen haben mich ohne Ursache in Verdacht, als wenn in Unterweisung der Jugend ermüdet wäre, und einen Prediger Dienst suchte. Ich habe die schönen Wissenschaften vill zu lieb, als dergleichen Absicht zu haben; und meine Predigten<sup>7</sup> hatten keine andere Absicht, als theils dem befehl meines durchl. hertzoges, unter dem ich gebohren,<sup>8</sup> ein Genügen zu leisten, theils auch zu zeigen, daß man nicht lauter elende Predigten zu<sup>9</sup> halten gewohnet wäre. Indessen leugne ich daß nicht, daß mich nach dem

<sup>3</sup> Karl Heinrich Lange: Vorrede, Von den Regeln eines Sonnets. In: Achilles Daniel Leopold: Geistliche Augen=Salbe/ in 300. Sonnetten aus wichtigen Sprüchen heiliger Schrift zum eigenen Gebrauch zubereitet. Lübeck: Jonas Schmidt, 1735, S. IX–XXIX, X und XXII.

<sup>4</sup> In den Neuen Zeitungen 1734 (Nr. 92 vom 18. November), S. 819 wird unter dem Ortsnamen Paris angezeigt: „Lettres au sujet d’un Livre intitulé: Reflexions sur la Poesie en général, sur l’Eglogue, sur la Fable, sur l’Elégie, sur la Satyre, sur l’Ode & sur les autres petits Poemes; bey Jac. Guérin 1734 in 12.“

<sup>5</sup> Nicolas (avocat): Lettres au sujet d’un livre intitulé: „Réflexions sur la poésie en général, sur l’églogue, sur la fable, sur l’élégie, sur la satyre, sur l’ode et sur les autres petits poèmes“. Paris: J. Guérin, 1734, Angabe nach Catalogue général des livres imprimés de la Bibliothèque Nationale CXXIV (1933), Sp. 345.

<sup>6</sup> Vgl. unsere Ausgabe, Band 3, Nr. 75.

<sup>7</sup> Karl Heinrich Lange: Geistliche Reden über wichtige Sprüche heiliger Schrift mit einer Vorrede ... Johann Lorentz Mosheims. Lübeck: Jonas Schmidt, 1732.

<sup>8</sup> Karl (1682–1745), Herzog von Württemberg-Bernstadt.

<sup>9</sup> An dieser Stelle ist ein Korrekturzeichen eingefügt, das augenscheinlich auf einen Vermerk am unteren Rand von der Hand L. A. V. Gottscheds verweisen soll: folgt pag. 169. 87. Schr. Bog. y Cust. zu. Damit ist die Folge der Seiten 168–169 im 87. Brief der Abschrift bezeichnet.

Universitäten leben sehr verlange. Ew. HochEdlen können gut sagen Sie leben in dem ansehnl. orte von der Welt. Sie haben eine Ehren Stelle, die sehr ansehnlich. Ich aber muß mich mit einer ungezogenen Jugend plagen, und noch dazu sehr oft vor einen deutschen Michel ausschelten lassen. Ja (im Vertrauen) unser H. superintendens der berühmte Carpzov<sup>10</sup> ist deswegen 5 ein feind von mir, weil ich die deutsche Sprache liebe, und die Kühnheit gehabt, bey gewissen Umständen zu zeigen, daß die deutsche Sprache wohl so nothig sey, als die lateinische. Ew. HochEdle und andre, die mich kennen, wissen vielleicht, daß ich mich nicht scheuen dürfte lateinisch zu schreiben. Unterdessen muß ich mich doch der deutschen Sprache wegen 10 sehr leiden, hette ich einen solchen Dienst, den H. Gesner<sup>11</sup> verlassen<sup>12</sup> ich würde meine lebens Zeit gerne darin zu bringen. Doch wir müssen mit dem zu frieden seyn, was uns Gott zuteilt. Sonst hätte allhier zu einer Prediger Stelle offters Gelegenheit gehabt; allein mir war es eben nicht anständig, nichts anders zu thun, als zur leiche zu gehen, und herzubethen, was 15 man auswendig gelernet.

Die begehrten übrigen Bogen von dem Leopoldischen Werck<sup>13</sup> gehen hierbey. Ich habe zugleich vor Ew. HochEdl.<sup>14</sup> vor die Deutsche Gesellschaft,<sup>15</sup> und H. Prof. Lotter<sup>16</sup> ein Exemplar bey gelegt. Wolten Ihr HochEdlen besorgen, daß es möchte auch in die Gelehrte Zeitungen gesetzt 20 werden:<sup>17</sup> würden sie mich sehr verbindlich machen. Wegen der Einnehmung des H. Leopolds<sup>18</sup> in die Deutsche Gesellschaft,<sup>19</sup> laß ich es ledig-

<sup>10</sup> Johann Gottlob Carpzov (1679–1767), 1713 außerordentlicher Professor der Theologie in Leipzig, 1730 Superintendent in Lübeck.

<sup>11</sup> Johann Matthias Gesner; Korrespondent.

<sup>12</sup> Gesner, 1730 Rektor der Thomasschule in Leipzig, wurde 1734 Professor für Klassische Philologie an der Universität Göttingen.

<sup>13</sup> Achilles Daniel Leopold: Geistliche Augen=Salbe/ in 300. Sonnetten aus wichtigen Sprüchen heiliger Schrift zum eigenen Gebrauch zubereitet ... mit einer Vorrede, Von den Regeln eines Sonnets begleitet Von M. Carl Heinrich Langen. Lübeck 1735.

<sup>14</sup> Vgl. Bibliothek J. C. Gottsched, S. 119, Nr. 2634.

<sup>15</sup> Exemplar der Deutschen Gesellschaft: B. S. T. 8°. 408.

<sup>16</sup> Johann Georg Lotter; Korrespondent.

<sup>17</sup> Neue Zeitungen 1735 (Nr. 16 vom 24. Februar), S. 141.

<sup>18</sup> Achilles Daniel Leopold (1691–1753), blind geboren lernte er mit Hilfe zahlreicher Lehrer Sprachen und Wissenschaften, genoß Instrumental- und Gesangunterricht und veröffentlichte mehrere Bücher.

<sup>19</sup> Lange hatte die Aufnahme Leopolds in die Deutsche Gesellschaft empfohlen; vgl. unsere Ausgabe, Band 3, Nr. 75. Seine Mitgliedschaft ist nicht nachweisbar.



lich auf Ew. HochEdl. ankommen. Finden sie es nicht vor zu trüglich: so kann ich es gerne leiden daß es zu rucke gehe. Ich verharre mit aller hochachtung

Ew. HochEdlen/ Meines hochstgeehrtesten Gonners/ ergebenster/ M.  
5 Lange/ subR.

Lübek den 6 Decemb/ 1734

114. JOHANN ADAM LÖW AN GOTTSCHED,  
Eythra 13. Dezember 1734

### Überlieferung

- 10 Original: Leipzig, UB, 0342 III, Bl. 179–180. 2 S.  
Abschrift: Dresden, SLUB, M 166 III, Nr. 89, S. 171–172.

HochEdler Herr,/ Insonders Hochgeehrtester Herr Professor,/ Hochge-  
neigter Patron

- Ich muß mich fast schämen, daß ich die schuldige AntrittsRede in die  
15 Deutsche Gesellschaft noch nicht ausgearbeitet und übersendet habe, da  
doch Ew. HochEdl., wie ich von Herr Leÿsers<sup>1</sup> vernommen, die Gütigkeit  
gehabt mich bereits mit unter die MitGlieder derselben öffentlich zuset-  
zen.<sup>2</sup> Die Schwierigkeiten die ein neuer Prediger zuüberwinden hat,<sup>3</sup> ehe er  
die eingeführten KirchenGewohnheiten begreift und ausüben lernet; die  
20 Predigten mit welchen ich bisher überhaufft gewesen auch wegen ietziger  
AdventsZeit und bevorstehender Feÿertage noch immer beschäftigt seÿn  
muß; und andere dergleichen Zeitverderbende Dinge lassen mir noch bis

<sup>1</sup> Vermutlich Andreas Polykarp Leyser (1713–1770); er hatte wie Löw Schulpforta besucht, wurde 1732 in Leipzig immatrikuliert, gehörte der Nachmittäglichen Rednergesellschaft an und wurde Hofrat in Dresden; vgl. Pförtner Stammbuch Nr. 5707.

<sup>2</sup> Kroker verzeichnet Löws Mitgliedschaft in der Deutschen Gesellschaft unter dem Jahr 1735; vgl. Kroker Nr. 283; in den *Eigenen Schriften* wird er schon 1734 als Mitglied aufgeführt; vgl. Deutsche Gesellschaft, *Eigene Schriften* 2, 1734, S. [\*\*7r].

<sup>3</sup> Löw hatte am 30. Juli 1734 in Eythra seine erste Pfarrstelle angetreten.

ietzo nicht so viel Ruhe, daß ich der Gesellschaft erklären könne, wie verbunden ich derselben vor diese unverdiente Aufnahme seÿ. Meiner Schuldigkeit erinnere ich mich dem ungeachtet sehr fleissig. Ich sehe noch wenig Wochen für mir, die mir und allen LandPredigern am beschwerlichsten sind. So bald wir diese glücklich überlebet, werde ich nicht nur der Gesellschaft den verbindlichsten Danck abstatten, sondern auch besonders Ew. HochEdl: persönlich zuzeigen suchen, daß ich noch immer mit der allerersinnlichsten Hochachtung verharre

Ew. HochEdl./ Meines insonders Hochgeehrtesten Herrn/ Professors/ gehorsamster Diener/ M. Johann Adam Löw

Eÿtra/ den 13. Dec./ 1734.

115. LUISE ADELGUNDE VICTORIE KULMUS AN GOTTSCHED,  
Danzig 15. Dezember 1734 [111.121]

### Überlieferung

Drucke: Runckel 1, S. 164–166; Kording, S. 82.

Danzig den 15. Decbr. 1734.

Bester Freund,

Wir sind also versöhnt. Ich freue mich darüber, und wenn Sie Zeuge von meinen Bemühungen im Uebersetzen seyn könnten, so würden Sie sehen, wie sehr ich mich bestrebe Ihnen gefällig zu werden. Ich bin sehr begierig Ihr Urtheil von meiner Arbeit zu erfahren. *Addisons Cato*<sup>1</sup> und meine *Gomez*<sup>2</sup> sollen Ihnen gewiß gefallen. Aber nur noch um ein wenig Gedult bitte ich.

Ich soll Ihnen auf verschiedenes noch antworten, allein, mein bester Freund, es betrifft Geschenke für mich, und dieses ist ein Punct, den ich nie

<sup>1</sup> Addison, Cato, Ein Trauerspiel.

<sup>2</sup> Gomez, Beredsamkeit.

beantworten werde. Ich bin beschämt, wenn ich sehe, daß ich selbst die erste Sache bin, die Sie über ihren Werth bezahlen; und ich fürchte, daß Ihre Freygebigkeit mit den übrigen Nebendingen auch so handeln möchte.

Ich überlasse Ihnen also nur den Schlafhabit für mich zu bestellen, den  
 5 Ihrigen werde ich zu besorgen übernehmen. Das männliche Geschlecht hat uns die meisten Eitelkeiten und Spielwerk längst überlassen, und wir beschäftigen uns zu unserer Schande noch so emsig damit. Ich werde also durch allerley Anstalten zu unserer Hochzeit meinem Geschlechte den Zoll entrichten, den ich ihm schuldig bin. Von dem Augenblicke aber, da ich zu  
 10 Ihrer Fahne werde geschworen haben, sollen die meisten Eitelkeiten aus meinem Sinn und Hause verbannet seyn. Es giebt deren doch noch unvermeidliche genug, welchen man nicht ganz entsagen kann. Bringen Sie mir nur meinen *Gottsched*, meinen einzig geliebten Freund, gesund und wohl. Dieses soll mir das ange[ne]hmste<sup>i</sup> Geschenke seyn, und in Ihm werde ich  
 15 die ganze Welt besitzen. Meine Trauer ist auf Ostern erst halb zu Ende,<sup>3</sup> und um keinen Strich durch die Gesetze zu machen, werde mich Ihnen nicht anders, als in schwarz seidenem Zeug in meinem größten Putz zeigen können. Wenn Sie bloß das äußerliche reizte, so würde ich viel in Ihren Augen verlieren; denn auch zu der Zeit, da mein Geschlecht sich bemüht  
 20 am reitzensten zu seyn, muß ich des Wohlstandes wegen ganz einfältig erscheinen. Vielleicht würde meine Eitelkeit alles hervorgesucht haben, Sie noch einmal zu fesseln. Allein es soll nicht seyn, sondern mein Herz soll Ihnen ohne allen äußerlichen Zierrath zu eigen übergeben werden.

Kulmus.

<sup>i</sup> *angehmste ändert Bearb.*

---

<sup>3</sup> Jeweils abgestuft nach dem Verwandtschaftsgrad galten in den einzelnen deutschen Ländern unterschiedliche Trauerzeiten; vgl. den Artikel Trauer in: Zedler 45 (1745), Sp. 76–106, 102–106. In Danzig betrug die Trauerzeit für Eltern ein Jahr; vgl. unsere Ausgabe, Band 3, Nr. 62. L. A. V. Kulmus' Mutter Katharina Dorothea war am 10. Mai 1734 gestorben.

116. JOHANN LORENZ MOSHEIM AN GOTTSCHED,  
Helmstedt 18. Dezember 1734 [74.140]

**Überlieferung**

Original: Leipzig, UB, 0342 III, Bl. 181–182. 4 S.

Abschrift: Dresden, SLUB, M 166 III, Nr. 90, S. 172–176.

Druck: Danzel, S. 26, Anm. \*, S. 94f. (Teildruck).

5

HochEdelGebohrner, hochGelehrter Herr!/  
Höchstzu Ehrender Herr  
Professor!/  
Besonderer Gönner!

Ich kan das noch nicht schreiben, was ich HochEdelGeb. gerne schreiben  
wolte. Indeß habe ich mich doch entschlossen, zum wenigsten etwas und so  
viel ich kan zu melden. Und es wäre dieses schon eher geschehen, wenn mich  
nicht eine starcke Unpäslichkeit eine zeitlang ungeschickt gemacht hätte, das  
geringste zu unternehmen. Der Band der Schrifften der Deutschen Gesell-  
schafft, der meines Gnäd. Herren Durchl.<sup>1</sup> gewidmet worden,<sup>2</sup> ist von mir  
selbsten überreicht und mit dienlichen Vorstellungen zum Besten der Ges-  
ellschaft begleitet worden. I. Durchl. haben so gnädig, als es seÿn kan, die  
Ehrbezeugung der Gesellschaft aufgenommen und sich so fort erkläret, wie  
Sie auf Mittel dencken wolten, ihre Danckbarkeit in der That zu zeigen. Ich  
bin darauf nach Hause gereiset und habe gewartet, was folgen würde. Vor  
etwa 14. Tagen erfolgte ein Schreiben des HE. Rahts Koch,<sup>3</sup> worin mir der-  
selbe meldete, wie ich selbst vorschlagen möchte, auf was Art I. Durchl.  
der Gesellschaft ihre Gnade und Gewogenheit zu verstehen geben könnten.  
Ich habe mit demselben darauf einige Brieffe wegen dieser Sache gewechselt,  
üm zu erfahren, was geschehen könnte, oder nicht. Ich weiß aus der Erfah-  
rung, daß ein gar zu kühner Vorschlag zuweilen die beste Sache verdirbet.  
Endlich habe ich vor wenig Tagen vorgeschlagen: wie es I. Durchl. zu einem  
unsterblichen Ruhme gereichen würde, wenn sie bey der Gesellschaft einen  
Preis stifteten und jährlich eine güldene Müntze mit einer geschickten Auf-  
schrift und ihrem bust:bilde an I. Kay's. Maj.<sup>4</sup> oder an ihrem eignen Nah-  
mens oder GeburtsTage demjenigen von der Gesellschaft, der das beste

10

15

20

25

30

<sup>1</sup> Ludwig Rudolph (1671–1735), Herzog von Braunschweig-Lüneburg.

<sup>2</sup> Vgl. Deutsche Gesellschaft, Eigene Schriften 2, 1734.

<sup>3</sup> Vermutlich Heinrich Daniel Koch (1699–1760); vgl. unsere Ausgabe, Band 3, Nr. 41, Erl. 12.

<sup>4</sup> Karl VI. (1685–1740), deutscher Kaiser.

Stück machen würde, austheilen liessen. Wie dieser Raht aufgenommen worden, weiß ich noch nicht.<sup>5</sup> Vorerst habe ich nichts mehr thun können. Ich werde nicht unterlassen, so gut ich kan, den Vorschlag zu unterstützen und, wo es möglich, zum Stande zu bringen. Sind wir erst so weit gelanget, so werden wir wohl weiter kommen. Allein E. HochEdelGeb. wissen, daß der Hoff langsam, die Stunden der Gewaltigen nicht alle gleich, die Augenblicke, in denen man das sprechen kan, was man will, selten, und die Hindernisse, die bald dieser, bald jener reget, unzehlig. Man muß es daher meiner Trägheit und Nachlässigkeit nicht zuschreiben, wenn alles so geschwinde nicht geht, als man es gern sähe. Unser Hoff, so schön wie er aussiehet, ist nicht anders, als die übrigen Höfe der Welt. Man wird von mir nicht mehr fordern, als was ich kan: Und dieses will ich gewiß aufs redlichste anwenden.

Vor HE. Kulmus<sup>6</sup> habe ich ehegestern an des HE. Geh. Rahts von Münchhausen<sup>7</sup> Excell. in Hannover aufs neue nachdrücklich geschrieben.<sup>8</sup> Ist noch etwas zu thun und ein Platz ledig, so hoffe ich noch, daß meine Bemühung nicht fruchtloß ablaufen werde. HE. D. Heister<sup>9</sup> hat ein gut Theil seiner Gnade verlohren, nachdem er den Ruff nach Göttingen zwar einmahl angenommen, aber hernach wieder abgeschlagen. Daher habe ich mich seines beÿstandes in dieser Sache zu bedienen, Bedencken getragen. HE. Philippi<sup>10</sup> ist in Göttingen eben so elend, verächtlich und lächerlich, als er in Halle gewesen. HE. HoffRaht Treuer<sup>11</sup> schreibt mir gestern, daß er nicht gar weit von der Verzweiflung entfernt sey. Vor einiger Zeit hat er mich ersuchet, daß ich ihm hie zu einer Professione Juris möchte behülflich seÿn. Wie erbarmenswürdig sind dergleichen Leute, die beÿ ihrer grösten Thorheit sich doch gelehrt und weise düncken? Sein lateinisches Schrei-

<sup>5</sup> Herzog Ludwig Rudolph nahm den Vorschlag auf, sein Tod am 1. März 1735 verhinderte die Ausführung; vgl. unsere Ausgabe, Band 3, Nr. 140.

<sup>6</sup> Johann Adam Kulmus; Korrespondent.

<sup>7</sup> Gerlach Adolf von Münchhausen (Korrespondent), seit 1728 Mitglied des Geheimen Rates in Hannover.

<sup>8</sup> In Rösslers Dokumentensammlung sind Briefe Mosheims an Münchhausen vom 5., 14., 15. und 29. Dezember 1734 mitgeteilt; vgl. Rössler, Göttingen, S. 165–180. Eine Empfehlung Kulmus' findet sich im Brief vom 29. Dezember (S. 179).

<sup>9</sup> Lorenz Heister (1683–1758), 1720 Professor der Anatomie und Chirurgie, 1730 auch Professor für Botanik an der Universität Helmstedt.

<sup>10</sup> Johann Ernst Philippi; Korrespondent.

<sup>11</sup> Gottlieb Samuel Treuer (1683–1743), 1707 Professor an der Ritterakademie in Wolfenbüttel, 1713 Professor in Helmstedt, 1731 Hofrat, 1734 Professor des Staatsrechts, der Moral und der Politik in Göttingen.

ben, welches er an HE. HofRaht Gebauer<sup>12</sup> drucken lassen, ist ein rechtes Muster einer unnützen und elenden Arbeit.<sup>13</sup>

Was ich gegen E. HochEdelGeb. Practische Philosophie erinnert,<sup>14</sup> ist so böse nicht gemeinet. Es ist Ihnen bekant, daß diejenigen überhaupt Molinisten<sup>15</sup> heissen, die dafür halten, daß ein Mensch ausser dem Stande der Gnaden gute wercke verrichten und etwas anders thun, als sündigen könne. Und wo ich mich nicht sehr betrogen, so hat es E. HochEdelGeb. beliebt, dieses zu behaupten und dem Menschen eine Krafft beyzulegen ohne dem beystande der Gnaden gute Wercke zu thun. Ist dieser Satz, den man in Sachsen vor diesem als den grösten Haupt-Irrthum angesehen, der dem Papsthum Thür und Thor öffnete, nunmehr in Leipzig zu einer Warheit worden, so habe ich nichts dagegen zu erinnern. Ich sage hie, wie unser Heyland, Joh. VIII: *hat dich niemand verdammet, so verdamme ich dich auch nicht.*<sup>16</sup> Meine Ketzerey ist mir indeß schon bezahlet worden. HE. M. Hoffmann<sup>17</sup> hat mir kurz darauf in seiner Schrift de antiquit. frustra quaesitis die Ehre erwiesen, daß er mich unter die Narren, die in der Schrift Alterthümer suchen, wo keine sind, mit vieler Höflichkeit gesetzt hat.<sup>18</sup> Ich bin endlich in sehr guter Gesellschaft, und muß vorlieb nehmen. Das beste dabey ist, daß er noch so viel Vertrauen zu meiner Vernunft hat, daß ich über diese Ohrfeige nicht böse werden werde. Er hat mir so gar seine Schrift auf gut Schreib-Papier zusenden lassen, damit mir sein Eyfer nicht verborgen bliebe: Und dadurch bin ich genöthiget, mich vor die väterliche Züchtigung demüthig zu bedancken und ihm ein Gegen Geschenk zu machen. Der Mann weiß die Kunst recht, wie man einen geschickt und zierlich ausschelten müsse. Ich habe es darüber heilig obgelobet, daß ich niemanden weiter zum Molinisten und Ketzerey machen will, damit mir hinführo nichts ärgers wiederfahre. E. HochEdelGeb. sind also sattsam gerochen.

<sup>12</sup> Georg Christian Gebauer; Korrespondent.

<sup>13</sup> Johann Ernst Philippi: Viro Magnifico, Praenobilissimo, Excellentissimo, ac Consultissimo, Domino Georgio Christiano Gebauero, Jurisconsulto incomparabili ... Grauissimorum munerum felicissima gratulatur auspicia, deque redintegranda auctoritate antiqua responsorum, a prudentibus latorum, pauca disserit. Göttingen: Hager, [1734].

<sup>14</sup> Vgl. unsere Ausgabe, Band 3, Nr. 74.

<sup>15</sup> Vgl. unsere Ausgabe, Band 3, Nr. 74, Erl. 29.

<sup>16</sup> Johannes 8, 10f.

<sup>17</sup> Karl Gottlob Hofmann; Korrespondent.

<sup>18</sup> Karl Gottlob Hofmann: De antiquitatibus in sacro codice frustra quaesitis. Leipzig: Johann Christian Martini, 1734, S. 24f.

Ich kan leicht gedencken, daß alle Fehler in den beyträgen nicht zu vermeiden sind.<sup>19</sup> Allein E. HochEdelGeb. begreifen auch ohne mein Erinnern, daß man, so viel möglich, zu sorgen habe, damit die Anzahl sich nicht häuffen möge. Es trifft dieses die Ehre der Gesellschaft: und die Leser dencken nicht allezeit daran, daß ein jeder vor das Seine stehen müsse.  
 5 Ohnmaßgeblich könnte hinten an jedem bande ein Register von Verbesserungen gesetzt werden.

Unser HE. HofRaht Weichmann<sup>20</sup> hat vor kurtzer Zeit das Unglück gehabt, in einen starcken Wahnwitz, ja gar in eine Raserey zu gerahten. Er hat  
 10 in diesem elenden Zustande unterschiedne Papieren von Wichtigkeit und alle seine eigne Wechsel:Obligationen und HandSchrifften verbrant, weil ihm seiner Meinung nach der Geist eingegeben, daß aus diesem Feuer ein Phenix hervorkommen würde. Ist dieses ein Ansatz von dem Enthusiasmo Poëtico,<sup>21</sup> so dancke ich Got, daß ich meine gantze Castalische Qvelle<sup>22</sup> ver-

15 trocknen lassen. Jetzt hat sich der arme Mann ziemlich wieder erholet und scheint meist genesen zu seyn. Allein ich Sorge, daß dieser klägliche Zufall seinem Glücke in allen Stücken sehr hinderlich fallen werde, weil man ihm hinführo schwerlich Dinge, die was zu sagen haben, unter die Hände geben wird. Das ist der Mensch, der sich oft weiser düncket, als alle seine brüder?

20 Ich habe die Ehre mit einer vollkommenen Hochachtung zu beharren

E. HochEdelGebahren/ Meines hochgeehrten HE. und Gönners/ Gehorsamster Diener/ JLMosheim.

Helmstedt/ d. 18. Decembr./ 1734.

Ich bitte mir die Einschlüsse nicht übel zu deuten. HE. M. Mayen<sup>23</sup> brief  
 25 können E. HochEdG. brechen, wo er noch abwesend.<sup>24</sup>

---

<sup>19</sup> Mosheim hatte an einem Aufsatz der *Beyträge* verschiedenes moniert; vgl. unsere Ausgabe, Band 3, Nr. 74.

<sup>20</sup> Christian Friedrich Weichmann (Korrespondent) war 1729 Hofrat des Herzogs Ludwig Rudolph in Blankenburg geworden.

<sup>21</sup> Weichmann hat zahlreiche Gedichte verfaßt; vgl. Perels/Rathje/Stenzel, S. 173–185.

<sup>22</sup> Nach der Nymphe Castalia benannte heilige Quelle, Sinnbild dichterischer Begeisterung.

<sup>23</sup> Johann Friedrich May; Korrespondent.

<sup>24</sup> May hielt sich im Herbst 1734 in Dresden und Zittau auf; vgl. unsere Ausgabe, Band 3, Nr. 71, 73, 81, 92, 96, 97, 98, 105.

117. JOHANN CHRISTIAN SCHINDEL AN GOTTSCHED,  
Brieg 20. Dezember 1734 [58.119]

**Überlieferung**

Original: Leipzig, UB, 0342 III, Bl. 183–184. 3 S.

Abschrift: Dresden, SLUB, M 166 III, Nr. 91, S. 176–177.

5

HochEdelgebohrner Herr,/ Hochzuehrender Herr Professor,

Ew. HochEdelgebohrn. haben mich mit einem sehr angenehmen Schreiben de dato 15. Octobr. beehret, wofür ich, wegen meiner langwierigen Kranckheit, meine Schuldigkeit nicht so bald habe abstaten können. Nachdem ich aber durch Göttl. Hülffe mich etwas zu erhohlen anfangte; so habe ich meine Pflicht nicht länger aus den Augen setzen wollen. Dancke dahero gantz verbundenst, daß Selbte beliebt haben, an meinen schlechten Bemühungen wegen des Opitz. Vorhabens<sup>1</sup> Ihr Wohlgefallen zu bezeugen; wie auch von den Unternehmungen einiger Adel. Tichter<sup>2</sup> (darunter des H. Barons v. Lichnowskÿ Werck<sup>3</sup> gar ins stecken geräth) offenhertzige und gründl. Nachricht zu geben; so dann auch endlich von der Hoffnung eines Theologischen Anfangs Buches in einer bündigen Lehrart<sup>4</sup> einige Nachricht zu ertheilen: wobey ich nicht bergen kan, daß ich zu d letztgedachten Arbeit niemanden für fähiger achte, als eben Ew. HochEdelgebohrn. wofern Sie sich nur dazu entschließen können; welches aus Ihrer herausgegebenen Philosophie<sup>5</sup> genugsam erhellet. Anbey habe ich an Selbte von dem H. Prof. Runge<sup>6</sup> aus Breßlau einen ergebensten Empfehl zu machen, und beykommendes Programma<sup>7</sup> von Seinem unlängst gehaltenem Schul Actu<sup>8</sup> zu übersenden, darinnen Ew. HochEdelgebohrn. die längst

<sup>1</sup> Vgl. unsere Ausgabe, Band 2, Nr. 123.

<sup>2</sup> Nicht ermittelt.

<sup>3</sup> Maximilian Ladislaus von Lichnowsky: Großmüthiger Feldherr, d. i. Staats- und Helden-Geschichte des Durchlauchtigsten Printzen Eugenii Francisci; vgl. unsere Ausgabe, Band 2, Nr. 90, Erl. 7 und Nr. 208, Erl. 7.

<sup>4</sup> Vgl. unsere Ausgabe, Band 3, Nr. 7, Erl. 11.

<sup>5</sup> Mitchell Nr. 114 und 128.

<sup>6</sup> Christian Runge; Korrespondent.

<sup>7</sup> Nicht ermittelt.

<sup>8</sup> Christian Runge: Prolusio de Martini Opitii a Boberfeld Vita, Dacia antiqva, Nobilitatis insignibus & vitae exitu, 1734. d. 16. Dec. Praemiorum distributioni prae-



- versprochne Dantziger Epistel de Opitii Dacia antiqua<sup>9</sup> im Druck, wie auch Opitzens Wappen<sup>10</sup> im Kupferstich, finden werden. Anitzo gehe ich darauf um, wohlgedachten H. P. Rungens Rede, deren im Programmate n. X. gedacht wird, darinnen viel singularia von Opitzen, die niemandem  
 5 [sonderlich]<sup>i</sup> bekannt sind, sollen vorkommen, habhafft zu werden u. selbte Ew. HochEdelgebohrn. mit zu theilen. Ich habe auch deßentwegen allbereit an den H. Verfaßer geschrieben, daß ich sie entweder gantz oder per Excerpta bekommen möchte. Ob aber u. wieweit ich meinen Zweck erlangen werde, das stehet zu erwarten. Immittelst versichre ich Ew. Hoch-  
 10 Edelgebohrn. daß ich Ihnen, so bald ich etwas erhalten solte, solches eilends übersenden wil; wie ich denn mit allen diesen kleinen Bemühungen nichts anders suche, als Ihnen in dem löbl. Vorhaben, des Opitzens s. Ehre zu vermehren, mich gefällig zu machen, und zu zeigen, mit was für Hochachtung ich jederzeit seÿ
- 15 Ew. HochEdelgebohrn./ Meines Hochzuehrenden H. Professoris/ Gehorsamster Diener/ J. C. Schindel

Brieg d. 20. Decembr./ 1734.

- Der Allerhöchste segne Ew. HochEdelgebohrn. beÿ dem Jahres=Wechsel! Sie verzeihen, daß ich Ihnen, wegen noch übriger Schwäche, mit einer so  
 20 unleserlichen Schrift beschwerlich falle.

Darf ich mich wohl unterstehen zu bitten, Anlage an den H. Ludwig<sup>11</sup> bestellen zu laßen?

<sup>i</sup> sdl. ändert *Bearb. nach A*

---

missa; bibliographische Angabe nach Caspar Gottlieb Lindner (Hrsg.): Umständliche Nachricht von des weltberühmten Schlesiens, Martin Opitz von Boberfeld, Leben, Tode und Schriften nebst einigen alten und neuen Lobgedichten auf Ihn. Theil 1. Hirschberg: Immanuel Krahn, 1740, S. 26. Ein Druck konnte nicht ermittelt werden. Runge ließ die Rede in etwa 100 Exemplaren abdrucken und verteilen; vgl. Gelehrte Neuigkeiten Schlesiens 1735 (Januar), S. 6.

<sup>9</sup> Vgl. unsere Ausgabe, Band 2, Nr. 151, Erl. 10.

<sup>10</sup> Einen Auszug aus Runges Wappenbeschreibung gibt Lindner, Umständliche Nachricht 1 (Erl. 8), S. 254.

<sup>11</sup> Christian Gottlieb Ludwig; Korrespondent.

118. JOHANN GOTTLIEB KRAUSE AN GOTTSCHED,  
Wittenberg 24. Dezember 1734 [107]

### Überlieferung

Original: Leipzig, UB, 0342 III, Bl. 185–186. 2 S.

Abschrift: Dresden, SLUB, M 166 III, Nr. 92, S. 177–178.

5

HochEdler, Hochgelahrter,/ Insonders Hochgeehrtester Herr Professor,/ Hochgeneigter Gönner.

Die von Ew. HochEdl. gütigst ertheilte Nachricht hat mich um so viel weniger befremden können, da ich den Vorschlag gleich anfangs vor sehr  
schwehr, wo nicht unmöglich, gehalten. Inzwischen bin ich vor Dero wohl- 10  
gemeynzte Absicht und Bemühung nicht weniger verbunden, dancke auch  
vor die neue Vorsorge, welche Sache etwan künfftig mündlich weiter zu  
überlegen seyn wird.<sup>1</sup> Das von Herr Herbst<sup>2</sup> gemahlte Bildniß bin ich  
begierig fertig zu sehen, ob er damit glücklicher, als Herr Bernigerod,<sup>3</sup> ge-  
wesen, und wünschte, daß er sich numehr bald über das in die Matricul 15  
zu fertigende Gemählde machen möchte.<sup>4</sup> Ich habe mich über die neuliche  
Vergebung der Preise unserer Gesellschaft sehr vergnüget, und die  
Schriften, wodurch sie erlanget worden, finden durchgehends vollkomm-  
nen Beyfall.<sup>5</sup> Der Herr von Steinwehr,<sup>6</sup> von dem ich mich einer baldigen

<sup>1</sup> Was Krause meint, konnte nicht ermittelt werden; vgl. auch die ähnlichlautenden Hinweise auf Gottscheds Aktivitäten für Krause in den vorangegangenen zwei Briefen, unsere Ausgabe, Band 3, Nr. 104 und 107.

<sup>2</sup> Johannes Baptist Herbst, Leipziger Maler; vgl. unsere Ausgabe, Band 3, Nr. 104, Erl. 6 und 107, Erl. 7.

<sup>3</sup> Johann Martin Bernigeroth (1713–1767), Leipziger Kupferstecher.

<sup>4</sup> Über den Verbleib des Gemäldes konnte nichts ermittelt werden. Die Wittenberger Matrikel enthält keine Rektorenbilder aus diesem Zeitraum.

<sup>5</sup> Christiana Mariana von Ziegler: Die Zufriedenheit eines Landes, das nach einem schweren Kriege durch den Frieden wieder erfreuet wird. In: Zwo Schriften, welche In der Deutschen Gesellschaft zu Leipzig, auf das Jahr 1734. Die Preise der Poesie und Beredsamkeit erhalten haben. Leipzig: Bernhard Christoph Breitkopf, 1734, S. 5–16; Wolf Balthasar Adolph von Steinwehr: Daß die Welt einer Schaubühne nicht bloß ähnlich, sondern selbst eine Schaubühne sey. In: Zwo Schriften, S. 17–48; vgl. Döring, Preisfragen, S. 224.

<sup>6</sup> Wolf Balthasar Adolph von Steinwehr; Korrespondent.

Antwort versehen, scheint repressalien zu gebrauchen, weil ich ihm die meinige vorher etwas lange schuldig geblieben war. Ich bitte aber doch ihn meiner beständigen Liebe und Ergebenheit zu versichern. Vorige Woche habe an Herrn Stehelin<sup>7</sup> einen Spec. Ducaten in einem Briefe geschickt.  
 5 Weil ich nun das Logis nicht auf dem Briefe gemeldet, und besorge, daß er möchte verlohren gehen, so bitte ihn dessen zu erinnern daß er allenfalls von der Post könne abgefodert werden. Es hat mich ein Freund ersuchet, ihm den 2 Theil von der Bibliotheca Griebneriana<sup>8</sup> zu verschaffen, weß-  
 10 wegen mir denselben nechstens zu senden bitte, und das Geld davor übersenden will, so bald ich den Preiß erfahre. Ich wünsche vergnügte Feÿertage und einen glückl. Jahres=Wechsel, lege meine Empfehlung an alle gute Freunde ab, und verharre

Ew. HochEdl./ Meines Hochgeehrtesten Herrn Professoris/ und Hochge-  
 neigten Gönners/ ergebenster Diener Krause

15 Wittenb. den 24 Dec/ 1734

AMonsieur/ Monsieur Gottsched/ Professeur en Philosophie/ fort re-  
 nommé/ à/ Leipsig

---

<sup>7</sup> Jakob Stählin; Korrespondent. Stählin, am 13. Juni 1732 in Leipzig immatrikuliert, gehörte bis 1735 „zur täglichen Tischgesellschaft Gottscheds“. Karl Stählin: Aus den Papieren Jacob von Stählins. Königsberg 1926, S. 22.

<sup>8</sup> Bibliothecae Griebnerianae pars posterior selectarum ex omni scientiarum genere disputationum insignem apparatusum continens. [Leipzig 1734]. Michael Heinrich Griebner (1682–19. Februar 1734) war von 1726 bis zu seinem Tod Ordinarius und Dekan der Juristischen Fakultät der Leipziger Universität.

119. JOHANN CHRISTIAN SCHINDEL AN GOTTSCHED,  
Brieg 26. Dezember 1734 [117.153]

**Überlieferung**

Original: Leipzig, UB, 0342 III, Bl. 189. 1 S.

Abschrift: Dresden, SLUB, M 166 III, Nr. 94, S. 180.

5

HochEdelgebohrner Herr,/ Hochzuehrender Herr Professor,

Da der H. P. Runge<sup>1</sup> auf mein inständiges Bitten den Inhalt Seiner Rede<sup>2</sup> mir gütigst mitgetheilet hat; so habe nicht ermangeln wollen, Deßen eigenhändiges Schreiben,<sup>3</sup> worinn Er diesen Inhalt abgefaßet, Meinem ersteren Briefe unverzüglich nachzusenden; welches mir beÿ Gelegenheit wieder  
zurück zu schicken ausbitte. Ich hatte wohl gemeÿnet, es würde etwas in der Rede von  
dem Ort des Opitz. Begräbnißes, wie auch deßelben Grabschrift gedacht  
worden seÿn;<sup>4</sup> allein ich habe mich in meiner Vermuthung geirret. Bitte  
also, Ew. HochEdelgebohrn. wollen mit dem überschriebenen Vorrath  
vorlieb nehmen. Ich habe hierdurch nichts anders bezeugen wollen, als mit

10

15

<sup>1</sup> Christian Runge; Korrespondent.

<sup>2</sup> Christian Runge: *Prolusio de Martini Opitii a Boberfeld Vita ...*; vgl. unsere Ausgabe, Band 3, Nr. 117, Erl. 8.

<sup>3</sup> Nicht überliefert.

<sup>4</sup> Opitz' Grab befindet sich in der Danziger Marienkirche. Die Grabplatte wurde nicht mit einer Inschrift versehen; vgl. Caspar Gottlieb Lindner (Hrsg.): *Umständliche Nachricht von des weltberühmten Schlesiens, Martin Opitz von Boberfeld, Leben, Tode und Schriften nebst einigen alten und neuen Lobgedichten auf Ihn. Theil 2.* Hirschberg; Immanuel Krahn, 1741, S. 116–119. Opitz' Begräbnisstätte wird daher auch nicht in zeitgenössischen Beschreibungen der Marienkirche erwähnt; vgl. Gregorius Frisch: *Der Sankt Marien Pfarrkirchen in Dantzig inwendige Abriss. Beschreibung der Oberpfarrkirche zu Sankt Marien in Danzig und der inneren Merkwürdigkeiten derselben, vorzüglich des berühmten Altargemäldes, auf welchem das Jüngste Gericht abgebildet ist.* Herausgegeben, mit Einleitung und Anmerkungen versehen von Katarzyna Cieslak. Danzig 1999 (*Bibliotheca Historica Gedanensis*; 1), S. XXVI–XXXI. Die Inschrift der im Fußboden des nördlichen Seitenschiffes der Kathedrale befindlichen Grabplatte stammt aus dem 19. Jahrhundert. Eine Wiedergabe der Inschrift und Beschreibung des ebenfalls abgebildeten Wappens bei Willi Drost: *Die Marienkirche in Danzig und ihre Kunstschatze.* Stuttgart 1963 (*Bau- und Kunstdenkmäler des deutschen Ostens*; Reihe A: *Kunstdenkmäler der Stadt Danzig*; Band 4), S. 168 (mit Textabbildung Nr. 60).

was vor<sup>i</sup> Hochachtung ich (nechst nochmahligen Segens Wunsch zu dem N. J.) ich jederzeit seÿ

Ew. HochEdelgebohrn./ Meines Hochzuehrenden Herrn Professoris/ Gehorsamst-ergebner Diener/ J. C. Schindel

5 Brieg d. 26. Decembris/ Ao. 1734.

In höchster Eil.

120. GEORG VENZKY AN GOTTSCHED,  
Halberstadt 26. Dezember 1734 [109.186]

#### Überlieferung

- 10 Original: Leipzig, UB, 0342 III, Bl. 187–188. 3 S.  
Abschrift: Dresden, SLUB, M 166 III, Nr. 93, S. 178–180.

Hochedelgebohrner Herr Profeßor,/ Hochgeschätzter Gönner.

15 Unter meinen Handschriften, welche mir Herr Breitkopf<sup>1</sup> ohnlängst zurückgesandt hat, finde ich nicht nur die Anmerkung über das Wort Gestalt,<sup>2</sup> und den Auszug aus Theod. Haasens Abhandlung von der Bedeutung des Worts Druiden;<sup>3</sup> sondern auch den Auszug aus Belii deutschen Sprachkunst.<sup>4</sup> Da nun beydeerstere Stücke allerdings dem Zweck gemäß sind, und das letzte Stük insonderheit nicht nur von einer Grammatik handelt, die man dem Versprechen nach alle nach der Reihe bekanntmachen

<sup>i</sup> (1) für (2) vor

<sup>1</sup> Bernhard Christoph Breitkopf (1695–1777), Verleger in Leipzig.

<sup>2</sup> Vgl. unsere Ausgabe, Band 3, Nr. 57, Erl. 19.

<sup>3</sup> Georg Venzky: Theodor Haasens Abhandlung vom Ursprunge des Worts Druiden. In: Deutsche Gesellschaft, Nachrichten und Anmerkungen 3, 1743, S. 452–461; vgl. unsere Ausgabe, Band 3, Nr. 109, Erl. 3.

<sup>4</sup> Vgl. unsere Ausgabe, Band 2, Nr. 236, Erl. 10.

wolte; sondern so gar von einer der vornehmsten und gründlichsten Grammatiken, deren Bekantmachung ich schon vorhero gemeldet habe<sup>5</sup> und auch gebilliget worden: So bin ich auf die Gedanken gerathen, es möchten solche Bogen Ew. Hochedelgeb. nicht zu Gesichte gekommen seyn. Dan-  
 nenhero ich selbige anjetzo noch einmahls melden wollen. Zugleich zeige  
 ich auch an, daß ich einen Auszug aus H. Freyers Orthographie,<sup>6</sup> und eine  
 kurze Nachricht von den Uebersetzungen der heil. Schrift, nach J. le Long<sup>7</sup>  
 und H. Krafts ausführlichen Nachrichten,<sup>8</sup> fertig habe, welche ich über-  
 schicken kan, so bald als es verlanget wird. H. Breitkopf schreibt, daß er  
 vielleicht mit dem 3 Bände die Beyträge schließen möchte. Das wäre aber  
 nicht gut. Sintemahl dadurch der Nutzen bey Auswärtigen, welche nicht  
 wissen können, was in den Versamlungen der Gesellschaft vorgehet, haupt-  
 sächlich befördert wird. Es befindet sich annoch eine Uebersetzung von der  
 ersten Rede Ciceronis wieder den Catilina,<sup>9</sup> die ich überschickt habe, da-  
 selbst, welche ich mir gleichfals wieder ausbitte, weil sie einestheils wohl  
 nicht dürfte gebraucht werden, anderen theils ich die übrigen gleichfals  
 übersetzen will, daß sie zusammen könten gedruckt werden. Je dennoch  
 bitte ich mir zuvor eine dreiste<sup>10</sup> Nachricht aus, ob an meiner Arbeit irgend  
 noch etwas zu tadeln oder zu verbeßern wäre. Die Nachricht von den grie-  
 chischen Scribenten, die übersetzt worden,<sup>11</sup> könnte ich noch vermehren,  
 wenn die Beyträge fortgesetzt würden. Zu dem bevorstehenden Jahres-  
 wechsel wünsche ich sowohl Ew. Hochedelgeb. eigenen Person, als auch  
 der ganzen Gesellschaft allen glücklichen Fortgang, Seegen, und Glüc in al-  
 len Unternehmen. Indeßen empfehle ich mich und habe die Ehre zu seyn

<sup>5</sup> Vgl. unsere Ausgabe, Band 2, Nr. 236, Erl. 10.

<sup>6</sup> Ein von Venzky angefertigter Auszug aus Hieronymus Freyers *Anweisung zur Teutschen Orthographie* ist weder in Venzkys Schriftenverzeichnis noch in den *Beyträgen* nachweisbar.

<sup>7</sup> Jacques Le Long: *Bibliotheca Sacra*. Leipzig: Gleditsch und Weidmann, 1709.

<sup>8</sup> Johann Melchior Krafft: *Historische Nachricht von der vor zwey hundert Jahren ... bey Hans Lufften ... gedruckten verdeutschten Bibel Doct. Martini Lutheri*. Altona: Sigismund Ulrici, 1734.

<sup>9</sup> Vgl. unsere Ausgabe, Band 3, Nr. 28, Erl. 10.

<sup>10</sup> Nicht zurückhaltend, nicht schüchtern; vgl. Grimm 2 (1860), Sp. 1395.

<sup>11</sup> Nachricht von deutschen Uebersetzungen alter griechischen Scribenten. In: *Beiträge* 3/10 (1734), S. 195–245. Der Beitrag stammt vermutlich von Johann Georg Schelhorn (Korrespondent); vgl. Waniek, S. 217.

Ew. Hochedelgebohren/ Mhochgeschätzten H. Profefßoris/ ergebenster  
Diener/ GVenzky

Halberst./ den 26 Decemb./ 1734.

121. LUISE ADELGUNDE VICTORIE KULMUS AN GOTTSCHED,  
5 Danzig 27. Dezember 1734 [115.124]

**Überlieferung**

Drucke: Runckel 1, S. 167–169; Kording, S. 83.

Danzig den 27. Decbr. 1734.

Mein bester Freund,

10 Eben wollte ich wegen meiner Nachlässigkeit um Verzeihung bitten, da mir  
Ihre Gütigkeit entgegen eilet, mich darüber mit einem so schönen Wey-  
nachtsgeschenke zu bestrafen. Haben wir nicht feyerlich Abrede genom-  
men, unsre Liebe, unsre Freundschaft nicht durch Geschenke zu unterhal-  
ten? Waren wir nicht beyderseits darüber einig, daß dergleichen Mittel bey  
15 Gemüthern von unserer Art ganz überflüssig wären? Sie aber, mein bester  
Freund, Sie, der mit männlicher Standhaftigkeit diesen Vorsatz behaupten  
sollten, Sie sind der erste, der das Versprechen aufhebt. Sollten Sie, mein  
künftiger Herr und Gebieter, mir nicht bessere Beyspiele geben? Das  
schöne Schreibzeug giebt mir einen feinen Verweis über meine Nachlässig-  
20 keit! es zeigt die Geschicklichkeit der Sächsischen Künstler, und es würde  
mir angenehm seyn und meinen Fleiß erregen, wenn es gleich von gerin-  
germ Werth wäre.

In den beyden Calendern<sup>1</sup> habe ich die Tage genau angemerket, wenn  
die Posten aus Leipzig abgehen, und ich bin nunmehr jedesmal in sicherer

---

<sup>1</sup> Über die Danziger Kalender vgl. Ansgar Haller: Die Ausformung von Öffentlichkeit in Danzig im 18. Jahrhundert bis zur zweiten Teilung Polens im Jahre 1793. Hamburg 2005, S. 227–230; zu den Kalenderautoren gehörte Johann Adam Kulmus (Korrespondent); vgl. unsere Ausgabe, Band 1, Nr. 170.

Erwartung Ihrer Briefe. Sehn Sie, daß ich alle Erinnerungen gut anzuwenden weis. Nur eins bitte ich, bester Freund! Haben Sie mich nicht in dem Verdacht des Eigennutzes oder der Eitelkeit; zwey Fehler, die ich Zeitlebens verabscheuen werde. Sie haben alles für mich gethan, was Sie thun können, was bleibt mir noch zu wünschen übrig? Es ist eine üble Gewohnheit, daß man den Grad des künftigen Glücks von ein paar Versprochenen, nach dem Werth der Geschenke zu schätzen pfeget, die der Braut in den vergnügten Tagen ihres Noviciats gemacht werden. Kaum ist die Einkleidung in den Orden des Ehestandes vorbey, so hören die Verschwendungen auf. Wie viele Frauens halten sich vor unglücklich, und ihre Männer für kalt-sinnig, weil sie ihre übertriebene Freygebigkeit nicht fortsetzen, die sie doch bald ins Elend stürzen würde, wenn sie lange dauern sollte. Worzu dienen alle solche Misbräuche? Lassen Sie uns denen nicht gleich stellen, die ihre Neigungen auf nichts als Eitelkeit und Thorheit gründen. Die Unsrige hat einen bessern Ursprung, ich glaube, ich hoffe, ich wünsche, daß sie auch glücklichere Folgen haben wird. Alles werde ich darzu beytragen, Sie immer zufriedener zu machen mit Ihrer

Kulmus.

122. ADAM BERNHARD PANTKE AN GOTTSCHED,  
Klein-Kniegnitz 2. Januar 1735 [46.176]

20

### Überlieferung

Original: Leipzig, UB, 0342 III, Bl. 193–194, 3 S.

Abschrift: Dresden, SLUB, M 166 III, Nr. 95, S. 181–182.

HochEdelgebohrner Herr Profeßor!/ Besonders Hoher Gönner!

Die besondre Hochachtung vor E. HochEdelgebohrnen schöne Verdienste, und das sehnliche Verlangen noch viele Jahre die Gewogenheit eines so berühmten Gelehrten zu genießen verbindet mich bey dem Gegenwärtigen Jahreswechsel Denenselben alles ersinnliche Wohlergehen anzuwünschen. Der weise, mächtige, und gütige Beherrscher der Welt laße E. HochEdelgebohrnen in diesem angetretenen Jahre lauter überzeugende Proben dieser



Erwartung Ihrer Briefe. Sehn Sie, daß ich alle Erinnerungen gut anzuwenden weis. Nur eins bitte ich, bester Freund! Haben Sie mich nicht in dem Verdacht des Eigennutzes oder der Eitelkeit; zwey Fehler, die ich Zeitlebens verabscheuen werde. Sie haben alles für mich gethan, was Sie thun können, was bleibt mir noch zu wünschen übrig? Es ist eine üble Gewohnheit, daß man den Grad des künftigen Glücks von ein paar Versprochenen, nach dem Werth der Geschenke zu schätzen pfeget, die der Braut in den vergnügten Tagen ihres Noviciats gemacht werden. Kaum ist die Einkleidung in den Orden des Ehestandes vorbey, so hören die Verschwendungen auf. Wie viele Frauens halten sich vor unglücklich, und ihre Männer für kalt-sinnig, weil sie ihre übertriebene Freygebigkeit nicht fortsetzen, die sie doch bald ins Elend stürzen würde, wenn sie lange dauern sollte. Worzu dienen alle solche Misbräuche? Lassen Sie uns denen nicht gleich stellen, die ihre Neigungen auf nichts als Eitelkeit und Thorheit gründen. Die Unsrige hat einen bessern Ursprung, ich glaube, ich hoffe, ich wünsche, daß sie auch glücklichere Folgen haben wird. Alles werde ich darzu beytragen, Sie immer zufriedener zu machen mit Ihrer

Kulmus.

122. ADAM BERNHARD PANTKE AN GOTTSCHED,  
Klein-Kniegnitz 2. Januar 1735 [46.176]

20

### Überlieferung

Original: Leipzig, UB, 0342 III, Bl. 193–194, 3 S.

Abschrift: Dresden, SLUB, M 166 III, Nr. 95, S. 181–182.

HochEdelgebohrner Herr Profeßor!/ Besonders Hoher Gönner!

Die besondre Hochachtung vor E. HochEdelgebohrnen schöne Verdienste, und das sehnliche Verlangen noch viele Jahre die Gewogenheit eines so berühmten Gelehrten zu genießen verbindet mich bey dem Gegenwärtigen Jahreswechsel Denenselben alles ersinnliche Wohlergehen anzuwünschen. Der weise, mächtige, und gütige Beherrscher der Welt laße E. HochEdelgebohrnen in diesem angetretenen Jahre lauter überzeugende Proben dieser

herrlichen Eigenschafften genießen, die seine Geschöpfe mit Freuden und Ehrerbietigkeit an Ihm bewundern. Ins besondere werde seine Führung E. HochEdelgebohrnen bey der wichtigen Veränderung, zu Dero vollkommenen Zufriedenheit offenbahr, in welche Dieselben dieses Jahr gesetzt werden dürfften.<sup>1</sup> Und was braucht es vieler Weitläufftigkeit bey meinen Wünschen? Ein so weises und gesetztes Gemüthe als ich an E. HochEdelgebohrnen iederzeit bewundert habe, erlaubt mir einen Wunsch bey Ihnen anzuwenden, den ich gegen tausend andre zu gebrauchen großes Bedenken trüge. Es gebe dieses neu angetretne Jahr E. HochEdelgeb. alles, was Sie sich selbst wünschen! Denn ich bin versichert: Daß Dero Wünsche mit dem Willen des Allerhöchsten übereinkommen. Ich erinnere mich zugleich meiner Schuldigkeit gegen die Deutsche Gesellschaft, die ich schon geraume Zeit vergeßen zu haben mich billig schäme. Indem ich derselben in gegenwärtigem Jahre eine zahlreiche Vermehrung durch den Beytritt gelehrter und Vernünfftiger Männer, wie nicht weniger gnädige Blicke von den Hohen der Welt wünsche; übersende ich dabey beygelegten Species-thaler als einen geringen Beytrag zu ihrer Caße.<sup>2</sup> Beygefügte Gedichte<sup>3</sup>

<sup>1</sup> Am 19. April 1735 heirateten Luise Adelgunde Victorie Kulmus und Gottsched in Danzig.

<sup>2</sup> Vgl. Deutsche Gesellschaft, *Nachricht*, 1731, S. 18, Nr. XXVI.

<sup>3</sup> Pantke hat zwei Gedichte verfaßt, die in Frage kommen: Adam Bernhard Pantke: *Bey dem Leichenbegängnisse Herrn Joachim Friedrichs v. Zedlitz u. der Leippe*, 1733. In: Deutsche Gesellschaft, *Oden und Cantaten*, 1738, S. 276–282; *An den Herrn von Zedlitz und der Leippe*, als er auf die Universität Frankfurth an der Oder gieng. 1734. In: Deutsche Gesellschaft, *Oden und Cantaten*, 1738, S. 238. Hinsichtlich des ersten Gedichtes liegt vermutlich ein Fehler in der Datierung vor, denn die entsprechenden genealogischen Quellen berichten übereinstimmend, daß Joachim Friedrich von Zedlitz und Leipe (\* 1710) im Jahr 1735 gestorben sei; vgl. Robert Freiherr von Zedlitz und Neukirch: *Das Geschlecht der Herren, Freiherren und Grafen von Zedlitz in Stammtafeln vom ersten Auftreten bis zur Gegenwart*. Berlin 1938, Tafel 9. Peter Mainka: *Karl Abraham von Zedlitz und Leipe (1731–1793). Ein schlesischer Adliger in Diensten Friedrichs II. und Friedrich Wilhelms II. von Preußen*. Berlin 1995, Anhang Stammtafeln. Unwahrscheinlich, wengleich nicht auszuschließen wäre der Fall, daß Joachim Friedrich von Zedlitz und Leipe am 1. Januar 1735 gestorben ist. Ein schwacher Beleg wäre Pantkes Hinweis, daß er das Gedicht „auf den jungen Herrn von Zedlitz in höchster Eil“ habe aufsetzen müssen. Der Adressat des zweiten Gedichts ist David Sigismund Heinrich von Zedlitz (1718–1760) aus Schweidnitz, immatrikuliert in Frankfurt an der Oder am 22. November 1734; vgl. Ernst Friedlaender: *Aeltere Universitäts-Matrikeln*. I. Universität Frankfurt a. O. Band 2. Leipzig 1888, S. 340.

bitte E. HochEdelgeb. nach Gelegenheit gütigst bestellen zu laßen; wie ich  
 Dieselben selbst umb ein aufrichtiges Urtheil darüber ersuche; wobey ich  
 iedoch zu melden vor nöthig finde: daß ich das eine auf den jungen Herrn  
 von Zedlitz in höchster Eil und noch dazu unter den häufigsten Zerstreun- 5  
 ungen aufsetzen müßen. Bey der Frau von Ziegler<sup>4</sup> hochwohlgebohrnen  
 Gnd. werden E. HochEdelgeb. das Außenbleiben eines BegleitungsSchrei-  
 bens durch die Menge der Arbeiten, welche bey den bißher vor Prediger  
 recht unmüßigen tagen zu übernehmen sind, gütigst entschuldigen. Eben  
 diese Gewogenheit bitte ich mir bey E. HochEdelgeb. selbst deßwegen aus,  
 weil ich die Adresse an Dero Person selber gemacht. Wiewohl ich mir die 10  
 Freyheit nehme beygelegten halben Gulden zu übersenden damit das Post-  
 geld E. HochEdelgeb. keine Ungelegenheit veruhrsache. Brief und Ge-  
 dichte an H. M. Hofmann<sup>5</sup> bitte gehorsamst an H. M. Knöchern<sup>6</sup> bey ord-  
 entlicher Versammlung der Gesellschaft zu übergeben, der vor weitere 15  
 Bestellung sorgen wird. Ich beschließe mit gehorsamster Bitte mich ehi-  
 stens, doch nach Bequemligkeit, einer gütigen Antwort sowohl auf dieses,  
 als auch das vor den Weynachtsfeyertagen an E. HochEdelgeb. übersendete  
 Schreiben<sup>7</sup> zu würdigen; und der aufrichtigen Versicherung: Daß ich mit  
 vieler Hochachtung iederzeit verharren werde,

HochEdelgebohrner Herr Profeßor!/ Besonders Hoher Gönner!/ E. Hoch- 20  
 Edelgeb./ gehorsamster Diener,/ Pantke.

KleinKnignitz/ d. 2. Januar 1735.

---

<sup>4</sup> Christiana Mariana von Ziegler; Korrespondentin.

<sup>5</sup> Balthasar Hoffmann; Korrespondent.

<sup>6</sup> Unter den Mitgliedern der Deutschen Gesellschaft werden aufgeführt: Johann Mar-  
 tin Knöcher aus Audigast und Johann Gottfried Knöcher aus Audigast, beide waren  
 Magister; vgl. Leipzig Matrikel, S. 203; Deutsche Gesellschaft, Nachricht, 1727,  
 S. 76; Kroker Nr. 205.

<sup>7</sup> Nicht überliefert.

123. MICHAEL RICHEY AN GOTTSCHED,  
Hamburg 7. Januar 1735 [133]

**Überlieferung**

Original: Leipzig, UB, 0342 III, Bl. 195–196. 4 S.

5 Abschrift: Dresden, SLUB, M 166 III, Nr. 96, S. 183–185.

HochEdelgebohrner,/ Insonders Hochzuehrender Herr Professor,/ Hochgeneigter Gönner.

Von Eür. HochEdelgeb. ausbündigen Güte und Höflichkeit finde ich mich vorlängst so vielfältig überzeugt, daß ich kein furchtsames Bedencken  
10 trage, Dieselben mit einer gehorsamsten Bitte anzugehen. Es wird von Sr Durchl. dem Herrn Herzog von Holstein=Sonderburg auf Augustenburg<sup>1</sup> ein geschickter Gouverneur für Dero zweene Prinzen<sup>2</sup> gesucht. Ich kann aus Erfahrung zuverlässig bezeugen, daß hochermeldter Herzog ein Herr sey, der nicht allein großmüthig und leutselig, sondern der auch Wissen-  
15 schaften besitzt und liebet, mithin rechtschaffene Gelehrte in Ehren hält. Die beiden Prinzen sind etwa 13 biß 14 jährig, aber dermassen wol angeführet, daß nebst einer fürstlichen Conduite, der Grund in studiis sich wol darf sehen lassen: wie mir denn insonderheit der älteste in der Latinitaet, so wol was Auctores Poetas als prosarios fertig zu lesen und zu verstehen an-  
20 langet, solche Proben gegeben, die ich weit über sein Alter schätzen, und gewiß bewundern müssen. Dem bißherigen, sehr wolverdienten hofmeister<sup>3</sup> |: der zwar ein Theologus, aber vollkommen politer Mann gewesen :| haben Ihro Durchl. eine schöne Pfarre conferiret. Er hat aber das grosse Unglück gehabt, da er vom Könige<sup>4</sup> die Confirmation holen wollen, auf  
25 der Reise nach Copenhagen, zu Nieborg in Fünen, von einer Brücke zu fallen, und jämmerlich zu ertrincken.

Eüre HochEdelgeb. werden Selber hochvernünftig ermessen, daß, da hochbesagte Printzen, nach dem Willen Dero Durchl. Herrn Vaters, auf

---

<sup>1</sup> Christian August (1696–1754), 1714 Herzog von Schleswig-Holstein-Sonderburg-Augustenburg.

<sup>2</sup> Friedrich Christian (1721–1794) trat die Erbfolge an, Emil August (1722–1786) wurde Offizier in dänischen Diensten.

<sup>3</sup> Nicht ermittelt.

<sup>4</sup> Christian VI. (1699–1746), 1730 König von Dänemark.

vorberühmte Gründe eine rechtschaffene Fürst=anständige Erudition bauen, auch um etwan ein oder zwey Jahre in die Fremde gesandt werden sollen, ein Mann bey Ihnen erfordert werde, der zugleich eine gründliche Gelahrtheit, und auch les belles manieres du monde besitze.

Nun ist bey Sr Durchl. in Vorschlag gebracht der Hr. Wolf Balthasar Adolph von Steinwehr,<sup>5</sup> ein würdiges Mitglied Dero hochberühmten Gesellschaft, und ich habe Befehl, mich deswegen näher zu erkundigen. Ich weiß mich aber hierin nicht besser zu adressiren, als bey Eür. HochEdelgeb. als welche durch Beforderung ruhmwürdiger Dinge schon längst eine allgemeine hochachtung bey der vernünftigen und gelehrten Welt erworben.

Es werden demnach Eüre HochEdelgeb. nicht weniger den durchl. Herzog, als auch meine Wenigkeit zum höchsten verbinden, wenn Sie geruhen wollen, so bald als möglich, von der Person und Qualität des wolermeldten Hn. von Steinwehr, mithin was rathsam oder ungerathen, möglich oder unmöglich sey, im Vertrauen eine zuverlässige Nachricht zu ertheilen, und durch Dero hochgültiges Urtheil die Angelegenheit des Hn. Herzogs zu secundiren.

Ists in meinem Vermögen, durch gefällige Gegendienste diese so kühnlich ausgebetene Gunst zu verschulden; so werden Eüre HochEdelgeb. mich allemahl in derjenigen Bereitwilligkeit befinden, die von der Hochachtung und Ehrerbietung erfordert wird, mit welcher ich bin

Eür. HochEdelgeb./ ergebenster und verpflichtetester/ Diener/ Mich.  
Richey, Pr.

Hamburg/ den 7 Jan./ 1735.

---

<sup>5</sup> Wolf Balthasar Adolph von Steinwehr; Korrespondent.

124. LUISE ADELGUNDE VICTORIE KULMUS AN GOTTSCHED,  
Danzig 10. Januar 1735 [121.127]

### Überlieferung

Drucke: Runckel 1, S. 170–172; Kording, S. 84.

5 Danzig den 10. Januar 1735.

Mein einziger Freund,

Hier folgt die Uebersetzung, die ich Ihnen statt der Thermopylischen Bänder<sup>1</sup> versprochen. Es ist *der Sieg der Beredsamkeit* von der Frau von *Gomez*.<sup>2</sup> Ich überlasse Ihnen diese Blätter, machen Sie alles damit, was Sie denken zu  
10 verantworten.

Wegen der neuen Ausgabe der Lambertschen Betrachtungen wünschte ich sehr, daß es bey den vorigen beygefügtten Gedichten bliebe.<sup>3</sup> Die neuern sind nicht von dem Werth, daß sie den Druck verdienen, und ihre Anzahl ist auch geringe. Unsere beyden Calenderschreiber<sup>4</sup> haben uns hier einen  
15 schlechten Winter gemacht. Die eifrigen Schlittenfahrer lassen sich diesmal auf leicht beschneyten Steinen herumschleifen. Ich sehe der Wuth dieser Menschen ganz gelassen aus meinem Fenster zu, setze mich an meinen Schreibtisch, und ergötze mich in meinem geheitzten Zimmer und mit meinen Büchern mehr, als alle Schlittenfahrer mit ihrer frostigen Lustbarkeit.

20 Ich werde Ihnen künftig Rechenschaft von der Anwendung meiner Stunden geben. Alle schöne Stellen aus verschiedenen Büchern habe ich aufgezeichnet, und ich werde Ihnen bey Ihrer Ankunft eine Sammlung

---

<sup>1</sup> Zu Madeleine de Scudéry's *Les bains des Thermopiles* vgl. unsere Ausgabe, Band 3, Nr. 67, Erl. 2.

<sup>2</sup> Gomez, Beredsamkeit.

<sup>3</sup> L. A. V. Kulmus' von Gottsched edierte Übersetzung der *Reflexions nouvelles sur les femmes* enthielt im Anhang „Der Übersetzerin Eigene Gedichte“; vgl. Anne-Thérèse de Lambert: Neue Betrachtungen über das Frauenzimmer aus dem Französischen übersetzt durch ein junges Frauenzimmer aus ... und herausgegeben von einem Mitgliede der Deutschen Gesellschaft in Leipzig. Leipzig: Bernhard Christoph Breitkopf, 1731, S. 49–78. Eine weitere Auflage ist nicht erschienen.

<sup>4</sup> Zu den Danziger Kalenderautoren gehörte Johann Adam Kulmus; vgl. unsere Ausgabe, Band 1, Nr. 170, Erl. 9. Über weitere Kalenderschreiber konnte nichts ermittelt werden.

überreichen, aus welcher Sie meinen Geschmack und meine Beschäftigung beurtheilen werden. Auszüge aus dem *Abbadie*,<sup>5</sup> *Addison*,<sup>6</sup> *Steele*,<sup>7</sup> *Bellegarde*,<sup>8</sup> *la Brüyere*,<sup>9</sup> *St. Evremond*,<sup>10</sup> *Seneca*,<sup>11</sup> *Horaz*<sup>12</sup> u. s. w. erheitern meine ganze Seele und sind meine Ergötzlichkeiten. Was meynen Sie zu dieser Arbeit? Durch alle meine Handlungen suche ich mir Ihren Beyfall zu erwerben, und immer suche ich Sie zu überzeugen, daß ich bloß für Sie lebe. 5

Kulmus.

125. JOHANN FRIEDRICH NOODT AN GOTTSCHED,  
Itzehoe 12. Januar 1735

**Überlieferung**

Original: Leipzig, UB, 0342 III, Bl. 197. 1 S. 10

Abschrift: Dresden, SLUB, M 166 III, Nr. 97, S. 185.

Druck: Wilhelm Noodt: Geschichte der Familie Noodt von 1540 bis 1920. Mit einer Stammtafel. Altona 1921, S. 37.

WohlEdler,/ Hochzuehrender Herr. 15

Nachdem aus dem ersten Stück der Beyträge zur critischen Historie der deutschen Sprache ersehen, daß die H.n Verfasser derselben es bestens vermercken, wann man einige Supplementa oder Anmerckungen einsendet;<sup>1</sup>

<sup>5</sup> Jacques Abbadie (1654–1727), französischer reformierter Geistlicher.

<sup>6</sup> Joseph Addison (1672–1719), englischer Schriftsteller, gemeinsam mit Steele Herausgeber moralischer Wochenschriften.

<sup>7</sup> Richard Steele (1672–1729), irisch-englischer Schriftsteller, gemeinsam mit Addison Herausgeber moralischer Wochenschriften.

<sup>8</sup> Jean-Baptiste Morvan de Bellegarde (1648–1734), französischer Übersetzer und Schriftsteller.

<sup>9</sup> Jean de La Bruyère (1645–1696), französischer Schriftsteller und Moralist.

<sup>10</sup> Charles de Margueret de Saint-Denis de Saint-Evremond (1613–1703), französischer Schriftsteller.

<sup>11</sup> Lucius Annaeus Seneca (um 4 v. Chr.–65 n. Chr.), römischer Dichter und Philosoph.

<sup>12</sup> Quintus Horatius Flaccus (65–8 v. Chr.), römischer Dichter.

<sup>1</sup> Die Einleitung zum Verzeichnis deutscher Übersetzungen antiker lateinischer Schriftsteller schließt mit einem Appell an die „Liebhaber des Deutschen Vaterlan-

So habe diesem zu Folge Ew. WohlEdlen den Einschluß als einen kleinen und geringen Beytrag zur Historie der deütschen Übersetzungen der auctorum classicorum,<sup>2</sup> übersenden wollen, mit Bitte dasiger gelehrten Gesellschaft, welche die Aufnahme unserer Sprache rühmlichst besorget, meine gehorsamste Empfehlung zu machen der en particulier beharre

Ew. WohlEdlen,/ Meines Hochzuehrenden H.n/ Dienstwilligster Diener./ Johann Friderich Noodt./ S. S. Theol. Candid.

Itzehoe den 12 Jan. 1735.

126. ALBRECHT VON HALLER AN GOTTSCHED,  
Bern 15. Januar 1735 [184]

#### Überlieferung

Original: Nürnberg, Germanisches Nationalmuseum, Archiv, Autographen K. 10. 3 S. Bl. 2r am unteren Rand von späterer Hand und gestrichen: Einer der berühmtesten Dichter, Naturforscher Ärzte früherer Zeit.

Abschrift: Dresden, SLUB, M 166 III, Nr. 98, S. 185–186.

Bern den 15 Jenner/ 1735

Hochedler/ hochgeEhrter Herr und Gönner

Neben dem daß ich billig wegen Dero gewogenem Urtheil und nützlichen Critic meiner Gedichte,<sup>1</sup> meine Dankbezeugung abstatte so nehme hiermit

---

des“, das Verzeichnis „durch gegründete Erinnerungen und Zusätze zu bereichern“; vgl. Beiträge 1/1 (1732), S. 8.

<sup>2</sup> [Johann Georg Lotter:] Von Deutschen Uebersetzungen der meisten alten Lateinischen Scribenten. In: Beiträge 1/1 (1732), S. 1–54; [Johann Georg Lotter:] Fortsetzung des Verzeichnißes von deutschen Übersetzungen der meisten alten Lateinischen Scribenten. In: Beiträge 1/3 (1732), S. 447–496.

<sup>1</sup> Albrecht von Haller: Versuch Schweizerischer Gedichten. Bern: Niklaus Emanuel Haller, 1732; Gottscheds Anzeigen waren erschienen in: Neue Zeitungen 1732 (Nr. 90 vom 10. November), S. 799f. und Beiträge 3/10 (1734), S. 366f.



die Freyheit ein paar Exemplarien der neuen auflage<sup>2</sup> Denenselben zuzusenden und auch diese Arbeit Ihrer Untersuchung zu unterwerfen.

Wann die Zeit es Denenselben vergönnen möchte sich bey diesen Kleinigkeiten aufzuhalten, so würden Sie zweifelsohne in Wahrheit befinden, daß ich denen von Leipzig und ins besondere von Denenselben empfangnen 5  
Correctionen willigst gefolget, wiewol eint' und andre Stelle auß übersehung möchte unverbeßert geblieben seyn.

Ich weiß nicht ob ich noch eine andre Gnade von Denenselben erhalten könnte, Mein Bruder als der Verleger<sup>3</sup> möchte gerne von der neuen auflage eine anzahl in Leipzig als dem siz der Musen ablegen, weiß aber als ein an- 10  
fänger noch keine adresse. Dieselben als ein bekannter Kenner könnten hierinn meinem Bruder am kräftigsten Ihre Protection erweisen, wann Sie geruhen wollten ihm einen Mann an die Hand zugeben, mit dem er seine Verlage auf billige Vorschläge verkehren könnte.

Solten Sie mich mit einer Antwort beEhren, so möchte bitten auch eini- 15  
gen Bericht von dem izingen aufenthalt und umständen meines ehemals vertrautesten Herrn Schreibers<sup>4</sup> zu melden, als von dem ich seit der Danzigi- schen Belagerung<sup>5</sup> ganz keine Nachricht erhalten.

Könnte Ich so glücklich sein, in hiesegen Landen Denenselben mit etwas angenehmes bedient sein zu können, so würde Ich suchen thätige Proben 20  
zu geben mit was besonderer hochachtung ich seye

Hochedler hochgeschätzter Herr und/ Gönner/ Deroselben/ Ergebenstge-  
horsamster Diener/ Albrecht Haller D<sup>r</sup>

---

<sup>2</sup> Albrecht von Haller: Versuch Von Schweizerischen Gedichten. Zweyte, vermehrte und veränderte Auflage. Bern: Niklaus Emanuel Haller, 1734.

<sup>3</sup> Niklaus Emanuel Haller (1702–1779), Buchdrucker und Verleger in Bern.

<sup>4</sup> Johann Friedrich Schreiber; Korrespondent. Über die Briefe Schreibers an Haller vgl. Repertorium Haller, S. 461 f.

<sup>5</sup> Danzig wurde vom März bis Juli 1734 belagert.

127. LUISE ADELGUNDE VICTORIE KULMUS AN GOTTSCHED,  
Danzig 24. Januar 1735 [124.135]

### Überlieferung

Drucke: Runckel 1, S. 172–174; Kording, S. 85.

5 Danzig den 24. Jan. 1735.

Bester Freund,

Endlich habe ich das Vergnügen Ihnen meine Arbeit zu übersenden und zuzueignen. Sie, mein bester Freund, haben mich darzu verleitet, und Ihrem Urtheil übergebe ich diese Blätter. Wie sehr werde ich mich freuen, wenn  
10 Sie mit meinem Unternehmen zufrieden seyn. Ihr Beyfall ist mir schätzbarer als der laute Beyfall einer Welt. Ich habe einige Oden vom *Horaz*<sup>1</sup> und ein Stück vom Sammler (Glaneur)<sup>2</sup> gewählt. Beydes war nach meinem Geschmack, und das letzte haben Sie mir selbst sehr angepriesen. Jetzt bin ich noch mit dem *Cato* von Addison beschäftigt;<sup>3</sup> es scheint aber, daß die-  
15 ser erst gegen Ihre Ankunft und unter Ihren Augen vollkommen werden soll. Mag doch die Welt immer sagen, daß Sie meine Fehler darinnen gebessert, ich schäme mich nicht, die Schülerinn eines solchen Meisters zu seyn. Ich will unwissend, einfältig, ungeschickt in den Augen der Welt scheinen, wenn ich nur sicher bin, daß mein Freund diese Fehler nicht an  
20 mir findet. Sie sollen und werden diese Blätter den 2. Febr.<sup>4</sup> erhalten. Bey allen andern Geschenken wäre die Hand des Künstlers geschäftig gewesen, aber dieses ist von meiner, wie ich weis, eigenen und Ihnen angenehmen Arbeit. Jede Zeile ist mit der heimlichen Freude, Sie angenehm zu überraschen, geschrieben worden.

<sup>1</sup> Die Übersetzung mehrerer Oden ist gedruckt in: Runckel 1, S. 175–190.

<sup>2</sup> Druck der Übersetzung unter dem Titel: Aus dem Sammler (Glaneur) vom Jahr 1733. den 26. März. Vergleichung des Theophrasts und des Hrn. v. la Bruyere. In: Runckel 1, S. 191–197, Ueber den Nutzen der Schauspiele. In: Runckel 1, S. 197–207; vgl. 7. Supplement au Glaneur Historique, Critique, Politique, Moral, Litteraire, Galant et Calorin. Pour Jeudi 26. Mars 1733, S. G 2v–[G 4v].

<sup>3</sup> Joseph Addison: *Cato*. In: Addison: *The Works*. Vol. 1. New York 1853, S. 365–466; Addison, *Cato*, Ein Trauerspiel.

<sup>4</sup> Gottscheds Geburtstag.

Was soll ich Ihnen zu Ihrem Jahrtage sagen, das nicht auch ein Glückwunsch für mich wäre. Es ist ein Tag des Dankens, des Betens und der Freude für mich. Alles, was die Vorsehung ihren Verehrern gewähren kann, wünsche ich Ihnen, mein bester und einziger Freund. Für mich erbitte ich von eben dieser Vorsehung Ihr langes Leben und die Dauer Ihrer Freundschaft, Ihrer Liebe, Ihrer Zärtlichkeit. Wie froh und wie gut angewendet werden die Tage meines Lebens verstreichen, die ich bis ans Ende Ihnen ganz ergeben zubringen werde 5

Kulmus.

128. HEINRICH ENGELHARD POLEY AN GOTTSCHED, 10  
Weißenfels 24. Januar 1735 [32.139]

#### Überlieferung

Original: Leipzig, UB, 0342 III, Bl. 198–199. 4 S.

Abschrift: Dresden, SLUB, M 166 III, Nr. 99, S. 186–188.

Hochedler, Vest und hochgelahrter,/ Insonders hochzuehrender Herr 15  
Professor,/ Vornehmer Freund.

So sehr mich noch die Unterredung vergnüget, die wir einen ganzen Abend mit einander alleine hatten: So sehr bedaure ich auch noch immer, daß Eurer Hochedl. schöner Cicero<sup>1</sup> durch meine Gegenwart verunglücktet wurde. Ich habe Ihnen nun wohl ein Mittel entdeckt, wie die Dintenflecke wieder weggebracht werden können: Alleine ich besorge, es möchten Eure Hochedl. dem Buche mehr Schaden zufügen, wenn Sie etwan den Versuch selbst anstellen wollten; weil gewisse Handgriffe dabey nöthig sind, die ich Eurer Hochedl. noch, sonderlich wegen des holländischen Papiers, zeigen muß. Ich kan daher nicht umhin, Eure Hochedl. zu ersuchen, nichts mit dem 25

---

<sup>1</sup> Gottsched besaß zahlreiche Cicero-Ausgaben, darunter auch seltene Bearbeitungen aus dem 16. Jahrhundert; vgl. Bibliothek J. C. Gottsched, pass. In seiner *Redekunst*, auf die Poley weiter unten zu sprechen kommt, hat Gottsched exemplarisch immer wieder auf Cicero zurückgegriffen. Welche Ausgabe während Poleys Aufenthalt in Leipzig Schaden genommen hatte, konnte nicht ermittelt werden.

Buche vorzunehmen, als bis ich selbst zugegen seyn kan. Beßer aber thäten Sie, wenn Sie mir dasselbe nach vollendeter Arbeit hieher nach Weißenfels schikten; es sollen die Flecken so sanfte von dem Buche abscheiden, als man ein hürgen aus der Milch ziehet. Sonst gestehe ich gerne, daß ich die neue Auflage von Dero Redekunst<sup>2</sup> kaum ganz erwarten kann. Wollten nun Eure Hochedl. die Güte vor mich haben, und meine Begierde durch Zuschickung der bereits gedruckten Bogen stillen: So werde ich sie mit grosser Andacht durchlesen, und mich daraus erbauen. Das angebrachte Gleichnis von dem sanften Abscheiden der Seele eines Frommen vom Leibe<sup>3</sup> wird meine Andacht am meisten entzünden, und mich so sehr ergötzen als der Auftritt, den der bewuste Prediger<sup>4</sup> in eben der Predigt hatte. Diese war eine Leichenpredigt, die er der letztverstorbenen Prinzessin halten muste;<sup>5</sup> und da war der Auftritt von der Rahel, die in der Geburt geblieben war.<sup>6</sup> Der herzog<sup>7</sup> hielten sich selbst gewaltig darüber auf. Was unser Herr Oberhofprediger<sup>8</sup> ietzo an dem Geburtstage der herzogin<sup>9</sup> vor einen Vortrag gehabt, wird Eurer Hochedl. der Ueberbringer<sup>10</sup> dieses erzehlen. Solche unvergleichliche Redner haben wir hier in Weißenfels. Des H. D. Schumanns<sup>11</sup> jüngsthin gehaltene Rede<sup>12</sup> wird nun auch gedruckt. Vielleicht überbringe ich sie selbst nebst Locks beyden Theilen;<sup>13</sup> denn der Oberhofprediger reiset in etlichen Wochen nach Leipzig, und da werde ich

---

<sup>2</sup> Mitchell Nr. 174.

<sup>3</sup> Nicht ermittelt.

<sup>4</sup> Nicht ermittelt.

<sup>5</sup> Nicht ermittelt.

<sup>6</sup> Vgl. 1. Mose 35, 16–19.

<sup>7</sup> Christian, Herzog zu Sachsen-Weißenfels (1682–1736).

<sup>8</sup> Vermutlich Johann Wilhelm Hecker (1668–1741), 1732 Generalsuperintendent und Oberhofprediger in Weißenfels; vgl. Pfarrerbuch der Kirchenprovinz Sachsen. Band 4. Leipzig 2006, S. 16.

<sup>9</sup> Luise Christine, Herzogin zu Sachsen-Weißenfels (21. Januar 1675–1738).

<sup>10</sup> Vermutlich Christian Abraham Gottlöber (Erl. 15).

<sup>11</sup> Johann Michael Schumann (1666–1741), 1719 Superintendent sowie Kirchen- und Konsistorialrat in Weißenfels, 1721 Professor am Weißenfelser Augusteum, 1737 Oberhofprediger, zugleich herzoglicher Beichtvater und Generalsuperintendent des Fürstentums Querfurt; vgl. Klein 1, S. 88–90.

<sup>12</sup> Nicht ermittelt.

<sup>13</sup> John Locke: Versuch vom Menschlichen Verstande. Aus dem Englischen übersetzt und mit Anmerkungen versehen von Heinrich Engelhard Poley. Altenburg: Richter, 1757; vgl. unsere Ausgabe, Band 2, Nr. 239, Erl. 2.

ihm Gesellschaft leisten. Sollten Eure Hochedl. als denn ein lang Viertelstündgen Zeit haben, so werde ich mir abermal die Freyheit nehmen, selbiges zu meinem Vergnügen anzuwenden. Ich habe doch keinen Freund, mit dem sichs vernünftiger umgehen lässet. Daher bin ich kaum von Leipzig weg, so verlangt mich schon wieder bey Ihnen zu seyn, und auch mündlich zu versichern, daß ich beständig mit aller hochachtung sey

Eurer Hochedlen/ Meines hochzuehrenden Herrn Pro-/ fessoris/ ergebenster Diener/ MHEPoley.

Weißenfels/ den 24. Jan./ 1735.

P. S.

Ein entsetzliches Compliment an Eu. Hochedl. von meiner Haußehre.<sup>14</sup> Gegen H. Gottlöbern<sup>15</sup> gedencken Sie ja nichts von dem bewußten und andern Gleichniße, voraus, wenn Sie selbige noch anbringen wollten. Der Auftritt von der Rahel wäre wohl auch ein schönes Exempel.

129. CHRISTIAN LUDWIG LISCOW AN GOTTSCHED,  
Hamburg 28. Januar 1735

### Überlieferung

Original: Leipzig, UB, 0342 III, Bl. 200–201. 4 S.

Abschrift: Dresden, SLUB, M 166 III, Nr. 100, S. 188–189.

Druck: Litzmann, Liscow, S. 155.

HochEdler und Hochgelahrter/ Hochzuehrender Herr Profeför

Ich habe Ursache, Ew. HochEdl. tausendmahl um Vergebung zu bitten, daß ich Dero geehrtes Schreiben so lange unbeantwortet gelaßen. Ich habe

<sup>14</sup> Rosine Poley, geb. Werner († 1742) aus Pegau.

<sup>15</sup> Christian Abraham Gottlöber aus Dahme, Dezember 1729 Immatrikulation am Augusteum in Weißenfels, 1733 Immatrikulation in Leipzig; vgl. Klein 2, S. 382 und Leipzig Matrikel, S. 117.

dadurch eine Unhöflichkeit begangen, die Ew. HochEdl. Recht giebt, sich von mir den schlechtesten Begrif von der Welt zu machen, und die ich mit nichts entschuldigen kan.

Nach einem so aufrichtigen Bekänntniß, hoffe ich, Ew. HochEdl. werden die Güte haben, mir meinen Fehler zu verzeihen. Ich verspreche mir dieses um so viel gewißer, je deutlicher die Proben sind, die Ew. HochEdl. in Dero geehrten Schreiben mir von Dero ganz besondern Gewogenheit zu geben beliebt. Ew. HochEdl. können glauben, daß ich Ihnen davor sehr verbunden bin, und den Beyfall eines so vortreflichen Mannes vor eine Ehre schätze, die ich nicht verdiene. Urtheilen Ew. HochEdl. daraus wie sehr ich durch das gar zu große Lob, so Dieselbe mir und meinen Schriften beÿgelegt, beschämet worden. Zwar kan ich nicht leugnen, es thut mir und meines gleichen ungemeyn sanfte von Männern ihrer Art gelobet zu werden: Aber ich weiß auch, daß es uns nicht gesund ist. Wir laufen Gefahr, dadurch stolz zu werden, und Ew. HochEdl. thun also ein Werck der Liebe, wenn Sie inskünftige mäßiger von mir halten, und aus denen Kleinigkeiten, die ich um meiner Sünde willen herausgegeben, nicht mehr Wercks machen, als sie verdienen.

Der Antrag, einen deutschen Spectator<sup>1</sup> abzugeben, welchen Ew. HochEdl. mir zu thun beliebt, halte ich vor eine Versuchung, der ich mit allen Kräften widerstehen würde, wenn mich gleich meine Umstände nicht verhinderten demselben Gehör zu geben. Ist es möglich daß Ew. HochEdl. glauben können, ich sey fähig etwas zu Verbeßerung des Geschmackes beÿzutragen, da Ew. HochEdl. durch ihre Lehren und durch ihr Exempel nicht verhindern können, daß ein Professor<sup>2</sup> der Wohlredenheit wieder den Cicero schreibt?<sup>3</sup>

Indeßen bin ich Ew. HochEdl. vor die gute Meinung, so Dieselbe von meiner Fähigkeit haben, sehr verbunden: Ew. HochEdl. werden mich aber Ihnen noch höher verpflichten, wenn Sie mir die Ehre thun, zu glauben, daß ich Dero Verdienste aufrichtig verehere, Dero Freundschaft und Gewogenheit besonders hoch schätze, und nichts mehr wünsche, als Gelegenheit

<sup>1</sup> Die 1711–1712 und 1714 von Joseph Addison (1672–1719) und Richard Steele (1672–1729) herausgegebene Zeitschrift *The Spectator* war der Prototyp der Morali-schen Wochenschriften.

<sup>2</sup> Johann Ernst Philippi; Korrespondent.

<sup>3</sup> Johann Ernst Philippi: Cicero, Ein grosser Wind=Beutel, Rabulist, und Charletan. Halle: In Verlegung des Autoris, 1735; vgl. auch unsere Ausgabe, Band 1, Nr. 14.

zu haben, Ew. HochEdl. in der That zu zeigen, mit wie vieler Hochachtung und Ergebenheit ich seÿ

Ew. HochEdl./ Mhh. Profefßors/ gehorsahmster Diener/ Liscow

Hamburg/ den 28<sup>ten</sup> Jan./ 1735.

130. JOACHIM FRIEDRICH LISCOW AN GOTTSCHED, 5  
Hamburg 29. Januar 1735 [42]

**Überlieferung**

Original: Leipzig, UB, 0342 III, Bl. 16–17. 3 S.

Abschrift: Dresden, SLUB, M 166 III, Nr. 9, S. 17–18.

Druck: Litzmann, Liscow, S. 154. 10

Der Brief ist von Liscow auf den 29. Januar 1734 datiert. Sowohl die im Brief genannten Angaben über Christiana Mariana von Ziegler als auch die Ankündigung des Briefes von Christian Ludwig Liscow sprechen für ein Versehen in der Angabe der Jahreszahl.<sup>1</sup>

Hochedler, Hochgelahrter,/ Hochzuehrender Herr Profefßor,/ Vornehmer 15  
Gönner.

Ew. Hochedlen Geehrtes vom 15<sup>ten</sup> dieses habe durch H. Richters<sup>2</sup> Einschluß wohl erhalten. Es ist mir gar empfindlich gewesen, daraus zu ersehen, daß ich etwas unwahres von der Mad. v. Ziegler<sup>3</sup> der Welt bekind gemacht.<sup>4</sup> Weil ich aber durch fremde Schuld gesündigt, und nicht davor kan, daß demjenigen, der mir die Nachricht geben, die Beschaffenheit 20  
der Sache nicht beßer bekind gewesen; so hoffe ich auch Ew. Hochedlen

---

<sup>1</sup> Vgl. auch Litzmann, Liscow, S. 154.

<sup>2</sup> Möglicherweise der Hamburger Verleger Gottfried Richter (um 1720–1744 in Hamburg tätig); vgl. Paisey, S. 207.

<sup>3</sup> Christiana Mariana von Ziegler; Korrespondentin.

<sup>4</sup> Liscow hatte mitgeteilt, Frau von Ziegler habe eine Medaille auf ihre Dichterkrönung prägen lassen wollen und sie beabsichtige, in Wittenberg öffentlich zu disputieren; Hamburgischer Correspondent 1734 (Nr. 204 vom 22. Dezember) und 1735 (Nr. 10 vom 18. Januar 1735).

werden aus diesem Grunde diesen Fehler, welchen ich sofort nach erhaltener Erinnerung gebeßert,<sup>5</sup> beythro Hochwohlgebohrnen der Fr. von Ziegler zu entschuldigen, und derselben unter Versicherung aller Ehrerbietung zu vermelden, die Güte haben, daß so wenig ich die Unart ihrer  
 5 Feinde jemahlen gebilliget, so wenig ich selbst auch das geringste zu thun die Absicht gehabt welches derselben mißfallen, oder sie gar beleidigen könnte.

Der Brief von Ew. Hochedl. in H.<sup>n</sup> Kißners<sup>6</sup> Couvert an meinen Bruder<sup>7</sup> ist richtig eingelauffen, und ich habe nicht gewust, daß er Ew. Hochedlen  
 10 die Antwort noch darauf schuldig, ehe ich nach Erhaltung Dero Letzteren solches erfahren. Er wird selbst sein überlanges Stillschweigen entschuldigen,<sup>8</sup> woran wohl nichts schuld, als daß er sich im Mecklenburgischen lange aufgehalten. Was mich betrifft, so habe für die letztens mir gütigst geschenkte Schrifften Ew. Hochedl. so gleich meine Erkentligkeit bezeuget, in einem Briefe den ich an einen Studiosum, Nahmens Block,<sup>9</sup> adressiret.<sup>10</sup> Ich empfehle mich schließlich Ew. Hochedlen beständigem hohem Wohlwohlen und beharre

Ew. Hochedl./ Mhh.<sup>n</sup> Prof. und/ Vornehmen Gönners/ Gantz ergebenster Diener/ J. F. Liscow.

20 Hamburg/ den 29<sup>ten</sup> Jan/ 1734.

À Monsieur/ Monsieur Gottsched, Professeur/ en Philosophie p tres celebre/ à Leipzig.

---

<sup>5</sup> Hamburgischer Correspondent 1735 (Nr. 17 vom 29. Januar). Liscow gab bekannt, daß Frau von Ziegler zur Prägung der Medaille überredet werden mußte und daß sie nicht die Absicht habe zu disputieren. Eine Richtigstellung erfolgte auch in Neue Zeitungen 1735 (Nr. 6 vom 20. Januar), S. 52.

<sup>6</sup> Johann Christoph Kissner († 1735), Hamburger Verleger; vgl. Paisey, S. 135.

<sup>7</sup> Christian Ludwig Liscow; Korrespondent.

<sup>8</sup> Vgl. unsere Ausgabe, Band 3, Nr. 129.

<sup>9</sup> Mathias Albert Block aus Hamburg, immatrikuliert am 7. Mai 1733; vgl. Leipzig Matrikel, S. 30.

<sup>10</sup> Der vorhergehende Brief Liscows stammt vom 26. Mai 1734 (unsere Ausgabe, Band 3, Nr. 42). Darin bedankt er sich „für die Ihrem letzteren beýgelegte Schrifft“. Möglicherweise bezieht sich die Angabe auf diesen Brief.



131. GABRIEL WILHELM GOETTEN AN GOTTSCHED,  
Hildesheim 6. Februar 1735 [99.164]

**Überlieferung**

Original: Leipzig, UB, 0342 III, Bl. 202–203. 4 S.

Abschrift: Dresden, SLUB, M 166 III, Nr. 101, S. 190–192.

5

HochEdelgebohrner, Hochgelahrter Herr/ Professor,/ Insonders Hoch-  
geschätzter Freund/ und Gönner.

Warum ich meine Antwort und Dancksagung bisher schuldig geblieben  
sey werden Ew. HochEdelgeb. leicht erachten können, wenn Dieselben den  
Titel des beykommenden Gedichtes<sup>1</sup> völlig anzusehen belieben. Das Motto 10  
drückt die wahren Ursache aus deswegen es nicht besser gerathen.<sup>2</sup> Es hat  
zwar dieser Todesfall mich bey dem neuem Werke<sup>3</sup> ziemlich verhindert,  
demohngeachtet aber wird der 1ste Theil doch Ostern G. G.<sup>4</sup> das Licht  
sehen.<sup>5</sup> Zum Zeugniß schicke ich Ew. HochEdelgeb. ein paar uncorrigirte  
Blätter von dem Probe-Bogen. In Leipzig sind kürzlich bey Hn. Breitkopf<sup>6</sup> 15  
Schriften gegossen worden, die wir hie alle Tage vermuthet haben, und  
welche zu des H. HofR. Pertschens Kirchen-Historie<sup>7</sup> von unserm Buch-

---

<sup>1</sup> Gabriel Wilhelm Goetten: Klage und Trost/ über den Tod Der Wohlgebohrnen Frauen, ... Sybillen Sabinen Goetten, Gebohrnen von Lüderitzen, ... Welche den 6. Decembr. 1734 des Morgens zwischen 4. und 5. Uhr den Ihrigen entrissen worden; ... Aufgesetzt Von derselben einigem Sohne. Hildesheim: Just Henning Matthäi, [1734].

<sup>2</sup> Auf dem Titelblatt wird die letzte Strophe von Martin Opitz' Gedicht *Auff Herrn David Müllers seeligen Abschied* zitiert („Jetzt kan ich nichts beginnen/ Mein Trauren macht mich schwach ...“), das die Unmöglichkeit zum Ausdruck bringt, in Trauer und Tränen schöne Verse zu verfassen; vgl. Martin Opitz: *Weltliche Poëmata*. 2. Teil. 4. Auflage. Frankfurt am Main: Thomas Matthias Götze, 1644 (Nachdruck Tübingen 1975), S. 163–166.

<sup>3</sup> Goetten I.

<sup>4</sup> Geliebts Gott.

<sup>5</sup> Vgl. die Anzeige in *Neue Zeitungen* 1735 (Nr. 38 vom 12. Mai), S. 333f.

<sup>6</sup> Bernhard Christoph Breitkopf (1695–1777), Leipziger Verleger.

<sup>7</sup> Johann Georg Pertsch: *Versuch einer Kirchen=Historie, So fern solche Als eine Einleitung Zur Geistlichen Rechts=Gelahrtheit kann angesehen werden*. Erstes Jahr=Hundert, Leipzig: Johann Michael Teubner, 1736.

drucker<sup>8</sup> übernommen zugleich aber zu meinem Buche mit bestimmt worden.

Die Würckung von Ew. HochEdelgeb. gütigen Bemühung bey H. Pr. Lottern<sup>9</sup> und H. D. Arnold<sup>10</sup> hat mich dieser letztere schon durch Überschickung einiger Nachrichten versüßern lassen. Und ich hoffe, daß Ew. HochEdelgeb. Vorsprache bey Dero Hn. Collegen ebenfalls nicht ohne Frucht seyn werde. Es hat damit Zeit bis in den Anfang der Fasten. Wenn ich auch nur zwey oder drey recht wichtige bekomme will ich bey dem I. Theile gern zufrieden seyn. Denn bey demselben wird mir nunmehr nicht schwer die Materie zu finden, aber wohl die Wahl und der Raum vor die, welche ich gerne darinn sehe. An die Ausländischen Gelehrten wird die Reyhe in dem Isten Theile nicht kommen können; weil die Sachen doch vor der Messe nicht können abgesetzt werden, wenn sie gleich aufgesetzt wären. Doch bitte ich sehr nachhero auf Dero angenehmes Versprechen die Gedanken zurück zu führen. Ich meyne aber Johannis sollte der Druck des II. Theiles gleich wieder angehen.<sup>11</sup> Ich übergebe es Ew. HochEdelgeb. klugen Beurtheilung, ob es wohl rathsahm sey, daß man der Frau von Ziegler<sup>12</sup> Leben in den I. Theil mit einrücke oder ob man solches lieber in den II. verspahre.<sup>13</sup> Vor die übersandten Sachen danke gehorsamst. Sie sind an sich vortreflich, obgleich die Lebensläufe nicht dabey. Den Werth wird nebst dem etwa ausgelegten Post-Gelde unser Buchhändler<sup>14</sup> in der Messe erstatten. Ich wünschte, daß ich vorher noch des Hn. M. Luzens<sup>15</sup> historie der

---

<sup>8</sup> Das Werk enthält keine Angabe über den Drucker. In Hildesheim war Just Henning Matthäi († 1736) „privilegirter Rathsbuchdrucker vom Anfang des Jahres 1728 bis zum Jahre 1736“; Carl Ludwig Grotefend: *Geschichte der Buchdruckereien in den Hannoverschen und Braunschweigischen Landen*. Hannover 1840, S. Dv.

<sup>9</sup> Johann Georg Lotter; Korrespondent.

<sup>10</sup> Daniel Heinrich Arnoldt; Korrespondent.

<sup>11</sup> Im September wurde der Beginn des Drucks für die Zeit nach der Michaelismesse angekündigt. Die Gelehrten wurden aufgefordert, noch bis zur Michaelismesse Materialien für diesen Teil „entweder an den Herrn Prof. Gottsched oder in des Verlegers Buchhandlung“ abzugeben, *Neue Zeitungen 1735* (Nr. 47 vom 26. September), S. 684.

<sup>12</sup> Christiana Mariana von Ziegler; Korrespondentin.

<sup>13</sup> Das *Gelehrte Europa* enthält keinen Artikel über Frau von Ziegler. Sie wird lediglich als Mitglied der Leipziger Deutschen Gesellschaft aufgeführt; vgl. Goetten 2, S. 789.

<sup>14</sup> Ludolph Schröder († 1736), Goettens Verleger.

<sup>15</sup> Johannes Luz (1714–1763), 1738 Pfarrer in Lindau.

Wolfischen Streitigkeit bekommen könnte.<sup>16</sup> Sie würde mir sehr nützlich werden, obgleich Hn. Wolfens,<sup>17</sup> Langens,<sup>18</sup> Neumeisters,<sup>19</sup> Ludewigs<sup>20</sup> p. Leben unter die beschwerlichsten und kützlichsten von mir gezählet werden.<sup>21</sup> Mein Trost ist, daß ich vor Gelehrte schreibe. Die mögen selbst von den Händeln urtheilen, in welchen auf beyden Seiten grosse Fehler vorgegangen. Ew. HochEdelgeb. Meynung ist ganz richtig, daß in iedem Theile meines Buches die alphabetische Ordnung die leichteste seyn werde. In gewisser Masse beobachte ich auch dieselbe. Überhaupt aber gehe ich nach der Lage der Örter, theils weil ich solches einmahl versprochen, theils weil ich dergestalt aufhören kann, wo ich will, theils weil ich die von etwas entlegenen orten ziemlich aufgeschoben habe, theils weil ich auf solche Art einiger kürzlich gedenken kann, die schwerlich etwas einschicken möchten.

So hat dieser brief bey 8. Tage gelegen. Denn weil ich auf Ew. Hoch-Edelgeb. Wort überaus viel achte überlegte ich die Sache nochmahls und schrieb deswegen an den Verleger. Der läst mir meine Freyheit, findet aber

<sup>16</sup> Johann Luz: Gedanken Von den Eigenschaften eines ächten Weltweisen, Dabey er Sein Vorhaben von einer Historie der Wolfischen Philosophie eröffnet. [Leipzig: Bernhard Christoph Breitkopf, 1734]. Luz kündigt an, „eine Historie der Wolfischen Philosophie herauszugeben; darzu ich mir bey müßigen Stunden bereits schon vieles gesammelt, und die völlige Ausarbeitung nächstens übernehmen werde.“ S. 12. Neben Wolffs Biographie und Veröffentlichungen sollten auch die Rezeption und die Kontroversen um Wolff dargestellt werden. Die Schrift scheint nicht erschienen zu sein; vgl. Ludovici, Wolff 2, § 5.

<sup>17</sup> Christian Wolff; Korrespondent; vgl. Goetten 2, S. 692–764 und 3, S. 837–839.

<sup>18</sup> Joachim Lange (1670–1744), 1709 Professor der Theologie in Halle; vgl. Goetten 1, S. 359–388; 2, S. 809–811; 3, S. 765–768.

<sup>19</sup> Erdmann Neumeister (1671–1756), Dichter, 1697 Hofprediger in Weißenfels, 1715 Pfarrer in Hamburg; vgl. Goetten 1, S. 84–112; 2, S. 802; 3, S. 745 f.

<sup>20</sup> Johann Peter von Ludewig (1668–1743), 1703 Professor der Geschichte, 1705 Professor der Rechte in Halle, 1722 Kanzler der Universität Halle; vgl. Goetten 1, S. 388–406; 2, S. 811 f.; 3, S. 768 f.

<sup>21</sup> Wolff und Lange waren die wichtigsten Halleschen Gegner im Streit um die Wolffsche Philosophie. Als entschiedener orthodoxer Theologe war Neumeister in zahlreiche Polemiken mit Pietisten und Calvinisten verwickelt. Ludewig hatte sich durch scharfe Urteile zahlreiche Feinde gemacht, zu denen auch seine Fakultätskollegen Christian Thomasius und Nikolaus Hieronymus Gundling zählten. Im Februar 1735 führte ein scharfer Angriff auf den neuen Göttinger Professor Georg Christian Gebauer zu einem Federkrieg; vgl. Allerneueste Nachricht Von der Königl. Groß-Britannischen Neuen Universität Göttingen. Leipzig 1735, S. 38.

mit mir zuletzt, daß es nun zu spät sey, ob ich gleich auf solche Art verschiedene theils unvermerckter theils unschuldiger herauslassen könnte doch ist endlich das beste, daß die letzteren zwar mucksen aber nicht schreyen dürfen. Ich binde mich in keinem Theile an eine gewisse Provinz  
 5 sondern lediglich an den Raum. Wenn ich an Leipzig komme, so möchte ich vor allen Dingen das völlige Verzeichniß der Hn. Professoren gern haben:<sup>22</sup> Jenes aber wird binnen 4. Wochen geschehen. Denn von morgen an werden nun wöchentlich 7. bogen gedruckt. Die erwarteten Schriften aber sind aussen blieben: und länger dürfen wir doch auch nicht warten. Fontenelle<sup>23</sup> ist Ew. HochEdelg. am bekanntesten, und also bäte ich auf dessen  
 10 Abschilderung vor andern bey Zeiten zu gedenken.<sup>24</sup> Ich empfehle mich Dero geneigtem Andenken und bin stets

Ew. HochEdelgebohrnen p./ gehorsamster Dr/ GWGoetten.

Hildesh. d. 6. Febr./ 1735

15 Einliegendes bitte hochgeneigt zu befördern.

132. JOHANN SAMUEL MÜLLER AN GOTTSCHED,  
 Hamburg 7. Februar 1735 [36]

#### Überlieferung

Original: Leipzig, UB, 0342 III, Bl. 204–205. 1 S.

20 Abschrift: Dresden, SLUB, M 166 III, Nr. 102, S. 192.

HochEdelgebohrner und Hochgelehrter/ Herr,/ Hochzuehrender Herr  
 Profeseor, Hochgeneigter Gönner,

Ich habe zwar die Ehre nicht gehabt von Eurer HochEdelgebohrnen eine Zuschrift zu erhalten; Es haben mir aber Dieselben in den Beyträ-

<sup>22</sup> Vgl. Goetten 2, S. 777–781.

<sup>23</sup> Bernard Le Bovier de Fontenelle; Korrespondent.

<sup>24</sup> Das *Gelehrte Europa* enthält keinen Artikel über Fontenelle.

gen<sup>1</sup> öffentlich geantwortet. Wie ich mich nun für Dero gütiges und unverdientes Urteil aufs höchste verpflichtet erkenne, so nehme ich mir die Freyheit den zweyten Teil<sup>2</sup> dieser Gespräche gleichfalls zu übersenden, und werde mich glücklich achten, wenn auch dieser Eurer HochEdelgebohrnen nicht gänzlich mißfallen wird, und ich die Erlaubniß erhalte mich mit be- 5  
ständiger Verehrung zu nennen

Eurer HochEdelgebohrnen/ gehorsamsten Diener,/ JSMüller.

Hamburg,/ den 7. Febr. 1735.

133. MICHAEL RICHEY AN GOTTSCHED,  
Hamburg 10. Februar 1735 [123.141]

10

#### Überlieferung

Original: Leipzig, UB, 0342 III, Bl. 206–207. 4 S.

Abschrift: Dresden, SLUB, M 166 III, Nr. 103, S. 193–194.

HochEdelgebohrner p/ Insonders Hochzuehrender Herr Professor,/ Hochgeneigter Gönner

15

Die von Eür. HochEdelgeb. auf meine jüngste Zuschrift<sup>1</sup> so geneigt und willfährig erwiederte Antwort habe nicht unterlassen dem Hn. Herzoge von Augustenburg<sup>2</sup> sofort mitzuthemen. Was darauf seithero in selbiger Sa-

---

<sup>1</sup> In den *Beyträgen* wurden Müllers *Gespräche der Alten Welt=Weisen*, die dem Brief vom 4. Mai 1734 (unsere Ausgabe, Band 3, Nr. 36) beigeschlossen waren, zustimmend angezeigt; vgl. Beiträge 3/10 (1734), S. 367 f.

<sup>2</sup> *Gespräche der Alten Welt=Weisen*, welche in einer Red=Uebung auf dem Hamburgischen Johanneo am ein und zwey und zwanzigsten Oct. 1734. gehalten worden, unter Anführung Johann Samuel Müllers, Rector. Zweyter Theil. Hamburg: J. C. Conrad König, [1734]. Eine Anzeige erfolgte in: Beiträge 4/13 (1735), S. 158.

<sup>1</sup> Vgl. unsere Ausgabe, Band 3, Nr. 123.

<sup>2</sup> Christian August (1696–1754), 1714 Herzog von Schleswig-Holstein-Sonderburg-Augustenburg.

che weiter an mich gelanget, gebe ich mir die Ehre, um mehrer Zuverlässigkeit willen, mit S<sup>r</sup> Durchl. eigenen Worten anzufügen:

„Da ich überzeugt bin, daß der durch den Hn. Prof. Gottsched mit so vielem Ruhme beschriebene M<sup>r</sup> von Steinwehr<sup>3</sup> ein sehr capabler, und zu dieser Charge tüchtiger Mann ist; als sollte es mir gar lieb seyn, wenn durch Dero Vermittelung selbiger in meine Dienste treten, und bey meinen beiden Söhnen,<sup>4</sup> als hofmeister stehen wollte. Wozu aber derselbe sich, vermöge dieser Bedienung verbindet, wird Ihm, als einem Menschen, der die Welt schon gesehen, selbst bekannt seyn. Sonderlich aber wird Er sich angelegen seyn lassen, gedachten meinen Kindern die sentiments zu formiren, und Sie in denen paar Jahren, die ich Sie noch etwa bey mir zu behalten gedencke, in humanioribus zu instruiren: welches denn, wie ich hoffe, um so viel weniger schwer seyn wird, da, wie auch Denenselben bekannt, die ersten fundamenta bey Ihnen schon gelegt, und dieses der grösseste Vorthail ist, den ich mir hieraus promittire, daß meine Kinder von einem so habilen Manne selbst informiret werden sollen.

Das apointment, so ich gegenwärtig bemeldtem M<sup>r</sup> von Steinwehr reguliren kann, bestehet in zweyhundert Rthl<sup>m</sup> jährlicher gage, allen Unterhalt bey hofe frey, und einem Bedienten, welcher seine Kost hier findet. Desgleichen bezahle demselben billige Reise=Kosten von Leipzig hieher, und verspreche demselben Vermehrung der gage, wenn ohnfehlbar, nach etwan ein paar Jahren, meine Kinder in fremde Länder, unter seiner Aufsicht, gehen werden, wie auch eine honorable recompense, nach glücklich abgelegten Reisen, und alle von mir dependirende Vorsorge, und recommendation zu weiterem établissement.

P. S. Wenn der Hr. von Steinwehr sich resoluiren sollte es anzunehmen, würde Er mich sehr obligiren, wenn er sonder Zeit=Verlust seine Anherreise antreten wollte.“

Ich weiß zu diesen sattsam deutlichen Entschliessungen S<sup>r</sup> Durchl. nichts hinzuzusetzen, als daß ich Eür. HochEdelgeb. gehorsamst ersuche, die Güte zu haben, dem Hn. von Steinwehr davon Eröffnung zu geben, und wie Derselbe zu entriren geneigt oder abgeneigt sey, mir unbeschwert mit dem allerfordersamsten zu berichten. Es werden Dieselben hiedurch dem Durchl. Herzoge eine höchstverbindliche Gefälligkeit erzeigen, mich

<sup>3</sup> Wolf Balthasar Adolph von Steinwehr; Korrespondent.

<sup>4</sup> Friedrich Christian (1721–1794) trat die Erbfolge an, Emil August (1722–1786) wurde Offizier in dänischen Diensten.

aber desto tieffer in die angenehme Schuld setzen, in welcher ich schon längst die Ehre habe zu stehen, als

Eür. HochEdelgeb./ Meines hochgeneigten Gönners/ gehorsamst verbundener/ Diener/ M Richey.

Hamburg/ den 10 Febr./ 1735.

5

134. FRIEDERIKE CAROLINE NEUBER AN GOTTSCHED,  
Braunschweig 15. Februar 1735 [106]

**Überlieferung**

Original: Leipzig, UB, 0342 III, Bl. 208–211. 7 S.

Abschrift: Dresden, SLUB, M 166 III, Nr. 104, S. 194–199.

Druck: Reden-Esbeck, S. 170–172.

10

Braunschweig den 15. Febr: 1735.

HochEdelgebohrner/ Hochgelahrter höchstgeehrtester/ Herr und Gönner

Ew. HochEdelgebohrn laßen sich mein langes Stillschweigen nicht befremden es hat von meiner hochachtung gegen Sie nicht das geringste gemindert im gegen theil aber wohl das beständigste u verpflichteste andencken von Ihnen unverletzt beÿ behalten. Ich ergötze mich von grund der Seelen an Dero vollkkommen vergnügen und wünsche zu Dero getroffenen schönen wahl<sup>1</sup> auch die längste Dauer von allem was Ihnen werth ist es hat mir die Nachricht davon schon H. M. Maiÿ<sup>2</sup> geschrieben nun bin ich durch Dero höchst geehrteste Zuschrift zum andern mahl damit erfreuet worden ich versichere daß ich dem geliebsten theil von Ihnen in Dero vernünfftigen u klugen brauth mit eben der hochachtung verehere als es die verbindlichste schuldigkeit erforten kan, ich bewundre Dero wahl aus der mir von

---

<sup>1</sup> Gemeint ist die bevorstehende Vermählung Gottscheds mit Luise Adelgunde Victorie Kulmus aus Danzig. Die Hochzeit fand am 19. April 1735 statt.

<sup>2</sup> Johann Friedrich May; Korrespondent.

Ihr gemachten beschreibung und wunsche nichts mehr als das ich gelegenheit haben möchte meine mündl. verehrung an tag zu legen und derselben bekandschafft werth geschätzt zu seyn ich bin nun gantz auser Sorgen um Ew HochEdelgeb. ruhe und vollkommenes vergnügen Das verworrene  
 5 schicksaal muß sich doch ein mahl schämen und sich in seiner vollkommenheit zeigen es ist doch kaum geschickt Ihnen so viel gutes zu erweisen als Sie würdigst verdienen Gott gebe Ihnen beyden das Gute das ich Ihnen aus grund des hertzens gönne und wunsche, ich werde mir ein theil der freude davon zu eignen wenn alles vergnügen seinen hohen grad erreichen  
 10 wird. Nun solte ich das weitläufftigste Dancksagnus Compliment abstatten vor Dero an tag gelegte Ehre die Sie mein schlechten Fleiß an gethan und aus Müller<sup>3</sup> Comoedien gänzl. geblieben seyn. Allein ich will nur kurtz sagen das ich mich deßen bey allen vernünfftigen leuthen mit der größten ergebenheit vor Ew. HochEdelgeb. rühme ja ich habe so gar gelegenheit gehabt an Ihr hochfürstl Durchl.<sup>4</sup> dieses so rühmenswürdige verhalten zu  
 15 emdecken welche es auch mit ihren gnädigst beyfall beehrt und Ew HochEdelgeb. in andern Stücken von Ihren verdiensten in allen hohen gnaden gedacht alleine das die andern guten freunde noch die Schauspiele von Müllers haben sehen wollen das hatt wohl nicht anders seyn können den  
 20 *Sie wolten und musten erst sehen u hören und hernach glauben*<sup>5</sup> Zum theil habe ich Sie selbst um der wahrheit willen gebethen Sie solten Müllern sehn den ich mag von einen feind auch kein vorurtheil haben oder die unwahrheit zu seinen schaden oder schande von ihm wissen und gleichwohl war ein vieles zu wissen nöthig also bitte Ihnen dieses nicht so hoch an zu  
 25 rechnen ich hätte es selbst an Ew HochEdelg. gebothen wenn mich nicht besondere ursachen und Dero umstände davon abgehalten hätten es ist aber beßer das es nicht hat geschehen müssen sondern daß es so bey zu legen gewesen ist bleiben Sie nur immer aus denen schlechten Comoedien Sie solten auch noch Ehre und Ihre freude davor an mir erleben. Eÿ es hat sich ein  
 30 hauß gefunden das ist vortreffl. ich erfreue mich der Mühe zu Ehren die sich meine wahren freunde meinerwegen damit gemacht haben und arbeite Tag u nacht an allen dem was Sie wieder davor ergötzen soll. Mein Mann der mehr von häusern u bauen u ein reisen verstehtet als ich kennet das

---

<sup>3</sup> Josef Ferdinand Müller (1700–1761), Theaterprinzipal; vgl. unsere Ausgabe, Band 3, Nr. 106, Erl. 1.

<sup>4</sup> Ludwig Rudolph (1671–1735), Herzog von Braunschweig-Lüneburg.

<sup>5</sup> Vgl. Johannes 20, 28.



hauß auch und es scheineth doch das er den hang seines hertzens mehr nach  
 der Crone<sup>6</sup> als da hin fallen lies. Iedoch wird seine ankunfft wohl etwas  
 schliesen, das ihnen am besten deucht ich bin nichts oder doch nicht viel  
 Nütze bey solchen sachen ich bin zu huÿ und verterbe offft mit meiner ge-  
 schwindigkeit mehr als man hernach gutmachen kan mit ein wort zum 5  
 handeln und bauen habe ich weder verstand noch geduld genug: Noch zur  
 zeit hab ich mir selbst noch wenig gut machen können ich versichere aber  
 das ich bey dieser gelegen heiten in allen Stücken sie mögen Nahmen ha-  
 ben wie sie wollen auf den rühmlichsten und besten Nutzen der gesamten  
 Deutschen gesellschaftt sehe und ohne derselben ewas Gutes zu stifften 10  
 mein eigen vortheil nicht ein mahl annehmen noch Suche werde zu mahl  
 da mir ob gleich im schwachen lichte eine gelegenheit gezeigt wird das ich  
 da ohne werth geschätzt werden könnte etwas nützlichs und rühml.es aus  
 zu richten. Leipzig und mein vortheil alleine Soll nichts vor mich seÿn wo-  
 ferne nicht auch eine feste grund Stufe vor die Deutsche Gesellschaft mit 15  
 kan gebauet werden. Vielleicht scheineth es izeo noch als eine vermeßenheit  
 das ich mich darzu verbinde und wer kan wissen ob das glück auch vor  
 mich aufbehalten ist es auß zu richten aber ich will doch auch nichts haben  
 wenn ienes nicht geschehen kan. Man muß zu weilen mit einen kleinen ei-  
 gensinn geharnischt seÿn. Ich mag wollen oder nicht ich muß noch ein bogen 20  
 ergreifen den ich habe noch viel zu schreiben.

Ich werde so offft von meinen schreiben geruffen das ich auch die wür-  
 kung davon an meiner unordentl. schriffte bekennen u erkennen muß iedoch  
 ich will ohne furcht deßwegen bleiben den Sie wissen meine um-  
 stände und daß ich denenselben zu viel gehören muß ich muß mir bey 25  
 Ihnen zum voraus 24. stunden bestellen so balt ich die Ehre wieder haben  
 werde Sie zu sehen den die brauch ich richtig, wenn ich fertig werden soll  
 mit dem was ich Ihnen alles schönes zu sagen habe ich möchte vor verlan-  
 gen sterben. Ich glaube es hat mich eine gewisse art Zaubereÿ umgeben das  
 ich so anhaltend an Leipzig gedencke oder ich muß gar drein verliebt seÿn 30  
 ohn geachtet aller der bösen Stunden u alles verlusts gedencke ich doch mit  
 mehrern vergnügen der guten und sonderl. derjenigen welche ich so wohl  
 in Ew HochEdelg. vernünfftigen gesellschaft als auch in der gesellschaft  
 mein andern werthesten freunde zu gebracht habe Sie bleiben mir auch  
 in meiner izeigen schweren arbeit immer werth und erleichtern mir alle 35

<sup>6</sup> Der Gasthof Die goldene Crone befand sich in der Fleischergasse; vgl. Leipzig Adreßverzeichnis 1732, S. 124 und 1736, S. 132.

Mühe, an den H. M: May hab ich geschrieben wie fleißig wir gearbeitet haben und an Ew HochEdelgeb habe zu berichten das wir Morgen mit groser Pracht u herrlichkeit auf dem grosen opern Theater Ihren fleiß zu Ehren Cato vorstellen werden<sup>7</sup> unter lauder an gezündeten wachslichten durch  
 5 das ganze Theater und der Music von der ganzen herzogl. Capelle welche sich auch mit einer besondern trauer oder sanfften Music zwischen den 4 u 5. Act: auf unser anstellen hören laßen auch im übrigen zu vor und nach die gantze Music dem Stück gemäß anstellen das ist also die große Ehre die Dero fleiß auf solche art hat geschehen können und ich habe auß hochachtung  
 10 vor Dero gutes andencken das Stück darzu vor geschlagen da mit meine große freude über die früchte von Dero fleiß zu Erst Ihnen hernach erst mir gewitmet werde, wir werden nichts ermangl. laßen an allen prächtig zu gehörigen und werden so wohl Catons als Cæsars gefolge in gehöriger anzahl erscheinen laßen darzu durch den H. GeneralAdjutanden<sup>8</sup> die  
 15 Soldaten schon bestellt und alle von ebener u gleicher länge nebst ihren unterofficiren auß gesucht werden ihre Köpfe und Füße sollen so rein u ordentl. gepuzt seyn als ob Sie an einen fremden H. in ihrer grösten reinlichkeit u ordnung solten verschencket werden ich will recht groß thun es ist auch dem Fürst von Bärnburg<sup>9</sup> zu Ehren dieses grose ComoedienFest angestellt. Ich werde schon wieder geruffen das die Post nicht länger warten  
 20 wird Ew HochEdelgeb. werden gütigst verzeihen das ich in der schlechtesten schriff die iemahls gefunden wird Ihnen meine ergebenheit gezeigt und mir erlaube das ich beständig seyn werde was ich alle Zeit gewesen bin nehml.

25 Ew hochEdelgeborenen/ mit aller hochachtung/ verbundene Dienerin/ F. C. Neuberin

A Monsieur/ Monsieur Gottsched,/ Professeur pp/ â/ Leipzig

par Couv.

---

<sup>7</sup> Am 16. Februar wurde Gottscheds *Cato* (Mitchell Nr. 92) anlässlich eines Fürstenbesuchs (vgl. Erl. 9) als offizielle Festveranstaltung im Braunschweiger Opernhaus am Hagenmarkt aufgeführt; vgl. Rudin/Schulz 1, S. 77.

<sup>8</sup> Nicht ermittelt.

<sup>9</sup> Victor II. Friedrich (1700–1765), 1721 regierender Fürst von Anhalt-Bernburg.

135. LUISE ADELGUNDE VICTORIE KULMUS AN GOTTSCHED,  
Danzig [Februar 1735] [127.136]

**Überlieferung**

Drucke: Runckel 1, S. 208–210; Kording, S. 86.

Das Entstehungsdatum des Briefes ist ungesichert, da in der Runckelschen Ausgabe der Brief auf den 16. August 1734 datiert, aber zwischen die Briefe vom 24. Januar und 26. Februar 1735 eingeordnet wurde. Auch die inhaltlichen Indizien sind für eine Datierung nicht hinreichend. Daß Gottsched L. A. V. Kulmus' „Sieg über den Tod!“ besungen hat, könnte auf die Belagerung der Stadt Danzig vom März bis Juli 1734 verweisen. Von der Überwindung einer schweren Erkrankung ist in den Briefen vom 4. und 8. August 1734 die Rede. Dies spricht für den 16. August 1734. Wenn aber andererseits Gottscheds Geschenk der „Spitzen“ freudig entgegengenommen und am Schluß des vorliegenden Briefes die „baldige Zusammenkunft“ in Aussicht gestellt wird, steht dies in deutlichem Kontrast zur Bemerkung über die Trauerkleidung und den Aufschub des Zusammentreffens im Brief vom 4. August 1734. Abgesehen davon lagen den Briefen dieses früheren Zeitraums keine Übersetzungen bei. Übersetzungen von L. A. V. Kulmus' Hand wurden jedoch im Herbst und Winter 1734 häufig an Gottsched verschickt. Auch der Brief vom 24. Januar 1735 enthielt Übersetzungen und darüber hinaus die Ankündigung der Übersetzung von Addisons *Cato* zu Gottscheds Geburtstag am 2. Februar (Nr. 127). Möglicherweise galt Gottscheds „Beyfall“ diesem Werk. Der Hinweis auf die „baldige Zusammenkunft“ verweist ebenfalls auf das Frühjahr 1735; unsere Datierung trägt diesen Beobachtungen und der Einordnung in der Runckelschen Ausgabe Rechnung.

Danzig den 16. Aug. 1734.

Mein bester Freund,

Ihr letztes Geschenk ist mir so unerwartet gekommen, daß ich glaube, es ist eine Verrätherey meiner Anverwandten mit im Spiele gewesen. Eben da ich im Begriff war, meine nöthigen Spitzen zu kaufen, die unserm Geschlecht ganz unentbehrliche Zierde, eben in der Stunde erhalte ich solche von Ihnen. Sie haben sehr gut gewählt, und zeigen auch bey dieser Gelegenheit Ihren guten Geschmack, ich danke Ihnen doppelt dafür. Der ganze Reitz, den ich durch diesen Putz erhalte, soll Ihnen gewidmet seyn. Ihre Verse, liebster Freund, sind mir das angenehmste Geschenk. Sie kosten Ihnen am wenigsten, und ich gebe diesen den Vorzug vor allen Kostbarkeiten, die ich von Ihnen erhalten könnte. Ich wünschte, daß Ihre Muse aufrichtiger spräche, und meinen Fehlern nicht immer so einen guten Anstrich gäbe. Sie haben den

Sieg über den Tod mit Recht besungen, da dieser Menschenfeind Ihnen ein Leben nicht rauben dürfen, das nur Ihrentwegen die Verlängerung gewünscht hat. Ich danke Ihnen, daß Sie meinem Namen bey dieser Gelegenheit so viel Ehre gethan, und ihn zum Feldgeschrey Ihres Gedichtes gemacht haben.<sup>1</sup>

5 Meine Uebersetzung<sup>2</sup> hat also Ihren Beyfall? Die Art, mit welcher Sie solche loben, übertrifft alle meine Wünsche. So viel Mühe ich mir gegeben, vor den Augen eines so scharfsichtigen Kenners nicht voller Fehler zu erscheinen, so wenig hoffte ich doch, daß es mir ganz gelingen würde. Entschuldigen Sie die darinnen noch befindlichen schwachen Stellen, in Zukunft soll alles besser werden. Bleiben Sie gesund, mein bester Freund,  
10 damit nichts unsere baldige Zusammenkunft stöhre.

Kulmus.

136. LUISE ADELGUNDE VICTORIE KULMUS AN GOTTSCHED,  
Danzig 26. Februar 1735 [135.138]

15 **Überlieferung**

Drucke: Runckel 1, S. 210–212; Kording, S. 86f.

Danzig den 26. Febr. 1735.

Liebster Freund,

Bald werde ich einer = = gleichen, die mit gereimten und ungereimten  
20 Schriften Sie überhäuft.<sup>1</sup> Ich hätte nicht geglaubt, daß Sie so viel Gedult

---

<sup>1</sup> Auf welches Gedicht angespielt wird, konnte nicht ermittelt werden. Gottsched selbst gibt einen Überblick über die in seinen Gedichtsammlungen gedruckten Texte für seine (spätere) Ehefrau; vgl. L. A. V. Gottsched, *Kleinere Gedichte*, S. 194; die dort nicht enthaltenen Gedichte Gottscheds sind gedruckt in L. A. V. Gottsched, *Kleinere Gedichte*, S. 195–215.

<sup>2</sup> Vgl. Briefeinleitung.

<sup>1</sup> Möglicherweise eine Anspielung auf die Produktivität der Dichterin Sidonia Hedwig Zäunemann (Korrespondentin), die L. A. V. Kulmus schon in ihrem Schreiben an die

hätten, alle die Papiere durchzulesen, die ich nur deswegen nach Leipzig schickte, weil ich eben so viel Platz fand, sie gelegentlich mit fortzubringen. Es sind Entwürfe, die ich noch vor unserer Belagerung<sup>2</sup> gemacht, davon ich aber das meiste dem Feuer geopfert habe. Die Lehren meiner Mutter<sup>3</sup> habe ich aus Liebe für Dieselbe verwahret. Wie oft hat sie mir befohlen, diese Blätter zu verbrennen, und wie oft habe ich sie gebeten, mich dieses zu überheben? Endlich hat sie mir erlaubt, diese Schrift zu behalten, aber nie gestattet, daß solche durch den Druck bekannt würde. Ich handelte also ganz ihrem Willen und Absicht zuwider, wenn ich dieses geschehen ließe.

Sie war von den reichen Seelen, die einen Schatz besitzen, der ewig währet,<sup>4</sup> und die nur einen Zeugen im Himmel,<sup>5</sup> ihres Verhaltens wegen, brauchen und suchen. Ihre Lehren von der Gottesfurcht, von der Sanftmuth, von der Unschuld im Leben und Wandel, sind in mein Herz geprägt. Ich bitte Gott, alle Bemühungen dieser rechtschaffenen Mutter an ihrer Tochter zu segnen, so werden sie noch die Früchte davon in unserer künftigen Ehe erfahren.

Ihre Zimmer sind zu Ihrer Ankunft fertig und bereit. Kommen Sie, bester Freund, und sehen Sie alle Anstalten, die ich Sie zu empfangen, gemacht habe. Aber bringen Sie mir auch das ädle, zärtliche, rechtschaffene Herz mit, ohne welches ich Sie selbst nicht zu sehen wünschte. Das Herz, dessen Besitz mir über alles geht; Ich erwarte dieses mit der zärtlichsten Ungedult.

Kulmus.

---

Dichterin selbst zur Sprache gebracht hatte; vgl. unsere Ausgabe, Band 2, Nr. 403, Z. 20.

<sup>2</sup> Die Belagerung der Stadt Danzig durch russische Truppen begann im März 1734.

<sup>3</sup> Katharina Dorothea, geb. Schwenck (1694–1734).

<sup>4</sup> Vgl. Matthäus 6, 20 und 19, 21.

<sup>5</sup> Vgl. Hiob 16, 19.

137. MICHAEL TÜRPE AN GOTTSCHED,  
Gotha 28. Februar 1735

### Überlieferung

Original: Leipzig, UB, 0342 III, Bl. 212–213. 3 S.

5 Abschrift: Dresden, SLUB, M 166 III, Nr. 105, S. 199–200.

Hoch=Edelgebohrner Herr Professor,/ Hochgeehrtester Gönner und wehrtester Freund!

Ich bin eine zeitlang hier in Gotha gewesen, und habe hier eins und das andere in der fürstlichen bibliothek zusammen gesammelt, womit ich der  
10 lieben Deutschen Gesellschaft zur Nachricht dienen kann. Ich reiße in ein paar Tagen wiederum von hier weg, und will, wenns sich nur vor mich will thun lassen, bald wiederum in Leipzig seyn. Ich habe wiederum einen anderen Catalogum von der Uffenbachischen<sup>1</sup> Bibliothek zu sehen bekommen und zwar einen Auctions-Catalogum von derselben, welche Auction  
15 den VII. Mertz ihren Anfang nehmen soll.<sup>2</sup> Ich glaube Sie werden diesen Catalogum in Leipzig wohl auch zusehen bekommen können. Es ist unter andern prohibitis, (sed non prohibendis) Soneri demonstratio de non aeterna damnatorum poena<sup>3</sup> darinnen, welches ich gerne sehe, daß Sie, H. Mag May<sup>4</sup> und ich solches haben könnten. Ich als ein armer Teufel  
20 wollte doch sehn wie ich es möglich machte, daß einen Ducaten mit darzu geben könnte, und daß andere die übrigen, damit wir es habhafft werden könnten. In Leipzig können der H. Professor leicht commission an jemand

---

<sup>1</sup> Zacharias Conrad von Uffenbach (1683–1734), Handschriften- und Büchersammler.

<sup>2</sup> Bibliotheca Uffenbachiana, seu catalogus librorum, quos ... collegit Scabinus Reipublicae Francofurtensis Zachar. Conradus ab Uffenbach, quorum publica habebitur auctio in ædibus defuncti die VII. martii. 1735. Tomus I–IV. Frankfurt am Main: Franz Varrentrapp, 1735.

<sup>3</sup> Ernst Soner: Demonstratio Theologica & Philosophica. Quod aeterna impiorum supplicia non arguant Dei justitiam, sed injustitiam. In: Fausti, & Lælii Socini, item Ernesti Sonneri Tractatus aliquot Theologici, nunquam antehac in lucem editi. Quorum Catalogum sequens pagina indicabit. Eleutheropolis [Amsterdam]: Typis Godfridi Philadelphi, 1654, S. 36–69.

<sup>4</sup> Johann Friedrich May; Korrespondent.

treues in Franckfurt bekommen. Es wäre denn daß es Ihnen der H. Abt Mosheim<sup>5</sup> zum abschreiben auf einige Zeit zu kommen lassen wollte: Denn Er hatt es auch mit Leibnitzens Anmerkungen.<sup>6</sup> Und auf diese Art könnten wir das Geld ersparen. Es ist auch noch eins darinnen, deßen Autor beweisen will, daß Christus ein lauterer Esseer gewesen,<sup>7</sup> und noch andere, welche der Herr Professor in den ehemahligen catalogo Uffenbachii mit den Preisen leicht finden können. Weil ich weiß, daß ihn der H. Prof. selbst besizen.<sup>8</sup> Vor mich sieht es hier liederlich aus. Ich muß und soll wieder nach Leipzig. Es sind alle gute Anschläge den Quer=Gang gegangen. Es sieht bald so aus, als wenn ich zu keiner Ruhe kommen sollte. Und wenn ich nach Leipzig komme; So weiß ich wieder nicht wohin. Zumahl mich der H. Kapp<sup>9</sup> und Lehmann<sup>10</sup> nicht ohne große Schwürigkeiten einschreiben wollen,<sup>11</sup> und ich mir alß einen Schelm=Streich von dem Catholischen Müller<sup>12</sup> den Comoe-dianten besorgen muß; wenn er mich zum Soldaten angäbe, das ich kein Student mehr wäre; Und ich folglich keinen Schutz m[ehr]<sup>i</sup> bey der Univer-

<sup>i</sup> *erg. Bearb. nach A*

<sup>5</sup> Johann Lorenz Mosheim; Korrespondent.

<sup>6</sup> Vgl. Carl Günther Ludovici: Ausführlicher Entwurff einer vollständigen Historie der Leibnitzischen Philosophie Zum Gebrauch Seiner Zuhörer heraus gegeben. Band 2. Leipzig: Johann Georg Löwe, 1737 (Nachdruck Hildesheim; New York 1966), S. 27 f.; Theodor Wilhelm Danzel, Gottschalk Eduard Guhrauer: Gotthold Ephraim Lessing. Sein Leben und seine Werke. 2., berichtigte und vermehrte Auflage. Band 2. Berlin 1881, S. 341; Klaus Bohnen (Hrsg.): Gotthold Ephraim Lessing, Werke 1770–1773. Band 7. Frankfurt am Main 2000, S. 472–501, 472–478, 1073.

<sup>7</sup> Johann Georg Wachter: De primordiis Christianae religionis (1703/1717). In: Johann Georg Wachter: De primordiis Christianae religionis, Elucidarius cabalisticus, Origines juris naturalis. Dokumente. Mit einer Einleitung herausgegeben und kommentiert von Winfried Schröder. Stuttgart-Bad Cannstatt 1995, S. 33–114.

<sup>8</sup> Im Verzeichnis der nachgelassenen Bücher Gottscheds ist kein Katalog der Uffenbachschen Bibliothek nachzuweisen.

<sup>9</sup> Johann Erhard Kapp (1696–1756), 1727 außerordentlicher, 1731 ordentlicher Professor der Eloquenz in Leipzig; vgl. unsere Ausgabe, Band 1, Nr. 20.

<sup>10</sup> Johann Christian Lehmann (1675–1739), Professor der Physik und Medizin in Leipzig.

<sup>11</sup> Kapp und Lehmann waren 1734 Rektoren der Universität; vgl. Schulze, Leipziger Universität, S. 8.

<sup>12</sup> Josef Ferdinand Müller (1700–1761), Theaterprinzipal; vgl. unsere Ausgabe, Band 3, Nr. 106, Erl. 1.

sität hätte, sondern unter dem Rathe stunde. Sonderlich möchte es Müller suchen; wenn die letzte Liscowische Satire<sup>13</sup> nach Leipzig kommen ist. Ich weiß nicht, wie ich alles klug anfangen will. Wenn ich nach Leipzig komme, will ich dem H.n Prof. Ihren Gobler<sup>14</sup> mitbringen. Er lag in meinem Kuffer, den ich damahls in Leipzig nicht mehr bey mir hatte, und den ich schon vorher nach Naumburg schicken laßen. Ich habe hier eine Uebersetzung von Donati Comentario in Terentium<sup>15</sup> angetroffen. Ich bringe Ihnen unterschiedene Nachrichten mit, und gebe mir Mühe, daß ich meinen guten Freunden eine Freude machen will. Ich habe hier unter den litteratis, deren aber blutwenig sind, ziemlichen Lerm von der deutschen Gesellschaft gemacht. Ich bin bey dem H. Kirchen=Rathe Cyprian<sup>16</sup> gewesen, und mit ihm alles gutes gesprochen. Ich bedaure nur immer, daß ich von gar zu geringen Kräfften und in so schlechten Umständen bin, daß ich meiner Dienstwilligkeit kein genügen leisten kann. Das schlimmste ist noch, daß ich nicht gar zu gesund bin. Laßen Sie sichs nicht wundern, daß der Brief unordentlich ist. Ich dencke iezo nicht gar zu ordentlich. Wer sich in meinem Zustande befände, würde vielleicht auch nicht viel ordentlichere Gedancken haben. Jedoch wer kann sich helfen. Ich habe dem ohngeachtet noch immer Hoffnung. Einen rechten schönen Gruß bitte ich zu machen, an den H.n Prof. Lotter,<sup>17</sup> H.n von Steinwehr,<sup>18</sup> H. Mag. May,<sup>19</sup> H. Mag. Stübner,<sup>20</sup> und den H. Rector Ernesti<sup>21</sup> von mir. Sie wissen, wie

---

<sup>13</sup> Türpe meint vermutlich die Satire, deren Verfasser angeblich Liscow gewesen sei; vgl. unsere Ausgabe, Band 3, Nr. 162, Erl. 22.

<sup>14</sup> Justinus Göbler (Goblerus) (1503 oder 1504–1567), Rechtsgelehrter, Übersetzer. Gottsched besaß mehrere von Göbler ins Deutsche übersetzte sowie deutsche Rechtsaltertümer; vgl. Bibliothek J.C. Gottsched, S. 137, Nr. 2996 und 2997; S. 161, Nr. 3651; S. 162, Nr. 3666.

<sup>15</sup> Nicht ermittelt.

<sup>16</sup> Ernst Salomon Cyprian (1673–1745), 1713 Kirchenrat und Assessor des Oberkonsistoriums in Gotha.

<sup>17</sup> Johann Georg Lotter; Korrespondent.

<sup>18</sup> Wolf Balthasar Adolph von Steinwehr; Korrespondent.

<sup>19</sup> Johann Friedrich May; Korrespondent.

<sup>20</sup> Friedrich Wilhelm Stübner (1710–1736), Mathematiker und Philosoph, 1730 Assessor der Philosophischen Fakultät in Leipzig.

<sup>21</sup> Johann August Ernesti; Korrespondent.



viel mir an Ihrer liebe gelegen ist; So verbleiben Sie zum wenigsten hinführo gewogen meines

Hoch=Edelgebohrnen H.n Professors p/ dienstwilligsten Diener/ Michael Türpen.

Gotha, den 28. Febr./ 1735.

5

Beylage bitte, dem Herrn Mag. Stübner nebst meinem gehorsamsten Gruß zuzustellen und es jeeher jeliieber in die Zeitungen zurücken.

A Monsieur/ Mons. Gottsched,/ Maitre en Philosophie,/ Professeur en Philosophie et/ Poesie p/ â/ Leipzig.

*Franco.*

10

138. LUISE ADELGUNDE VICTORIE KULMUS AN GOTTSCHED  
Danzig 1. März 1735 [136.142]

**Überlieferung**

Drucke: Runckel 1, S. 212–215; Kording, S. 87f.; Bernhard Ihringer (Hrsg.): Frauenbriefe aller Zeiten. Stuttgart [1910], u. ö. S. 128–129; Julius Zeitler (Hrsg.): Deutsche Liebesbriefe aus neun Jahrhunderten. 6. Aufl. Wien [1964], S. 47–49.

Danzig den 1. März 1735.

Bester Freund,

Sie haben Recht, daß Sie unsere Liebe eine philosophische Liebe nennen. Sie ist von den so oft gewöhnlichen Bündnissen, welchen man zwar auch diesen Namen beyzulegen pfeget, sehr unterschieden. Unsere Herzen waren einig, und wir hatten nicht an die äußerlichen Zeichen unserer Verlobung gedacht. Um andrer Willen, bestätigten wir unsre Verbindung auf die gewöhnliche Art; wie oft kann die genaueste Beobachtung der feyerlichsten Ceremonien den Bruch vieler Bündnisse doch nicht verhindern? wie oft

geschieht es, daß diese, der erstern ohngeachtet, vor geistlichen und weltlichen Gerichten für nichtig erklärt werden? Wir sind dergleichen Zufällen nicht unterworfen. Wo die Herzen für einander geschaffen sind, sollte da wohl eine Trennung möglich seyn? Von Ihnen, mein tugendhafter  
 5 Freund, hoffe ich das beste, und von mir versichere ich alles. Ich mag mich nicht einmal mit der traurigen Möglichkeit eines Unbestandes beunruhigen. Ich erwarte Sie mit Ungedult. Werden Sie auch alle meine, mit einer gewissen Oeconomie gemachten Anstalten billigen? Alle überflüssige Pracht, die nur allzuoft bey dergleichen Festen verschwendet wird, halte  
 10 ich für ganz unnöthig. Zu einer wohleingerichteten Haushaltung gehört nothwendig eine vernünftige Sparsamkeit, und man kann nicht zeitig genug anfangen vorsichtig zu handeln. Wie viele verschwenden bey dergleichen Gelegenheit in wenig Stunden eines ganzen Jahres Einkünfte. Unser Hochzeittag soll nicht mehr als 100 Thlr. kosten. Mein Aufwand für ganz  
 15 unentbehrliche Dinge, beläuft sich nicht viel höher. Wir haben eine weite Reise zu thun, und dabey ganz unvermeidliche Ausgaben. Wir müssen auf unsere Einrichtung in Leipzig denken, und dieses sind nöthige Erfordernisse, bey denen keine Ersparnis statt finden kann. Ich habe es also bey denen entbehrlichen und eingebildeten Nothwendigkeiten abzubrechen gesucht. Nicht mehr als achtzehn Personen sollen Zeugen von unserm Feste,  
 20 die ganze Stadt aber von unserm Glücke seyn.

Im Fall Ihre würdigen Eltern<sup>1</sup> Ihres Alters und Ihrer schwachen Gesundheit wegen nicht dabey zugegen seyn können:<sup>2</sup> so erbitten Sie uns Ihren Segen, den Gott seinem treuen Knechte für das Wohl seiner Kinder nicht versagen wird. Endlich wird nach langem Warten der glückliche Augenblick  
 25 kommen, da ich Sie mit der reinstem Zärtlichkeit umarmen, und Ihnen mit der vollkommenstem Freude versichern kann, daß ich kein irrdisches Glück sonst kenne, als ganz die Ihrige zu seyn,

Kulmus.

---

<sup>1</sup> Christoph Gottsched (1668–1737) und Anna Regina, geb. Biemann (1671–1763).

<sup>2</sup> Gottsched besuchte von Danzig aus seine Eltern; vgl. unsere Ausgabe, Band 3, Nr. 149. Vermutlich haben sie an der Hochzeitsfeier nicht teilgenommen.

139. HEINRICH ENGELHARD POLEY AN GOTTSCHED,  
Weißenfels 8. März 1735 [128.143]

**Überlieferung**

Original: Leipzig, UB, 0342 III, Bl. 214–215. 2 ½ S.

Abschrift: Dresden, SLUB, M 166 III, Nr. 106, S. 201–202.

5

Hochedler, Vest und Hochgelahrter,/ Insonders hochzuehrender Herr  
Professor,/ Vornehmer Freund,

Ich hatte zwar bey meiner letztern Reise nach Leipzig mir schon eine  
Freude gemacht, Eure Hochedl. nur einmahl wieder zu sehen: Allein meine  
etwas unglückliche Reise machte mir diese Freude so zu Wasser, daß ich 10  
mich kaum 4. Stunden in Leipzig aufhalten konnte. Doch hoffe ich noch  
vor Dero Abreise nach Danzig<sup>1</sup> die Ehre zu haben, Eure Hochedl. persön-  
lich aufzuwarten, und Ihnen auf den Weg Glück zu wünschen. Ich werde  
auch so dann die verlangten Theile der Lockischen Werke<sup>2</sup> ganz gewiß mit-  
bringen; und das um so viel mehr, weil ich mich entschlossen, den Lock 15  
mir selbst anzuschaffen. Ich werde mit Eurer Hochedl. Erlaubnis sehen,  
wie ich den Chrysostomum<sup>3</sup> an Mann bringen und den Lock davor kaufen  
kan. Eure Hochedl. werden alsdenn auch so gütig seyn, und Dero hoch-  
werthen Nahmen hinein schreiben. Da sich nun ietzo eine Gelegenheit  
zeigt, ermeldtes Buch<sup>4</sup> an die Durchl. Hertzogin<sup>5</sup> zu bringen; solches aber 20  
wegen einiger verderbten Bogen, die ich hierbey mitschicke, mit verächt-  
lichen Augen angesehen werden will: Als ergeheth an Eure Hochedl. meine  
große Bitte, die Güte vor mich zu haben, und an statt dieser Bogen reinere  
und tüchtige auszusuchen; und zwar, daß sie bey dieser Gelegenheit mitge-  
bracht werden können. Sollte etwan die Niederlage verschlossen seyn, daß 25

<sup>1</sup> Gottsched begab sich Ende März 1735 nach Danzig, wo am 19. April die Trauung mit Luise Adelgunde Victorie Kulmus stattfand; vgl. Einleitung.

<sup>2</sup> Poley hatte für seine Übersetzung von Lockes *Essay concerning human understanding* eine englische Ausgabe aus Gottscheds Beständen ausgeliehen; vgl. unsere Ausgabe, Band 3, Nr. 32.

<sup>3</sup> Es konnte nicht ermittelt werden, auf welche Chrysostomus-Ausgabe Poley sich hier bezieht.

<sup>4</sup> Nicht ermittelt.

<sup>5</sup> Luise Christine (1675–1738), Herzogin von Sachsen-Weißenfels.

man dieser vorietzo nicht habhaft werden könnte: So wird H. Breitkopf<sup>6</sup> schon so gut seyn und sich solche von einem seiner bekannten Buchführer solange lehnen lassen, bis Eure Hochedl. andre aus der Niederlage bekommen. Ich bitte nochmahls, mich vorietzo nicht zu lassen, der ich Lebens-  
 5 lang mit aller Hochachtung verharre

Eurer Hochedl./ Meines hochzuehrenden Herrn Pro-/ fessors/ treuergeb.  
 Diener/ MHEPoley

Weissenfelß den/ 8. Mart. 1735.

P. S.

10 Sollte es ja nicht möglich seyn, bessere Bogen zu verschaffen: So müßten beykommende wieder zurückgeschicket werden. Doch bitte ich Eure Hochedl. es vorietzo möglich zu machen. Ein großmächtiges Compliment von meiner Hausehre.<sup>7</sup>

15 A Monsieur/ Monsieur Gottsched, Pro=/ fesseur de la Philosophie très/ célèbre/ à/ Leipzic zuerfragen im homannischen hofe<sup>8</sup> auf der Petersstraße

Franco

---

<sup>6</sup> Bernhard Christoph Breitkopf (1695–1777), Verleger in Leipzig.

<sup>7</sup> Rosine Poley, geb. Werner († 1742) aus Pegau.

<sup>8</sup> Vgl. unsere Ausgabe, Band 2, Nr. 42, Erl. 2.

140. JOHANN LORENZ MOSHEIM AN GOTTSCHED,  
Helmstedt 9. März 1735 [116.158]

### Überlieferung

Original: Leipzig, UB, 0342 III, Bl. 218–219. 3 ¼ S.

Abschrift: Dresden, SLUB, M 166 III, Nr. 108, S. 203–206.

Druck: Danzel, S. 95f.

5

HochEdelGebornner, hoch Gelahrter Herr!/  
Hochzu Ehrender Herr  
Professor!/  
Hochgeschätzter Gönner!

E. HochEdelGeb. werden bereits durch das Gerüchte wissen, wie es dem Herren gefallen, Unsers Gnädigsten HE. Durchl. unvermuthet in eine bessere Welt zu versetzen.<sup>1</sup> Dieser Fall trifft nicht nur dieses Land und mich insonderheit, sondern auch die Deutsche Gesellschaft. I. Durchl. hatten in der Messe aufs allergnädigste sich gegen mich wegen derselben heraus gelassen und mir Befehl ertheilet, eine Müntze zu ersinnen, die jährlich an dem Geburts Tage I. Maj. des Kayßers<sup>2</sup> dem, der den Preiß der Beredsamkeit erhalten, ausgetheilet werden sollte. Da ich im Begriff bin an E. HochEdelGeb. deswegen zu schreiben, läufft die Nachricht von Deroselben höchstseligem Absterben ein. Unsre Hofnung ist also aus. Allem Ansehen nach, werden die Kriegs:Leute beÿ uns hinführo mehr bedeuten, als die Redner und Gelehrten. Und wie viel ich selber werde gelten, steht dahin.<sup>20</sup> Ich schicke mich endlich leicht in alle Veränderungen und werde eben so ruhig von weiten das Spiel des Hofes ansehen, als ich es bißhero in der Nähe betrachtet habe. Wie die Regierung werde eingerichtet werden, ist noch unbekant. Ich weiß unter denen, die etwa werden gebraucht werden, keinen, der gelehrt heissen könnte, als einen. Und dem wird vielleicht die Erhebung den Geschmack verändern. Zu gleicher Zeit erhalte ich von Cassel die betrübte Nachricht von dem Abschiede des HE. Geheimden Rahts von Stein.<sup>3</sup>

10

15

20

25

<sup>1</sup> Herzog Ludwig Rudolph von Braunschweig-Lüneburg war am 1. März 1735 verstorben, Nachfolger wurde sein Vetter Ferdinand Albrecht II. (1680–3. September 1735), Herzog von Braunschweig-Lüneburg-Bevern.

<sup>2</sup> Karl VI. (1685–1740), Kaiser, sein Geburtstag war der 1. Oktober.

<sup>3</sup> Johann Friedrich Freiherr von Stein (1681–27. Februar 1735), braunschweigischer Geheimer Rat, 1728 Oberlandeshauptmann des Fürstentums Wolfenbüttel, 1729 königlich-schwedischer und hessen-kasselischer Geheimer Rat, Staatsminister und Oberregierungspräsident; vgl. Zedler 39 (1744), Sp. 1527–1529.

Dieser recht gelehrte Herr war mein gewissester Gönner und bald hätte ich gesagt, mein bester Freund. Ein Unglück ist nicht alleine. Seines gleichen habe ich an Wissenschaft und Grösse des Geistes unter so vielen hohen bedienten nicht angetroffen. Was ist zu thun? Wir allhie haben schon  
 5 eine ziemliche zeit einen starcken Ansatz von einem zehrendem Fieber gehabt. Ich Sorge, daß die Kranckheit jetzt überhand nehmen und uns unvermerckt aufreiben werde. Von der einen Seite arbeitet man bestmöglichst, aber in der Stille, daran: Von der andern läßt man alles gehen, wie es will, und hilfft dazu, ohne daß man es weiß. Vielleicht denckt man nicht eher an  
 10 Arzneÿ, als wenn wir in den letzten Zügen liegen. Alle diese betrübten Umstände sind nicht die Ursache meines jetzigen Briefes. Es findt sich etwas anders, wobey ich ohne Ew. HochEdelGeb. beÿraht und Gutachten nichts thun will. Ich habe hohen Ortes vorgeschlagen, daß in Göttingen eine deutsche Academie oder Gesellschaft unter I. Gros:brit. Maj.<sup>4</sup> Schutz aufgerichtet werden und auf den Fuß gesetzt werden möchte, auf welchen ich  
 15 gerne die Leipziger gebracht hätte, wenn es möglich gewesen.<sup>5</sup> Man hat dieses angenommen, aber unter dem beding, daß ich so wohl von derselben als von einigen andern Anstalten das Presidium übernehmen solte. Dieses letztere ist abgelehnet: Allein man bleibt dabey und hat mir zugleich die gantze  
 20 Einrichtung aufgetragen. Ich denke also darauf jetzt, wie ich diese neue Anstalt so setzen möge, daß sie nicht fallen kan und zur Ehre unsers Vaterlandes gereichen möge. Mittel werden wohl so gar viel nicht bey'm Anfange vorhanden seÿn: Aber es wird doch an den nöthigsten nicht fehlen; und alles ist so eingerichtet, daß mit der Zeit ein ansehnliches dazu kan geleet  
 25 werden. Ich habe darauf weiter begehret, daß ein eigner Professor der deutschen Sprache und Poesie solte gesetzt werden.<sup>6</sup> Auch das hat man bewilliget und zugleich mir die Freÿheit gegeben, denjenigen selbst zu benennen, der es seÿn solte: Allein im Anfange kan kein gar grosses Gehalt gegeben

---

<sup>4</sup> Georg II. (1683–1760), König von Großbritannien und Irland, Kurfürst von Braunschweig-Lüneburg.

<sup>5</sup> In den Briefen, die Mosheim vom 7. Februar bis zum 5. April 1735 an den Kurator der Universität Göttingen Gerlach Adolf von Münchhausen (Korrespondent) geschrieben hat, wird die Errichtung einer Deutschen Gesellschaft mehrfach empfohlen; vgl. Rössler, Göttingen, S. 188–203, 189, 191, 201–203. An der Leipziger Deutschen Gesellschaft bemängelt Mosheim die fehlende fürstliche Protektion: „Die deutsche Gesellschaft in Leipzig ist nur eine privat-Einrichtung, die nicht bestehen kan, weil es ihr am Grunde fehlet.“ S. 191.

<sup>6</sup> Vgl. Rössler, Göttingen, S. 191 und 201.

werden. Vor die Verbesserung will und kan ich sorgen: Nun berathschlage ich beÿ mir selber, wie ich alles einrichte und [wem]<sup>i</sup> ich diesen Platz, woran viel gelegen, vertraue, da ich selbst nicht kan zugegen seÿn. Ich habe auf HE. M. Maÿen<sup>7</sup> und HE. von Steinwehr<sup>8</sup> gedacht. E. HochEdelGeb. werden mir viel Gefallen erweisen, wenn Sie über alles mir ihre Gedancken 5  
eröfnen und, so bald möglich, melden werden. Ginge es an, daß die Deutsche Gesellschaft gantz nach Göttingen versetzt würde, wäre es mir am liebsten.<sup>9</sup> Ich getraute mir, zu wege zu bringen, daß I. Maj. die bibliothec derselben erkaufften. Alles dieses muß aufs geheimste gehalten werden. Bricht etwas vor der zeit aus, kan alles verlohren gehen. Ich will nichts vor- 10  
nehmen, biß ich E. HochEdelGeb. Gedancken werde vernommen haben.

Die übrigen Stücke des Schreibens E. HochEdelGeb. will ich, mit Deroselben Erlaubniß vor diesemahl unbeantwortet lassen. Ich habe weder Zeit, noch Muht und Gedult heute etwas rechtes zu Papier zu bringen. Zu E. HochEdelGeb. instehenden Eheverbindung<sup>10</sup> wünsche ich von Grunde 15  
meiner Seelen Glück und Seegen. Der Herr lasse durch dieselbe ihre irdische Zufriedenheit verdoppelt und auf die spätesten Jahre erhalten werden. Wenn ich noch Verse schreiben könnte, würde ich mit einem Gedichte aufwarten. Jetzt werden E. HochEdelG. mit meinem guten Herzen vorlieb nehmen. HE. D. Kulmus<sup>11</sup> kan ich, allem Ansehen nach, so fort nicht helf- 20  
fen. Aber ich zweifle nicht, daß ich in kurzer Zeit im Stande seÿn werde, mit etwas mehr Nachdruck ihm zu dienen. HE. D. Philippi<sup>12</sup> ist so lächerlich in Göttingen, als er jemahls anderswo gewesen. Man legt es ihm so nahe, daß man ihn nicht weiter dulden will, als es seÿn kan. Allein er will nichts verstehen. Bißher schütze ich Ihn noch gegen eine gewaltsame Weg- 25

<sup>i</sup> wenn ändert *Bearb. nach A*

<sup>7</sup> Johann Friedrich May; Korrespondent.

<sup>8</sup> Wolf Balthasar Adolph von Steinwehr; Korrespondent.

<sup>9</sup> Im Brief an Gerlach Adolf von Münchhausen vom 24. März 1735 bemerkt Mosheim dazu: „Die Sache ist schon ziemlich weit getrieben worden. Allein man muß etwas Nachricht in Dresden davon bekommen haben: und darauf sind gewisse Verfügungen gemacht, die mir die Sache schwer machen werden.“ Rössler, Göttingen, S. 201.

<sup>10</sup> Vgl. Einleitung.

<sup>11</sup> Johann Adam Kulmus; Korrespondent. Über Mosheims Bemühung um eine Professur für Johann Adam Kulmus in Göttingen vgl. unsere Ausgabe, Band 3, Nr. 41, 63, 116.

<sup>12</sup> Johann Ernst Philippi; Korrespondent.

schaffung: aber ich weiß nicht, wie lange er mir das Vermögen, ihn zu schützen, selber lassen wird.<sup>13</sup> Ich kan vieler Ursachen halber nicht mehr schreiben, als bloß die Versicherung, daß ich mit einer vollkommenen Hochachtung stets bleiben werde

5 E. HochEdelGebohrn./ Ergebenster Diener/ Mosheim

Helmstedt/ d. 9. Mertz/ 1735.

P. S. Ich höre ungerne, daß die beýträge mit dem 12. Stück aufhören sollen. Ich bitte, wo es immer möglich, zu sorgen, daß nur noch ein band allgemach fertig wird. Ich will in Göttingen durch die neue Gesellschaft die-  
 10 selbe fortsetzen lassen.<sup>14</sup>

141. MICHAEL RICHEY AN GOTTSCHED,  
 Hamburg 9. März 1735 [133]

#### Überlieferung

Original: Leipzig, UB, 0342 III, Bl. 216–217. 2 S.  
 15 Abschrift: Dresden, SLUB, M 166 III, Nr. 107, S. 202–203.

HochEdelgebohrner p/ Insonders Hochzuehrender Herr Professor,  
 Hochgeneigter Gönner.

An Eur. HochEdelgeb. habe ich vor mehr als fünf Wochen die Ehre gehabt, die Angelegenheit des Fürstl. Augustenburgischen Hauses bester massen zu  
 20 empfehlen,<sup>1</sup> anbey dem Hn. von Steinwehr<sup>2</sup> zur dienstlichen Nachricht, die Umstände und Bedingungen der benannten Hofmeister=Stelle mit des

<sup>13</sup> Philippi wurde unter Polizeigeleit aus Göttingen verbracht; vgl. Rössler, Göttingen, S. 316.

<sup>14</sup> Ein entsprechender Vorschlag erfolgt in Mosheims Brief an Münchhausen vom 25. April 1735; vgl. Rössler, Göttingen, S. 203–207, 205.

<sup>1</sup> Vgl. unsere Ausgabe, Band 3, Nr. 133.

<sup>2</sup> Wolf Balthasar Adolph von Steinwehr; Korrespondent.



durchl. Herzogs<sup>3</sup> eigenen Worten zu überschreiben. Wann ich aber seithero nicht so glücklich gewesen, mit einiger Antwort versehen zu werden, und inzwischen S<sup>c</sup> Durchl. der Herr Herzog zu wiederholten mahlen gnädigst und angelegentlichst bey mir Anforderung zu thun nicht unterlassen; so gelanget an Eür. HochEdelg. hiemit nochmahls mein gehorsamstes ersuchen, Dieselben geruhen mich mit einer der nächsten Posten durch ein paar geneigte Worte in den Stand zu setzen, daß ich dem durchl. Hause, welches mit Schmertzten nach einem von so trefflichen Zeugnissen begleiteten Manne aussiehet, einige Eröffnung geben könne, ob dem Hn. von Steinwehr der Antrag genehm oder ungenehm gewesen. Ich weiß die von Eür. HochEdelgeb. hierunter zu erzeigende hohe Güte vor der Hand mit nichts zu erwiedern, als mit einem aufrichtigem Erbieten, in allen Gelegenheiten nach äusserstem Vermögen, ehrerbietigst zu seyn

Eür. HochEdelgeb./ gehorsamst ergebenster/ Diener/ M Richey.

Hamburg/ den 9 Mart./ 1735.

A Monsieur/ Monsieur Gottsched/ Professeur tres-celebre/ â/ Leipsic

*Franco.*

---

<sup>3</sup> Christian August (1696–1754), 1714 Herzog von Schleswig-Holstein-Sonderburg-Augustenburg.

142. LUISE ADELGUNDE VICTORIE KULMUS AN GOTTSCHED,  
Danzig 12. März 1735 [138.149]

**Überlieferung**

Drucke: Runckel 1, S. 215–218; Kording, S. 82f.

5 Danzig den 12. März 1735.

Mein erzürnter Freund,

Sie sind unwillig, daß ich dem Feuer aufgeopfert, was nicht aufbehalten zu werden verdiente? Alle diese unnütze Schriften, worunter ich auch die Prinzeßin von *Cleve*<sup>1</sup> rechne, waren nicht werth, Ihnen vorgelegt zu werden. Ich glaubte Ihnen selbst einen Gefallen durch die Vernichtung dieser  
10 Maculatur zu erzeugen, und darum habe ich dis Freudenfeuer angezündet. Wäre es wohl erlaubt, daß eine Person, die Ihnen so eigen zugehörte, als ich, der Welt solche sehr geringe Schriften lieferte? Ich hoffe, daß Sie, in Betrachtung dieses einzigen Umstandes, sich besänftigen werden.

15 Diesmal bin ich doch mit den Eingebungen Ihres treuen Hausgeistes zufrieden. Er hat Sie verleitet einen Abdruck von dem *Sieg der Beredsamkeit*,<sup>2</sup> den ich der Herzogin von Curland<sup>3</sup> zgedacht, sauber einbinden zu lassen. Ich fürchtete die Plauderhaftigkeit der hiesigen Buchbinder; und ich hätte nicht gerne gesehen, wenn es erst von den meisten andern Einwohnern  
20 wäre gelesen und beurtheilet worden, ehe es vor die Augen der Herzogin gekommen wäre. Die Freude ist sehr groß, so Sie mir auf diese Art gemacht, und ich danke Ihnen auf das verbindlichste dafür. Dergleichen Gefälligkeiten haben einen großen Reitz für mich; ich nehme sie ohne Weigerung an, und ziehe sie allen überschickten Kostbarkeiten weit vor.

25 Dieses ist vielleicht der letzte Brief, den ich an Sie nach Leipzig schreibe. Er wird noch zu rechter Zeit ankommen, Ihnen die glücklichste Reise und

---

<sup>1</sup> Marie Madeleine Pioche de La Vergne de LaFayette: La Princesse de Clèves. Zuerst Paris 1678. L. A. V. Kulmus hat diese Übersetzung erstmals in einem Brief aus dem Jahr 1731 erwähnt; vgl. unsere Ausgabe, Band 2, Nr. 23, Erl. 4.

<sup>2</sup> Gomez, Beredsamkeit.

<sup>3</sup> Johanna Magdalena (1708–1760), Prinzessin von Sachsen-Weißenfels, seit 1730 verheiratet mit Ferdinand, dem letzten Herzog von Kurland aus dem Hause Kettler (1655–1737). Die Übersetzung ist der Herzogin gewidmet.

die baldigste Ankunft in meinem Nahmen zu wünschen. Fünf gramvolle Jahre einer langen harten Prüfung sind vergangen. Aber wie lange, wie lange werden mir die wenigen Tage bis zu Ihrer Ankunft dauern? Freude und Ungedult wechseln unaufhörlich mit einander ab, und meine Wünsche sind Ursache, wenn die Räder Ihres Wagens geschwinder als sonst rollen. Sie sagen, Sie wünschen sich Flügel, ich thue ein gleiches, auf diese Art muß Ihre Reise sehr schleunig geendigt werden. Ihre theuresten Eltern<sup>4</sup> erwarten noch einen Zuspruch<sup>5</sup> von Ihnen, den Sie Ihnen nicht abschlagen können. Eilen Sie, eilen Sie, mein bester Freund, die sehrende Ungedult dieses würdigen Paares, und meine Wünsche zu befriedigen. Mit gerührtem Herzen, mit offenen Armen, mit dem heitersten Gesichte werde ich Sie empfangen, und mit Freudenthränen Ihnen versichern, daß nichts als der Tod unsere Liebe trennen soll.

Kulmus.

143. HEINRICH ENGELHARD POLEY AN GOTTSCHED, 15  
Weißenfels 12. März 1735 [139]

### Überlieferung

Original: Leipzig, UB, 0342 III, Bl. 220–221. 3 S.

Abschrift: Dresden, SLUB, M 166 III, Nr. 109, S. 206–208.

Hochedler, Vest und Hochgelahrter,/ Insonders hochzuehrender Herr 20  
Professor,/ Vornehmer Gönner

Eurer Hochedl. bin ich sehr verbunden, daß Dieselben so gütig seyn, und mir die mackelhaften Bogen austauschen wollen:<sup>1</sup> Aber unendlich würde ich Ihnen verbunden seyn, wenn ich versprochenermassen die anderen Bogen überkommen hätte. Es muß das Buch<sup>2</sup> erst der Durchl. Herzo- 25

<sup>4</sup> Christoph Gottsched (1668–1737) und Anna Regina, geb. Biemann (1671–1763).

<sup>5</sup> Besuch; vgl. Grimm 16 (1954), S. 839.

<sup>1</sup> Vgl. unsere Ausgabe, Band 3, Nr. 139.

<sup>2</sup> Vgl. unsere Ausgabe, Band 3, Nr. 139.

gin<sup>3</sup> zur Schau überreicht werden. Entschließen [sie]<sup>i</sup> sich nun, es dem Durchl. Herzoge<sup>4</sup> als ein Present auf instehenden Nahmens- und Regierungstage, der künftige Mittwoch<sup>5</sup> einfällt, zu geben: So müssen die Bogen da seyn, daß es so gleich gebunden werden kan. Und da bitte ich Eure  
 5 Hochedl. so hoch als ich kan, mich vorietzo nicht zu lassen, und mir durch Ueberbringern dieses, den ich deswegen abfertigen müssen, das verlangte zu überschicken. Wende ich das Buch nicht bey ietziger Gelegenheit an:<sup>6</sup> So dürfte sich so leichte keine wieder finden; zumahl da diese Edition eben nicht so sehr gesucht wird. Ich habe 18. rh davor gefordert, und weiter  
 10 kan ichs nicht treiben, weil der Superintendens<sup>7</sup> allhier sie vor 16 rh schaffen will. Ist es möglich so erscheine ich noch [vor]<sup>ii</sup> Dero Abreise;<sup>8</sup> wo nicht, so wünsche ich tausend Glück dazu. Gott bringe Eure Hochedl. nebst Dero Geliebten Kulmuß vergnügt zurück nach Leipzig,<sup>9</sup> und lasse es nicht geschehen, daß Sie beyderseits verunglücken, und unser Sachsen sol-  
 15 cher Personen beraubt werde, an denen es noch etwas Großes erleben wird. Bey Büttners<sup>10</sup> Eltern<sup>11</sup> ist oft res angusta domi;<sup>12</sup> doch da der H. Vater nun nach verflossenen halben Gnadenjahre,<sup>13</sup> zum Genuß der Besoldung gelangt, die bey unserm Gymnasio der seel. Menius<sup>14</sup> gehabt: So wird er sich

<sup>i</sup> ändert *Bearb. aus sich*

<sup>ii</sup> *erg. Bearb. nach A*

<sup>3</sup> Luise Christine, Herzogin von Sachsen-Weißenfels (1675–1738).

<sup>4</sup> Christian, Herzog von Sachsen-Weißenfels (1682–1736).

<sup>5</sup> 16. März 1735.

<sup>6</sup> Vgl. Grimm 1 (1854), Sp. 518.

<sup>7</sup> Johann Michael Schumann (1666–1741), vgl. unsere Ausgabe, Band 3, Nr. 128, Erl. 10.

<sup>8</sup> Gottsched reiste Ende März zu seiner Hochzeit nach Danzig; vgl. unsere Ausgabe, Band 3, Nr. 139.

<sup>9</sup> Am 14. Mai 1735 traf das Ehepaar Gottsched in Leipzig ein; vgl. Waniek, S. 255.

<sup>10</sup> Georg Wilhelm Büttner (\* um 1715), immatrikuliert am 7. Mai 1734; vgl. Leipzig Matrikel, S. 49.

<sup>11</sup> Georg Wilhelm Büttners Vater Christian Ludwig (um 1683–1758) war seit ca. 1729 Professor der Jurisprudenz am Weißenfeler Augusteum, später auch Justitien- und Konsistorialrat. Das Ehepaar Büttner hatte 5 Söhne und 2 Töchter; vgl. Klein 1, S. 113f.

<sup>12</sup> Vgl. Decimus Juvenalis, Saturae 3, 164 und 6, 357.

<sup>13</sup> Gemeint ist vermutlich die halbjährige Fortzahlung der Bezüge an die Witwe Menius; vgl. Erl. 14.

<sup>14</sup> Johann Georg Menius (1668–1734), 1704 Professor beider Rechte am Weißenfeler Augusteum, seit 1733 persönlicher Berater des Herzogs Christian von Sachsen-Weißenfels. Menius war am 11. Juli 1734 verstorben; vgl. Klein 1, S. 108–111.

schon bey ieszigen quartal bey Eurer Hochedl. mit der Zahlung<sup>15</sup> einfinden; ich werde auch schon bey Gelegenheit Erinnerung thun. Daß der H. M. May<sup>16</sup> ein so zartes Gewissen haben, darüber wundre ich mich bald. Es wird Ihnen doch nicht unbekannt seyn, wie manche Nobiles studieren. Sie kommen doch wohl fort; wie denn Rottleben<sup>17</sup> schon an unsern Hofe Cammerjunker geworden ist, und hat doch nur bis an den Halß studiert. Wenn Zettwitz<sup>18</sup> die Stunden nicht abwarten<sup>19</sup> will, können der H. M. May nichts davor.<sup>20</sup> Man weiß doch nicht, wo das Zettwitzische Hauß auch Ihnen dienen kann.<sup>21</sup> Si non caste, tamen caute.<sup>22</sup> H. Hofrath Schumanns unvergleichliche Rede<sup>23</sup> hätte ich längstens zugeschicket, wenn ich nicht von Ihm gehöret hätte, daß er sie Eurer Hochedl. auch zuschicken würde: Jedoch folget sie hierbey. Es wäre werth, daß ihn einer noch klug machte. Mündlich ein mehres. Ich verharre indessen mit aller Hochachtung

Eure Hochedl./ Meines hochzuehrenden Herrn Professors/ treuergebenster/ MHEPoley.

Weissenfels/ des Nachts um 12 Uhr/ den 12. Mart. 1735.

A Monsieur/ Monsieur Gottsched, Pro=/ fesseur de la Philosophie très/ celebre/ à/ Leipzig zuerfragen im homannischen Hofe<sup>24</sup> auf der Petersstraße

Par Expres.

<sup>15</sup> Möglicherweise handelte es sich um gestundete Kollegiangelder, die Christian Ludwig Büttner für den in Leipzig studierenden Sohn Georg Wilhelm schuldete.

<sup>16</sup> Johann Friedrich May; Korrespondent.

<sup>17</sup> Gottlob Curt Heinrich von Rottleben, 1733 Gymnasium illustre in Weißenfels, Studium der Rechtswissenschaften, Herzoglicher Kammerjunker in Weißenfels; vgl. Klein 2, S. 386, Nr. 1505.

<sup>18</sup> Christian Ferdinand von Zedtwitz; Korrespondent.

<sup>19</sup> Auf etwas acht haben; vgl. Grimm 1 (1854), Sp. 147.

<sup>20</sup> Offenbar hatte sich Johann Friedrich May über den mangelnden Fleiß des Studenten Zedtwitz beklagt. May bescheinigte von Zedtwitz die Teilnahme an seinen Lehrveranstaltungen zur Rhetorik und Poetik von 1734 bis 1736; vgl. Acta Hrñ Christian von Zettwitz Testimonium Triennii betreffend, UA Leipzig, GA XIV, Nr. 17, Bl. 7v sowie unsere Ausgabe, Band 3, Nr. 32.

<sup>21</sup> Vgl. unsere Ausgabe, Band 2, Nr. 239, Erl. 7.

<sup>22</sup> Vgl. Walther, Nr. 2872830a.

<sup>23</sup> Nicht ermittelt.

<sup>24</sup> Vgl. unsere Ausgabe, Band 2, Nr. 42, Erl. 2.

144. JOHANN JAKOB BODMER AN GOTTSCHED,  
Zürich 28. März 1735 [47.175]

### Überlieferung

Original: Leipzig, UB, 0342 IV, Bl. 297–298, 4 S.

5 Abschrift: Dresden, SLUB, M 166 IV, Nr. 131, S. 310–313.

Drucke: Wolff, Bildungsleben, S. 216–218; Wolff, Briefwechsel, S. 358–360.

HochEdler und Hochgelahrter/ hochgeehrtester herr und Freund.

Ich hoffe, die Menge von nützlichen Arbeiten, womit Ew. HochE. zum  
Aufnehmen der Wohlredenheit und Poesie auf eine so ruhmwürdige Weise  
10 überhäufet sind, werde mich bey Ihnen so wohl entschuldigen, daß an statt  
sich über mein langes Stillschweigen zu beklagen, sie mir vielmehr danck  
davor wissen werden. Indessen muß ich gestehen, daß ich Sie mit meiner  
Zuschrift öfftern wohl beunruhigen würde, wenn die Entlegenheit des  
Ortes einen fleissigen und schleunigen Briefwechsel zwischen uns gestat-  
15 tete. Diesen Mangel müssen mir inzwischen die artigen und gründlichen  
schrifften ersetzen, womit sie das publicum zu bereichern niemahls müde  
werden. Ihnen haben wir etliche vollkommen=gute grammaticalische  
untersuchungen und critische Aufsätze in den *Bejträgen* p zu dancken; von  
Ihnen hat die teutsche Gesellschaft ihr Wesen und Leben; von Ihnen dürf-  
20 fen wir die Einführung der teutschen Tragödie hoffen. Haben wir einmahl  
diese, so wird die Oper von sich selbst fallen. Ew. HochE. lassen sich nur  
die Widerspenstigkeit derjenigen nicht erschrecken, welche die Oper nicht  
vertheidigen würden, wenn sie in ihrer Jugend nicht selbst dergleichen ver-  
fertigt hätten.<sup>1</sup> Bey dieser Gelegenheit kan ich mich nicht enthalten Ihnen  
25 zu sagen, daß nach meinem Urteil die Trauerspiele, welche nach den  
Grundsätzen des paragone della poesia tragica<sup>2</sup> verfasst sind, einen weit  
schnelleren und gewisseren Eindruck auf die Zuseher thun werden, als sol-  
che welche nach dem muster des Corneille<sup>3</sup> eingerichtet sind. Jedermann  
aus dem vornehmen und schlechten Pöbel ist fähig durch den Schrecken

---

<sup>1</sup> Wohl eine Anspielung auf Gottscheds Auseinandersetzungen mit Ludwig Friedrich Hudemann (Korrespondent); vgl. unsere Ausgabe, Band 3, Nr. 146, Erl. 1 und 163, Erl. 2.

<sup>2</sup> Vgl. unsere Ausgabe, Band 2, Nr. 156.

<sup>3</sup> Pierre Corneille (1606–1684), französischer Dramatiker.

und das Mitleiden in hefftige Bewegungen gesetzt zu werden, hingegen braucht es schon hohen Verstand und Großmuth dazu, die erhabenen und oft mehr als menschlich scheinenden Entschlüsse und Gedancken von Sertorius,<sup>4</sup> Nicomedes,<sup>5</sup> Antiochus,<sup>6</sup> u. a. nur zu begreifen. Jüngst ist mir Lazzarini Vlysses il giovane<sup>7</sup> vor Augen gekommen. Man lasse dieses Trauerspiel nebenst Corneille Horatii<sup>8</sup> aufführen; die Zuhörer von Vlysses werden von der Traurigkeit überwältiget sich gezwungen ergeben müssen: hingegen werden die meisten, so den Horatii zusehen werden nicht wissen, was sie gedencken, noch was sie fühlen sollen. Zudem ist es vor den Poeten ein leichteres Werck die Bewegungen von Leid und Schrecken nach ihrem Anfang, Mittel und Ende in gehörigen graden durch Haupthandlungen auseinander zu legen, als ein werck von dieser grösse mit erhabenen Reden und Meynungen allezeit empor zu halten, also daß es von der Höhe niemahls herunterfalle. Die Exempel von Traurigen und Nothleidenden sind auch weniger rar, als Exempel von Helden, welche sich über die Sphäre der Menschen hinauf schwingen.

Ew. HochE. begehren mein Urtheil von der Ode auf den Doctor=Hut des Hn. Grafen von Oettingen.<sup>9</sup> Diese Ode, so wohl als die Ode, der wahre Held August,<sup>10</sup> gefällt mir so wohl, daß ich in mein Exemplar von dem Character der Teutschen Gedichte, nach Heräus<sup>11</sup> und Pietzschens,<sup>12</sup> diese Zeilen eingeschoben habe:

Mit ihnen im Begleit seh ich auch Gottsched gehen,  
Der mir nicht kleiner deucht, und nicht darf schamroth sehen,  
Wenn er bey ihnen sitzt, wiewohl er sie verehrt;

<sup>4</sup> Pierre Corneille: Sertorius (Uraufführung 1662).

<sup>5</sup> Pierre Corneille: Nicomede (Uraufführung 1651).

<sup>6</sup> Thomas Corneille: Antiochus (Uraufführung 1666).

<sup>7</sup> Domenico Lazzarini: Ulisse il giovani. Padua: Gio. Battista Conzatti, 1720. Bodmer veröffentlichte später eine deutsche Übersetzung des Stückes: Ulysses, Telemachs Sohn. Wien: Johann Friedrich Jahn, 1760.

<sup>8</sup> Pierre Corneille: Horace (Uraufführung 1640).

<sup>9</sup> Gottsched: Den höchstpreiswürdigen Doctorhut, Welchen Der Hochwürdige und Hochgebohrne Graf und Herr, Herr Franz Ludewig ... Graf zu Oettingen, ... Im Jahr 1734 den 12 May auf der hochberühmten Universität Helmstädt, ... erhalte ... Leipzig: Bernhard Christoph Breitkopf, 1734; Wiederabdruck in: Gottsched, Gedichte, 1751, 1, S. 89–95.

<sup>10</sup> Vgl. Mitchell Nr. 111.

<sup>11</sup> Carl Gustav Heraeus (1671–1730), Dichter und Numismatiker.

<sup>12</sup> Johann Valentin Pietsch; Korrespondent.

Sein wahrer Held August ist Opitzs Schreibart wehrt;  
Ist alles dessen wehrt, was Gottsched sonst gesungen:  
So weit ists ihm durch Fleiß und Biagsamkeit gelungen.<sup>13</sup>

5 Ich sah mich jüngst genöthigt, auf eine hiesige Wahl ein Gedicht zu  
schreiben, von diesem sende Ihnen hierbey einige Exemplaren.<sup>14</sup> Das  
Blättgen von Nachtheiligkeit des Geistes hat Hrn. Doctor Haller zum Ver-  
fasser;<sup>15</sup> ein gantzes Werck von dieser Art würde uns keine Ursache übrig  
lassen, den Engl= Spectator<sup>16</sup> mit mißgünstigen Augen anzusehen. Ich  
habe vor Ew. HochE. auch ein Exemplar der Helvetischen Bibliothek<sup>17</sup>  
10 beygelegt.

Neulich ist mir ein Zerissenes Blat von Pergament in die Hände gefallen  
auf welchem ich hier beygelegte Zeilen gelesen habe.<sup>18</sup> Ich setze es über  
Friedrich des II.<sup>19</sup> Zeiten hinaus. Man siehet leicht, daß es ein Stück von  
einer Romanze ist, mit welchem Nahmen man die poemata Epica derselben  
15 Zeit belegte. Ich wünschte, daß ich in ein gantzes Werck von dieser Art zu  
sehen bekäme, damit ich die Regeln eines solchen daraus erkennen könnte.  
Ist nichts dergleichen in Sachsen dem Untergang entronnen? Ich entsinne  
mich, daß in der Königl: Bibliothek zu Paris etliche Codices Mss. von  
dergleichen poetischen Ritterbüchern noch vorhanden sind; und zweifele  
20 nicht, daß die Erlaubniß leicht zu erhalten wäre, eine Abschrift davon am  
Ohrte selbst zu nehmen. Vielleicht könnten Ew. HochE. einen geschickten  
jungen Menschen, der seiner Lust halben nach Pariß ginge, schon dazu be-  
reden, daß er sich Mühe gäbe, einen von diesen Codicibus abzuschreiben.  
Dadurch würde gewiß dem studio Etymologico, Grammatico, und insge-

<sup>13</sup> Vgl. Johann Jakob Bodmer: Character der deutschen Gedichte. In: Beiträge 5/20 (1738), S. 624–659, die Verse über Gottsched S. 644.

<sup>14</sup> Nicht ermittelt.

<sup>15</sup> Alethäus [Albrecht Haller]: Nachtheiligkeit des Geistes. In: Der Teutsche Bernerische Spectateur. Bern: S. Küpfer, 1734, Nr. 13, S. 117–124.

<sup>16</sup> The Spectator, herausgegeben von Richard Steele und Joseph Addison. London 1711 ff.

<sup>17</sup> Helvetische Bibliothek, Bestehend In Historischen, Politischen und Critischen Beyträgen Zu den Geschichten Des Schweitzerlands. 6 Stücke. Zürich: Conrad Orell, 1735–1741. In Gottscheds Bibliothek befanden sich das 1. und 2. Stück der *Bibliothek* (1735); vgl. Bibliothek J. C. Gottsched, S. 54, Nr. 1159.

<sup>18</sup> Nicht ermittelt. Bodmer und Johann Jakob Breitingen (Korrespondent) beschäftigten sich seit den dreißiger Jahren mit der deutschen Literatur des Mittelalters.

<sup>19</sup> Friedrich II. (1194–1250), deutscher Kaiser, König von Sizilien, König von Jerusalem.



mein der Teutschen Sprache und Poesie ein vielfältiger Nutzen zuwachsen.  
Mit diesem verbleibe in stetswahrender Hochachtung

Ew. HochEdlen etc./ gehorsamst-ergebenster Diener/ Joh. Jacob Bodmer.

Zürch den 28. Martij/ 1735.

P. S. In dem Exemplare von Herren Schwaben Antilongin,<sup>20</sup> womit E. 5  
HochE. mich beschencket haben, ist mir der Bogen 6. von der Vorrede ver-  
lohren gegangen. Ists möglich, daß sie mir diesen Defect ersetzen können,  
so bitte solches mit Gelegenheit nicht aus der Acht zulassen.

145. LUISE ADELGUNDE VICTORIE KULMUS AN WOLF BALTHASAR  
ADOLPH VON STEINWEHR, 10  
Danzig [März] 1735 [8.156]

**Überlieferung**

Drucke: Runckel 1, S. 221–222; Kording, S. 90f.

An den Hrn. von Steinwehr.

Danzig 1735. 15

Hochwohlgebohrner Herr,

Sie beehren mich mit einem mir ungemein schmeichelhaften Schreiben.  
Ich habe dieses Glück meinem Freunde in Leipzig zu danken, und ich  
wünschte mir einen Theil seiner Wohlredenheit, um Ew. Hochwohlgeb. in  
Ausdrücken, die Ihrer eignen Stärke in der Beredsamkeit nicht ganz un- 20  
würdig wären, meine Hochachtung versichern zu können. Jetzt danke ich

---

<sup>20</sup> [Alexander Pope:] Anti=Longin, Oder die Kunst in der Poesie zu kriechen, anfänglich von dem Herrn D. Swift Den Engelländern zum besten geschrieben, itzo zur Verbesserung des Geschmacks bey uns Deutschen übersetzt, und ... erläutert [von Johann Joachim Schwabe]. Leipzig: Johann Georg Löwe, 1734.

Ihnen in ganz gewöhnlicher Schreibart auf das verbindlichste für den Antheil, den Sie an meinem Glücke nehmen. Ich empfinde den Werth desselben täglich mehr, und täglich wiederhole ich den Wunsch, mich dessen und des Beyfalls aller Gönner und Freunde meines geliebten *Gottscheds*  
 5 immer würdiger zu machen. Fahren Sie fort, hochzuehrender Herr, uns beyderseits Ihre Freundschaft zu erhalten. Es ist dieses die erste Bitte, die ich an Sie ergehen lasse, und dieser füge ich die Versicherung bey, daß ich nie aufhören werde mit der vollkommensten Hochachtung zu seyn

E. H./ gehorsamste Dienerin/ Kulmus.

- 10 146. LUDWIG FRIEDRICH HUDEMANN AN GOTTSCHED,  
 Hamburg 1. April 1735 [163]

**Überlieferung**

Original: Leipzig, UB, 0342 III, Bl. 226–227. 4 S.

Abschrift: Dresden, SLUB, M 166 III, Nr. 114, S. 215–217.

- 15 HochEdelgebohrner,/ insonders Hochzuehrender Herr/ Professor.

Ich kan nicht umhin, Ihnen wegen der so glimpflichen Beantwortung meiner ehemaligen, zur Verteidigung der Opern angebrachten Gründe,<sup>1</sup> in diesem Schreiben meine Erkenntlichkeit zu bezeigen; dabey ich aufrichtig gestehen will, daß ich mich theils wegen meiner Unachtsamkeit, theils wegen  
 20 meiner Unfähigkeit im Urteilen bey Untersuchung des letzten Capittels der Critischen Dicht-Kunst,<sup>2</sup> billig zu schämen habe. Jenem Fehler, und diesem Mangel bitte ich es einzig zuzuschreiben daß ich an einigen Orten

---

<sup>1</sup> Hudemann hatte als erster Autor der Opernkritik widersprochen, die Gottsched in der *Dichtkunst* formuliert hatte; vgl. Hudemann: Proben einiger Gedichte und Poetischen Uebersetzungen. Denen ein Bericht beygefüget worden, welcher von den Vorzügen der Oper vor den Tragischen und Comischen Spielen handelt. Hamburg: Johann Christoph Kißner, 1732, S. 145–172. Gottsched nahm dazu ausführlich Stellung und bekräftigte seine Auffassung; vgl. Beiträge 3/10 (1734), S. 268–316 (Mitchell Nr. 147).

<sup>2</sup> AW 6/2, S. 361–387.

Dero Sinn und Meinung nicht eingesehen; meine Aufrichtigkeit aber bey Sich außer allen Verdacht zu setzen, weil mir dieser um so viel schmerzlicher ist, als er nohtwendig eine nicht geringe Hinderniß Dero von mir in diesem Briefe erzielten Freundschaftt würde seyn müssen. Mein Hochzu-  
 ehrender Herr Professor wird mir leichtlich Glauben zustellen daß diese  
 dessen Freundschaft allein der Zweck meiner itzigen schriftlichen Bemü-  
 hung seÿ, weil jedermann bey sich einen starken Trieb verspühret, aus  
 einem edelen, großmühtigen, dabey an Kräften und unzähligen Vorteilen  
 weit überlegenen Feinde sich einen gewogenen Freund zu machen: es er-  
 fordern dieses sowol die Reguln der Klugheit, als eine geheime Kraft des  
 Herzens, der auch der Einfältigste kaum wird widerstehen können. Um  
 aber Ihnen die ziemlich große Veränderung meiner Ideen in Absicht auf  
 unsere Schau-Spiele überhaupt, zu erkennen zu geben, erkühne ich mich  
 eine unlängst von mir gefertigte Rede von den Schau-Spielen<sup>3</sup> Ihnen zur  
 Prüfung zu überliefern. Dabey finde ichs für nöhtig anzuzeigen daß ich  
 nicht das den Redner erlaubte Wahrscheinliche, sondern selbst die lautere  
 Wahrheit, zum Grunde meiner Gedanken zu legen mich an allen Orten  
 dieser Rede beflissen habe. Sie war schon abgedruckt ehe mir die schöne  
 Rede des berühmten Poree<sup>4</sup> zu Gesichte kam; daß mir aber diese so spät in  
 die Hände gerieht, verursachte eine von mir unternommene ziemlich lange  
 Reise. Ich füge dieser meiner Rede noch eine andere<sup>5</sup> bey, die von der Aca-  
 demie des Belles Lettres zu Marseille<sup>6</sup> unter allen für die beste ist erkannt  
 worden.<sup>7</sup> Die mir durch Übersendung derselben geglückte Kühnheit hat

<sup>3</sup> Ludwig Friedrich Hudemann: *Oratio de spectaculis*. Schleswig 1735; ein Exemplar des Druckes konnte nicht ermittelt werden, Titelangabe nach Hans Schröder: *Lexikon der hamburgischen Schriftsteller* 3 (1857), S. 387 f., Nr. 7.

<sup>4</sup> Charles Porée: *Rede von den Schauspielen, Ob sie eine Schule guter Sitten sind, oder seyn können?* übersetzt. Nebst einer Abhandlung von der Schaubühne, herausgegeben von Joh. Friedrich May. Leipzig 1734. Gottsched hat in seiner Anzeige den Inhalt ausführlich referiert; vgl. *Beiträge* 3/9 (1734), S. 3–27.

<sup>5</sup> Ludwig Friedrich Hudemann: *Sermo de commodis ac utilitate invidiae*. Schleswig 1735; ein Exemplar des Druckes konnte nicht ermittelt werden, Titelangabe nach Hans Schröder: *Lexikon der hamburgischen Schriftsteller* 3 (1857), S. 387, Nr. 6.

<sup>6</sup> Die Académie des Belles-Lettres in Marseille wurde 1726 gegründet, seit 1727 wurden Preise vergeben; vgl. Louis-Toussaint Dassy: *L'Académie de Marseille. Ses origines, ses publications, ses archives, ses membres*. Marseille 1877, S. 18–20 und 37.

<sup>7</sup> „Schleswig. Die Materie, welche die Academie des belles Lettres zu Marseille dieses Jahrs erwehlet und darauf einen Preiß gesetzt hatte, betraf die Vortheile, welche die Tugend von dem Neide haben kan. Hr. Doct. Hudemann hieselbst, der schon durch

neulich eine andere nach sich gezogen, indem ich an die Academie Françoise eine in Französischer Sprache von mir verfertigte Abhandlung der von derselben aufgegebenen Materie: Combien il importe d'acquérir l'esprit de Societé,<sup>8</sup> versandt habe. Meine Absicht ist zu beyden malen insonderheit dahin gegangen, einige Gelehrte in Frankreich zu überzeugen, daß auch wir Deutsche von den so genannten schönen Wissenschaften die gehörige Empfindung haben. Hiernächst teile ich auch eine zum Lobe der Music jüngst von mir gesetzte Cantata<sup>9</sup> mit; welches ich gewiß würde unterlassen haben, wenn ich (:wie die Beantwortung meiner Abhandlung von den Opern mir aufzubürden scheint:) meinen Hochzuehrenden Herrn Professorem unter die Feinde der Music zählete. Übrigens bin ich mit aller Hochachtung und Ergebenheit

HochEdelgebohrner, und Hochzuehrender Herr Professor/ Dero gehorsamster Diener/ LFHudemann.

15 Hamburg,/ den 1<sup>ten</sup> Aprill:/ 1735.

---

verschiedene Schriften unter den Gelehrten bekannt ist, hat hievon einen lateinischen Discurs verfertigt, deßen Ausarbeitung sehr wol gerathen ist. Es haben auch die Glieder erwehnter Academie den Hrn. Doct. durch ihren Secretarium Monsr. de la Vislede versichern lassen, daß deßen übersandte Arbeit ihren Beifal erlanget, und wen es möglich wäre, daß ein lateinischer Discurs den Preiß erhielte, so würden sie solchen dem Hrn. Doct. mit Vergnügen zugeeignet haben. Sie bedauern aber, daß die Stiftung ihrer Preise sich nicht weiter als auf die französische Sprache erstreckte, so daß alle andere Sprachen ausgeschlossen würden, daher es ihnen nicht möglich wäre, des Hrn. Doct. Hudemans Arbeit ihr Recht wiederfahren zulassen.“ Hamburgische Berichte 1734 (Nr. 74 vom 14. September), S. 620f.

<sup>8</sup> „L'Académie a donné pour sujet du prix de Prose de l'année 1735, *Combien il importe d'acquérir l'esprit de societé* conformément à ces paroles de l'Écriture Sainte: *Vir amabilis ad societatem, magis amicus erit quam frater*. Prov. cap. 18 vers. 24, et pour sujet de prix de Poésie: *Les progres de la Musique sous le regne de Louis le Grand*.“ Les registres de l'Académie Française 1672–1793. Tome deuxième 1716–1750. Paris 1895, S. 368f. Von den 19 für den Preis der Beredsamkeit eingereichten Schriften wurde nur die Schrift des namentlich nicht genannten Preisträgers gedruckt; vgl. S. 376f. Die Académie Française vergab seit 1671 Preise für Beredsamkeit und Poesie; vgl. Tome premier. Paris 1895, S. 56, Anm. 1.

<sup>9</sup> Die titellose Kantate beginnt mit der Arie „Rege Macht und Geist der Saÿten“, über die Vertonung konnte nichts ermittelt werden; vgl. Leipzig, UB, 0342 III, Bl. 257.

147. JOHANN FRIEDRICH MAY AN GOTTSCHED,  
Leipzig 2. April 1735 [105.162]

**Überlieferung**

Abschrift: Dresden, SLUB, M 166 III, Nr. 111, S. 210–213.

Schreiben vom HEn. Mag. Maj. Leipzig den 2. Apr.

5

Es ist allen guten Freunden, und mir besonders lieb, daß Sie in dem jetzo Ihnen, vor allen andern Orten, lieben *Danzig*, glücklich angelanget sind. Wir haben Sie, beÿ der schleunigen Veränderung des Wetters, sehr bedauert.<sup>1</sup> Allein nunmehr ist aller Kummer verschwunden, da wir wissen, daß Sie an dem Orte sind, wo sich der größte Theil Ihrer Glückseligkeit befindet. Dem HEn. *von Steinwehr*<sup>2</sup> ist es, sowohl als dem HEn. *Lamprecht*,<sup>3</sup> sehr lieb gewesen, daß Sie in *Soldin*<sup>4</sup> und *Berlin*<sup>5</sup> eingesprochen sind. Sie sollen ja, auf Ihrer Zurückkunft nicht vergessen, wieder da einzusprechen, und sich daselbst alles desjenigen Vergnügens bedienen, was Sie da haben können. Man sieht Sie gern da. Wir gehen inzwischen hier, so viel wir können, spazieren, und leben nach unserer alten Weise fort. Heute hat H. Mag.

10

15

<sup>1</sup> Zum Märzwetter heißt es in einem in der Lausitz gedruckten annalistischen Werk: „Die Witterung dieses Monaths sahe noch gar Winterisch aus, mit öfftern Frost und Schneyen ... Es schneyte den 6. 7. 19. 20. 30. und 31 ... Graupeln setzte es den 9. 20 und 30 ... Regen hatte man den 2. 7. 8. 9. 18. 19. 20. 28. 29. 30. dito.“ Friedrich Eckarth: Historisches Tage=Buch ... des 1735sten Jahres. Lauban: Nicolaus Schille, [1736], S. 68f.

<sup>2</sup> Wolf Balthasar Adolph von Steinwehr; Korrespondent.

<sup>3</sup> Jacob Friedrich Lamprecht; Korrespondent.

<sup>4</sup> Die Familie von Steinwehr war in Deetz bei Soldin ansässig.

<sup>5</sup> Lamprecht theilte Gottsched am 22. April 1735 mit, daß seine „Freunde in Berlin“ Gottsched und seine Braut bei sich zu sehen wünschten; vgl. unsere Ausgabe, Band 3, Nr. 155. Im folgenden Brief vom Juni 1735 berichtete er, daß das Breitenfeldtsche Haus „größte Hochachtung für“ Gottsched und seine „englische Luise“ hege; vgl. unsere Ausgabe, Band 3, Nr. 165. Offenbar sind die „Freunde“ und die Familie Breitenfeldt identisch; Gottsched ließ später durch Flottwell an „Mademois. Breitenfeld“ einen Brief überbringen (Flottwell an Gottsched, 11. September 1736) und verfaßte 1737 ein Gedicht für ein Familienmitglied, es handelt sich vermutlich um dieselbe Person; vgl. Gottsched: Bey dem Zernitz= und Breitenfeldtschen Hochzeitfeste in Berlin 1737. In: Deutsche Gesellschaft, Oden und Cantaten, 1738, S. 382–385.

*Bürger*<sup>6</sup> disputirt:<sup>7</sup> aber er ist schlecht weggekommen. H. von *Steinwehr* hat ihn hart gehalten und jedermann der ihm opponirt, hat ihm auch was angehängt. Sonst ist nichts merkwürdiges in Ihrer Abwesenheit vorgefallen. Die Frau D. Volckmannin<sup>8</sup> hat an mich geschrieben und einen Bogen  
 5 Verse,<sup>9</sup> nebst einem Briefe<sup>10</sup> an Sie, überschickt. Ich werde ihn hier drucken lassen und, nebst den andern, auf den bestimmten Tag fertig halten.<sup>11</sup> Das Stück Zeitungen<sup>12</sup> soll Mittwochs,<sup>13</sup> wie ich hoffe, von hier abgehen; Sie

<sup>6</sup> Gottfried Bürgel (1708–nach 1763) aus Schweidnitz, 1728 Studium in Leipzig; Bürgel war der Autor der unter Gottscheds Namen aufgeführten *Dissertatio philosophica de regni, ex quo literae exulant, infelicitate*; vgl. Mitchell Nr. 93, Gottsched, Fortgesetzte Nachricht, S. 38 und Waniek, S. 179f. Er lebte als Privatgelehrter in Leipzig und hat u. a. das Gesamtregister zu den *Neuen Zeitungen* und die juristischen Artikel vom 20. bis zum 64. Band des Zedler verfaßt; vgl. Zedler, Supplemente 4 (1754), Sp. 958–960 und unsere Ausgabe, Band 2, Nr. 112, Erl. 2.

<sup>7</sup> Gottfried Bürgel (Praes.), Johann Friedrich Gottlieb Erdmann (Resp.): *Dissertatio philosophico-moralis de vero atque genuino felicitatis humanæ conceptu* (Disputation am 2. April). Leipzig: Christoph Zunkel, 1735.

<sup>8</sup> Anna Helena Volckmann (1695–nach 1768), Dichterin; vgl. Friderun Bodeit: Anna Helena Volckmann geborene Wolffermann (1695–nach 1768). In: Gerlinde Kaemmerer, Anett Pilz (Hrsgg.): *Leipziger Frauengeschichten*. Leipzig 1995, S. 91–95; über Gottscheds Gedichte für A. H. Volckmann vgl. Jean M. Woods, Maria Fürstenwald: *Schriftstellerinnen, Künstlerinnen und gelehrte Frauen des deutschen Barock*. Stuttgart 1984, S. 129.

<sup>9</sup> Vermutlich befand sich darunter ein Gedicht anlässlich der Eheschließung: Anna Helena Volckmann: Da Professor Gottscheds Mund die berühmte Kulmus küßt. In: L. A. V. Gottsched, *Kleinere Gedichte*, S. 242–246. Die erste Gedichtsammlung der Autorin, die im darauffolgenden Jahr erschien, enthält kein Gedicht auf Gottsched bzw. das Ehepaar Gottsched; vgl. Anna Helena Volckmann: *Die Erstlinge Unvollkommener Gedichte, Durch welche Hohen Personen ihre Unterthänigkeit, Freunden und Freundinnen ihre Ergebenheit, vergnügten Seelen ihre Freude, und Betrübten ihr Mitleiden gezeigt, sich selbst aber Bey ihren Wirthschafts-Nebenstunden eine Gemüths-Ergözung gemacht*. Leipzig: Christoph Gottlieb Nicolai, 1736.

<sup>10</sup> Nicht überliefert.

<sup>11</sup> Vermutlich ist der Tag der Ankunft des Ehepaares Gottsched in Leipzig gemeint. Eine Sammlung von Glückwunschschriften, die zu diesem Zeitpunkt gedruckt wurden, konnte nicht ermittelt werden. Gedichte und Ansprachen zur Hochzeit bzw. anlässlich der Ankunft in Leipzig sind gedruckt in: L. A. V. Gottsched, *Kleinere Gedichte*, S. 215–273.

<sup>12</sup> Das 11. Stück der *Neufränkischen Zeitungen* 1735 enthält eine Widmung „An die geschickte Mademoiselle Louise Adelgunde Victoria Kulmus“ und ist auf den 11. April 1735, ihren Geburtstag, datiert.

<sup>13</sup> Der darauffolgende Mittwoch war der 6. April 1735.

werden so gut seÿn und es beÿ Ihrer Liebsten bestens entschuldigen. Die *Deutsche Gesellschaft* hält ihre gewöhnlichen Zusammenkünfte. Wir haben letzthin einen ganzen Vorrath kleiner Schriften, von einem unbekanntem Verfasser, bekommen,<sup>14</sup> darunter auch eine Critick über Ihre übersetzte Rede *Cicerons*, für den *Archias*,<sup>15</sup> befindlich ist. Sie will aber nicht viel sagen, so wie auch die übrigen Sachen. Besser aber ist der Brief welchen Herr *Gerlachs* Bruder,<sup>16</sup> aus Schlesien an mich geschickt hat, der mir berichtet, daß er einen gewissen Prediger,<sup>17</sup> welcher den Nutzen der *Deutschen Gesellschaft* wohl eingesehen, beÿnahe überredet habe, daß er, weil er keine Kinder hat, ein Gestift machen sollte. Es würde dasselbe, wenn es noch zu Stande kommen sollte, darauf gehen, daß alle Jahre ein Preis aufgesetzt würde, sich in der ungebundenen Schreibart zu üben und deren Reinigkeit und Zierlichkeit aufs Höchste zu treiben. Er hat die Nachricht von der Verfassung der Gesellschaft<sup>18</sup> verlangt; ich habe sie ihm auch geschickt. Was darauf erfolgen wird, steht zu erwarten. Unsere *philosophische Gesellschaft*<sup>19</sup> hat Hundstage: wenigstens findet sich bald beÿ diesem bald beÿ jenem ein Hinderniß. Das schöne Wetter schadet ihr sonderlich. Man muß ja wohl spazieren gehn: Man arbeitet ja mit aller Macht, den *Leipzigern* das Spazieren gehen recht angenehm zu machen. Der Berg beÿ dem *Thomaspförtchen* ist beÿnahe ganz abgetragen, und es wird in der That recht schön werden. Ich darf Sie nicht ermuntern wiederum zu uns zu eilen: Die Ursache welche Sie aufhält, ist allzuschön. Wenn Sie aber wieder zurück eilen können; so eilen Sie ja so geschwinde als Sie können: denn wir sind hier recht sehr begierig, Ihnen, wegen Ihres besondern Glücks, unsere Beÿfreude zu bezeugen.

<sup>14</sup> Nicht ermittelt.

<sup>15</sup> Marcus Tullius Cicero: Vertheidigungs=Rede vor den Poeten A. Licin. Archias. In: Gottsched, Grundriß Redekunst, S. 205–229.

<sup>16</sup> Welche der in Leipzig immatrikulierten oder mit dem Gottschedkreis verbundenen Personen namens Gerlach gemeint ist, kann nicht zweifelsfrei ermittelt werden. Möglicherweise bezieht sich die Mitteilung auf Carl Gotthelf Gerlach (1704–1761), 1729 Organist an der Neuen Kirche. Dessen Bruder Heinrich August (1708–1759) wurde 1729 in Leipzig immatrikuliert, promovierte 1741 zum Doktor der Medizin in Erfurt und arbeitete als praktischer Arzt in Hamburg; vgl. Leipzig Matrikel, S. 110 und Hans-Rainer Jung: Das Gewandhausorchester. Leipzig 2006, S. 18, Nr. 3.

<sup>17</sup> Nicht ermittelt.

<sup>18</sup> Vgl. Mitchell Nr. 89.

<sup>19</sup> Vermutlich die Societas Conferentium; vgl. Waniek, S. 250 und Detlef Döring: Die Philosophie Gottfried Wilhelm Leibniz' und die Leipziger Aufklärung in der ersten Hälfte des 18. Jahrhunderts. Stuttgart; Leipzig 1999, S. 67.

gen. Ich darf es Ihnen nicht erst lange sagen, daß wir recht sehnlich auf Ihre An-  
 kunft warten. Ihren Freunden und Freundinnen habe ich Ihren Gruß  
 überbracht: sie lassen sich alle gar schön bedanken. Ich kann Sie nicht alle  
 nennen; Sie wissen sie schon selbst. Sonderlich aber, hat mir die Frau *von*  
 5 *Ziegler*<sup>20</sup> aufgetragen, sowohl Ihrer Geliebten, als Ihnen, zu melden, daß  
 sie sich vergnügte Sie nunmehr beyderseits so nahe beyeinander zu wissen:  
 sie wünschte nichts mehr als Sie auch bald hier zu sehen: da sie denn nicht  
 unterlassen würde mündlich ihre Beyfreude zu bezeugen. Der Frau *Gledit-*  
*schinn*<sup>21</sup> werde ich heute wohl den Gruß bringen können: denn ich meyne  
 10 doch, daß Sie dieselbe auch zu der Zahl Ihrer Freundinnen rechnen. Die  
*Rednergesellschaft*<sup>22</sup> rufft mich zu sich: ich muß eilen. Empfehle mich Ihnen,  
 und wo es erlaubt ist, auch Dero verehrungswürdigen Braut, zu geneigtem  
 Andenken und bin pp

148. DANIEL MAICHEL AN GOTTSCHED,  
 15 Tübingen 3. April 1735

### Überlieferung

Original: Leipzig, UB, 0342 III, Bl. 222–223. 3 S. Bl. 223r in der Mitte des Blatts  
 von Gottscheds Hand: resp. den 20. oct. 1735.

Abschrift: Dresden, SLUB, M 166 III, Nr. 112, S. 213–214.

20 HochEdelgebohrner Hochgelehrter/ HochgeEhrtester H. Professor.

Euer HochEdelgeb: vortreffliche Schrifften so wohl, als Dero mir angeprie-  
 sene angenehme Conduite und Ubrige höchstrühmliche eigenschafften ha-  
 ben längst meinem gemüth eine sonderbahre hochachtung gegen Dieselbe  
 eingepreget; davon hiemit gegenwärtige Zeilen zum aufrichtigen Kennzei-  
 25 chen darlege, nichts mehreres wünschende, als mit der Zeit Gelegenheit zu  
 finden, in Dero Persöhnliche hochschätzbare Bekandtschaft zu treten;

<sup>20</sup> Christiana Mariana von Ziegler; Korrespondentin.

<sup>21</sup> Wahrscheinlich Catharina Louise Gleditsch, geb. Lange (1700–1779), dritte Frau  
 des Leipziger Buchhändlers Johann Gottlieb Gleditsch (1688–1738).

<sup>22</sup> Wahrscheinlich die Vertraute deutsche Rednergesellschaft, der May und Gottsched  
 angehörten.



und benebens Denenselben einige angenehme Dienste leisten zu können. Dermahlen Übersende beÿkommende piecen<sup>1</sup> zu meiner gehorsamsten empfehlung; finden Eüer HochEdelgeb. für güT, das beÿgelegte Teütsche Carmen<sup>2</sup> der gelehrten Redner-Gesellschaft,<sup>3</sup> davon ich sowohl das institutum,<sup>4</sup> als die bißhero edirte Proben<sup>5</sup> höchstens approbire, zu communiciren, so stelle solches zu Dero gütigsten Belieben. Und wird mir noch anbeÿ sehr angenehm seÿn, wann Dieselbe mit Dero vor kurtz- oder langer Zeit herausgegebenen orationibus und Disput: mich beEhren wollen. Ich werde solche als ein kostbares present von Ihnen annehmen; auch mir noch künfftig sehr angelegen seÿn laßen, Dero hochschätzbare Freüdschafft und gewogenheit bestmöglich zu demeriren; als der ich unter Göttl: Schirms-Erlaßung Mit aller besondern hochachtung und veneration un- ausgesetzt verharre

Eüer HochEdelgeb./ Gehorsamster Diener/ D. Daniel Maichel. Prof.

Tübingen d. 3. April./ Ao. 1735.

<sup>1</sup> Nicht ermittelt. Gottsched besaß mehrere Dissertationen Maichels, deren konkrete Titel im Bibliothekskatalog indes nicht aufgeführt sind; vgl. Bibliothek J. C. Gottsched, S. 182, Nr. 33, 37, 40, 42 und 53.

<sup>2</sup> Möglicherweise Daniel Maichel: Unterthänigste Bewillkommnung/ mit welcher als der Durchleuchtigste Fürst ... Carl Alexander, Hertzog von Wirtenberg und Teck ... in Dero geliebten Herzogthum gegen Ausgang des 1733. Jahres ... glücklich anlangte, Seine Hoch=Fürstliche Durchleuchtigkeit ... demüthigst empfangen ... sollen ... In: Georg Conrad Pregitzer: Der Kinder GOTTes Streit und Krieg ... Oder Die zum 17den mahl fortgesetzte GOTT=geheiligte Poesie, auf das Jahr 1733 gerichtet ... Tübingen: Anton Heinrich Rödeln, S. 371–375.

<sup>3</sup> Maichel meint die Deutsche Gesellschaft.

<sup>4</sup> Deutsche Gesellschaft, Nachricht, 1727 bzw. 1731; vgl. Mitchell Nr. 36 und 89.

<sup>5</sup> Vgl. Mitchell Nr. 42, 80, 94 und 132.

149. LUISE ADELGUNDE VICTORIE KULMUS AN GOTTSCHED,  
Danzig 4. April 1735 [142]

**Überlieferung**

Drucke: Runckel 1, S. 219–220; Kording, S. 90; Schlenther, S. 238.

- 5 Die Einladung von L. A. V. Kulmus und Gottsched an die Philosophische Fakultät der  
Universität Leipzig (unsere Ausgabe, Band 3, Nr. 150) trägt das Datum 4. April 1735,  
ist von Gottsched verfaßt und von beiden Einladenden unterschrieben. Gottsched war  
demzufolge an diesem Tag in Danzig. Möglicherweise ist das Datum des vorliegenden  
Briefes unzutreffend. Es könnte allerdings auch sein, daß das Einladungsschreiben spä-  
10 ter entstanden ist und rückdatiert wurde.

Danzig den 4. April 1735.

Mein unschätzbare Freund,

Ich danke Ihnen von ganzem Herzen für Ihr Andenken, zu einer Zeit, da ich  
glaubte, das Vergnügen Ihre würdige Eltern<sup>1</sup> zu sehen,<sup>2</sup> würde Sie an nichts  
15 weiter denken lassen. Nichts auf der Welt kann mich über Ihre Abwesenheit  
zufrieden stellen. Dieses aber soll Sie nicht unruhig machen. Es ist nichts  
billiger, als daß ich Ihren besten Eltern auch etwas aufopfere, da ich das be-  
sitze, was diesem würdigen Paare das theuerste und schätzbarste ist. Ich will  
die kurze Zeit Ihrer Abwesenheit mit Geduld ertragen. Bleiben Sie, liebster  
20 Freund, die wenigen Tage von mir entfernt, denken Sie aber auch dabey an  
mich. Erzählen Sie unsern liebsten Eltern, wie aufrichtig ich sie verehere und  
hochschätze, und wie zärtlich ich Sie, mein bester Freund, liebe. Diese Gesin-  
nungen sind die sichersten Aufseher ihrer Victorie, und werden sie besser in  
Acht nehmen, als alle andere, denen Sie diese Aufsicht übertragen könnten.

25 Morgen erwarte ich Sie mit Freuden. Empfehlen Sie mich Ihrer Gesell-  
schaft, und kommen Sie bald, vergnügt, gesund, und ja bald, in die Arme  
Ihrer zärtlichen und treuen Braut zurücke.

Kulmus.

<sup>1</sup> Christoph Gottsched (1668–1737) und Anna Regina, geb. Biemann (1671–1763).

<sup>2</sup> Über die Zusammenkunft mit seinen Eltern und den Ort des Treffens ist sonst nichts  
bekannt.

150. GOTTSCHED UND LUISE ADELGUNDE VICTORIE KULMUS  
AN DIE PHILOSOPHISCHE FAKULTÄT IN LEIPZIG,  
Danzig 4. April 1735

**Überlieferung**

Original: Leipzig, UB, Sammlung Liebeskind, III. 3 S. Von Gottscheds Hand mit 5  
eigenhändiger Unterschrift beider Absender; über der Anrede von fremder Hand:  
präes. den 16 Apr.

Druck: Faksimile-Druck mit Übertragung in: Mittheilungen der Deutschen Gesell-  
schaft zur Erforschung Vaterländischer Sprache und Alterthümer in Leipzig 9  
(1902), S. If. (Faksimile vorangebunden). 10

Zur Datierung vgl. die Vorbemerkung zu Nr. 149.

Magnifici, Spectabilis,/ hochwürdige, hochedle und hochgelahrte Herrn,/ insonders hochgeschätzte Gönner,

Die göttliche Vorsehung, die mich aus meinem Vaterlande geführet und  
mir in der Fremde einen Aufenthalt bestimmt, hat mir gleichwohl in je- 15  
nem eine Freundin erwecket, und mir dieselbe zu einer beständigen Gesel-  
lin meines Lebens aufbehalten. Es ist selbige die Ehr und Tugend=reiche  
hochedelgebohrne Jungfrau Luise Adelgunde Victoria, des weil. hochedel-  
gebohrnen vest= und hochgelahrten Herrn, D. Johann George Kulmus,<sup>1</sup>  
Sr. Königl. Maj. in Pohlen höchstseliger Gedächtniß<sup>2</sup> hochbetrauten 20  
Leib=Medici und berühmten Practici in Danzig, wie auch der Käyserlichen  
Leopold=Carolinischen Academie der Naturae Curiosorum hochberühm-  
ten Mitgliebes, nachgelassene eheleibliche jüngste Jungfer Tochter; Eine  
Person die ich wegen ihrer besondern Gemüthsgaben und Eigenschaften  
schon seit sechs Jahren auch entfernt geliebet und zu meiner Gehülfin 25  
erwählet hatte. Die Vollziehung des mit dieser meiner Freundin vor einigen  
Monathen geschlossenen Bündnisses,<sup>3</sup> ist auf den instehenden 19ten Tag  
des Monats April festgesetzt worden: Und nichts wird zur Vollkommen-  
heit unsers Vergnügens alsdann mehr beytragen, als die Gegenwart vornehmer  
Gönner und werther Freunde, die durch wohlgemeynte Wünsche uns 30

---

<sup>1</sup> Johann Georg Kulmus; Korrespondent.

<sup>2</sup> Friedrich August I. (II.) (1670–1733), Kurfürst von Sachsen und König in Polen.

<sup>3</sup> Vgl. unsere Ausgabe, Band 3, Nr. 77.

beyderseits, zu der feyerlichen Verbindung den göttlichen Segen erbitten helfen, und das Ansehen unsers Ehrentages vergrössern können.

Eurer Spectabilität,<sup>4</sup> und sämtlichen hochansehnlichen Glieder der löbl. Philosophischen Facultät gegen mich sehr oft bezeigte Güte und Gewogenheit würde mich begierig gemacht haben Dero vornehme Personen alsdann  
5 gleichfalls unter unsern Hochzeitgästen zu sehen; wenn es gleich nicht ohne dem meine Pflicht gewesen wäre, Dieselben in aller Ergebenheit dazu einzuladen

Folglich gelanget dann an Eure Spectabilität und Hochedelgebohrnen  
10 meine und meiner Geliebten gehorsamste Bitte, uns an gemeldtem 19ten April des itzlaufenden Jahres die hohe Ehre Ihrer Gegenwart in der Behausung meiner Verlobten hier in Danzig zu gönnen, und theils unsrer Vermählung hochgeneigt beyzuwohnen, theils sich mit einer geringen Abendmalzeit bedienen zu lassen.

Für dieses Merkmal einer ganz besondern Güte werde ich nebst meiner  
15 geliebten Freundin eine unverfälschte Ergebenheit blicken zu lassen lebenslang beflissen seyn, und mit geziemender Hochachtung unausgesetzt verharren,

Eurer Spectabilität,/ auch Hochehrwürden, Hochedlen und Hochgelahrten,  
20 Unsrer hochgeneigten Gönner,

gehorsamst=ergebenste/ Luise Adelgunde Victoria Kulmus./ Johann Christ. Gottsched/ P.P.O. zu Leipz.

Danzig den 4 Apr./ 1735.

---

<sup>4</sup> Am 16. April fand die Übergabe des Dekanats statt. Bis zum 16. April 1735 fungierte Johann Erhard Kapp, vom 16. April bis zum 8. Oktober Georg Philipp Olearius als Dekan.

151. GOTTSCHED UND LUISE ADELGUNDE VICTORIE KULMUS  
AN DAS COLLEGIUM UNSER LIEBEN FRAUEN IN LEIPZIG,  
Danzig 5. April 1735

**Überlieferung**

Original: Leipzig, Stadtgeschichtliches Museum, A/8723/2006. 2 ½ S. Von Gotts- 5  
scheds Hand mit eigenhändiger Unterschrift Luise Adelgunde Victoria Kulmus'. Auf  
dem separaten Umschlag über der Adresse Angabe über die Präsentation im Kolle-  
gium: præs.<sup>1</sup> den 18. April. 1735./ <h> 3tia pomerid.

Druck: Blätter für Autographen- und Portrait-Sammler 1 (1877), S. 2.

Der Brief wurde zwischen 1854 und 1910 mehrfach im Autographenhandel angeboten, 10  
befand sich zeitweise im Besitz des Leipziger Sammlers Wilhelm Künzel und wurde  
1911 auf einer Auktion der Firma Stargardt für 180 Mark für das Stadtgeschichtliche  
Museum Leipzig erworben.<sup>2</sup>

Hochedelgebohrner, hochedle, vest= und/ hochgelahrte Herren/ hoch- 15  
ansehnlicher Herr Praeposite,<sup>3</sup> Senior<sup>4</sup>/ und sämtliche Collegiaten<sup>5</sup> zu  
U. L. F./ hochgeschätzte Herrn und Gönner

---

<sup>1</sup> Praesentatum; Angabe über den Vorlagetermin.

<sup>2</sup> Vgl. Blätter für Autographen- und Portrait-Sammler 1 (1877), S. 2; Wolfram Su-  
chier: Gottschedautographen im Antiquariatshandel. In: Kleine Gottsched-Halle 8  
(1911), S. 1–13, 2f.; Stadtgeschichtliches Museum, Katalogvermerk.

<sup>3</sup> Nicht ermittelt; der Präpositus wechselte jährlich; vgl. Carl Christian Carus Gret-  
schel: Leipzig und seine Umgebungen. Leipzig 1836 (Nachdruck 1982), S. 308, vgl.  
auch Erl. 5.

<sup>4</sup> Christian Michael Adolphi aus Hirschberg (1679–1753), 1706 Mitglied des Frauen-  
kollegiums, 1712 Leibarzt des Herzogs von Sachsen-Zeitz, 1722 Assessor der Medi-  
zinischen Fakultät in Leipzig.

<sup>5</sup> Das Frauenkolleg, benannt nach einer „Capelle zu unsrer lieben Frauen“, an deren  
Stelle es errichtet wurde, war für geborene Schlesier und für einen Preußen be-  
stimmt; vgl. Gretschel, Leipzig und seine Umgebungen (Erl. 3), S. 94. Nach dem  
Leipziger Adreßverzeichnis 1732, S. 32 gehörten dem Frauenkolleg neben Gottsched  
und dem Senior Adolphi folgende Personen an: Gottfried Leonhard Baudis aus Lieg-  
nitz (1683–1739), 1707 Mitglied des Frauenkollegs, 1715 Mitglied des Leipziger  
Rats, 1719 Bibliothekar der Ratsbibliothek, 1733 Syndicus, 1735 Professor der  
Rechte in Leipzig; Christoph Beyer aus Hirschberg (1695–1758), 1723 Mitglied des  
Frauenkollegs und außerordentlicher Professor der Philosophie. Ein Präpositus ist  
nicht ausgewiesen. Das Leipziger Adreßverzeichnis 1736, S. 34f. nennt darüber hin-  
aus den Notar Wilhelm Illmann aus Steinau an der Oder (1694–1757), 1724 Magi-  
ster, 1733 Mitglied des Frauenkollegs; über ihn vgl. Jürgen Arndt (Bearb.): Hofpfalz-

Die göttliche Vorsehung, die mich aus meinem Vaterlande geführt und mir in der Fremde einen beständigen Aufenthalt zudedacht, hat mir gleichwohl in jenem eine Freundin erwecket, und mir dieselbe zu einer künftigen Gesellin meines Lebens bestimmt. Es ist dieselbe die hochedelgebohrne, Ehr und  
 5 Tugendreiche Jungfrau, Luise Adelgunde Victoria, des weiland hochedelgebohrnen, vest= und hochgelahrten H.n D. Johann George Kulmus,<sup>6</sup> Sr. Königl. Maj. in Pohlen Gottsel. Gedächtniß<sup>7</sup> hochbetrauten Leib=Medici und berühmten Practici in Danzig, wie auch der Käyserl. Leopold=Carolinischen Academie Naturae Curiosorum hochansehnlichen Mitgliedes nachgelassene  
 10 ehelebliche jüngste Jungfer Tochter; Eine Person die ich wegen ihrer besondern Gemüthsgaben und guten Eigenschaften bereits seit sechs Jahren auch in der Entfernung geliebet, und zu einer Gehülfin ersehen hatte. Die Vollziehung dieses Bündnisses<sup>8</sup> ist auf den instehenden 19ten Tag des itzlaufenden Monaths festgesetzt worden und es wird alsdann zur Vollkommenheit un-  
 15 sers beyderseitigen Vergnügens nichts mehr beytragen können, als die Anwesenheit vornehmer Gönner und Freunde, die uns durch aufrichtige Wünsche zu dieser feyerlichen Verbindung den göttlichen Segen erbitten helfen, und das Ansehen dieses unsers Ehrentages vergrössern können.

Eurer Hochedelgebohrnen, Hochedlen und Hochgelahrten sämmtlich  
 20 gegen mich bezeigte besondre Güte und Gewogenheit würde mich begierig gemacht haben, Dero allerseits vornehme Personen alsdann gleichfalls unter unsern Hochzeitgästen zu sehen: Wenn es gleich nicht ohne dem meine Pflicht wäre Dieselben allerseits in aller Ergebenheit dazu einzuladen.

Es ergeth also an H.n Praepositum, Seniore und sämmtliche Herrn Collegiaten des Collegii U. L. F. meine und meiner Geliebten gehorsamste Bitte, uns an gemeldetem Tage den 19<sup>ten</sup> April des itzlaufenden Jahres, in der Behausung meiner Verlobten allhier in Danzig die hohe Ehre Dero Gegenwart zu gönnen, und theils unsrer Vermählung hochgeneigt beyzuwohnen,  
 30 theils sich mit einer geringen Abendmalzeit bedienen zu lassen.

---

grafen-Register 2. Neustadt an der Aisch 1971, S. 102, Nr. 195. Als Präpositus dieses Jahres wird Gottsched genannt. Ein vollständiges Verzeichnis der Mitglieder mit Eintritts- und Todes- bzw. Austrittsdaten ist enthalten in: Johann Georg Eckius: *De Collegio B. Mariae Virginis*. [Leipzig 1804], S. VIII–XII.

<sup>6</sup> Johann Georg Kulmus; Korrespondent.

<sup>7</sup> Friedrich August I. (II.) (1670–1733), Kurfürst von Sachsen und König in Polen.

<sup>8</sup> Vgl. unsere Ausgabe, Band 3, Nr. 77.

Für solche besondere Güte werde ich nebst meiner geliebten Freundin eine unverrückte Ergebenheit blicken zulassen lebenslang beflissen seyn, und mit aller Hochachtung und Ergebenheit unausgesetzt verharren,

Eurer Hochedelgebohrnen/ Hochedlen, Vest= und Hochgelahrten,/ Unser hochgeschätzten Gönner/ gehorsamst ergebenste/ Luise Adelgunde Victoria Kulmus./ Joh. Christoph Gottsched/ P. P. O. et Coll. B. V. Colleg. 5

Danzig den 5 April./ 1735.

Denen hochedelgebohrnen, hochedlen vest und hochgelahrten Herrn, des löbl. Collegii zu Unsrer Lieben Frauen in Leipzig hochansehnlichen Herrn Praeposito Seniori und übrigen Herrn Collegiaten, Meinen insonders hochgeschätzten Gönnern/ in/ Leipzig 10

152. KARL HEINRICH LANGE AN GOTTSCHED,  
Lübeck 15. April 1735 [113]

### Überlieferung

Original: Leipzig, UB, 0342 III, Bl. 228–229. 2 S. 15

Abschrift: Dresden, SLUB, M 166 III, Nr. 115, S. 217–218.

HochEdelgebohrner/ und Hochgelehrter Herr!/ Hochgeneigter Gönner

Ich empfinde alle mahl ein besonders Vergnügen, wenn ich nur an die Verdienste Ew HochEdelgeb. gedenke, und diese Empfindung wächst wenn ich gelegenheit habe an Dieselben zu schreiben. Dieses bewaget mich die Feder anzusetzen und von Ihro HochEdelg. einige Zeilen heraus zu locken Ich habe diese Messe institutiones stili romani<sup>1</sup> aus der Presse bekommen und nehme mir die Freyheit so wohl Ew Hochedelg.<sup>2</sup> als der hoch ansehnlich Gesellschafft<sup>3</sup> ein Exemplar bey zu legen. Es ist zwar in lateinischer 20

---

<sup>1</sup> Karl Heinrich Lange: Institutiones stili Romani secundum disciplinam veterum praeceptis et exemplis adornatae. Lübeck: Jonas Schmidt, 1735.

<sup>2</sup> Vgl. Bibliothek J. C. Gottsched, S. 75, Nr. 1708.

<sup>3</sup> Exemplar der Deutschen Gesellschaft: B. S. T. 8°. 398.

Sprache geschrieben. Doch da es auch allgemeine Regeln der Schreib=Art in sich halt: so wird wenigsten das Gemüth des Verfassers nicht können getadelt werden. Ich lege auch ein paar kleine Gedichte bey, die aber aus Mangel der Zeit vielleicht noch fehler hafft seyn. Ich erwarte zugleich Ihre  
 5 HochEdlen Gedancken von meiner Vorrede.<sup>4</sup> Ich bin selber der meinung es sey besser keine zu schreiben, als sich so zu binden. Doch das durffte ich nicht so deutlich sagen, da ich Sonnette anpreisen sollte. Ich hoffe sie werden Dero Gedancken mir nicht vorenthalten: sondern auch dadurch Gelegenheit geben mich stets zu nennen

10 Ew Hochedelgebohren/ gehorsamsten Diener/ M. C. H. Lange/ subR & Bibl.

Lübeck den 15 April/ 1735.

a Monsieur/ Monsieur Gottsched/ Professeur en philosophie membre/ de la societé royale des sciences/ de S. A R.<sup>5</sup> du Prusse p./ â/ Leipzig/ 2. Exemplare vom stilo

15 153. JOHANN CHRISTIAN SCHINDEL AN GOTTSCHED,  
 Brieg 20. April 1735 [119]

#### Überlieferung

Original: Leipzig, UB, 0342 III, Bl. 232–233. 3 S.

Abschrift: Dresden, SLUB, M 166 III, Nr. 117, S. 219–220.

20 HochEdelgebohrner Herr,/ Hochzuehrender Herr Professor,

Ich nehme mir die Ehre, meinen ergebensten Glückwunsch zu Dero höchst-  
 erfreulichen Vermählung,<sup>1</sup> den ich unlängst durch Meinen Werthesten

---

<sup>4</sup> Karl Heinrich Lange: Von den Regeln eines Sonnets. In: Achilles Daniel Leopold: Geistliche Augen=Salbe/ in 300. Sonnetten aus wichtigen Sprüchen heiliger Schrift. Lübeck 1735.

<sup>5</sup> Son Altesse Royale.

<sup>1</sup> Über Gottscheds Vermählung mit Luise Adelgunde Victorie Kulmus vgl. Einleitung.



Freund, den H. Ludwig,<sup>2</sup> mündlich thun laßen, anitzo schriftlich zu wiederhohlen, und den Allerhöchsten anzuflehen, Er wolle Dero neuen Stand mit allen nur ersinnlichen Arten Seines Segens bekrönen. Anbey bitte ich Ew. HochEdelgebohrn. um gütige Erlaubnis, den Überbringer dieses gegenwärtigen Schreibens, ich wil sagen, einen sehr geschickten u. fleißigen 5 Zuhörer unserer Schule, Nahmens Johann Andreas Krieg,<sup>3</sup> bestens zu recommendiren. Er hat feine Eltern; wie denn sein H. Vater das Amt eines kaiserl. Postmeisters alhier rühmlichst verwaltet.<sup>4</sup> Er bringt eine sonderbare Lehrbegierde, bevoreaus zur Rechtsgelahrheit u. WeltWeißheit, wie auch einen guten Grund in den schönen Wissenschaften, mit sich. Er wünschet aber, in dem edlen Leipzig vornehmlich von Ew. HochEdelgebohrn. 10 Weltbekanntem Geschicklichkeit Nutzen zu ziehen. Und in solchem Absehen unterstehe ich mich, Ew. HochEdelgebohrn. inständigst zu ersuchen, Sie wollen die besondere Güte haben, und ihn, so wohl Dero gründl. Unterweisung, als auch ins besondere Dero höchstweisen Rathes von kluger 15 Einrichtung seiner Academischen Studien, genießen laßen. Ich kan versichern, daß Dero Treu mit gehöriger Danckbarkeit wird erkennet werden. Und ich für meine Person werde dafür auch höchst verbunden bleiben, der ich allemahl, mit der grösten Hochachtung Ihrer Verdienste, und höflichem Ansuchen um Dero beharrliche Gewogenheit, bin 20

Ew. HochEdelgebohrn./ Meines Hochzuehrenden Herrn Professoris/ Gehorsamst=ergebner Diener,/ Johann Christian Schindel.

Brieg d. 20. April./ Ao. 1735

P. S. Selbte werden ohne Zweifel aus dem Monat Januario der gelehrten Schlesischen Neuigkeiten dieses Jahres ersehen haben, daß der Preutensche 25 Brief von Opitzens Daciâ Antiquâ, wovon ich verwichenen Jenner=Monat den Rungischen Abdruck nebst zwey Schreiben an Ew. HochEdelgebohrn.

<sup>2</sup> Christian Gottlieb Ludwig; Korrespondent.

<sup>3</sup> Johann Andreas Krieg aus Brieg, immatrikuliert am 3. Mai 1735; vgl. Leipzig Matrikel, S. 217.

<sup>4</sup> Seit 1707 war ein Johann Andreas Krieg Postbeförderer in Brieg. Am 28. November 1716 beantragte er, ihm die Verbindung zwischen Brieg und Breslau zu übertragen; vgl. Eduard Kutsche: Postgeschichte von Schlesien bis 1766. Breslau 1936, S. 136.

übersendet habe, darinnen eingerücket worden, u. zwar mit einigen nicht undienl. Anmerckungen pp<sup>5</sup>

A Monsieur/ Monsieur Jean Christofle Gottsched,/ Professeur très-celebre de la Philosophie/ dans l'Université de Leipzig, & Asso-/ cié très-digne de  
 5 la Societé des Sciences/ de S. M. le Roÿ de Prusse/ presentement/ à/ Leipzig

154. DANIEL STOPPE AN GOTTSCHED,  
 Hirschberg 20. April 1735 [112.178]

### Überlieferung

Original: Leipzig, UB, 0342 III, Bl. 230–231. 4 S.

10 Abschrift: Dresden, SLUB, M 166 III, Nr. 116, S. 218–219.

Hoch=Edelgebohrner, Hochgelahrter p/ Insonders Hochzuehrender Herr und Gönner

Sie haben auf mein Ersuchen<sup>1</sup> die Gütigkeit gehabt den Herrn Ludwig<sup>2</sup> dahin zu vermögen, daß er bey dem Drucke meiner schlechten Gedichte<sup>3</sup>  
 15 die Aufsicht über sich genommen, welches ich in der That von Ihnen bey-  
 derseits vor eine sonderbare Freundschaft aufgenommen habe. Ich kan es nicht läugnen, daß ich bey Erblickung der ersten 5. abgedruckten Bogen bey nahe auf die Gedanken gerathen wäre, der Herr Ludwig wolle übel ärger machen. Denn es waren unterschiedne Verbesserungen darinnen, die  
 20 mehr einem unverantwortlichen Fehler als einer wirklichen Verbesserung ähnlich sahen. Kurz, ich ließ michs verdrüssen und entdeckte dem Hrn

---

<sup>5</sup> Vgl. Gelehrte Neuigkeiten Schlesiens 1735 (Januar), S. 4–13. Bei den von Schindel erwähnten Schreiben handelt es sich vermutlich um die Briefe vom 20. und 26. Dezember 1734, in denen es um die Rungesche Rede geht; vgl. unsere Ausgabe, Band 3, Nr. 117 und 119.

<sup>1</sup> Vgl. unsere Ausgabe, Band 3, Nr. 78.

<sup>2</sup> Christian Gottlieb Ludwig; Korrespondent.

<sup>3</sup> Daniel Stoppe: Der Parnaß im Sättler, Oder Scherz= und Ernsthafte Gedichte. Frankfurt; Leipzig: Gottlieb Siegert (Hirschberg), 1735; B. S. T. 8°. 691.

Ludwig mein Misvergnügen deswegen und dieses zwar aus Ubereilung mit etwas zu heftigen Ausdrükungen.

Es ist mir leid, daß es geschehen ist. Inzwischen erhalte von demselben eine noch weit stärkere Antwort so gut man sie wünschen kan, wenn man gern Gelegenheit finden wollte sich in einen satyrischen Brief=Wechsel einzulassen. Ich habe ihm aber aus einem gedämpftern Thone geantwortet, ohngeachtet ich die gute Meynung von mir habe so viel Geschickligkeit zu besitzen daß ich gleiches mit gleichem vergelten können. Ich habe nachgegeben theils mich an Dero ohnedem unverdienten Wohlgewogenheit nicht zu versündigen; theils verdrüßliche Zänkereyen zu vermeiden, an denen Niemanden etwas gelegen ist. Sind Sie mit meine ersten Aufführung nicht zufrieden gewesen: so werden Sie es doch in Ansehen meines itzigen Verhaltens seyn. Die Verbesserungen in dem folgenden Abdrucke sind deutlicher und so beschaffen, daß ich alle Erkenntligkeit davor schuldig zu seyn bekenne und nichts mehr wünsche als Gelegenheit zu bekommen, so wohl Euer HochEdelgebohrnen als dem Hrn Ludwig etwas Angenehmes zu erzeigen. Ich werde in meinen künftigen Nebenstunden die Reguln der Gesellschaft besser in Acht zu nehmen suchen als bishero geschehen. Wollten Euer HochEdelgebohren die Gütigkeit haben und mir etwas Italienisches vorschlagen, das eine Ubersetzung verdiente: so versichre daß ich alle Kräfte anwänden werde mich des Nahmens eines Mitglieds der deutschen Gesellschaft würdiger zu machen. Ich bin der Wellschen Sprache mächtiger als der frantzösischen und sollte es mir eine Lust seyn etwas daraus zu übersetzen. In dem Winkel der Welt, wo ich wohne, hört man und sieht man fast gar nichts von neuen Wellschen Autoren. Wollen Sie nun so gütig seyn und mir etwas vorschlagen: so werde Dero fortgesetzte Wohlgewogenheit daraus erkennen, der ich mit aller Ergebenheit verharre

Eure Hoch=Edelgebohrnen/ Meines insonders Hochzuehrenden Herrn u Gönners/ gehorsamster Diener/ Daniel Stoppe.

Hirschberg d. 20. April/ 1735.

P. S. Das Qvartal in den fiscum der Gesellschaft<sup>4</sup> werden Sie von dem Ueberbringer dieses zu erhalten haben.

<sup>4</sup> Mitgliedsbeitrag für die Deutsche Gesellschaft; vgl. Deutsche Gesellschaft, Nachricht, 1731, S. 18, Nr. XXVI.

155. JACOB FRIEDRICH LAMPRECHT AN GOTTSCHED,  
Leipzig 22. April 1735 [165]

**Überlieferung**

Original: Leipzig, UB, 0342 III, Bl. 234–235. 2 S.

5 Abschrift: Dresden, SLUB, M 166 III, Nr. 118, S. 221–222.

Leipzig den 22en April 1735.

Mein allerliebster Herr/ Profeßor.

Ich habe es diesmal mit der Liebe zu thun, und ich suche Ihnen meine zärtliche Ergebenheit zu bezeigen, darum laße ich alle Titel weg, weil doch  
10 das Gepränge beyden nur hinderlich ist.

Sie haben nunmehr in dem Besitze Ihrer schönen Freundin die Belohnung Ihres edlen Suchens erhalten, und alles dasjenige erlanget, was wenig Menschen kennen und besitzen. Wie viel Vergnügen werden Sie nicht bereits in Ihrer unvergleichlichen Gesellschaft genoßen haben, und wie viel  
15 selige Tage verspricht Ihnen nicht die Folge einer so gewünschten Vereinigung. Bey diesem allen würde nichts überflüssiger seyn, als ein Wunsch, da die Tugend unmöglich unbelohnt bleiben kan.

Das magere Gedichte<sup>1</sup> soll nichts als ein Zeichen meiner redlichen Freundschaft seyn, und bey dieser Eigenschaft darf ich hoffen daß es  
20 Ihnen gefällt. Eins habe ich nur noch bestens zu entschuldigen, und dieses ist seine späte Ankunft. Dieser Fehler aber rühret hauptsächlich daher, daß mir die eigentliche Zeit des gewünschten Festes unbekant war. Doch ich darf von Ihrer Gütigkeit die Vergebung noch größerer Fehler hoffen.

25 Wie sehnlich wünschen wir unsern geliebten Freund wieder hier zu haben, und wie ernstlich ist mir ins besondere dieses Verlangen, da mich meine Reise dieses Vergnügens mehr als zu balde berauben wird. Doch wir sind es nicht allein, die Promenade, die Gärten, die neue Allee, und alles

---

<sup>1</sup> Jacob Friedrich Lamprecht: Da Gottsched Seine Kulmus liebt, Und Herz und Hand Ihr übergibt, besingt das Band, das Sie vereint, Ein wahrer und ergebner Freund. In: Christian Friedrich Weichmann: Poesie der Nieder=Sachsen. 5. Theil. Hrsg. von Johann Peter Kohl. Hamburg: Christian Herold, 1738, S. 98–101.

was man diesen noch hinzufügen könnte, wünschen eben daſſelbe. Ich habe mich und ſie inzwiſchen getröſtet, und ſie ermahnet ihre Annehmlichkeiten beÿ Ihrer Anknunft zu verdoppeln.

Meine Freunde in Berlin<sup>2</sup> wüncſhen Sie und Dero Frau Liebſte beÿ ſich zu ſehen,<sup>3</sup> ich weiſ gewiß daß ſie meinem unſchätzbaren Freunde alle Zeichen ihrer Hochachtung geben werden Nur erſuche ich nochmals meiner ſodan beſtens zu gedenken. 5

Ich ſchriebe gerne noch mehr, allein mein ſchon beſtellter ſtarker Poſttag erlaubt mir nur noch neſt einer gehorſamſten Empfehlung an Dero Frau Liebſte, zu ſagen, daß ich beſtändig ſeyn werde, 10

Meines allerliebſten Freundes/ ganz ergebner Diener/ Lamprecht.

156. WOLF BALTHASAR ADOLPH VON STEINWEHR AN GOTTSCHED,  
Leipzig 23. April 1735 [145]

### Überlieferung

Original: Leipzig, UB, 0342 III, Bl. 236–237. 1 S. 15

Abschrift: Dresden, SLUB, M 166 III, Nr. 119, S. 222–223.

Allerwertheſter herzensfreund.

Ich bin der keines werth, habe es auch nicht verdienet, was mein wertheſter Freund zur Erhebung der von mir in groſſer Schwachheit beobachteten Pflichten, anzuführen beliebt. Allein Sie ſind der verbindlichſten Bezeigungen ſo würdig und gewohnt, daß Sie auch die kleinſten vor groß achten. Dem ſey, wie Ihm ſey, mein wertheſter Freund ſind den Weg gegangen, den wir alle gehen müſſen, und ich zweifle nicht, daß Sie wie Mindyrides<sup>i</sup> 20

<sup>i</sup> ändert Bearb. aus Smyndirides

<sup>2</sup> Wahrscheinlich das in Lamprechts Briefen mehrfach erwähnte Breitenfeldtsche Haus.

<sup>3</sup> Das junge Ehepaar Gottsched reiste von Danzig über Berlin nach Leipzig; vgl. Gottsched, *Leben der Gottschedin*, S. 513.

von Sybaris, sich auf lauter Rosen gebettet haben.<sup>1</sup> Die kräftige Beschreibung, die Sie der Frau von Z.<sup>2</sup> davon zum Voraus gemachet, überzeugt mich noch mehr davon. Gott gebe uns eine selige Nachfahrt.<sup>3</sup> Der Entschluß, eine Einkehr bey den Meinigen zu machen,<sup>4</sup> ist mir so angenehm,  
 5 daß ich demselben zu bewerkstelligen, und ohnbeschwer Ihnen einen Posttag zuvor, Dero Ankunft, um besserer Ordnung willen, zu melden bitte. Allein von meinen hollst. Sachen<sup>5</sup> darf, wo es nicht schon geschehen, nicht eben etwas gesaget werden. Denn solch Wort fassen nicht alle.<sup>6</sup> Die hiesigen Begebenheiten wird H. MMay<sup>7</sup> eilfertige Feder wohl entwerfen. Mir bleibt  
 10 also nichts übrig, als mich Dero gütiger Erinnerung, wofern Sie dazu Zeit haben, und Madame Ihrer, ergebenst zu empfehlen. Ich bin wie bekannt

Meines werthesten Freundes/ treuer Knecht./ Steinwehr.

Leipzig d. 23./ Apr. 1735./ am Tage da H. Mentzsch<sup>8</sup> vermuthlich rector  
 15 ward:

<sup>1</sup> Vgl. Lucius Annaeus Seneca: De ira 2, 25, 2. Steinwehr spielt damit auf Gottscheds Eheschließung mit Luise Adelgunde Victorie Kulmus an. Am 19. April fand die Hochzeit in Danzig statt.

<sup>2</sup> Vermutlich Christiana Mariana von Ziegler; Korrespondentin.

<sup>3</sup> Vgl. Grimm 7 (1889), Sp. 48, möglicherweise eine Anspielung auf die spätere eheliche Verbindung zwischen Steinwehr und Christiana Mariana von Ziegler.

<sup>4</sup> Vgl. unsere Ausgabe, Band 3, Nr. 147, Erl. 4.

<sup>5</sup> Christian August (1696–1754), Herzog von Schleswig-Holstein-Sonderburg-Augustenburg, hatte über Michael Richey bei Gottsched anfragen lassen, ob Steinwehr die Stelle eines Hofmeisters der beiden Prinzen Friedrich Christian (1721–1794) und Emil August (1722–1786) annehmen würde; vgl. unsere Ausgabe, Band 3, Nr. 123, 133, 141.

<sup>6</sup> Vgl. Matthäus 19, 11.

<sup>7</sup> Johann Friedrich May; Korrespondent.

<sup>8</sup> Die durch den Tod Johann Heinrich Ernestis (16. Oktober 1729) vakant gewordene ordentliche Professur für Poesie wurde nicht mit Gottsched, sondern mit Friedrich Menz (1673–1749) besetzt; vgl. unsere Ausgabe, Band 1, Nr. 102 und 103. Menz bekleidete 1735 das Amt des Rektors der Universität Leipzig; vgl. Schulze, Leipziger Universität, S. 8.

Daß Ihnen der Pragische Student in den Zeit.<sup>9</sup> nicht unangenehm gewesen, höre ich gar gerne. Weimar<sup>10</sup> ist eben aus dieser fabrique.

A Monsieur/ Monsieur Gottsched,/ Professeur tres celebre dans/ l'academie de Leipsic/ à/ Dansic

157. GOTTFRIED BALTHASAR SCHARFF AN GOTTSCHED, 5  
Schweidnitz 24. April 1735 [37.194]

### Überlieferung

Original: Leipzig, UB, 0342 III, Bl. 238–239. 1 S.

Abschrift: Dresden, SLUB, M 166 III, Nr. 119, S. 223.

HochEdler, Hochgelahrter Herr Professor,/ Insonders Hochzuehrender 10  
Gönner.

Das Vertrauen zu Dero Willfähigkeit machet mich kühn zu ersuchen: ob nicht die Nahmen derer Glieder ihrer berühmten Deutschen Gesellschaft,

<sup>9</sup> Vgl. Neufränkische Zeitungen 1735 (Elftes Stück vom 11. April), S. 163–166. Das Stück ist der „Mademoiselle Louise Adelgunde Victoria Kulmus, zu Ihrem Geburtstage“ gewidmet. Der erste Artikel bringt eine fiktive Meldung aus Prag: „Allhier hat neulich Herr Urbanus Gynaecophilus, unter dem Vorsitze des berühmten Herrn Claudii Ciuilis, pro Baccaulaureatu disputiret. Weil sein gelehrtes Werkchen vornemlich dem Frauenzimmer zur Erbauung gewidmet ist, so hat er eine deutsche Uebersetzung desselben, den unlateinischen Leserinnen zum Besten, auf der Columne gegen über, beygefüget. Es handelt *von der Höflichkeit, die das Frauenzimmer den Mannspersonen schuldig ist.*“

<sup>10</sup> Vgl. Neufränkische Zeitungen 1735 (Elftes Stück vom 11. April), S. 171–174. Der Artikel unter der Überschrift *Weimar* enthält eine Rezension zu einem fiktiven Werk: „Allhier ist neulich eine Schrift unter nachfolgendem Titul zum Vorschein gekommen: Magnus liber, magnum malum, d. i. *Gründliche Abhandlung von der unerkannten Vortreflichkeit der grossen Scribenten kleiner Bücher, darinn diese höchstnützliche Gattung der Gelehrten wieder die lieblosen Urtheile ihrer Feinde wohlmeynend und nachdrücklich gerettet wird* 8. 3 Bogen. Der ungenannte Verfasser ist durch die sinnreiche Vertheidigung der elenden Scribenten aufgemuntert worden, sich der Nothdurft derer anzunehmen, die von der eckeln und undankbaren Welt jenen auf eine unverantwortliche Art an die Seite gesetzt werden.“

nebst ihren itzigen Umständen, welche nemlich NB von Geburth Schlesi-  
 er sind, und ob oder was Sie pünctlich zu den critischen Beyträgen von  
 der deutschen Sprache haben beygetragen, durch Dero güttige Bemühung  
 erhalten könne. Denn nachdem mich überreden laßen die Obsicht über die  
 5 Schles. Neuigkeiten zu übernehmen;<sup>1</sup> wolte auch gern Dero Verdienste de-  
 nenselben einige Zierde geben laßen. Die Zeit u. Gelegenheit des Bothens  
 verbeut mir eines und das andere beyzulegen, so willens war. Indeßen neh-  
 men Sie von meinen Kleinigkeiten ein paar Blätter nicht übel auf, und  
 glauben, daß ich mit mehrerer hochachtung Dero Verdienste ehre, als ich  
 10 außdrücken kan, wenn mich nenne

Ihro HochEdlen/ zu Gebeth. u. Diensten gantz eigenen/ MGB Scharff

Schweidnitz den 24 April./ 1735.

158. JOHANN LORENZ MOSHEIM AN GOTTSCHED,  
 Helmstedt 27. April 1735 [140.174]

15 **Überlieferung**

Original: Leipzig, UB, 0342 III, Bl. 240–241. 4 S.

Abschrift: Dresden, SLUB, M 166 III, Nr. 120, S. 223–226.

Druck: Danzel, S. 96, 178 f. (Teildrucke).

HochEdelGebohrner, hochGelarhter Herr!/ HöchstzuEhrender Herr  
 20 Professor!/ Geneigter Gönner!

E. HochEdelGeb. Eheverbindung wird in Segen und Vergnügen hoffent-  
 lich nunmehr vollzogen seyn. Ich wünsche nochmahl dazu von Hertzen  
 Glück und bitte mir der Frau Gemahlin Gewogenheit so wohl selber, als  
 meiner Frauen<sup>1</sup> ergebenst aus. Diese hat es sich zu einer besondern Ehre ge-  
 25 rechnet, daß E. HochEdelGeb. ihr der nunmehrigen Madame Gottscheden

---

<sup>1</sup> Gelehrte Neuigkeiten Schlesiens; vgl. unsere Ausgabe, Band 3, Nr. 37, Erl. 3.

<sup>1</sup> Elisabeth Dorothee, geb. von Haselhorst (1699–1740).



so wohl gerathene Verse und Uebersetzung<sup>2</sup> zum Geschencke übersenden wollen. Wenn Sie nicht von Natur zur Dichterin verdorben wäre, würde Sie gewiß dadurch allein haben können ermuntert werden, auch etwas zu unternehmen. Allein es ist ümsonst, wenn die Lahmen lauffen wollen. Das was mir E. HochEdelGeb. wegen HE. Gebauers,<sup>3</sup> der Deutschen Gesell- 5  
schafft und andrer Dinge wegen, im Vertrauen eröffnen wollen, hat mir kein geringes Licht in vielen Stücken gegeben. Ich treibe jetzt die Sache nach einer ganz andern Vorschrift, habe so wohl die Ehre der Presiden-  
ten:Stelle bey der aufzurichtenden Deutschen Gesellschaft, als auch einige andre mir aufgetragene Dinge demüthig verboten und dagegen HE. Ge- 10  
bauer zum Haupte und Vorsteher vorgeschlagen.<sup>4</sup> Man hat hierauf mit Stillschweigen geantwortet, ob man gleich die übrigen Stücke meines Schreibens genau bemercket und richtig berührt. Und ich bin der Göttingenschen Umstände so kundig nicht, daß ich gewiß sagen könnte, wie viel dieses Stillschweigen bedeute. Nachhero hat man mir aufs neue gemeldet, 15  
daß man mit dem Vorschlage<sup>5</sup> wegen HE. M. Majen<sup>6</sup> oder Herren M. Steinwehrs<sup>7</sup> ganz wohl zufrieden und mir die Sorge überliesse, so wohl die neue Gesellschaft zum wenigsten mit Gesetzen zu versehen, als auch mit einem von diesen Herren, dem ich es am liebsten gönnete, in Unterhandlung zu treten. Ich habe aber meine gültige Ursachen, weswegen ich noch 20  
jetzt mit einem dieser Herren in keine Unterhandlung mich einlassen, noch sonst etwas unternehmen will. Die Zeit muß erst mehr Licht geben. Von HE. Gebauers Geist und Wesen habe ich ziemliche Nachricht. Allein

---

<sup>2</sup> Gomez, Beredsamkeit.

<sup>3</sup> Georg Christian Gebauer; Korrespondent. Über das Verhältnis zwischen Gottsched und Gebauer, der bis zur Berufung nach Göttingen 1734 eine juristische Professur in Leipzig innehatte, ist nichts bekannt. Als Herausgeber und Verteidiger von Lohensteins *Arminius* (1731) stand der Schlesier Gebauer in einem sachlichen Gegensatz zum Lohensteinkritiker Gottsched; vgl. Alberto Martino: Daniel Casper von Lohenstein. Geschichte seiner Rezeption. Band 1. Tübingen 1978.

<sup>4</sup> Vgl. Mosheims Brief an Gerlach Adolf von Münchhausen vom 30. März 1735, in: Rössler, Göttingen, S. 202. Erster Präsident der 1738 gegründeten Deutschen Gesellschaft in Göttingen wurde Johann Matthias Gesner (Korrespondent); vgl. Dieter Cherubim, Ariane Walsdorf: Sprachkritik als Aufklärung. Die Deutsche Gesellschaft in Göttingen im 18. Jahrhundert. Göttingen 2004, S. 110.

<sup>5</sup> Vgl. unsere Ausgabe, Band 3, Nr. 140.

<sup>6</sup> Johann Friedrich May; Korrespondent.

<sup>7</sup> Wolf Balthasar Adolph von Steinwehr; Korrespondent.

HE. Treuer<sup>8</sup> wird es ihm nicht thun. Er sitzt bißher zu feste: Und diesen letztern plagt das Laster, das jenem anklebet, gewiß nicht weniger. Ein Messer wird das andre in der Scheide halten. Sonst höre ich, daß unter den dortigen Rechts Gelehrten grosse Streitigkeiten sind. Die beyden Theologi,  
 5 Cruse<sup>9</sup> und Oporinus,<sup>10</sup> werden da seÿn. Der Haupt:Mann aber fehlet noch: Und man sieht noch nicht, woher derselbe kommen werde. Deutschland ist so fruchtbar an Gottes:Gelehrten, als Franckreich an Weinstöcken reich ist. Und jetzt da nur ein Mann, nicht eben der gröste, sondern nur ein mittelmässiger Held, soll gefunden werden, der auf dieser neuen Academie  
 10 wo nicht arbeitet, doch nur Ordnung hält, so ist alles gleichsam verschlossen. Zehen biß Zwölff haben diesen Platz, bey dem wenigstens 1200. Rh. schon ausgeschlagen.<sup>11</sup> Und ich weiß keinen mehr, den ich vorschlagen könnte. Allein die Haupt:Ursache dieser Schwürigkeit ist wohl diese: Er soll weder ein Pietist, noch gar zu orthodox seÿn. Und wo sind die Herren von  
 15 dieser Art? Es ist mir sehr angenehm, daß die Critischen Beyträge sollen fortgesetzt [werden]<sup>i</sup>. Der ConRector Lemcker<sup>12</sup> in Lüneburg hat mir beygeschlossene wenige Blätter zugesandt und gebeten, daß ich ihnen einen Platz in diesen Beyträgen<sup>13</sup> verschaffen möchte. Ich bitte also ergebenst darum. Es ist kein Meister:Stück: Allein es kan doch seinen Nutzen haben.  
 20 Der elende D. Philippi,<sup>14</sup> der, wie bekannt seÿn wird, von Göttingen weg-

<sup>i</sup> *erg. nach A*

<sup>8</sup> Gottlieb Samuel Treuer (1683–1743), 1707 Professor an der Ritterakademie in Wolfenbüttel, 1713 Professor in Helmstedt, 1731 Hofrat, 1734 Professor des Staatsrechts, der Moral und der Politik in Göttingen.

<sup>9</sup> Magnus Cruse (Crusius, 1697–1751), 1723 Dänischer Legationsprediger in Paris, 1731 Pfarrer in Bramstedt, 1733 Oberprediger in Rendsburg, 1735 ordentlicher Professor der Theologie in Göttingen; vgl. Wilhelm Ebel: *Catalogus professorum Göttingensium 1734–1962*. Göttingen 1962, S. 35, Nr. 1.

<sup>10</sup> Joachim Oporin (1695–1753), 1733 außerordentlicher Professor der Theologie in Kiel, 1735 ordentlicher Professor der Theologie in Göttingen; vgl. Ebel, *Catalogus* (Erl. 9), S. 35, Nr. 2.

<sup>11</sup> Vgl. Jörg Baur: *Die Anfänge der Theologie an der ‚wohl angeordneten evangelischen Universität‘ Göttingen*. In: Jürgen von Stackelberg (Hrsg.): *Zur geistigen Situation der Zeit der Göttinger Universitätsgründung 1737*. Göttingen 1988, S. 9–56.

<sup>12</sup> Heinrich Christian Lemker; Korrespondent.

<sup>13</sup> Heinrich Christian Lemker: *Beweis, daß der selige Lutherus kein Sprach=Verderber im Deutschen sey*. In: *Beiträge* 4/13 (1735), S. 74–84.

<sup>14</sup> Johann Ernst Philippi; Korrespondent.

geschaffet worden,<sup>15</sup> hält sich jetzt in Halberstadt auf. Er hat mir von daraus geschrieben und gebeten, daß ich Ihn in mein Hauß hie nehmen möchte. Ich habe ihm aber ernstlich zurücke geschrieben, daß er hinführo weiser werden, die Feder fein niederlegen und von hier wegbleiben möchte, wo er nicht eben das erwarten wolte, was ihm in Göttingen wiederfahren. Darauf hat er mir die Acta seines Processes in Göttingen zugesand, damit ich seine Unschuld erkennen möchte. Ich kan nicht leugnen, daß HE. Gebauer in einigen Dingen zu hart mit ihm verfahren und Dinge wieder ihn in Hannover angegeben, die unbewiesen sind.<sup>16</sup> Doch seine Thorheit läst ihm nirgends lange Ruhe. Ich habe die Ehre mit vollkommener Hochachtung zu beharren

E. HochEdelGebohrnen/ Gehorsamster Diener/ JLMosheim.

Helmstedt/ d. 27. April/ 1735.

P. S. HE. Prof. Jöchern,<sup>17</sup> dem ich diese Messe die unter mir gehaltene Disp. gegen HE. Maty<sup>18</sup> zusende, bitte zu versichern, daß mir seine Einwendungen gegen meine Meinung von den wundern<sup>19</sup> gantz angenehm und die Hochachtung, die ich lange zu ihm trage, mehr vermehren, als vermindern werden.

<sup>15</sup> Philippi wurde unter Polizeigeleit aus Göttingen verbracht; vgl. Rössler, Göttingen, S. 316.

<sup>16</sup> Über Gebauers Abneigung gegen Philippi vgl. Martin Gierl: Die moralisch-literarischen Journale in Göttingen von 1732 bis zum Siebenjährigen Krieg. Göttingen, Universität, Fachbereich Historisch-Philologische Wissenschaften, Magisterarbeit, 1988, S. 63f.

<sup>17</sup> Christian Gottlieb Jöcher; Korrespondent.

<sup>18</sup> Johann Lorenz Mosheim (Praes.), Friedrich Wilhelm Hannibal (Resp. und Autor): Modesta inquisitio in novam dogmatis de SS. Trinitate explicationem quam vir cl. Paulus Maty nuper proposuit (Disputation am 6. April 1735). Helmstedt: Johann Drimborn, 1735. Paul Maty (1681–1773), französisch-holländischer protestantischer Theologe, 1730 exkommuniziert, 1731 Mitglied der remonstrantischen Gemeinde in Leiden, seit 1740 Aufenthalt bei seinem Sohn, dem Arzt und Bibliothekar Matthew Maty (1718–1776) in London; vgl. Oxford Dictionary of National Biography 37 (2004), S. 384–386.

<sup>19</sup> Mosheim bezieht sich vermutlich auf Christian Gottlieb Jöcher: Thomae Woolstoni de miraculis Christi paralogismorum examen. Leipzig: Langenheim, 1734, S. 24–27. Jöcher bestreitet die Auffassung, daß böse Geister Wunder vollbringen, die dem Reich Gottes zugute kommen. In einer längeren Anmerkung teilt er Mosheims davon abweichende Auffassung mit, daß Gott die Wirkung böser Geister in Ausnahmefällen, wenn es zur Erforschung der Menschen nötig sei oder wenn Verächter der Wahrheit in die Macht der Dämonen übergeben werden sollen, zulassen könnte.

159. JUST LUDWIG VON FABRICE AN GOTTSCHED,  
Göttingen 28. April 1735

**Überlieferung**

Original: Leipzig, UB, 0342 III, Bl. 242–243. 2 S.

5 Abschrift: Dresden, SLUB, M 166 III, Nr. 121, S. 226.

Eingedenk ihrer Bekanntschaft und der Freundschaft Gottscheds zu seinem verstorbenen Bruder schickt Fabrice seine Rede auf den Geburtstag der englischen Königin und Kurfürstin von Hannover, Caroline.

Monsieur

- 10 L'honneur que j'ay d'etre connu de Vous, et l'amitié que Vous avez toujours voulu temoigner a feu mon frere<sup>1</sup> me portent a prendre la liberté de Vous envoyer la harangue<sup>2</sup> que j'ay tenu sur l'anniversaire de la na[is]sance<sup>i</sup> de la reine d'Angleterre.<sup>3</sup> Je ne Vous l'envoÿe pas pour l'admirer, puisque c'est une chetiue production, mais seulement pour Vous faire voir combien  
15 je desire de meriter l'honneur de Vos bonnes graces et de Vous temoigner en toute occasions que je suis avec un tres parfait Respect

Monsieur/ Votre treshumble/ serviteur/ de Fabrice

a Gottingen/ ce 28 d'avril/ 1735

<sup>i</sup> *Textverlust am Rand, erg. nach A*

<sup>1</sup> Zwei Brüder des Just Ludwig von Fabrice waren zu diesem Zeitpunkt schon verstorben, Ludwig (1702–1734 oder später), Hauptmann in Hannover, und Gottlieb Werner († 1730); vgl. Hermann Knodt: Die hessische Kanzlerfamilie Fabricius und ihre Nachkommen. In: Archiv für Sippenforschung 34 (1968), S. 417; welcher der Brüder gemeint ist und welche Verbindungen zu Gottsched bestanden haben, ist nicht bekannt.

<sup>2</sup> Just Ludwig von Fabrice: Der Allerdurchlauchtigsten, Großmächtigsten Fürstin und Frauen, Frauen Willhelminen Carolinen Königin von Groß=Britannien Franckreich und Irrland, ... Sollte Zu Dero Geburts=Feste Den 1/12 Mart. A. MDCCXXXV. In der allerersten öffentlichen Rede Auf der neuerrichteten Königlichen Universität Göttingen ... Glück wünschen ... Göttingen: Hager, 1735.

<sup>3</sup> Caroline (1683–1737), Kurfürstin von Hannover, Königin von Großbritannien und Irland.

160. JOHANN BALTHASAR SCHMIDT AN GOTTSCHED,  
Schmalkalden 1. Mai 1735 [167]

**Überlieferung**

Original: Leipzig, UB, 0342 III, Bl. 244–245. 3 S.

Abschrift: Dresden, SLUB, M 166 III, Nr. 122, S. 227–228.

5

Magnifice,/ HochEdelgebohrner und Hochgelahrter,/ Sonders Hochzu-  
ehrender Herr Professor,/ Hochgeneigter Gönner.

Die besondre Hochachtung, die ich von meinen Academischen Jahren her  
gegen Ew. Magnificenz getragen, ist der Grund von dieser ersten Zuschrift.  
Ich bin einer von denjenigen Zuhörern, welche unter Dero beliebten An- 10  
führung in dem 1728<sup>sten</sup> Jahr die ersten Gründe von der Rede und Dicht=  
Kunst geleet haben.<sup>1</sup> Das Absehen gienge dahin, mich noch länger unter  
einem so geschickten Lehrer zu üben, damit ich mit der Zeit die Ehre hätte  
in die berühmte Deutsche Gesellschaft zu treten. Allein meine Gedanken  
sind nicht die Gedanken des weisen Schöpfers gewesen. Seine Vater=Hand 15  
hat mich aus dem gelehrten Leipzig in die streitende Kirche, und aus der  
Kirche wiederum in die Schule geführt, doch so, daß mein Amt in seinem  
Werth verblieben ist. Die von der Arbeit übrige Ruhe=Stunden habe bisher  
der Red= und Dicht=Kunst gewidmet. Einige geringe Proben liegen mit  
Dero Erlaubniß hierbey, in der Hofnung, daß Ew. Magnificenz belieben 20  
werden von einem ehmaligen Zuhörer ein geneigtes Urtheil zu fällen. In  
der Schreib=Art habe mich öfters nach meinen Lands=Leuten, und nach  
demjenigen, in deßen Nahmen ich etwas aufgesetzt habe, richten müssen,  
welches so wohl die Größe des Titels, als auch manchen Ausdruck ent-  
schuldigen wird. In den künftigen Tagen werde Ew. Magnificenz folgen. 25  
Dero gelehrte Schriften und die Sammlungen von der gedachten Gesell-  
schaft besize bereits, preise auch solche meinen Schülern an, damit die  
deutsche Sprache endlich einmahl in ihrer Reinigkeit erscheinen möge.

<sup>1</sup> Schmidt wurde am 28. September 1724 in Leipzig immatrikuliert; vgl. Leipzig Ma-  
trikel, S. 362. In den Mitgliederverzeichnissen der von Gottsched geleiteten Redner-  
gesellschaften bzw. der Deutschen Gesellschaft in Leipzig wird Schmidts Name nicht  
aufgeführt.

Beyliegende Ode auf mein Rectorat hat die geschickte Jungfer Zaunemannin<sup>2</sup> in Erfurt aufgesetzt.<sup>3</sup>

5 Beÿ der hiesigen Schule ist es bräuchlich, daß die Schüler im Sommer eine Comödie oder Tragödie spielen, sollte Ew. Magnificenz, wie ich nicht zweifle, etwas schönes, und der Jugend wohl anständiges im Druck bekannt seyn, so wollte mir davon entweder einige Nachricht, oder das Exemplar selbst vor die Bezahlung ausgebeten haben. Unter Anwünschung  
alles Wohlergehen habe die Ehre mit geziemendem Respect zu seyn

10 Ew. Magnificenz/ Meines Hochzuehrenden Herrn Professoris/ gehorsamst-  
ergebenster Diener/ Johann Balthasar Schmidt.

Schmalkalden/ den 1. May 1735.

161. JOHANNES OPITZ AN GOTTSCHED,  
Hirschberg 2. Mai 1735 [193]

### Überlieferung

15 Original: Leipzig, UB, 0342 III, Bl. 246–247. 4 S.  
Abschrift: Dresden, SLUB, M 166 III, Nr. 123, S. 228–230.

HochEdler und Hochgelehrter Herr Herr,/ Insonders HochzuEhrender  
Herr Professor,/ Hochschätzbarer und großer Gönner.

20 Eur. HochEdlen sind mir zwar Ihrer vornehmen Person nach gantz unbekannt, doch aber Ihren ungemeinen Verdiensten nach desto bekannter. Wie nun unter denselben Dero höchst rühmliche Bemühungen, der fast in letzten Zügen liegenden deutschen Sprache, wieder aufzuhelffen, nicht die geringsten sind, also unterstehe ich mich auch, in Ansehung deren, Eur. HochEdlen, mit diesen Zeilen beschwerlich zu fallen. Ich finde nicht nö-

<sup>2</sup> Sidonia Hedwig Zäunemann; Korrespondentin.

<sup>3</sup> Sidonia Hedwig Zäunemann: Als ihre Wohl=Ehrwürden Herr Johann Balthasar Schmidt, Pfarr zu Drusen zum Rector in dem Evangelischen Lyceo zu Schmalkalden eingeführt wurde. Den 23sten des Winterm. 1734. In: Sidonia Hedwig Zäunemann: Poetische Rosen in Knospen. Erfurt 1738, S. 334–338.

thig, Ihnen itzo, eine andere Beschreibung, als diese, von mir zu geben: Ich gehöre unter die redlichen Deutschen und unter die eýfrig beflissenen der deutschen Sprache, ob ich gleich zu deren höchst nöthigen Verbesserung, bißher noch nichts öffentlich beýzutragen, im Stande gewesen bin. Die Lust zur deutschen Sprache war beý mir schon in der Jugend, auf Schulen 5 groß, auf Universitäten noch größer und itzund ist sie am allergrößten. Ich weiß mich noch gar wohl zu besinnen, wie ungerne es meine Lehrer allhier zu Hirschberg und Breßlau sahen, wenn ich manchmahl eine deutsche Rede, stat der lateinischen hielt, ich ließ mich aber nicht abschrecken, sondern nahm auch so gar meinen Abschied, aus der Breßlauischen Schule, in 10 einer gebundenen Rede,<sup>1</sup> so ungewöhnlich als es damahls war. Auf universitäten, Wittenberg und Leipzig, habe über viermahl nichts lateinisches drucken lassen, und die 14 Jahr seit dem ich Leipzig verlassen, habe gar nichts lateinisches unter die Presse gegeben, da es wohl beý nahe hundert mahl, in deutscher Sprache geschehen ist. Meinen Eýfer vor die Mutter= 15 Sprache, sonderlich den letzten, habe, wenn ich die Wahrheit sagen soll, der so vortrefflich schön blühenden Gesellschaft in Leipzig, zu zuschreiben, diese hat mich auch in der Ferne weit feuriger gemacht, als ich zuvor gewesen, ich wünschte nur daß ich derselben meine Erkenntlichkeit, in der That erweisen könnte. Der gutte Wille wird auch hier das beste seýn, 20 denn gegenwärtige Kleinigkeiten<sup>2</sup> verdienen kaum den Nahmen eines Geschenckes, doch lebe der angenehmen Hoffnung, daß denselben ein Plätzgen werde können eingeräumt werden, wofern selbige noch nicht in dem

<sup>1</sup> Nicht ermittelt. Opitz' früher und unerwarteter Tod verhinderte eine gedruckte Sammlung seiner Dichtungen; vgl. Gottlob Kluge: *Hymnopoeographia Silesiaca, Oder Historische Lebensbeschreibung derjenigen Liederdichter, deren Leben noch nie, oder doch sehr kurz beschrieben worden.* Band 3. Breslau: Korn, 1755, S. 50.

<sup>2</sup> Unter den von Opitz für die Bibliothek der Deutschen Gesellschaft gestifteten Exemplaren befindet sich ein 14 Blätter umfassender handschriftlicher Band. Johannes Opitz: Ein Dutzend Sonnette, welche beý Freud und Leýd verfertigt; B. S. T. 4°. 73/1. Auf dem ersten Blatt ist vermerkt: „Dieses wiedmete Der Hochlöblichen Deutschen Gesellschaft in Leipzig, an der Oster=Meße im Jahr 1735. M. Johannes Opitz.“ Zwei weitere Buchgeschenke von Opitz sind in der Bibliothek der Deutschen Gesellschaft nachweisbar. Friedrich von Logau: *Salomons von Golaw Deutscher Sinn=Getichte Drey Tausend.* Breslau: Caspar Kloßmann, [1654]; B. S. T. 8°. 239; vgl. VD 17, 23 : 247618 E. Friedrich Schröer: *Buß= Glauben= und Trost=Thränen Der Evangelischen Kirchen.* Zittau: Johann Caspar Dehn, 1662; B. S. T. 8°. 630/1. Die Widmungen beider Exemplare sind ebenfalls (vgl. Erl. 1) auf die Ostermesse 1735 datiert.

schönen Bücher Vorrath, befindlich seyn sollten. Anbey ist dieses, an die Hochlöbliche Deutsche Gesellschaft in Leipzig, meine gehorsamste und demüthigste Bitte, wenn Sie über meine geringfügige Arbeit ein Urtheil fällen, und mir Ihre Meynung und Gutachten darüber zu ertheilen geruhen  
 5 wollte. Insonderheit wünschte ich, daß Sie mir folgende Fragen beantworten möchte:

1. ob die deutsche Sprache zu Überschriften, so geschickt seÿ, als andere Sprachen?

2. ob durch die deutschen Überschriften, die Zierde und das Aufnehmen der Sprache, nicht so wohl befördert werden könne, als durch andere  
 10 gebundene oder ungebundene Schreib=Arten?

3. ob gegenwärtige, von mir gefertigte zwanzig Überschriften,<sup>3</sup> die gehörigen Eigenschafften haben, oder ob= und was= [an]<sup>i</sup> denselben auszusetzen? Sollten sie den Nahmen der Überschriften nicht verdienen, so  
 15 würde ihnen vielleicht ein neuer Nahme zu geben seyn, aber wie würde dieser lauten? Denn sie sind doch als ein Ausfluß der Dicht= und Rede=Kunst, anzusehen, und gehören weder zur ersten noch zur andern; oder ist es etwan gar eine neue Schreib=Art, wie der große Morhof in seinem Buche: de Arguta Dictione, auf dem 179sten Blatt, der neuesten Auflage,<sup>4</sup>  
 20 redet?

Es kömmt auf das geneigte und reife Urtheil an, was eine Hochlöbliche Gesellschaft darüber zufallen wird belieben, ich werde mich in allen Stücken gantz genau darnach richten, und gar leicht dahin zu bringen seyn, daß ich dergleichen Arbeit gänzlich unterlasse, wenn sie nicht so wohl  
 25 gebilliget werden sollte, als andere gebundene und ungebundene Schreib=Arten.

<sup>i</sup> *erg. Bearb.*

<sup>3</sup> Johannes Opitz: Folgende zwey Zehenden deutsche Überschriften, übergab der Hochlöblichen deutschen Gesellschaft in Leipzig, zur Beurtheilung, (an der Oster=Messe im Jahre 1735.:) derselbigen Verfertiger; B. S. T. Fol. 29. Es handelt sich um 20 Gelegenheitsgedichte auf schlesische, meist Hirschberger Personen aus den Jahren 1732 bis 1735 – 42 Seiten, nicht paginiert, Text und Vorsatzblatt.

<sup>4</sup> „Imitari enim totam naturam suarum partium debet, ut justa sit orationis proportio; quare qui integras orationes inscriptionum more compositas per aliquot folia trahunt, non tam Inscriptiones, quam novum aliquod dicendi genus sibi fingere videntur.“ Daniel Georg Morhof: De arguta dictione. 3. Auflage. Lübeck: Peter Böckmann, 1731, S. 179.



Eur. HochEdlen belieben mir nur die Antwort, die ich mir nochmahls ergebenst ausbitte, durch den hiesigen Buchhändler, Herr Siegert,<sup>5</sup> welcher die sorgfältigen Väter<sup>6</sup> in Leipzig drucken läst, nach Gefälligkeit einzuhändigen. Der ich mich übrigens zu beharrlicher Gewogenheit empfehle und nach herzlichem Wunsche alles geseegneten Leibes und Seelen=Wohlergehens mit geziemender Hochachtung ersterbe 5

Eur. HochEdlen/ Meines insonders HochzuEhrenden Herrn Professors,/ wie auch hochschätzbaren und großen Gönners/ gehorsamer/ M. Johannes Opitz.

Hirschberg in Schlesien,/ den 2 dern Mäy im Jahre 1735./ eýligst wegen der eilfertigen Gelegenheit. 10

P. S. Ich wollte noch eine, von mir, vor 6 Jahren gehaltene, und gedruckte Predigt,<sup>7</sup> beýlegen, weil sie aber itzund aufs neue, und vielleicht noch mit einer andern, der Presse anvertrauet werden wird, so werde ich mir ins künftige die Freýheit nehmen, solches zu thun.

162. JOHANN FRIEDRICH MAY AN GOTTSCHED, 15  
Leipzig 8. Mai 1735 [147]

### Überlieferung

Original: Leipzig, UB, 0342 III, Bl. 248–249. 3 S.

Abschrift: Dresden, SLUB, M 166 III, Nr. 124, S. 230–232.

Aller werthester Freund 20

Willkommen in Berlin. Nur fort, daß Sie bald zu uns kommen. Man siehet Ihnen theils aus wahren Vergnügen und mit wohlgemeintem hertzen, theils

<sup>5</sup> Gottlieb Siegert, 1732–1756 Buchhändler und Verleger in Hirschberg; vgl. Paisey, S. 244.

<sup>6</sup> Opitz meint die von Kaspar Gottlieb Lindner (Korrespondent) herausgegebene Zeitschrift *Die vor sich und ihre Söhne sorgfältigen Väter*. Frankfurt; Leipzig: Gottlieb Siegert, 1734–1735.

<sup>7</sup> Vgl. unsere Ausgabe, Band 3, Nr. 193, Erl. 7.

aus Neugierigkeit entgegen. Ich will es Ihnen zum voraus sagen, ehe ich das Glück noch habe, Sie mündlich zuspochen, daß mir keine größere Lust wiederfahren wird, als Sie nebst Ihrer werthesten Frau Profeförin mehr in vergnügten Umstände und also beständig auf dem angenehmen  
 5 Theile der besten Welt als in andern Gelegenheiten zusehen. Denn eine völlige Glückseeligkeit ohne das geringste Misvergnügen können wir nicht haben. Sie wißens ja wohl. Der Frau Schwieger Mama<sup>1</sup> werde ich heute die Nachricht überbringen. Herr Profeför Krause<sup>2</sup> ist da, und mit diesem werde ich bey Ihr in Gesellschaft seyn. An den Herr D. Rivinus<sup>3</sup> habe ich  
 10 die aufgetragne Empfehlung gemacht und Ihm aus dem Briefe alles vorgelesen, was vor ihn gehörte. Er freute sich darüber, daß er Ihren Beyfall mit seiner Schrift<sup>4</sup> erhalten, wenn Er selbst mit Ihnen wird sprechen können, will er entschuldigen, was noch zu verantworten ist. Magister May<sup>5</sup> wird das auch thun. Ich habe mit ihm gesprochen, und wo es der Frau Profeförin im  
 15 Ernste gefallen hat, was ihm seine flüchtige und unruhige Muse eingegeben,<sup>5</sup> so glaubt Er Ursache zu haben, sich viel daraus zumachen. Herr Lamprecht<sup>6</sup> hat recht gelacht, daß er alles so wohl getroffen und wird noch mehr lachen, wenn Er die Ehre haben wird, Sie nebst der Frau Profeförin

---

<sup>1</sup> Wer damit bezeichnet wird, konnte nicht ermittelt werden. Wenn die Vermutung stimmt, daß die von May als Liebhaberin bezeichnete Person Christiana Mariana von Ziegler war (vgl. unsere Ausgabe, Band 3, Nr. 5, Erl. 4), könnte deren Mutter Christiana Maria Romanus, geb. Brümmer (Brummer) († 1739) gemeint sein.

<sup>2</sup> Johann Gottlieb Krause; Korrespondent.

<sup>3</sup> Welcher der Träger des Namens Rivinus damit bezeichnet wird, konnte nicht ermittelt werden. Allein in der Vertrauten Rednergesellschaft, der Gottsched und May angehörten, gab es um 1729 vier Personen dieses Namens; vgl. Christoph Ernst Sicul: *Annalium Lipsiensium maxime academicorum sectio XXVI–XL* (1726–1730). Leipzig 1727–1731, S. 957. Zwei von ihnen trugen den Dokortitel: Andreas Florens Rivinus (1701–1762), 1726 Doktor der Rechte, 1731 Privatdozent und Advokat in Leipzig, 1740 ordentlicher Professor der Rechte in Wittenberg, und August Florens Rivinus (1707–1769), 1727 Doktor der Rechte, Advokat im Oberhofgericht und im Konsistorium.

<sup>4</sup> Nicht ermittelt.

<sup>5</sup> Johann Friedrich May: Bey dem Gottsched= und Kulmusischen Hochzeitfeste bezeugte gegen den Herrn Bräutigam ihre Ergebenheit, die deutsche Gesellschaft in Leipzig durch Johann Friedrich Mayen, M. A. den 19. April 1735. In: L. A. V. Gottsched, *Kleinere Gedichte*, S. 215–218.

<sup>6</sup> Jacob Friedrich Lamprecht; Korrespondent.

zusehen. Er wird noch so lange hier bleiben, bis Sie wiederkommen. Die SpatzierGänge werden täglich schöner und ehe Sie anlangen, wird noch ein gantzer Berg<sup>7</sup> abgetragen seyn. Kommen Sie nur. Wir wollen sehen, wie das Wetter seyn wird. Vielleicht können Sie noch einmahl aus Berlin schreiben; weil Sie sich vermuthlich etliche Tage da aufhalten werden. 5  
 Ich bin bisher einige Tage nacheinander in ihr Quartier gegangen, habe auch den Herrn Hofrath<sup>8</sup> fleißig erinnern laßen.<sup>9</sup> Es ist auch diese Woche mit vielem Eÿfer gearbeitet worden, und ich dencke, daß nunmehr bey ihrer Ankunfft alles fertig seyn soll. Die Schlößer werden zwar noch nicht alle daseyn, doch will der Schloßer davor sorgen, daß das Schloß an 10  
 der Saal und Küchenthüre angemacht werden möge. Hier warten schon viel Briefe und Packete an Sie. Ich habe Sie alle behalten, weil ich nicht vermuthete, daß sie zu rechter Zeit in Dantzig ankommen möchten. Der Herr Abt Mosheim<sup>10</sup> hat auch geschrieben und es liegen noch andere briefe, wie ich mercken kan, darinnen. Ich habe sie nicht eröffnen wollen; 15  
 weil ich glaubte, daß Sie noch in der Zahl=Woche hier eintreffen würden. Herr Weÿgand<sup>11</sup> wird wohl nicht bis auf den himmelfahrtstag<sup>12</sup> warten.

<sup>7</sup> Gemeint ist der Berg vor dem Thomaspförtchen; vgl. unsere Ausgabe, Band 3, Nr. 147.

<sup>8</sup> Jacob Benedict Winckler (1699–1779); vgl. die folgende Erläuterung. Der Hofrat D. Jacob Benedict Winckler ist von 1731–1779 im Sächsischen Staatskalender als Angehöriger des Leipziger Oberhofgerichts unter den Assessoren der gelehrten Bank aufgeführt; vgl. Sächsischer Staatskalender 1731, S. F1v und 1779, S. 196. Die folgende Todesanzeige bezieht sich trotz der fehlenden Titulatur vermutlich auf ihn: „Leipzig. Den 9. May ist Herr Benedict Winckler, Ober=Schöppe und Gerichtschreiber in einem Alter von 80 Jahren mit Tode abgegangen.“ Dreßdnische Wöchentliche Frag= und Anzeigen 1779 (Nr. 22 vom 1. Juni).

<sup>9</sup> Nach Auskunft des Leipziger Adreßkalenders von 1736 wohnte Gottsched „im Brühle in Hn. Hof=Rath Wincklers Hause“. Leipzig Adreßverzeichnis, S. 28. Unter den Personen mit „auswärtigen Dignitäten und Tituln“ ist nur ein Träger des Hofratstitels mit Namen Winckler aufgeführt, „D. Jacob Benedict Winckler“, der jedoch „am Marckte in seinem Hause“ lebte, Leipzig Adreßverzeichnis, S. 147–150, 150. Offenbar besaß Winckler neben dem von ihm bewohnten ein weiteres Haus am Brühl. Im Verlauf des Jahres 1736 zogen die Gottscheds in den Goldenen Bären, das Haus des Verlegers Bernhard Christoph Breitkopf (1695–1777), in dem sie bis zum Lebensende wohnten; vgl. Oskar von Hase: Breitkopf & Härtel. 5. Auflage. Wiesbaden 1968, Band 1, S. 61 f.

<sup>10</sup> Johann Lorenz Mosheim; Korrespondent.

<sup>11</sup> Christian Friedrich Weygand († 1764), Verleger in Helmstedt.

<sup>12</sup> 19. Mai 1735.

Vielleicht können Sie mir noch aus Berlin Nachricht geben, was ich damit machen soll. Aus Erfurt sind gedruckte und geschriebene Carmina eingelauffen.<sup>13</sup> Kommen Sie nur. Herr Professor Christ<sup>14</sup> hat ein Programm drucken lassen, welches den Titel führt: *Derelicta litterarum in Spatiis qvædam præsertim qvod ad Historiam*,<sup>15</sup> darinnen er zuverstehen giebt, daß die anmerckungen in den Beyträgen<sup>16</sup> über seine Grillen ihn gar nicht angestanden haben. Er berührt es zwar nur mit wenigen; allein man sieht es gar sehr, daß es ihm wehe gethan hat.<sup>17</sup> Ferner ist auch wieder eine Schrift heraus gekommen, die den Titel *Glück* aufführt,<sup>18</sup> darinnen Müller<sup>19</sup> und Philippi<sup>20</sup> wieder gewaltig herumgenommen und die Neuberin<sup>21</sup> mit ihren Leuten sehr gelobt wird. Wir sind alle wieder da-

<sup>13</sup> Unter ihnen befand sich wahrscheinlich auch das Gratulationsgedicht der Sidonia Hedwig Zäunemann (Korrespondentin); vgl. Zäunemann: Auf Ihre Hochedelgebornen Herrn Professor Gottscheds zu Leipzig, mit Ihrer Hochedelgebohrnen Jungfrau Kulmus aus Danzig Verehligung. Den 18. April 1735. In: Zäunemann: Poetische Rosen in Knospen. Erfurt: Johann Heinrich Nonne, 1738, S. 236–240; Wiederabdruck in: L. A. V. Gottsched, Kleinere Gedichte, S. 251–255.

<sup>14</sup> Johann Friedrich Christ (1700–1756), 1731 außerordentlicher Professor der Geschichte, 1739 ordentlicher Professor der Dichtkunst in Leipzig.

<sup>15</sup> Johann Friedrich Christ: *Derelicta litterarum in spatiis quaedam præsertim quod ad Historiam simul exacta peregrinatione praelectiones in Academia Lipsiensi ab se instituendas*. Leipzig: Langenheim, 1735.

<sup>16</sup> Vgl. Herrn Joh. Friedr. Christs [...] Vorschläge von besserer Einrichtung der Poesie überhaupt, sonderlich der deutschen. In: *Beiträge* 2/6 (1733), S. 210–231.

<sup>17</sup> Möglicherweise bezieht sich May auf eine Passage über Versfüße – die Kritik der *Beiträge* galt u. a. diesem Thema –, die mit den Worten abschließt: „*Talia cum monita a nobis essent haud ita pridem, vt bonos addecet, verecunde, ac sine cuiusdam offensione, etiam voluntatis cum significatione honorifica: et intellecta non sunt, a quibus oportuerat, quamuis perspicua: et parum reuerenter sunt tractata: et controuersia ex eis mota est tum aliena, tum minus etiam indigno, qui commoueretur, molesta.*“ Christ, *Derelicta* (Erl. 15), S. 7.

<sup>18</sup> Glück auf! dem Herrn D. Joh. Ernst Philippi ... abgefaßt von Thomas Markewitsch Carniolano Gesand von Gorizia, den 5. Merz 1735. Nürnberg 1735; Titelangabe nach Waniek, S. 312, Anm. 1. Es konnte kein Exemplar des Drucks ermittelt werden; das im elektronischen Katalog der Staatsbibliothek Berlin verzeichnete Exemplar zählt zu den Kriegsverlusten.

<sup>19</sup> Josef Ferdinand Müller (1700–1761), Theaterprinzipal; vgl. unsere Ausgabe, Band 3, Nr. 106, Erl. 1.

<sup>20</sup> Johann Ernst Philippi; Korrespondent.

<sup>21</sup> Friederike Caroline Neuber; Korrespondentin.

beÿ.<sup>22</sup> Mosheim, u. Bürgermeister Lange<sup>23</sup> auch. Nun wird man des Din-  
 ges überdrüßig. Und wo es Liscaw<sup>24</sup> gemacht hat,<sup>25</sup> so bin ich nunmehr  
 gar nicht mit ihm zufrieden. Unser ist zwar mit großen Ehren gedacht:  
 aber was soll man sich mit dem Narren herum werfen lassen. Sie haben  
 auch ein Exemplar bekommen, wie ich. Desgleichen auch der Herr v. 5  
 Steinwehl<sup>26</sup> und die Frau v. Ziegler.<sup>27</sup> Kommen Sie nur. Dann können wir  
 weiter miteinander reden. Ich erwarte Sie mit Verlangen und bin nebst  
 vielen Complimenten von allen, die Ihnen gut sind

Ihr/ alter Mäÿ.

Leipzig den 8. Mäÿ./ 1735.

10

Der Frau Profeßorin, welche glaubt, daß diese Welt die beste sey, bitte mei-  
 nen gehorsamsten Empfehl zumachen, und Ihr zumelden, daß ich das grö-  
 ste Vergnügen haben würde<sup>i</sup>, wenn Sie iederzeit durch die Erfahrung über-  
 führet werden sollte, daß diese Welt die beste sey.

<sup>i</sup> ändert *Bearb. aus* würden

<sup>22</sup> Schon zuvor war eine Schrift mit demselben Pseudonym veröffentlicht worden, die  
 offenbar auch die Auseinandersetzung um die Neubersche Truppe dargestellt hat:  
 Wohlmeynender Raht, welchem dem S. T. Herrn D. Joh. Ernst Philippi, ... als er  
 nach unverhoffter Genesung sich von Halle wegbegab, in einem tröstlichen Send-  
 schreiben ertheilet, dessen aufrichtiger Freund und Bruder, Thomas Markewitsch,  
 Carniolanus. Nürnberg 1734; Angabe nach [Christian Ludwig Liscow:] Sammlung  
 Satyrischer und Ernsthafter Schriften. Frankfurt; Leipzig 1739, S. 778.

<sup>23</sup> Gottfried Lange (1672–1748), seit 1719 mehrfach Bürgermeister der Stadt Leipzig.

<sup>24</sup> Christian Ludwig Liscow; Korrespondent.

<sup>25</sup> Der Verfasser der Schrift ist unbekannt.

<sup>26</sup> Wolf Balthasar Adolph von Steinwehr; Korrespondent.

<sup>27</sup> Christiana Mariana von Ziegler; Korrespondentin.

163. LUDWIG FRIEDRICH HUDEMANN AN GOTTSCHED,  
Schleswig 22. Juni 1735 [146.187]

**Überlieferung**

- Original: Leipzig, UB, 0342 III, Bl. 250–251. 4 S. Bl. 252–256 Beischlüsse: 2 Briefe  
5 Hudemanns an Charles Porée, 1 Brief Porées an Hudemann.  
Abschrift: Dresden, SLUB, M 166 III, Nr. 125, S. 232–235.

HochEdler und Hochgelahrter,/ insonders Hochzuehrender Herr  
Professor,/ Hochgeneigter Gönner.

Sowol für Dero geehrte Zuschrift als die derselben beygefügte Gedichte<sup>1</sup>  
10 danke ich ergebenst. Ich habe bey Durchlesung verschiedener derselben ein  
nicht geringes Vergnügen bey mir empfunden, und daneben an meinem  
Teile alle die darinnen anzutreffende kräftigen Wünsche die auf Ew. Hoch-  
Edlen und Dero hochgeschätzten Frau Ehe-Liebsten Wolergehen gerichtet  
sind, im Herzen eifrigst nachgesprochen, und zweifele keinesweges an der-  
15 selben Erfüllung.

Ich kan nicht umhin Ew. HochEdlen hiedurch nochmals zu versichern  
daß jemehr ich der Beschaffenheit der Opern nachdenke, jemehr ich die-  
selbe für ein schädliches Gaukelspiel der Sinnen zu achten mich gezwun-  
gen sehe.<sup>2</sup> Ich stimme Ew. HochEdlen sowol als dem Herrn Poraeo<sup>3</sup> bey,  
20 daß man sie zumal in ihrem itzigen Zustande eine Verderberin guter Sitten  
nennen müsse,<sup>4</sup> und daß sie statt der Tugend nur <Weich>lichkeit und

---

<sup>1</sup> Wahrscheinlich lagen dem Brief Gedichte auf das neu vermählte Ehepaar Gottsched bei; vgl. Johann Joachim Schwabe: Als Hr. Johann Christoph Gottsched Seine geliebteste Kulmus nach Leipzig brachte. In: Deutsche Gesellschaft, Oden und Cantaten, 1738, S. 555–558; Henrich Gottlieb Schellhafer: Bey der G. u. K. Verbindung. In: Deutsche Gesellschaft, Eigene Schriften 3, 1739, S. 317–321; L. A. V. Gottsched, Kleinere Gedichte, S. 215–273.

<sup>2</sup> Hudemann, zunächst Fürsprecher der Opern, hatte sich durch eine Rezension Gottscheds zum Operngegner entwickelt; vgl. unsere Ausgabe, Band 3, Nr. 146.

<sup>3</sup> Charles Porée (1675–1741) S. J., Schriftsteller, Dramatiker, Professor für Rhetorik am Collège Louis le Grand.

<sup>4</sup> Vgl. Charles Porée: Rede von den Schauspielen, Ob sie eine Schule guter Sitten sind, oder seyn können? übersetzt. Nebst einer Abhandlung von der Schaubühne, herausgegeben von Joh. Friedrich May. Leipzig: Bernhard Christoph Breitkopf, 1734, S. 47–50.

Wollust den Gemüthern einflöße. Doch gestehe ich auch hiebey mit eben dem itzterwehnten berühmten Jesuiten, daß an unsern Tragödien und Comödien noch ziemlich viel zu verbessern sey, ehe sie Schulen guter Sitten abgeben können.<sup>5</sup> Eben dieses hat mich auch bewogen in meiner neulichen Schrift *De Spectaculis* die Schau-Spiele überhaupt anzugreifen;<sup>6</sup> ob es mir etwa gelingen mögte die in den Tragödien herrschende unmäßige Ehr-Begierde und die derselben oft vergesellschaftete Mord-Lust und Arglistigkeit, imgleichen das in der Comödie sich äußernde Spotten wie auch den groben Scherz, und die sehr oft in derselben erscheinende lasterhafte Liebe zu unterdrücken: Daneben in beyderley Spielen die ungeschminkte, und nur durch sich allein schöne Tugend beliebt zu machen, und ihr allen unanständigen Putz zu rauben. Was ich an der schönen Rede des Herrn Poraei noch auszusetzen gefunden, wird mein an Ihn geschriebener Brief den ich diesem beygefüget,<sup>7</sup> ergeben. Er hat mir darauf nebengehende mit B. bezeichnete Antwort<sup>8</sup> werden lassen. Darauf ich ihm itzt die mit C. bezeichnete Wiederbeantwortung<sup>9</sup> sende. Ich muß übrigens der Neuberischen Bande zum Ruhme bezeugen, daß sie so viel an ihr ist, alles was in den tragischen und comischen Spielen unanständig scheinen mögte, auf das sorgfältigste vermeidet; so, daß ich ein nicht geringes Vergnügen bey meinem jüngsten Aufenthalt in Hamburg an ihren theatralischen Vorstellungen gefunden habe.<sup>10</sup> Daher habe ich mich auch auf Anmahnen einiger guten Freunde zur Übersetzung der Phädra des Racine verstanden;<sup>11</sup> und zwar um desto lieber, als die in dieser Tragödie befindliche Moral meines Erachtens ganz untadelich ist. Man siehet in derselben nicht eine mit den gewöhnlichen Reizungen begleitete lasterhafte Liebe die Herzen bezaubern,

<sup>5</sup> Vgl. Porée, Rede (Erl. 4), S. 30–59.

<sup>6</sup> Ludwig Friedrich Hudemann: *Oratio de spectaculis*. Schleswig 1735; es konnte kein Exemplar ermittelt werden, Angabe nach Hans Schröder: *Lexikon der hamburgischen Schriftsteller* 3 (1857), S. 387f., Nr. 7.

<sup>7</sup> Hudemann an Porée, Hamburg 13. März 1735, Leipzig, UB, 0342 III, Bl. 252.

<sup>8</sup> Porée an Hudemann, Paris 9. April 1735, Leipzig, UB, 0342 III, Bl. 253–254r.

<sup>9</sup> Hudemann an Porée, Schleswig Juni 1735, Leipzig, UB, 0342 III, Bl. 254v–256r.

<sup>10</sup> Die Neubersche Truppe gastierte vom 18. April bis 5. Dezember 1735 in Hamburg; vgl. *Reden-Esbeck*, S. 356.

<sup>11</sup> Jean Racine: *Phädra*. Ein Trauerspiel. In: Ludwig Friedrich Hudemann: *Diocletianus der Christenverfolger und Phädra*. Zwey Trauerspiele Jenes hat selbst verfertigt dieses aber aus dem Französischen des berühmten Racine übersetzt D. Ludwig Friedrich Hudemann. Wismar; Leipzig: Johann Andreas Berger, 1751, 2. Paginierung S. 1–100.

sondern diesen töhrichten Affect durch sein unsinniges Verfahren und Wühten einen Abscheu erwecken, und nicht reizen, sondern schrecken, auch sich endlich die wohlverdiente Strafe zuziehen. Nun ist meine Übersetzung völlig fertig, und der Madame Neuberin<sup>12</sup> schon übergeben worden; wird auch vermuthlich ehstens aufgeföhret werden.<sup>13</sup> Was eine Übersetzung die ungezwungen klingen soll für Schwierigkeiten beÿ sich führe, habe ich vornemlich an dieser Arbeit wahrgenommen. Zwar habe ich dergestalt meine an sich geringen Kräfte angestrenget, daß ich meine Übersetzung beÿ nahe in 6 Wochen zum Stande gebracht da der Verfertiger dieses Trauerspieles so viel Jahre dazu angewandt;<sup>14</sup> und zwar insonderheit in der Absicht, damit ich die Aufföhörung desselben selbst in Hamburg ansehen mögte; welcher Zweck aber durch einige unvermeidliche Vorfälle nicht hat erreicht werden können. Hinfort wird allem Ansehen nach Schleswig der Ort meines beständigen Aufenthaltes seÿn. Sowol der große Unterscheid der zwischen Racine und mir ist, als auch die eilfertige Übersetzung dieser Tragodie läßt mich leicht einsehen wie viele Schönheiten meines Originals in der von mir verfertigten Copie unausgedrückt geblieben. Allein ich will zufrieden seÿn wenn meine Übersetzung nur nicht ganz und gar unglücklich wird genannt werden. Schlußlich beharre ich mit vollkommenster Hochachtung

Dero HochEdlen/ gehorsamst-ergebener Diener/ L. F. Hudemann.

Schleswig,/ den 22 Junii, 1735.

<sup>12</sup> Friederike Caroline Neuber; Korrespondentin.

<sup>13</sup> Über eine Aufföhörung der *Phädra* ist nichts bekannt.

<sup>14</sup> Racines *Phèdre et Hippolyte* wurde am 1. Januar 1677 uraufgeföhrt; das vorhergehende Werk Racines, *Iphigénie*, war 1674 entstanden.



164. GABRIEL WILHELM GOETTEN AN GOTTSCHED,  
Hildesheim 30. Juni 1735 [131.182]

**Überlieferung**

Original: Leipzig, UB, 0342 III, Bl. 260–263. 7 S.

Abschrift: Dresden, SLUB, M 166 III, Nr. 130, S. 243–247.

5

HochEdelgebohrner, Hochgelahrter Herr/ Professor,/ Hochwerthgeschätzter Herr und Gönner.

Da ich nunmehr vermuthen kann, daß Ew. HochEdelgebohrnen in Leipzig gewiß wieder angelangt seyn werden, so kann ich mich nicht länger enthalten meine ganz ausserordentliche Freude über Dero so überaus wohl getroffene Vermählung<sup>1</sup> hiedurch zu bezeugen. Ich schmeichelte mir mit der hoffnung solche öffentlich in Dero Lebens-Beschreibung an den Tag legen zu können. Allein der Tod hat mir darinn einen Strich gemacht und verursacht, daß ich den ersten Theil meines Buches eher schlüssen muste als mir gelegen war.<sup>2</sup> Ich sage eher dem Inhalt nach, nicht aber der Zeit nach. Denn in der That [sind]<sup>3</sup> dem Verleger<sup>3</sup> erst in der ersten Meß-Woche die letzten Bogen von hie nachgeschickt worden. Ich war willens nach Danzig eine Glückwünschung zu schicken, allein ich wuste den glücklichen Tag der hochzeit nicht eigentlich, und muste also besorgen zu spät zu kommen. Da blieb also nichts übrig als daß ich meine ungeheuchelte Hochachtung vor die beyden Neuvermählten in der Vorrede in einer Note<sup>4</sup> ausdrückte, wie Ew. HochEdelgeb. aus dem übersandten und wie ich verstanden an H. M. May<sup>5</sup> oder H. Breit-

10

15

20

<sup>i</sup> *erg. Bearb.*

<sup>1</sup> Vgl. Einleitung.

<sup>2</sup> Über den Tod von Goettens Mutter vgl. unsere Ausgabe, Band 3, Nr. 131. Inzwischen, am 13. April 1735, war auch Goettens Schwager Christoph Friedrich Schlue (\* 1698) verstorben; vgl. Deutsches Geschlechterbuch 76 (1932), S. 393. In der Vorrede zum ersten Band vom 16. April 1735 erwähnt Goetten den Tod eines „nahen und werthen Anverwandten“; vgl. Goetten 1, S. A 2v.

<sup>3</sup> Ludolph Schröder († 1736), Verleger in Braunschweig und Hildesheim; vgl. Paisey, S. 236.

<sup>4</sup> Vgl. Goetten 1, S. C 5r, Anm. \*.

<sup>5</sup> Johann Friedrich May; Korrespondent.

kopfen<sup>6</sup> abgegebenen Exemplar werden ersehen haben. Nur ist mir verhasst, daß so gar in diese Note, wie in mehrere Stellen der Vorrede, (welche in Leipzig gedruckt) sich Druck-Fehler eingeschlichen: wie ich denn mit dem ganzen Titel wegen der unnöthig gebrauchten lateinischen Buchstaben und des *n* in *Europäischen Gelehrten* u. d. m. gar nicht zufrieden bin. Ich habe  
 5 eine solche Vorstellung von der nunmehrigen Frau Professorin, daß die so artig getroffene Wahl Ew. HochEdelgeb. mir die vergnügtesten Gedanken noch ietzo giebt, wenn sie mir nur beyfällt. An dem Abend aber, da ich die erste Zeitung davon las gieng ich fast in der Freude ein wenig zu weit. Tausendmahl habe ich gewünscht, daß Ew. HochEdelgeborenen die Rückreise zu  
 10 Wasser über Hamburg und Braunschweig thun möchten, und so dann Dero ergebenem Diener in Hildesheim ebenfalls zusprechen, damit ich die Freude hätte ein Paar, das einander so würdig ist mit Augen zu sehen, da ich mir dieselbe so oft im Gemüthe vorgestellt. So oft ich von den streitenden Polnischen Partheyen<sup>7</sup> in den Zeitungen etwas las schmeichelte ich mir mit der hoffnung, daß dieselben die Neuvermählten von der Landreise abhalten würden. Allein meine hoffnung ist vergebens gewesen und ich habe nicht die Ehre haben können dieser zehenten Muse persönlich mich zu empfehlen und sie gehorsamst zu suchen mir einen kleinen Antheil an den Freundschafts-Neigungen Ihres – – (ich darf wohl aus Erkänntniß Dero bescheidenheit das hieher gehörige Wort aus der Mythologie nicht setzen) weisen Dichters zu lassen und zu erhalten. Ich will also Ew. HochEdelgeb. gehorsamst bitten solches an meiner statt zu thun. Diese Fürsprache wird ohnedem am besten durchdringen. Ich wünschte auch deswegen Ew. HochEdelgeb. persönlich aufzuwarten, weil Dieselben so dann auch aus meinen Naturell von  
 25 der Aufrichtigkeit meiner Versicherungen vollkommen würden seyn überzeugt worden, gleichwie ich glaube, daß die vieliährige Gleichförmigkeit derselben bereits ein kleines Merkmal davon sey. Wir wollten uns zugleich miteinander gegen den Neid von neuem gerüstet haben; denn der wird sich  
 30 nun dorten doppelt gewaffnet einfinden, gleichwie er hie gegen mich von neuen aufgewachet, da man vernommen, daß ich zu Hamburg nicht geringe

<sup>6</sup> Bernhard Christoph Breitkopf (1695–1777), Leipziger Verleger.

<sup>7</sup> Nach der Kapitulation Danzigs im Juni 1734 wurde der polnische Thronfolgekrieg von Anhängern des gewählten Königs Stanisław Leszczyński und dem im Januar 1734 gekrönten August III. fortgeführt. Der Krieg wurde mit dem im Oktober 1735 in Wien geschlossenen Präliminarfrieden beendet, im Januar unterschrieb auch Leszczyński die Verzichtserklärung.

Hoffnung gehabt an der hauptkirche zu St. Michaelis:<sup>8</sup> wiewohl ich nicht glaube, daß es diesmahl geschehen wird, da mich die vielen Jahre noch nicht drücken. Unterdessen möchte gern einige vertraute Nachricht haben, was H. D. Sieber<sup>9</sup> und H. M. Hoffmann<sup>10</sup> vor Prediger seyn; denn die sind nebst dem herzberg. H. Siebern<sup>11</sup> ebenfalls mit auf der Wahl. Mir fällt hiebey ein, ob es nicht eine schöne Materie vor den muntern Geist der hochgeschätzten Frau Professorinn wäre, wenn Dieselbe die Danziger Belagerung poetisch beschriebe. Die Gedichte derselben<sup>12</sup> sind mir ein höchst angenehmes Geschenck gewesen. Ich werde gleich im Anfange meines andern Theiles Gelegenheit haben davon zu reden.<sup>13</sup> Nun verstehe ich, was es vor ein Urbild der Schönheit sey, das Ew HochEdelg. in dem übersetzten Abriß im II. Theil der Eignen Schriften<sup>14</sup> p. vor Augen gehabt. Um endlich einmahl von dieser Materie mich abzuwingen muß Ew. HochEdelgeb. nur noch bitten einige bisher mir noch unbekannte Umstände von dieser Schönen und mehrere so angenehme Beyträge als die letzteren gewesen mir ehstens zuzusenden: oder

<sup>8</sup> Auf die seit Juli 1734 vakante Stelle des Hauptpastors an der St. Michaeliskirche in Hamburg wurde am 11. September 1735 der Berliner Probst Johann Gustav Reinbeck (Korrespondent) gewählt. Nachdem er die Stelle nicht antreten konnte, fiel die Wahl auf Friedrich Wagner (1693–1760); vgl. Wilhelm Jensen (Hrsg.): Die hamburgische Kirche und ihre Geistlichen seit der Reformation. Hamburg 1958, S. 159f.

<sup>9</sup> Urban Gottfried Siber (1669–1741), 1730 Archidiakon an der Thomaskirche in Leipzig, 1734 Doktor der Theologie in Leipzig, 1739 Pfarrer an der Thomaskirche in Leipzig.

<sup>10</sup> Karl Gottlob Hofmann (1703–1774), Prediger an mehreren Leipziger Kirchen, 1739 Professor der Theologie in Wittenberg, Korrespondent. „Er wurde unter andern zum Pastorate an die Michaeliskirche nach Hamburg ausersehen, verbath aber diese Stelle ganz“. Lebensgeschichte Hr. D. Karl Gottlob Hofmanns. In: Wittenbergsches Wochenblatt zum Aufnehmen der Naturkunde und des ökonomischen Gewerbes. Band 8. Wittenberg: Karl Christian Dürr, 1775, S. 122–124, 130–132, 136–140, S. 123.

<sup>11</sup> Johann Kaspar Sieber († 1746), 1712 Pfarrer in Grünhain, 1726 Superintendent in Herzberg.

<sup>12</sup> Vgl. Gomez, Beredsamkeit. Die Veröffentlichung enthält einen „Anhang Einiger Gedichte“ der Übersetzerin.

<sup>13</sup> Vgl. Goetten 2, S. 93–95.

<sup>14</sup> Lucians Abbildung einer vollkommenen Schönheit aus dem Griechischen übersetzt, Und der schönen und geistreichen L. A. V. K. an ihrem Geburtstage 1730. den 11. April zugeeignet von Johann Christoph Gottscheden. In: Deutsche Gesellschaft, Eigene Schriften 2, 1734, S. 461–480.

- wo es nicht eher geschehen kann doch in der künftigen Messe und mir nur ohnschwer zu melden, welche dortigen Gelehrten Leben ich mir ganz gewiß versprechen könne. Denn ich werde mich darnach in Ansehung der Ordnung richten müssen. Wollen Ew. HochEdelgeb. in den Critischen
- 5 Beyträgen unter den neuen Büchern des meinigen gütigst gedenken,<sup>15</sup> so wird es mir eine Ehre seyn. Das liebste das Sie nach meinen Verlangen davon sagen mögen ist, daß es unpartheyisch, ohne Affecten und behutsam geschrieben, damit ich durch dergleichen Urtheil gegen die Beschwerden ehrstüchtiger und in Streitigkeiten erhitzter Gemüther vielleicht noch
- 10 mehr geschützt werde. Ich kann es unmöglich allen zu Danke machen, aber mit Rechte soll doch keiner schreyen: oder ein solcher würde sich selbst beschimpfen. Wenn Ew. HochEdelgeb. etwas ohne Dero Unkosten zu senden belieben und es mir in Deerens<sup>16</sup> Buchladen an den iungen Schröder<sup>17</sup> unter Adresse an Hn. Schrödem in Braunschweig geben, so
- 15 wird ers beqvem einlegen können. Ich bitte so dann Hn. Königs Progr. de vocatione ad munera ciuilia per genitivum etc. beyzulegen, weil die Materie nach meinem Geschmack.<sup>18</sup> Vor diesmahl muß aus Mangel der Zeit mit der Versicherung schlüssen lebenslang mit der vollkommensten hochachtung zu seyn
- 20 Ew. HochEdelgebohrnen/ Meines Hochwerthgeschätzten/ Herrn und Gönners/ gehorsamster Diener/ GWGoetten.

Hildesheim d. 30. Iun./ 1735.

<sup>15</sup> In den *Beyträgen* wurde nur der zweite Teil des *Gelehrten Europa* angezeigt, vgl. Beiträge 4/15 (1736), S. 489.

<sup>16</sup> Wolfgang Deer, 1723–1752 Verleger in Leipzig, 1736–1744 in Rudolstadt; vgl. Paisey, S. 41.

<sup>17</sup> Vermutlich der Sohn des Verlegers Ludolph Schröder, Johann Ludolph Schröder; vgl. Paisey, S. 236.

<sup>18</sup> Johann Christian König behandelt in einem Einladungsprogramm die Besetzung weltlicher Ämter und schreibt: „Frequentiores autem sunt, qui per casus obliquos, genitium nempe et datium, vti dicitur, fieri solent.“ Im ersten Fall werden Ämter durch Heirat, im zweiten durch Bezahlung erworben; vgl. Johann Christian König: Solennem in iure promotionem doctoralem ... Gustavi Henrici Mylii, Lipsiensis die XXX. Decembris A. O. R. MDCCXXXIV celebrandam indicit. Leipzig: Johann Christian Langenheim, 1734, S. 5.

P. S.

Weil Ew. HochEdelgeb. nicht in Leipzig zur Zeit der Messe waren<sup>19</sup> habe Dero bewusten Rest nicht abtragen können in der Messe: soll aber durch Hn. Schrödern ehstens geschehen. Haben Ew. HochEdelg. meine leichpredigt und das Gedicht auf meinen Schwager<sup>20</sup> miterhalten? 5  
Ich sähe gern, daß die erstere E. H. gefiele, so sollten mehr Predigten folgen.

165. JACOB FRIEDRICH LAMPRECHT AN GOTTSCHED,  
Karlsbad [Juni] 1735 [155.170]

Der Brief enthält keine exakte Angabe des Datums, auch der Inhalt enthält keine Indizien für die Datierung, externe Quellen über Lamprechts Aufenthalt in Karlsbad liegen nicht vor. Unsere Datierung beruht auf der Einordnung des Briefs in Gottscheds Briefsammlung und in deren Abschrift. 10

**Überlieferung**

Original: Leipzig, UB, 0342 III, Bl. 258–259. 2 S. 15

Abschrift: Dresden, SLUB, M 166 III, Nr. 129, S. 242–243.

Carlsbad die Nacht vor meiner Abreise 1735.

Hochedelgebohrner Herr/ höchstzuehrender Herr Profeför/ Mein allerwerthester Freund.

Dero ungemein gütiges Schreiben hat beÿ mir alle die Wirkung gehabt, die es von einem herzen fordern kan, welches Sie so zärtlich liebet, als das meine. Meine Liebe zu Ihnen ist auf das neue dadurch bewegt worden, und ich habe daraus mit tausend Vergnügen ersehen, daß ich Sie in der That so hoch halte, als ich es gewünschet. Meine arme Muse ist durch die Berge 20

<sup>19</sup> Die Jubilate-Messe 1735 dauerte vom 1.–14. Mai, das Ehepaar Gottsched traf am 14. Mai 1735 in Leipzig ein; vgl. Gottsched, *Leben der Gottschedin*, S. \*\*v.

<sup>20</sup> Vermutlich zählte Goettens Text zu den im Krieg zerstörten Trauergedichten auf Schluess Tod (vgl. Erl. 2); vgl. Wilhelm Linke: *Katalog der Leichenpredigten und sonstigen Personalschriften des Staatsarchivs zu Hannover*. Leipzig 1931, S. 211.

und Thäler sehr aufgemuntert worden, wovon sich noch die Früchte mit der Zeit zeigen werden.<sup>1</sup>

Die Leipzigerinnen sind hier sehr artig gewesen, und ich liebe sie um so viel mehr, je mehr sie mir Gelegenheit gegeben die Anzahl meiner Briefe zu vermehren.<sup>2</sup> Ich werde mehr als einen, mein englischer Freund an Sie richten, weil ich mir keinen bessern Kenner des guten aussuchen kan. Horatz<sup>3</sup> und Opitz<sup>4</sup> haben mein Gemüthe viel mehr gestärket, als das Wasser meinen Leib. Und ich bin mehr als einmal in ihrer Gesellschaft vergnügt gewesen. Mein gutes breitenfeldtsches Haus<sup>5</sup> befindet sich so viel ich weiß ganz wohl, und heget noch beständig die größte Hochachtung für Sie und

<sup>1</sup> Der Aufenthalt in Karlsbad inspirierte Lamprecht zu der anonym veröffentlichten Schrift: [Jacob Friedrich Lamprecht:] *Moralische und Satyrische Nachrichten aus dem Carlsbade*, in einem Schreiben an den Herrn von H--- abgelaufen. Im Jahr 1736. Sie enthält auf S. 7 auch ein Gedicht Lamprechts.

<sup>2</sup> Die *Nachrichten aus dem Carlsbade* erschienen als *Schreiben an den Herrn von H---*. Möglicherweise hatte Lamprecht ursprünglich daran gedacht, die *Nachrichten* als Folge von Briefen zu veröffentlichen. Einen Abschnitt über Leipzigerinnen enthält die Veröffentlichung nicht, wohl aber Ausführungen über – anonymisierte – Frauen und über die Leipziger Gesellschaft; vgl. *Nachrichten* (Erl. 1), S. 21–33 und S. 33–35.

<sup>3</sup> Quintus Horatius Flaccus (65–8 v. Chr.), römischer Dichter.

<sup>4</sup> Martin Opitz von Boberfeld (1597–1639), Politiker, Gelehrter, Dichter.

<sup>5</sup> Welche Berliner Familie Breitenfeldt gemeint ist, konnte nicht ermittelt werden. Träger der Namens werden sporadisch erwähnt; vgl. Reinhard Lüdicke: *Berliner Häuserbuch. 2. Teil: Geschichte der Berliner Stadtgrundstücke seit der Einführung der Grundbücher Ende des 17. Jahrhunderts nach den Hypotheken- und Grundbüchern*. Band 1. Berlin 1933, Personenverzeichnis. Möglicherweise ist der mehrfach genannte Rat Breitenfeld (S. 46 und S. 280) identisch mit der gleichnamigen Person, die als bürgerlicher Rat 1728 in der Klosterstraße ein großes Haus geführt hat; vgl. Melanie Mertens: *Berliner Barockpaläste. Die Entstehung eines Bautyps in der Zeit der ersten preußischen Könige*. Berlin 2003, S. 342 (nach einer Annonce in den *Berliner Frag- und Anzeigungsnachrichten* vom 5. April 1728). Möglicherweise handelt es sich dabei um Lamprechts Hausherrn. Der bei Lüdicke in den Jahren 1774 und 1779 registrierte Kommissarius Anton Christoph Breitenfeldt (S. 105 und S. 139) wird spätestens seit 1737 im Berliner Adreßkalender aufgeführt; vgl. *Adress-Calender Der Königl. Preußisch. Haupt- und Residentz-Städte Berlin, und der daselbst befindlichen Hohen und niedern Collegien, Instantien, und Expeditionen, Auf das Jahr Christi 1737*, S. 40; da nach Lamprechts Briefen ein Kontakt der Breitenfeldts zu Gottsched geknüpft wurde, könnte ein entsprechendes Gottsched-Gedicht ebenfalls für ein Mitglied der Lamprecht nahestehenden Familie geschrieben worden sein; vgl. Gottsched: *Bey dem Zernitz- und Breitfeldtschen Hochzeitfeste in Berlin 1737*. In: *Deutsche Gesellschaft, Oden und Cantaten*, 1738, S. 382–385.

Ihre englische Luise.<sup>6</sup> Der junge Breitenfeldt<sup>7</sup> aber wird sich die Erlaubniß zu Nuze machen, und Ihnen in Person seine Ergebenheit bezeigen. Nichts aber ist mir angenehmer, als daß ich Ihnen und Ihrer unvergleichlichen Gemahlin bald selbst wieder sagen darf, daß ich ihr ergebenster Knecht bin. Haben Sie doch die Güte, und versichern Sie meiner beständigen Ergebenheit. Meine Hochachtung für diese ruhmwürdige Dame hat so wenig ein Ende, als der Eifer mit welchem ich beständig verharre

Mein allerwerthester Freund/ Dero/ ganz ergebenr/ Knecht/ Lamprecht

166. JOHANN DAVID STEINMÜLLER AN GOTTSCHED,  
Nürnberg 2. Juli 1735

### Überlieferung

Original: Leipzig, UB, 0342 III, Bl. 264–265. 3 S.

Abschrift: Dresden, SLUB, M 166 III, Nr. 131, S. 247–249.

Hoch Edler, Hochachtbarer, Hochgelahrter,/ Insonders Hochzuehrender Herr Professor,/ Vornehmer Gönner,

Ich bekam leztens aus Leipzig Briefe, welche mich eines doppelten Fehlers erinnerten, so ich gegen Ew. HochEdl. begangen habe.

Die Unwissenheit entschuldiget den ersten Fehler. Ich bin eine Zeitlang vor Pfingsten nach Dresden verreiset, und da ich in voriger Woche von dannen zurückkam, funde ich zwey Gedichte auf Ew. HochEdl. Vermählung mit der HochEdelgeb. Jfr. Kulmus.<sup>1</sup> Der ehemals von Ew. HochEdl. genos-

<sup>6</sup> Das junge Ehepaar Gottsched war nach der Trauung von Danzig über Berlin gereist (Gottsched, *Leben der Gottschedin*, S. 513) und hatte offenbar die Familie Breitenfeldt kennengelernt.

<sup>7</sup> Nicht ermittelt.

<sup>1</sup> Am 19. April 1735 hatten Luise Adelgunde Victorie Kulmus und Gottsched in Danzig geheiratet. Eine gedruckte Sammlung der Gedichte lag zu diesem Zeitpunkt offenbar noch nicht vor. Die Hochzeitsgedichte sind enthalten in: L. A. V. Gottsched, *Kleinere Gedichte*, S. 215–273.

sene Unterricht, und meine Ergebenheit hätten erfordert, Ew. HochEdl. eher und auf eine andere Art, als es ietzt geschieht, dazu Glück zu wünschen. Ich würde wenigstens mich bemühet haben, zu zeigen, daß ich noch nicht allen guten Unterricht vergessen hätte. Ich würde eine Art erwählet haben,  
 5 welche dem Glückwunsche ähnlich gewesen wäre, den ich ehemals auf Ihr. HochEdl., Dero Herrn Schwager<sup>2</sup> bey seiner erlangten Doctor-Würde verfertigt habe.<sup>3</sup> Ietzt muß ich also etwas thun, so ich vorher nicht würde gethan haben. Es wird zwar an treuen Wünschen nicht gefehlet haben, und diejenigen müssen doch nothwendig die Früchte der Weisheit und Tugend  
 10 genießen, welche durch dieselbe miteinander sind vereiniget worden, wenn auch gleich die Kraft guter Wünsche fehlete. Allein da auch diese in die Reihe der Ursachen gehören: so sollen gegenwärtige Zeilen nur Zeugen seyn, daß ich bey Ew. HochEdl. glücklichen Vermählung nichts unterlassen habe, was man hierinnen von mir fordern kan. Und ich zweiffle nicht, daß  
 15 man bald das Gute sehen werde, welches die gelehrte Welt sich verspricht, die treuen Freunde wünschen, die ergebenen Diener erbitten, und die Nachwelt auf gewisse Weise schon ietzt mit guten Rechte fordern kan.

Bey dem zweyten Fehler nehme ich die meiste Schuld auf mich. Ew. HochEdl. sind ehemals der Urheber gewesen, daß ich Saurins Predigten  
 20 übersetzt habe.<sup>4</sup> Ich wollte wünschen, daß meine langwührige Krankheit, und die hiesigen Unruhen<sup>5</sup> mich nicht untüchtig gemacht hätten, Ew. HochEdl. Verlangen dabey vollkommen zu erfüllen. Bisher habe ich weder den gehörigen Dank abgestattet, noch die Übersetzung gedachter Reden überschicket. Beydes will ich hiermit bewerkstelligen, und zugleich um  
 25 Verzeihung des begangenen Fehlers bitten. Ew. HochEdl. Großmuth läßt mich hierbey hoffen, daß Dieselben mir deßwegen künftig Dero Gewogenheit nicht versagen, und, wenn sich eine gleiche Gelegenheit zeigen sollte, behülflich seyn werden, daß ich auch durch dergleichen Übung mich in

---

<sup>2</sup> Johann Ernst Kulmus; Korrespondent.

<sup>3</sup> Johann David Steinmüller: Ein Arzt muß sich ausser seiner Wissenschaft, auch noch andre bekannt machen. Als Herr Johann Ernst Kulmus, im Jahre 1732 den 19. Sept. auf der Universität Leipzig die Doktorwürde erhielt. In: Schwabe, Proben, S. 58–72.

<sup>4</sup> Jacques Saurin: Reden über die Geschichte von dem Leiden unsers Herrn Jesu Christi und andern dahin gehörigen Materien. Aus dem Frantzösischen übersetzt von Johann David Steinmüller. 2 Bände. Leipzig: Johann Michael Teubner, 1734.

<sup>5</sup> Seit 1734 war Steinmüller als Hofmeister bei der Nürnberger Patrizierfamilie von Müller angestellt.



der deutschen Sprache fester gründen könne. Ich hoffe auf künftigen Winter in andere Umstände zu kommen, da mir angeführte Hinderungen nicht im Wege stehen werden, Ew. HochEdl. Verlangen dabey besser zu erfüllen.

Ich unterstehe mich, die Ehre auszubitten, daß ich hinführo mich unter 5 die Zahl derer rechnen dürfe, welche mit aller Hochachtung sind, wie ich verharre

Ew. HochEdl./ Meines insonders Hochzuehrenden Herrn Professoris,/ und Vornehmen Gönners/ ergebener Diener/ M. Johann David Steinmüller.

Nürnberg/ den 2. Jul. 1735. 10

bey Ihr. Exc. Hn. HofRath von Müller, / auf dem Laurenzer Kirchhofe

167. JOHANN BALTHASAR SCHMIDT AN GOTTSCHED,  
Schmalkalden 4. Juli 1735 [160]

#### Überlieferung

Original: Leipzig, UB, 0342 III, Bl. 266–267. 2 S. 15  
Abschrift: Dresden, SLUB, M 166 III, Nr. 132, S. 249.

Magnifice/ Hochedelgebohrner und Hochgelahrter,/ Sonders Hochzuehrender Herr Professor,/ Hochgeneigter Gönner.

Ew. Hochedelgeb. Magnificenz werden die erste Zuschrift<sup>1</sup> nebst Beÿlage verwichene Ostermeße hochgeneigt aufgenommen haben. Ein ehmahliger 20 Zuhörer hat nur gesucht dadurch sein dankbares Gemüth zu entdecken. Beÿ meinem Rectorat zeigt sich öfters Gelegenheit die Poesie fortzusetzen. Eine geringe Probe habe mit Dero Erlaubniß wiederum beÿgelegt. Wenn ich dieses Gedicht nicht im Nahmen eines Freundes verfertigt hätte, so würde ich in dem Leben und Lobe des Wohlseel. Herrn Hofraths<sup>2</sup> etwas 25

<sup>1</sup> Vgl. unsere Ausgabe, Band 3, Nr. 160.

<sup>2</sup> Nicht ermittelt.

weitläuftiger gegangen seyn. Wenn es Ew. hochedelgeb. Magnificentz erlauben, so werde in den künftigen Tagen fortfahren dergleichen zu übersenden. Unter Erlaßung göttlicher Gnade bin mit aller Ehrerbietung

Ew. hochedelgeb. Magnificentz/ MHochzuehrenden Herrn Professoris/ gehorsamst=ergebenster/ Johann Balthasar Schmidt.

Schmalkalden/ den 4. Julius 1735.

168. JOHANN NEUBER AN GOTTSCHED,  
Hamburg 6. Juli 1735

### Überlieferung

- 10 Original: Leipzig, UB, 0342 III, Bl. 268–269. 4 S.  
Abschrift: Dresden, SLUB, M 166 III, Nr. 133, S. 249–250.  
Drucke: Reden-Esbeck, S. 177; Wilhelm Baensch, Reinhard Buchwald (Hrsgg.):  
Huldigungen für Frau Gottsched in Wort und Bild aus Handschriften und Drucken.  
Leipzig 1908, S. 3–5.

- 15 HochEdelgebohrner, hochgelahrter pp/ Hochgeehrtester Herr und Gönner.

Ew: HochEdelgeb. habe, bey kommandes vom H.n D. Hudemann<sup>1</sup> zu übersenden, die besondere Ehre.

- 20 Daß Ew. HochEdelgeb. Sich mit Dero Frau Liebsten im vergnügten Wohlstande befinden mögen, wünschen ich und meine Frau von Herzen, dabey wir denn auch unsern wohlgemeinten Wunsch zum glücklich angetretenen Ehestand<sup>2</sup> nicht weitläufig, doch aufrichtig abstaten. Es müße Ihnen lebenslang wohl gehen!

- 25 Daß wir zeithero sehr viele Unglücks=Fälle erlebt ist Ew. HochEdelgeb. sattsam bekant, doch sind wir alhier wieder in etwas getröstet worden, da wir alle sehen, daß sich je länger je mehr Freunde und Liebhaber der deutschen Schau=Spiele, und des guten Geschmacks überhaupt, anfinden.

<sup>1</sup> Vgl. unsere Ausgabe, Band 3, Nr. 163.

<sup>2</sup> Am 19. April 1735 hatten Luise Adelgunde Victorie Kulmus und Gottsched in Danzig geheiratet.

Ew: HochEdelgeb. soll von meiner Frauen viel schönes schreiben, allein ich bin, wie bekannt, ziemlich ungeschickt dazu, und sie erachtet sich auch nicht in dem Zustande zu seÿn was zu schreiben, womit sie, was den Ausdruck betrifft, zu frieden wäre. Vornehmlich soll Ew. HochEdelgeb. bitten beÿ Dero Tit. Frau Liebsten ihr Vorsprecher zu seÿn, indem sie sich, unbekanter weise, 5 unterstehen will Derselben ihre Ehrfurcht und gehorsamste Ergebenheit zu bezeigen. Ew: HochEdelgeb. bin so wohl ich als meine Frau vielen Danck schuldig. Sie haben uns seit etlichen Jahren viel Gutes durch Lehre, Raht und That erwiesen. Wir werden solches zu keiner Zeit vergeßen, vielmehr preisen und rühmen; Ihnen alles Gute gönnen, so viel uns möglich dazu beÿtragen 10 und Sie unser Lebelang hoch achten. So schreib ich wie ich dencke, und bitte fernerhin gewogen zu verbleiben dem, der alstets mit Freuden ist

Ew: HochEdelgeb./ Meines hochgeehrtesten Herrn und Gönners/ gehorsamster Diener/ Johann Neuber.

Hamburg/ am 6. Jul./ 1735.

15

169. LUISE ADELGUNDE VICTORIE GOTTSCHED  
AN CHARLOTTA MARGARETHA VON FRENSDORFF,  
Leipzig 25. Juli 1735

**Überlieferung**

Drucke: Runckel 1, S. 223–226; Kording, S. 91 f.

20

Da in der von Dorothea Henriette von Runckel besorgten Ausgabe der Briefe die Empfängerin nur mit den beiden ersten Buchstaben des Familiennamens bezeichnet ist, läßt sich die Person nicht zweifelsfrei identifizieren. Die Empfängerin muß zu einem Personenkreis gehören, der der Autorin aus Danzig bekannt war, sie gehört dem Adel an und ihre Eheschließung ist absehbar. Von den uns bekannten Personen treffen diese Merkmale auf Charlotta Margaretha von Frensdorff zu: L. A. V. Kulmus wurde durch die „Baronesse von Frensdorff“ in Danzig der Herzogin von Kurland zugeführt.<sup>1</sup> Karl Ludwig Rosner bestellt am 23. Dezember 1740 aus Marienburg Grüße an Frau Gottsched „von der gewesenen Freÿlein Frensdorffin einer guten Freundin von ihr, welche an den hiesigen Comercien-Rath und Postmeister Wundsch verheyrathet ist und ihre Frau Mutter und Geschwister seith der Belagerung von D[anzig] beÿ sich hat“.

25

30

<sup>1</sup> Vgl. unsere Ausgabe, Band 2, Nr. 198.

An die Freyinn von Fr.  
Leipzig den 25. Jul. 1735.

G. F.

Ich bin beschämt, daß ich so spät Ew. Hochwohlgeb. Nachricht von mei-  
5 ner Ankunft in Leipzig gebe; ich bin aber auch von Ihrer Gütigkeit über-  
zeuget, daß Sie mir diesen Fehler verzeyhen werden. Die Veränderung des  
Standes, meine Reise, die ganze Einrichtung an einem fremden Orte, den  
man mit seiner Vaterstadt verwechselt, alles dieses giebt Verhinderungen  
von verschiedener Art, daß man sich oft selbst vergißt, und die nöthig-  
10 sten Pflichten verabsäumet. Endlich sollen doch Ew. H. erfahren, daß  
ich noch lebe, daß ich mich in dem vortreflichen Leipzig wohl, sehr wohl  
befinde, und in meiner Ehe die glücklichste und beste Wahl getroffen  
habe. Ich beschäftige mich recht nach meiner Neigung. Mein Freund hat  
selbst einen guten Vorrath der besten Bücher, und alle große Bücher-  
15 sammlungen sind zu seinem Gebrauch offen. Bedenken Sie einmal, wie  
viel ich Zeit und Gelegenheit zum Lesen habe; ich will mir auch gewiß  
alle diese Vortheile zum Nutzen machen. Nur meine Muse ist noch nicht  
erwachtet, die Muse, von der Ew. H. glaubten, sie würde niemals stille  
schweigen. So viel ist gewiß, ich werde sie schlafen lassen, bis zu Ihrem  
20 Beylager, meine theure Baronesse.<sup>2</sup> Aber alsdenn soll sie alle die Vollkom-  
menheiten der reitzensten Braut in der erhabensten Sprache, die ihr nur  
möglich ist, schildern.

Jetzt will ich Ihnen noch was von Leipzig sagen. Es ist ein angenehmer,  
schöner Ort; so klein er ist, so viel reizendes hat er in seiner Ringmauer  
25 sowohl als außer derselben. Die schönsten Gärten gehören den hiesigen  
Kaufleuten, und ein Spaziergang längst der Pleiße ist einer der angenehm-  
sten um die Stadt. Die Leipziger sind sehr bescheidene, gesittete Leute; al-  
les, bis auf die geringste Art Menschen, besitzen ein, ich weis nicht, was,  
das man an andern Orten nicht findet, und nur den Sachsen eigen seyn  
30 soll. Sobald ich etwas mehr als bisher gesehen habe, so will ich Ihnen mehr  
schreiben. Ich warte mit Ungedult auf die Messe, in welcher ich Nachricht  
von Ihnen erhalten soll. Wie sehr würde ich mich freuen, wenn ich Ew. H.  
näher wäre, und oft in Ihrer Gesellschaft seyn könnte. Ein Vorzug, den ich

---

<sup>2</sup> Ein Gedicht der L. A. V. Gottsched anlässlich der Eheschließung von Charlotta Margaretha von Frensdorff ist nicht bekannt.

vor einiger Zeit gehabt, den ich gewiß zu schätzen gewust, den ich aber leider auf meine ganze künftige Lebenszeit entbehren muß. Leben Sie wohl und glücklich, theuerstes Fräulein! Ich thue für Ihr Wohl die aufrichtigsten Wünsche. Sie haben mir die Erlaubnis gegeben, Ihnen oft zu schreiben, und ich werde mich dieser bedienen, denn ich kann Ihnen nicht oft genug die vollkommene Hochachtung versichern, mit welcher ich beständig seyn werde 5

E. H./ gehorsamste Dienerin/ Gottsched.

170. JACOB FRIEDRICH LAMPRECHT AN GOTTSCHED,  
Hamburg 30. Juli 1735 [165.181]

10

**Überlieferung**

Original: Leipzig, UB, 0342 III, Bl. 270. 1 S.

Abschrift: Dresden, SLUB, M 166 III, Nr. 134, S. 250–251.

Hamburg den 30 Julii 1735.

Hochedelgebohrner Herr/ hochstzuehrender Herr Profeßor/  
Mein unschätzbarer Freund

15

Ich würde mir das Vergnügen Ihnen zu schreiben gewiß nicht so lange geraubt haben, wenn ich nicht bisher durch das viele Freßen und Saufen von allen vernünftigen Verrichtungen wäre abgehalten worden. Dieses also und kein Mangel meiner Ergebenheit, ist Schuld daran, daß ich so lange stille geschwiegen. Doch ich werde auch hinkünftig desto öfterer schreiben. Haben Sie nur die Güte und laßen mir allezeit den Platz Ihres treuen Freundes. 20

Künftige Mittewoche geht meine Farth nach Hanover, und dieser Ort wird mir angenehm werden, wenn ich daselbst ein Schreiben von Ihnen zu erhalten die Ehre habe. 25

Ein großer Theil meines hiesigen Vergnügens hat darin bestanden daß ich mich Ew: Hochedelgeb. Freundschaft gerühmet, und daß ich ihnen allen eine Abbildung Dero vortreflichen Luise machen können.

Die Comedien stehen im grösten Flor, die Opera hingegen siehet ihren völligen Untergang,<sup>1</sup> ja die Operisten sind so Verzweiflungs voll, daß sie selbst Comedianten werden wollen.

Der Herr Rector Müller<sup>2</sup> ist ein großer Kenner und Verehrer Ew: Hochedelgeb. unvergleichlichen Eigenschaften. Er wird es als eine besondere  
5 Ehre ansehen wenn ihn die Gesellschaft zum Mitgliede<sup>3</sup> ernennen wird, denn so viel habe ich aus seinen Reden schließen können.

Madame Neubert<sup>4</sup> macht Ew: Hochedelgeb. ihr ergebenstes Compliment. Sie und ihre Comedien befinden sich sehr wohl.

10 Ich eifere hier für den guten Geschmack, und predige denselben allenthalben als ein getreuer Apostel.

Der Frau von Ziegler Übersetzung<sup>5</sup> ist bereits hier, und ich habe sie noch nicht sehen können.

Der H. M. Hertel<sup>6</sup> gab mir seine Disputation<sup>7</sup> mit, um sie dem Herrn  
15 Mosheim<sup>8</sup> zu geben, weil ich aber gar nicht nach Helmstedt hinkam, so schickte ich Sie von Magdeburg aus an Ihn mit der Post. Solte er etwa Nachfrage halten, so werden Ew: Hochedelgeb. die Güte haben, und ihm diesen Bericht ertheilen.

---

<sup>1</sup> Vgl. dazu auch [Jacob Friedrich Lamprecht:] Schreiben eines Schwaben an einen deutschen Freund in Petersburg von dem gegenwärtigen Zustande der Opera in Hamburg. [Hamburg 1736] (Nachdruck Hamburg 1937).

<sup>2</sup> Johann Samuel Müller; Korrespondent.

<sup>3</sup> Müller wurde am 19. Oktober 1735 zum Mitglied der Deutschen Gesellschaft ernannt; vgl. Kroker Nr. 286. Er dankte Gottsched im Brief vom 4. April 1736.

<sup>4</sup> Friederike Caroline Neuber; Korrespondentin.

<sup>5</sup> Madeleine de Scudéry: Scharfsinnige Unterredungen, von Dingen, Die zu einer wohlstandigen Aufführung gehören, übersetzt von Christiana Mariana von Ziegler, gebohrnen Romanus. Leipzig: Bernhard Christoph Breitkopf, 1735.

<sup>6</sup> Johann Gottlob Hertel (\* 1709), 1725 Studium in Leipzig, Hörer Gottscheds, 1734 Magister; vgl. Panegyrici magisteriales (Leipzig, UB, 380c), 1734, Bl. Cv–C2r. Hertel ist in der von Lamprecht herausgegebenen Sammlung der Texte zur Dichterkrönung der Christiana Mariana von Ziegler mit einem titellosen Gedicht vertreten; vgl. Jacob Friedrich Lamprecht (Hrsg.): Sammlung der Schriften und Gedichte welche auf die Poetische Krönung der Hochwohlgebohrnen Frauen, Frauen Christianen Marianen von Ziegler, gebohrnen Romanus, verfertiget worden. Leipzig: Bernhard Christoph Breitkopf, 1734, S. 95–103.

<sup>7</sup> Johann Gottlob Hertel (Praes.), Traugott Gerber (Resp.): Dissertatio physica de plantarum transpiratione (Disputation am 9. Juli 1735). Leipzig: Johann Christian Langenheim, [1735].

<sup>8</sup> Johann Lorenz Mosheim; Korrespondent.

Nichts wird mir angenehmer seÿn, als wenn Ew: Hochedelgeb. mich in einem beständigen guten Andenken behalten. Meiner Ergebenheit gegen Sie kan nichts hinzu gesetzt werden, und es ist das allergeringste Zeichen davon, wenn ich mich nenne

Ew: Hochedelgebohren/ Meines unschätzbaren Freundes/ ganz ergebner 5  
Diener/ Lamprecht.

Meinen gehorsamsten Respect an Dero Frau Liebste, und beÿ Gelegenheit an Mad. Gleditsch<sup>9</sup> dem theuren, klugen, angenehmen und aufrichtigen Maÿ,<sup>10</sup> nebst allen guten Freunden, meine verpflichteste Empfehlung.

a Monsieur/ Monsieur Gottsched/ Professeur en Philosophie/ tres celebre/ 10  
à/ *Leipsic*

171. LUISE ADELGUNDE VICTORIE GOTTSCHED AN  
KATHARINA VON KIELMANNSEGG,  
Leipzig 15. August 1735

**Überlieferung**

Drucke: Runckel 1, S. 227–229; Kording, S. 92f.

15

An die Freyfrau von Kielmannsegg./ Leipzig den 15. Aug. 1735.

Gnädige Frau,

Ich folge dem Befehl, den Sie mir ertheilet, Ihnen Nachricht von meiner Ankunft in Leipzig zu geben. Verzeyhen Sie, gnädige Frau, daß ich zwey 20  
Monate vorbey streichen lassen, ohne mich an die Erfüllung dieser mir so angenehmen Pflicht zu erinnern. Soll ich von der Schilderung des Glücks anfangen, das ich in der Gesellschaft eines gelehrten und aufrichtigen

---

<sup>9</sup> Wahrscheinlich Catharina Louise Gleditsch, geb. Lange (1700–1779), dritte Frau des Leipziger Buchhändlers Johann Gottlieb Gleditsch (1688–1738).

<sup>10</sup> Johann Friedrich May; Korrespondent.

Mannes genieße; oder soll ich Ihnen die Vorzüge erzählen, welche Leipzig für vielen andern Städten berühmt machen? Ich sehe, gnädige Gönnerin, Sie wünschen gleich im Anfange etwas von mir zu erfahren. Ich bin gesund, vergnügt, und recht, nach meiner Neigung, glücklich. Unsere Beschäftigung sind, so wie unsere Gedanken, immer gleichförmig. Wir lesen sehr viel; wir machen über jede schöne Stelle unsere Betrachtung; wir theilen oft zum Schein unsere Meynung, und bestreiten einen Satz, bloß um zu sehen, ob die Meynungen gegründet sind, die wir von unsern Schriften fassen. Ich werde täglich die geringe Anzahl meiner Kenntnisse gewahr, und entdecke immer mehr Mängel meines Verstandes. Nichts, als der Wille alles zu verbessern, kömmt jenem gleich. *Addisons* Cato<sup>1</sup> ist jetzt noch einmal unter die Feder genommen, und er soll soviel möglich von allen Fehlern befreyet werden. E. G. wissen, daß der Anfang schon in Danzig gemacht war.

Ich komme auf Leipzig, und seine Annehmlichkeiten. Es gefällt mir sehr. So klein als der Ort in seiner Ringmauer ist, so reinlich sind die Straßen, und wohlgebaut die Häuser. Die Lebensart der Einwohner ist artig und einnehmend, ein Lobspruch, den die Sachsen sich fast durchgängig erworben haben. Die hohe Schule ist zahlreich, und die vielen Fremden, so sich hier befinden, bringen der Stadt Nahrung und Ehre. Leipzig hat schöne Kirchen und gute Prediger, ein Vorzug, der in meinen Augen sehr wichtig ist. Der Handel ist in großem Flor, und es fehlet dieser Stadt nichts als ein schiffbarer Fluß, um mit den größten Handelsstädten um den Vorzug streiten zu können. Die Gärten sind schön, und für die Gärtner einträglicher als für die Eigenthümer.

Es bleibt dem menschlichen Witz, und der menschlichen Neugier wenig zu verlangen übrig, das in Leipzig nicht zu haben wäre. Wollen Sie mich mit Ihren Befehlen beehren, so werde ich solche mit dem größten Vergnügen ausrichten, und alle Gelegenheiten suchen E. H. von der ehrfurchtsvollen Hochachtung zu überzeugen, mit welcher ich beständig seyn werde

E. H./ gehorsamste Dienerin/ Gottsched.

---

<sup>1</sup> Joseph Addison: Cato. In: Addison: The Works. Vol. 1. New York 1853, S. 365–466; Addison, Cato, Ein Trauerspiel.



172. JOHANN GOTTLIEB BIEDERMANN AN GOTTSCHED,  
Naumburg 18. August 1735 [189]

**Überlieferung**

Original: Leipzig, UB, 0342 III, Bl. 271–272. 1 S.

Abschrift: Dresden, SLUB, M 166 III, Nr. 135, S. 251–252.

5

HochEdler Vest und Hochgelahrter/ Herr Professor,/ Hochzuehrender  
Gönner und Patron,

Ew. HochEdl. haben Sich nicht entgegen seyn laßen, diejenigen nöthigen  
Stücke zu eröffnen, die an einem Gliede der Deutschen Gesellschaft, wel-  
che in Leipzig unter Dero rühmlichsten Aufsicht blühet, erfordert werden.<sup>1</sup> 10  
Sollten Ew. HochEdl. Sich eben so gütig finden laßen, meinem Nahmen  
einen Platz darinnen zu vergönnen,<sup>2</sup> als willig Dieselben gewesen, den Ent-  
wurff davon mitzutheilen; so werde so viel Ehre als Vergnügen darinnen  
finden, zu heißen

Ew. HochEdl./ Meines hochzuehrenden Gönners/ und Patrons/ ergeben- 15  
ster Diener/ M. Johann Gottlieb Biedermann,/ Conr. An der Dom=Schule.

Naumburg d. 18. Aug./ 1735.

A Monsieur/ Monsieur Gottsched,/ Professeur tres-ce-/ lebre/ à/ *Leipsic*

*Franco.*

---

<sup>1</sup> Über die Bedingungen für eine Mitgliedschaft in der Deutschen Gesellschaft und über die von den Mitgliedern zu befolgenden Regelungen vgl. Deutsche Gesellschaft, Nachricht, 1727.

<sup>2</sup> Biedermann wurde am 19. Oktober 1735 als Mitglied der Deutschen Gesellschaft aufgenommen; vgl. Kroker Nr. 288.

173. THEODOR LUDWIG LAU AN GOTTSCHED,  
[Leipzig 24. August 1735]

**Überlieferung**

Druck: (Tit.) Herrn Theodor Ludwigs Lau, Schreiben an den Herausgeber dieser  
5 Beyträge. In: Beiträge 4/13 (1735), S. 236–240 (richtig: 136–140).

Lau hat den vorliegenden Brief am 24. August 1735 persönlich an Gottsched übergeben. Möglicherweise ist er früher entstanden, denn Lau schreibt, er habe „im abgewichenen Monath Junii ... das grosse Stufenjahr überstebet“, das heißt er hat sein 63. Lebensjahr vollendet. Als Geburtstag Laus gilt der 15. Juni 1670. Will man nicht annehmen, daß  
10 Lau falsche Angaben über sein Alter macht, dann ist entweder das Geburtsjahr korrekturbedürftig oder der Brief wurde zwei Jahre vor seiner Übergabe verfaßt. Mangels weiterer Indizien haben wir den Übergabetermin als Entstehungsdatum und Leipzig als Absendeort des Briefes angegeben.

Laus eigene Anmerkung wird wie in der Druckvorlage durch einen Asteriskus angeführt.

15 Hochzuehrender Herr Professor, Werther Freund.

Aus dem ersten und zweyten Stück der so genannten Beyträge zur critischen Historie der deutschen Sprache, Poesie und Beredsamkeit habe ersehen, wie die Herrn Mitglieder der hochlöblichen deutschen Gesellschaft in Leipzig mich gewürdiget, den Anfang meiner herausgegebenen poetischen  
20 Verdeutschung, des Virgilianischen Aeneas,<sup>1</sup> erwehnten Schriften einzurücken, und darüber ihre Censur gütigst zu ertheilen.<sup>2</sup> Daß solche mit nicht wenigem Vergnügen durchgelesen, muß Euer Hochedelgeb. gestehen: weil endlich einmal den Zweck meiner Wünsche\* in ihr erfüllet zu sehen bekommen; indem von der thörichten Eigenliebe nicht geplagt bin,  
25 meine unvollkommene und mangelhafte Werke: worinn zum öftern, wieder den Beyfall meiner Vernunft, eine tadelswürdige Eilfertigkeit in der Ausarbeitung, die nicht warten will, anzuhören, was die morgenden Ge-

<sup>1</sup> Theodor Ludwig Lau: Uebersetzung in deutscher Helden=Poesie: des Virgilianischen Lobes= und Lebens=Lauff: des großen Krieges=Helden Aeneas. Elbing 1725; es konnte kein Exemplar ermittelt werden, Angabe nach Beiträge 1/1 (1732), S. 54; ein Wiederabdruck erfolgte auf Anregung Gottscheds während der Auseinandersetzung um die Vergilübersetzung von Johann Christoph Schwarz (Korrespondent); vgl. Waniek, S. 466.

<sup>2</sup> Beiträge 1/1 (1732), S. 54: bibliographische Angabe und Ankündigung der Rezension, Beiträge 1/2 (1732), S. 230–247: Rezension.

danken für ein gutes, oder wiedriges Urtheil über Sie abzufassen vorhabens sind, die mir selbst hernach misfällige Strauchelungen also begeheth! als Narbenlose und Fleckenreine Gesichter anzugeben; doch muß ich dabey gestehen, daß verschiedene wörtliche und die Sache angehende Ausdrückungen, nebst anderen Umständen, theils zu meiner Verdeutschungsvertheidigung: theils zu ihrer Erläuterung: gnugsamen Anlaß dargebothen haben; daß solche zu unterlassen für eine unverantwortliche Wiederstrebung der Wahrheit gehalten habe, wie denn auch darum nicht ehe geruhet, als bis der Vorsatz geendiget worden. Ich möchte diese zwofache Anmerkung auch gar zu gern zum Druck befördern, daß durch ihre Gegenantwort, die Leser desto näher zu der gründlichen Erkenntniß kämen, ob die Herrn Mitglieder gedachter Societät und ins besondere der Herr Verfasser der Critique mich stärker befochten, oder ich schwächerem Widerstand geleistet? Allein, Allein, Allein .....<sup>3</sup>

Ich habe also vor diesesmal nur dieses Schreiben an Eure Hochedelgeb. weil ich vernehme, daß sie Senior von der Gesellschaft seyn! abzusenden, vor nöthig erachtet: um so wohl durch die hiebey angeschlossene interimistische Erörterung zweer puncten<sup>4</sup> zu eröffnen, wie mir ihre ruhmwürdige Arbeit auch bekannt geworden sey, und dabey einen kleinen Entwurf von der übrigen Schriftverfassung zu geben: als insonderheit vor die, mir durch die öffentlich verlaubliche Beurtheilung meiner Tyronischen Dichterkunst, angediehene Güte und Freundschaftsbezeugungen Ihnen den schuldigsten Dank abzustatten. Eure Hochedelgeb. ersuche inständigst, der Hochlöblichen Gesellschaft, mit Versicherung meiner Ergebenheit, die von mir überkommene Nachricht zur Kundschaft zu bringen, und überlasse es Dero Willensmeynung, ob Sie solche zum besten der neubegierigen Leser; unter welchen, vielleicht nicht wenig galant-Gelehrte mit seyn werden, die mit Schmerzen verlangen, endlich wieder einmal etwas von meiner schlechteschnittener Feder zu lesen, um durch Sie, daß noch im Leben sey, die unbetrügliche Zeitung zu bekommen; Indem ihnen vielleicht nicht unbe-

<sup>3</sup> Lau hatte „zu Vertheidigung seiner im 1. Bande unsrer Beyträge criticirten Schrift eine ausführliche Vertheidigung eingesandt“, die jedoch aus Platzgründen nicht veröffentlicht wurde; Beiträge 4/13 (1735), S. 236 (richtig 136), Anm. (\*).

<sup>4</sup> Vgl. Bekanntmachung Des Theodor Ludwig Lau ... an seine hochgeneigte Leser. In: Beiträge 4/13 (1735), S. 241 (richtig 141)–157. Lau will hier „bloß die zwo Punkten, wovon einer meine Religion, der andere die mir zur Last gelegte Vielschreiberey angehet, mit wenigem berühren“. S. 242 (142).

kannt, wie nunmehr im abgewichenen Monath Junii, durch Gottes unergründliche Gnade, das grosse Stufenjahr<sup>5</sup> überstebet! den künftigen Beyträgen einzuschalten, vor gut befinden. Der ich mich übrigens Euer Hochedelgeb. beharrlichen Gewogenheit auf das beste empfehle, mit beständigen Wehrtachtung so wohl Ihrer in der Republik der Gelehrsamkeit  
 5 berühmt gewordener Person, als Schriften verbleibe

Euer Hochedelgebohrnen/ Meines Hochgeehrten Herrn Professoris/ ergebenster Diener/ Theodor Ludwig Lau.

NB. Dieser Brief, ist nebst der respective Erläuterungs= und Vertheidigungsschrift an den Herrn Criticum meiner Maronischen Verdeutschungsprobe: von mir selbst persönlich in Leipzig am 24ten Aug. 1735. des Herrn Professoris Gottscheds Hochedelgebohrnen, insinuïret worden.

\* Mein erster Wunsch; stehet in der Vorrede der Probübersetzung des Virgilianischen Lebens= und Lobenslaufs des Aeneas in deutscher Helden Poesie;<sup>6</sup> Lebet wohl, spricht er, zum geneigten Leser! deines in der deutschen Sprache und in ihrer Poesie reiferen mehr erfahrenen und erleuchteter Verstandes Lumieres, Belesenheit und Gedanken, misgönne mir nicht zu meiner Vernunft und Willens, meiner Arbeiten und Schreibarten Verbesserung; indem mich von allen ihren Unvollkommenheiten, so viel in meinen Mächten, gerne debarassiret und entlastet zu sehen wünsche, durch  
 15 solche der galanten, politen, gelehrten und einen bon gout habender Welt, meiner neidischen Anschlieler aber und über mich tödlich Eifersüchtigen selbst, kein Stein des Anstossens, oder ein Vorwurf der Aergerniß zu seyn; Entdecke mir auch mit einer edlen und treuen Freymüthigkeit, meine übrige ohngefehr eingeschlichene Irrthümer! daß der fürtreffliche Homerus,  
 20 oft im Schlafe geschrieben, gestehen selbst seine Anbeter und schärfste Verfolger! pag. 15.<sup>7</sup>

---

<sup>5</sup> Als Stufenjahr galt jedes 7. Lebensjahr, das große Stufenjahr ist das 63. Lebensjahr.

<sup>6</sup> Theodor Ludwig Lau: Uebersetzung in Deutscher Helden Poesie Des Virgilianischen Lobes= und Lebenslauffs, Des grossen Kriegeshelden Aeneas. Hamburg 1743, S. 18. Von der ersten Auflage konnte kein Exemplar ermittelt werden; vgl. Erl. 1.

<sup>7</sup> Seitenangabe zur ersten Auflage.

In der Probe meiner Boileauschen Uebersetzung seiner 5ten und 8ten Satyre Königsb. 1728. in 8vo, lautet der Wünsche Inhalt folgender maßen. Die Zueignungsschrift an Hofrath Pietsch,<sup>8</sup> schreibet: 1)<sup>9</sup>

Nicht tadle meinen Schluß, ich nochmals dich beschwer!  
 Vielmehr mir meine Bitt: aus deiner Güt gewähr; 5  
 Ihr Endzweck dieser ist: du solt mir zu gefallen,  
 Die Fehler zeigen an, die mein Verdeutschungskiel  
 Begangen ohn Bedacht; Erlangt die Bitt das Ziel  
 Wird dein berühmter Ruhm dadurch noch mehr erschallen.

Die Vorrede 2) schließt dergestalt:<sup>10</sup> Lebet wohl, H. L. und beliebt nun- 10  
 mehro mit poetischen Verstande und Beurtheilungskraft einer poetischen  
 Zunge und Gehör nach einer musicalischen cadence und methode u. s. w.  
 meine Uebersetzung nicht allein reiflich zu überlesen, sondern dabey nach  
 geschehener klugen Confrontation des Originals mit der Copie, und der 15  
 zweyen Sprachen eigenthümlichen Spracharten, die unförmlichere zu be-  
 schämen und mittelst eines Parallelismi, Sie mir zu desto gewisserer recti-  
 ficirung meiner übelklingenden und unpoetischen Poesie, in einer andern  
 Auflage zuzuschreiben und zu dediciren.

Der Anhang<sup>11</sup> 3) giebet dem Herrn Verfasser der artigen Critique über  
 der Hochgehrten Herrn Pietsch und Gottscheds Poesien,<sup>12</sup> die ungebundene 20  
 licenza, nicht allein über meine Glossen die schärfsten Commentaria  
 zu schreiben: sondern fürnemlich wie über die wenige mercuriarische Verse,  
 also über die zwo Verdollmetschungen der Boileauschen Satyren, noch schär-  
 fere Beurtheilungen, als die über Pietsch, und Gottsched gewesen, abzufas-

<sup>8</sup> Johann Valentin Pietsch; Korrespondent.

<sup>9</sup> Theodor Ludwig Lau: Zur Probe einer Boileauschen Übersetzung: werden seiner Fünften und Achten Satyren Verdeutschung, Der galant=gelehrten Poetisirenden Welt: zu ihrer galant=gelehrten Beurtheilung übergeben. Königsberg: Johann Stelter, [1728], S. D(1v).

<sup>10</sup> Lau, Zur Probe (Erl. 9), S. )(1v.

<sup>11</sup> Lau, Zur Probe (Erl. 9), S. 57–68.

<sup>12</sup> Der Anhang geht auf eine Kritik ein, die im *Teutschen Pavillon der Musen* über Gottscheds Pietsch-Edition (Mitchell Nr. 28) erschienen war; vgl. *Teutscher Pavillon der Musen*. 4. Sammlung. Leipzig: Johann Samuel Heinsius, 1725, S. 366–376. Herausgeber dieser Zeitschrift war der spätere Pfarrer von Droyßig Michael Ranft (1700–1774).

sen, und auf das genaueste zu kritisiren; denn weil ich mit der größten Ehre  
 suche, den Namen eines Tyronis Poëtae, oder eines Lehrlings der Dicht-  
 kunst, wie in der Vorrede bereits mich zu dem Character legitimiret, mir zu er-  
 5 werben: werde mit dem größten Dank desselben piquanteste Durchhechlun-  
 gen, meiner unreifen poetischen Misgeburten annehmen, um von Tage zu  
 Tage durch dergleichen vernünftige Hofmeisterungen und Ausbesserungen  
 meiner Stolpereyen, besser poetisiren zu lernen, u. s. w. p. 67. 68. Ich hoffe  
 10 indeß, daß zum höchsten affront erwehnter Wünsche die merkwürdige Re-  
 gel: ineptus Poeta cognoscitur ex Poemate, in quo multum est loquentiae s.  
 verborum, sapientiae vero seu rerum, bonarumque cogitationum parum! die  
 in des galantgelehrten Junkers Lineis primis eruditionis vniuersae Part. II.  
 p. 153 in 4to. Altenb. 1714.<sup>13</sup> zu finden: werde sehr schwer von mir, obgleich  
 ein Tyro poeta zur Zeit noch sey, verificiret werden.

174. JOHANN LORENZ MOSHEIM AN GOTTSCHED,  
 15 Helmstedt 24. August 1735 [158]

### Überlieferung

Original: Leipzig, UB, 0342 III, Bl. 273–274. 4 S.  
 Abschrift: Dresden, SLUB, M 166 III, Nr. 136, S. 252–255.  
 Druck: Danzel, S. 179 (Teildruck).

20 HochEdelGebohrner, hochGelahrter Herr!/ Höchst zu Ehrender Herr  
 Professor!/ WehrtGeschätzter Gönner!

Billig solte ich dieses Schreiben mit einer Wiederholung meines vorigen  
 Glückwunsches<sup>1</sup> zu E. HochEdelGeb. so gesegneten Verbindung anfangen.  
 Deroselben letzterer Brief ist so aufgeweckt und munter abgefasst, daß ich  
 25 ursache habe zu glauben, der neue Zustand sey glückseliger, als der vorige.  
 Und E. HochEdelGeb. können dieses selber nicht leugnen. Allein ich muß  
 gegen meinen willen meine wunsch:Begierde jetzund zurücke weisen, weil

<sup>13</sup> Christian Juncker: *Lineae primae eruditionis vniuersae et historiae philosophicae*.  
 Altenburg: Johann Ludwig Richter, 1714, pars secunda, S. 153.

<sup>1</sup> Vgl. unsere Ausgabe, Band 3, Nr. 158.

ich meine Antwort sonst vielleicht biß zur nechsten Post versparen müste, wenn ich ihr den Lauf lassen wolte. E. HochEdelGeb. Schreiben ist bereits alt worden: Und es könnte der Gesellschaft nachtheilig seÿn, wenn ich länger schwiege. Ich will also nichts mehr schreiben, als daß ich von Hertzen vergnügt gewesen, da ich aus E. HochEdelGeb. Schreiben verstanden, daß alles nach Dero Wunsch, ja über Dero Wunsch ausgeschlagen. Der Herr gebe, daß die Dauer und Beständigkeit Deroselben Glück vollkommen machen möge. Auf dem eingeschlossenen Zettul finden E. HochEdelGeb. die Sätze, welche dieses Jahr bey der Deutschen Gesellschaft Gelegenheit zur Uebung der Mit Glieder geben könnten.<sup>2</sup> Mir hat nichts bessers einfallen wollen. Fällt E. HochEdelGeb. was anständigers ein, so bin ich wohl zufrieden, daß dasselbe dem Meinigen vorgezogen werde. Ich dancke ergebenst, daß E. HochEdelGeb. der eingesandten Schrifft des HE. ConR. Lemckers<sup>3</sup> einen Platz in ihren Beyträgen<sup>4</sup> gönnen wollen. Ich gönne ihm gerne eine Stelle in der Gesellschaft:<sup>5</sup> und noch lieber HE. Rector Müller<sup>6</sup> und HE. Rector Muntz<sup>7</sup>. Es braucht bey Leuten von dieser Art keiner Nachfrage. HE. M. Kortholt<sup>8</sup> hat, meines Erachtens, seine Ursachen, weswegen er sich nach keiner Stelle in der Gesellschaft sehnet. So viel ich aus seinen bisherigen Schrifften und Umgang abnehmen können, fällt es ihm schwer Sachen aufzusetzen, bey denen der Witz das meiste thun muß. Man kan gelehrt, vernünftig und geschickt und doch dabey mit diesem Fehler der Natur behaftet seÿn. Solche Leute scheuen nichts so sehr, als die beredsamkeit und Poesie. Und wer kan ihnen dieses sonderlich übel deuten? Mit den Göttin-gischen Dingen will es noch in allen Stücken nicht so gehen, als wie man vermuthet hat. Es wird kein Fleiß gesparet, die Stadt angenehm zu machen und die Leute, die lehren und lernen, anzufrischen. Allein noch fehlt es an

<sup>2</sup> Über die Preisaufgaben von 1735 vgl. Döring, Preisfragen, S. 225.

<sup>3</sup> Heinrich Christian Lemker; Korrespondent.

<sup>4</sup> Heinrich Christian Lemker: Beweis, daß der selige Lutherus kein Sprach=Verderber im Deutschen sey. In: Beiträge 4/13 (1735), S. 74–84.

<sup>5</sup> Lemker wurde 1735 Mitglied der Deutschen Gesellschaft; vgl. Kroker Nr. 287.

<sup>6</sup> Johann Samuel Müller (Korrespondent), 1735 Mitglied der Deutschen Gesellschaft; vgl. Kroker Nr. 286.

<sup>7</sup> Georg Christoph Muntz (1691–1768), seit 1719 in Kirchen- und Schulämtern in Nürnberg, 1736 Rektor in Saalfeld, 1735 Mitglied der Deutschen Gesellschaft; vgl. Kroker Nr. 285.

<sup>8</sup> Vermutlich Christian Kortholt (1709–1751); vgl. unsere Ausgabe, Band 3, Nr. 63, Erl. 25 und 26.

dem vornehmsten Theologo, an zweyten Professoribus der Artzney:Kunst, an einem Mathematico, an einem Orientalisten und etlichen andern Leuten mehr. Und man sieht noch nicht, wo diese Leute herkommen werden, wofern man bey der Meinung bleibet, daß keiner soll geruffen werden, als solche, denen der Ruhm und das Ansehen nachfolget. Man ist schon seit einem Jahre her mit einem gewissen Manne,<sup>9</sup> den E. HochEdelGeb. gar wohl kennen, in Unterhandlung begriffen, um ihn unter gewissen bedingungen wo nicht gantz, doch gewisser massen dahin zu ziehen. Bißhero hat die Sache nicht gehen wollen. Jetzt wird sie wieder auf eine andre Art bey I. Majestät Anwesenheit<sup>10</sup> rege gemacht. Und es könnte seyn, daß es jetzt leichter fortginge, da in dem Lande, worin dieser Mann lebet, die Sachen ziemlich verändert worden.<sup>11</sup> Es wird sich in wenig Wochen zeigen müssen. Es lauffe endlich damit, wie es wolle, so zweifle ich doch nicht, es werde eine Deutsche Gesellschaft daselbst angelegt und einer unserer Freunde zum Vorsteher derselben geruffen werden. Ich gehe langsam bey dieser Sache: aber vielleicht desto gewisser. Es soll alles mit E. HochEdelGeb. vorher überleget werden, weil ich gerne diese neue Gesellschaft mit der ersten und alten<sup>12</sup>

---

<sup>9</sup> Möglicherweise Christoph Matthäus Pfaff (Korrespondent), 1714 Professor der Theologie in Tübingen. In einem Brief vom 22. August 1734, also ein Jahr zuvor, erbat Gerlach Adolf von Münchhausen (Korrespondent) erstmals Auskünfte über Pfaff; vgl. Rössler, Göttingen, S. 97. Es ist freilich auch nicht auszuschließen, daß Mosheim auf sich selbst anspielt. Man hat ihn bereits 1732 für Göttingen vorgesehen, Berufungsverhandlungen waren seit Herbst 1734 im Gang; vgl. Bernd Moeller: Mosheim und die Anfänge der Universität Göttingen. In: Bernd Moeller (Hrsg.): Theologie in Göttingen. Göttingen 1987, S. 9–40, 28 f.

<sup>10</sup> Georg II. (1683–1760), König von Großbritannien und Irland, Kurfürst von Braunschweig-Lüneburg, hielt sich vom 1. Juni bis zum 2. November 1735 in Hannover auf; vgl. die Übersicht über die Hannoveraufenthalte des Königs in: Uta Richter-Uhlig: Hof und Politik unter den Bedingungen der Personalunion zwischen Hannover und England. Hannover 1992, S. 22 f., über die Aufenthalte der Jahre 1735 und 1736 vgl. S. 122–136.

<sup>11</sup> Sollte Pfaff gemeint sein, könnte sich dies auf die religionspolitischen Veränderungen in Württemberg seit dem Regierungsantritt des katholischen Herzogs Karl Alexander (1684–1737) im Dezember 1733 beziehen. Wenn Mosheim selbst gemeint ist, besteht ein Zusammenhang zu der von Mosheim beklagten wissenschaftsindifferenten Haltung des Herzogs Ferdinand Albrecht II. von Braunschweig-Lüneburg (1680–1735); vgl. unsere Ausgabe, Band 3, Nr. 140.

<sup>12</sup> Gemeint ist die Deutsche Gesellschaft in Leipzig; über Mosheims Pläne zur Errichtung einer Deutschen Gesellschaft in Göttingen vgl. auch unsere Ausgabe, Band 3, Nr. 140 und 158.



verbinden und genau vereinigen wolte. Bey uns sind wir feste entschlossen, das wenige, was wir noch bißhero von gutem Geschmack und Wissenschaftt gehabt haben, wegzuschaffen. Und wir thun daran, meinem Bedüncken nach, so gar übel nicht, weil in diesen Zeiten doch alles auf Reichthum und Macht ankömmt. Das einige mahl, so ich nach veränderter 5  
 Regierunge bey Hofe aufgewartet, habe ich alle Gnade und Ehre genossen, die meinem Stande gebühret. Wäre ich mit meiner blossen Wissenschaftt kommen, so würde ich gewiß, und zwar nicht ohne Ursache, niedriger gesetzt worden seyn. Mein Predigen hat ein Ende. Spernitur 10  
 orator bonus, und wie die Worte weiter lauten.<sup>13</sup> Es war auch gewiß hohe Zeit, mir Feyer:Abend zu geben. Es will nicht mehr so, wie vordem, und der Geist wird früher alt, als mein Leib. Auf den Fall hat der ehrliche Horatz eine sehr nützliche lehre gegeben: Solve senescentem mature sanus 15  
 equum, ne, Peccet ad extremum ridendus et ilia ducat.<sup>14</sup> Ich kan es also nicht anders, als für eine besondere Gnade annehmen, daß man mir diese Regul wollen zu gute kommen lassen. Sonst habe ich diesen Sommer 20  
 meist mit Wandern und Reisen zugebracht und hin und her Rechnungen abgenommen. Zuweilen habe ich mit den Ständen überleget, wie die Frantzosen recht zu demüthigen:<sup>15</sup> Und gestern komme ich erst aus einer solchen Berathschlagung zurücke. Ich richte mich also nach dem Laufe 25  
 der Zeiten, und vergesse, daß ich ehemdem Gelehrt heissen wollen, üm ein Patriot zu werden. Scherz beyseite! Wir leben Got sey Danck! in einer grossen Ruhe und müssen die Gelindigkeit und Gnade der jetzigen Regierung rühmen. Es sind kein Bediente abgeschafft, als unsere unnützen Sänger, Versemacher, Operisten, Pfeiffer, Geiger und dergleichen Leute.<sup>16</sup>

<sup>13</sup> Spernitur orator bonus horridus miles amator; vgl. Walther, Nr. 30174.

<sup>14</sup> Quintus Horatius Flaccus: Epistolae 1, 1, 8f.

<sup>15</sup> Im Kontext des polnischen Thronfolgekriegs, in dem Frankreich Stanisław Leszczyński (1677–1766) unterstützte, gleichzeitig aber Interessen in Lothringen und Italien verfolgte, wurde im Januar 1734 der Reichskrieg gegen Frankreich beschlossen, der am 3. Oktober 1735 im Präliminarfrieden von Wien sein Ende fand.

<sup>16</sup> Nachdem der neue Herzog Ferdinand Albrecht II. bereits am 3. September 1735 gestorben war, wurde die Hofkapelle unter seinem Sohn und Nachfolger Karl I. (1713–1780) wieder eingerichtet; vgl. Friedrich Chrysander: Geschichte der Braunschweig-Wolfenbüttelischen Capelle und Oper vom 16.–18. Jahrhundert. In: Jahrbücher für musikalische Wissenschaft 1 (1863), S. 145–286, 286.

Ich habe die Ehre mit einer beständigen und aufrichtigen Hochachtung zu beharren

E. HochEdelGebohren/ Ergebenster Diener/ JLMosheim.

Helmstedt/ d. 24. August/ 1735.

5 Meine Empfehl. an die Fr. Gemahlin.

175. JOHANN JAKOB BODMER AN GOTTSCHED,  
Zürich 28. August 1735 [144]

**Überlieferung**

- Original: Leipzig UB, 0342 III, Bl. 275–276, 3 ½ S.  
10 Abschrift: Dresden, SLUB, M 166 III, Nr. 137, S. 255–257.  
Drucke: Wolff, Bildungsleben, S. 218–219; Wolff, Briefwechsel, S. 360–361.

HochEdler/ Hochgeschätzter Hr. und Freund.

Ich habe die Zeitung von der Verheirathung mit M.<sup>le</sup> Kulmus<sup>1</sup> mit empfindlicher Freude vernommen: Ich wünsche daß Ihnen aus dieser Verbindung eben dasjenige Vergnügen zufließe, und auf eine lange Reÿhe Jahre beständig bleibe, welches ich noch vor einem halben Jahre in Besitz hatte, und nach einem kurtzen Genuß durch den frühzeitigen Tod eines einzigen geliebten Sohnes<sup>2</sup> unwiderbringlich verlohren habe!

Die Verbindung eines so gleichgesinnten Paares scheint mir lauter  
20 Glückliches vor die Verbesserung der Poesie und des Geschmacks zu prophezeÿhen. So oft denn etwas von EH. geschickten Musa, so wohl als M.<sup>e</sup> Gottsched an das Tageslicht kommen wird, bitte mich damit zu behren. Ich habe eine ziemliche Zeit rechten Mangel an andre Gedichten, so etwas erhebliches wären, leiden müssen; es seÿ daß die besten Köpfe alldar  
25 unfruchtbar geworden, oder daß ihre Geburten von kurzem leben seÿnd,

<sup>1</sup> Die Hochzeit erfolgte am 19. April 1735 in Danzig.

<sup>2</sup> Aus Bodmers Ehe mit Esther Orell (1696–1785) gingen vier Kinder hervor, die alle im frühesten Alter verstarben.

oder daß sie sich scheuen die gränzen ihrer geburtstatt zu verlassen. Von unserm schweitzerischen Poeten Hrn D. Haller<sup>3</sup> haben wir weiters nichts bekommen, als beÿgelegte Ode.<sup>4</sup> Indessen arbeitet er an einem grossen Gedichte,<sup>5</sup> wovon ich E.HochE. Nachricht ertheilen werde, wann es erst etwas weiter ausgeführt seÿn wird.

Beÿliegende critische Schrift ist mir durch einen Unbekannten auf der Bernerischen Post zugeschickt worden.<sup>6</sup> Dabeÿ waren etliche Zeilen geleet, worinne Er mich bittet, dieselbe an Ew. H.E. zu übersenden, nachdem ihm bekannt seÿ, daß ich mit Ihnen einigen Brief=Wechsel unterhalte. Ich machte mir zwar einiges Bedenken diesem Unbekannten folge zu leisten. Ich fürchtete, so fern Hr. geh. Rath König<sup>7</sup> inne würde, daß EH. diese critische Untersuchung durch meinen Canal bekommen hätten, würde er mirs verargen, und mir vielleicht aufbürden, daß ich belieben trüge, den Feinden seiner poetischen Verdienste Vorschub zu thun. Ich wollte mich nicht gerne seinem Zorn bloß geben, von welchem ich schon vordem öffentliche, wiewohl nicht gesuchte Proben empfangen hatte. Jedennoch weil die Critick mit aller gelindigkeit geschrieben ist, und der Verfasser die gebührende Hochachtung gegen den H. König nicht aus Augen setzet, habe ich beschlossen, sie nach seinem Begehren an Ew. HochE. zu übersenden, und aber Dieselben zu ersuchen, daß sie gegen Hr. König verborgen halten, daß sie solche durch mich erhalten haben. Eine wohlausgeführte critische schrift, welche nicht nur tadelt, sondern auch lobet, ist nach meinem Sinn bequemer den Ruhm eines Poeten zu vermehren, als ein nackendes unerwiesenes Lob.

<sup>3</sup> Albrecht von Haller; Korrespondent.

<sup>4</sup> 1735 veröffentlichte Haller eine Ode auf die Hochzeit Isaac Steigers in Bern: Beym Beylager dess wohl-gebohrnen Gnädigen Herrn Isaac Steiger ... gab in diesen Zeilen ein Denkmahl seines verpflichteten Hertzens D. Albrecht Haller. 1735; später auch veröffentlicht in: Deutsche Gesellschaft, Oden und Cantaten, 1738, S. 100–103.

<sup>5</sup> Das nächste von Haller verfaßte umfangreichere Gedicht ist das *Unvollkommene Gedicht von der Ewigkeit*, das jedoch erst unter dem Eindruck des Todes seiner ersten Frau entstand (Herbst 1736).

<sup>6</sup> Johann Ulrich König: August im Lager, Helden-Gedicht. Dresden: Johann Wilhelm Harpeter, 1731. Die erwähnte Kritik an Königs Gedicht beschäftigt auch den weiteren Briefwechsel zwischen Bodmer und Gottsched. Daraus wird deutlich, daß es zu keiner Veröffentlichung der Besprechung gekommen ist. Es wird nicht eindeutig klar, was für ein Text hier gemeint ist. Vermutlich handelt es sich jedoch um Breitingers Untersuchung *Ob Königs Schrift August im Lager ein Gedicht sey*; vgl. Johann Jakob Breitinger: Critische Dichtkunst. Zürich 1740, S. 348–376.

<sup>7</sup> Johann Ulrich König; Korrespondent.

Zugleich sende Ew. HochE. Gravinen Trauerspiele<sup>8</sup> zu einem anständigen Geschenck vor Sie. Sie werden in der Vorrede zu Maffei Italienischen Theatro<sup>9</sup> die geschichte von diesen Tragödien finden. Das Werck ist so rar, daß ich allerdings beglaubet bin, es finde sich daselbst kein Exemplar davon.

5 Ich erinnere mich, gehört zu haben, daß daselbst Hrn. Priors Gedicht Alma oder Progress of The Mind genannt,<sup>10</sup> von jemanden übersetzt werde; deßgleichen daß Popes Dunciade zu Hamburg nachgedruckt worden;<sup>11</sup> Bitte mir darüber gewissere Nachricht mitzutheilen. Und mit diesem, nächst göttl. Empfehlung und gehors. Gruß habe die Ehre zu verbleiben

10 Ew. HochEdelen/ gehorsamst-Ergebenster/ Joh. Jacob Bodmer.

Zürich den 28. August. 1735.

Postscriptum.

Das Angedencken der geliebten person,<sup>12</sup> mit welcher Absterben mir der beste Theil von meinem irdischen Vergnügen entzogen worden, daucht  
15 mir etwas so wichtiges und theures, daß ich jede Gelegenheit ergreiffe, dasselbe zu unterhalten und fortzupflantzen. Dieserwegen habe nicht umhin gekont, Ew. HochE. das gedicht: Die Trauer eines Vaters;<sup>13</sup> im Beyschluß

<sup>8</sup> Giovanni Vincenzo Gravina: Tragedie cinque. Neapel: Antonio e Nicola Parrino, 1717; vgl. Bibliothek L. A. V. Gottsched, S. 27, Nr. 545.

<sup>9</sup> Scipione Maffei: Teatro italiano, o sia Scelta di tragedie per uso della scena. Premessa un' storia del teatro, e difesa di esso. T. I–III. Verona: Vallarsi, 1723–25; vgl. Bibliothek L. A. V. Gottsched, S. 32, Nr. 651–653.

<sup>10</sup> Matthew Prior: Alma: or, The Progress of the Mind. In three Cantos. Das Poem ist Teil der von Prior herausgegebenen Sammlung *Poems on several Occasions* (Erstausgabe 1707, letzte vom Autor besorgte Ausgabe 1718). Vgl. die Edition der *Poems* durch A. R. Waller, Cambridge 1905. Eine um 1735 erschienene deutsche Übersetzung konnte nicht ermittelt werden.

<sup>11</sup> Alexander Pope: The Dunciad. An heroic Poem. London: A. Dodd, 1728 und spätere erweiterte Auflagen. Vgl. zu den deutschen Übersetzungen von Popes Schrift Bernhard Fabian, Marie-Luise Spiekermann: Pope in Eighteenth-Century Germany: An Bibliographical Essay. In: *Swift Studies* 15 (2000), S. 17. Eine Hamburger Ausgabe von Popes *Dunciad* wird dort nicht nachgewiesen.

<sup>12</sup> Vgl. Erl. 2.

<sup>13</sup> Johann Jakob Bodmer: Trauergedichte eines Vaters über seinen Sohn. In: *Deutsche Gesellschaft, Eigene Schriften* 3, 1739, S. 260–269.

zu übersenden; welches der väterlichen zärtlichkeit zu verzeihen bitte. Es haben sich orthographische Fehler im Abschreiben eingeschlichen welche mir nicht beyzumessen bitte. Diejenige Fehler, welche aus hiesiger provincial-Sprachart übrig geblieben, gebe Ew. HochE. völlige Macht, nach Dero Einsicht zu verbessern sofern es Ihnen die Mühe wehrt zu seÿn dünckt. 5

176. ADAM BERNHARD PANTKE AN GOTTSCHED,  
Klein-Kniegnitz 5. September 1735 [122]

### Überlieferung

Original: Leipzig, UB, 0342 III, Bl. 277–278. 2 S.

Abschrift: Dresden, SLUB, M 166 III, Nr. 138, S. 258–259. 10

HochEdelgebohrner Herr Profefßor!/ Besonders Hoher Gönner!

E. HochEdelgebohrnen mit einem langen Schreiben beschwerlich zu fallen verhindern mich sowohl Dero eigne Zerstreungen bey vorfallender Meße,<sup>1</sup> als auch die auf Seiten meiner sich ereignenden häufigen Verrichtungen. Ich nehme mir also die Freÿheit Denenselben, bey Übersendung einiger Bogen Verse, die ich Dero gründlichem Urtheile unterwerfe, bloß mit wenigen Worten, aber desto aufrichtigerm Hertzen, die unermüdete Fortsetzung meiner gantz ausnehmenden Hochachtung zu bezeugen, und mir einige hochgeneigteste Nachricht von E. HochEdelgebohrnen, und Dero Frau Gemahlin Wohlaufbefinden gehorsamst auszubitten. Zugleich ersuche E. HochEdelgebohrnen aufs ergebenste: ob nicht Dieselben etwan H. Breitkopf<sup>2</sup> bewegen könnnten meine Übersetzung der Berenize,<sup>3</sup> welche vorher noch einmahl übersehen und ausbeßern wollte, in dem Format, wie Dero Cato<sup>4</sup> und Iphigenie<sup>5</sup> ans Licht getreten ist, zu verlegen; wiewohl ich 15 20

<sup>1</sup> 20. September bis 13. Oktober

<sup>2</sup> Bernhard Christoph Breitkopf (1695–1777), Verleger in Leipzig.

<sup>3</sup> Racines *Berenice* sei um 1728 von Adam Bernhard Pantke übersetzt, „oft aufgeführt, aber niemals gedrucket“ worden; vgl. Gottsched, *Handlexicon*, Sp. 216; Waniek, S. 184; unsere Ausgabe, Band 1, Nr. 169, Erl. 12.

<sup>4</sup> Mitchell Nr. 92.

<sup>5</sup> Mitchell Nr. 144.

dabey meinen Nahmen nicht genannt haben möchte. Da die Neuberische Bande itzo nicht mehr den Leipziger Schauplatz zieret;<sup>6</sup> würde ihr solches vermuthlich nicht entgegen seyn können. Wollten E. HochEdelgebohrnen auf solchen Fall alsdenn eine selbstbeliebige kurtze Vorrede davor machen;  
 5 so würden mich Dieselbten durch beydes höchlich verbinden. Das ists alles womit ich Ihnen diesesmahl beschwerlich falle. Wenn ich zuvor mich E. HochEdelgebohrnen und Dero Höchstgeehrtesten Frauen Gemahlin aufs höflichste empfohlen, und Beyderseits alles dauerhafte Vergnügen ehrerbietigst angewünscht habe; so nehme ich mir die Freyheit mich mit gebührender  
 10 Ergebenheit zu nennen,

E. HochEdelgebohrnen,/ Meines besonders hohen Gönners,/ gehorsamst-  
 ergebensten Diener/ Pantke.

KleinKnignitz/ d. 5. Septemb: 1735

A Monsieur,/ Monsieur Gottsched,/ Professeur de la Logic Metaphysic &/  
 15 Poesie tres fort celebre,/ Collegiat du College de notre Dame, Membre/ de la Societé Royale a Berlin, comme aussi/ Directeur de la Societé Allemande/ de Leipsic,/ treshumb!. / a/ Leipsic ./.

177. JOHANN ADAM KULMUS AN GOTTSCHED,  
 Danzig 14. September 1735

20 **Überlieferung**

Original: Leipzig, UB, 0342 III, Bl. 280–281. 2 S.

HochEdler, Hochgelahrter,/ Insonders Hochzuehrender Herr Professor,/ Hochgeschätzter Herr Schwager.

Vorigen Post=Tag erhielt ich aus Berlin das Diploma, vermöge welchem ich  
 25 auf E. HochEdl. Anersuchen in selbige Societät der Wißenschafften recipi-

---

<sup>6</sup> Die Neubersche Truppe hielt sich von Mai bis Juni oder Juli 1734 in Leipzig auf. Vom 18. April bis 5. Dezember 1735 gastierte die Truppe in Hamburg; vgl. Reden-Esbeck, S. 25 f.

ret worden:<sup>1</sup> weßhalb ich also zuförderst verbunden bin, E. HochEdl. wegen dieses erlangten Characters schuldigsten Danck abzustatten, weil mir diese Ehre bloß durch E. HochEdl. Anstifften zugewachsen ist. Besagtes Diploma ist mir durch einen, der sich in beýgelegtem Brieffe Moritz nennet,<sup>2</sup> zugeschickt worden, welcher zugleich berichtet, daß E. HochEdl. beý Dero Durchreise<sup>3</sup> mit der Fr. Liebsten ihm die Commission hinterlassen, das Diploma beý der Societät zu besorgen. Indem er aber weiter nichts als seinen Nahmen, Moritz, unterschrieben, und ich nicht weiß wer er ist, so ersuche E. HochEdl. ergebenst, mir mit nächster Post deßelben Character zu melden, damit ich, wie er es auch begehret hat, ihm eine Antwort wegen des Empfangs ertheilen kan. Aus dem neulichen Brieffe an meinen H. Vetter<sup>4</sup> habe vernommen, daß Dero Fr. Liebste, wegen einiger Unpäßligkeit ein Medicamentum purgans und Venæ-sectionem gebraucht habe: ich wundre mich aber, daß sie dieses gewaget. Wie leicht könnte Sie gravida seýn, und sich also schaden?<sup>5</sup> und wenn<sup>i</sup> auch dieses nicht hinderte, so kan doch eine alzuofft reiterirte Venæ-sectio Ihren Cörper zu sehr schwächen, welches auch durch starcke purgantia geschiehet. Ich vermeine, daß beý zustoßenden Übligkeiten Ihr ein paar Loth Manna im Theé genommen, und die Qvint. Ess. Melissæ genugsame Hülffe leisten könnten, wenn nur gegen die aequinoctia die Venæsectio beýbehalten würde. Ich hätte mit dieser Post gerne der Werthen Fr. Muhme<sup>6</sup> geantwortet, wenn ich nicht zeithero beständig fast Tag und Nacht mit starcker praxi beschäfftiget wäre: es soll aber mit nächstem gantz gewiß geschehen. Ich habe unter-

<sup>i</sup> wenn wenn *ändert Bearb.*

<sup>1</sup> Kulmus war am 23. August 1735 zum Mitglied der Berliner Sozietät der Wissenschaften ernannt worden; vgl. Hartkopf, S. 200 f.

<sup>2</sup> Nicht ermittelt. Im Berliner Adreßkalender dieser Zeit werden ein Hof- und Kammergerichtsadvokat Andreas Moritz und ein Kriegskommissar im Generalproviandamt namens Moritz aufgeführt; vgl. Adress-Calender Der Königl. Preußisch. Haupt- und Residentz=Städte Berlin 1737, S. 40 und 80.

<sup>3</sup> Nach der Hochzeit im April 1735 war das Ehepaar Gottsched über Berlin nach Leipzig gereist; vgl. Gottsched, *Leben der Gottschedin*, S. 513.

<sup>4</sup> Kulmus' Neffe Johann Ernst Kulmus; Korrespondent.

<sup>5</sup> Ob Schwangere zur Ader gelassen werden sollten, war umstritten. Der Verfasser des Zedler-Artikels plädierte dafür; vgl. den Artikel Venæsectio gravidarum. In: Zedler 46 (1745), Sp. 1120–1125.

<sup>6</sup> Nichte.

schiedliche patienten meinem H. Vetter übertragen, welcher sich zur praxi gar gut appliciret, und jetzo eine ziemliche dauerhaffte Gesundtheit, Gott Lob! erhält. Wo ich mich ferner auf ihn gut verlaßen kan, so überlaße ich ihm künfftigen Sommer alle meine Patienten, und komme mit der Jfr. Muhme<sup>7</sup> gewiß nach Leiptzig. Nach meinem Wuntsche und Verlangen ist dies kein Schertz, sondern mein rechter Ernst. Schlußlich verharre, nebst ergebenstem Empfehle an die Wertheste Fr. Muhme

Eu. HochEdl./ ergebenster Diener und Freund,/ Jo. Ad. Kulmus.

Dantzig, d. 14. Sept. 1735.

10 A Monsieur,/ Monsieur Gottsched,/ Professeur en Philosophie et Poësie,/ Membre de la Societé des sciences/ à Berlin, et du College de la B. V.<sup>8</sup>/ tres-renommé / à/ Leipsic.

178. DANIEL STOPPE AN GOTTSCHED,  
Hirschberg 14. September 1735 [154.191]

15 **Überlieferung**

Original: Leipzig, UB, 0342 III, Bl. 279. 2 S.

Abschrift: Dresden, SLUB, M 166 III, Nr. 139, S. 259–260.

Hoch Edel=Gebohrner, Hochgelehrter/ Insonders Hochzuehrender Herr und Gönner!

20 Durch Gegenwärtiges nehme mir die Freyheit mein ehemaliges Begehren zu wiederholen, daß Euer Hoch=Edelgebohren geruhen mögen, meiner lehrbegierigen Muse einen Welschen Autor, der eine deutsche Uebersetzung verdient, vorzuschlagen.<sup>1</sup> Wollen Sie Dero unverdiente Gewogenheit

---

<sup>7</sup> Johanna Konkordia Kulmus (1707–1772), Halbschwester von Luise Adelgunde Victorie Gottsched.

<sup>8</sup> Gottsched war seit 1725 Mitglied des Frauenkollegs (Collegium beatae Mariae virginis).

<sup>1</sup> Vgl. unsere Ausgabe, Band 3, Nr. 154.



gegen mich noch deutlicher machen: so nehmen Sie sich die Geduld, mich zu belehren, was bey der Rechtschreibung zwischen c und k. eigentlich vor ein Unterscheid zu beobachten sey. In den Schriften der Gesellschaft ist meines Wissens zeither noch keine besondere Abhandlung davon mit eingeflossen. Das Schwerste kommt auf die Wörter an, die aus andern Sprachen, sonderlich aus der Griechischen und Lateinischen ihren Ursprung haben. Capitel schreiben Sie durch c. Dieses hätte mich fast verleitet, den Schluß zu machen, daß man in solchen nationalisirten Wörtern das c. beyhalten und kein k. davor hinsetzen müsse. Ich fand aber nachgehends andre gleichartige Wörter, die Sie, ihres ursprünglichen c. ungeachtet, dennoch im Deutschen durch k. schreiben als Kalender, Kreuze, Körper u. s. f. Hierdurch bin ich in einen Zweifel gerathen, aus dem mir Euer Hoch=Edelgebohren nach Dero weltkündigen Einsicht am besten helfen können. Ich bitte also Sie wollen sich die Mühe geben mir zu sagen, ob ich daran recht oder unrecht thu, wenn ich ins künftige in allen Wörtern, sie mögen der Abstammung nach herkommen, wo sie wollen, an statt des eingeschlichenen c. so oft dasselbe der Aussprache nach einem k. gleich klingt, ein wirkliches k hinsetze, es mag nun ein Selbstlautender oder Mitlautender Buchstabe darauf folgen oder nicht. Was ich in den fiscum der Gesellschaft<sup>2</sup> schuldig bin, wird Herr Siegert<sup>3</sup> von hier entrichten. Den Parnaß im Sättler werden Sie von eben demselben in die Bücher=Sammlung der Gesellschaft zu empfangen haben.<sup>4</sup> Bey Gelegenheit bitte mir das Urtheil über beygelegtes Lied<sup>5</sup> aus, zu welchem mir die Besteigung unsers hiesigen

<sup>2</sup> Mitgliedsbeitrag für die Deutsche Gesellschaft; vgl. Deutsche Gesellschaft, Nachricht, 1731, S. 18, Nr. XXVI.

<sup>3</sup> Gottlieb Siegert, 1732–1756 Verleger in Hirschberg; vgl. Paisey, S. 244.

<sup>4</sup> Daniel Stoppe: Der Parnaß im Sättler, Oder Scherz= und Ernsthafte Gedichte. Frankfurt; Leipzig: Gottlieb Siegert, 1735; B. S. T. 8°. 691.

<sup>5</sup> Im September 1732 hatte Stoppe zum fünften Mal die Riesenkoppe bestiegen und sich mit folgenden Versen in das *Schneekoppen=Buch* eingetragen: „Jetzt reimet sich der arme Stoppe/ Und zwar das fünfftemahl auff diese Riesen Koppe./ Wie thöricht such ich doch durch ein so gähes Steigen/ Mich wieder vor der Welt erhöht und groß zu zeigen!// Denn komm ich wieder heim, so bin ich wieder klein./ Was hab ich nun davon? Mein Lohn wird dieser seyn./ Die Schuhe sind durchbohrt, die derben Waden mürbe,/ Kein Wunder wärs, ich stürbe./ Das Klettern kommt mich sauer an./ Betrett ich noch einmahl die Centner-schwere Bahn, So will ich vor mein Heil mit größrer Klugheit sorgen./ Und mir bey Sempron die vielen Federn borgen./ Mit welchem ihm der Ehestand/ Das Hütgen austaffirt. Erhalt ich das Vergnügen/ Die Federn insgesamt in meine Faust zu kriegen;/ So will ich mir denn nach der Hand/

Riesen=Gebürges oder der so genannten Riesen=Koppe die Gelegenheit gegeben hat.

Ubrigens empfehle mich zu Dero fernern Wohlgegogenheit

Euer Hoch=Edelgebohren/ Meines insonders Hochzuehrenden Hrn. und  
5 Gönners/ ergebenster Diener/ Daniel Stoppe.

Hirschberg d. 14. 7br. 1735.

179. JOHANN FABRICIUS AN GOTTSCHED,  
Ganderkesee 19. September 1735 [195]

### Überlieferung

- 10 Original: Leipzig, UB, 0342 III, Bl. 282–283. 4 S.  
Abschrift: Dresden, SLUB, M 166 III, Nr. 140, S. 260–262.

Hochedler, Hochgelahrter/ und Hochzuehrender Herr Professor.

Ich nehme mir die Freyheit, Ihnen das Vergnügen zu bezeugen, mit welchem ich mich oft Ihrer und des Nutzens den ich durch Sie erhalten habe  
15 erinnere. Ich erfreue mich daher, daß ich, bey dem Mangel an anderer Gelegenheit, doch noch durch einen Brief Ihnen meine Ergebenheit bezeugen kan. Und ich mögte nur wünschen, daß ich Sie derselben mit den allerkräftigsten Ausdrückungen versichern könnte. In Hamburg habe ich von den dasigen Gelehrten die allergünstigsten Urtheile von den Bemühungen der  
20 Deutschen Gesellschaft vernommen. Nur waren sie mit derselben in der Art die gelehrten Thorheiten lächerlich zu machen nicht einig: Denn sie

---

Zwei grose Flügel daraus machen./ Wie werden denn die Leuthe lachen?/ Wenn der gemeine Ruff einst spricht: Der arme Stoppe/ Flog gestern auf die Riesen-Koppe. den 3. Sept. Daniel Stoppe von Hirschberg.“ Caspar Gottlieb Lindner (Hrsg.): Vergnügte und Unvergnügte Reisen auf das Weltberuffene Schlesische Riesen=Gebirge, welche von 1696. biß 1737 ... von allerhand Liebhabern angestellt worden sind; Die sich denn zu einem beständigen Andenken in die daselbst befindlichen Schneekoppen=Bücher ... in gebundener und ungebundener Rede eingeschrieben haben. Hirschberg: Dietrich Krahn, 1736, S. 268f.

schien ihnen von den Regeln der Satire bisweilen abzuweichen; und sie glaubeten daß die Gesellschaft sich dadurch viele Feinde machen würde. Doch kam es mir auch vor als wenn einige unter ihnen keinen Geschmack von einer recht lebhaftten Schreibart hatten. Einer entdeckete mir den Zorn den er gegen die Verfertiger der Beyträge gefasset hatte, weil Sie einen seiner seeligen Verwandten in denselben nicht zum besten gehandelt. Ja er hätte sich vorgenommen, sagte er, dieselbe Critik mit dem ersten zu wiederlegen.<sup>1</sup> Es wurde keine Oper gespielet weil ich in Hamburg war:<sup>2</sup> sonst wollte ich Eu. Hochedeln etwas von der Beschaffenheit dieses Theaters schreiben. Wie ich aber gehöret habe, wird es noch ziemlich fleissig besucht. Neuber<sup>3</sup> aber spielete täglich:<sup>4</sup> und man sahe ihm hier eben so gerne zu, als in Leipzig geschah. Ich hörte auch in unterschiedenen Gesellschaften, daß seine Zuschauer sich der Erzählung seiner Stücke bedieneten, wenn Sie andern eine Erinnerung irgendworüber geben wollten. Herr P. Wolf in Hamburg<sup>5</sup> hatte eine neue Art zu predigen in seinen Wochen=Predigten angefangen. Er erklärte nemlich in denselben Luthers Catechismus,<sup>6</sup> und zwar auf solche art, daß er beständig fragte und antwortete, vom anfang seiner Predigt bis ans Ende. Diese art zu predigen fand grossen Beyfall, weil der Herr Pastor derselben Urheber war. Vom Herrn P. Neumeister<sup>7</sup> hörte ich eine Predigt von allgemeinen Anmerkungen über das erste hauptstück des Lutherschen Catechismi, deren Eingang eine scharfe

---

<sup>1</sup> Der Bezug konnte nicht ermittelt werden.

<sup>2</sup> Vgl. die chronologische Übersicht über die Hamburger Operaufführungen der Jahre 1678–1748 in: Hans Joachim Marx, Dorothea Schröder: Die Hamburger Gänsemarkt-Oper: Katalog der Textbücher (1678–1748). Laaber 1995, S. 469–507. Danach fanden 1735 wie auch in den vorhergehenden und folgenden Jahren von wenigen Ausnahmen abgesehen in jedem Monat mehrere Aufführungen statt.

<sup>3</sup> Johann Neuber; Korrespondent.

<sup>4</sup> 1735 gab die Neubersche Truppe in Hamburg in siebeneinhalb Monaten 203 Vorstellungen; vgl. Bärbel Rudin u. a. (Hrsgg.): Lebenselixier. Theater, Budenzauber, Freilichtspektakel im Alten Reich. 1. Band: Das Rechnungswesen über öffentliche Vergnügungen in Hamburg und Leipzig (mit einem Anhang zu Braunschweig). Quellen und Kommentare. Reichenbach 2004, S. 105, Anm. 67.

<sup>5</sup> Johann Christoph Wolf (1683–1739), 1707 Konrektor in Flensburg, 1712 Professor der orientalischen Sprachen am Gymnasium in Hamburg, 1716 Pastor an St. Katharinen in Hamburg.

<sup>6</sup> Vgl. Die Bekenntnisschriften der evangelisch-lutherischen Kirche. Berlin 1978, S. 499–733.

<sup>7</sup> Erdmann Neumeister (1671–1756), 1715 Hauptpastor an St. Jakobi in Hamburg.

Ermahnung war von der hurerey abzustehen, ohne daß er auch auf eine gezwungene Art diese Materien zu verbinden gesucht hätte; und sein Text war das gantze erste Cap. des 2. B. Mosis. Doch hat sich, seit dem ich sowohl aus meinem Vaterlande<sup>8</sup> als aus Hamburg bin, der Geschmack in der  
 5 Beredsamkeit an beyden orten etwas gebessert. Wenigstens höret man die grossen doppelten Eingänge<sup>9</sup> so häufig nicht mehr als vor dem. Und ich hoffe daß er sich ins künftige noch mehr verbessern werde, indem sich hier schon viele Liebhaber von einer guten deutschen Schreib=Art befinden. Sonst aber hätte mein Vaterland einiger Tadlerinnen,<sup>10</sup> oder eines Bieder-  
 10 mannes,<sup>11</sup> oder eines Patrioten<sup>12</sup> wohl nöthig, welche hier vieles auszufegen finden würden. Doch so ist es mit mehrern Ländern. Ich empfehle mich Eu. Hochedeln beständiger Gewogenheit und geneigtem Andenken, und bin mit aller Ergebenheit

Eu. Hochedeln/ gehorsamster Diener./ Joh. Fabricius.

15 Ganderkesee, im Oldenburgi-/ schen. 19 Sept. 1735.

---

<sup>8</sup> Fabricius' Geburtsort Elsfleth lag in der Grafschaft Oldenburg.

<sup>9</sup> Vgl. Gottscheds Ausführungen zu den „zweenen Eingängen“ in der ersten Auflage der *Ausführlichen Redekunst* von 1736 in: AW 7/3, S. 165 f. Schon in seiner ersten Veröffentlichung zur Redekunst schrieb Gottsched: „Zweyköpfige Ungeheuer zu machen, oder zu einer Rede mehr als einen Eingang auszuarbeiten, das wollen wir einigen Cantzel=Rednern überlassen.“ Gottsched, Grundriß Redekunst, S. 29; vgl. auch [Gottsched:] Grund=riß einer Lehr=Arth ordentlich und erbaulich zu predigen. Berlin: Ambrosius Haude, 1740, S. 141 f.

<sup>10</sup> Vgl. Mitchell Nr. 29 und 35.

<sup>11</sup> Vgl. Mitchell Nr. 39 und 70.

<sup>12</sup> Vgl. Der Patriot nach der Originalausgabe Hamburg 1724–1726 in drei Textbänden und einem Kommentarband kritisch hrsg. von Wolfgang Martens. Berlin 1969–1984.

180. GOTTLIEB STOLLE AN GOTTSCHED,  
Jena 20. September 1735 [79]

### Überlieferung

Original: Leipzig, UB, 0342 III, Bl. 284–285. 4 S.

Abschrift: Dresden, SLUB, M 166 III, Nr. 141, S. 262–263.

5

HochEdelgebohrner Herr pp/ Hochgeehrtester Patron pp

Ich weiß nicht, ob ich vor die meinem Sohne<sup>1</sup> erwiesne Höflichkeit, den be-  
hörigen Danck abgestattet, daher ich es hiermit in beßter Form Rechtsens  
will vollstreckt haben. Vornehmlich aber wüntsche ich von Gott allen See-  
gen zu Dero vernünfftigen Ehschatze!<sup>2</sup> Der höchste lasse Sie beyde biß in 10  
ein spätes Alter gesund und vergnügt leben! Ihrer Fr. Ehgemahlin Herrn  
Vater, des H. D. Kulmus<sup>3</sup> habe ich zu Halle ehemem wohl bekannt, weiß  
auch wohl, wie Ihn seine Geschickligkeit in Praxi und die recommendation  
des seel. Herrn D. Schelwigs<sup>4</sup> zu Dantzig befördert habe. Nur beklage ich,  
daß er nicht länger leben sollen.<sup>5</sup> 15

Ich möchte wohl wissen, wer nun an den deutschen Actis Eruditorum  
arbeitet.<sup>6</sup> Sie gefallen mir noch zu dato vor allen andern Journalen am beß-  
ten, ob ich wohl darumb die andern auch nicht verachten kan. Ich über-  
sende hierbey den V. theil der Nachrichten von den Büchern meiner Bi-  
bliothec.<sup>7</sup> Die Historie der Gelahrheit<sup>8</sup> kommt nach Michaelis unter die 20

<sup>1</sup> Möglicherweise Johann Wilhelm Stolle aus Jena; vgl. Jena Matrikel 3, S. 350 sowie unsere Ausgabe, Band 3, Nr. 79, Erl. 5.

<sup>2</sup> Am 19. April 1735 hatten Luise Adelgunde Victorie Kulmus und Gottsched in Danzig geheiratet.

<sup>3</sup> Johann Georg Kulmus; Korrespondent.

<sup>4</sup> Samuel Schelwig (1643–1715), lutherischer Theologe, 1668 Konrektor des Gymnasiums in Thorn, 1673 Professor der Philosophie und Bibliothekar am Danziger Athenäum, 1681 Prediger an der Katharinenkirche, 1685 Rektor des Gymnasiums und Pastor an der Trinitätskirche. Schelwig war ein entschiedener Gegner des Spenserschen Pietismus.

<sup>5</sup> Johann Georg Kulmus war 1731 gestorben.

<sup>6</sup> Vgl. Schulze, Leipziger Universität, S. 146f.

<sup>7</sup> Gottlieb Stolle: Kurtze Nachricht Von den Büchern Und Deren Urhebern In der Stollischen Bibliothec. Der fünffte Theil. Jena: Johann Meyers Erben, 1735.

<sup>8</sup> Gottlieb Stolle: Anleitung Zur Historie der Gelahrheit, denen zum besten, so den

Presse; die Neuen Supplementa<sup>9</sup> werden absonderlich gedruckt und verkaufft werden.

Von den Neufränckischen Zeitungen fehlet mir das IX. Stück, deßgleichen was nach dem X. gedruckt worden.<sup>10</sup>

5 Wie muß es Herrn Prof. Lottern<sup>11</sup> zu Petersburg<sup>12</sup> gefallen? Ich gestehe gerne, daß ich den Entschluß nicht fassen können Leipzig mit Petersburg zu vertauschen.

Von Göttingen wird hier verschiedentlich gesprochen, und möchte ich wohl eine aufrichtige Nachricht davon lesen. Daß durch die neue Universität daselbst die Leipziger und Jenaische viel leiden sollte, scheint wohl nicht zu befürchten. Mir komt es vor, als wollte man allda lauter Publicisten und Historicos machen.

Diese Woche wird Herrn Prof. Köhlers<sup>13</sup> *Ius Gentium*<sup>14</sup> endl. völlig aus der Presse kommen.

15 Bey der Besetzung der leeren Stellen allhier in Facult. Iurid. heißet es wohl recht: *Iena vult expectari*.

Man sagt: Der Herr Ordinarius u. Preuss. Geh. Rath H. D. Hofmann<sup>15</sup> zu Frf. an der Oder sey gestorben. Solche Männer sollten länger leben.

20 Wittenberg soll in abnehmenden Monden seyn. Ich weiß nicht, ob es wahr ist.

Sie zörnen ja nicht über diesem Quodlibet, Ewer HochEdelgeb. wissen wohl, wie gern gute Freunde mit einander schwatzen, die lange ein ander

Freyen Künsten und der Philosophie obliegen, in dreyen Theilen nunmehr zum vierntenmal verbessert und mit neuen Zusätzen vermehret, herausgegeben. Jena: Johann Meyers Erben, 1736.

<sup>9</sup> Gottlieb Stolle: *Gantz neue Zusätze und Ausbesserungen Der Historie Der Philosophischen Gelahrheit*. Jena: Johann Meyers Erben, 1736.

<sup>10</sup> Vgl. unsere Ausgabe, Band 3, Nr. 7, Erl. 2.

<sup>11</sup> Johann Georg Lotter; Korrespondent.

<sup>12</sup> Seit Juni 1735 bekleidete Lotter die Professur der Beredsamkeit sowie der griechischen und römischen Altertümer in Petersburg; vgl. unsere Ausgabe, Band 3, Nr. 79, Erl. 41.

<sup>13</sup> Heinrich Köhler; Korrespondent.

<sup>14</sup> Heinrich Köhler: *Juris Socialis Et Gentium Ad Ius Naturale Revocati Specimina VII*. Jena: Johann Friedrich Ritter, 1735.

<sup>15</sup> Christian Gottfried Hoffmann (1692–1735), 1718 Professor des Natur- und Völkerrechts in Leipzig, 1723 Preußischer Geheimer Hofrat und Professor für Staatsrecht in Frankfurt an der Oder.

nicht gesprochen haben. Ich versichre Sie meiner hochachtung u. bin beständig

Ewer HochEdelgeb./ Meines hochgeehrtesten Patrons/ treu ergebenster Diener/ Gottlieb Stolle.

Jena den 20. Sept. 1735.

5

181. JACOB FRIEDRICH LAMPRECHT AN GOTTSCHED,  
Hannover 28. September 1735 [170.185]

**Überlieferung**

Original: Leipzig, UB, 0342 III, Bl. 286–287. 3 S.

Abschrift: Dresden, SLUB, M 166 III, Nr. 142, S. 263–265.

10

Hannover den 28en September/ 1735.

Hochedler hochgelahrter Herr,/ höchstzuehrender Herr Profeßor/ Werthe-  
ster Freund.

Ew: Hochedl. können sich leicht vorstellen daß mir die bisherigen L ...  
Mordgeschichte[n] zu mehr als einem Briefe Anlas geben werden.<sup>1</sup> Das  
Möpschen, Caffeezeug und die Strohmatten, verdienen einen großen Platz,  
und haben denselben bereits erhalten.<sup>2</sup> 15

Die Anzahl meiner Briefe ist bereits ziemlich groß, da sich gegenwärtig  
meine Correspondenz in einigen Stücken vermehret hat, die Ausgabe aber  
dürfte wohl nicht eher geschehen, als bis ich wieder in Berlin bin. 20

Inzwischen bin ich noch hier, und gehe auch nicht eher nach Engelland,  
als bis der Hof dahin geht. Ich kan nicht eben sagen, daß es mir hier be-

---

<sup>1</sup> Möglicherweise wollte Lamprecht seine *Nachrichten aus dem Carlsbade* ursprünglich als Folge von Briefen veröffentlichen; vgl. unsere Ausgabe, Band 3, Nr. 165, Erl. 2.

<sup>2</sup> Worauf Lamprecht anspielt, konnte nicht ermittelt werden; die *Nachrichten aus dem Carlsbade* enthalten keine entsprechenden Bemerkungen.

sonders gefällt, ich kan aber auch nicht läugnen, daß mir nicht einige erlangte Bekantschaften angenehm sind.

Man hat von mir begehret, daß ich hier singen sollte, und ich habe es gethan Der König<sup>3</sup> hat es sehr gnädig angehoret, und beÿ Hofe bin ich dadurch um einen guten Schritt näher bekannt worden, weil mir auch deßen Beÿfall gefolget ist. Diese Vortheile sollen mir erst ihren grösten Nutzen in Engelland zeigen. So weit sind wir, und hoffen noch weiter zu kommen.

Den jungen Breitenfeldt<sup>4</sup> habe ich nicht mehr hier gefunden, ich treffe ihn aber, wo nicht in Engelland selbst, dennoch in Holland an. Es ist mir aber überaus angenehm, daß Ew: Hochedl. meiner so gütig gedacht, und daß Sie mir die Versicherung Ihrer Freundschaft auf eine so liebeiche Art ertheilen. Ich finde in derselben einen großen Theil meiner Glückseligkeit, und wünsche daher ihre Ewigkeit um so viel mehr.

Die erste französische Comedie habe ich in meinem Leben hier gesehen.<sup>5</sup> Sie hat mir gefallen, und ich bin mit den Leuten zufrieden, welche ich darin gefunden. Die Franzosen besitzen überhaupt sehr viel beÿ ihrer Munterkeit, das zum Schauplatze gehoret, und das ihre Vorstellungen angenehm macht.

Der Hof ist sehr zahlreich, da sich hier zugleich so viel Abgesandten befinden, und da sich fast der ganze Adel, sonderlich von Damen hier aufhält. Elles sont presque toutes belles, comme la nuit. Was will man machen. Sechs Ellen Sammt sind so viel, als 6 Ellen Tuch, sagt der kluge Stallmeister Sancho Pança.<sup>6</sup> Unserm werthen Freunde dem Herrn M. May<sup>7</sup>, mache ich meine ergebenste Empfehlung. Ich wünsche, daß Er sich noch immer wohl befinde, daß Er mich noch liebe, und daß Ihn niemals etwas in seiner vernünftigen Glückseligkeit stöhre. Ich denke mit Vergnügen an Ihn, und wollte daß ich viel von seinen Eigenschaften besäße.

<sup>3</sup> Georg II. (1683–1760), König von Großbritannien und Irland, Kurfürst von Braunschweig-Lüneburg.

<sup>4</sup> Nicht ermittelt; vgl. auch unsere Ausgabe, Band 3, Nr. 165, Erl. 7.

<sup>5</sup> Zu den 4 französischen Komödien, die 1734–35 in Hannover aufgeführt wurden vgl. das chronologische Verzeichnis bei Gerhard Vorkamp: Das französische Hoftheater in Hannover, ein Beitrag zur Geschichte des französischen Theaters in Deutschland. Göttingen, Georg-August-Universität, Philos. Fak. Diss., 1956, S. 205–218, 218.

<sup>6</sup> Ein entsprechendes Zitat aus Cervantes' *Don Quijote* konnte nicht ermittelt werden.

<sup>7</sup> Johann Friedrich May; Korrespondent.



Endlich vermelde ich Ew: Hochedl. Gemahlin meine gehorsamste Ergebenheit, und bin unausgesetzt

Ew: Hochedlen/ Meines hochstzuehrenden Herrn Profeßors/ und werthe-  
sten Freundes/ verpflichtester Diener/ Lamprecht

Die Madame Gleditsch<sup>8</sup> versichere ich meiner besondern Hochachtung. 5

182. GABRIEL WILHELM GOETTEN AN GOTTSCHED,  
Hildesheim 29. September 1735 [164]

**Überlieferung**

Original: Leipzig, UB, 0342 III, Bl. 288–289. 3 S.

Abschrift: Dresden, SLUB, M 166 III, Nr. 143, S. 265–268. 10

HochEdelgebohrner, Hochgelahrter Herr Professor,/ Hochzuehrender  
Herr und Gönner.

Ich stehe in den Gedanken, daß nicht nur Ew. HochEdelg. klüglich gewählte Liebste sondern auch mein im Sommer abgelassenes Schreiben<sup>1</sup> in Dero werthen Händen seyn werde. Daß ich darauf keine Antwort erhalten 15  
wundert mich ietzt weniger als ehemahls. Theils werden die verlangten Beyträge noch nicht eingelaufen seyn, und theils sind Ew. HochEdelgeb. in dem Jahre, in welchem die Mannspersonen im Israelitischen Lande mit schweren Verrichtungen zu verschonen waren.<sup>2</sup> Ich hoffe aber, daß ich durch Mr Schwier<sup>3</sup> ein paar Zeilen erhalten werde. Derselbe wird das bewusste Geld a 1 thlr. 8. gg. bezahlen, und so etwa vor mich sonst etwas ausgelegt worden, und danke schuldigst nochmahls vor diese Güte. Ich er- 20  
suche nochmahls Ew. HochEdelgeb. gehorsamst die dasigen herrn und alle

---

<sup>8</sup> Wahrscheinlich Catharina Louise Gleditsch, geb. Lange (1700–1779), dritte Frau des Leipziger Buchhändlers Johann Gottlieb Gleditsch (1688–1738).

<sup>1</sup> Vgl. unsere Ausgabe, Band 3, Nr. 164.

<sup>2</sup> Vgl. 5. Mose 24, 5.

<sup>3</sup> Johann Peter Schwier; vgl. unsere Ausgabe, Band 2, Nr. 189, Erl. 16.

Ihre gute Freunde zum letzten mahle nochmahls anzustrengen: es würcket doch immer etwas. Ew. HochEdelgeb. wollen denen am meisten anliegen, die es am meisten würdig sind; weil nun Dieselben solche gar wohl kennen, so nenne ich keinen. Ich habe Mr Schwier auch aufgetragen in meinem  
 5 Nahmen zu einigen herrn zu gehen, sonderlich auch zu dem Hn. HofRath Rechenberg,<sup>4</sup> auf den Ew. HochEdelg. die schöne Cantate<sup>5</sup> gemacht, Hn. Hebenstreit,<sup>6</sup> Clodius,<sup>7</sup> Börner<sup>8</sup> etc. Ich bedaure, daß ich Hn. Prof. Krausens Leben aus Wittenberg<sup>9</sup> wie auch des Hn. Hofrath Königs<sup>10</sup> aus Dresden bisher nicht erhalten können. Ich wollte wünschen, daß Ew. HochEdl.  
 10 mit beyden noch in solcher Freundschaft stünden als ehemahls. Sollte solches seyn, so bitte mir eine kleine Vorschrift dieserhalben aus. Des Hn. M. Seidels<sup>11</sup> Leben möchte ich nicht nur gern haben sondern auch andre seiner Beyträge von berühmten gelehrten seines Vaterlandes. H. Prof. Lotter<sup>12</sup> hat bisher so wenig das gütigst versprochene weder von Schwaben noch Peters-

---

<sup>4</sup> Karl Otto Rechenberg (1689–1751), seit 1711 verschiedene Professuren in der Juristischen Fakultät der Leipziger Universität, 1735 Hof- und Justizrat. Das *Gelehrte Europa* nennt Rechenberg unter den Professoren der Juristischen Fakultät; vgl. Goetten 2, S. 778.

<sup>5</sup> Gottsched: Als Se. Magnificenz, Herr D. Carl Otto Rechenberg, im October 1732. die Aufsicht in dem Königl. und Churfürstl. Convictorio zu Leipzig übernommen hatten. In: Gottsched, Gedichte, 1736, S. 412–415. Der Text wird hier als „Cantata“ bezeichnet, in der 2. Ausgabe der Gedichte als „Singgedicht“; vgl. Gottsched, Gedichte, 1751, 1, S. 328–330.

<sup>6</sup> Johann Ernst Hebenstreit (1703–1757), 1733 ordentlicher Professor der Medizin an der Universität Leipzig; Das *Gelehrte Europa* nennt Hebenstreit unter den Professoren der Medizinischen Fakultät; vgl. Goetten 2, S. 779.

<sup>7</sup> Johann Christian Clodius; Korrespondent. Das *Gelehrte Europa* enthält keinen Artikel über Clodius.

<sup>8</sup> Christian Friedrich Börner; Korrespondent. Das *Gelehrte Europa* nennt Börner unter den Professoren der Leipziger Theologischen Fakultät; vgl. Goetten 2, S. 777.

<sup>9</sup> Johann Gottfried Krause; Korrespondent. Das *Gelehrte Europa* nennt Krause unter den Mitgliedern der Leipziger Deutschen Gesellschaft und unter den Professoren der Wittenberger Philosophischen Fakultät; vgl. Goetten 2, S. 786 und 800.

<sup>10</sup> Johann Ulrich König; Korrespondent. Das *Gelehrte Europa* enthält keinen Artikel über König.

<sup>11</sup> Samuel Seidel (1698–1755), 1723 Mitglied der Deutschen Gesellschaft, 1732 Konrektor, 1740 Rektor des Lyceums in Lauban. Das *Gelehrte Europa* nennt Seidel unter den tätigen Mitgliedern der Deutschen Gesellschaft; vgl. Goetten 2, S. 782.

<sup>12</sup> Johann Georg Lotter; Korrespondent. Das *Gelehrte Europa* nennt Lotter unter den Mitgliedern der Deutschen Gesellschaft; vgl. Goetten 2, S. 787.

burgern als H. M. May<sup>13</sup> das Verzeichniß der noch lebenden Glieder unsrer Societæt geschickt; Ich verdenke es aber beyden nicht. Jener ist zu Petersburg kaum recht warm worden.<sup>14</sup> Und dieser wird das Verzeichniß um so viel vollständiger liefern können, wenn ers nun bald sendet, da vor dem Abdruck nicht leicht viele neue Mitglieder möchten aufgenommen werden. Ich meyne es werde am besten seyn, wenn die Mitglieder nach der Ordnung ihres Eintritts gesetzt würden,<sup>15</sup> auf solche Art wie vor dem II. Theil der Eignen Schriften geschehen.<sup>16</sup> Ich besinne mich, daß der II. Theil des Biedermanns<sup>17</sup> dem Hn. Hofrath Mascov dedicirt sey.<sup>18</sup> Ich schlüsse also daraus eine mehrere Freundschaft desselben mit Ew. HochEdelgeb. und nehme mir die Freyheit zu bitten ihn dahin zu vermögen, daß er beygehenden Aufsatz<sup>19</sup> von seinem Leben theils ergänzt theils verbessert mit Mr Schwier zurück sende. Könnte ich auch des Harderwickschen Hn. Mascovs<sup>20</sup> Leben bekommen würde es mir um so viel lieber seyn, zumahl da ich unlängst von vornehmer hand<sup>21</sup> um Mittheilung der mir von ihm bekannten Nachrichten gebeten ward. Ich nehme mir abermahls die Freyheit mich unbekannter Weise Ew. HochEdelgeb. Frau Liebsten zu empfehlen. Sie hat doch ausser dem neulich überschickten<sup>22</sup> bisher weiter nichts

<sup>13</sup> Johann Friedrich May, Korrespondent. Das *Gelehrte Europa* nennt May unter den tätigen Mitgliedern der Deutschen Gesellschaft; vgl. Goetten 2, S. 782.

<sup>14</sup> Lotter war Ende Juni 1735 in St. Petersburg eingetroffen.

<sup>15</sup> Vgl. Goetten 2, S. 783 [784]–789. Das Verzeichnis der lebenden Mitglieder der Deutschen Gesellschaft ist alphabetisch geordnet.

<sup>16</sup> Deutsche Gesellschaft, Eigene Schriften 2, 1734, S. [\*\*6v–\*\*7r].

<sup>17</sup> Vgl. Mitchell Nr. 70.

<sup>18</sup> Der zweite Teil des *Biedermann* war dem Leipziger Ratsherrn und Doktor der Rechte Johann Jacob Mascov (1689–1761) gewidmet.

<sup>19</sup> Goetten 2, S. 250–254; 3, S. 807.

<sup>20</sup> Gottfried Mascov (1698–1760), 1729 ordentlicher Professor der Rechte an der Universität Harderwyck, 1735 Professor an der Universität Göttingen, 1748 an der Universität Leipzig. Das *Gelehrte Europa* enthält keinen Artikel über Gottfried Mascov.

<sup>21</sup> Möglicherweise ist Gerlach Adolf von Münchhausen (Korrespondent) gemeint, der als Kurator der Universität Göttingen die Berufungen sorgfältig vorbereitet hat; vgl. Münchhausens Bemerkungen über Gottfried Mascov in einem Brief an Georg Christian Gebauer vom 8. Juli 1735, in: Rössler, Göttingen, S. 122.

<sup>22</sup> Über die bis zu diesem Zeitpunkt vorliegenden Veröffentlichungen der Luise Adelgunde Victorie Gottsched vgl. Goetten 2, S. 95. 1735 erschienen zwei Übersetzungen: Gomez, Beredsamkeit und Addison, Cato, Ein Trauerspiel. Die Widmung des erstgenannten Buches stammt vom 26. Januar 1735. Die Übersetzung des *Cato* ent-

als der Frau von Lambert Gedanken von der Auferziehung p<sup>23</sup> übersetzt, sonst bitte mirs nebst den übrigen Lebens-Umständen gütigst zu melden: damit ich mich dessen bedienen könne. Ist ihr H. Vater<sup>24</sup> derienige, welcher die schönen anatomischen Tabellen herausgegeben?<sup>25</sup> Haben Ew. HochEdelgeb. auch sonst von Danzig nichts mitgebracht vor mich? Da ich nun in meiner Ordnung des Buches in Ihrem Lande, und Wohnstadt anlange, so bitte mir die Güte, den Fleiß und die Beyhülfe nunmehr in den nächsten 6. Wochen zu erzeugen, die ich von Ew. HochEdelg. gewiß zu hoffen hätte, wenn ich persönlich dort ankäme. Mit Leipzig wird der II. Theil anfangen, so wie der erste mit Hamburg, darum mir desto mehr an den Hn. Leipziguern gelegen ist. Ich bin übrigens mit beständiger Hochachtung

Ew. HochEdelgebohrnen,/ Meines Hochzuehrenden Herrn/ und Gönners/  
verbundenster Dr/ GWGoetten.

15 Hildesheim den 29./ Sept. 1735.

---

hält keine Datierung, sie ist in Danzig entstanden, in Leipzig überarbeitet worden (Gottsched, *Leben der Gottschedin*, S. \*\*v) und wurde angezeigt in *Neue Zeitungen* 1735 (Nr. 84 vom 20. Oktober), S. 750. Bei dem „neulich überschickten“ dürfte es sich um das erste Buch gehandelt haben.

<sup>23</sup> Anne-Thérèse de Lambert: *Neue Betrachtungen über das Frauenzimmer* aus dem Französischen übersetzt durch ein junges Frauenzimmer. Leipzig: Bernhard Christoph Breitkopf, 1731.

<sup>24</sup> Johann Georg Kulmus; Korrespondent.

<sup>25</sup> Johann Adam Kulmus: *Anatomische Tabellen*. Danzig: Cornelius von Beughem, 1722. Nach dieser ersten Ausgabe erschienen mehrere Neuauflagen und Übersetzungen. Johann Adam (Korrespondent) war Johann Georg Kulmus' Bruder.

183. JOHANN CHRISTIAN STEINBART AN GOTTSCHED,  
Züllichau 30. September 1735

**Überlieferung**

Original: Leipzig, UB, 0342 III, Bl. 290–293. 7 S.

Abschrift: Dresden, SLUB, M 166 III, Nr. 144, S. 268–272.

5

HochEdelgeborner, Hochgelahrter,/ Hochzuehrender Herr Professor.

Wiewol ich die Ehre nicht habe, Ew. HochEdelgeb. von Person zu kennen: so verspreche mir dennoch eine geneigte Aufnahme dieser geringen Zeilen. Ich habe, da mir in hiesigen Anstalten<sup>1</sup> zugleich die Aufsicht über das Schulwesen obliegt, mit denen Herren Praeceptoribus<sup>2</sup> oft conferiret, wie man die unterhabenden Kinder unter andern zu einer grundrichtigen deutschen Orthographie am leichtesten anführen möchte. Denn da bekanter maßen bei der Information der Jugend insgemein wenig darauf gesehen wird: so findet sich eben daher ein so großer Unterscheid unter den Schreibarten selbst bei den Gelehrten. Welches doch aber unserer deutschen Sprache bei andern Nationen fast zum Nachtheil gereichen sollte, als ob man in derselben keine gewisse Regeln, die durchgängig gelten, bestimmen könnte p Ich und die Herren Praeceptores unserer Schule hatten selbst nicht einerlei Ge-

<sup>1</sup> Im August 1723 wurde ein Teil des von Siegmund Steinbart (1677–1739) gegründeten Waisenhauses in Züllichau eingeweiht. Im folgenden Jahr wurden die ersten Waisen aufgenommen. 1725 wurde Steinbarts ältester Sohn Johann Christian zunächst als Prediger des Waisenhauses ordiniert und später auch mit der Schulaufsicht des Instituts betraut.

<sup>2</sup> 1720 war zunächst lediglich der Kandidat der Theologie Elias Gerich (1701–1785) als Informator tätig. Gerich stand insgesamt 60 Jahre lang im Dienst des Waisenhauses. 1730 heiratete er Anna Eleonora Steinbart (1711–1750), die zweite Tochter des Direktors Siegmund Steinbart. Später erhielt Gerich Unterstützung durch Johann Friedrich Contius (Collega II.), Johann Christoph Lange (Collega III.) und einen weiteren Informator, dessen Name nicht ermittelt werden konnte; vgl. Johann Christoph Wilcke: Züllichographia: oder Chronica Der Königl. Preußischen Stadt Züllichau ... Züllichau: Christian Friedrich Schindler und Christian Friedrich Theurich, 1753, S. 247; Karl Lobach: Geschichte des Waisenhauses bei Züllichau während der ersten achtundvierzig Jahre (1719–1766). In: Beiträge zur Geschichte der Steinbart'schen Erziehungs- und Unterrichts=Anstalten Waisenhaus und Königl. Pädagogium bei Züllichau. Erste Abtheilung herausgegeben zur ersten Säcularfeier des Königl. Pädagogiums am 12. und 13. Juli 1867. Jena: 1867, S. 1–98, 28f., 96.

brauch im Schreiben, welches die Kinder, die bald diesen bald jenen fragen, wie dis oder das Wort geschrieben werde, confus machet, da sie nicht einstimmigen Bescheid bekommen. Wir wurden deshalb schlüßig, durch gemeinschaftliche Berathschlagung uns, auf einerl. Art die Wörter zu schreiben, zu determiniren. Es ward beliebt, daß ich etwas aufsetzen solte auf  
 5 wenigen Blättern, darüber wir hernach conferiren und uns so dann vereinigen wolten. Wir gingen, um eine Ordnung vor uns zu haben, H.n Insp. Freiers Orthographie<sup>3</sup> durch; fanden aber, daß, obzwar die *Aussprache*, wie billig, das Haupt= und *Grundgesetz der Rechtschreibung* sein sol, gleichwol in  
 10 Praxi der Usus als ein Tiran sich allenthalben eingedrungen. Und über dem ist auch dieser wiederum sehr mannigfaltig, oftmals aber gleichwol ohn tüchtigen Grund. Wie ich denn glaube, wenn man *zehn* fragen solte, warum einer dis Wort so, der andere anders schreibet, man würde fast von iedem die Antwort erhalten, Er habe es so von seinem Praeceptore gelernet, und  
 15 habe es seit 10. 20 Jahren immer so geschrieben. Und dieser so unterschiedene Gebrauch gebiret immer wieder neue Sekten, daß einer immer mehrere wird anführen können, die so, wie Er, schreiben. Dis drang uns um so viel mehr, einen Versuch zu thun, ob man nicht auf einen solchen Grund in der Rechtschreibung kommen könnte, da man von allem *raison* geben kan,  
 20 *warum?* Wir legten die *Aussprache* zum Grunde, hatten dabei zum Ziel die *Einfalt* und Vermeidung alles überflüssigen, doch wolten wir uns von dem *Usu* nicht also entfernen, daß wir uns nicht umsehen solten, ob nicht irgend schon iemand auf diese und jene Spur gekommen sei? Gleichwie wir dergleichen bei dem y, bei dem ht (Muht), bei dem k und z (Blik, Bliz) gefunden.  
 25 Worin aber noch niemand unter den neuern vorgegangen, das ließen wir noch in *suspensio*; führten aber die anscheinende Ursachen an, warum mans *könte*, wenn es von ansehnlichen Gelehrten beliebt würde, so schreiben, wie es die *Aussprache*, und analogie an die Hand gibt, als: zalen, stälern, Müle, zämen, wonen, Röre p mit Weglaßung des h. Imgl. raten, nötig,  
 30 demütig p u. a. m. Und aus dieser Bemühung ist gegenwärtiger Entwurf<sup>4</sup> erwachsen, welchen Ew. HochEdelgeb. hierbei gehorsamst einzuhändigen mir

<sup>3</sup> Hieronymus Freyer: Anweisung zur Teutschen Orthographie. Halle: Waisenhaus, 1722; vgl. unsere Ausgabe Band 1, Nr. 197, Erl. 10.

<sup>4</sup> Es handelt sich wahrscheinlich um einen Aufsatz, der erst 1738 in den *Beyträgen* veröffentlicht wurde; vgl. Johann Christian Steinbart: Anmerkungen über einige Punkte der deutschen Orthographie zu geneigter Beurtheilung und näherer Untersuchung der Wahrheit. In: Beiträge 5/20 (1738), S. 561–615.

die Freiheit nehme. Nun bescheide ich mich gar gern, daß ich weder derjenige bin, noch dafür wil angesehen werden, der in der deutschen Rechtschreibung einen reformatorem abgeben, vielweniger Ew. HochEdelgeb. oder einer hochlöbl. Deutschen Gesellschaft darin Gesetze vorschreiben wolte. Vielmehr wil die Sache Dero Hochgeneigten Urteil völlig übergeben, und um Dero und einer Hochlöbl. Deutschen Gesellschaft entweder Bestärkung in dieser und jener Wahrheit, oder Zurechtweisung und Belehrung eines beßern in einem und andern Punkt aufs inständigste Ansuchung gethan haben. Es genießet unsere deutsche Sprache anitz das Glück, daß sie von vielen gelehrten und geschikten Männern immer mehr ausgeübet wird. Wem ist unbekant, wie viel man hierin der hochlöbl. Deutschen Gesellschaft zu danken habe? Aller Augen sind auf dieselbe gerichtet. Und da die itzige Zeit eine besondere Zeit für die Rechtschreibung zu sein scheint, indem man hie und da dergleichen Bemühungen wahrnimt, welche dahin abzielen; welche aber auch nach dem verschiedenen Grunde, unterschiedene Wege gehen, einer mehr auf die Aussprache, ein ander mehr auf den Usus siehet: so würde es gewis eins der edelsten Geschäfte sein, wenn mehr gedachte Hochlöbliche Gesellschaft auch in dieser Sache unsere Muttersprache auszuzieren bemühet wäre. Der Wahrheit selbst, die vorgetragen wird, und der Schönheit der wol ausgeübten Sprache gehet ja zwar durch einigen Unterscheid im Schreiben nichts ab. Doch wenn zu der inwendigen Schönheit auch die äußerliche gleich durchgehende Zierde einer gründlichen Rechtschreibung hinzu komt, so mus es um so viel schöner laßen. Doch es sei fern von mir, Denenselben hierin etwas vorzuschreiben. Ich vergnüge mich nur damit, daß Ew. HochEdelgeb. ich hierdurch bezeugen wollen, daß ich ein patriotisch gesinter Deutscher sei. Ich weis nicht, ob Dieselben bitten darf, mich mit wenigen Worten einer Hochgeneigten Antwort durch unsern Buchhändler aus hiesigem Waisenhaus, zu würdigen, welcher diesen Aufsatz und Schreiben mit nach Leipzig nimt, es ist H. Gottlob Benj. Fromman,<sup>5</sup> logiret bei H. Waltern,<sup>6</sup> und hält sich bis Freitag in der Zahlwoche<sup>7</sup> in Leipzig auf. Ich war an vergangener Jubilate Meße selbst in Leipzig, nachdem ich es in 14 Jahren, seit ich von Universitaeten bin, nicht gesehen, hofte damals das

<sup>5</sup> Gottlob Benjamin Frommann (um 1702–1741); vgl. Paisey, S. 277.

<sup>6</sup> Samuel Benjamin Walther, 1724 Verleger in Leipzig; vgl. Paisey, S. 278.

<sup>7</sup> Die Zahlwoche ist die letzte Meß-Woche, in der die ausgestellten Wechsel verfallen und bezahlt werden müssen; vgl. Josias Püttmann: Die Leipziger Wechselordnung. Leipzig: Johann Samuel Heinsius, 1787, § 14, S. 34–36.

- Glük zu haben, Ew. HochEdelgeb. persönlich aufzuwarten, und Dero gütiges Urteil über beikommende Anmerkungen zu vernehmen; Dieselben waren aber eben verreiset. Inzwischen zweifele nicht, Dero gütiges Iudicium schriftl. zu Händen zu bekommen, um welches gehorsame Ansuchung zu thun mir unsere 3 Herren Praeceptores oft angelegen haben, als die nebst mir in einigen noch zweifelhaften Punkten gern zu einer gründlichen Gewisheit kommen möchten. Solte Ew. HochEdelgeb. auch etwa gefällig sein, in den critischen Beiträgen zur deutschen Sprache, eine öffentliche und also vielen nutzende Antwort, doch ohne Benennung meiner Person, auf diese und jene noch streitige und zu untersuchende Punkte Hochgeneigt zu erteilen, so würde uns solches um so viel angenehmer sein. Übrigens lebe der zuversichtlichen Hofnung, meine gebrauchte Freiheit werde Denenselben nicht misfallen. Der ich, nach Empfehlung Ew HochEdelgeb. in göttle. Gnaden Beschirmung und Regirung, mit allem aestim verharre
- 15 Ew. HochEdelgeb./ Meines Hochzuehrenden Herrn Professoris/ ergebenster/ Johan Christian Steinbart./ Pr. und Insp. des Waisenhauses.

Züllichau/ d. 30. Sept./ 1735.

184. GOTTSCHED AN ALBRECHT VON HALLER,  
Leipzig 22. Oktober 1735 [126]

20 **Überlieferung**

- Drucke: D<sup>1</sup> Einiger gelehrter Freunde deutsche Briefe an den Herrn von Haller. Erstes Hundert von 1725. bis 1751. Bern: Typographische Gesellschaft, 1777, S. 28–30 (unsere Druckvorlage); D<sup>2</sup> Ludwig Eckardt: Wander-Vorträge aus Kunst und Geschichte. Stuttgart 1868, S. 239f. (unsere Druckvorlage für die Schlußformel; Druck nach der „in Bern aufbewahrte[n] Antwort Gottsched’s“); Albrecht von Haller: Gedichte. Hrsg. und eingel. von Ludwig Hirzel. Frauenfeld 1882, S. CXLIXf., Anm. 5 (nach D<sup>1</sup>).

- Der Brief ist vorläufig nur in zwei unerheblich voneinander abweichenden Druckversionen überliefert (D<sup>1</sup> und D<sup>2</sup>), die beide auf dem Original beruhen. Obwohl die Briefdrucke des 18. Jahrhunderts dem Prinzip diplomatischer Textwiedergabe im allgemeinen weniger verpflichtet sind, wurde der Erstdruck als Druckvorlage gewählt, da D<sup>2</sup> eine Textpassage unterdrückt und im übrigen ebenso wie D<sup>1</sup> von Gottscheds Schreibkonvention an verschiedenen Stellen abweicht. Für Anrede und Schlußformel, die in D<sup>1</sup> fehlen, dient D<sup>2</sup> als Druckvorlage. Orthographische Varianten werden im Textapparat nicht verzeichnet.



Hochedler<sup>i</sup> und Hochgelahrter/ insonders Hochzuverehrender Herr Doctor/ Hochgeneigter Gönner!

Es sind schon neun Monate, daß Euere Hochedeln mich mit einem Schreiben beehret haben;<sup>1</sup> und jetzo setze ich allererst die Feder an, um Denen-  
selben zu antworten. Allein die Schuld der Verzögerung ist nicht gänzlich 5  
mein. Ich habe selbiges allererst diesen Frühling gegen das Ende des May-  
monats bekommen. Diesen Sommer aber bin ich durch so angenehme  
Hindernisse, die eine erwünschte Ehe<sup>2</sup> jungen Männern verursacht, abge-  
halten worden; daß mein hochzuehrender<sup>ii</sup> Herr Doctor mir diesen Fehler  
gern verzeihen würden, wenn Sie es wüßten, wie kurz eine gleichgesinnte 10  
Ehegattin, einen die Nebenstunden machen kan. Doch vielleicht wissens  
dieselben so gut als ich; und in dem Falle ist meine Vergebung schon ge-  
schehen. Ist dieses aber nicht, so wünsche ich, daß es bald geschehen möge;  
so habe ich sie doch zu hoffen.

Es ist Zeit, Euer Hochedlen, für Dero sehr angenehmes Geschenk Dank 15  
abzustatten, womit Dieselben mich beehrt haben; die neue Auflage ihrer  
Gedichte<sup>3</sup> ist mir desto lieber, je vermehrter sie ist. Der Ursprung des Bö-  
sen<sup>4</sup> hat mir sonderlich wohlgefallen; nur hätte ich gewünscht, daß alle  
Verse von einem Maasse und von einer Art der Abwechslung gewesen seyn  
möchten. Leibnitz nennt eine gewisse Art der Fatalisten, Vertheidiger einer 20  
faulen Philosophie.<sup>5</sup> Wir pflegen hier in Meissen, die Brocksische<sup>6</sup> regello-  
sen Verse, die Poesie der Faulen zu nennen. Bey den Alten findet man nicht  
leicht dergleichen. Wem ein ordentliches Sylbenmaas zu schwehr ist, der  
schreibe lieber in ungebundener Rede.

Ich bin sehr frey gegen Euere Hochedlen, allein so geht es allen Grüb- 25  
lern, die, wenn sie an dem Inhalte nichts tadeln können, doch wenigstens

<sup>i</sup> *Nicht in D<sup>1</sup>*: Hochedler ... Gönner

<sup>ii</sup> *D<sup>2</sup>*: Hochzuverehrender

<sup>1</sup> Vgl. unsere Ausgabe, Band 3, Nr. 126.

<sup>2</sup> Vgl. Einleitung.

<sup>3</sup> Albrecht von Haller: Versuch Von Schweizerischen Gedichten. Zweyte, vermehrte und veränderte Auflage. Bern: Niklaus Emanuel Haller, 1734.

<sup>4</sup> Haller: Über den Ursprung des Übels. In: Haller, Versuch (Erl. 3), S. 115–134.

<sup>5</sup> Vgl. Gottfried Wilhelm Leibniz: Essais de Theodicée, § 55.

<sup>6</sup> Barthold Hinrich Brockes; Korrespondent.

die aussere Form antasten. Dagegen muß ich versichern, daß die Gedanken Eurer Hochedlen neu und edel, die Ausdrücke stark und voller Nachdruck sind. In welcher Absicht ich gern darinnen hier und dort die meißnische oft gedankenlose Zierlichkeit und leichtfließende Reinigkeit<sup>iii</sup> vermissen will.

Breitkopf,<sup>7</sup> der Verleger unserer<sup>iv</sup> deutschen Gesellschaft, ist auf mein Vorstellen bereit, von dem Hrn. Bruder,<sup>8</sup> die Gedichte Eurer Hochedlen in Commission zu nehmen, auch sonst zu dienen.

D. Schreiber<sup>v9</sup> ist Feldmedicus in rufßischen Diensten, und jetzo ohne Zweifel am Rhein befindlich.<sup>10</sup>

Ich habe jetzo nichts, womit ich meiner seits Eurer Hochedlen aufwarten könnte, als die neue Auflage meines Cato,<sup>11</sup> den ich Dero gütigen Urtheile unterwerfe. Ich habe die Ehre<sup>vi</sup> mit besonderer Hochachtung zu sein

Euer Hochedler/ Meines hochgeneigten Gönners/ ergebenster und verbundenster Diener/ Gottsched

Leipzig den 22. Oct. 1735.

<sup>iii</sup> *D*<sup>2</sup>: Innigkeit

<sup>iv</sup> *D*<sup>1</sup>: unseer ändert Bearb.

<sup>v</sup> *Nicht in D*<sup>2</sup>: D. Schreiber ... befindlich

<sup>vi</sup> *D*<sup>1</sup>: Ehre etc. *Nicht in D*<sup>1</sup>: mit ... Gottsched

---

<sup>7</sup> Bernhard Christoph Breitkopf (1695–1777), Leipziger Verleger.

<sup>8</sup> Niklaus Emanuel Haller (1702–1779), Buchdrucker und Verleger in Bern.

<sup>9</sup> Johann Friedrich Schreiber; Korrespondent. Haller hatte sich nach ihm erkundigt; vgl. unsere Ausgabe, Band 3, Nr. 126, Erl. 4.

<sup>10</sup> Unter den gegen Frankreich am Rhein aufgestellten kaiserlichen bzw. Reichstruppen befanden sich auch 16 russische Bataillone; vgl. *Die Neue Europäische Fama* 1 (1735), S. 675–719, 681. Die kaiserliche Beanspruchung russischer Unterstützung und der Einzug der russischen Soldaten in das Reichsgebiet erregte großes Aufsehen; vgl. S. 461–469, 578.

<sup>11</sup> Mitchell Nr. 150.

185. JACOB FRIEDRICH LAMPRECHT AN GOTTSCHED,  
Hannover 28. Oktober 1735 [181]

### Überlieferung

Original: Leipzig, UB, 0342 III, Bl. 294–295. 2 ½ S.

Abschrift: Dresden, SLUB, M 166 III, Nr. 145, S. 272–273.

5

Hannover den 28 October 1735.

Hochedler hochgelehrter/ Höchstzuehrender Herr Profefor/ Werthester  
Freund.

Ew: Hochedl. geehrtes Schreiben mit den beygefügten Büchern habe ich  
noch zu rechter Zeit erhalten. Sie werden sich niemals die Große meines 10  
Vergnügens vorstellen können, da mir diese Übersendung die schönste Ge-  
legenheit giebt, Ihnen zu zeigen, wie wahrhaftig meine Freundschaft ist.<sup>1</sup>  
Ich nehme also diese werthen Gefährten mit auf die Reise, und werde in  
Londen nichts versäumen, was zu ihrem anständigen Empfange veranstal-  
tet werden kan. Einige Empfehlungs Schreiben die ich sowohl an den Hof, 15  
als auch an Ihro Hoheit den Prinzen von Wallis<sup>2</sup> erhalten, sollen mir hierin  
trefflich zu statten kommen. Sobald ich nun ihren Eintritt besorget, sobald  
ich erfahren was ihnen dabey für Gnade bezeiget worden; sobald werde ich  
auch die Ehre haben Ew: Hochedl. davon Nachricht zu geben.

Leben Sie inzwischen mit Ihrer unvergleichlichen Freundin wohl, Sie 20  
sind es beyde werth, und ich gönne es Ihnen. Ich mache Ihr meine gehor-  
samste Empfehlung, und wünsche Ihr zu der nun erlangten Ehre<sup>3</sup> viel Glück.  
Sie soll ein beständiges Exempal bleiben, daß Tugend und Verdienste den

<sup>1</sup> Aus Lamprechts Briefen von 1736 geht hervor, daß er Joseph Addisons *Cato* in der deutschen Übersetzung L. A. V. Gottscheds mit sich führte. Die Übersetzung war der englischen Königin Caroline (1683–1737) gewidmet. Lamprecht berichtet in Briefen vom 23. März/5. April und vom 21. Juni 1736 von der Übergabe des Buches an die Königin.

<sup>2</sup> Friedrich (1707–1751), Kurprinz von Hannover, Prince of Wales.

<sup>3</sup> Möglicherweise bezieht sich Lamprecht auf den biographischen Artikel über L. A. V. Gottsched in Goettens *Gelehrtem Europa*; vgl. Goetten 2, S. 93–95. Der Band ist zwar erst 1736 erschienen, aber Goetten hatte schon am 30. Juni 1735 entsprechende Angaben erbeten; vgl. unsere Ausgabe, Band 3, Nr. 164.

Beÿfall erlangen der Ihnen gehöret. Mir selbst aber wird es zu einem Beweisthüm, wo nicht meiner guten Eigenschaften, doch meiner Redlichkeit werden, wenn mich zweene so gepriesene Freunde Ihres Andenkens würdigen.

- Ich habe hier einen gelehrten Medicum den Herrn D. Werlhof<sup>4</sup> kennen  
 5 lernen. Der Mann weis alles. Er liebt Ew: Hochedl., die Gesellschaft, und unsere Mutter Sprache. Er ist Hofmedicus, und in der ganzen Stadt wohl angesehen, leutselig, ehrlich, dienstfertig, und aufgeweckt. Ew: Hochedl. werden leicht einsehen, was ich durch diese Vorstellung sagen will. Ich würde gerne sehen, wenn er ein Mitglied<sup>5</sup> werden könnte. Er ist es werth, ich  
 10 habe ihm viel gutes zu danken, und Ew: Hochedl. haben selbst Theil daran, weil es sich bis auf Londen erstreckt. Er ist beÿ allen den andern Vorzügen auch noch ein Poete, und ich habe verschiedenes von ihm gelesen welches sehr gut war. Ich hoffe daß Ew: Hochedl. auf diese Vorstellung von mir eine gütige Aufmerksamkeit haben werden. Heute geht es fort, immer nach  
 15 Londen zu. Wären wir doch nur schon da. Ich hoffe es soll mir gut gehen. Gott gebe es. Den 1rsten November geht der König fort,<sup>6</sup> der Himmel begleite Ihn. Endlich hoffe ich noch das Vergnügen zu haben Ew: Hochedl. und Dero geehrte Freundin selbst gesund und vergnügt wieder zu sprechen. Inzwischen bin ich auch mitten auf der See, ja in der ganzen Welt.
- 20 Ew: Hochedlen/ Meines Höchstzuehrenden Herrn/ Professeoris/ und werthesten Freundes/ ergebenster und/ treuster Diener/ Lamprecht.

Meinen besten Gruß an alle guten Freunde.

a Monsieur/ Monsieur Gottsched/ Professeur en Philosophie/ p/ a/ *Leipsic*

Franco Halberstad/ Per Brschw.<sup>7</sup>

---

<sup>4</sup> Paul Gottlieb Werlhof (1699–1767), Arzt und Schriftsteller.

<sup>5</sup> Werlhof wurde 1736 Mitglied der Deutschen Gesellschaft; vgl. Kroker Nr. 294.

<sup>6</sup> Georg II. (1683–1760) reiste am 2. November 1735 aus Hannover ab; vgl. Uta Richter-Uhlig: Hof und Politik unter den Bedingungen der Personalunion zwischen Hannover und England. Hannover 1992, S. 23.

<sup>7</sup> Braunschweig.

186. GEORG VENZKY AN GOTTSCHED,  
Halberstadt 2. November 1735 [120]

### Überlieferung

Original: Leipzig, UB, 0342 III, Bl. 296–297. 3 S.

Abschrift: Dresden, SLUB, M 166 III, Nr. 146, S. 273–275.

5

Hochedelgebohrner Herr,/ Hochgeschätzter Gönner.

Ew. Hochedelgeb. schriftlich aufzuwarten, habe ich lange nicht die Ehre gehabt, weil meine Arbeiten so unglücklich sind, Ihnen zu mißfallen. Ich mag da von nichts zur Vertheidigung mehr erwähnen. Dies eintzige aber wird mir erlaubt seyn zu sagen, daß anderer Schriften auch nicht alle Zeit ohne Fehler sind. Ich könnte davon vieles anführen, allein die Zeit fehlet, davon einen Auszug zumachen, und ich besorge, es möchte mir verübelt werden. Vor allen aber ist die Uebersetzung des Ciceronischen Buchs von der Welt<sup>1</sup> sehr schlecht gerathen. Viele andere Geschäfte und gewisse Betrachtungen aber hielten mich immer ab, daß ich die Fehler nicht ausziehen konte. Endlich aber hat einiger Freunde Anhalten u. die Erwegung, daß es nützlich seyn könnte, mich zu einem anderen Entschluß vermocht. Ich habe meistens anderthalb Bogen, aber in guter Absicht und in den glimpflichsten Ausdrücken, damit angefüllet. Dennoch aber stand ich lange bey mir an, ob ich meine Arbeit überschicken solte. Da ich aber gedenke, es könnte vielleicht nicht undienlich seyn; und wenn der H. M. Winkler noch an der Uebersetzung des Buchs von der Natur der Götter<sup>2</sup> arbeiten solte, deswegen u. in welcher hoffnung in meine Arbeit abgebrochen habe, ihn zu mehrer Vorsichtigkeit ermahnen: So habe ich es endlich hiermit gewagt. Doch bitte ich inständigst, zu glauben, es geschehe in guter Absicht. Von den aufgegebenen Sätzen<sup>3</sup> habe

10

15

20

25

<sup>1</sup> Die veröffentlichte Übersetzung stammt von Johann Heinrich Winkler: Des M. Tullius Cicero Buch von der Welt, Aus dem Timäus des Plato. In: Deutsche Gesellschaft, Eigene Schriften 2, 1734, S. 431–457.

<sup>2</sup> Johann Heinrich Winkler: Vernünftige Gedanken über die Wichtigsten Sachen und Streitigkeiten in der natürlichen Gottesgelahrtheit, nebst einer Uebersetzung der drey Bücher des Röm. Consuls Marcus Tullius Cicero Von dem Wesen und den Eigenschaften der Götter. Leipzig: Bernhard Christoph Breitkopf, 1739.

<sup>3</sup> Es ist nicht sicher, ob 1735 Preise vergeben worden sind. Das Preisthema für die Poesie lautete: Lob der Großmuth und Gelassenheit bey den Veränderungen der Welt.

- ich für diesesmahl keinen ausarbeiten können, weil sie mir erst vor 8 Tagen zu Gesichte gekommen sind. Es ist auch in Brandenburg eine neue Dichterin hervor getreten, nemlich die Frau Knakrüggin,<sup>4</sup> wie bereits bekant seyn wird. Sie ist unseres Generalsuperintendentens<sup>5</sup> Schwester, und ich will sie mit
- 5 ihren Werken der Gesellschaft bestens empfohlen habe[n]<sup>i</sup>. Ich habe vor einiger Zeit eine Rede aufgesetzt, darinnen die Ehre der deutschen Sprache wieder ihr eigenes Volck in dreyen Punkten, in dem Disputiren, Examiniren und bey unserem Briefwesen u. derselben Aufschriften gerettet wird.<sup>6</sup> Ich möchte wünschen, daß sie bald mehreren bekant würde: Weiß aber noch nicht auf
- 10 was für Art. Solten sich meine beyden Reden, die erste von Cic. wieder den Catilina,<sup>7</sup> und die andere von der Höflichkeit der Deutschen in Ansehung ihrer Sprache,<sup>8</sup> welche sich noch dorten befinden werden, wieder finden: So bitte ich sie mir wieder aus, zumahl die letzte, woran mir etwas gelegen ist. Indessen empfehle ich mich, und habe die Ehre zu seyn
- 15 Ew. Hochedelgebohren/ Meines hochgeschätzten Gönners/ verpflichtetester Diener/ GVenzky

Halberstadt/ den 2 Novemb./ 1735

<sup>i</sup> *erg. Bearb. nach A*

---

Für die Beredsamkeit wurde folgendes Thema gestellt: Daß die Ausübung und Verbesserung der Sprache eines Volkes, die Dichtkunst und andre so genannte schöne Wissenschaften, einen Einfluß in die Glückseligkeit und äusserliche Wohlfahrt der Völker haben; vgl. Döring, Preisfragen, S. 225.

<sup>4</sup> Anna Barbara, geb. Teuberin, verwittweten Knackrüggin Vermischte Gedichte. Auf guter Freunde Zurathen dem Druck übergeben. Brandenburg: Christian Halle, 1735; vgl. unsere Ausgabe, Band 3, Nr. 38, Erl. 15. Venzky schrieb eine Anzeige des Gedichtbandes; vgl. Hamburgische Berichte 1736 (Nr. 13 vom 14. Februar), S. 114–119.

<sup>5</sup> Samuel Christian Teuber (1671–1739), 1709 Konsistorialrat und Generalsuperintendent in Halberstadt, 1713 Erster Pastor an der Moritzkirche.

<sup>6</sup> Nicht ermittelt.

<sup>7</sup> Vgl. unsere Ausgabe, Band 3, Nr. 28, Erl. 10.

<sup>8</sup> Nicht ermittelt.

187. LUDWIG FRIEDRICH HUDEMANN AN GOTTSCHED,  
Schleswig 7. November 1735 [163.190]

### Überlieferung

Original: Leipzig, UB, 0342 III, Bl. 298–299. 3 S.

Abschrift: Dresden, SLUB, M 166 III, Nr. 147, S. 275–276.

5

HochEdler, Hochgelahrter,/ insonders Hochzuehrender Herr Professor,/ hochgeneigter Gönner.

Da ich die Kühnheit, oder, eigentlicher zu reden, die Vermessenheit gefasset, mich an ein Heldengedicht zu wagen, so gebe ich mir die Ehre, nicht allein Dero HochEdeln dieses mein Vorhaben kund zu tuhn, sondern auch Ihnen zugleich den Anfang desselben zu übersenden, und mir dabey Dero Censur darüber auszubitten. Wie nun zwar hieraus erscheinet, daß Dero öffentliche Aufmunterung zur Übernehmung dieser so schwehren Arbeit<sup>1</sup> wenigstens bey mir nicht ohne Würkung gewesen; so wird doch daraus einmal nicht weniger erhellen, daß ich einer hitzigen Unbedachtsamkeit in Verfertigung einer so wichtigen Poesie bey mir mit Recht nicht hätte Raum geben, sondern meine Kräfte erst besser prüfen sollen, ehe ich sie unnützlich hierauf verwandt hätte. Dem sey nun, wie ihm wolle, so hoffe ich jedennoch, daß mein Unterfangen mit der Zeit noch wol eine geschicktere Feder, als die meinige ist, erwecken werde. Es wird den Namen führen *Friedrich der Großmühtige*,<sup>2</sup> und wie die Henriade des Voltaire,<sup>3</sup> aus X Gesängen bestehen. Die beyden ersten sind bey nahe fertig.

Ich weiß nicht ob es Eu. HochEdeln bekannt worden ist, daß ich des Dan. Heinsius Gedicht: *Von der Verachtung des Todes*, in deutsche Verse ge-

<sup>1</sup> In der Vorrede zum zweiten Band der *Eigenen Schriften* der Deutschen Gesellschaft hatte Gottsched erklärt, daß der Trochäus „am geschicktesten seyn (würde), ein heroisches oder episches Gedichte darinn abzufassen; wenn sich mit der Zeit ein deutscher Dichter an ein so grosses Werk wagen sollte“. Deutsche Gesellschaft, *Eigene Schriften* 2, 1734, S. \*\* 4v.

<sup>2</sup> Hudemann, Friederich.

<sup>3</sup> Voltaire: *Henriade*; vgl. Voltaire: *Cœuvres complètes*. Tome 2. Genf 1970.

bracht und zum Abdruck fertig liegen habe.<sup>4</sup> Sollte es einmal der Presse untergeben werden, wozu ich hier in Schleswig wenig Hoffnung haben kan; so werde ich demselben eine von mir abgefasste Abhandlung des *Hohen* in der Rede- und Dicht-Kunst, vorsetzen lassen;<sup>5</sup> darin ich zwar in den meisten Stücken dem Longinus<sup>6</sup> gefolget bin, in einigen aber mein eigen Urteil habe gelten lassen.

Ob mein letzter Brief (:dem ich die Abschrift zweyer meiner Schreiben an den berühmten Jesuiten Porée nebst der Abschrift eines Briefes den er mir zugesandt, beygefüget hatte:)<sup>7</sup> Dero HochEdeln wol behändiget sey, darüber will mir gelegentlich eine kleine Nachricht ausbitten.

Der ich übrigens mit vollkommenster Hochachtung unablässig bin

Dero HochEdeln/ gehorsamster Diener/ L. F. Hudemann.

Schleswig,/ den 7<sup>ten</sup> Novemb:/ 1735.

P. S.

Die Frau Freyherrin von Kielmannsegge<sup>8</sup> hat mir aufgetragen der Madame Gottscheden ihren ergebenen Gruß zu vermelden, und dabey anzuzeigen, daß sie, ihrer Schuldigkeit gemäß, nicht auf das ihr zugesandte Schreiben,<sup>9</sup> wegen einer ausgestandenen langwierigen Krankheit, habe antworten können. Sie wird aber solches sobald es möglich ist, tuhn, und zugleich wegen der gütigen Übersendung der bewusten Gedichte,<sup>10</sup> danken

<sup>4</sup> Daniel Heinsius: Vier Bücher von der Verachtung des Todes. Aus dem Lateinischen ... übersetzt [von Ludwig Friedrich Hudemann]. Wismar; Leipzig: Johann Andreas Berger, 1749.

<sup>5</sup> In der Heinsius-Übersetzung nicht enthalten, auch ein Druck an anderer Stelle konnte nicht ermittelt werden.

<sup>6</sup> Longinus: De sublimitate libellus.

<sup>7</sup> Vgl. unsere Ausgabe, Band 3, Nr. 163, Erl. 7–9.

<sup>8</sup> Katharina von Kielmannsegg; Korrespondentin.

<sup>9</sup> Vgl. unsere Ausgabe, Band 3, Nr. 171.

<sup>10</sup> Möglicherweise Gedichte auf das neu vermählte Ehepaar Gottsched; vgl. unsere Ausgabe, Band 3, Nr. 163, Erl. 1.



188. JOHANN JAKOB GOTTSCHALD AN GOTTSCHED,  
Eibenstock 14. November 1735

**Überlieferung**

Original: Leipzig, UB, 0342 III, Bl. 300–301. 3 S. Textverlust durch Papierverlust an den äußeren Rändern. Die fehlenden Textstellen werden im allgemeinen in eckigen Klammern nach A ergänzt, auf Unterschiede zwischen Original und Abschrift und fehlende Passagen in der Abschrift wird an den entsprechenden Stellen hingewiesen. Abschrift: Dresden, SLUB, M 166 III, Nr. 148, S. 276–280.

HochEdelgebohrner Herr,/ Hoher Gönner, Groser Patron!

Als ich in leztverwichner Meße die Ehre hatte meine Auffwartung bey  
Ew: Ho<sup>[i]</sup> zu machen,] erhalte ich die angenehme Erlaubnüß mich bey  
dem hochlöbl. Collegio der Deut[schen Gesell]schafft wegen verfertigung  
einiger Lieder zu melden, damit nun sowohl Ew. [H. als das] ganze hohe  
Collegium von meinem vorhaben mehr licht überkomme, so habe an  
H. J. C. Marti[ni<sup>1</sup> Ordre gegeben,] 6 exemplaria von den neulichst editen  
avertissement<sup>2</sup> abfolgen zu laßen, damit [solche denen Mem]bris die an  
den liedern zu arbeiten belieben mögen ausgetheilt werden, wie [er denn  
auch] auff verlangen noch mehre wird abfolgen laßen, weil ohne dieß ein  
[Exemplar der Biblio]thec wird verbleiben müßen:<sup>3</sup> Sie werden aus densel-  
ben von selbst sehen, [daß ich] willens bin eine vollständige Theologiam in  
hymnis auff alle Doct[rinalia und Mo]ralia der Theologie, auff alle Mini-  
sterial und PrivatCasus, auff alle [Sonn= und Festtage,] Ingleichen auff die  
allermeisten Stände und Personen zu samlen wie ich sie denn [auch, bis  
auf] etl. 60 lieder vollständig schon gesamlet, denn es haben so wohl Aus-  
län[dische als einheimische<sup>ii</sup>] Theologi, welche den Mangel gar wohl er- 25

<sup>i</sup> A: E. H.

<sup>ii</sup> *Auf der neuen Zeile des Originals: dische vermutlich wurde in A inländische in einheimische verändert*

<sup>1</sup> Johann Christian Martini († 1752), 1711–1751 Verleger in Leipzig; vgl. Paisey, S. 164.

<sup>2</sup> Johann Jakob Gottschalck: Entwurff und Avertissement von dem colligirten Universal=Gesang=Buch und der darauf sich gründenden vollständigen neuen Verbal- und Real=Lieder=Concordantz. Leipzig: Martini, 1735. Zur Namensform Gottschalck vgl. Korrespondentenverzeichnis.

<sup>3</sup> In der Bibliothek der Deutschen Gesellschaft nicht überliefert.

kann haben, das Ih[rige beygetragen.] Wie denn von H. D. Zeibich<sup>4</sup> aus  
 Wittenbergk diesen Postag ein Lied von freyen Willen [erhalten.<sup>5</sup> Von H.n]  
 D. Marpergern<sup>6</sup> und H. D. Löschern<sup>7</sup> erwarde über die guten Bewegungen  
 und ü[ber die Libros Symbo]licos und andre Materie dergleichen:<sup>8</sup> Weil  
 5 aber doch der manglenden [Materien viel] sind und man diesen Herrn  
 nicht zu viel Mühe machen darff, weiß [ich kein besser Mittel,] zu er greif-  
 fen als mich auf den Rath hochgedachten H.n D. Marpergers [selbst an  
 Dero in Prosa] und ligata excellirende und in ganz Deutschland berühmte  
 Gesellschaft [zu wenden, mit] dienst gefließenster Bitte daß Sie die in bey-  
 10 kommenden geschriebe[nen Verzeichnisse] befindlichen Lieder oder viel  
 mehr die Materien derselben unter sich [auszuteilen und wo] möglich  
 mich mit übersendung derselben zu fördern hochgeneigt ge[ruhen mögen;  
 weil] die edirung des Universalgesangbuchs einzig von dieser Übersendung  
 dependiret. [Es dörfen auch] nur dieselben, wenn sie nicht mit der Schne-  
 15 berger Post<sup>9</sup> solten gesen[det werden, H.n J. C.] Martini zur Bestellung in  
 Leipzig gegeben werden: Ich weiß [wohl, daß ich etwas] Groses von sämt-  
 lichem hohen Collegio hierdurch begehre, alleine ich schmeichle mir  
 gleich wohl mit der Hoffnung einer hochgeneigten Willfahung, weil Sie  
 selbst erkennen können daß dieses Werck lediglich auff die Ehre des aller  
 20 Höchsten abziehet, welche zu befördern Sie ohnedieß alle Zeit eine rühm-  
 lige Befließenheit haben sehen laßen und welche ferner zu rühmen in der

<sup>4</sup> Christoph Heinrich Zeibich (1677–1748), Dichter, Theologe, 1731 Professor der Theologie in Wittenberg.

<sup>5</sup> Christoph Heinrich Zeibich: Du armer freyer Wille. In: Gottschald, Universal=Gesang=Buch, S. 817–819, Nr. 987.

<sup>6</sup> Bernhard Walther Marperger; Korrespondent.

<sup>7</sup> Valentin Ernst Löscher (1673–1749), 1698 Superintendent in Jüterbog, 1701 in Delitzsch, 1707 Professor der Theologie in Wittenberg, 1709 Superintendent in Dresden, Assessor am Oberkonsistorium.

<sup>8</sup> Die Verfasser der im *Universal=Gesang=Buch* gedruckten Lieder sind am Ende jedes Textes teils namentlich, teils durch Initialen, teils gar nicht genannt, ein separates Autorenverzeichnis existiert nicht. Von Löscher stammt beispielsweise *Schwinger euch, mein Herz und Sinnen*; vgl. Gottschald, Universal=Gesang=Buch, S. 748f., Nr. 918.

<sup>9</sup> Die fahrende Post der Strecke Leipzig-Zwickau-Schneeberg war 1692 eingerichtet worden; vgl. Lexikon Kursächsische Postmeilensäulen. Berlin 1989, S. 368. Zu den Beförderungstagen vgl. [Peter Ambrosius Lehmann:] Die vornehmsten Europäischen Reisen. 8. Ausfertigung. Hamburg: Johann Christoph Kißners seel. Erben, 1736, S. 359f. und 362f.

Vorrede dieses von so vielen verlangten Universalgesangbuchs die fügliche Anlaß werde nehmen können:<sup>10</sup> Hiernechst verbinde mich auch 6 exemplaria dieses künfftigen Univers: Gesangbuchs für das hohe Collegium<sup>11</sup> und die an Liedern arbeitenden membra nebst einem Exemplar von denen beyden Concordanzen<sup>12</sup> für Dero Bibliothec zu übersenden:<sup>13</sup> Ich nehme mir unterdeßen die Freyheit von leztedirtem Scripto der Gelübden<sup>14</sup> 3 Exemplaria an Ew: Excellenz, an H: Secretarium<sup>15</sup> und in die Bibliothec<sup>16</sup> zu überse[nden;] darbey ich bitte keinen Anstoß zu nehmen, daß ich die und nicht das Gelübde gesezet, ich erkenne lezteres vor Beßer allein die Übersetzung des lieben H. Lutheri<sup>17</sup> hat mich zum Ersten verleitet, weil das meiste mahl die und nicht das gebraucht wird und zwar wird es<sup>iii</sup> gleich das Erste Mahl da der Gelubden in Script: S.<sup>18</sup> gedacht wird scil Gen 28, 20<sup>19</sup>

<sup>iii</sup> durch Die *wird im selben Satz wiederholt, streicht Bearb.*

<sup>10</sup> Die aus Platzgründen an anderer Stelle gedruckte Vorrede des *Universal=Gesang=Buchs* enthält die Danksagung: „Und absonderlich erkenne ich mit ergebenstem Danck die geneigte Beyhülffe des florissanten Collegii der Teutschen Gesellschaft in Leipzig, welche mir viel Hülffe geleistet hat“. Ausführlichere Vorrede des *Universal=Gesang=Buchs*, welche zu Erhaltung des Formats dieses *Gesang=Buchs* hier hat inseriret werden müssen. In: Gottschald, *Lieder=Remarquen*, S. 14. Die *Lieder=Remarquen* erschienen von 1737 bis 1748 in 6 Stücken mit fortlaufender Paginierung, 1748 erhielt die Sammlung ein Gesamttitelblatt und Register; vgl. Johann Jakob Gottschald: *Sammlung von auserlesenen Lieder=Remarquen In Sechs Theilen abgefasset Und mit einem nöthigem Register versehen*. Leipzig: Johann Christian Martini, 1748. Zur Deutschen Gesellschaft vgl. auch S. 800.

<sup>11</sup> In der Bibliothek der Deutschen Gesellschaft nicht überliefert.

<sup>12</sup> Eine Konkordanz, die das Dresdner Gesangbuch und das *Universal=Gesang=Buch* berücksichtigt, befindet sich in Gottschald, *Lieder=Remarquen*, S. 187–192.

<sup>13</sup> Im Katalog der Bibliothek Gottscheds sind keine Schriften Gottschalds angeführt.

<sup>14</sup> Johann Jakob Gottschalck: *Abhandlung von Gelübden*. Dresden; Leipzig 1735. Zur Namensform Gottschalck vgl. Korrespondentenverzeichnis.

<sup>15</sup> Johann Friedrich May; Korrespondent.

<sup>16</sup> In der Bibliothek der Deutschen Gesellschaft nicht überliefert.

<sup>17</sup> Martin Luther (1483–1546).

<sup>18</sup> *Scriptura Sacra*.

<sup>19</sup> In den beiden von Luther selbst verantworteten Übersetzungen von 1523 und 1545 wird Gelübde in 1. Mose 28, 20 als Neutrum behandelt; vgl. Martin Luther: *Werke*. Kritische Gesamtausgabe. Die Deutsche Bibel. Band 8. Weimar 1954, S. 120 (Ausgabe 1523), S. 121 (Ausgabe 1545). Vgl. auch 1. Mose 31, 13; 3. Mose 7, 16; 22, 18; 23, 38; 27, 2.

durch die ausgesprochen. Solte ich sonst den Hohen Collegio oder einem und dem andern Membro besonders denen H.n Verfertigern der gebethenen Lieder mit etwas, es sey nun mit meinen Tractäten von Gelübden, oder mit den künfftigen Deliciis hymnologicis, davon in der Vorrede des Univ: Gesangbuchs wird gedacht werden,<sup>20</sup> oder mit mineralien der hiesigen Bergkwercke, oder sonst in hymnologicis (als darvon ich mir p: ratione Historiæ p: ratione materiarum einen ziemlichen und kostbaren Vorrath angeschaffet,) dienen können, so werde es nicht allein vor eine ohnstreitige Schuldigkeit achten sondern auch eine besondere Ehre daraus machen Ihnen diese schuldigen Dienste mit einer gleich kommenden Willigkeit zu bezeichnen.

Zweyerleÿ habe noch vor dem Schluß dieses zu bitten: Einmahl daß die Autores der Lieder ihre Namen darunter sezen und womöglich oder sich dieselben sonst durch Schrifften nicht haben bekannt gemacht eine ganz kurze Beschreibung Ihres Characters und<sup>iv</sup> Geburth Beÿfügen, weil ich dieses in Zukunfft in denen Deliciis werde nothig haben;<sup>21</sup> beÿ der Ersten edition dieses Univ: Gesangbuch werde ich solche nur mit denen Initial Buchstaben melden, beÿ der andern aber, woferne ich nicht von Ihnen selbstn ausdrückl: Verboth erhalte, werde sie mit Namen nennen, welches sie um soviel eher gestatten können, weil das Buch von [einer oder zwo theologischen] Facultæten censiret wird:<sup>22</sup> Andern theils will ich mir Dero Hohes Ju[dicium über] einen Casum von beÿ kommenden Avertissement gehorsamst ausgebethen h[aben].<sup>v</sup> [Es ist vielen] anstößig gewesen daß ich zu lezt in meinem Avertissement vor Spizbuben und Sche[lme ein Buß]lied

<sup>iv</sup> (1) Schrifften (2) Geburth

<sup>v</sup> A: ausbitten

<sup>20</sup> Die Vorrede enthält keinen Hinweis auf eine Veröffentlichung mit diesem Titel. Vermutlich entspricht die dort als *Lieder=Remarquen* angekündigte und seit 1737 unter diesem Titel erscheinende Sammlung mit hymnologischen Abhandlungen den hier genannten *Deliciae*.

<sup>21</sup> Ein vollständiges Verzeichnis der im *Universal=Gesang=Buch* vertretenen Liederdichter existiert nicht. Die *Lieder=Remarquen* enthalten jedoch Kurzbiographien einzelner Beiträger, beispielsweise die von L. A. V. und J. Chr. Gottsched; vgl. Gottschald an L. A. V. Gottsched, 9. April 1737.

<sup>22</sup> Das *Universal=Gesang=Buch* wurde vom Dekan der Theologischen Fakultät der Universität Leipzig zensiert; vgl. Gottschald, *Lieder=Remarquen*, S. 22.

inserirer,<sup>23</sup> Ihre schriftl. judicia gehen dahin, Solche leüte wären nicht würdig mit [inserirer zu werden;] sie sängen nicht, sie kähmen auch nicht in die Kirche, also wäre es unbillig und unnöthig [allein, ob ich] schon darauff antworten kann daß man sonach auch nicht ursach buße für die un[bußfertigen] zu predigen habe, als darvon diese eine Art zu nennen, 5  
 2) nicht die rede ist de e[o quod fit sed] qvod fieri debet 3) auch das lied so eingerichtet daß es nicht allein zu Ihrer Bus[se dienet;] sondern auch zur Abhaltung viel Hundert anderer die auff eben diesem Weg gleich[sam stehen, auch] 4) solches hauptsächlich bey den 7ten Geboth mit großen Nuzen kann gesung[en werden.] Ob ich nun wohl also grund gnug solches 10  
 zu behalten vor mir zu haben vermeine [so will ich] doch, weil man in eigenen Sachen sich selbst nicht rathen soll, wenn sie du[biös werden wollen] gehorsamst gebethen haben, Dero und Dero vornehmen Herren Collegen ihr [Judicium da]rüber zu eröffnen, wie ich denn das lied des anstößigen Tituls [hiermit zur Probe] übersende:<sup>24</sup> Die Ausfertigung und Abschrift zahle ich dem Herrn [--] Danck:<sup>vi</sup> Izo aber Bitte Gott daß er den Reichthum seiner [Gnaden sowohl gegen] Ew: Excellenz als gegen jedes Membrum des hochlöbl: Collegii in ste[tig sich erneuernden] Proben erweisen möge, Ich aber werde vor meine Schuldigkeit [achten, mich gleichfals] allezeit zu erweisen<sup>vii</sup> 15  
 20

Ew: Excellenz und HochEdelgeb./ zu/ Gebeth und D[ienst]/ Ergebenster/  
 M. Johann Jacob Go[ttschaldt]

Eübenstock d. 14. Nov:/ 1735.

<sup>vi</sup> Die ... Danck *nicht in A*

<sup>vii</sup> *Der folgende Text nicht in A*

<sup>23</sup> Gottschalds *Entwurf* erwähnte einen „Anhang. Für Leute, welche eine Profession haben, deren man gar entbehren kan, und dabey in Gefahr ihrer Seelen stehen, als:/ Gauckler, Seiltänzer und Taschen=Spieler, Chartenmacher und Hoff=Narren./ Ingleichen/ Für Schelme, Diebe, Zigeuner und Spitzbuben.“ Gottschalck, *Entwurf* (Erl. 2), S. 28. Das *Universal=Gesang=Buch* enthielt einen „Anhang. Für Leute, die eine Profession haben, so zur Sünde leicht Anlaß geben kan“ (S. 1102f., Nr. 1300) und „Für Leute, die eine Profession haben, der man gar entbehren kan“ (S. 1103, Nr. 1301).

<sup>24</sup> Nicht überliefert.

Dero Gemahlin welche leztens zu begrüßen die Ehre gehabt und welche sich in eine besondere Hochachtung beÿ mir gesezet übersende in die Küche 1 Duzend Grammets vogel<sup>25</sup> nebst 1 Schneppe, welche gesund zu verzehren wüntsche. Ob der Gout der Orthographie von Grammetsvögeln so gut als der Gout der Sarcophagie von diesen in hiesigem Gebürge sehr beliebten Vögeln, will von denen erfahren welche die Ehre haben die deut-  
 5 sche Sprache ins Reine zu bringen.

A Monsieur/ Monsieur Jean Christoffle Gottsched/ Professeur en Elo-  
 quence Magnifique/ et tres celebre Mon tres/ honore Patron et fauteur/  
 10 <trash><sup>26</sup>/ a/ Leipzig

Franco/ Nebst etwas vogel/ und etl. Büchern:

189. JOHANN GOTTLIEB BIEDERMANN AN GOTTSCHED,  
 Naumburg 16. November 1735 [172]

### Überlieferung

15 Original: Leipzig, UB, 0342 III, Bl. 302–303. 2 S.  
 Abschrift: Dresden, SLUB, M 166 III, Nr. 149, S. 280–281.

HochEdler, Vest und Hochgelahrter/ Herr,/ Hochzuehrender Gönner und/  
 Patron,

Die allzugroße Höflichkeit, womit Ew. HochEdl. letztere Zuschrift mich  
 20 beehret, wird ein starcker Bewegungs-Grund vor mich seÿn, Dero geneig-  
 tes Wohlwollen mit aller Ergebenheit fernerhin zu verdienen. Ich dancke  
 Ihnen zuförderst, daß Sie mich der Ehre würdigen wollen, ein Mitglied der  
 Deutschen Gesellschaft zu heißen;<sup>1</sup> absonderlich aber verehere ich Dero

<sup>25</sup> Krammetsvögel, Wacholderdrosseln.

<sup>26</sup> Möglicherweise tres humble, an anderer Stelle verwendet Gottschald die Form an dieser Stelle der Adresse; vgl. Gottschald an L. A. V. Gottsched, 9. April 1737.

<sup>1</sup> Zu Biedermanns Ernennung zum Mitglied der Deutschen Gesellschaft vgl. unsere Ausgabe, Band 3, Nr. 172.

gütige gratulation, und versehe mich von eben derselben Gunst, aus welcher jene hergeflossen, das versprochene Decret.<sup>2</sup> Dero Beurtheilung aber und geschickten Ausbeßerung überlaße beyliegendes carmen;<sup>3</sup> worinnen ein Reim mit dem Wort *Organisten* in Eil fehllafft geblieben; weil ich das Wort *Orgelisten* nach den Dialect, wie man in der That an dem Orte der Hochzeit den Braütigam nennet,<sup>4</sup> gesetzt, der corrector aber es verändert. Ich empfehle mich Dero beharrlichem Wohlwollen, und bin mit aller Ergebenheit

Ew. HochEdl./ Meines hochzuehrenden Gön/ ners und Patroni/ gehorsamst-  
ergebener Diener/ M. Jo. Gottl. Biedermann/ Conr. 10

Naumb. d. 16. 9<sup>br</sup>/ 1735.

A Monsieur/ Monsieur Gottsched,/ Professeur tres celebre/ et Chef de la  
Societé/ Allemande de et/ à *Leipsic par couv.*

190. LUDWIG FRIEDRICH HUDEMANN AN GOTTSCHED,  
Schleswig 14. Dezember 1735 [187] 15

### Überlieferung

Original: Leipzig, UB, 0342 III, Bl. 304–305. 4 S.

Abschrift: Dresden, SLUB, M 166 III, Nr. 150, S. 281–284.

HochEdler und Hochgelahrter,/ insonders Hochzuehrender Herr Professor,/ Hochgeneigter Gönner und Freund. 20

Wie ich es als ein überzeugendes Merkmal Dero Wolwillens und mir höchstwehrten Freundschaft ansehe, daß Eu: HochEdlen sowol das von

<sup>2</sup> Urkunde über die Ernennung zum Mitglied der Deutschen Gesellschaft.

<sup>3</sup> Nicht ermittelt.

<sup>4</sup> Die Bezeichnung Orgelist für die Tätigkeit des Organisten findet sich in verschiedenen Gegenden und Orten des deutschsprachigen Gebietes; vgl. für Sachsen Karl Müller-Fraureuth: Wörterbuch der obersächsischen und erzgebirgischen Mundarten. Band 2. Dresden 1914 (Nachdruck Leipzig 1968), S. 308.

mir übersetzte Trauerspiel<sup>1</sup> zum Druck befördert,<sup>2</sup> als auch das Urteil einiger gelehrten und scharfsinnigen Männer über den Anfang meines Heldengedichts,<sup>3</sup> und was das vornehmste ist, Dero eigenes Gutachten, mitgeteilet; so danke ich dafür ergebenst, und nehme mir die Freyheit, durch  
 5 Übersendung des ganzen ersten Gesanges, und nochmalige Erbittung einer gleichen Censur, zu erkennen zu geben, wie gern ich meine geringe Arbeit der Meinung vernünftiger Kenner unterwerfe; habe auch alles was Ihnen anstößig gewesen, außer den einigen Punct von Corfitz Ulefeld,<sup>4</sup> geändert. Daß ich aber des Ulefelds 1.) so frühe habe Erwähnung getahn,<sup>5</sup> und  
 10 2.) nicht eine umständliche Nachricht von dessen Person gegeben, ist da-

<sup>1</sup> Jean Racine: Phädra. Ein Trauerspiel. In: Ludwig Friedrich Hudemann: Diocletianus der Christenverfolger und Phädra. Zwey Trauerspiele Jenes hat selbst verfertigt dieses aber aus dem Französischen des berühmten Racine übersetzt D. Ludwig Friedrich Hudemann. Wismar; Leipzig: Johann Andreas Berger, 1751, 2. Paginierung S. 1–100. Vgl. auch unsere Ausgabe, Band 3, Nr. 163, Erl. 11.

<sup>2</sup> Auf diese nicht verwirklichte Ausgabe nimmt Hudemann auch später in den Briefen vom 9. April, 10. Juni 1736 und vom 7. Februar 1737 Bezug.

<sup>3</sup> Hudemann, Friederich. 1737 wurde nach einer Zuschrift Hudemanns bekanntgegeben, „daß er sich an ein Heldengedicht, welches den Namen Friderich der Vierte, König in Dännemark führet, gewaget, und solches, nachdem er es bereits geendet, der teutschen Gesellschaft in Leipzig, die ihn neulich zu ihrem Mitgliede erwehlet, zur Beurteilung übersandt habe. ... Er wolle ... mit der Herausgabe noch ein Jahr zurück halten ... Der den Verlag dieses Werkes zu übernehmen willens ist, hat sich bei dem Hn. Verfasser in Schleswig bei Zeiten zu melden, und die Bedingungen von ihm zu gewärtigen.“ Hamburgische Berichte 1737 (Nr. 79 vom 4. Oktober), S. 653. In der Vorrede zur Veröffentlichung rechtfertigt Hudemann die Verzögerung mit dem Bemühen um Verbesserung und Erweiterung des Textes; vgl. Hudemann, Friederich, S. A 4rf. Außerdem informiert er über die positive Reaktion der Deutschen Gesellschaft in Greifswald und einer Gelehrtengesellschaft in Celle auf das Werk und ergänzt, vermutlich im Hinblick auf die Leipziger Deutsche Gesellschaft: „Noch einer andern berühmten Gesellschaft Censur habe ich aufs inständigste gesucht. Dieselbe ließ mich nun zwar versichern, daß sie (man erlaube mir hier deren eigene Worte anzuführen), viel gutes in meinem Gedichte angetroffen, welches die Fähigkeit und Fruchtbarkeit eines poetischen Geistes überaus deutlich zu erkennen gäbe; allein mit meinem Helden und dessen Verrichtungen, eben nicht sonderlich zufrieden sey“. S. A 5r.

<sup>4</sup> Corfitz Ulfeldt (1604–1664), dänischer Reichshofmeister und Diplomat.

<sup>5</sup> Die Textstelle lautet: „Was kann auch Friederich von Carl sich wohl versprechen,/ Da er durch schnöden Glimpf des Ulefelds Verbrechen/ Zu seinem eignen macht? da er den Feind beglückt,/ Der sich durch Frevelthat aus Friedrichs Arm gerückt?“ Hudemann, Friederich, S. 14f., vgl. auch S. 19.



her geschehen, weil, wenn ich 1.) seiner nicht am bewusten Orte gedacht hätte, ich keine sattsame Ursache zu dem von Friederich dem Dritten<sup>6</sup> erhobenen Kriege<sup>7</sup> hätte angeben können; und daher ihn zum Urheber des mit Carl Gustav<sup>8</sup> geführten Krieges hätte machen müssen; welche Taht 5  
meinen Helden nohtwendig verkleinert haben würde. Daß ich aber 2.)  
seine Person mit Stillschweigen übergangen, rühret teils daher, weil sie im  
ganzen Gedichte nicht weiter vorkommen wird, teils auch [in]<sup>i</sup> diesen Län-  
dern die Geschichte von ihm, und den ihm geschehenen Beschuldigung-  
gen,<sup>9</sup> so bekannt ist, als sie etwa in andern Ländern unbekannt seÿn mag;  
daher eine kleine beÿzufügende Anmerkung<sup>10</sup> statt einer Erzählung in Per- 10  
son, dienen wird. Was nun

1.) den Anfang meines Gedichts betrifft, so gestehe ich daß er einer Über-  
setzung ähnlicher seÿ als einer Nachahmung; deßwegen ich billig das-  
selbe auf eine andere Art anheben muß, und mich nicht hätte durch das  
Exempel der Franzosen verführen lassen sollen, ungeachtet sich Boi- 15  
leau<sup>11</sup> mit den Schätzen des Horazes,<sup>12</sup> Racine<sup>13</sup> mit dem Reichtum  
des Äschylus,<sup>14</sup> Sophocles,<sup>15</sup> und Euripides,<sup>16</sup> und Corneille<sup>17</sup> mit der

<sup>i</sup> *Textverlust, erg. nach A*

<sup>6</sup> Friedrich III. (1609–1670), 1648 König von Dänemark.

<sup>7</sup> Schwedisch-dänischer Krieg 1657–1658, beendet durch den für Dänemark nachteiligen Frieden zu Roskilde.

<sup>8</sup> Karl X. Gustav (1622–1660), 1654 König von Schweden.

<sup>9</sup> Ulfeldt wurde 1651 beschuldigt, einen Giftanschlag auf den dänischen König Friedrich III. geplant zu haben. Er wurde freigesprochen, floh, trat ins Heer des schwedischen Königs Karl Gustav ein und nahm am Krieg gegen Dänemark teil. 1663 wurde er in Kopenhagen wegen Hochverrats in Abwesenheit zum Tode verurteilt, nachdem er dem Großen Kurfürsten Friedrich Wilhelm (1620–1688) die dänische Krone angetragen haben soll.

<sup>10</sup> Der Druck enthält an dieser Stelle keine Textanmerkung.

<sup>11</sup> Nicolas Boileau-Despréaux (1636–1711), französischer Schriftsteller und Literaturtheoretiker.

<sup>12</sup> Quintus Horatius Flaccus (65–8 v. Chr.), römischer Dichter.

<sup>13</sup> Jean Baptiste Racine (1639–1699), französischer Dramatiker.

<sup>14</sup> Aischylos (525/524–456/455 v. Chr.), griechischer Tragiker.

<sup>15</sup> Sophokles (um 496–406 v. Chr.), griechischer Tragiker.

<sup>16</sup> Euripides (um 480–406 v. Chr.), griechischer Tragiker.

<sup>17</sup> Pierre Corneille (1606–1684), französischer Dramatiker.

Pracht des Lucans<sup>18</sup> zu bereichern und zu schmücken kein Bedenken getragen.

- 2.) Von der Anrufung einer Muse hätte mich vielmehr der gute Geschmack, als der P. Bossu<sup>19</sup> abhalten sollen; weil ich in den Gedanken stehe, daß dieser Pater ein gar zu großer Verehrer der Alten sey, und nicht sowol uns zu Schülern, als Slaven derselben, machen wolle; daher meiner Meinung nach Voltaire<sup>20</sup> in seinem Essay sur le Poeme Epique<sup>21</sup> (:worin, so wie ichs dafür halte, viel gründliches anzutreffen ist; und davon ich eine wolgerathene Übersetzung welche ein mir geneigter Freund<sup>22</sup> übernommen, meinem Gedichte vorzusetzen hoffe:)<sup>23</sup> wider ihn nicht ohne Grund eifert.<sup>24</sup> Die der Calliope gewidmeten Verse habe ich nach einer kleinen Änderung, an die Anrufung der Großmuht, angehänget, auch die Verse

<sup>18</sup> Marcus Annaeus Lucanus (39–65), römischer Dichter.

<sup>19</sup> Der Geistliche und Literaturtheoretiker René Le Bossu (1631–1680) analysiert verschiedene Formen der Anrufung der Musen in den klassischen Epen und resümiert, „que l’Invocation ... est toujours une partie nécessaire du Poëme Epique“. René Le Bossu: *Traité du poëme epique*. Sixième edition. Den Haag: Pierre Husson, 1714 (Nachdruck Hamburg 1981), S. 227–234, 233f.

<sup>20</sup> Voltaire (François Marie Arouet); Korrespondent.

<sup>21</sup> Voltaire veröffentlichte 1727 den englischen Text unter dem Titel *An essay on epic poetry*, 1728 erschien die von Voltaire mißbilligte französische Übersetzung von Pierre-François Guyot Desfontaines (1685–1745); erst 1733 erschien Voltaires eigene, gegenüber der englischen Ausgabe stark veränderte französische Fassung *Essai sur la poésie épique*. Zur Entstehungsgeschichte und zu den Fassungen vgl. David Williams: Introduction. In: Voltaire: *Œuvres complètes*. Vol. 3B. Oxford 1996, S. 121–277, eine Bibliographie der Ausgaben S. 278–296, Text der englischen Fassung S. 303–394, Text der französischen Fassung S. 395–497, Text der Übersetzung Desfontaines’ S. 499–573. Hudemann hat vermutlich diese Übersetzung benutzt; vgl. Erl. 29.

<sup>22</sup> Vermutlich Georg Christian Wolff (1711–1784), seit 1736 in Diensten des Hauses Gottorf, Besitzer einer umfangreichen Privatbibliothek; vgl. Biographisches Lexikon für Schleswig-Holstein und Lübeck 7 (1985), S. 328–330 und Hudemann an Gottsched, 21. Juli 1736.

<sup>23</sup> Hudemanns *Friederich* enthält den Text nicht. Die erste deutsche Übersetzung erschien 1765 in Augsburg; vgl. Hans Fromm: Bibliographie deutscher Übersetzungen aus dem Französischen 1700–1948. Band 6. Baden-Baden 1953, S. 271.

<sup>24</sup> Voltaire hat sich in seinem Essay mit der modernekritischen Ästhetik Le Bossus auseinandergesetzt; vgl. Williams, Introduction (vgl. Erl. 21), S. 212 u. ö. Über die Bezüge im Text des Essays vgl. den Index des Bandes.

*Die endlich auch Dein – Zug p bis -- Scheitel zieleit.*<sup>25</sup>

durch wenige Sýlben allegorisch gemacht; und überdieses gleich im 2<sup>ten</sup> Verse den Helden vollkommen bezeichnet, den ich zu besingen den Vorsatz gefasst.

- 3.) Habe ich auch das angebrachte Gleichniß um deßwillen weggestrichen, 5  
weil es mir selbst nunmehr nicht edel und erhaben genug scheint;  
nicht aber, weil ich es für zu früh gesetzt halte; indem<sup>ii</sup> ich glaube, daß  
es willkührlich seý, wann, und an welchem Orte man Gleichnisse wolle  
erscheinen lassen wenn<sup>iii</sup> man sich nur gleich im Anfange und vor der  
Anrufung davon enthält. Zwar hat Homerus im ersten Buche seiner 10  
Ilias keines Gleichnisses sich bedienet; wenn ich die beyden kurz gefass-  
ten ausnehme, welche man mit Recht nicht Gleichnisse nennen kan;  
da er nemlich von der Erscheinung des Apollo saget, daß er *der Nacht  
gleich gewesen*,<sup>26</sup> und von Agamemnons Augen spricht, daß sie *einem  
blitzenden Feuer gleich geschienen*:<sup>27</sup> Virgilius aber ist wenig<sup>iv</sup> hierin 15  
seinem Vorgänger gefolget, (:da er in seinem ersten Buche<sup>28</sup> vom  
152–156<sup>ten</sup> Verse sich einer Vergleichung, ferner vom 434–440<sup>ten</sup> sich  
eines Gleichnisses, und letztlich vom 502–506<sup>ten</sup> sich einer abermaligen  
Vergleichung bedienet:) als er nicht dem Homer in dessen sonderbaren  
Beýwörtern (:als wenn derselbe von seinem geschwindfüßigen Achilles, 20  
von seinen wolgestiefelten Griechen, von seiner Juno mit den weissen  
Armen, und den Ochsen-Augen, und von seinen schwarzen Schiffen  
redet) nachgeahmet hat. Was mich anlanget, so bringe ich nunmehr  
in meinem ersten Gesange nur 2 Gleichnisse (:und zwar das letzte nur  
gleichsam im Vorbeýgehen:) zum Vorschein. Doch werden sie in den 25  
folgenden Gesängen desto häufiger vorkommen; weil ich mir, außer  
dem Hauptzwecke meines Gedichtes, auch diesen Nebenzweck vorge-

<sup>ii</sup> (1) weil (2) indem

<sup>iii</sup> wenn ... enthält *am Rand erg.*

<sup>iv</sup> (1) weder (2) wenig

---

<sup>25</sup> Hudemann ruft zu Beginn seines Epos die Großmut an, die ihn, wie seinerzeit Friedrich, beseelen und eine angemessene Darstellung des Helden bewirken soll. Die oben zitierten Verse an Kalliope als Muse der epischen Dichtung sind im Druck nicht enthalten.

<sup>26</sup> Homer: Ilias 1, 47.

<sup>27</sup> Homer: Ilias 1, 104.

<sup>28</sup> Publius Vergilius Maro: Aeneis.

setzet, von dem Naturell, den Sitten, und der Art zu denken, die man bey meinen Landesleuten wahrnimmt, eine Idee zu geben. Ich habe schon seit geraumer Zeit eine nicht geringe Ähnlichkeit im Denken sowohl, als im Ausdruck, zwischen den Engelländern und uns Deutschen, bemerket; so, daß wie jene sehr viel auf allegorische Redensarten und Gleichnisse halten, wir nicht weniger in dieselben verliebt sind; und es auch von gar vielen Stellen unserer guten Poeten heißen kann, was Voltaire in den Schrifften der berühmtesten Englischen Dichter angetroffen zu haben vermeinet; daß sie nemlich dem *fast übernatürlichen orientalischen Hoben*<sup>29</sup> sehr nahe kommen.

Des mir von Eu. HochEdeln beygelegten Lobes kan mich kein[es]<sup>v</sup> weges anmaßen; doch wird mir solches zu einem kräftigen Antriebe dienen, mich desselben, wo möglich, einiger maßen würdig zu machen.

Ich erkühne mich auch für diesesmal Eu. HochEdeln ein paar kleine Schriften<sup>30</sup> mitzuteilen, welche ich vor kurzem der Academie des Jeux Floraux in Toulouse<sup>31</sup> zugesandt habe.

Wollten Sich Eu. HochEdeln belieben lassen, mir darüber Dero freymühtiges Urteil zu gönnen, so würde mir dadurch ein nicht geringes Vergnügen entstehen, weil mir nichts schätzbarer als die lautere Wahrheit ist, und ich meinen Freunden die mir meine Fehler zeigen, mich aufs höchste verbunden achte.

<sup>v</sup> *Lesung unsicher, erg. nach A*

<sup>29</sup> In der englischen Fassung des *Essay on epic poetry* schreibt Voltaire über die Engländer, „that their Poetry savours very much of that Eastern out of the way Sublimity“; Voltaire, *Œuvres complètes* 3B (vgl. Erl. 21), S. 389, Zeile 422f. In der Übersetzung Desfontaines', die, nach dem Wortlaut zu urteilen, Hudemanns Zitat zugrundeliegt, lautet die Passage: „Aussi leur poésie approche-t-elle beaucoup de ce sublime oriental, qui paraît presque surnaturel.“ Voltaire, *Œuvres complètes* 3B, S. 568, Zeile 419. In Voltaires französischer Fassung ist die Passage nicht enthalten; über die verschiedenen Fassungen vgl. Erl. 21.

<sup>30</sup> In seinem nächsten Brief bezieht sich Hudemann auf die „zween kleinen in Französischer Sprache verfassten Abhandlungen vom *Naturell* und vom *Geschmack*“, die dem vorliegenden Brief beigegeschlossen waren; vgl. Hudemann an Gottsched, 3. April 1736. Über ihren Verbleib konnte nichts ermittelt werden.

<sup>31</sup> 1323 als Collège de la gaie science gegründet, trug die Gesellschaft seit 1693 den Namen Académie des Jeux floraux.

Sowol die Abschrift des Schreibens des P. Porée, imgleichen meine Beantwortung,<sup>32</sup> als auch die 2 kleine Französische Schriften die ich diesem Briefe beygefüget können Eu. HochEdeln füglich behalten, wenn Ihnen mit diesen Kleinigkeiten gedient ist.

Übrigens bin ich mit gebührender Hochachtung

5

Eu. HochEdeln/ ergebenster und schuldig-/ ster Diener/ LFHudemann.

Schleswig,/ den 14<sup>ten</sup> Decemb./ 1735.

P. S.

Der Brief an die Frau Baronessin von Kielmannsegge<sup>33</sup> ist sogleich nach Empfang Dero geehrtesten Schreibens derselben behändigt worden.

10

191. DANIEL STOPPE AN GOTTSCHED,  
Hirschberg 17. Dezember 1735 [178]

### Überlieferung

Original: Leipzig, UB, 0342 III, Bl. 306–307. 4 S.

Abschrift: Dresden, SLUB, M 166 III, Nr. 151, S. 284–286.

15

Hoch=Edelgebohrner, Hochgelahrter p/ Insonders Hochzuehrender Gönner

Ich bitte nicht übel zu nehmen, daß schon wiederum beschwerlich falle. Dero zeitheriges Stillschweigen hat mich in einen Zweifel gesetzt den ich mir selbst nicht auflösen kan. Daß ich 3. bis 4. mahl auf einander keine Antwort erhalten habe zwar theils Dero vielfältigen und nöthigern Verrichtungen, theils der Nachlässigkeit derjenigen, welche Dero Antwort abholen oder doch wenigstens eine höfliche Anfrage derentwegen thun sollen, mit allem Rechte zugeschrieben So unbescheiden bin ich eben nicht, daß

20

---

<sup>32</sup> Vermutlich lag dem Brief die – nicht überlieferte – Fortsetzung des Briefwechsels Hudemann-Charles Porée bei. Zwei Briefe Hudemanns und einen Brief Porées hatte Gottsched mit Hudemanns Schreiben vom 22. Juni 1735 erhalten; vgl. unsere Ausgabe, Band 3, Nr. 163, Erl. 7–9.

<sup>33</sup> Katharina von Kielmannsegge; Korrespondentin.

ich mich hierinnen nicht sollte billig finden lassen. Das aber ist mir, wie ich nicht leugnen kan, paradox vorkommen, daß Euer HochEdelgebohren von dem hiesigen Buchführer H. Siegerten<sup>1</sup> die Erlegung meiner Schuld in den fiscum der Gesellschaft<sup>2</sup> nicht annehmen wollen.

5 An der vergangnen Michäel=Messe habe eben dieses durch seinen damals in Leipzig sich befindenden Bruder<sup>3</sup> bewerkstelligen wollen; Sie haben es aber gleicher Weise mit Stillschweigen abgelehnt. Was soll ich nun daraus schlüssen? Soll dieses Verfahren, wie ich fast muthmassen muß, ein  
10 per chriam activam auseredetes consilium abeundi bedeuten? Ist es so, so haben Sie sich die Ursache selbst beyzumessen daß Ihnen mit Gegenwärtigem beschwerlich falle, weil Sie mir Dero Meynung nicht deutlich genug zu verstehen gegeben. Das einzige hat mich noch abgehalten einen völligen  
15 Schluß zu machen, weil Euer HochEdelgebohren vor so billig ansehe daß ich nicht glauben kan, Sie würden mich ohne Meldung einiger Ursache verdammen wollen. Hab ich falsch gemuthmast: so haben Sie diesesmal die  
Gütigkeit von Uberbringern<sup>4</sup> dieses das was ich restire baar zu empfangen. Sind Sie es zufrieden, so will künftige Oster=Messe auf das ganze Jahr prænumeriren, alle Unordnung zu verhütten, weil ich itzo keinen ordentlichen  
20 Correspondenten mehr habe, indem meine alten academischen Freunde alle zurücke sind. Was den Parnaß im Sättler<sup>5</sup> betrifft den ich in die Bücher=Samlung der Gesellschaft gebunden zu geben schuldig bin: dürfen Sie denselben nur kauffen und binden lassen mir aber die Kosten notiren, ich zahle auf Ostern alles willig. Meine itzige Arbeit besteht in Schreibung  
25 neuer Fabeln,<sup>6</sup> wovon etliche zu einer Probe beygelegt habe. Ich bitte mir Dero und der Gesellschaft Gutachten darüber mit wenigem zu melden. Befinden Sie mich einiger massen geschickt diesen Vorsatz mit Ehren fortzusetzen so hoffe innerhalb Jahr und Tag wenigstens mit 100 Stücken fertig

<sup>1</sup> Gottlieb Siegert, 1732–1756 Verleger in Hirschberg; vgl. Paisey, S. 244.

<sup>2</sup> Mitgliedsbeitrag für die Deutsche Gesellschaft; vgl. Deutsche Gesellschaft, Nachricht, 1731, S. 18, Nr. XXVI.

<sup>3</sup> David Siegert, 1740–1773 Verleger in Liegnitz; vgl. Paisey, S. 244.

<sup>4</sup> Möglicherweise Johann Ehrenfried Thebesius aus Hirschberg, immatrikuliert am 2. Mai 1735; vgl. Leipzig Matrikel, S. 417

<sup>5</sup> Daniel Stoppe: Der Parnaß im Sättler, Oder Scherz= und Ernsthafte Gedichte. Frankfurt; Leipzig: Gottlieb Siegert, 1735; B. S. T. 8°. 691.

<sup>6</sup> Daniel Stoppe: Neue Fabeln oder Moralische Gedichte, der deutschen Jugend zu einem erbaulichen Zeitvertreibe aufgesetzt. Erster und Zweyter Theil. Breslau: Johann Jacob Korn, 1738–1740.

zu seyn. Statt einer Vorrede wollt ich alsdenn des de la Motte Discours sur la fable<sup>7</sup> übersetzen und beÿfügen.<sup>8</sup> Ubrigens empfehle mich Dero sonderbaren Wohlgeuhenheit und verharre mit aller Ergebenheit

Euer HochEdelgebohren/ Meines insonders hochzuehrenden/ Gönners/ ergebenster Diener/ Daniel Stoppe.

5

Hirschberg d. 17. Xbr:/ 1735.

192. GEORG CHRISTIAN IBBEKEN AN GOTTSCHED,  
Oldenburg 19. Dezember 1735

### Überlieferung

Original: Leipzig, UB, 0342 III, Bl. 308–309. 4 S.

Abschrift: Dresden, SLUB, M 166 III, Nr. 152, S. 286–289.

10

Hochedler, Hochgelahrter Herr Professor,/ Hochgeneigter Gönner.

Ew. Hochedlen haben mich durch Dero treue Unterweisung, und andere vielfältige Proben einer gantz besondern, aber auch gantz unverdienten Gewogenheit, so unendlich verpflichtet, daß ich unmöglich länger säumen kan, Denselben auch von hier aus meine schuldigste und aufrichtigste Verbindlichkeit zu bezeugen. Wenn ich nicht wüste, daß Ew. Hochedlen viel geneigter sind Wohlthaten zu erweisen, als dieselben von andern rühmen zu hören; so würde ich mich bemühen den Nutzen weitläufftiger zu erheben, welchen ich aus Dero vortreflichen Lehren, in mehr als einer Wissenschaft geschöpft habe. Aber itzo kan ich hoffen, daß Ihre Güte mit der redlichen Versicherung zufrieden seÿn werde: daß die schuldigste Hochachtung, Ehrerbietigkeit und Erkentlichkeit, welche ich gegen Dieselben hege, sich aus meinem Herten niemahls verliehren werde. Es wird dieses um so viel weniger möglich seÿn, weil meine ohnedem schon unauzlösch-

15

20

25

<sup>7</sup> Antoine Houdar de La Motte: Discours sur la fable. In: La Motte: Fables nouvelles. Dediées au Roy. Par M. de La Motte, de l'Academie Française. Avec un discours sur la fable. Troisième edition. Paris: Gregoire Dupuis, 1719, S. 7–58.

<sup>8</sup> Die *Neuen Fabeln* erschienen ohne eine Übersetzung des *Discours*.

liche Ergebenheit auch hier in Oldenburg noch immer mehr angeflammt wird: indem ich hier bey vielen eben deswegen noch besser als sonst aufgenommen werde, weil ich das Glück gehabt habe, ein Schüler Ew. Hochedlen zu seyn, ja auch, durch Dero gütige Vorsorge, ein Mitglied der, hier sehr hoch geschätzten, Deutschen Gesellschaft zu werden.<sup>1</sup> Mein Hochzuehrender Herr Professor werden nicht ungütig nehmen, wenn ich bey dieser Gelegenheit erwehne, daß man hier mit grossem Verlangen, sowohl auf die Sammlung der Gedichte Ew. Hochedlen,<sup>2</sup> als auf eine neue deutsche Grammatik,<sup>3</sup> warte, welche letztere man sich hier, wo nicht von Dero eignen Händen, doch von der Deutschen Gesellschaft, unter Dero Aufsicht, schon lange versprochen hat. Die ewige Weisheit unterstütze und segne alle Dero rühmliche Unternehmungen, und gönne so wohl Ihnen, als der Hochgeschätzten Frau Professorin, welcher ich mich mit gebührender Ehrfurcht und Hochachtung empfehle, jederzeit ein wahres, ungestörtes und dauerhaftes Vergnügen. Meine Bitte wird hoffentlich nicht vergeblich seyn, wenn ich um die fernere Erhaltung eines gütigen Andenckens gehorsamt ersuche. Mein Vater<sup>4</sup> empfehlet sich unbekannter weise, ebenfals der Gewogenheit Ew. Hochedlen zum besten. Dürffte ich noch bitten, die sämtlichen Geehrtesten Mitglieder der Deutschen Gesellschaft meiner beständigen Ergebenheit zu versichern, u. mich auch abwesend Ihrer beharrlichen Gewogenheit zu empfehlen. Sollte ich künftigt Vermögen und Gelegenheit finden, meiner Pflicht gemäß, auch etwas mit beyzutragen; so wird solches von mir mit Vergnügen geschehen. Wenn mir itzo nicht die Zeit zu kurtz würde; hätte ich mir vielleicht die Freyheit genommen, mit einer kurtzen Nachricht aufzuwarten, von einer Übersetzung der Kayser des Julianus, die schon 1663.<sup>5</sup> und also viel eher, als des H.n Prof.

<sup>1</sup> Ibbeken war am 21. September 1735 in die Deutsche Gesellschaft aufgenommen worden; vgl. Kroker Nr. 282.

<sup>2</sup> Vgl. Mitchell Nr. 171.

<sup>3</sup> Vgl. Mitchell Nr. 360.

<sup>4</sup> Rudolf Ibbeken (1677–1750), 1733 Generalsuperintendent der Grafschaften Oldenburg und Delmenhorst.

<sup>5</sup> Julianus: Die Kaiser des Juliani. Das ist/ Eine anmuhtige Satyra oder Schimpfgedichte des Abtrünnigen Kaisers Juliani, in welcher eine Vergleichung beinahe aller Römischen Kaisere/ so vor ihm regiret/ wird angestellet/ und von deroselben Leben und Wandel ein vernünftiges Urtheil abgefasset. Aus dem Griechischen ins Teutsche gebracht und mit nützlichen Anmerkungen erkläret durch Einen Liebhaber guter Wissenschaften und Sprachen [Johann Ernst Rist]. Hamburg: Johann Nauman, 1663.



Lotters<sup>6</sup> seine,<sup>7</sup> gedruckt ist. Gleich den Tag nach meiner ankunfft in Ol-  
 denburg hörete ich von einem hiesigen, sonst sehr geschickten u. unsträf-  
 lichen Prediger,<sup>8</sup> eine Hochzeitrede über die liebkosende Worte: Mein En-  
 gel! Weil nemlich die Jgfr. Braut Engel hieß.<sup>9</sup> Es war nicht anders, als wenn  
 der Redner die sinnreiche Aufschrift, des von sich selbst so weitläufig be- 5  
 titelten M. Joh. Opitzen,<sup>10</sup> die neul. in der Deutschen Gesellschaft vorge-  
 lesen wurde, nachgeahmet hätte. Die Anzahl guter Redner ist hier über-  
 haupt klein genug. Es fehlet auch nicht an Leuten, denen die Beredsamkeit  
 gar verhasst ist. Doch nimmt dieselbe, so wohl als die Philosophie immer  
 mehr über hand. Die deutsche und deutl. Anweisung Ew. Hochedlen,<sup>11</sup> hat 10  
 vielen ein Licht gegeben, welche die Philosophie sonst für lauter Finsternis  
 und Verwirrung gehalten haben. Selbst der Oberlanddrost dieser Graf-  
 schafft, dh. Geheime Conferentz-Rath von Sehestedt<sup>12</sup> hat sowohl des H.n  
 HR. Wolffens,<sup>13</sup> als die wieder ihn herausgekommenen Schrifften mit  
 Fleisse gelesen. Er bewundert sol. D. Langens<sup>14</sup> elende Urtheilskraft, u. die 15  
 jämmerlichen Folgerungen, welche er macht. Es ist aber in der That zu be-  
 fürchten, daß bey vielen redlich gesinnten Gemüthern, welche nicht alles  
 selbst untersuchen, die wahre Philosophie mit in Verdacht und Verachtung  
 gerathe, weil viele, die sich Philosophen nennen, zugleich ruchlose Leute  
 und Spötter der göttlichen Offenbahrung sind. Der Herr, von dem so wohl 20  
 das helle Licht der Vernunfft als das noch hellere Licht der h. Schrift seinen  
 Ursprung hat, helffe selber, daß niemand weiter unter dem Scheine der

---

<sup>6</sup> Johann Georg Lotter; Korrespondent.

<sup>7</sup> Julianus: Die Kayser des Julianus, Eine Stachelschrift aus dem Griechischen in das Deutsche übersetzt von Johann Georg Lottern. In: Deutsche Gesellschaft, Eigene Schriften 2, 1734, S. 371–424. Im Vorbericht schreibt Lotter: „Man siehet allhier die Stachelschrift des Julianus auf die Kayser ... zum erstenmal in die deutsche Sprache übersetzt.“ S. 371; über die Druckgeschichte des Textes vgl. S. 376–382.

<sup>8</sup> Nicht ermittelt.

<sup>9</sup> Nicht ermittelt.

<sup>10</sup> Johannes Opitz; Korrespondent. Über Opitz' Aufschriften vgl. unsere Ausgabe, Band 3, 161, Erl. 3.

<sup>11</sup> Gottsched, Weltweisheit 1 und 2; vgl. Mitchell Nr. 114 und Nr. 128.

<sup>12</sup> Christian Thomesen Sehestedt (1664–1736), 1719 königlich dänischer Geheimer Staats- und Konferenzrat, dänischer Admiral und Oberlanddrost in Oldenburg.

<sup>13</sup> Christian Wolff; Korrespondent.

<sup>14</sup> Joachim Lange (1670–1744), 1709 ordentlicher Professor der Theologie in Halle, Verfasser mehrerer Schriften gegen Christian Wolff.

Gottseligkeit in Aberglauben und Thorheit; aber auch niemand unter dem falschen Vorwande der an sich richtigen Vernunft, in Spöttereÿ und Unglauben falle.

Der ältere H. Fabricius<sup>15</sup> ist Registrator beÿ der deutschen Canzleÿ in  
 5 Copenhagen geworden: den jüngern<sup>16</sup> habe ich noch nicht gesprochen.  
 H. Wienken<sup>17</sup> hält sich hier; und H. Mehne<sup>18</sup> in Bremen auf. Beÿde bitten  
 sich Ew. Hochedlen Gewogenheit, mit schuldigster Ergebenheit, aus. Ich  
 habe die Ehre mit aller Verbindlichkeit und Hochachtung zu seÿn,

Hochedler, Hochgelahrter Herr Professor,/ Hochgeneigter Gönner,/ Ew.  
 10 Hochedlen/ gehorsamstverbundener Diener/ Georg Christian Ibbeken.

Oldenburg, den 19. Decembr./ 1735.

---

<sup>15</sup> Anton Fabricius (1712–1787), 13. November 1735 Registrator an der Deutschen Kanzlei in Kopenhagen, 1738 Sekretär, 1744 Kanzleiverwalter und Kanzleirat, 1768–1771 Konferenzrat.

<sup>16</sup> Johann Fabricius; Korrespondent.

<sup>17</sup> Oltmann Gerhard Wiencken aus Oldenburg († 1749), 1731 Studium in Leipzig, Mitglied der Nachmittäglichen Rednergesellschaft, Prediger auf Christianshafen (Dänemark) und in Kopenhagen, 1745 Nachmittagsprediger und Konsistorialassessor in Oldenburg; vgl. Leipzig Matrikel, S. 460; Hille, Neue Proben, Nr. 29; [Johannes Ramsauer:] Die Prediger des Herzogtums Oldenburg seit der Reformation. Oldenburg 1909, S. 162.

<sup>18</sup> Georg Arnold Mehne aus Bremen, immatrikuliert am 10. Oktober 1731; vgl. Leipzig Matrikel, S. 258; später Mitglied der Gesellschaft der freyen Künste; vgl. Leipziger Adreß=, Post= und Reise=Calender Auf das Jahr Christi 1754. Leipzig: Neubert, 1754, S. 67.

193. JOHANNES OPITZ AN GOTTSCHED,  
Goldberg 23. Dezember 1735 [161]

**Überlieferung**

Original: Leipzig, UB, 0342 III, Bl. 310–311. 3 S.

Abschrift: Dresden, SLUB, M 166 III, Nr. 153, S. 289–290.

5

HochEdelgebohrner, Hochgelehrter Herr<sup>i</sup>,/ Sonders Hochzuehrender Herr  
Professor,/ Hochschätzbarer Gönner.

Eur. HochEdelgebohrnen nehmen meine abermahlige Kühnheit im Schrei-  
ben nicht ungütig, zu mahl da es in höchster Eil geschehen muß, und ich  
Sie vielleicht damit beschwerlich fallen werde. Nichts dringet mich hier zu 10  
mehr, als das sehnliche Verlangen; nach dem Urtheil der Hochlöblichen  
Deutschen Gesellschaft über meine Überschriften, welches ich mir vor eini-  
ger Zeit demüthigst ausgebethen habe.<sup>1</sup> Solten Eur. HochEdelgebohrnen  
zu Beschleunigung desselben etwas beÿtragen können, (woran ich nicht  
zweifle,) so bitte höchlich, mir so bald als es möglich gütigst zu willfahren, 15  
ich werde solches mit dem verbündlichsten Danke zu erkennen nicht er-  
mangeln. Aus beÿgelegtem<sup>2</sup> werden Eur. HochEdelgebohrnen sehen, daß  
mich der versorgende Gott endlich auch, nach mehr als 12 Jährigem War-  
ten, versorget und mich einer sehr großen Kirchfahrt vorgesetzt hat, wofür  
ich Ihn hertzlich preise. Das beÿgelegte Hochzeit Carmen<sup>3</sup> ist eher gemacht 20  
als ich meine Anzugs=Predigt<sup>4</sup> gehalten, es hat aber diese Beschaffenheit, ich

<sup>i</sup> ändert *Bearb. aus* Herr Herr

<sup>1</sup> Johannes Opitz: Folgende zwey Zehenden deutsche Überschriften; vgl. unsere Aus-  
gabe, Band 3, Nr. 161, Erl. 3.

<sup>2</sup> Vgl. Erl. 3.

<sup>3</sup> Nicht ermittelt. Kluge nennt unter Opitz' unveröffentlichten Dichtungen folgende  
„Themata auf unterschiedene Hochzeiten“: Englische Gedanken, Die mit Leid ver-  
mengte Freude, Einfältige Jägergedanken über die geistliche Tugendjagd, Sieg und  
Friede, Arzt= und Patientengedanken; vgl. Gottlob Kluge: *Hymnopoeographia Sile-*  
*siaca* 3. Breslau: Korn, 1755, S. 50.

<sup>4</sup> Opitz hielt seine Antrittspredigt am ersten Adventssonntag 1735. Johannes Opitz:  
Mihi Jesus Omnia! Den geseegneten Advent eines Lehrers, der sein Amt redlich aus-  
richtet, wieß in einer am ersten Advent=Sonntage des 1735sten Jahres, mit GOTT  
gehaltenen Anzugs=Predigt, über das ordentliche Advent=Evangelium, Matthäi am

habe 4 Wochen zu vor, wegen Unpäßlichkeit des Hrn. Pfarrers<sup>5</sup> alles verrichten müssen, und meine Antritts=Predigt wurde nicht ohne Ursache biß auf den 1sten Advent verschoben. Meine letzt gemeldete<sup>6</sup> zum andern mahl gedruckte Predigt,<sup>7</sup> wird erst in etlichen Wochen fertig, daß ich sie also itzund  
 5 nicht beylegen kan. Übrigens wünsche von Hertzen einen gantz glücklichen Jahres=Wechsel, der ich mit aller Ergebenheit allstets verharre

Eur. HochEdelgebohrnen/ Meines sonders HochzuEhrenden Herrn Professors/ und Hochschätzbaren Gönners/ zu Gebeth und Diensten/ gehorsamer/ M. Johannes Opitz./ Diaconus zu Goldberg.

10 Goldberg in Schlesien/ den 23sten Decembr./ 1735.

---

21sten Capitel v. 1 = 9. in der Stadt= und Pfarr=Kirche zu Goldberg, Seiner anvertrauten Volck=reichen Gemeine, und beförderte selbige, nach offtmahligem Verlangen, unter vieler Arbeit, zum Drucke ... Jauer: Johann Christoph Jungmann, 1737.

<sup>5</sup> Christian Selbtherr (1668–1736), 1711 Pastor in Goldberg; vgl. *Gelehrte Neuigkeiten Schlesiens 1737* (März), S. 141–144.

<sup>6</sup> Vgl. unsere Ausgabe, Band 3, Nr.161, Erl. 7.

<sup>7</sup> Nicht ermittelt. Die *Gelehrten Neuigkeiten Schlesiens* berichten darüber: „Herr M. Johann Opitz, wohlberuffener Diaconus der Stadt= und Pfarr=Kirche zu Goldberg hat noch in vorigem Jahr zu Jauer zum andernmahl auflegen lassen seine im Jahr 1729. zu Hirschberg gehaltene Predigt über die Lection am Feste Mariä Heimsuchung, den damahligen Danck=Wunsch aber und der GOTTesgelehrten in Leipzig ihre Bestätigung weggelassen. 4.½ Bogen in 4. Die Vorbereitung ist aus den Worten Mariä Luc. 1. Meine Seele erhebt den Herrn. Der Eingang aus Jer. 9, v. 23. genommen. Der Vortrag zeigt, ‚den GOTTgefälligen Ruhm eines Christen, welcher darinne besteht, daß er Christum wisse und kenne, und zwar Anfangs nach seiner einfachen oder einigen Person, hierauf nach seiner zweyfachen oder doppelten Natur, und endlich nach seinem dreyfachen Ampte.‘ Er sucht in der Ausführung alles umständlich zu erklären: daher ist sie ziemlich weitläufftig gerathen; muß aber deshalb die Leser nicht ermüdet haben, weil eine neue Auflage verlangt worden; welches bey dergleichen Art Schrifften nicht gar offte geschiehet.“ *Gelehrte Neuigkeiten Schlesiens 1736* (Januar), S. 39.

194. GOTTFRIED BALTHASAR SCHARFF AN GOTTSCHED,  
Schweidnitz 28. Dezember 1735 [157]

### Überlieferung

Original: Leipzig, UB, 0342 III, Bl. 312–313. 3 S.

Abschrift: Dresden, SLUB, M 166 III, Nr. 154, S. 290–292.

5

HochEdler und hochgelahrter,/ Insonders hochzuehrender Herr Professor,/ hochwerthester Gönner.

Ich bin Ihnen noch schuldig den verbundensten Danck vor die angenehmen hochzeit-Gedichte abzustatten, mit dem Wuntsche ich mein hertzl. gebethe vereinigt habe: daß ein in allen Stücken so gleiches Paar ein gantz unvergl. beyspiel einer glücklichen, vergnügten und dauerhafften Ehe seyn und bleiben möge.<sup>1</sup> Sie schreiben mir soviel Lobwürdiges von ihrer Adelgundis, daß wenn ich mir gleich Gewalt anthun wolte zu dencken, ihre Liebe habe die Feder zu hoch getrieben: ich mir doch mein Gedächtniß müste einen Verweiß geben laßen, das mich ja erinnert; Es führe selbige kein schwärmender Schäffer in der ersten Jugend=hitze; sondern ein gesetzter Weltweiser, der so vernünfftig zu lieben als zu dencken und zu schreiben weiß. Sie nennen zwar eine Eitelkeit; was mir aber ein großes Vergnügen macht, und Ursache giebet, Gott vor die edlen Gaben zu preisen, mit welchen Er Dero Liebste so reichlich beschencket hat. Er erhalte nur beyderseits in diesem angenehmen Bande unter seiner Vorsorge viel und lange Jahre beysammen!

Wegen unseres Opitzes Bilde<sup>2</sup> möchte wohl wissen, ob es von dem Kupferstiche, den man schon bey der Lobrede<sup>3</sup> hat in der ersten Auflage, sehr

<sup>1</sup> Am 19. April 1735 hatten Luise Adelgunde Victorie Kulmus und Gottsched in Danzig geheiratet. Eine gedruckte Sammlung der Gedichte lag zu diesem Zeitpunkt offenbar noch nicht vor. Die Hochzeitsgedichte sind enthalten in: L. A. V. Gottsched, *Kleinere Gedichte*, S. 215–273.

<sup>2</sup> Scharffs Überlegungen richten sich vermutlich auf einen geeigneten Titelkupferstich für die von Gottsched projektierte Opitz-Ausgabe, zu der auch Scharff eine beträchtliche Anzahl von Erstdrucken, die er als junger Mann gesammelt hatte, zur Verfügung stellen wollte; vgl. unsere Ausgabe, Band 2, Nr. 186. Auch eine Meldung in den *Gelehrten Neuigkeiten Schlesiens* nimmt darauf Bezug; vgl. *Gelehrte Neuigkeiten Schlesiens*, 1734 (März), S. 85f.

<sup>3</sup> Christoph Coler: *Laudatio Honori & Memoriae V. Cl. Martini Opitii paulò post obitum ejus A. MDC.XXXIX. in Actu apud Uratislavienses publico solenniter dicta à ...*

abweiche. Hierbey dürffte ich bald eine Vorbitte vor Lohenstein<sup>4</sup> u. Hoffmannswaldau<sup>5</sup> einlegen, weil man durch ein letztlich verfertigtes Gedichte<sup>6</sup> in Breßlau allzu böse über Sie worden, daß Sie die beyden Männer bey aller Gelegenheit zum Gegenstande ihres Zorns machten. Es ist gutt daß  
 5 die breßlauischen Kreter<sup>7</sup> nach Leipzig nicht kommen, wie die reformirten Bauern an Wittenberg. Darumb dürffen Sie auch nicht so eine empfindl. Ahndung von jenen fürchten, als wie Calovius<sup>8</sup> von diesen ehmahls empfangen. Erlauben Sie mir nur schon mit Ihnen zu schertzen, da sie es mit mir thun, indem sie eine Samlung meiner elenden Dinge wüntschen.  
 10 Ich bin so ein Verräther des Vaterlandes u. seine Schwäche worden durch die schles. Neuigkeiten.<sup>9</sup> Was kan ich aber dafür? Wenn wir es nicht besser machen, so kan ich auch nichts beßeres außer Landes berichten. Nun würde ich vollends durch meine matte und trockne Verse zeigen, wie wir das Handwerck verlernet haben. Indeßen laße ich mich überreden zu  
 15 glauben: Tu meas esse aliquid putare nugas soles,<sup>10</sup> u. lege daher wieder etzl. Kleinigkeiten bey. Ich habe niemahls auß der Poesie was gemacht u. nur ohne Arbeit so von der hand weg geschrieben. Itzt heißt es vollends: nec veneris ruga Senilis habet.<sup>11</sup> Sie haben uns von Leipzig, an mein Geschwister-Kind verheyrathet eine Nachfolgerin<sup>12</sup> ihrer Adelgundis u. Zieg-

---

Præter continuum Opitianæ vitæ narrationem complectens multorum quoque Principum atque celebrium Virorum, cum quibus Opitio consuetudo & amicitia fuit, memorabiles notitias. Publici juris fecit Melchior Weise. Leipzig: Philipp Fuhrmann, 1665; vgl. VD 17 3:646483F.

<sup>4</sup> Daniel Casper von Lohenstein (1635–1683), schlesischer Dramatiker, Romancier und Lyriker, Jurist und Obersyndikus der Stadt Breslau.

<sup>5</sup> Christian Hof(f)mann von Hof(f)mannswaldau (1616–1679), schlesischer Lyriker und Epigrammatiker.

<sup>6</sup> Nicht ermittelt.

<sup>7</sup> Vgl. Grimm 5 (1873), Sp. 2173.

<sup>8</sup> Abraham Calov (Kalau) (1612–1686), Mathematiker, Philosoph, Theologe, 1643 Schulrektor und Pastor in Danzig, 1650 ordentlicher Professor der Theologie in Wittenberg, 1652 Generalsuperintendent, einer der entschiedensten Vertreter der lutherischen Orthodoxie.

<sup>9</sup> Scharff bezieht sich auf seine Herausgeberschaft der *Gelehrten Neuigkeiten Schlesiens*; vgl. unsere Ausgabe, Band 3, Nr. 37, Erl. 3 und Nr. 157.

<sup>10</sup> Vgl. Gaius Valerius Catullus: Carmina 1, 3.

<sup>11</sup> Nicht ermittelt.

<sup>12</sup> Vermutlich Anna Helena Volckmann (1695–nach 1768), geb. Wolfermann; die aus Leipzig gebürtige Dichterin verheiratete sich 1725 mit dem schlesischen Arzt Gottlob Israel Volckmann in Wohlau. Gottsched stellt sie in einem Gedicht der Sappho

lerin<sup>13</sup> geschickt, die lockte mir wohl durch ihre nette Reime einer Abend-  
 Stunde u. in derselben mein Bekenntniß auß, so ich auch hiermit zu lesen u.  
 zu lachen übersende. Eines wil ich Ihnen doch noch beÿfügen: In den er-  
 sten Jahren meines Ambtes, darin mich Gott im 23 meines Alters auf das  
 Land zog, wandte vielen Fleiß auf eine geschickte Übersetzung des Pruden- 5  
 tius,<sup>14</sup> brachte sie auch zustande. Indem sie aber über 30 Jahr in einem  
 Winckel gelegen, u. ich vor einem Jahre ungefähr daran dachte, hatten den  
 Prudentium die Meuse so gebißen, daß meine Frau,<sup>15</sup> <--->, die zermalmen-  
 ten Bißchen in der Schürzten weg tragen musste, u. auch nicht ein Blat  
 gantz geblieben. Ich solte bald denken, Es musten wohl was niedliches die 10  
 Reime gehabt haben, weil sie den Meusen so gutt geschmeckt. Aber sehen  
 Sie doch, wie angenehm mir ist mich in Brieffen nur mit Ihnen zu letzen,  
 da ich in dem Plaudern kaum das Ende finden kan.

Ich bitte noch eines: Sie wollen die Güttigkeit haben, und mir entdecken  
 ob in den Beÿträgen zur deutschen Sprache u. s. f. außer den gedachten 15  
 H. Steinbachs<sup>16</sup> <->, keinem Schlesier mehr etwas zuzueignen seÿe, u. was  
 itzt vor würckl. neuen Mitglieder auß Schlesien in der Deutschen Gesell-  
 schafft sich befinden. Vor meinen NeuJahreswuntsch nehmen Sie güttig  
 an, was auf der ersten Seite schon geschrieben, zugleich aber die erneuerte  
 Versicherung, daß beÿ allem Wechsel der Zeit unverändert seÿn werde 20

Ihro HochEdlen,/ Meines hochwerthesten Gönners/ zu gebeth u. Diensten  
 ergebenster/ MGBScharff.

Schweidnitz den 28 Decembr./ 1735.

---

gleich: Schreiben An die Frau D. Volkmannin in Liegnitz. 1732 im Jenner. In: Gott-  
 sched, Gedichte, 1751, 1, S. 453–456, 453; vgl. Gustav Wustmann: Eine Leipzigerin  
 unter den schlesischen Dichtern. In: Ders.: Aus Leipzigs Vergangenheit. Gesammelte  
 Aufsätze. Neue Folge. Leipzig 1898, S. 157–176.

<sup>13</sup> Christiana Mariana von Ziegler; Korrespondentin.

<sup>14</sup> Aurelius Prudentius Clemens (348–vermutlich nach 405), christlicher Dichter der  
 römischen Spätantike.

<sup>15</sup> Rahel Dorothea Scharff, geb. Herzog († 1741) aus Zittau.

<sup>16</sup> Christoph Ernst Steinbach; Korrespondent. Gottsched hatte Scharff offenbar davon  
 in Kenntnis gesetzt, daß eine Rezension zu Steinbachs *Wörterbuch* in den *Beyträgen*  
 erscheinen würde; vgl. Beiträge 4/14 (1736), S. 190–222.

195. JOHANN FABRICIUS AN GOTTSCHED,  
Ganderkesee 29. Dezember 1735 [179]

**Überlieferung**

Original: Leipzig, UB, 0342 III, Bl. 314–315. 4 S.

5 Abschrift: Dresden, SLUB, M 166 III, Nr. 155, S. 292–294.

Hochedler und Höchstgeehrter Herr/ Professor,/ Hochgeneigter Gönner.

Ich würde es unmöglich haben entschuldigen können, daß ich Eurer  
Hochedeln sehr geneigte Zuschrift itzo allererst beantworte, wenn nicht  
der Herr M. Ibbeken<sup>1</sup> dieselbe bis zu seiner Abreise aus Leipzig bey sich be-  
halten hätte. Eure Hochedeln haben mich durch dieselbe Ihres besonders  
10 geneigten Andenkens versichert, und dadurch bey mir ein Zeugnis von  
Dero bekannten sehr grossen höflichkeit abgelegt. Eure Hochedeln haben  
mich ohnedem, so lange ich die Ehre gehabt habe Ihnen bekannt zu seyn,  
von derselben so versichert; daß ich mir allemahl Ihre Gewogenheit würde  
15 haben versprechen können, wenn Sie mich auch itzo nicht von derselben so  
besonders von neuem zu überzeugen die Güte gehabt hätten. Eure Hoch-  
edeln haben sich die Mühe genommen an mich zu schreiben: Dieses hätte  
mir schon genug zeigen können; daß Eure Hochedeln mir nicht ungeneigt  
geworden. Dieselben aber haben auch noch überdem durch die angenehme  
20 Vertheidigung Ihrer und der Deutschen Gesellschaft Bemühungen vieles  
zu der hochachtung beyzutragen die Güte gehabt, welche ich gegen Eure  
Hochedeln und diese Gesellschaft beständig geheget habe. Die vielen gu-  
ten Eigenschafften aber, welche Eure Hochedeln mir beylegen, will ich als  
einen gütigen Wunsch ansehen, zu denselben zu gelangen.

25 Ich lebe itzo auf dem Lande, wo ich entübriget bin viele Thorheiten  
anzusehen, die in der Stadt meines Vaterlandes<sup>2</sup> am stärksten sind. Der  
gute Geschmack meiner Mitbürger mögte sich wohl mit der Zeit in eini-  
gen Stücken verbessern. Sie fangen schon an denen die in Leipzig studiret  
haben, ein Vorzug vor den andern einzuräumen. Und hat ein solches Vor-

---

<sup>1</sup> Georg Christian Ibbeken; Korrespondent.

<sup>2</sup> Fabricius stammt aus Elsflath (seit 1856 Stadt), das zur Grafschaft Oldenburg gehörte. Vermutlich meint Fabricius Oldenburg als Haupt- und Residenzstadt der Grafschaft.



urtheil erst einige Gewalt über ihre Gemüther erlanget: so finden vielleicht unterschiedene Sachen bey ihnen Eindruck, deren wahre Gründe ihnen denselben nie verschaffen würden.

So kan man die Gemüther oft am leichtesten durch ihre eigene Schwachheiten bestreiten. Meine jungen Jahre verstatten mir nicht, mich vors erste anderswo zu versuchen: Sonst ist dieses Land nicht der Ort der ein Gemüth vergnügen kan, welches Gelegenheit suchet aus allerley Dingen Nutzen zu schöpfen, die von Gelehrten herrühren. Es giebt hier zwar einige recht gelehrte Männer; wie überhaupt wohl der Name eines Gelehrten auch dem beygeleget werden kan, der keine Schrifften verfertigt hat: Doch haben sich die wenigsten in der Gelehrsamkeit besonders vertieffet; wenn sie es nur in der Klugheit gethan hätten: Doch eines fließet aus dem andern. Ich habe die Ehre mit beständiger hochachtung zu seyn

Eurer Hochedeln/ Meines insonders hochgeneigten Gönners/ ganz ergebenster und gehorsamster Diener/ Jo. Fabricius.

Ganderkesee in der Grafschafft/ Oldenburg. 29. Dec. 1735.



## Bio-bibliographisches Korrespondentenverzeichnis

### **Antesperg, Johann Balthasar von**

1682 (Antesperg bei Wiesing/Hochstift Passau) – 31. August 1765 (Wien)

*Beruf, Tätigkeit:* Jurist, Sprachforscher

*Biographie:* Sohn des Gutsbesitzers Balthasar Antesperger. Besuch der Volksschule in Aicha im Wald, wahrscheinlich Studium der Jurisprudenz, 1717 Hauslehrer bei den Söhnen des Fürsten Philipp Erasmus Liechtenstein, 1721 Reichshofratsagent in Wien, am 11. Juli 1735 Verleihung des Reichsadelstandes (von Antesperg auf Wising), seit den dreißiger Jahren intensive Beschäftigung mit Grammatik und Orthographie der deutschen Sprache, 1735 angeblich in Leipzig (vgl. Waniek, S. 276), 1747 Erscheinen seines Hauptwerkes *Die kaiserliche Grammatik, oder Kunst, die deutsche Sprache recht zu reden*.

*Mitgliedschaften:* 1734 Mitglied der Deutschen Gesellschaft in Leipzig

*Ehe, Kinder:* Elisabeth Ludmilla, geb. Löbnitz, verw. de Schene, (1673[?]-1753), die Ehe blieb vermutlich kinderlos.

*Korrespondenz:* 4 Briefe an Gottsched und 1 Brief von Gottsched aus dem Jahr 1734

*Literatur:* Braun, Antesperg; Johann Balthasar von Antesperg: Das Josephinische Erzhertzogliche A.B.C. Oder Namenbüchlein. Nachdruck des Widmungsexemplars von 1741 im Landesmuseum Joanneum in Graz. Mit einem Nachwort von Gerda Mraz. Dortmund 1980, Nachwort S. 55–88; Stefan Höchli: Zur Geschichte der Interpunktion im Deutschen. Eine kritische Darstellung der Lehrschriften in der zweiten Hälfte des 15. Jahrhunderts bis zum Ende des 18. Jahrhunderts. Berlin; New York 1981, S. 184–190; Herbert E. Brekle (Hrsg.): Bio-bibliographisches Handbuch zur Sprachwissenschaft. 1. Band. Tübingen 1992, S. 80–88; Peter von Polenz: Deutsche Sprachgeschichte vom Spätmittelalter bis zur Gegenwart. Band II. Berlin; New York 1994, S. 157; Peter Wiesinger: Die Anfänge der Sprachpflege und der deutschen Grammatik in Österreich im 18. Jahrhundert – Zu Johann Balthasar Antespergers „Kaiserlicher deutscher Sprachtabelle“ von 1734. In: Elvira Glaser, Michael Schlaefler (Hrsgg.): *Grammatica ianua artium* – Festschrift für Rolf Bergmann zum 60. Geburtstag. Heidelberg 1997, S. 337–355; Peter Wiesinger: Die deutsche Orthographie im Rahmen der beginnenden Sprachpflege in Österreich im 18. Jahrhundert – Zu Johann Balthasar Antespergers „Kaiserlicher deutscher Sprachtabelle“ von 1734. In: Maria Kłańska, Peter Wiesinger (Hrsgg.): Vielfalt der Sprachen – Festschrift für Aleksander Szulc zum 75. Geburtstag. Wien 1999, S. 183–204; Peter Wiesinger: Zur Reform der deutschen Schriftsprache unter Maria Theresia: Ziele – Durchführung – Wirkung. In: Franz M. Eybl (Hrsg.): *Strukturwandel kultureller Praxis: Beiträge zu einer kulturwissenschaftlichen Sicht des theresianischen Zeitalters*. Wien 2002, S. 131–140, S. 132 f.; Kroker Nr. 275; DBI.

**Behrndt (Pseudonym: Bernander), Gottfried**

21. März 1693 (Ebersbach/Oberlausitz) – 1. März 1743 (Eichenbarleben)

*Beruf, Tätigkeit:* Amtmann, Genealoge, Dichter

*Biographie:* Sohn des Organisten David Behrndt († 1721) und der Sabina, geb. Steffan († 1708). 1709 Besuch des Magdeburger Gymnasiums, 1716 Studium an der Universität Halle, 1719 Hofmeister von Gebhard Johann von Alvensleben, den er auch auf die Universität in Leipzig begleitete (1721–1724), wo sie im Haus von Johann Burkhard Mencke wohnten und mit Gottsched bekannt wurden, 1724 Amtmann und Gerichtshalter in Eichenbarleben bei Magdeburg.

*Mitgliedschaften:* 1733 Mitglied der Deutschen Gesellschaft in Leipzig, 1736 Mitglied der Prüfenden Gesellschaft in Halle

*Ehe, Kinder:* 1724 Ehe mit Dorothea Hedwig Ebeling, die drei Töchter starben noch im Kindesalter.

*Korrespondenz:* 4 Briefe an Gottsched aus den Jahren 1733 bis 1736

*Literatur:* Justus Israel Beyer: Wohlverdiente Ehren=Gedächtniß=Schrift des weiland Hoch=Edlen und Rechts=Hochgelahrten Herrn, Herrn Gottfried Behrndts ... welche im Nahmen nur gedachter Prüfenden Gesellschaft mitleidens abgefaßt ... Halle: Carl Hermann Hemmerde, 1743; Kurzgefaßte Nachricht von den Leben und Schriften Herrn Gottfried Behrndts Seel. In: Der Prüfenden Gesellschaft zu Halle, Fortgesetzte, zur Gelehrsamkeit gehörige Bemühungen. Neuntes Stück. Halle 1743, S. 74; Ute Poetzsch: „Ein gelehrter Amtmann zu Eichenbarleben“ – Gottfried Behrndt als Dichter für Georg Philipp Telemann. In: Brit Reipsch, Carsten Lange (Hrsgg.): Zwischen Musikwissenschaft und Musikleben. Festschrift für Wolf Hohohm zum 60. Geburtstag. Hildesheim 2001 (Magdeburger Telemann-Studien 17), S. 99–123; Ute Poetzsch: Gelegenheitsgedichte von Picander und anderen Leipzigern in den „Verirrten Musen“ Gottfried Behrndts. In: Rainer Kaiser (Hrsg.): Bach und seine mitteldeutschen Zeitgenossen. Bericht über das Internationale musikwissenschaftliche Kolloquium Erfurt und Arnstadt 13. bis 16. Januar 2000. Eisenach 2001, S. 218–225; Hans-Joachim Kertscher: Die „Prüfende Gesellschaft“ in Halle. In: Detlef Döring, Kurt Nowak (Hrsgg.): Gelehrte Gesellschaften im mitteldeutschen Raum (1650–1820). Teil III. Stuttgart; Leipzig 2002, S. 71–99, 82f.; Halle Matrikel 1, S. 29; Leipzig Matrikel, S. 20.

**Benemann, Johann Christian**

25. Dezember 1683 (Prettin) – 4. Oktober 1744

*Beruf, Tätigkeit:* Wirklicher Hof- und Justizrat in Dresden

*Biographie:* Sohn des Akziseinspektors und Bürgermeisters von Prettin Christoph Benemann (1651–1722) und der Magdalena, geb. Trebeljahr, Bruder von Johann Gottfried Benemann (Korrespondent). Promotion zum Dr. iur. am 7. September 1708 in Halle (Praeses Samuel Stryck), literarisch bekannt durch mehrere Bücher zum Thema Blumen (u. a. Gedancken über das Reich derer Blumen. Dresden; Leipzig 1740), Mitte der zwanziger Jahre literarische Auseinandersetzungen mit Christian Thomasius, erwirbt 1724 das Gut Lungkwitz bei Dresden, das nach seinem Tod in den Besitz seiner

Frau Christina übergeht, die es 1760 testamentarisch in eine Stiftung (Benemann-Stiftung) zugunsten von Witwen und Frauen über 50 Jahre umwandelt.

*Ehe, Kinder:* Ehe mit Christina Elisabeth Geschardt (Korrespondentin), 1 Sohn: Wilhelm August (1732–1733)

*Korrespondenz:* 33 Briefe an Gottsched aus den Jahren 1732 bis 1744

*Literatur:* Ernst Benemann: Der Benemannsche Stammbaum mit sämtlichen Seitenlinien vom Jahre 1651 bis 1928. [Berlin] 1928 (Deutsche Nationalbibliothek Leipzig, 1934 T 80); Halle Matrikel 1, S. 26.

### **Biedermann, Johann Gottlieb**

5. April 1705 (Naumburg) – 3. August 1772 (Freiberg/Sachsen)

*Beruf, Tätigkeit:* Pädagoge, Gymnasialrektor

*Biographie:* Sohn des Großjenaer Pfarrers Nicolaus Biedermann. Studium in Wittenberg, 1727 Magister, 1727 Hauslehrer in Coswig, 1732 Konrektor am Naumburger Gymnasium, 1742 dort Rektor, 1747 Rektor am Gymnasium in Freiberg/Sachsen, Herausgeber der *Acta Scholastica* (erste pädagogische Zeitschrift), bekannt unter den Zeitgenossen vor allem wegen der ihm aufgestellten Behauptung, Musiker würden einen unmoralischen Lebenswandel führen, was um 1750 zu einem Streitschriftenkrieg (unter besonderer Beteiligung von Johann Sebastian Bach und Johann Friedrich Doles) führte.

*Ehe, Kinder:* 3 Söhne: Friedrich Gottlieb (1738–1793), Johann Gottlieb (1743–1824), Johann Gottfried (1757–1808)

*Korrespondenz:* 15 Briefe an Gottsched aus den Jahren 1735 bis 1751

*Literatur:* Emil Preuß, Karl August Thümer: Quellenbuch zur Geschichte des Gymnasiums in Freiberg von der Zeit der Reformation bis 1842. Freiberg 1915, S. 197–200; Helmut Banning: Johann Friedrich Doles. Leben und Werke. Leipzig 1939, S. 24–48; Ulrich Leisinger: Biedermann und Bach – Vordergründe und Hintergründe eines gelehrten Streitens im 18. Jahrhundert. In: Ulrich Leisinger, Christoph Wolff (Hrsgg.): Musik, Kunst und Wissenschaft im Zeitalter J. S. Bachs. Hildesheim; Zürich; New York 2005, S. 141–167; DBI.

### **Bodmer, Johann Jakob**

19. Juli 1698 (Greifensee/Kanton Zürich) – 2. Januar 1783 (Zürich)

*Beruf, Tätigkeit:* Schriftsteller, Professor, Politiker

*Biographie:* Sohn von Hans Jakob Bodmer, Pfarrer in Greifensee, und der Esther, geb. Orell. Besuch des Collegium Carolinum in Zürich, geht 1718 nach Lugano, um dort Kaufmann zu werden, 1719 Aufgabe dieses Vorhabens und Eintritt in den Dienst der Zürcher Staatskanzlei, 1731 Professor für Geschichte am Collegium Carolinum in Zürich, 1747 Mitglied des Großen Rates der Stadt Zürich; ausgedehnter (zu großen Teilen erhaltener) Briefwechsel mit zahlreichen Mitgliedern der gelehrten Welt in Europa, umfangreiche Publikationstätigkeit u. a. zur Dichtungstheorie und Ästhetik, Dramen, Epen, Übersetzungen aus verschiedenen Sprachen, Arbeiten zur altdeutschen Literaturgeschichte und historische Abhandlungen.

*Mitgliedschaften:* 1720 Mitbegründer der Gesellschaft der Mahler in Zürich, 1725 Mitbegründer der Literarischen Gesellschaft in Zürich, 1727 Mitbegründer der Helvetischen Gesellschaft in Zürich, 1737 Mitglied der Deutschen Gesellschaft in Leipzig  
*Ehe, Kinder:* 1727 Ehe mit Esther Orell (1696–1785), vier Kinder, die alle im frühen Alter starben.

*Korrespondenz:* 14 Briefe an Gottsched und 7 Briefe von Gottsched aus den Jahren 1732 bis 1739

*Literatur:* Ernst Gagliardi, Ludwig Forrer: Katalog der Handschriften der Zentralbibliothek Zürich. Band 2: Neuere Handschriften seit 1500. Lieferung 3. Zürich 1949, Sp. 1527–1535 (Verzeichnis des Nachlasses von Bodmer); Wolfgang Bender: Johann Jakob Bodmer und Johann Jakob Breitingen. Stuttgart 1973 (mit ausführlicher Bibliographie der Schriften Bodmers und einer Übersicht über seine überlieferte Korrespondenz einschließlich des Nachweises von Editionen der Briefe Bodmers, umfassende Angaben zur Sekundärliteratur); Anett Lütteken: Freundlich „gegen jedermann, vertraulich gegen wenig“. Bodmers Briefwelten. In: Ulrich Johannes Schneider (Hrsg.): Kulturen des Wissens im 18. Jahrhundert. Berlin; New York 2008, S. 113–122; Barbara Mahlmann-Bauer, Anett Lütteken (Hrsgg.): Bodmer und Breitingen im Netzwerk der europäischen Aufklärung. Göttingen 2009 (Überblick über den gegenwärtigen Stand der Bodmer-Forschung, im Druck); DBI.

### **Caesar, Nathanael**

5. Februar 1713 (Kassel) – März 1768 (Kassel)

*Beruf, Tätigkeit:* Regierungsregistrator

*Biographie:* Sohn des Gerhard Philipp Caesar (Refugié aus Frankreich), Sekretar beim Steuerkollegium in Kassel.

*Ehe, Kinder:* 4 Söhne und 4 Töchter, darunter: Heinrich Reinhard (Regierungs- und Konsistorialregistrator in Kassel), Johann Dietrich (1736–1802, Hofarchivskribent in Kassel)

*Korrespondenz:* 1 Brief an Gottsched aus dem Jahr 1734

*Literatur:* Friedrich Wilhelm Strieder: Grundlage zu einer Hessischen Gelehrten- und Schriftsteller-Geschichte. Band 2. Kassel 1782, S. 106 (Artikel zu Gerhard Philipp Caesar).

### **Cappelmann, Johann Matthias**

1. April 1714 (Lippstadt) – 4. Januar 1764 (Steinhagen)

*Beruf, Tätigkeit:* Pfarrer

*Biographie:* Sohn des Kaufmannes Stephan Cappelmann und der Anna Christina, geb. Jaeger. Besuch des Gymnasiums in Osnabrück, 1733 Studium in Jena, 1736 Studium in Halle, 1738–1740 Streit mit der Gemeinde in Gütersloh um die Besetzung der von Cappelmann beanspruchten Pfarrstelle, 1740 Prediger in Steinhagen in der Grafschaft Ravensberg, Autor von Schriften zur geistlichen Rhetorik (u. a. Herausgeber der *Beiträge zur Beredsamkeit Derer Geistlichen Redner*, 4 Hefte 1741–1747).

*Ehe, Kinder:* 1 Sohn: Johann Dietrich (1777 Pfarrer in Steinhagen)

*Korrespondenz:* 1 Brief von Cappelmann an Gottsched aus dem Jahre 1734

*Literatur:* Zedler, Supplement 4 (1754), Sp. 1438 (enthält hauptsächlich ein Verzeichnis der Schriften Cappelmanns); Ludovici, Wolff 3, S. 416f. und 440; Walter Mersmann: Johann Matthias Cappelmann (1714–1764) – ein Gelehrter auf der Steinhagener Kanzel. In: 650 Jahre Kirchengemeinde Steinhagen. Steinhagen 1984, S. 65–75; Jena Matrikel 3, S. 202; Halle Matrikel 2, S. 52; DBI.

### **Colerus, Johann Christoph**

17. September 1691 (Altengottern bei Langensalza) – 7. März 1736 (Weimar)

*Beruf, Tätigkeit:* Lehrer, Pfarrer, Hofprediger

*Biographie:* Sohn des Hausverwalters Johann Just Köhler und der Anna Elisabeth, geb. Zänger. 1705 Besuch des Gymnasiums in Gotha, 1710 Studium der Philosophie, Literatur und Theologie in Wittenberg, 1713 Magister, 1716 Adjunkt in der Philosophischen Fakultät, 1720 Pastor in Brücken bei Sangerhausen, 1724 dritter Lehrer im Fürstlichen Gymnasium Weimar, 1725 Prediger an der Jakobskirche in Weimar, 1731 Hofprediger des Herzogs Ernst August in Weimar; Herausgeber der *Auserlesenen Theologischen Bibliothek* (1724–1736), Begründer der *Acta Historico-Ecclesiastica* und Herausgeber der Teile 1–4 (1734–1736).

*Ehe, Kinder:* 1721 Ehe mit Johanna Christiana Volckart, 1 Sohn: Johann Jacob

*Korrespondenz:* 4 Briefe an Gottsched aus den Jahren 1730 bis 1734, 1 Brief von Gottsched aus dem Jahr 1730

*Literatur:* Johann Georg Weber: Das Evangelische Glaubens=Bekänntniß eines Evangelischen Lehrers im Leben und Sterben ... zum geseegneten Andencken ... Joh. Christoph Coleri ... Weimar: Johann Leonhard Mumbach, [1736] = 1. Schrift einer Sammlung von Texten zum Tod Colerus', Wolfenbüttel, Herzog August Bibliothek, Slg. Stolberg LP 7870; *Acta historico-ecclesiastica, Oder Gesammelte Nachrichten Von den neuesten Kirchen=Geschichten* 1 (1736), S. 748f. 854–869; *Auserlesene Theologische Bibliothec* 1736, S. 1294–1305; Gottfried Müller: Die Anfänge des theologischen Zeitschriftenwesens in Thüringen. Das Lebenswerk Johann Christoph Colerus'. In: Herbergen der Christenheit. Jahrbuch für deutsche Kirchengeschichte 1967, S. 77–84; DBI.

### **Fabrice, Just Ludwig von**

September 1713 (Ratzeburg) – 18. März 1771 (Bruchhausen)

*Beruf, Tätigkeit:* Oberhauptmann

*Biographie:* Sohn des braunschweig-lüneburgischen Regierungsrats und Hofrats zu Ratzeburg Johann Conrad von Fabrice (1661–1733) und der Christine Amalie, geb. von Schrader (1700–1738). 1734 Studium in Helmstedt und in Göttingen, 1743 Amtsvogt in Langenhagen, 1749 Oberhauptmann in Alt- und Neubruchhausen.

*Ehe, Kinder:* 1737 Ehe mit Elisabeth Albertine Auguste von Druchtleben (1718–1754), 9 Töchter und 1 Sohn starben früh, August Georg Maximilian (1746–1825); 1755 Ehe mit Dorothea Juliane von der Knesebeck, 3 Töchter starben früh, Juliane (1762–1794), 1777 Ehe mit Levin von Wintzingerode).

*Korrespondenz:* 1 Brief an Gottsched aus dem Jahr 1735

*Literatur:* Georg Wilhelm Bokelmann: Gedanken von einigen bewährten Trostgründen wider den Verlust derer, die uns am liebsten sind, Bey dem so frühzeitigen als empfindlichen Absterben der ... Elisabeth Albertinen Augustinen von Fabrice, gebohrnen von Druchtleben, als Dieselbe den 7ten May im 36ten Jahre Ihres Alters von dieser Welt abgefordert ward. Bremen: H. C. Jani Witwe, [1754]; Georg Wilhelm Bokelmann: Dem Hochwohlgebohrnen Herrn, Herrn Justus Ludewig von Fabrice ... Meinem gnädigen Gönner. [1754]; Hermann Knodt: Die hessische Kanzlerfamilie Fabricius und ihre Nachkommen. In: Archiv für Sippenforschung 34 (1968), S. 333–341, 415–423, 524–529, 417 und 419; Helmstedt Matrikel, S. 165, Nr. 7037; Göttingen Matrikel, S. 1, Nr. 25; DBI.

### **Fabricius, Johann**

5. Juni 1715 (Elsfleth) – 7. April 1758 (Berne)

*Beruf, Tätigkeit:* Pfarrer

*Biographie:* Sohn des Pfarrers Anton Hermann Fabricius (1683–1722) und der Anna Catharina, geb. Froichen (um 1683–1761). Erster Unterricht durch Privatlehrer, 1729 Besuch des Gymnasiums in Hamburg, 1732 Studium in Leipzig, 1735 Informator der Kinder des Pfarrers Johann Hinrich Bojensen (1685–1757) in Ganderkesee, 1737 Lehrer des späteren dänischen Legationspredigers in Paris, Matthias Schreiber († 1784), 1742 Pfarrer in Blankenburg bei Oldenburg, 1748 Pfarrer in Berne.

*Mitgliedschaften:* Mitglied der Nachmittäglichen Rednergesellschaft in Leipzig, Mitglied der Societas Philomathunton in Leipzig, 1753 Ehrenmitglied der Gesellschaft der freyen Künste in Leipzig

*Ehe, Kinder:* 1742 Ehe mit Johanna Margarethe Peuker, Stieftochter des Pfarrers Bojensen († 1786, in 2. Ehe mit Pfarrer Tobias Mentzel [1717–1772] verheiratet), 2 Töchter: Catharina Margareta (\* 1745), Anna Catharina (1750–1751), 6 Söhne: Johann Heinrich (1743–1798), Gottlieb Henrich (1746–1752), Anthon Hermann (1748–1795), Gottfried (\* 1752), Julius Gottlieb und Johann Friedrich (Zwillinge, \* 1756)

*Korrespondenz:* 3 Briefe an Gottsched aus den Jahren 1735 und 1738

*Literatur:* Johann Fabricius: Doctrinam de divinitate Christi occasione hæreseos Arianæ magis elaboratam sistit, et ... Georgio Christiano Ibbeken, ... nomine societatis Φιλομαθουπτων, ... sub præsidio ... Christiani Weisii, ... gratulatur. Leipzig: Bernhard Christoph Breitkopf, [1734]; Reden von Fabricius in: Schwabe, Proben, S. 212–229, 263–278, 292–311; Hille, Neue Proben, Nr. 37; Gottsched, Verzeichnis; [Johannes Ramsauer:] Die Prediger des Herzogtums Oldenburg seit der Reformation. Sonderdruck aus dem Oldenburgischen Kirchenblatt 1903–1908, S. 26 f., 33, 78; Wolfgang Büsing: Das Oldenburgische Pastorengeschlecht Fabricius. In: Oldenburgische Familienkunde 5 (1963), S. 121–167, 145–152, 158–165; Leipzig Matrikel, S. 83.



**Flottwell, Cölestin Christian**

5. April 1711 (Königsberg) – 2. Januar 1759 (Königsberg)

*Beruf, Tätigkeit:* Universitätsprofessor

*Biographie:* Sohn des Diakons an der Dom- und Universitätskirche Christian Flottwell (1681–1727) und der Katharina Elisabeth, geb. Neufeld (1689–1755). Besuch der Domschule (später Kneiphöfisches Gymnasium), 1724 Studium in Königsberg, 1733 Magister in Jena, 1734 Wiederaufnahme in die Universität Königsberg, 1735 Habilitation in Königsberg, 1736 als Begleiter Johann Jakob Quandts (Korrespondent) Reise nach Karlsbad, 1741 Gründung der 1743 mit einem königlichen Privileg ausgestatteten Deutschen Gesellschaft in Königsberg, 1743 gegen Widerstände in der Universität mit Unterstützung Johann Ernst von Wallenrods (1695–1766) ordentlicher Professor der Weltweisheit und der deutschen Beredsamkeit ohne Sitz und Stimme in der Fakultät und ohne festes Gehalt, 1750 Rektor der Domschule.

*Mitgliedschaften:* 1736 Mitglied der Deutschen Gesellschaft in Leipzig, Mitglied der Deutschen Gesellschaft in Jena, 1741 Mitglied der Königlichen Deutschen Gesellschaft in Königsberg, Mitglied der Deutschen Gesellschaft in Helmstedt, 1755 Mitglied der Deutschen Gesellschaft in Greifswald, Mitglied der Societas Latina in Jena

*Ehe, Kinder:* 1746 Ehe mit Marie Luise Lübeck (1716–1795), 1 Tochter: Johanna Cölestina (\* 1749)

*Korrespondenz:* 18 Briefe von Gottsched aus den Jahren 1743 bis 1757, 123 Briefe an Gottsched aus den Jahren 1734 bis 1757, 5 Briefe an Gottsched als Mitglied der Deutschen Gesellschaft Königsberg aus den Jahren 1742 bis 1748, 7 Briefe von Flottwell an Luise Adelgunde Victorie Gottsched aus den Jahren 1736 bis 1750

*Literatur:* Jena, Universitätsarchiv, Bestand M, Nr. 738/1, S. 362f.; Müller, Nachricht, S. 106, Nr. 99; Ueber die deutsche Gesellschaft in Königsberg. In: Morgenblatt für gebildete Stände 3 (1809), S. 34f.; Albert Leopold Julius Ohlert: Geschichtliche Nachrichten über die Domschule zu Königsberg in Ostpreussen von deren Stiftung im 14. Jahrhundert bis Michaelis 1831. Königsberg 1831, S. 23; C. Beckherr: Die Stammtafel der Familie Schimmelpfennig. Ein weiterer Beitrag zur Kenntniß der Königsberger Stadtgeschlechter. In: Altpreußische Monatsschrift 24 (1887), S. 263–281, 273; Krause, Flottwell; Hans Prutz: Gottsched und die „Königliche Deutsche Gesellschaft“ in Königsberg. In: National-Zeitung 46 (1893), Nr. 674 vom 3. Dezember, nicht paginiert; Ferdinand Josef Schneider: Theodor Gottlieb von Hippel in den Jahren von 1741 bis 1781 und die erste Epoche seiner literarischen Tätigkeit. Prag 1911, S. 42–45; Richard Schultz: Die Königlich Deutsche Gesellschaft zu Greifswald. Greifswald 1914, S. 125; Kessler, Altpreußische Briefe, S. 6f., Nr. 10; Hans von Müller: Die erste Liebe des Ernst Theodor Hoffmann. Mit einigen Nachrichten über die Familien Schlunck und Flottwell, Hatt und Siebrandt nach den Quellen dargestellt. Heidelberg 1955, S. 17–22; Johannes Gallandi: Königsberger Stadtgeschlechter. Hamburg 1961, S. 24; Reinhard Adam: Das Stadtgymnasium Altstadt-Kneiphof zu Königsberg (Pr.) 1304–1945. Aus der Geschichte der beiden ältesten Schulen des deutschen Ostens. Leer 1977, S. 41f.; Heike Brachwitz: Aus dem Nachlass H. W. Quassowski III. Die Familie Flottwell, von Flottwell. In: Altpreußische Geschlechterkunde Neue Folge, Band 10, 25./26. Jahrgang (1977/78), S. 377–385; Altpreußische Geschlechterkunde Familienarchiv 18 (1996), S. 169, Nr. VII/101a; DBI.

**Frensdorff, Charlotta Margaretha von**

um 1715 (St. Petersburg) – vor 20. Mai 1747 (Marienburg)

*Biographie:* Tochter des königlich-polnischen und kurfürstlich-sächsischen Gesandten Martin von Frensdorff (1669–5. Oktober 1736) und der Dorothea Margaretha, geb. von Gyllenström († 1749). Während der russischen Belagerung Danzigs wurde Martin von Frensdorff als kursächsischer Gesandter mit seiner Familie im Februar 1734 aus der Stadt ausgewiesen. Er lebte danach in Lauenburg (Pommern) und Marienburg und scheint nicht mehr als Gesandter tätig gewesen zu sein.

*Ehe, Kinder:* 1736 Ehe mit dem Postmeister und Ratsverwandten von Marienburg Paul Mathias Wundsch (1691–1747), 2 Söhne: Karl Theodor (1739–1796), Nathanael Gottlieb (\* 1746)

*Korrespondenz:* 1 Brief von Luise Adelgunde Victorie Gottsched aus dem Jahr 1735

*Literatur:* Dresden, Sächsisches Hauptstaatsarchiv, 10026 Geheimes Kabinett Loc. 3651/01, 12881 Genealogica Frensdorff (1373); Karl Ludwig Rosner an Gottsched, Marienburg 23. Dezember 1740; Repertorium der diplomatischen Vertreter aller Länder seit dem Westfälischen Frieden 2 (1950), S. 282, 284, 331, 340, 342; Altpreußische Geschlechterkunde 11 (1937), S. 131; Deutsches Familienarchiv 15 (1960), S. 270, Nr. 60, S. 273, Nr. 120f., S. 276, Nr. 242f., S. 306f.; Deutsches Familienarchiv 21 (1962), S. 206, Nr. 120f.; Deutsches Familienarchiv 75 (1980), S. 16–39, 43–47, 98, 108; Deutsches Familienarchiv 76 (1981), S. 70.

**Goetten, Gabriel Wilhelm**

4. Dezember 1708 (Magdeburg) – 28. August 1781 (Hannover)

*Beruf, Tätigkeit:* Pfarrer, Superintendent

*Biographie:* Sohn des Predigers Heinrich Ludwig Götten (1677–1737) und der Sibylle Sabine, geb. von Lüderitz († 1734). Unterricht durch Hauslehrer, 1721 Besuch der Schule des Klosters Unser Lieben Frauen in Magdeburg, 1723 Schulbesuch in Wolfenbüttel, 1724 Studium in Halle, 1727 Studium in Helmstedt, 1727 Hauslehrer des Grafen von Ranzau (Benzigerode), 1729 Hauslehrer bei dem Pfarrer Friedrich Daniel Lamprecht in Uelzen, 1732 Pfarrer in Hildesheim, 1736 Pfarrer in Celle, 1741 Superintendent in Lüneburg, 1746 Hofprediger, Konsistorialrat und Superintendent in Hannover, 1748 Doktor der Theologie in Göttingen, 1758 Generalsuperintendent von Hoya-Diepholz, 1762 Generalsuperintendent von Calenberg.

*Mitgliedschaften:* 1729 Mitglied der Deutschen Gesellschaft in Leipzig, 1749 Mitglied der Deutschen Gesellschaft in Göttingen

*Ehe, Kinder:* 1733 Ehe mit Johanna Katharina Schlue (1713–1757), die Ehe blieb kinderlos.

*Korrespondenz:* 22 Briefe an Gottsched aus den Jahren 1730 bis 1741

*Literatur:* Joachim Barward Lauenstein: Hildesheimische Kirchen= und Reformation=Historie. 3. Teil. Hildesheim: Jo. Adolph Gercke, 1735, S. 89–91; Daniel Eberhard Baring: Beyträge zur Hannöverischen Kirchen= und Schul=Historia. Hannover: Nicolai Försters und Sohns Erben, 1748, 2. Paginierung, S. 131–137; Johann Christoph Salfeld: Dr. Gabriel Wilhelm Goetten. Ein biographischer Versuch. In: J. C. Salfeld:

Beyträge zur Kenntniß und Verbesserung des Kirchen= und Schulwesens in den Königlich Braunschweig=Lüneburgschen Churlanden. Band 4. Hannover 1802, S. 301–423; [E. Spangenberg:] Historisch=topographische=statistische Beschreibung der Stadt Celle im Königreiche Hannover. Celle 1826, S. 121; Rudolf Steinmetz: Die Generalsuperintendenten von Calenberg. In: Zeitschrift der Gesellschaft für niedersächsische Kirchengeschichte 13 (1908), S. 25–267, 180–189; Rudolf Steinmetz: Die Generalsuperintendenten von Hoya-Diepholz. In: Zeitschrift der Gesellschaft für niedersächsische Kirchengeschichte 16 (1911), S. 148–264, 177–179; Suchier, Göttingen, S. 71, Nr. 107; Deutsches Geschlechterbuch 76 (1932), S. 393; Meyer, 1, S. 164, 511; 2, S. 102; Joachim Lampe: Aristokratie, Hofadel und Staatspatriziat in Kurhannover. Band 2. Göttingen 1963; Kroker Nr. 244; Halle Matrikel 1, S. 180; Helmstedt Matrikel, S. 141, Nr. 6027; DBI.

### **Gottschald (Gottschaldt, Gottschalck), Johann Jakob<sup>1</sup>**

21. April 1688 (Eibenstock im Erzgebirge) – 15. Februar 1759 (Schöneck im Vogtland)

*Beruf, Tätigkeit:* Pfarrer, Hymnologe

*Biographie:* Sohn des Rechtskonsulenten und Hammerherrn in Wildenthal Friedrich Gottschaldt (1642–1693) und der Maria Regina, geb. Schindler († 1721). 1702 Besuch des Gymnasiums in Altenburg, 1707 Studium der Theologie an der Universität Leipzig, 1709 Magister, 1711 Studium in Wittenberg, 1713–1716 Aufenthalt im Haus des Diakons an der Dresdener Kreuzkirche, Hermann Joachim Hahn (1679–1726), 1716 Pfarrer in Somsdorf, 1721 Diakon in Eibenstock, 1739 Pfarrer in Schöneck.

*Ehe, Kinder:* 1716 Ehe mit Sophia Elisabeth Leuteritz; 9 Kinder, von denen 1748 noch 6 am Leben waren: Maria Sophia, Johanna Eleonora, Christiana Charlotte, Erdmuth Louise, Immanuel, Jacob Ludewig.

*Korrespondenz:* 3 Briefe an Gottsched aus den Jahren 1735, 1736 und 1739, 2 Briefe an Luise Adelgunde Victorie Gottsched aus den Jahren 1736 und 1737

*Literatur:* Gottschald, Lieder=Remarquen, 6. Stück, S. 881–887; Johann Paul Oettel: Alte und Neue Historie Der Königl. Pohl. und Churfürstl. Sächßl. freyen Berg=Stadt Eybenstock. Schneeberg: Carl Wilhelm Fulden; Eibenstock: Oettel, 1748 (Nachdruck Stuttgart 1997), S. 91–94, 288–293; Karl Gottlob Dietmann: Die gesamte der ungeänderten Augsp. Confession zugethane Priesterschaft in dem Churfürstenthum Sachsen und denen einverleibten Landen. 1, 3. Dresden; Leipzig: Sigismund Ehrenfried Richter [1754], S. 366–370; Dreißnische Wöchentliche Frag= und Anzeigen 1759 (Nr. 14 vom 3. April); Johann Ernst Marbach: Beschreibung des von 1730. an privilegirten freyen Städtleins Schöneck. 1. Theil ... an das Licht gestellet von Johann Paul Oettel. Schnee-

<sup>1</sup> Gottschald erklärte 1737, er habe sich zuerst Gottschalck genannt, weil dieser Name über viele Jahrhunderte in den Urkunden zu finden gewesen sei, aber seit 104 Jahren hätten sich seine Vorfahren Gottschaldt genannt, „vielleicht darum, weil damahls schon das sonst gute und in den Aemtern des Heil. Röm. Reichs selbstnen noch befindliche Wort Schalck in pejorem sensum degeneriret“. Diesem Gebrauch habe er sich zuletzt angepaßt. Gottschald, Lieder=Remarquen, 1. Stück, S. 36f. Die von uns gewählte Namensform entspricht der Briefunterschrift.

berg: Carl Wilhelm Fulden, 1761, S. 42–45; Allgemeine Encyclopädie der Wissenschaften und Künste in alphabetischer Folge von genannten Schriftstellern bearbeitet und herausgegeben von J. S. Ersch und J. G. Gruber. 1. Sektion, 76. Teil. Leipzig 1863, S. 171f.; Eduard Emil Koch: Geschichte des Kirchenlieds und Kirchengesangs der christlichen, insbesondere der deutschen evangelischen Kirche. 1. Hauptteil, Band 5. 3. Auflage. Stuttgart 1868 (Nachdruck Hildesheim; New York 1973), S. 501–503; Reinhold Grünberg: Sächsisches Pfarrerbuch. Band 2. Freiberg 1940, S. 251; Kosch 6 (1978), Sp. 646; Leipzig Matrikel, S. 118; DBI.

### **Gottsched, Christoph**

5. November 1668 (Königsberg) – April 1737 (Balga bei Heiligenbeil)

*Beruf, Tätigkeit:* Pfarrer

*Biographie:* Sohn des Losbäckermeisters Tobias Gottsched (1636/37–1707) und der Barbara, geb. Buchwalt (1649–nach 1719). 1685 Studium in Königsberg, 1697 Pfarrer in Juditten bei Königsberg, 1715 Pfarrer in Balga.

*Ehe, Kinder:* 1697 Ehe mit Anna Regina Biemann (1671–1763), 2 Töchter: Dorothea Luise (\* 1698), Anna Regina (\* 1702), 4 Söhne: Johann Christoph (1700–1766), Johann Friedrich (1704–1726), Johann Heinrich (1706–1771), Johann Reinhold (1710–1759)

*Korrespondenz:* 1 Brief der Luise Adelgunde Victorie Kulmus an Christoph Gottsched aus dem Jahr 1734

*Literatur:* Daniel Heinrich Arnoldt, Kurzgefaßte Nachrichten – von allen seit der Reformation an den lutherischen Kirchen in Ostpreußen gestandenen Predigern. Königsberg: Johann Heinrich Hartungs Erben, 1777, S. 25, 209; Kirche Juditten bei Königsberg. In: Neue Preußische Provinzial-Blätter 2 (36) (1846), S. 451–457, 451f., Anm. †; Ernst Ludwig Storch: Die Kirche und das Kirchspiel Juditten im Landkreise Königsberg. Ein Beitrag zur vaterländischen, Kirchen- und Kultur=Geschichte Preußens. Königsberg 1861; Adolf Rogge: Johann Biemann, der Grossvater Gottsched's. In: Altpreußische Monatsschrift. Neue Folge 7 (1870), S. 233–246; Johannes Reicke: Zu Joh. Christ. Gottsched's Lehrjahren auf der Königsberger Universität. Königsberg 1892 (auch in Altpreußische Monatsschrift 29 [1892], S. 70–150), besonders S. 2–4 und 50–54; Kessler, Altpreußische Briefe, S. 1–18, 37–42, 38–42; Bernhart Jähnig: Die Umwelt von Johann Christoph Gottscheds Kindheit und Jugend im Pfarrhaus zu Juditten bei Königsberg. In: Joseph Kohnen (Hrsg.): Königsberger Beiträge. Von Gottsched bis Schenkendorf. Frankfurt am Main u. a. 2002, S. 1–16.

### **Grube, Christoph Friedrich**

30. Juni 1715 (Königsberg) – vermutlich zwischen 1748 und 1752 (vermutlich Breslau)

*Beruf, Tätigkeit:* Kriminalregistrator, Kriegs- und Domänenrat

*Biographie:* Sohn des Professors und Tribunalrats Johann Reinhold Grube (Korrespondent) und der Sophia Luise Meyer (1685–1730). Studium in Königsberg, 1729 Studium in Leipzig, 1747 und 1748 wird ein Christoph Friedrich Grube als Kriegs- und Domänenrat bei der Königlichen Kriegs- und Domänenkammer in Breslau erwähnt.

*Ehe, Kinder:* Unbekannt

*Korrespondenz:* 2 Briefe an Gottsched aus den Jahren 1734 und 1739

*Literatur:* Acta Borussica 1 (1730), S. 611, 3 (1732), S. 909–925; Schlesische Instanzen-Notitz, Oder Das jetzt lebende Schlesien, des 1747sten Jahres. Breslau: Christian Brachvogel, 1747, S. 45, 1748, S. 46; Deutsches Geschlechterbuch 61 (1928), S. 111; Königsberg Matrikel, S. 329; Leipzig Matrikel, S. 126.

### **Haberland, Johann Gottlob**

16. Juli 1701 (Oederan) – 4. Dezember 1765 (Oederan)

*Beruf, Tätigkeit:* Kantor

*Biographie:* Sohn des Kantors Nicolaus Haberland (1663–1722) und der Maria Katharina, geb. Pietzsch. 1711 Schulbesuch in Freiberg, 1720 Studium der Theologie in Leipzig, 1723 bis Anfang Oktober 1765 Kantor in Oederan.

*Ehe, Kinder:* Ehe mit Johanna Katharina Holzmüller († 1737, 33 Jahre alt), 4 Söhne: Christian Gottlob (1725–1729), Carl Gottlob (1726–1727), Samuel Gottlob (\*1729, 1767 Ehe mit Beate Louise Nitsche), Gottlob Ehrenfried (1731–1733); 1738 Ehe mit Rahel Catharina, geb. Francke († 1781, 80 Jahre alt), Witwe des Pfarrers Johann Christian Hunger (1670–1735), 2 Söhne: Johann Gottlob (\*1739), Seth Gottlob (1740–1744)

*Korrespondenz:* 1 Brief an Gottsched aus dem Jahr 1734

*Literatur:* Oederan, verschiedene Kirchenbücher; Christian Gotthold Wilisch: Kirchen=Historie der Stadt Freyberg. Leipzig: Friedrich Lanckischens Erben, 1737, S. 477; Karl Gottlob Dietmann: Die gesamte der ungeänderten Augsp. Confeßion zugethane Priesterschaft in dem Churfürstenthum Sachsen. 1, 1. Dresden; Leipzig: Sigismund Ehrenfried Richter, [1752], S. 456, Anm. u; Dreßdnische Wöchentliche Frag= und Anzeigen 1766 (Nr. 8 vom 15. Februar); Johann Ludwig Rüling; Christian Fürchtegott Kießer: Denkschrift zur Jubelfeyer der vor hundert Jahren vollzogenen Einweihung der Kirche und Orgel zu Oederan. Freiberg 1827, S. 1–2, 56, 98–99 und 151; Reinhard Vollhardt: Geschichte der Cantoren und Organisten von den Städten im Königreich Sachsen. Berlin 1899 (Nachdruck Leipzig 1978), S. 243.

### **Hagedorn, Christian Ludwig von**

14. Februar 1712 (Hamburg) – 25. Januar 1780 (Dresden)

*Beruf, Tätigkeit:* Diplomat, Künstler, Kunstsammler und -schriftsteller

*Biographie:* Sohn des dänischen Konferenz- und Staatsrats Hans Stadius von Hagedorn (1668–1722) und der Anna Maria, geb. Schumacher (1676–1732). Möglicherweise Besuch des akademischen Gymnasiums in Hamburg (Matrikeleintrag fehlt), 1731 Studium in Altdorf, 1732 Studium in Jena, 1735 Eintritt in kursächsische Dienste, 1737 kursächsischer Legationssekretär (1737 Kassel, 1737 Wien, 1740 Mainz), 1741 Legationsrat, 1743–44 in Mainz, anschließend in weiteren Orten, 1763 Generaldirektor der Künste, Kunstakademien und Kunstsammlungen in Dresden.

*Ehe, Kinder:* Unverheiratet, kinderlos

*Korrespondenz:* 12 Briefe an Gottsched aus den Jahren 1730 bis 1756

*Literatur:* Wolfenbüttel, Herzog August Bibliothek, Verzeichnis zu Cod. Guelf. 630–634 Nov.; Moritz Stübel: Christian Ludwig von Hagedorn. Ein Diplomat und Sammler des 18. Jahrhunderts. Leipzig 1912; Werner Schultze: Die Brüder Hagedorn. In: Archiv für Kulturgeschichte 41 (1959), S. 90–99; Barbara Türk: Der Hagedorn-Nachlaß aus der Sammlung Lappenberg in der Staats- und Universitätsbibliothek Hamburg. Prüfungsarbeit der Bibliotheksschule 1965; Kosch 7 (1979), Sp. 104; Ludwig Denecke: Die Nachlässe in den Bibliotheken der Bundesrepublik Deutschland. 2. Aufl. völlig neu bearb. von Tilo Brandis. Boppard 1981, S. 127; Manfred Altner: Der Beitrag Christian Ludwig von Hagedorns zur Gründung und Entwicklung der Dresdner Kunst. Ein Diplomat und Sammler des 18. Jahrhunderts. In: Sächsische Heimatblätter 2 (1987), S. 56–58; Edouard Pommier: Christian Ludwig von Hagedorn und Roger de Piles. In: Von der Elbe bis an die Seine. 2., erw. und überarb. Aufl. Leipzig 1999, S. 21–42; Carsten Zelle: Kunstmarkt, Kennerschaft und Geschmack: zu Theorie und Praxis in der Zeit zwischen Barthold Heinrich Brockes und Christian Ludwig von Hagedorn. In: Kunstsammeln und Geschmack im 18. Jahrhundert (2002), S. [217]–238; C.H. Wilhelm Sillem: Die Matrikel des Akademischen Gymnasiums in Hamburg 1613–1883. Hamburg 1891; Altdorf Matrikel, S. 548, Nr. 16543; Jena Matrikel 3, S. 193; DBI.

### Haller, Albrecht von

16. Oktober 1708 (Bern) – 12. Dezember 1777 (Bern)

*Beruf, Tätigkeit:* Arzt, Naturwissenschaftler, Dichter

*Biographie:* Sohn des Landschreibers Niklaus Emanuel Haller (1672–1721) und der Anna Maria, geb. Engel (1681–1708). Privatunterricht, 1724 Studium der Medizin in Tübingen, 1725 Studium der Medizin in Leiden, 1727 Doktor der Medizin, Reise nach London, Paris und durch die Schweiz, 1729 praktizierender Arzt in Bern, 1736 Professor der Anatomie, Botanik und Chirurgie in Göttingen, 1738 königlich-großbritannischer Leibmedicus, 1743 Hofrat, 1753 Rathausamtmann in Bern, 1758 Direktor der bernischen Salzwerke.

*Mitgliedschaften:* Mitglied zahlreicher literarischer und wissenschaftlicher Gesellschaften (Repertorium Haller, S. 634)

*Ehe, Kinder:* 1731 Ehe mit Marianne Wyss (1711–1736), 1 Tochter: Marianne (1732–1811), 2 Söhne: Ludwig Albrecht (1734–1738), Gottlieb Emanuel (1735–1786); 1739 Ehe mit Elisabeth Bucher (1711–1740), 1 Sohn: Johann Rudolf (1740–1741); 1741 Ehe mit Sophie Amalia Christina Teichmeyer (1722–1795), 3 Töchter: Friedrika Amalia Katharina (1742–1825), Rosina Albertine Marianne (1744–1831), Sophie Charlotte (1748–1805), 4 Söhne: Karl Albrecht Gottlieb (1745–1752), Rudolf Emanuel (1747–1833), Johann Karl (1749–1781), Albrecht (1758–1823)

*Korrespondenz:* 1 Brief an Gottsched aus dem Jahr 1735, 1 Brief von Gottsched aus dem Jahr 1735

*Literatur:* Repertorium Haller; Hubert Steinke, Claudia Profos (Hrsg.): Bibliographia Halleriana. Verzeichnis der Schriften von und über Albrecht von Haller. Basel 2004; Martin Stuber, Stefan Hächler und Luc Lienhard (Hrsg.): Hallers Netz. Ein europäischer Gelehrtenbriefwechsel zur Zeit der Aufklärung. Basel 2005.

**Helbing, Gottfried Ephraim**

nach 1711 (Heringen/Helme) – 10. November 1774 (Nägelstedt)

*Beruf, Tätigkeit:* Pfarrer

*Biographie:* Sohn des Heringer Diakons Johann Jacob Helbing (1668–1739) und der Sophia Maria Müller (\* 1692). Besuch des Gymnasiums in Quedlinburg, 1734 Studium in Leipzig, 1736 Studium in Jena, 1751 Pfarrer in Nägelstedt.

*Ehe, Kinder:* 1751 Ehe mit Dorothea Sophia Liebeskind († 1779), 4 Söhne: Johann Gottlob, Lebrecht Traugott, Georg Heinrich Gottfried, Johann Heinrich Gotthold

*Korrespondenz:* 1 Brief an Gottsched aus dem Jahr 1734

*Literatur:* Karl Gottlob: Die gesamte der ungeänderten Augsp. Confession zugethane Priesterschaft in dem Churfürstenthum Sachsen. 1, 3. Dresden; Leipzig: Sigismund Ehrenfried Richter, [1754], S. 141; Just Ludwig Günther Leopold: Kirchen-, Pfarr- und Schul-Chronik der Gemeinschafts-Aemter Heringen und Kelbra; der Grafschaft Hohnstein; der Stadt Nordhausen, und der Grafschaften Stolberg-Rosla und Stolberg-Stolberg seit der Reformation. Nordhausen 1817, S. 123; Hermann Hiller: Geschichte der Stadt Heringen an der Helme. Nordhausen 1927, S. 290; Bernhard Möller: Thüringer Pfarrerbuch. Band 2: Fürstentum Schwarzburg-Sondershausen. Neustadt an der Aisch 1997, S. 285; Pfarrerbuch der Kirchenprovinz Sachsen. Band 4. Leipzig 2006, S. 67f.; Jena Matrikel 3, S. 272, Nr. 169; Leipzig Matrikel, S. 149.

**Hudemann, Ludwig Friedrich**

3. September 1703 (Friedrichstadt in Schleswig) – 16. Februar 1770 (Hennstedt in Norderdithmarschen)

*Beruf, Tätigkeit:* Jurist, Dichter

*Biographie:* Sohn des Juristen und Gerichtssekretärs Hinrich Ludwig Hudemann (1668–1728) und der Anna Rosina, geb. Müller. 1721 Besuch des Gymnasiums Johanneum in Hamburg, 1725 Studium der Rechte in Halle, 1727 Studium in Leipzig, 1730 Doktor der Rechte in Kiel, Reisen durch Holland und Frankreich, Privatgelehrter und Rechtsanwalt in Hennstedt.

*Mitgliedschaften:* 1736 Mitglied der Deutschen Gesellschaft in Leipzig, Mitglied der Deutschen Gesellschaft in Greifswald, 1753 Mitglied der Deutschen Gesellschaft in Göttingen

*Ehe, Kinder:* 1736 Ehe mit Wiebke, geb. Jochims, verw. Bump († vor 1772), 5 Töchter: Anna Katharina Louise, Margarethe Elisabeth (1741–1769), Dorothea Amalia (1743–1805), Christine Friederike (1747–1787), Auguste Maria, 1 Sohn: Georg Hinrich (1739–1806)

*Korrespondenz:* 14 Briefe an Gottsched aus den Jahren 1735 bis 1756

*Literatur:* Johann Heinrich Fehse: Versuch einer Nachricht von den evangelischlutherischen Predigern in dem Nordertheil Dithmarschens von dem Anfange der Religionsverbesserung an, bis auf diese Zeiten. Flensburg: Serringhausen, 1769, S. 791–798; Hans Uehlin: Geschichte der Racine-Uebersetzungen in der vorklassischen deutschen Literatur. Heidelberg, Ruprecht-Karls-Universität, Philosophische Fakultät, Dissertation, 1903, S. 61–68 und 87–96; Richard Schultz: Die Königlich Deutsche Gesellschaft



zu Greifswald. Diss. Univ. Greifswald 1914, S. 113 f.; Suchier, Göttingen, S. 90, Nr. 276; Carl Roos: Breve til Johann Christoph Gottsched fra Personer i det danske Monarki. Kopenhagen 1918, S. 64 f.; Deutsches Geschlechterbuch 44 (1923), S. 163–165; Albert Molen Wagner: Klopstock und Holstein. In: Zeitschrift der Gesellschaft für Schleswig-Holsteinische Geschichte 56 (1927), S. 253–270, 258–262, 268–270; Walter Kühl: Ludwig Hudemann ein vergessener dithmarscher Dichter. In: Dithmarschen. Blätter für Heimatpflege und Heimatkultur 6 (1930), S. 85–93; Wilhelm Frels: Deutsche Dichtershandschriften. Leipzig 1934 (Nachdruck Stuttgart 1970), S. 143; Charlotte von Dach: Racine in der deutschen Literatur des 18. Jahrhunderts. Bern; Leipzig 1941 (Nachdruck Nendeln 1975), S. XI und 27 f.; Robert R. Heitner: German Tragedy in the Age of Enlightenment. A Study in the Development of Original Tragedies, 1724–1768. Berkeley 1963, S. 359–363 und 401; Bach-Dokumente. Basel u. a. Band 1, 1963, S. 226 f., Nr. 158; Band 2, 1969, S. 234, Nr. 325, S. 376–378, Nr. 466, S. 441–445, Nr. 564; Klaus Hurlbusch (Hrsg.): Klopstocks Arbeitstagebuch. Berlin; New York 1977, S. 271; Hans Joachim Marx: Johann Mattheson (1681–1764). Lebensbeschreibung des Hamburger Musikers, Schriftstellers und Diplomaten. Hamburg 1982, S. 20, 76, 104, 144, 156; Karl Michelson: Stadtsekretär Hudemann, sein Sohn und Johann Sebastian Bach. In: Mitteilungsblatt der Gesellschaft für Friedrichstädter Stadtgeschichte 33 (1987), S. 66–79; Dieter Martin: Das deutsche Versepos im 18. Jahrhundert. Studien und kommentierte Gattungsbibliographie. Berlin; New York 1993, S. 346–348; Hamburger literarisches Leben im 18. Jahrhundert. Ein Verzeichnis der Bestände der Staats- und Universitätsbibliothek Hamburg Carl von Ossietzky. Herzberg 1994, S. 59–61; Horst Joachim Frank: Literatur in Schleswig-Holstein. Bd. 2: 18. Jahrhundert. Neumünster 1998, S. 76–92; Axel Rafael Francisco Volquarts: Heinrich Christoph Leithäuser (1707–1762), Pastor in Hennstedt/Dithmarschen. Seine Vorfahren und seine Nachkommen, sowie namensgleiche Familien. Hamburg 1998, S. 143 und 173 f.; Heiner Schmidt: Quellenlexikon zur deutschen Literaturgeschichte. Band 14. Duisburg 1998, S. 127; Heide Hollmer, Albert Meier (Hrsgg.): Dramenlexikon des 18. Jahrhunderts. München 2001, S. 135; Alexander Nebrig: Rhetorizität des hohen Stils. Der deutsche Racine in französischer Tradition und romantischer Modernisierung. Göttingen 2007, S. 93, 107 f., Anm. 83, 384–386; Halle Matrikel 1, S. 240; Leipzig Matrikel, S. 175; DBI.

### **Ibbeken, Georg Christian**

2. Oktober 1713 (Stollhamm) – 19. April 1780 (Oldenburg)

*Beruf, Tätigkeit:* Lehrer, Pfarrer

*Biographie:* Sohn des Pfarrers und späteren Generalsuperintendenten der Grafschaften Oldenburg und Delmenhorst Rudolf Ibbeken (1677–1750) und der Anna Magdalena, geb. Richertz († 1717). Erster Unterricht beim Vater, Privatunterricht und Besuch der Stadtschule Osternburg, 1731 Studium in Leipzig, 1734 Magister, 1738 Konrektor in Oldenburg, 1747 Pfarrer in Atens, 1748 Pfarrer an St. Nikolai in Oldenburg, 1750 Nachmittagsprediger an St. Lamberti und Konsistorialassessor in Oldenburg.

*Mitgliedschaften:* Mitglied der Nachmittäglichen Rednergesellschaft in Leipzig, Mitglied der Societas Philomathunton in Leipzig, 1735 Mitglied der Deutschen Gesellschaft in Leipzig, Mitglied der Gesellschaft der freyen Künste in Leipzig



*Ehe, Kinder:* 1740 Ehe mit Sophia Elisabeth Bosseck († 1793), 3 Töchter: Sophia Magdalene (\* 1741), Johanna Christiane (\* 1743), Johanna Florentina (1753–1783), 2 Söhne: Rudolf Benjamin (1746–1748), erneut Rudolf Benjamin (1750–1778)

*Korrespondenz:* 2 Briefe an Gottsched aus den Jahren 1735 und 1736

*Literatur:* Panegyrici magisteriales (Leipzig, UB, Univ. 380c), 1734, Bl. [C4]; Johann Fabricius: Doctrinam de divinitate Christi occasione hæreseos Arianæ magis elaboratam sistit, et ... Georgio Christiano Ibbeken, ... nomine societatis Φιλομαθουοντων, ... sub præsidio ... Christiani Weisii, ... gratulatur. Leipzig: Bernhard Christoph Breitkopf, [1734]; Hamburgische Berichte 1740 (Nr. 65 vom 12. August), S. 555f.; [Johann Michael Herbart:] Sendschreiben an den Hochedlen und Hochgelahrten Herrn Herrn M. Georg Christian Ibbeken Conrector bey der Oldenburgischen Schule Als Derselbe mit der ... Jungfer Bossecken im Maymonath 1740. zu Leipzig sein frohes Hochzeitfest feyerte; Reden von und auf Ibbeken in: Schwabe, Proben, S. 126–142, 230–244, 334–351; Hille, Neue Proben, Nr. 28; Gottsched, Verzeichnis; [Johannes Ramsauer:] Die Prediger des Herzogtums Oldenburg seit der Reformation. Sonderdruck aus dem Oldenburgischen Kirchenblatt Jg. 1903–1908, S. 14f., 162, 164f.; Stammtafel der Familie Ibbeken. Schleswig 1923; Heinrich Ibbeken: Die Familie Ibbeken bis zum Jahre 1931. Schleswig 1931, S. 21f.; Stammtafel der Familie Ibbeken. Schleswig 1934; Hans Arnold Plöhn: Die lutherischen Geistlichen der Stadt Oldenburg. In: Archiv für Sippenforschung 6 (1929), S. 26–28 und 110; Harald Schieckel: Oldenburger in Mitteldeutschland. In: Oldenburgische Familienkunde 30 (1988), S. 609–655, 625f.; Kroker Nr. 282; Leipzig Matrikel, S. 181.

### **Kändler, Christian Gottlob**

10. Juni 1703 (Fischbach bei Dresden) – 13. März 1766 (Sangerhausen)

*Beruf, Tätigkeit:* Lehrer

*Biographie:* Sohn des Pfarrers Johann Joachim Kändler (1655–1737) und der Dorothea, geb. Wahl († zwischen 1703 und 1706). 1719 Besuch der Stadtschule Dresden, 1722 Studium in Leipzig, 1726 Bakkalaureat, 1727 Magister, 1728 Vesperprediger an der Universitätskirche Leipzig, 1730 Rektor an der Stadtschule Sangerhausen, Freitagsprediger bis zum Tod des Herzogs Christian in Weißenfels (1736).

*Mitgliedschaften:* Mitglied der Societas Latina in Jena, Ehrenmitglied der Vertrauten Rednergesellschaft in Thüringen, 1756 Mitglied der Akademie nützlicher (gemeinnütziger) Wissenschaften zu Erfurt

*Ehe, Kinder:* Unbekannt

*Korrespondenz:* 6 Briefe an Gottsched aus den Jahren 1734 bis 1749

*Literatur:* Panegyrici magistralia (Leipzig, UB, Univ. 380c), 1727, Bl. B2r; Verzeichniß der Ehrenglieder der Lateinischen Gesellschaft zu Jena, von ihrer Stiftung an, bis auf das Jahr 1743. In: Johann Christoph Strodtmann: Geschichte Jeztlebender Gelehrten 10 (1746), S. 468–474, 474; Karl Gottlob Dietmann: Die gesamte der ungeänderten Ausg. Confession zugethane Priesterschaft in dem Churfürstenthum Sachsen. 1, 3. Dresden; Leipzig: Sigismund Ehrenfried Richter, [1754], S. 893–895; Albert Fulda: Kurze Uebersicht der Geschichte des höheren Schulwesens der Stadt Sangerhausen. Sangerhausen, 1872. In: Erstes Programm des Progymnasiums zu Sangerhausen. Sangerhausen 1872,

S. 3–27; Friedrich Schmidt: Geschichte der Stadt Sangerhausen. Sangerhausen 1906, Band 2, S. 37–42, 49–52, 102–105; Reinhold Grünberg: Sächsisches Pfarrerbuch. Band 2. Freiberg 1940, S. 410; Lutz Mahnke: Epistolae ad Daumium: Katalog der Briefe an den Zwickauer Rektor Christian Daum (1612–1687). Wiesbaden 2003, S. 49f.; Peter Gerlinghoff: Christian Gottlob Kändler (1703–1766). Begleitheft zur Ausstellung Schule, Bildung und Gelehrsamkeit in Sangerhausen in der 1. Hälfte des 18. Jahrhunderts. Aus Anlaß des 300. Geburtstages des verdienten Rektors der Sangerhäuser Stadtschule. Spengler Museum Sangerhausen (1. März–11. Mai 2003); Jürgen D. K. Kiefer: Bio-bibliographisches Handbuch der Akademie gemeinnütziger Wissenschaften zu Erfurt 1754–2004. Erfurt 2004, S. 303; Pfarrerbuch Sachsen 4, S. 462; Leipzig Matrikel, S. 188; DBI.

### **Kielmannsegg, Katharina von, geb. von Königslöw, verwitwete d’Abranson**

Unter den durch den Druck bekannten Briefen der Luise Adelgunde Victorie Gottsched ist einer an eine Freifrau von Kielmannsegg gerichtet. Eine Beschreibung der Person hatte Gottscheds Braut einst selbst gegeben: „Baronesse von *Kielmannsegg* [ist] eine Hollsteinische von Adel. Sie ist in beständigem Briefwechsel mit meiner Mutter gewesen ... Es ist eine sehr gelehrte Frau, die viel Vorzüge besitzt. Sie spricht die französische, italiänische, dänische und holländische Sprache, alle mit gleicher Fertigkeit. Der lateinischen ist sie ebenfalls sehr kundig. In allen diesen Sprachen hat sie sehr viel, und was das wichtigste ist, mit Nutzen gelesen. Sie hat einen durchdringenden Verstand, und dabey das redlichste Gemüth. Kurz zu sagen, sie ist eine Person voller Vollkommenheiten, die ein besser Schicksal verdient. Sie hat viel Creutz und vielen Gram in der Welt gehabt.“ (unsere Ausgabe, Band 3, Nr. 171). Zwei weitere Briefe, als deren Adressatin in der Runckelschen Ausgabe eine Freifrau von K. angegeben ist, werden von uns ebenfalls der Frau von Kielmannsegg zugeordnet (12. Februar und 14. November 1736). Als Gründe dafür lassen sich der vergleichbare persönlich-vertraute Inhalt der Briefe und speziell die Erklärung anführen, daß das Studium des Lateinischen nach dem Vorbild der Briefempfängerin geschehe (Kording, S. 93). Überdies wird aus mehreren Briefen Ludwig Friedrich Hudemanns deutlich, daß Briefkontakte zu einer Frau von Kielmannsegg bestehen (unsere Ausgabe, Band 3, Nr. 187, Nr. 190 und 10. Juni 1736). Die Bestimmung der Identität anhand der *Familien-Chronik der Herren, Freiherren und Grafen von Kielmannsegg* beruht darauf, daß Katharina von Kielmannsegg einer freiherrlichen Familie angehört und sich zeitweise in Schleswig – von dort stammen die erwähnten Briefe Hudemanns – aufgehalten hat. Ihr Sohn aus erster Ehe wurde 1701 in Danzig geboren. Dort könnte sie mit Katharina Dorothea Kulmus, geb. Schwenck, der Mutter L. A. V. Gottscheds, Bekanntschaft geschlossen haben. Die Ehe mit Hans Heinrich von Kielmannsegg wurde von dessen Eltern mißbilligt und mit dem völligen Zerwürfnis und Enterbung bestraft, „Creutz und ... Gram“ könnte sich u. a. darauf wie auch auf den frühen Tod ihres ersten Ehemannes beziehen.

10. Mai 1672 (Hamburg) – 7. Juli 1741

*Biographie:* Tochter des Paul von Königslöw und der Elisabeth, geb. Holzkampf. Nach dem Tod seines Vaters erhielt ihr zweiter Mann Gehöfte in Nienstedten bei Hamburg. Während seiner Aufenthalte daselbst wohnte sie in Schleswig.

*Ehe, Kinder:* Ehe mit Ephraim d'Abranson, königlich-polnischer Generalkronenkontrollleur und Oberfinanzrat († 1702), 1 Sohn: Johann Benjamin d'Abranson; 1703 Ehe mit Hans Heinrich (IV.) Freiherr von Kielmannsegg (1679–1746)

*Korrespondenz:* 3 Briefe von Luise Adelgunde Victorie Gottsched aus den Jahren 1735 und 1736

*Literatur:* Erich Graf von Kielmannsegg: Familien-Chronik der Herren, Freiherren und Grafen von Kielmannsegg. 2., erg. u. verb. Aufl. Wien 1910, S. 464–466, Stammtafel III B.

### **Krause, Johann Gottlieb**

13. März 1684 (Hünern im Fürstentum Wohlau) – 13. August 1736 (Wittenberg)

*Beruf, Tätigkeit:* Publizist, Historiker

*Biographie:* Sohn des Lehrers und späteren Musikdirektors am fürstlichen Hof zu Bernstadt Johann Georg Krause. Schulbesuch in Lauban, Privatunterricht in Großwürditz im Fürstentum Oels, um 1698 Eintritt in das Gymnasium St. Elisabeth in Breslau, 1705 Studium in Leipzig, 1715 erster Herausgeber der *Neuen Zeitungen von Gelehrten Sachen*, 1723 außerordentliche Professur für Beredsamkeit in Leipzig, 1727 Substitut des ordentlichen Professors für Geschichtswissenschaft in Wittenberg, 1732 ordentlicher Professor für Geschichtswissenschaft in Wittenberg.

*Mitgliedschaften:* Mitglied der Philosophischen und Historischen Gesellschaft in Wittenberg, 1732 Mitglied der Deutschen Gesellschaft in Leipzig

*Ehe, Kinder:* 1736 Ehe mit Sophie Friderike, geb. Ulrich, verw. Michaelis, die Ehe blieb kinderlos.

*Korrespondenz:* 17 Briefe an Gottsched aus den Jahren 1727 bis 1734

*Literatur:* Neue Zeitungen 1736, S. 903–908; Ludovici, Wolff 3, S. 173–178; Zedler 15 (1737), Sp. 1781–1784; [Johann Andreas Fabricius:] Critische Bibliothek 1 (1749), S. 248–254; Herbert E. Brekle u. a. (Hrsgg.): Bio-bibliographisches Handbuch zur Sprachwissenschaft des 18. Jahrhunderts. Die Grammatiker, Lexikographen und Sprachtheoretiker des deutschsprachigen Raums mit Beschreibungen ihrer Werke. Band 5. Tübingen 1997, S. 215–216; Rüdiger Otto: Johann Gottlieb Krause und die Neuen Zeitungen von gelehrten Sachen. In: Hanspeter Marti, Detlef Döring (Hrsgg.): Die Universität Leipzig und ihr gelehrtes Umfeld 1680–1780. Basel 2004, S. 215–328; Kroker Nr. 265; DBI.

### **Kulmus, Johann Adam**

23. März 1689 (Breslau) – 30. Mai 1745 (Danzig)

*Beruf, Tätigkeit:* Arzt, Gymnasialprofessor

*Biographie:* Sohn des Bäckers Adam Kulmus und der Maria, geb. Flegel. Besuch des Gymnasiums Maria Magdalena, nach dem frühen Tod der Eltern nahm ihn der ältere Bruder Johann Georg Kulmus 1706 zu sich nach Danzig, Besuch des Gymnasiums, 1711 Studium der Medizin, Mathematik und Physik in Halle, Studienaufenthalte in Leipzig, Jena, Altdorf und Straßburg, 1715 Promotion in Basel, anschließend Aufenthalt in Holland, Kontakte u. a. zu Herman Boerhaave, nach der Rückkehr nach Danzig erteilte er Privatunterricht in Anatomie und Chirurgie, 1725 Professor für Medizin und Physik am akademischen Gymnasium.

*Mitgliedschaften:* 1721 Mitglied der Leopoldina, 1735 Mitglied der Berliner Sozietät der Wissenschaften

*Ehe, Kinder:* 1721 Ehe mit Concordia, geb. Ebeling, verw. Leuschner († 1773 im Alter von 90 Jahren), über Kinder des Ehepaars ist nichts bekannt.

*Korrespondenz:* 9 Briefe an Gottsched aus den Jahren 1729 bis 1741

*Literatur:* Halle, Deutsche Akademie der Naturforscher Leopoldina, Archiv, Matrikel Nr. 356; Rector, inspector et professores civibus Athenaei Gedanensis s. p. d. eosque ad exsequias solemnes viri ... Joannis Adami Kulmi ... die XVII. kal. Julias anni hujus MDCCXXXV ... perhumaniter convocant. Danzig: Thomas Johannes Schreiber, 1745 (Leipzig, UB, 4–Vit.2420); Memoria viri excellentissimi ... Joannis Adami Kulmi. In: Acta physico-medica Academiae Caesareae Leopoldino-Carolinae naturae curiosorum exhibitia Ephemerides 9 (1752): Appendix mit eigener Paginierung, S. 295–304; Ludovici, Wolff 3, S. 181–184; Theodor Hirsch: Geschichte des academischen Gymnasiums in Danzig. Danzig 1837, S. 53 und 63; Altpreußische Geschlechterkunde 11 (1937), S. 11; Kessler, Altpreußische Briefe, S. 11, Nr. 27; Danziger familiengeschichtliche Beiträge 6 (1941), S. 21; Anna Mosingiewicz: Jan Adam Kulmus i jego portret w bibliotece Gdanskiej Polskiej Akademii Nauk. In: Libri Gedanenses: rocznik Biblioteki Gdanskiej Polskiej Akademii Nauk 11–12 (1993/1994), S. 47–77; Michael Sachs: Die „Anatomischen Tabellen“ (1722) des Johann Adam Kulmus (1689–1745). Ein Lehrbuch für die (wund-)ärztliche Ausbildung im deutschen Sprachraum und in Japan. In: Sudhoffs Archiv 86 (2002), S. 69–85. Michael Sachs (Bearb.): Historisches Ärztelexikon für Schlesien. Frankfurt am Main. Band 3 (H–K) 2002, S. 342 f.; DBI.

### **Kulmus, Luise Adelgunde Victorie**

11. April 1713 (Danzig) – 26. Juni 1762 (Leipzig)

*Beruf, Tätigkeit:* Schriftstellerin, Übersetzerin, Journalistin

*Biographie:* Tochter des Arztes Johann Georg Kulmus (Korrespondent) und der Katharina Dorothea, geb. Schwenck (1694–1734). Erster Unterricht bei ihrem Onkel Johann Adam Kulmus (Korrespondent), Englischunterricht bei dem Halbbruder Johann Georg Kulmus (Korrespondent), Französischstudien unter Anleitung der Mutter, Förderung ihrer Interessen für Lektüre, Poesie und Musik durch das Elternhaus, Erwerb von Fertigkeiten im Klavier- und Lautenspiel, Ausbildung in Geschichte und Geographie, erste Gedichte und Übersetzungen in Danzig, nach der Eheschließung Übersiedlung nach Leipzig, Kompositionsunterricht bei Johann Ludwig Krebs (1713–1780), Übersetzungen, Theaterstücke, journalistische Arbeiten, Arbeitsgemeinschaft mit Gottsched.

*Ehe, Kinder:* 1735 Ehe mit Johann Christoph Gottsched, die Ehe blieb kinderlos.

*Korrespondenz:* 66 Briefe an Gottsched, davon 62 aus den Jahren 1729 bis 1735, 4 aus dem Jahr 1737

*Literatur:* Anmuthige Gelehrsamkeit 9 (1762), S. 465–472, 552–560, 631–638, 878–880; Gottsched, Leben der Gottschedin; Elisabeth Friedrichs: Die deutschsprachigen Schriftstellerinnen des 18. und 19. Jahrhunderts. Ein Lexikon. Stuttgart 1981, S. 103f.; Jean M. Woods, Maria Fürstenwald: Schriftstellerinnen, Künstlerinnen und gelehrte Frauen des deutschen Barock. Ein Lexikon. Stuttgart 1984, S. 36–41; Magdalene Heuser: Louise Adelgunde Victorie Gottsched (1713–1762). In: Kerstin Merkel,

Heide Wunder (Hrsgg.): Deutsche Frauen der frühen Neuzeit. Darmstadt 2000, S. 169–181 und 270–276; Susanne Kord: Little detours: the letters and plays of Luise Gottsched (1713–1762). Rochester, NY; Woodbridge, Suffolk 2000; Detlef Döring: Luise Adelgunde Victorie Gottsched. In: Gerald Wiemers (Hrsg.): Sächsische Lebensbilder. Band 5. Leipzig 2003, S. 213–246; Gabriele Ball, Helga Brandes und Katherine R. Goodman (Hrsgg.): Diskurse der Aufklärung. Luise Adelgunde Victorie und Johann Christoph Gottsched. Wiesbaden 2006; DBI.

### Lamprecht, Jacob Friedrich

1. Oktober 1707 (Hamburg) – 8. Dezember 1744 (Berlin)

*Beruf, Tätigkeit:* Journalist

*Biographie:* Sohn des Notars Hinrich Diterich Lambrecht († 1736) und der Anna Rahel, geb. Indorff. Längerer Aufenthalt als Hofmeister in Berlin, 1732 Studium der Philosophie und Jurisprudenz in Leipzig, Mai 1735 Empfang des Ehepaares Gottsched in Berlin, Mai–Ende Juni 1735 Kuraufenthalt in Karlsbad, 1736 Reise nach England, 1737–1740 Redakteur des *Hamburgischen Correspondenten*, 1740 Redakteur der *Berlinischen Nachrichten von Staats- und gelehrten Sachen*, 1742 Sekretär im auswärtigen Amt, 1744 Sekretär des Prinzen Heinrich von Preußen, 1743 deputierter Meister der Freimaurerloge zu den drei Weltkugeln in Berlin, 1743 und 1744 Meister vom Stuhl, Amtsverzicht aus Krankheitsgründen.

*Mitgliedschaften:* 1733 Mitglied der Deutschen Gesellschaft in Leipzig, 1744 Mitglied der Berliner Sozietät der Wissenschaften

*Ehe, Kinder:* Unverheiratet, kinderlos

*Korrespondenz:* 14 Briefe an Gottsched aus den Jahren 1733 bis 1740

*Literatur:* Hamburg, Staatsarchiv, Taufbuch der Hamburger St. Petrikirche, A VIII b 1 f, S. 212 und Traubuch der St. Petrikirche, A VIII c 1 a, S. 162; Johann Matthias Dreyer: Vorbericht Von den Lebensumständen des Herrn Geheimen Secretairs Lamprechts. In: Jakob Friedrich Lamprecht: Der Menschenfreund, Aus seinen Hinterlassenen Schriften vermehrt und verbessert. Hamburg: Georg Christian Grund; Leipzig: Adam Heinrich Holle, 1749, S. a4–[b4v], ergänzter Wiederabdruck in: Journal von und für Deutschland 7 (1790), 1.–6. Stück, S. 302–310; Jacob Friedrich Lamprecht. In: Allerley aus dem Reiche des Verstandes und Witzes 2 (1774), S. 231–240; Franz August von Etzel: Geschichte der Großen National-Mutter-Loge der Preußischen Staaten genannt zu den drei Weltkugeln. 4. Auflage. Berlin 1875, S. 16, 20; Fritz Flasdieck: Jakob Friedrich Lamprecht. Ein Beitrag zur Geschichte der literarischen Kritik im 18. Jahrhundert. Düsseldorf 1908; Erich Widdecke: Geschichte der Haude- und Spenerschen Zeitung 1734–1874. Berlin 1925, S. 36–39; [Jacob Friedrich Lamprecht:] Schreiben eines Schwaben an einen deutschen Freund in Petersburg von dem gegenwärtigen Zustande der Opera in Hamburg. Hamburg 1937; Martin Schulz: Die kulturpolitische Bedeutung des „Gelehrten Artikels“ in den Berliner Tageszeitungen des 18. Jahrhunderts. Berlin, Friedrich-Wilhelms-Universität, Philos. Fak., Diss., 1940, S. 30–39; Hans-Friedrich Meyer: Die Berlinischen Nachrichten von Staats- und gelehrten Sachen (1740–1874). In: Heinz-Dietrich Fischer (Hrsg.): Deutsche Zeitungen des 17.–20. Jahrhunderts. München 1972, S. 103–114, 106; Franklin Kopitzsch: Grundzüge einer Sozialge-

schichte der Aufklärung in Hamburg und Altona. Hamburg 1982, S. 309–311; Perels/Rathje/Stenzel, S. 113; Kosch 9 (1984), Sp. 840; Böning/Moepps, Sp. 179, 220; Brigitte Tolkemitt: Der Hamburgische Correspondent: Zur öffentlichen Verbreitung der Aufklärung in Deutschland. Tübingen 1995; Karlheinz Gerlach (Hrsg): Berliner Freimaurerreden 1743–1804. Frankfurt am Main u. a. 1996, S. 11–16; Kroker Nr. 271; Leipzig Matrikel, S. 226; DBI.

### **Lange, Karl Heinrich**

9. September 1703 (Juliusburg, Fürstentum Oels in Niederschlesien) – 17. Februar 1753 (Lübeck)

*Beruf, Tätigkeit:* Lehrer

*Biographie:* Sohn des Kellermeisters der Herzogin Anne Sophie von Bernstadt-Juliusburg und Ratsherrn in Juliusburg Martin Lange und der Maria Elisabeth, geb. Franzke. Besuch der Stadtschule Juliusburg, 1717 Eintritt in das Gymnasium St. Elisabeth in Breslau, 1720 Studium der Mathematik, Philosophie und Theologie in Jena, als Magister hielt Lange seit 1725 poetische und homiletische Collegia, 1726 Reise nach Wolfenbüttel, Bekanntschaft mit Johann Lorenz Mosheim, 1728 Adjunkt Zacharias Stampeels am Katharineum in Lübeck, 1731 dessen Nachfolger als Subrektor und Bibliothekar der Stadtbibliothek, 1739 Konrektor am Katharineum.

*Mitgliedschaften:* 1729 Mitglied der Deutschen Gesellschaft in Leipzig, 1739 Mitglied der Societas Latina in Jena, 1747 Mitglied der Deutschen Gesellschaft in Göttingen, 1750 Mitglied der Teutschen Gesellschaft in Jena

*Ehe, Kinder:* 1729 Ehe mit Maria Hedwig Stampeel (1703–1780), die Ehe blieb kinderlos.

*Korrespondenz:* 19 Briefe an Gottsched aus den Jahren 1727 bis 1748

*Literatur:* Müller, Nachricht, S. 101; Christoph Gotthilf Kohlreif: Die immerwährende Tugend der Redlichkeit (Glückwunschgedicht für Carl Heinrich Lange anlässlich seiner Ernennung zum Mitglied der Teutschen Gesellschaft in Jena am 21. März 1750). Lübeck: Fuchs, 1750; Johann Friedrich Möllrath: Wohlverdientes Ehrengedächtniß, welches dem ... M. Carl Heinrich Lange, des hiesigen Gymnasii Conrectorn ... am Tage seiner Beerdigung den 27. Februar. dieses 1753<sup>ten</sup> Jahres ... gestiftet worden. Lübeck: Johann Daniel August Fuchs, [1753]; Johann Heinrich von Seelen: Memoria ... Caroli Henrici Langii, conrectoris Lubecensis meritissimi. Lübeck: Johann Nikolaus Green, [1753]; Johann Georg Christoph Arnold: Elogium Caroli Henrici Langii. In: Acta societatis latinae Ienensis. Band 3. Jena 1754, S. 337–342; Suchier, Göttingen, S. 64, Nr. 35; Biographisches Lexikon für Schleswig-Holstein und Lübeck 7 (1985), S. 118 f.; Marwinski, Fabricius, S. 73; Kroker Nr. 241; DBI.

### **Lau, Theodor Ludwig**

15. Juni 1670 (Königsberg) – Februar 1740 (Altona)

*Beruf, Tätigkeit:* Diplomat, Jurist, Schriftsteller

*Biographie:* Sohn des Juristen Philipp Lau (1622–1682) und der Regina, geb. Pegelau. Studium in Königsberg (1685) und Halle (1694), Aufenthalte in Holland (1695),

England (1697), Frankreich (1700), 1701 Eintritt in kurländische Dienste, April 1710 Verhandlung mit Polen über die staatsrechtliche Situation des Herzogtums Kurland, 1711 Entlassung nach dem Tod des kurländischen Herzogs Friedrich Wilhelm, Veröffentlichung der religionskritischen Schriften *Meditationes philosophicae de Deo, Mundo, Homine* (1717) und *Meditationes, Theses, Dubia philosophico-theologica* (1719), 1725 Promotion zum Doctor juris utriusque in Erfurt, 1727 Reise nach Königsberg, Prozesse in Erbschaftsangelegenheiten, 1728 und 1729 Verhör und Widerruf religionskritischer Ideen vor dem Samländischen Konsistorium in Königsberg, Bemühungen um eine Universitätskarriere schlugen fehl. Über Laus Leben in den dreißiger Jahren ist wenig bekannt. 1735 besuchte er Gottsched in Leipzig, seit 1736 Aufenthalt in Altona. *Ehe, Kinder*: Unverheiratet

*Korrespondenz*: 3 Briefe an Gottsched aus den Jahren 1729 bis 1736

*Literatur*: Hamburgischer Correspondent 1740 (Nr. 27 vom 16. Februar), [S. 4], nachgedruckt in: Frankfurtsche Gelehrte Zeitungen 1740 (Nr. 20 vom 8. März), S. 109; Pierre Bayle: Verschiedene Gedanken bey Gelegenheit des Cometen, der im Christmonate 1680 erschienen, an einen Doctor der Sorbonne gerichtet ... mit Anmerkungen und einer Vorrede ans Licht gestellet von Joh. Christoph Gottscheden. Hamburg: Felginers Witwe und J. C. Bohn, 1741, S. 660, Anm. 44; Urkunden von der Vermählung des Herzogs zu Curland Friedrich Wilhelm mit der rußischen Prinzessin Anna. In: Magazin für die neue Historie und Geographie 15 (1781), S. 199–220; Paul Konschel: Theodor Ludwig Lau, ein Literat der Aufklärungszeit. In: Altpreußische Monatsschrift 55 (1918), S. 172–192; Johanna Jarislowsky: Schillers Übertragungen aus Vergil im Rahmen der deutschen Aeneis-Übersetzung des 18. Jahrhunderts. Jena 1928, S. 30f.; Kessler, Altpreußische Briefe, S. 11, Nr. 29; Horst Gronemeyer: Untersuchungen zur Geschichte der deutschen Vergil-Übertragung mit besonderer Berücksichtigung Rudolf Alexander Schröders. Hamburg, Universität, Philos. Fak., Diss., 1963, S. 130–134; Werner Rieck: Johann Christoph Gottsched. Berlin 1972, S. 117f.; Winfried Schröder: Spinoza in der deutschen Frühaufklärung. Würzburg 1987, S. 124–132; Martin Pott (Hrsg.): Theodor Ludwig Lau (1670–1740). Stuttgart-Bad Cannstadt 1992; Erich Donnert: Theodor Ludwig Lau (1670–1740). Philosoph und Freidenker. In: Erich Donnert (Hrsg.): Europa in der Frühen Neuzeit. Festschrift für Günter Mühlhordt zum 75. Geburtstag. Band 2: Frühmoderne. Köln; Wien 1997, S. 61–73; Winfried Schröder: Ursprünge des Atheismus: Untersuchungen zur Metaphysik- und Religionskritik des 17. und 18. Jahrhunderts. Stuttgart-Bad Cannstadt 1998, S. 490–492; Hanspeter Marti: Die Grenzen der Denkfreiheit in Dissertationen des frühen 18. Jahrhunderts. Theodor Ludwig Lau scheitern an der juristischen Fakultät der Universität Königsberg. In: Helmut Zedelmaier, Martin Mulsow (Hrsg.): Die Praktiken der Gelehrsamkeit in der Frühen Neuzeit. Tübingen 2001, S. 295–306; Hanspeter Marti: Die Quellenbestände zur frühneuzeitlichen Königsberger Universitätsgeschichte im polnischen Olsztyn (Allenstein) – Ein erster fragmentarischer Überblick. In: Axel E. Walter (Hrsg.): Königsberger Buch- und Bibliotheksgeschichte. Köln; Weimar; Wien 2004, S. 571–582, 579–582; Martin Mulsow: Theodor Ludwig Lau (1670–1740). In: Aufklärung. Interdisziplinäres Jahrbuch zur Erforschung des 18. Jahrhunderts 17 (2005), S. 253–255; DBI.



**Lessel, Johann Caspar**

2. Februar 1695 (Brieg) – 25. Mai 1752 (vermutlich in Brieg)

*Beruf, Tätigkeit:* Pfarrer

*Biographie:* Sohn des Schneiders Caspar Lessel und der Maria, geb. Beer. Besuch des Gymnasiums in Brieg, 1713 Studium in Jena, 1718 Prediger-Substitut in Brieg, 1721 Diakon an der Stadtpfarrkirche St. Nikolaus in Brieg, 1728 Archidiakon, 1734 Pfarrer, 1735 Superintendent des Fürstentums Brieg, erster geistlicher Assessor beim Konsistorium, 1742 Inspektor des Gymnasiums, 1744 Oberkonsistorialrat in Oppeln.

*Ehe, Kinder:* 1722 Ehe mit Beata Elisabeth Puschmann (1698–1745), 2 Töchter, von denen eine früh starb: Sophia Beata (Ehe mit Jeremias Reyder, Justitiar); 1752 Ehe mit Sophie Christine, geb. Hentschel, verw. Pohl.

*Korrespondenz:* 3 Briefe an Gottsched aus den Jahren 1733 und 1734

*Literatur:* Der Schlesische Büchersaal 8 (1753), S. 194–206; Beiträge zu den Actis Historico-Ecclesiasticis. Band 2. Weimar: Siegmund Heinrich Hoffmann, 1750, S. 996–1013; Ehrhardt, Presbyterologie 2, S. 51, 69f., 90, 97, 103; Friedrich Schwarz: Beiträge zur Schlesischen Predigergeschichte. In: Jahrbuch des Vereins für Schlesische Kirchengeschichte (Correspondenzblatt) 20 (1929), S. 130–161, 137, 147; 22 (1931), S. 65–90, 78; 23 (1932), S. 39–64, 50f.; DBI.

**Liscow, Christian Ludwig**

26. April 1701 (Wittenburg) – 30. Oktober 1760 (Gut Berg bei Eilenburg)

*Beruf, Tätigkeit:* Jurist, Satiriker

*Biographie:* Sohn des Wittenburger Predigers Joachim Friedrich Liscow (1675–1721) und der Margarethe Christine, geb. Hausvoigt († 1734). Besuch des Gymnasiums in Lübeck, 1718 Studium der Theologie und der Rechtswissenschaft in Rostock, 1721 Studium in Jena, 1726 Reisebegleiter in Frankreich und England, 1729–1734 Hauslehrer bei Hans von Thienen (1686–1742), einem Mitglied und seit 1733 Dekan des Lübecker Domkapitels, 1734 Privatsekretär des schleswig-holsteinischen Geheimrats Matthias von Clausenheim, 1735 Legationssekretär des vertriebenen Herzogs Karl Leopold von Mecklenburg, 1736 in dessen Auftrag Reise nach Paris, 1736–1739 Hamburg, 1738–1739 Privatsekretär beim Propst des Klosters Preetz, Geheimrat von Blome, 1740–1741 Legationssekretär beim preußischen Gesandten Christoph Daniel Freiherr von Danckelmann in Frankfurt am Main, 1741 Privatsekretär beim sächsischen Premierminister Heinrich Graf von Brühl in Dresden, später königlicher Kabinettssekretär. 1749 unter dem Verdacht einer Verschwörung gegen Premierminister von Brühl inhaftiert, 1750 Ausweisung aus Dresden, fortan Leben auf Gut Berg bei Eilenburg.

*Ehe, Kinder:* 1745 Ehe mit Johanna Catharine Christiane, geb. Mylius, verw. Buch, 2 Töchter: Christiane Wilhelmine (1751–1811), Charlotte Christiane (1752–1796), 3 Söhne: Christian Ludwig (1746–1766), Friedrich August (1748–1807), Karl Friedrich (1749–1752)

*Korrespondenz:* 1 Brief an Gottsched aus dem Jahr 1735

*Literatur:* Helbig, Liscow; Georg Christian Friedrich Lisch: Liscows Leben. In: Jahrbücher des Vereins für mecklenburgische Geschichte und Altertumskunde 10 (1845),



S. 97–179; Litzmann, Liscow; Alken Bruns: Christian Ludwig Liscows Lübecker Satiren. In: Zeitschrift des Vereins für Lübeckische Geschichte und Altertumskunde 61 (1981), S. 95–127; Kosch 9 (1984), Sp. 1520–1522; Agatha Kobuch: Zensur und Aufklärung in Kursachen. Weimar 1988, S. 219–226, 276–281; Horst Joachim Frank: Literatur in Schleswig-Holstein. Band 2: 18. Jahrhundert. Neumünster 1998, S. 58–75; Killy 7 (1990), S. 307f.; Heiner Schmidt: Quellenlexikon zur deutschen Literaturgeschichte. Band 19. Duisburg 1999, S. 208f.; Motomu Akazawa: Chr. L. Liscow als Thomasianer. Zu seiner adäquaten Bewertung. In: Herder-Studien, Bd. 6 (2000), S. 1–25; Uwe Hentschel: Christian Ludwig Liscow und die Satire in der sich entwickelnden bürgerlichen Öffentlichkeit des frühen 18. Jahrhunderts. In: Lessing Yearbook 36 (2004/05), S. 109–133; Rostock Matrikel, S. 109a; Jena Matrikel 2, S. 479; DBI.

### **Liscow, Joachim Friedrich**

Taufe am 29. November 1705 (Wittenburg) – nach 1764

*Beruf, Tätigkeit:* Redakteur

*Biographie:* Sohn des Wittenburger Predigers Joachim Friedrich Liscow (1675–1721) und der Margarethe Christine, geb. Hausvoigt († 1734). 1722–1724 Besuch des Gymnasiums in Lübeck, 1724 Studium der Theologie in Jena, 1728 Hauslehrer, 1732–1764 Redakteur des „gelehrten Artikels“ des *Hamburgischen unpartheyischen Correspondenten*, 1754 Redakteur der *Privilegirten Hamburgischen Anzeigen*, 1744–1759 Herausgeber der Zeitschrift *Freye Urtheile und Nachrichten zum Aufnehmen der Historie überhaupt*.

*Ehe, Kinder:* Unbekannt

*Korrespondenz:* 6 Briefe an Gottsched aus den Jahren 1733, 1734 und 1756

*Literatur:* Georg Christian Friedrich Lisch: Liscows Leben. In: Jahrbücher des Vereins für mecklenburgische Geschichte und Altertumskunde 10 (1845), S. 97–179, 109–115; Brigitte Tolkemitt: Der Hamburgische Correspondent: Zur öffentlichen Verbreitung der Aufklärung in Deutschland. Tübingen 1995, S. 32f., Anm. 103; Böning/Moepps, Sp. 179, 401f., 430, 503, 2091; Jena Matrikel 3, S. 25; DBI.

### **Löw, Johann Adam**

25. September 1710 (Großneuhausen bei Weimar) – 19. Januar 1775 (Gotha)

*Beruf, Tätigkeit:* Pfarrer

*Biographie:* Sohn des Amtmanns Johann Adam Löw und der Maria Apollonia, geb. Tscharner. Privatunterricht, 1724 Schulbesuch in Schulpforta, 1730 Studium in Leipzig, 1734 Magister, 1734 Pfarrer in Eythra bei Leipzig, 1738 Pfarrer in Burgwenden, 1740 Archidiakon in Weißenfels, 1745 Oberpfarrer der Stadt Gotha, Generalsuperintendent des Herzogtums Sachsen-Gotha und Oberkonsistorialrat in Gotha.

*Mitgliedschaften:* 1735 Mitglied der Deutschen Gesellschaft in Leipzig; Mitglied der Nachmittäglichen Rednergesellschaft in Leipzig, Mitglied der Deutschen Gesellschaft in Göttingen

*Ehe, Kinder:* 1736 Ehe mit Dorothee Elisabeth Falck († 1768), 3 Söhne: Johann Adam (1743–1794), Adam Friedrich, Wilhelm Jonathan; 1769 Ehe mit Anna Maria, geb. Happach, verw. Gundermann

*Korrespondenz:* 24 Briefe an Gottsched, davon 1 Brief aus dem Jahr 1734, 23 Briefe aus den Jahren 1741 bis 1753

*Literatur:* Panegyrici magistralia (Leipzig, UB, Univ. 380c), 1734, Bl. B2v–B3r; Acta historico-ecclesiastica 10 (1746), S. 139 f.; Hille, Neue Proben, Nr. 12; Johann Gottfried Geißler: Das Andenken des ... Herrn Johann Adam Löw. Gotha: Carl Wilhelm Ettinger, 1775; Acta historico-ecclesiastica nostri temporis 2/12 (1775), S. 546–562; Pfortner Stammbuch, Nr. 5586; Suchier, Göttingen, S. 64, Nr. 40; Bernhard Möller: Thüringer Pfarrerbuch. Band 1: Herzogtum Gotha. Neustadt an der Aisch 1995, S. 446; Stefan Lorenz: Wolfianismus und Residenz. Beiträge zur Geschichte der Gesellschaft der Alethophilen in Weißenfels. In: Detlef Döring, Kurt Nowak (Hrsgg.): Gelehrte Gesellschaften im mitteldeutschen Raum (1650–1820). Teil III. Stuttgart; Leipzig 2002, S. 113–142; Ulrike Lerp: Der Generalsuperintendent Johann Adam Löw (1710–1775). In: Gothaisches Museums-Jahrbuch 2007, S. 203–216; Kroker Nr. 283; DBI.

### **Lotter, Johann Georg**

25. März 1699 (Augsburg) – 1./12. April 1737 (St. Petersburg)

*Beruf, Tätigkeit:* Philologe, Altertumsforscher

*Biographie:* Sohn eines Kaufmanns († nach 1737). Besuch des Gymnasiums St. Anna in Augsburg, 1724 Studium in Halle und in Jena, 1726 Studium in Leipzig, 1726 Magister, Mitbegründer der *Beyträge*, 1735 Professor der Beredsamkeit und der griechischen und römischen Altertümer an der Akademie der Wissenschaften in St. Petersburg, Ankunft in St. Petersburg Ende Juni 1735.

*Mitgliedschaften:* 1731 Mitglied der Deutschen Gesellschaft in Leipzig, 1731 Mitglied der Berliner Sozietät der Wissenschaften, 1735 Mitglied der Akademie der Wissenschaften in St. Petersburg

*Ehe, Kinder:* Unverheiratet, kinderlos

*Korrespondenz:* 2 Briefe an Gottsched aus den Jahren 1733 und 1734

*Literatur:* Panegyrici magisteriales (Leipzig, UB, Univ. 380c), 1726, Bl. [B4]; Neufränkische Zeitungen, 1. Stück, 1733; Neue Zeitungen 1735, S. 599 und 1737, S. 401 f.; [Michael Ranfft:] Der Genealogisch=Historische Archivarius, Auf das Jahr 1737. Leipzig: Johann Samuel Heinsius, 1737, S. 470 f.; Johann Georg Schelhorn: [Nachruf] in: Hamburgische Berichte 1737 (Nr. 64 vom 13. August), S. 524–529 (Wiederabdruck in: Johann Georg Schelhorn: Briefwechsel. Hrsg. von Friedrich Braun. München 1930, S. 774–776); Zedler 18 (1738), Sp. 562 f.; Georg Friedrich Bärmann: Gedächtnißrede auf Herrn Professor Lottern, in öffentlicher Versammlung der deutschen Gesellschaft den 16. Oct. 1737. abgelesen. In: Deutsche Gesellschaft, Eigene Schriften 3, 1739, S. 200–212; Christian Gottlieb Ludwig: Poetische Abhandlung auf das Absterben Des Herrn Professor Lotters verfertigt, Und den 16 Octobr. 1737. in der deutschen Gesellschaft in Leipzig abgelesen. In: Deutsche Gesellschaft, Eigene Schriften 3, 1739, S. 213–218; Franciscus Antonius Veith: Bibliotheca Augustana, complectens notitias varias de vita et scriptis eruditiorum, quos Augusta Vindelica orbi litterato vel dedit vel aluit. Alphabetum 10. Augsburg 1793, S. 120–136; Petr Pekarskij: Istorija imperatorskoj akademii nauk w Peterburgje. Tom 1. St. Petersburg 1870, S. 535–538; Karl Stählin: Aus den Papieren Jacobs von Stählin. Königsberg 1926, S. 29–33; Herbert E. Brekle u. a.

(Hrsgg.): Bio-bibliographisches Handbuch zur Sprachwissenschaft des 18. Jahrhunderts. Die Grammatiker, Lexikographen und Sprachtheoretiker des deutschsprachigen Raums mit Beschreibungen ihrer Werke. Band 5. Tübingen 1997, S. 379–380; Kroker Nr. 258; DBI.

### **Märtens, Heinrich Richard**

12. Juli 1699 (Jerstedt) – 11. Juni 1743 (Wolfenbüttel)

*Beruf, Tätigkeit:* Theologe

*Biographie:* Sohn des Pfarrers, Superintendenten und späteren Hildesheimer Konsistorialrats Levin Christian Märtens (1669–1736) und der Elisabeth Margarete, geb. Busch. Schulbesuch in Schöningen, 1720 Studium in Jena, 1723 Studium in Helmstedt, Konventual des Klosters Michaelstein, 1733 herzoglich-braunschweigerischer Hofdiakon in Wolfenbüttel.

*Mitgliedschaften:* 1730 Mitglied der Deutschen Gesellschaft in Leipzig

*Ehe, Kinder:* 1736 Ehe mit Clara Elise Fricke (\* 1712), die nach Märtens' Tod geborene Tochter starb im ersten Lebensjahr.

*Korrespondenz:* 4 Briefe an Gottsched aus den Jahren 1730 und 1734

*Literatur:* Rudolf August Nolte: Epistola gratulatoria de familia Maertensium a duobus retro seculis florentissima. [Wolfenbüttel] 1739, S. 13–15; Hamburgische Beyträge zur Aufnahme der Gelehrten Historie und der Wissenschaften 4 (1743), S. 438 f.; Hamburgische Berichte 1743 (Nr. 49 vom 25. Juni), S. 401 f.; Acta historico-ecclesiastica 8 (1743/44), S. 784 f.; Friedrich-Wilhelm Freist, Georg Seebaß: Die Pastoren der braunschweigischen evangelisch-lutherischen Landeskirche seit Einführung der Reformation. Band 1. Wolfenbüttel 1974, S. 196, Nr. 2511; Band 3. Hermannsburg 1980, S. 46, Nr. 2511; Kroker Nr. 243; Jena Matrikel 2, S. 502; Helmstedt Matrikel, S. 129, Nr. 5504; DBI.

### **Maichel, Daniel**

14. Oktober 1693 (Stuttgart) – 20. Januar 1752 (Abtei Königsbronn)

*Beruf, Tätigkeit:* Professor der Philosophie, Theologie, Politik

*Biographie:* Sohn des Bürgers und Gerichtsverwandten Daniel Maichel (1663–1694) und der Anna Margarete, geb. Reichert (1671–1701). Besuch der Klosterschulen Blau-beuren und Bebenhausen, 1710 Studium in Tübingen, 1713 Magister, 1718 Reisen durch die Schweiz, Frankreich, England, Holland, Italien und Deutschland, zuletzt als Hofmeister der Grafen Friedrich Wilhelm und Viktor Sigismund von Gräveniz, 1724 ordentlicher Professor der Philosophie und außerordentlicher Professor der Theologie in Tübingen, 1726 Professor der Logik und Metaphysik, 1730 Doktor der Theologie, 1734 Visitationsrecht (Pädagogarchat) über die Lateinschulen des Landes ob der Steig, 1739 Professor der Moralphilosophie, 1749 Ende der akademischen Laufbahn aus gesundheitlichen Gründen, Abt des Klosters Königsbronn.

*Mitgliedschaften:* Mitglied der Académie des Sciences, Belles-Lettres et Arts de Lyon, 1736 Mitglied der Deutschen Gesellschaft in Leipzig, 1739 Mitglied der Society for Promoting Christian Knowledge

*Ehe, Kinder:* 1724 Ehe mit Maria Magdalena Aulber (1708–1762), 3 Töchter: Charlotte Dorothee (1733–1780), Eleonore Magdalene (\* 1734), Marie Jacobine (\* 1735)

*Korrespondenz:* 11 Briefe an Gottsched aus den Jahren 1735 bis 1744, ein Brief an Luise Adelgunde Victorie Gottsched aus dem Jahr 1740

*Literatur:* Zedler 19 (1739), Sp. 528 f.; Andreas Christoph Zeller: Ausführliche Merckwürdigkeiten der Hochfürstl. Württembergischen Universitaet und Stadt Tübingen. Tübingen: Berger, [1743], S. 395 f., 481 und 513; Tübingsche Berichte von gelehrten Sachen auf das Jahr 1752, S. 119–122; Elias Friedrich Schmersahl: Neue Nachrichten von jüngstverstorbenen Gelehrten. 2. Stück. Leipzig: Carl Ludwig Jacobi, 1753, S. 353–359; August Friedrich Bök: Geschichte der herzoglich Württembergischen Eberhard Carls Universität zu Tübingen im Grundrisse. Tübingen: Johann Georg Cotta, 1774, S. 172 f.; Ferdinand Friedrich Faber: Die Württembergischen Familien=Stiftungen. 7. Heft. Stuttgart 1853 (Nachdruck Stuttgart 1940), S. 60, § 155; 8. Heft. Stuttgart 1854 (Nachdruck Stuttgart 1940), S. 132, § 140 und S. 135, § 150–151; Reinhold Scholl: Die Bildnissammlung der Universität Tübingen 1477 bis 1927. Stuttgart 1927, S. 39, Nr. 122; Hans-Wolf Thümmel: Die Tübinger Universitätsverfassung im Zeitalter des Absolutismus, Tübingen 1975; Kroker Nr. 291; Albert Bürk, Wilhelm Wille (Bearb.): Die Matrikeln der Universität Tübingen. Band 3: 1710–1817, Tübingen 1953, Nr. 30830; DBI.

### **Marperger, Bernhard Walther**

14. Mai 1682 (Hamburg) – 29. März 1746 (Dresden)

*Beruf, Tätigkeit:* Theologe, Oberhofprediger, Liederdichter

*Biographie:* Sohn des kursächsisch-polnischen Hof- und Kommerzienrates Paul Jacob Marperger (1656–1730) und der Sara, geb. Syburg. Er wurde in Nürnberg von seiner Großmutter Margarethe Marperger, geb. Gräffe erzogen. Schulbesuch in Nürnberg, 1699 Studium in Altdorf, 1702 Studium in Halle bei August Hermann Francke, seit 1704 verschiedene kirchliche Stellen in Nürnberg, zuletzt 1714 Antistes bei St. Sebald und Inspektor des Gymnasiums, 1724 Promotion in Altdorf, 1724 Oberhofprediger, Beichtvater der sächsischen Kurfürstin und polnischen Königin Christiane Eberhardine (1671–1727), Kirchenrat und Beisitzer im Oberkonsistorium in Dresden.

*Mitgliedschaften:* 1715 Mitglied der Berliner Sozietät der Wissenschaften

*Ehe, Kinder:* 1706 Ehe mit Agathe Graef († 1740), 7 Kinder, von denen 2 Söhne den Vater überlebten: Paul Jakob (\* 1720) und Michael Christoph; 1741 Ehe mit Katharina Regina, geb. Dinglinger, verw. Rueger

*Korrespondenz:* 8 Briefe an Gottsched zwischen 1730 und 1744

*Literatur:* Johann Andreas Gleich: Annales ecclesiastici. Band 2, Dresden; Leipzig: Sauerfeldig, 1730, S. 585–605; Beyträge zu den Actis historico-ecclesiasticis, 1. Theil. Weimar: Siegmund Heinrich Hoffmann, 1746, S. 144, 1050–1063; Honores academici funeri Bernhardi Gvaltheri Marpergeri. ... Lipsiae et Vitebergae mense Martio anni MDCC XXXXVII exhibiti. Friedrichstadt: Harpeter, [1747]; Nützliche Nachrichten von denen Bemühungen derer Gelehrten und andern Begebenheiten in Leipzig, Im Jahre 1747. Leipzig: Johann Christian Langenheim, S. 273–279; Eduard Emil Koch: Geschichte des Kirchenlieds und Kirchengesangs. Stuttgart. Band 2. 2. Auflage 1852,

S. 396–399; Band 4. 3. Auflage 1868, S. 390–396; Theodor Wotschke: Oberhofprediger Marperger in Briefen an A. H. Francke. In: Zeitschrift für Kirchengeschichte. Dritte Folge II, 51. Band (1932), S. 169–201; Wolfgang Sommer: Die lutherischen Hofprediger in Dresden. Stuttgart 2006, S. 263–279; DBI.

### May, Johann Friedrich

23. März 1697 (Türchau) – 5. Januar 1762 (Leipzig)

*Beruf, Tätigkeit:* Universitätslehrer, Professor

*Biographie:* Sohn des Pfarrers Johann Friedrich May (1660–1734) und der Anne Eleonore, geb. Gerber († 1736). 1712, 1714–1717 Besuch des Gymnasiums in Zittau, 1718 Studium in Leipzig, 1722 Magister, Hofmeister adliger Studenten, Erzieher in der Leipziger Kaufmannsfamilie Dufour, Mitarbeiter an der moralischen Wochenschrift *Die Vernünftigen Tadlerinnen*, Sekretär der Deutschen Gesellschaft, 1738 Senior der Deutschen Gesellschaft, 1741 außerordentlicher Professor der Philosophie, 1742 ordentlicher Professor der Moral und Politik.

*Mitgliedschaften:* 1723 Mitglied der Deutschen Gesellschaft in Leipzig, 1724 Mitglied des großen Predigerkollegs in Leipzig, Mitglied der Vertrauten Rednergeseellschaft in Leipzig, Mitglied der Gesellschaft der Alethophilen in Leipzig

*Ehe, Kinder:* Unverheiratet, kinderlos

*Korrespondenz:* 25 Briefe an Gottsched aus den Jahren 1730 bis 1742, darunter zwei, die May als Mitglied bzw. Senior der Deutschen Gesellschaft verfaßt hat, 1 Brief von Gottsched aus dem Jahr 1738, 2 Briefe an Luise Adelgunde Victorie Gottsched aus dem Jahr 1742

*Literatur:* Panegyrici magisteriales (Leipzig, UB, Univ. 380c), 1722, Bl. C2v; Nomina sociorum, qui collegio concionatorio maiori, atque antiquiori, quod Lipsiae, in templo academico hebdomadibus, convenire solet. Leipzig: Bernhard Christoph Breitkopf, 1725, Nr. CCCCLXXXIX; Friedrich Eckarth: Historisches Tage=Buch, Darinnen die vornehmsten Todes=Fälle ... Insonderheit auch in Lausitz, und Zittauischer Gegend des 1734. Jahrs enthaltend. Lauban: Nicolaus Schille, [1734], S. 144f.; Singularia historico-litteraria Lusatica 3/28 (1744), S. 260f.; Der mit denen neuesten Stadt= und Land= und Weltgeschichten beschäftigten Annalisten 18 (1762), Erste Hälfte, S. 211; Carl Gottlob Moráwek: Geschichte von Bertsdorf bei Zittau. Zittau 1867, S. 161f.; Oskar Friedrich: Album des Gymnasiums zu Zittau. Zittau 1886, S. 25; Ekkehard Gühne: Gottscheds Literaturkritik in den „Vernünftigen Tadlerinnen“ (1725/26). Stuttgart 1978, S. 16f.; Detlef Döring: Beiträge zur Geschichte der Gesellschaft der Alethophilen in Leipzig. In: Detlef Döring, Kurt Nowak (Hrsgg.): Gelehrte Gesellschaften im mitteldeutschen Raum (1650–1820). Teil 1. Stuttgart; Leipzig 2000, S. 95–150; Döring, Deutsche Gesellschaft, S. 144–156 u. ö.; Repertorium Haller, S. 330; Leipzig Matrikel, S. 257; DBI.

**Montag, Johann Leopold**

8. Januar 1709 (Taufe in Wittenberg) – 21. Februar 1783 (Regensburg)

*Beruf, Tätigkeit:* Verleger, Buchhändler

*Biographie:* Sohn des Tuchmachers und Steuereintnehmers Johann Heinrich Montag. 1734 Verleger in Regensburg, 1744–1746 Verleger und Buchhändler in Erlangen, Herausgeber der *Erlangischen gelehrten Anzeigen*, 1746 Verleger und Auktionator in Regensburg, 1747–60 Herausgeber der *Wöchentlichen Regensburgischen Frag- und Anzeigungsnachrichten*.

*Ehe, Kinder:* 1734 Ehe mit Maria Barbara Leykam; 1737 Ehe mit Anna Barbara Durfer  
*Korrespondenz:* 2 Briefe an Gottsched aus den Jahren 1734 und 1736

*Literatur:* Todesanzeige an die Buchhandlung Weidmanns Erben und Reich vom 28. Februar 1783; Leipzig, Deutsche Bücherei, Deutsches Buch- und Schriftmuseum, Bibliothek des Börsenvereins der Deutschen Buchhändler zu Leipzig, BÖ–GR/M 976; Johann Goldfriedrich: Geschichte des Deutschen Buchhandels. Band 2. Leipzig 1908, S. 382, 495; El. Schmidt-Herrling: Von Erlanger Buchdruckern und Buchhändlern. In: Erlanger Heimatblätter 8 (1925), S. 15, 19, 21–23, 26; Hans Baumann: Das Regensburger Intelligenzblatt als Zeitung und Zeitspiegel. München, Ludwig-Maximilians-Universität, Philos. Fak., Diss., 1937, S. 17–19 u. ö.; Jürgen Sydow: Regensburger Buchdruckerkunst aus sechs Jahrhunderten. München 1956, S. 26; Kurt Lindner: Deutsche Jagdschriftsteller. Berlin 1964, S. 212–217; Edmund Neubauer: Das geistig-kulturelle Leben der Reichsstadt Regensburg (1750–1806). München 1979; Ernst Weber: Johann Leopold Montag. Ein Buchhändler und Verleger im Regensburg der Aufklärung. In: Gerhard Hahn, Ernst Weber (Hrsg.): Zwischen den Wissenschaften. Beiträge zur deutschen Literaturgeschichte. Bernhard Gajek zum 65. Geburtstag. Regensburg 1994, S. 115–124; Ernst Weber: Der Regensburger Verlags-Buchhändler Johann Leopold Montag. Eine Buchhandlung des 18. Jahrhunderts in Süddeutschland. In: Konrad Maria Färber (Hrsg.): Regensburg – alt und neu zugleich = Regensburger Almanach 35 (2001), S. 104–111.

**Mosheim, Johann Lorenz**

9. Oktober 1693 (Lübeck) – 9. September 1755 (Göttingen)

*Beruf, Tätigkeit:* Theologe, Universitätsprofessor, Abt

*Biographie:* Sohn des Offiziers Ferdinand Sigismund von Mosheim und der Magdalena Catharina, geb. Prißen († 1732). 1707 Eintritt in das Katharineum in Lübeck, danach Hauslehrer, 1716 Studium der Theologie in Kiel, 1718 Magister, 1719 Assessor in der Philosophischen Fakultät, 1723 Professor der Theologie in Helmstedt, 1726 Abt des lutherischen Klosters Marienthal, 1727 des Klosters Michaelstein, 1729 Generalschulinspektor des Herzogtums Wolfenbüttel, 1732 Präsident der Leipziger Deutschen Gesellschaft, 1747 Professor der Theologie und Kanzler der Universität Göttingen.

*Mitgliedschaften:* Mitglied der Deutschen Gesellschaft in Leipzig, Mitglied der Teutschen Gesellschaft in Jena, Mitglied der Deutschen Gesellschaft in Göttingen

*Ehe, Kinder:* 1723 Ehe mit Elisabeth Margareta zum Felde (1705–1732), 2 Töchter: Sophia Ludovica (\* 1725, früh verstorben), Dorothea Auguste Margarete (1727–1766),

3 Söhne: Gottlieb Christian (1728–1788), Georg Christoph (1729–1730), August Adolf (1732–1770); 1733 Ehe mit Elisabeth Dorothee von Haselhorst (1699–1740), die Ehe blieb kinderlos; 1742 Ehe mit Elisabeth Henrica Amalia von Voigts, 1 Tochter: Wilhelmina Johanna Justina.

*Korrespondenz:* 51 Briefe an Gottsched aus den Jahren 1728 bis 1746, 1 Brief an Luise Adelgunde Victorie Gottsched aus dem Jahr 1742

*Literatur:* Ad parentalia nobilissimae feminae Elisabetae Margaretae natae Feldeniae viri venerabilis Ioannis Laurentii Moshemii ... coniugi desideratissimae in templo academico die XXVIII Septembris a. MDCCXXXII [...] invitant Academiae Iuliae prorektor et senatus. Helmstedt: Paul Dietrich Schnorr, [1732]; Brucker, Bilder=sal 1 (1741); Müller, Nachricht, S. 100; Karl Heussi: Zur Lebensgeschichte Johann Lorenz von Mosheims. In: Gerhard Müller (Hrsg.): Zeitschrift der Gesellschaft für niedersächsische Kirchengeschichte 10 (1905), S. 96–123; Karl Heussi: Johann Lorenz Mosheim. Ein Beitrag zur Kirchengeschichte des achtzehnten Jahrhunderts. Tübingen 1906; Suchier, Göttingen, S. 67, Nr. 73; Angelika Alwast, Jendris Alwast: Mosheim, Johann Lorenz. In: Biographisches Lexikon für Schleswig-Holstein und Lübeck. Band 10. Neumünster 1994, S. 258–263; Theologische Realenzyklopädie 23 (1994), S. 365–367; Martin Mulsow (Hrsg.): Johann Lorenz Mosheim (1693–1755): Theologe im Spannungsfeld von Philosophie, Philologie und Geschichte. Wiesbaden 1997; DBI.

### Müller, Johann Samuel

24. Februar 1701 (Braunschweig) – 7. Mai 1773 (Hamburg)

*Beruf, Tätigkeit:* Lehrer

*Biographie:* Sohn des Lehrers Samuel Albert Müller (1672–1755) und der Dorothea Magdalena, geb. Vogt (1673–1758). Schulbesuch in Braunschweig, 1719 Studium in Helmstedt, 1722 Studium in Leipzig, Hofmeister des Sohns des kursächsischen Kriegsrats Raschke aus Dresden, 1725 Aufenthalt in Braunschweig, 1725 Rektor in Uelzen, 1730 Konrektor in Hannover, 1732 bis zu seinem Tod Rektor der Gelehrtenschule Johanneum in Hamburg.

*Mitgliedschaften:* Mitglied der Societas Consonantium in Helmstedt, 1735 Mitglied der Deutschen Gesellschaft in Leipzig, Mitglied der Societas Latina in Jena, 1741 Gründungsmitglied der Vertrauten Gesellschaft in Hamburg

*Ehe, Kinder:* 1726 Ehe mit Katharina Luise Hartmann († 1742), 3 Töchter: Dorothea Luise (1728–1761), Anna Wilhelmina Magdalena (früh verstorben), Johanna Leonora (früh verstorben), 1 Sohn: Georg Samuel (1731–vor 1798); 1745 Ehe mit Dorothea Rachel, die Ehe blieb kinderlos.

*Korrespondenz:* 5 Briefe an Gottsched, davon 4 aus den Jahren 1734 bis 1736, ein Brief aus dem Jahr 1753

*Literatur:* Zedler 22 (1739), Sp. 245–251; Verzeichniß der Ehrenglieder der Lateinischen Gesellschaft zu Jena, von ihrer Stiftung an, bis auf das Jahr 1743. In: Johann Christoph Strodsmann: Geschichte Jeztlebender Gelehrten 10 (1746), S. 468–474, 474; Daniel Eberhard Baring: Entwurff der Hannoverischen Altstädter Schul=Historia, als Derer Beyträge zur Hannöverischen Kirchen= und Schul=Historia Zweyter Theil: nebst einem Anhang. Hannover: Nicolai Försters und Sohns Erben, 1748, S. 103f. und



Anhang S. 174–191; Johann Georg Büsch: *Memoria Joannis Samuelis Mülleri Joannei Hamburgensis per XXXXI annos rectoris*. Hamburg: Jeremias Conrad Piscator, [1773]; Johann Christoph Strodtmann: *Das Neue Gelehrte Europa*. 20. Teil. Braunschweig; Wolfenbüttel: Gebrüder Meißner, 1775, S. 1173–1209; Ernst Philipp Ludwig Calmburg: *Historia Joannei Hamburgensis*. Hamburg 1829, S. 189–194; Ernst Philipp Ludwig Calmburg: *Geschichte des Johanneums zu Hamburg*. Hamburg 1829, S. 248–253; Karl Theodor Gaedertz: *Das niederdeutsche Drama von den Anfängen bis zur Franzosenzeit*. Hamburg 1894, S. 174–176; Edmund Kelter: *Hamburg und sein Johanneum im Wandel der Jahrhunderte 1529–1929*. Ein Beitrag zur Geschichte unserer Vaterstadt. Hamburg 1928, S. 72–98; Brockpähler, Barockoper (Register Dichter); Franz Heiduk: *Die Dichter der galanten Lyrik: Studien zur Neukirchschen Sammlung*. Bern; München 1971, S. 136; Perels/Rathje/Stenzel, S. 126–130; Kosch 10 (1986), Sp. 1506; Franklin Kopitzsch: *Johann Samuel Müller. Ein Rektor des Johanneums im Zeitalter der Aufklärung*. In: *450 Jahre Gelehrtenschule des Johanneums zu Hamburg*. [Hamburg 1979], S. 31–34. 215; Joachim Kremer: *Das norddeutsche Kantorat im 18. Jahrhundert*. Kassel 1995, S. 260–263; Hans Joachim Marx, Dorothea Schröder: *Die Hamburger Gänsemarkt-Oper: Katalog der Textbücher (1678–1748)*. Laaber 1995 (Namenregister); Horst-Rüdiger Jarck (Hrsg.): *Braunschweigisches Biographisches Lexikon 8. bis 18. Jahrhundert*. Braunschweig 2006, S. 505 f.; Kroker Nr. 286; DBI.

### **Neuber, Friederike Caroline**

9. März 1697 (Reichenbach im Vogtland) – 29. oder 30. November 1760 (Laubegast bei Dresden)

*Beruf, Tätigkeit:* Schauspielerin, Bühnenautorin, Theaterprinzipalin

*Biographie:* Tochter des Gerichtsdirektors Daniel Weißenborn (1656–1722) und der Anna Rosina, geb. Wilhelmi (um 1670–1705). 1702 Flucht vor dem tyrannischen und gewalttätigen Vater, durch Vermittlung eines Geistlichen Rückkehr ins Elternhaus, April 1712 erneute Flucht vor der väterlichen Gewalt, gemeinsam mit dem Amanuensis des Vaters, Gottfried Zorn, auf Betreiben des Vaters von Mai 1712 bis Juni 1713 Verbüßung einer Haftstrafe in Zwickau, 1715 vermutlich erste Kontakte zur Komödiantentruppe von Johann Christian Spiegelberg während eines Gastspieles in Zwickau, 1716 wahrscheinlich erste Bühnenauftritte am Braunschweigischen Hof, 1717 endgültiges Verlassen des Elternhauses, Verbindung mit Johann Neuber (Korrespondent), im selben Jahr schließt sich das Paar in Weißenfels der Spiegelbergischen Truppe an. Ein Wechsel zur Haackeschen Schauspieltruppe erfolgte vermutlich bereits 1718, ist indes erst für Ende Januar 1722 aus den Quellen belegbar. 1725 Übernahme der Haack-(Hoffmannschen) Truppe, 1727 Erwerb des Privilegs als königlich-polnische und kurfürstlich-sächsische deutsche Hofkomödianten und erste Kontakte zu Gottsched, 1732 hochfürstlich-braunschweigisch-lüneburgisches, 1736 schleswig-holsteinisches Privileg. März 1740 Aufbruch nach Rußland an den Hof der Zarin Anna Iwanowna († Oktober 1740), Ostern 1741 Rückkehr nach Deutschland und Bruch mit Gottsched, 1743 Auflösung der Truppe und 1744 Gründung einer neuen Schauspielergesellschaft, bis 1750 alljährliche Auftritte in Leipzig, außerdem in Dresden, Warschau und Frankfurt am Main. Herbst 1750 erneute Auflösung der Truppe und Aufgabe der Prinzipalschaft. 1753/54



Schauspielerin in Wien, 1755 bis zum Beginn des Siebenjährigen Krieges Auftritte mit einer neu gegründeten Truppe in Dresden, seit 1756 freie Wohnung im Hause des königlichen Leibarztes Löber, nach dem Tod des Gatten († 1759) Übersiedelung mit der Familie Löber in deren Sommerhaus nach Laubegast. Die Publikationen von Reden-Esbeck und Rudin/Schulz bieten vorzügliche Übersichten über die zahlreichen Aufenthaltsorte und Spielzeiten der Neuberschen Truppe.

*Ehe, Kinder:* 1718 Ehe mit Johann Neuber (1697–1759), die Ehe blieb kinderlos.

*Korrespondenz:* 2 Briefe an Gottsched aus den Jahren 1734 und 1735

*Literatur:* Reden-Esbeck; Schüddekopf; Bärbel Rudin: Venedig im Norden oder: Harlekin und die Buffonisten. „Die Hochfürstl. Braunsch. Lüneb. Wolffenhüttelschen Teutschen Hof-Acteurs“ (1727–1732). Reichenbach im Vogtland 2000; Rudin/Schulz; Bärbel Rudin in Verbindung mit Horst Flechsig und Lars Rebehn (Hrsgg.): Lebenselixier. Theater, Budenzauber, Freilichtspektakel im Alten Reich. Band 1. Reichenbach im Vogtland 2004; Leipzig Matrikel, S. 282; DBI.

### Neuber, Johann

22. Januar 1697 (Reinsdorf bei Zwickau) – Februar 1759 (Dresden)

*Beruf, Tätigkeit:* Schauspieler, Theaterprinzipal

*Biographie:* Sohn des Bauern Johann Neuber. Besuch der Lateinschule in Zwickau, 1712 Studium in Leipzig, 1717 Verbindung mit der Schauspielerin Friederike Caroline Weißenborn, seiner späteren Ehefrau (Korrespondentin). Im selben Jahr schließt sich das Paar in Weißenfels der Spiegelbergischen Truppe an. Ein Wechsel zur Haackeschen Schauspieltruppe erfolgte vermutlich bereits 1718, ist indes erst für Ende Januar 1722 aus den Quellen belegbar. 1725 Übernahme der Haack(-Hoffmann)schen Truppe, 1727 Erwerb des Privilegs als königlich-polnische und kurfürstlich-sächsische deutsche Hofkomödianten und erste Kontakte zu Gottsched, 1732 hochfürstlich braunschweigisch-lüneburgisches, 1736 schleswig-holsteinisches Privileg. März 1740 Aufbruch nach Rußland an den Hof der Zarin Anna Iwanowna († Oktober 1740), Ostern 1741 Rückkehr nach Deutschland und Bruch mit Gottsched, 1743 Auflösung der Truppe und 1744 Gründung einer neuen Schauspielergesellschaft, bis 1750 alljährliche Auftritte in Leipzig, außerdem in Dresden, Warschau und Frankfurt am Main. Herbst 1750 erneute Auflösung der Truppe und Aufgabe der Prinzipalschaft, 1755 bis zum Beginn des Siebenjährigen Krieges Auftritte mit einer neu gegründeten Truppe in Dresden, seit 1756 freie Wohnung im Hause des königlichen Leibarztes Löber. Die Publikationen von Reden-Esbeck und Rudin/Schulz bieten vorzügliche Übersichten über die zahlreichen Aufenthaltsorte und Spielzeiten der Neuberschen Truppe.

*Ehe, Kinder:* 1718 Ehe mit Friederike Caroline Weißenborn (1697–1760), die Ehe blieb kinderlos.

*Korrespondenz:* 14 Briefe an Gottsched aus den Jahren 1730 bis 1736, 1 Brief an Luise Adelunde Victorie Gottsched aus dem Jahr 1739

*Literatur:* Reden-Esbeck; Schüddekopf; Bärbel Rudin: Venedig im Norden oder: Harlekin und die Buffonisten. „Die Hochfürstl. Braunsch. Lüneb. Wolffenhüttelschen Teutschen Hof-Acteurs“ (1727–1732). Reichenbach im Vogtland 2000; Rudin/Schulz; Bärbel Rudin in Verbindung mit Horst Flechsig und Lars Rebehn (Hrsgg.): Lebens-

elixier. Theater, Budenzauber, Freilichtspektakel im Alten Reich. Band 1. Reichenbach im Vogtland 2004; Leipzig Matrikel, S. 282; DBI.

### **Noodt, Johann Friedrich**

14. August 1705 (Schleswig) – 17. Mai 1756 (Schleswig)

*Beruf, Tätigkeit:* Pfarrer, Landeshistoriker

*Biographie:* Sohn des Archidiakons Israel Noodt (1670–1728) und der Catharina, geb. Schumacher. Besuch der Domschule in Schleswig, 1725 Studium der Theologie und Geschichte in Kiel, 1727 Fortsetzung des Studiums in Jena, 1728 Hauslehrer, 1735 Pastor in Haddeby bei Schleswig, 1737 Prediger des adligen Stifts St. Johannes (beide Stellen waren zeitweise vereint), königlich-dänischer Konsistorialrat.

*Ehe, Kinder:* 1742 Ehe mit Metta Christina Kirchoff aus Itzehoe, 1 Tochter: Catharina (\* 1744), 3 Söhne: Carl Christian (1746–1780), Christoph Johann Friedrich (\* 1749), Ludwig Gabriel Jakob (\* 1750)

*Korrespondenz:* 6 Briefe an Gottsched aus den Jahren 1735 bis 1746

*Literatur:* Wilhelm Noodt: Geschichte der Familie Noodt von 1540 bis 1920. Mit einer Stammtafel. Altona 1921, S. 36–41; DBI.

### **Opitz, Johannes**

29. August 1696 (Berndorf in Schlesien) – 25. Januar 1738 (Goldberg)

*Beruf, Tätigkeit:* Pfarrer, Dichter

*Biographie:* Sohn des Kaufmanns Martin Opitz und der Regina, geb. Kühnel. 1711 Evangelisches Gymnasium in Hirschberg, 1719 Elisabethanum in Breslau, 1722 Studium der Theologie und Philosophie in Wittenberg, 1724 Magister der Philosophie, Mai 1724 Studium in Leipzig, 1725 Rückkehr nach Schlesien und Tätigkeit als Hofmeister, zuletzt in Hirschberg, 1735 Diakon in Goldberg, 1737 Pfarrer und Inspektor in Goldberg.

*Ehe, Kinder:* Vermutlich unverheiratet

*Korrespondenz:* 3 Briefe an Gottsched aus den Jahren 1735 und 1736

*Literatur:* Wittenberg Matrikel, S. 335; Leipzig Matrikel, S. 290; Gelehrte Neuigkeiten Schlesiens 1736, S. 39; 1738, S. 155 [119]–156 [120]; DBI.

### **Pantke, Adam Bernhard**

9. April 1709 (Klein-Kniegnitz) – 4. Juni 1774 (Klein-Kniegnitz)

*Beruf, Tätigkeit:* Pfarrer, (Kirchen-)Historiker, Dichter, Übersetzer

*Biographie:* Sohn des Pfarrers Adam Pantke (1676–1732) und der Anne Regine, geb. Ansoerge, die sechs Stunden nach der Geburt des Sohnes verstarb. Unterricht durch den Vater, Schulbesuch in Breslau, 1727 Studium der Philosophie und Theologie in Leipzig, 1730 Magister der Philosophie, Studium in Helmstedt, 1732 Ordination in Brieg und Nachfolger seines Vaters im Pfarramt Klein-Kniegnitz und Schwentnig.

*Mitgliedschaften:* 1727 Mitglied der Deutschen Gesellschaft in Leipzig, 1748 Mitglied der Deutschen Gesellschaft in Königsberg

*Ehe, Kinder:* 1734 Ehe mit Catharina Dorothea Vogel, die Ehe blieb kinderlos.

*Korrespondenz:* 44 Briefe an Gottsched aus den Jahren 1729 bis 1756, 1 Brief an Luise Adelgunde Victorie Gottsched aus dem Jahr 1748

*Literatur:* Gelehrte Neuigkeiten Schlesiens 1735, S. 228–232; Gottsched: Cantata Auf Sr. Wohllehrwürden, Herrn M. Pantkens, Trauungsceremonie. In: Gottsched, Gedichte, 1751, 1, S. 350f.; Schlesische Sammlung, kleiner auserlesener Schriften, von einigen Freunden der Gelehrsamkeit zusammen getragen. Teil 2, Breslau und Leipzig: Johann Jacob Korn, 1755, S. 217; Teil 3, Breslau und Leipzig: Daniel Pietsch, 1756, S. 465; Ehrhardt, Presbyterologie 2/1, S. 402f.; Krause, Flottwell, S. 278f.; Walter Gerhard: Erlebnisse der Kirchengemeinde Klein-Kniegnitz, ein Stück Schlesische Kirchengeschichte. Breslau 1925, S. 52; Julius Rademacher (Bearb.): Predigergeschichte des Kirchenkreises Nimptsch. Hrsg. vom Schlesischen Pfarrerverein. [Breslau] 1937, S. 12; Kroker Nr. 218; Leipzig Matrikel, S. 295; Helmstedt Matrikel, S. 154, Nr. 6579; DBI.

### **Poley, Heinrich Engelhard**

15. November 1686 (Emseloh bei Sangerhausen) – 15. November 1762 (Weißenfels)

*Beruf, Tätigkeit:* Gymnasialprofessor, Bibliothekar

*Biographie:* Sohn des evangelischen Predigers Jakob Poley († 1725) und der Katharina Dorothea, geb. Okel († 1709) aus Quedlinburg. Schulbesuch in Naumburg und Quedlinburg, 1708 Studium (vermutlich der Philosophie und Theologie) in Jena, 1712 Fortsetzung des Studiums in Leipzig, 1713 Magister der Philosophie in Wittenberg. Die frühen Stationen seiner beruflichen Laufbahn sind nicht bekannt. 1727 Professor der Logik, Metaphysik und Mathematik am Gymnasium illustre Augusteum in Weißenfels, später auch Vorsteher der fürstlichen Bibliothek.

*Mitgliedschaften:* 1733 Mitglied der Deutschen Gesellschaft in Leipzig. Ernst Christoph Graf von Manteuffel (Korrespondent) führt Poley in einem Brief vom 10. Februar 1741 als „Candidat“ der Gesellschaft der Alethophilen in Weißenfels (nicht bei Holderrieder).

*Ehe, Kinder:* Vermutlich 1728 Ehe mit Rosine Werner († 1742) aus Pegau, die Ehe blieb kinderlos.

*Korrespondenz:* 37 Briefe an Gottsched aus den Jahren 1732 bis 1757

*Literatur:* Johann Lorenz Holderrieder: Historische Nachricht von der Weißenfelsischen Alethophilischen Gesellschaft. Leipzig: Johann Friedrich Lankisch Erben, 1750; Des sel. Hrn. Professor Poleys zu Weißenfels, Leben. In: Anmuthige Gelehrsamkeit 9 (1762), S. 693–701; Alfred Junge: J. Chr. Gottsched und seine Weißenfelser Freunde. In: Bilder aus der Weißenfelser Vergangenheit. Festgabe zur Feier des fünfzigjährigen Bestehens des Weißenfelser Vereins für Natur- und Altertumskunde (1874–1924). Weißenfels 1925, S. 61–98; Stefan Lorenz: Wolfianismus und Residenz. Beiträge zur Geschichte der Gesellschaft der Alethophilen in Weißenfels. In: Detlef Döring, Kurt Nowak (Hrsgg.): Gelehrte Gesellschaften im mitteldeutschen Raum (1650–1820). Teil III. Leipzig 2002, S. 113–144; Klein 1, S. 184–189; Klein 2, S. 193–200, 471–477 (der Kupferstich auf S. 194 oben links stellt allerdings nicht Poley, sondern John Locke dar); Pfarrerbuch Sachsen 6, S. 537f.; Kroker Nr. 270; Jena Matrikel 2, S. 599; Leipzig Matrikel, S. 307; Wittenberg Matrikel, S. 355; DBI.

**Priber, Christian Gottlieb**

21. März 1697 (Zittau) – 1745 (Georgia/USA)

*Beruf, Tätigkeit:* Jurist, Anwalt, Sozialutopist

*Biographie:* Sohn des Kaufmanns und Tuchhändlers Friedrich Priber (1661–1721) und der Anna Dorothea, geb. Bergmann, verw. Müßiggang († 1715). 1707 Gymnasium in Zittau, 1718 Studium der Rechtswissenschaften in Leipzig, 1722 juristisches Lizentiat in Erfurt, 1723 Doktor der Rechtswissenschaften, 1725 Anwalt in Zittau, vermutlich 1734 Aufenthalt in Dresden, 1735 Aufenthalt in London und vergeblicher Antrag auf Siedlungserlaubnis in Georgia, Ende 1735 Ankunft in South Carolina, 1736 Reise zu den Cherokee nach Great Tellico in der Bergregion der südlichen Appalachen, 1737 ‚Erster Staatssekretär‘ bzw. ‚Premierminister‘ des obersten Cherokee-Häuptlings Moytoy († 1741, 1730 durch Alexander Cuming zum ‚Kaiser‘ der Cherokee ernannt, deren Territorien durch ein ‚offizielles‘ Handels- und Beistandsabkommen anschließend dem Empire einverleibt worden waren), 1741 Gründung einer utopisch-naturrechtlich verfaßten Kolonie *Paradies (Kingdom of Paradise)* ohne Rassenschranken für „Menschen aller Couleurs“, aller Konfessionen und unter Gleichberechtigung der Frauen, 1743 während einer diplomatischen Mission in das französische Louisiana und spanische Florida Gefangennahme durch Creek-Indianer, Überstellung an den britischen General James Oglethorpe (1696–1785) und Inhaftierung als politischer Konspirateur in Fort Frederica auf St. Simon’s Island. Priber starb dort wahrscheinlich ohne Anklage und Prozeß. *Ehe, Kinder:* 1722 Ehe mit Christiana Dorothea Hoffmann († 1757), 7 Kinder, von denen 2 Söhne und 2 Töchter überlebten: August (\* 1723), Gottlieb (\* 1725), Christiane Friederica (\* 1729), Christiane Victoria (\* 1732).

*Korrespondenz:* 1 Brief an Gottsched aus dem Jahr 1734

*Literatur:* Johann Philipp Streit: *Facultatis Jurid[i]cae Decanus Io. Philippus Streit ... l. b. s.* (Einladung vom 18. Oktober 1722 zur juristischen Disputation Christian Gottlieb Pribers mit biographischen Angaben zu Priber). Erfurt: Grosch, 1722; Oskar Friedrich: *Album des Gymnasiums zu Zittau. Zur Erinnerung an die dreihundertjährige Jubelfeier der Begründung des Gymnasiums.* Zittau 1886, S. 32; Verner W. Crane: *A Lost Utopia on the First American Frontier.* In: *The Sewanee Review* 27 (1919), S. 48–61; David D. Wallace: *The History of South Carolina.* New York 1934, S. 363–365; Knox Mellon Jr.: *Christian Priber’s Cherokee „Kingdom of Paradise“.* In: *The Georgia Historical Quarterly* (1973), S. 319–331; Robert S. Fogarty: *Dictionary of American communal and utopian history.* Westport und London 1980, S. 95f.; Ekkehard Koch: *Karl Mays Väter. Die Deutschen im Wilden Westen.* Husum 1982, S. 83f.; Ursula Naumann: *Pribers Paradies. Ein deutscher Utopist in der amerikanischen Wildnis.* Frankfurt am Main 2001; Marin Trenk: *Ein Aufklärer aus Sachsen an Kaiser Moytoys Hof. Christian Gottlieb Priber (1697–1745) bei den Cherokee.* In: Bernd Hausberger (Hrsg.): *Globale Lebensläufe. Menschen als Akteure im weltgeschichtlichen Geschehen.* Wien 2006, S. 77–97; *Leipzig Matrikel*, S. 311; DBI.

**Richey, Michael**

1. Oktober 1678 (Hamburg) – 10. Mai 1761 (Hamburg)

*Beruf, Tätigkeit:* Gymnasialprofessor, Historiker, Dichter

*Biographie:* Sohn des Kaufmanns Johann Richey und der Esther, geb. Engels. Häuslicher Unterricht durch Melchior Heinrich Francke, 1690 Johanneum, 1696 Studium am Akademischen Gymnasium, 1699 Studium der Theologie, Naturlehre, Geschichte und schönen Wissenschaften in Wittenberg, Magister, 1701 Rückkehr nach Hamburg, 1704 Rektor am Gymnasium in Stade, 1712 Flucht vor den dänischen Truppen nach Hamburg, 1713 Niederlegung des Rektorats, 1717 Professor für Geschichte und griechische Sprache am Akademischen Gymnasium.

*Mitgliedschaften:* 1715 Mitglied der Teutsch-übenden Gesellschaft in Hamburg, 1724 Mitglied der Patriotischen Gesellschaft in Hamburg

*Ehe, Kinder:* 1704 Ehe mit Anna Catharina Schulte († 1712), 3 Töchter: Esther Elisabeth (1708–1743), Catharina Maria (1711–1757), Hanna Elisabeth (1712–1719), 2 Söhne: Johann (1706–1738), Michael († 1712)

*Korrespondenz:* 6 Briefe an Gottsched aus den Jahren 1735 bis 1754

*Literatur:* Perels/Rathje/Stenzel, S. 143–157; Killy 9 (1991), S. 428–430; DBI.

**Rosenberg, Abraham Gottlob**

15. Februar 1709 (Rauten) – 14. März 1764 (Mertschütz)

*Beruf, Tätigkeit:* Pastor, Übersetzer, Naturforscher

*Biographie:* Sohn des Pastors und Seniors Gottlieb Rosenberg (1665–1734) und der Christiane Elisabeth, geb. Schindel. Gymnasium in Brieg, besondere Förderung durch seinen Onkel Johann Christian Schindel (Korrespondent), 1728 Studium der Theologie und Philosophie in Leipzig, 1730 Rückkehr nach Rauten, Hauslehrer in adligen Familien, 1732 Hofmeister in Herrendorf im Hause des Hans vom Berge und Herrendorf (\* 1691) und der Sophia Tugendreich vom Berge aus dem Hause Niebusch, 1737 Pastor in Oberau, 1738 Pastor und Senioratsadministrator in Mertschütz, 1761 während des Siebenjährigen Krieges Flucht nach Schweidnitz, durch Kriegseinwirkung Zerstörung sämtlichen Eigentums.

*Mitgliedschaften:* Mitglied der Nachmittäglichen Rednergesellschaft in Leipzig, Mitglied der Deutschen Gesellschaft in Leipzig, 1749 Mitglied der Deutschen Gesellschaft in Königsberg, 1752 Mitglied der Gesellschaft der freyen Künste in Leipzig

*Ehe, Kinder:* 1746 Ehe mit Susanne Rosine Bühner († 1789), 8 Kinder, von denen eine Tochter und drei Söhne am Leben blieben, darunter Christian Abraham (Arzt in Breslau), ein weiterer Sohn soll als Kaufmann in Breslau gelebt haben.

*Korrespondenz:* 28 Briefe an Gottsched aus den Jahren 1730 bis 1756

*Literatur:* Gelehrte Neuigkeiten Schlesiens 1735, S. 45–48, 63; Gelehrte Neuigkeiten Schlesiens 1737, S. 356; Gomolcke, Schlesische Kirchen=Historie, S. 94; Karl Gottlieb Stühner: Gedächtnisrede auf den Senior Rosenberg. Leipzig 1764 (Angabe nach Johann Georg Meusel: Lexikon der vom Jahr 1750 bis 1800 verstorbenen teutschen Schriftsteller. Band 11. Leipzig 1811, Nachdruck Hildesheim 1968, S. 417, ein Exemplar konnte nicht ermittelt werden); Abraham Gottlob Rosenberg: Schlesische Reformati-

Geschichte. Nach des seligen Herrn Verfassers Absterben von einem dessen Freunde zum Drucke befördert. Breslau: Johann Ernst Meyer, 1767, Vorrede, S. a5–[a6r]; Hille, Neue Proben, Nr. 4; Ehrhardt, Presbyterologie 4, S. 699f.; Krause, Flottwell, S. 279; Schlott, Rosenberg; Leipzig Matrikel, S. 336; DBI.

### **Rosner, Carl Ludwig<sup>2</sup>**

um 1700 (Königsberg) – nach 1752 (Marienburg)

*Beruf, Tätigkeit:* Jurist, Gerichtsverwandter, Ratsherr

*Biographie:* Sohn des Legationssekretärs Johann Rosner (um 1655–um 1740).<sup>3</sup> 1715 Studium in Königsberg, 1720 Doktor der Rechtswissenschaften, nach 1738 Ratsherr in Marienburg.

*Ehe, Kinder:* Ehe mit Maria Elisabeth, geb. Pusch, 1 Tochter: Charlotta Elisabeth (\* 1740), 2 Söhne: Carl Ludwig (\* 1743), Carl Wilhelm (\* 1748)

*Korrespondenz:* 13 Briefe an Gottsched aus den Jahren 1734 bis 1752

*Literatur:* Berlin, Evangelisches Zentralarchiv, Kirchenbuchstelle, Kirchengemeinde Marienburg, Signatur: 6665, 1740, Nr. 98 a, 1743, Nr. 47 a, 1748, Nr. 20 a; Carl Ludwig Rosner an Gottsched, 28. Mai 1734, 23. Dezember 1740, 18. Februar 1749; Johann Albert Stephani (Präs.), Karl Ludwig Rosner (Resp.): *Dissertatio juridica de rebus exportari prohibitis Vulgo Contrebande-Wahren*. Königsberg: Reusner, 1720 (Tag der Disputation 21. März); Kessler, Altpreußische Briefe, S. 16; Quassowski, R 364; Königsberg Matrikel, S. 287.

### **Scharff, Gottfried Balthasar**

19. März 1676 (Liegnitz) – 9. August 1744 (Schweidnitz)

*Beruf, Tätigkeit:* Pfarrer, Dichter, Historiker

*Biographie:* Sohn des Anwalts und Beisitzers des Schöppenstuhls Johann Friedrich Scharff und der Anna Katharina, geb. Schultheiß. Besuch der Stadtschule Liegnitz und des Gymnasiums St. Elisabeth in Breslau, 1695 Studium der Theologie und Philosophie in Leipzig und Wittenberg, 1699 Magister, Hofmeister in Liegnitz, 1700 Pastor in Gölschau, 1708 Diakon an der evangelischen Freiheitskirche in Schweidnitz, 1717 Reise nach Dresden, Wittenberg, Leipzig und Halle, 1735 Herausgeber der *Gelehrten Neuigkeiten Schlesiens*, 1737 Nachfolger von Benjamin Schmolck als Pastor primarius, 1742 Kirchen- und Schulinspektor des Fürstentums Münsterberg und des Schweidnitzer Kreises.

<sup>2</sup> Königsberg Matrikel: Rosener. In einem Brief an Gottsched vom 23. Dezember 1740 bezeichnet Rosner Frau Gottsched als seine „geehrteste Frau Schwägerin“, während er Gottsched meistens mit „Herr Vetter“ anredet.

<sup>3</sup> Am 23. Dezember 1740 berichtet Rosner, sein Vater habe ihn in Marienburg besucht und sei, nunmehr beinahe 75 Jahre alt, nach Königsberg zurückgekehrt. Laut Quassowski beliehen der Legationssekretär Johann Rosner und sein Sohn, der Notar Carl Ludwig, 1738 ihr neu erbautes Haus in Königsberg mit 5000 Gulden.

*Ehe, Kinder:* 1706 Ehe mit Rahel Dorothea Herzog († 1741) aus Zittau, 1 Tochter: Rahel Eleonora, 2 Söhne

*Korrespondenz:* 13 Briefe an Gottsched aus den Jahren 1732 bis 1740

*Literatur:* Lebens=Lauff Des Wohlseeligen Herrn Inspectoris. In: Theodosius Gottfried Fuchs: Parentations-Rede: Als der Weyland Hoch=Ehrwürdige, Hochachtbare und Hochgelehrte HERR Gottfr. Balthasar Scharff ... Nach einer harten Niederlage Anno 1744. den 9. Augusti mit 68. Jahren, 5 Monat weniger 10. Tage, Seines rühmlich geführten Lebens, im HERRN JESU entschlaffen, Und den 12. Ejusd. ... zu Seiner Ruhe gebracht wurde. Schweidnitz: Johann Christian Müller, S. 35–40; Gottlob Kluge: Hymnopoeographia Silesiaca. Decas 1. Breslau: Johann Jacob Korn, 1751, S. 117–134<sup>4</sup>; Theodor Wotschke: Scharffs Briefe an Cyprian. In: Correspondenzblatt des Vereins für Geschichte der evangelischen Kirche Schlesiens. Band 18 (1925), Heft 1, S. 1–72; Joachim Kirchner: Die Zeitschriften des deutschen Sprachgebietes von den Anfängen bis 1830. Band 1. Stuttgart 1969, Nr. 101; Krzysztof Migoń: Polonica in den „Gelehrten Neuigkeiten Schlesiens“ (1734–1741) und in der Büchersammlung G. B. Scharffs. In: Deutsche Polenliteratur. Breslau 1991. Acta Universitatis Wratislaviensis Nr. 1297, Germanica Wratislaviensis XCII, S. 82–91; DBI.

### **Schindel, Johann Christian**

5. November 1677 (Rauten) – 27. September 1750 (Brieg)

*Beruf, Tätigkeit:* Gymnasialprofessor, Prorektor, Kantor, Komponist

*Biographie:* Sohn des Kantors der Evangelischen Schule Christian Schindel († 1692) und der Martha Elisabeth, geb. Reichel aus Wohlau. Bis 1692 häuslicher Unterricht durch den Vater, weitere Erziehung durch den Rautener Rektor Christian Bleyel und den Senioratsadministrator Gottlieb Rosenberg (1665–1734), 1693 Gymnasium in Brieg, 1698 Studium der Theologie und Philosophie in Leipzig, 1701 Hauslehrer der Familien Lange und Klepperbein in Großglogau, 1702 Kantor in Crossen, 1703 Konrektor, 1704 Rektor in Fraustadt, 1708 Prorektor und Professor der schönen Wissenschaften, klassischen Sprachen, Philosophie, Theologie und Geschichte der Gelehrsamkeit am Gymnasium in Brieg.

*Ehe, Kinder:* 1711 Ehe mit Theodora Rosina Seidel, 3 Töchter, 2 Söhne: Christian Ernst, Johann Gottlieb (1718–1738); 1739 Ehe mit Johanna Theodora, verw. Krause, die Ehe blieb kinderlos.

*Korrespondenz:* 31 Briefe an Gottsched aus den Jahren 1732 bis 1742

*Literatur:* Leben und Tod Herrn Johann Christian Schindels, des Königlichen Gymnasii in Brieg gewesenen Prorektoris und Profeforis. In: Der Schlesische Büchersaal, in welchem von allerhand Schlesischen Büchern und andern Gelehrten Sachen Nachricht ertheilt wird. Schweidnitz: Joseph Friedrich Overfeldt, 1751, S. 57–72; Nachricht von des seligen Herrn Prorektor Schindels Schriften. Schlesischer Büchersaal, 1751, S. 161–173; DBI.

---

<sup>4</sup> Kluges Aufzeichnungen, die wiederum über weite Passagen wörtlich mit Fuchs' Parentation übereinstimmen, basieren auf einer handschriftlichen Autobiographie Scharffs.



**Schmidt, Johann Balthasar**

11. Oktober 1704 (Schmalkalden) – 29. Januar 1785 (Schmalkalden)

*Beruf, Tätigkeit:* Pfarrer, Rektor, Archidiakon

*Biographie:* Sohn des Kaufmanns Johann David Schmidt (1667–1718) und der Anna Catharina, geb. Clemen (1676–1721). Lyzeum in Schmalkalden, 1724 Studium in Leipzig, 1732 Pfarrer in Trusen, 1734 Rektor am evangelisch-lutherischen Lyzeum Schmalkalden, 1753 Archidiakon.

*Ehe, Kinder:* Vermutlich unverheiratet; in den entsprechenden Kirchenbüchern von Herrenbreitungen, Trusen und Schmalkalden finden sich keinerlei Einträge über eine Eheschließung.

*Korrespondenz:* 3 Briefe an Gottsched aus den Jahren 1735 und 1737

*Literatur:* Schmalkalden, Kirchenbuch Lutherische Pfarrei, Band 12 (1693–1699), S. 163, Nr. 28; Schmalkalden, Lutherisches Kirchenbuch und eingepfarrte Dörfer (1666–1676), S. 51, Nr. 120, S. 336, Nr. 66; (1700–1724), S. 104, Nr. 122, S. 595, Nr. 77; (1780–1789), S. 261; (1741–1765), S. 555, Nr. 37; Johann Balthasar Schmidt: Das Hohe Geburt= Fest Des Durchlauchtigsten Fürsten und Herrn, HERRN CARLS, Landgrafens zu Hessen, Fürstens zu Hirschfeld, Grafens zu Catzenelnbogen, Dietz, Ziegenhayn, Nidda und Schauenburg etc. Seines gnädigsten Fürsten und Herrn wurde Bey dem andern Jubel=Gedächtniß der Universität Marburg, den 14 August Anno MDCCXXVII. glückwünschend besungen von einem unterthänigsten Lands=Kind, Johann Balthasar Schmidt, aus Schmalkalden, der Theol. Beflissenen. Leipzig: Bernhard Christoph Breitkopf, 1727 (Schmalkalden, Archiv des Vereins für Hennebergische Geschichte und Landeskunde, Sign. Gruppe J 119, Standort B XVIII 76); Johann Balthasar Schmidt: Jubelode Auf das im Monat Februario 1737. Eingefallene zweyhundertjährige Gedächtniß Der Schmalkaldischen Artickeln, Wodurch zugleich Seiner geliebten Vaterstadt Schmalkalden Die noch bevorstehende solenne Introduction und Jubel Rede In dem hiesigen Evangelisch=Lutherischen Lyceo Montags den 25sten gedachten Februarii bekannt macht ... Rector und Pfarrer. Schmalkalden: Johann Christoph Mehnert; Sidonia Hedwig Zäunemann: Als ihro Wohl=Ehrwürden Herr Johann Balthasar Schmidt, Pfarr zu Drusen zum Rector in dem Evangelischen Lyceo zu Schmalkalden eingeführt wurde. Den 23sten des Winterm. 1734. In: Sidonia Hedwig Zäunemann: Poetische Rosen in Knospen. Erfurt 1738, S. 334–338; Hic, Nobis maneat in Corde & vivat in Pectore. Dies wollten Als einen Weyrauch der Liebe Auf das Cassolett der Danckbarkeit Am St. Johannis=Tage Als an dem Nahmens=Feste Des Wohl=Ehr=würdigen und Hoch=wohlgelehrten Herrn, HERRN Johann Balthasar Schmidts, Der Evangelisch=Lutherischen Stadt=Schule allhier in Schmalkalden, best=meritirten Rectoris und Pfarrers, so den 24. Jun. 1743. erwünscht erschienen, Zu Bezeugung ihrer hertzlichen Freude und Vergnügen als ein Danck=Opffer aufwerffen Dieses treuen Lehrers Sämtliche Schüler der Obern=Classe. Schmalkalden: Heinrich Wilhelm Göbel (Schmalkalden, Archiv des Vereins für Hennebergische Geschichte und Landeskunde, Sign. Gruppe J 83, Standort B XVIII 35); Johann Matthias Häfner: An den Hochwohllehrwürdigen und Hochgelehrten Herrn Johann Balthasar Schmidt, treuverdienstesten Diaconum bey der evangelisch=lutherischen Gemeine in Schmalkalden, bey seinem Amtsjubilæo den 29sten Sept. 1782. Schmalkalden: Christian Friedrich Täg (Schmalkalden, Archiv des



Vereins für Hennebergische Geschichte und Landeskunde, Sign. Gruppe J 16, Standort A VI 82); Schuldiges Dank= und Ehren=Mahl der Liebe und Hochachtung wollten bey dem seligen Absterben des weyland Hochehrwürdigen und Hochgelahrten Herrn Herrn Johann Balthasar Schmidts treu fleißig gewesenen Diaconi der evangelisch=lutherischen Gemeinde zu Schmalkalden, welcher den 29sten Jan. 1785 im 81sten Jahr seines Alters selig im Herrn verschieden, und den 2ten Februar bey zahlreicher Gemeinde beerdigt wurde aufrichtig und öffentlich errichten Einige danCKbare ehemalige SchUeler und in der Kirch andächtig geweSene Zuhörer. Schmalkalden, Christian Friedrich Täg (Schmalkalden, Archiv des Vereins für Hennebergische Geschichte und Landeskunde, Sign. Gruppe J 88, Standort B XVIII 40); Die Stadtkirche von Schmalkalden. Schmalkalden und Leipzig 1896 (Zeitschrift des Vereins für Hennebergische Geschichte, Heft 13), S. 211; Leipzig Matrikel, S. 362.

### **Schwabe, Johann Joachim**

29. September 1714 (Magdeburg) – 12. April oder August 1784 (Leipzig)

*Beruf, Tätigkeit:* Universitätsprofessor, Publizist, Herausgeber, Übersetzer

*Biographie:* Sohn des Juristen Johann Schwabe. 1733 Studium der Theologie in Leipzig, 1736 Magister, Privatlehrer und Hofmeister, 1750 Kustos der Leipziger Universitätsbibliothek, 1765 außerordentlicher Professor der Philosophie in Leipzig.

*Mitgliedschaften:* 1727 Mitglied der Nachmittäglichen Rednergesellschaft in Leipzig, 1736 Mitglied der Deutschen Gesellschaft in Leipzig, Mitglied der Gesellschaft der freyen Künste in Leipzig, der Deutschen Gesellschaft in Königsberg, der Deutschen Gesellschaft in Greifswald, der Deutschen Gesellschaft in Göttingen

*Ehe, Kinder:* Unverheiratet

*Korrespondenz:* 10 Briefe an Gottsched aus den Jahren 1734 bis 1749, 2 Briefe an Luise Adelgunde Victorie Gottsched aus dem Jahr 1738, 1 Brief (als Mitglied der Deutschen Gesellschaft in Leipzig gemeinsam mit May, Knöcher, Winkler, Steinwehr, Schellhaffer, Bärmann, Ludwig, Morgenbesser und Ziegler) an Gottsched aus dem Jahr 1738

*Literatur:* Gottsched, Verzeichnis; Suchier, Göttingen, S. 77, Nr. 163; Otto Lادنdorf: Ein verschollenes Pamphlet Johann Joachim Schwabes. In: Euphoriion 10 (1903), S. 655–657; Franz Ulbrich: Die Belustigungen des Verstandes und Witzes. Ein Beitrag zur Journalistik des 18. Jahrhunderts. Leipzig 1911, S. 63–76; Kroker Nr. 290; Leipzig Matrikel, S. 382; DBI.

### **Schwenck**

Die Identität des Korrespondenten konnte nicht zweifelsfrei ermittelt werden. In seinem Schreiben an Gottsched bezeichnet Schwenck Luise Adelgunde Victorie Kulmus als seine Nichte („Niece“). „Nichte“ hatte auch die Bedeutung eines Rechtstitels in Erbschaftsangelegenheiten: „Nichte ... ist eigentlich des Sohnes oder der Tochter Tochter ... Und ist hierbey zu mercken, das selbige ... sonst fast durchgängig denen sogenannten Nefen oder Enckeln männlichen Geschlechtes gleich geachtet werden.“<sup>5</sup> Luise Adelgunde Victorie

<sup>5</sup> Vgl. Zedler 24 (1740), Sp. 872.

Kulmus' Großvater, der Kaufmann Nathanael Schwenck (\* 1665), starb bereits 1726. Es handelt sich also vermutlich um einen Bruder von Luise Adelgunde Victorie Kulmus' Mutter Katharina Dorothea Kulmus, geb. Schwenck (1694–1734): Johannes Otto (1697–1761), Tobias Nathanael (\* 1701), Carl Gottlieb (\* 1703);<sup>6</sup> auch der jüngste Bruder, Nathanael Friedrich (\* 1710), kommt theoretisch in Frage, wenngleich er als Onkel von Luise Adelgunde Victorie Kulmus lediglich drei Jahre älter gewesen ist.

*Literatur:* Danzig, Taufbuch St. Marien, APG 354/318, S. 109, APG 354/320, S. 156, APG 354/319, S. 437, APG 354/321, S. 47, 222; Totenbuch St. Marien, APG 354/353, Nr. 337, S. 270; Neue Deutsche Biographie 6 (1971), S. 688; Altpreußische Biographie 1 (1974), S. 374; Kording, S. 317; Dorothea Weichbrodt: Patrizier, Bürger, Einwohner der Freien und Hansestadt Danzig in Stamm- und Namentafeln vom 14.–18. Jahrhundert. Band 4. Danzig: Klausdorf/Schwentine 1992, S. 273.

### Steinbach, Christoph Ernst

24. März 1698 (Sammelwitz) – 27. Mai 1741 (Breslau)

*Beruf, Tätigkeit:* Arzt, Schriftsteller, Lexikograph

*Biographie:* Stadtschule in Jauer, 1717 Gymnasium St. Elisabeth in Breslau, 1720 Studium der Medizin, Anatomie, Naturlehre und Philosophie in Jena, 1722 Reise über Halle, Magdeburg und Hamburg nach London, Fortsetzung des Studiums in Rostock, 1723 Doktor der Medizin, 1724 Niederlassung als praktischer Arzt in Breslau, 1740 Entsendung an die ungarische Grenze zur Überwachung epidemischer Quarantänebestimmungen beim Rückmarsch der polnischen und kursächsischen Truppen durch Schlesien, während dieser Tätigkeit Fleckfieberinfektion mit Todesfolge.

*Mitgliedschaften:* 1731 Mitglied der Deutschen Gesellschaft in Leipzig

*Ehe, Kinder:* 1725 Ehe mit Johanna Sophia Ziegler, 2 Töchter

*Korrespondenz:* 4 Briefe an Gottsched aus den Jahren 1731 bis 1734

*Literatur:* Zedler 39 (1744), Sp. 1616; Lebensgeschichte Herr D. Christoph Ernst Steinbachs, gewesen Med. Pract. in Breßlau. In: Neue Fortsetzung der gelehrten Neuigkeiten Schlesiens 1741 (Mai), S. 231–234; Otto Roquette: Leben und Dichten Joh. Christ. Günther's. Stuttgart 1860, S. 153–161; Gustav Eitner: Christian Günther's Biograph Dr. Steinbach von Breslau und die Gottschedianer. In: [Programm] Zur Feier des Geburtsfestes Sr. Majestät des Kaisers und Königs am 22. März, sowie zur öffentlichen Prü-

<sup>6</sup> Laut Weichbrodt war Carl Gottlieb Schwenck allerdings ein Sohn des Danziger Goldschmiedemeisters Andreas Schwenck (1659–1713) und der Euphrosyne Elisabeth, geb. Figh (1663–1712). Andreas Schwenck wiederum war ein Bruder des Nathanael Schwenck, also ein Großonkel der Luise Adelgunde Victorie Kulmus. Weitere männliche Verwandte, die – im weiteren Sinne – als „Onkel“ in Frage kämen, sind der Bruder des Carl Gottlieb Schwenck, Nathanael Gottlieb (\* 1703), sowie der Sohn des Johann Jakob Schwenck (1655–1700) und der Florentina Euphrosyne, geb. Grischow († 1704), der Kaufmann Johann Gottfried Schwenck (1695–1741 oder 1749).

fung der Schüler des hiesigen Gymnasiums zu Maria Magdalena. Breslau 1872, S. 1–26; Kroker Nr. 261; Jena Matrikel 2, S. 779; Rostock Matrikel, S. 128b; DBI.

### Steinbart, Johann Christian

24. Dezember 1702 (Züllichau) – 22. April 1767 (Züllichau)

*Beruf, Tätigkeit:* Pfarrer, Waisenhausdirektor

*Biographie:* Sohn des Nadlermeisters und späteren Waisenhausdirektors Siegmund Steinbart (1677–1739) und der Anna Eleonora, geb. Weichart (1684–1738). 1720 Studium der Theologie in Halle, 1721 Lehrer am Waisenhaus in Züllichau, 1726 Prediger und Inspektor des Waisenhauses, 1739 als Nachfolger seines Vaters Direktor des Waisenhauses in Züllichau.

*Ehe, Kinder:* 1727 Ehe mit Regina Lankisch, 4 Töchter: Johanna Salome (1728–1734), Johanna Eleonore (\* 1730), Eva Sophia (15. Juni bis 27. Oktober 1732), Salome Gottliebe (1734–1771), 1 Sohn: Gotthilf Samuel (1738–1809); 1759 Ehe mit Barbara Eleonora Pfund, verw. Fitzke

*Korrespondenz:* 1 Brief an Gottsched aus dem Jahr 1735

*Literatur:* Johann Christian Steinbart: Wahrhaftige und zuverlässige Nachricht vom Waysenhouse zu Züllichau, durch welche eine kurze Geschichte von dessen Ursprung, Einrichtung, Unterhaltung, Nutzen, und 47 jährigen Schicksalen von Anno 1719 bis 1766 mitgetheilet. Züllichau: Waisenhaus, 1766, S. 37f.; Karl Lobach: Geschichte des Waisenhauses bei Züllichau während der ersten achtundvierzig Jahre (1719–1766). In: Beiträge zur Geschichte der Steinbart'schen Erziehungs- und Unterrichts=Anstalten Waisenhaus und Königl. Pädagogium bei Züllichau. Erste Abtheilung herausgegeben zur ersten Säcularfeier des Königl. Pädagogiums am 12. und 13. Juli 1867. Jena: 1867, S. 1–98, 8, 31–34, 95, 97; Halle Matrikel, S. 431; DBI.

### Steinmüller, Johann David

22. August 1708 (Oelsnitz im Vogtland) – 2. August 1767 (Merseburg)

*Beruf, Tätigkeit:* Pfarrer, Übersetzer

*Biographie:* Sohn des Lohgerbers, Gemeindevorstehers und „Klingelherrn“<sup>7</sup> Johann Caspar Steinmüller und der Dorothea, geb. Zöphel aus Schöneck. 1723 königliche Landesschule Pforta, 1729 Studium in Leipzig, 1732 Magister, 1734 Hofmeister der Patrizierfamilie von Müller in Nürnberg, 1736 Mittagsprediger zum heiligen Kreuz, Pfarrer in Eyrichshof und Fischbach, 1739 Pfarrer und Superintendent in Oelsnitz, 1750 Superintendent, Konsistorialassessor, Beisitzer des geistlichen Gerichts, Pastor der bischöflichen Stiftskirche und Inspektor des Gymnasiums in Merseburg.

*Mitgliedschaften:* Mitglied der Nachmittäglichen Rednergesellschaft und der Gesellschaft der freyen Künste in Leipzig

---

<sup>7</sup> Eine mit dem Einnehmen der Kollekte beauftragte männliche Person wurde in Städten, besonders wenn es sich um einen angesehenen Bürger handelte, Klingelherr genannt; vgl. Grimm 5 (1873), Sp. 1176.

*Ehe, Kinder:* 1737 Ehe mit Margaretha Elisabeth, verw. Müller, geb. Kiesling

*Korrespondenz:* 2 Briefe an Gottsched aus den Jahren 1735 und 1752

*Literatur:* Hille, Neue Proben, S. (\*)(\*); Pförtner Stammbuch, Nr. 5551; Vetter; Leipzig Matrikel, S. 404; DBI.

### **Steinwehr, Wolf Balthasar Adolph von**

9. August 1704 (Deetz) – 3. April 1771 (Frankfurt an der Oder)

*Beruf, Tätigkeit:* Universitätsprofessor, Zeitschriftenherausgeber

*Biographie:* 1722 Studium der Theologie und Philosophie in Wittenberg, 1724 Magister, 1726 Magister legens, 1728 Adjunkt der Philosophischen Fakultät, 1729 ordentlicher Assessor der Philosophischen Fakultät, 1732 Studium in Leipzig, 1736 Professor der deutschen Sprache und Poesie in Göttingen, 1741 Universitätsbibliothekar, Professor des Natur- und Völkerrechts sowie der Geschichte und Altertümer in Frankfurt an der Oder, königlich-preußischer Hofrat.

*Mitgliedschaften:* 1732 Mitglied der Deutschen Gesellschaft in Leipzig, Mitglied der Societas Conferentium in Leipzig, 1738 Mitglied der Berliner Sozietät der Wissenschaften

*Ehe, Kinder:* 1741 Ehe mit Christiana Mariana von Ziegler (Korrespondentin), die Ehe blieb kinderlos.

*Korrespondenz:* 5 Briefe an Gottsched aus den Jahren 1733 bis 1735, 1 Brief von Luise Adelgunde Victorie Gottsched aus dem Jahr 1735

*Literatur:* Neue Zeitungen 1742 (Nr. 54 vom 5. Juli), S. 486f.; Johann Georg Krüniz: Characteres professorum in Regia Viadrina. Frankfurt an der Oder: Christian Abraham Gaebler, 1758, S. 11; Wilhelm Crichton: Virorum de re publica bene meritum Ioannis Friderici Polaci et Wolf Balthasar Adolphi Steinwehri memoriam regiae academiae viadrinae rectoris directoris et senatus auctoritate viris doctis commendat. Berlin: Haude und Spener, 1771, S. 18–39; Rössler, Göttingen, Register; Josef Staender: Die Handschriften der Königlichen und Universität=Bibliothek zu Breslau. In: Zeitschrift des Vereins für Geschichte und Alterthum Schlesiens 33 (1899), S. 1–66; Kurt von Steinwehr: Fortsetzung der Nachrichten über die Familie von Steinwehr. Deetzer Linie mit Berücksichtigung der heutigen Hannover'schen und Amerikanischen Linie. Köln: Typoskript, 1916, S. 17–19 (auszugsweise deutsche Übersetzung der Angaben von Crichton); Agatha Kobuch: Zensur und Aufklärung in Kursachsen. Ideologische Strömungen und politische Meinungen zur Zeit der sächsisch-polnischen Union (1697–1763). Weimar 1988, Register; Detlef Döring: Die Philosophie Gottfried Wilhelm Leibniz' und die Leipziger Aufklärung in der ersten Hälfte des 18. Jahrhunderts. Leipzig 1999, S. 67, 81 f.; Kroker Nr. 264; Leipzig Matrikel, S. 404; Wittenberg Matrikel, S. 455; DBI.

### **Stolle, Gottlieb; Pseudonym: Leander (von Schlesien)**

3. Februar 1673 (Liegnitz) – 4. März 1744 (Jena)

*Beruf, Tätigkeit:* Universitätsprofessor, Historiker, Dichter

*Biographie:* Sohn des Ratsvorstehers Johann Stolle und der Anna Maria, geb. Dompig. Lateinschule in Liegnitz, 1691 Gymnasien St. Elisabeth und Maria Magdalena in Breslau, Förderung durch Martin Hancke und Christian Gryphius, Hauslehrer in Breslau,

1693 Studium der Rechtswissenschaft in Leipzig, Hauslehrer in Leipzig, 1695 Hofmeister in Schweidnitz, 1696 Rückkehr nach Liegnitz, 1697 Hofmeister in Breslau, 1700 Privatgelehrter in Halle, 1703 Reise über Hamburg nach Holland, 1704 Lehrtätigkeit in Halle, 1706 Hofmeister in Jena, 1713 Adjunkt an der Universität Jena, 1714 Direktor am neugegründeten Gymnasium in Hildburghausen, 1717 Professor für politische Wissenschaften in Jena, 1742 Professor für Morallehre.

*Mitgliedschaften:* 1730 Vorsteher der Teutschen Gesellschaft in Jena

*Ehe, Kinder:* 1708 Ehe mit Emilia Dorothea Jacobi († 1709), 1 Kind; 1710 Ehe mit Dorothea Elisabeth Stösiger, 11 Kinder

*Korrespondenz:* 14 Briefe an Gottsched aus den Jahren 1730 bis 1741, 1 Brief an Luise Adelgunde Victorie Gottsched aus dem Jahr 1741, 3 Briefe von Gottsched aus den Jahren 1730 bis 1736

*Literatur:* Gesetze der Teutschen Gesellschaft in Jena. Nebst einem Vorbericht und Anhang von ihren ietzigen Umständen. Jena: Meyer, 1730; Carl Gotthelf Müller: Die erhabenen Vorzüge eines Sittenlehrers in dem vortrefflichen Beyspiele des ... Herrn Gottlieb Stolle ... als die Teutsche Gesellschaft in Jena das würdige Gedächtniß Desselben als ihres bißherigen Hochverdienten Aufsehers dankbarlichst beging. Jena: Meyer, 1744; Gottlieb Stolle: Anleitung zur Historie Der Juristischen Gelahrheit, Nebst einer Ausführlichen Nachricht, von des seel. Verfassers Leben und Schrifften. Mit einer Vorrede von dem Werth und Nutzen der Deductionen begleitet von Herrn Christian Gottlieb Budern. Jena: Johann Meyers Erben, 1745, S. 1–94; Marwinski, Fabricius, Register; Leipzig Matrikel 2, S. 444, Halle Matrikel 1, S. 437, Jena Matrikel 2, S. 790; Jena Rektoren, S. 220; DBI.

### **Stoppe, Daniel**

17. November 1697 (Hirschberg) – 12. Juli 1747 (Hirschberg)

*Beruf, Tätigkeit:* Spezereiwarenhändler, Konrektor, Dichter

*Biographie:* Sohn des Schleierwebers Tobias Stoppe. 1712 Evangelisches Gymnasium in Hirschberg, 1719 Studium der Philosophie und Theologie in Leipzig, 1722 oder 1723 Rückkehr nach Hirschberg, Spezereiwarenhändler und Hauslehrer, 1742 Konrektor am dortigen Gymnasium.

*Mitgliedschaften:* 1728 Mitglied der Deutschen Gesellschaft in Leipzig

*Ehe, Kinder:* 1726 Ehe mit Anna Rosina Hübner, Stiefsöhne

*Korrespondenz:* 18 Briefe an Gottsched aus den Jahren 1728 bis 1743, 1 Brief von Gottsched aus dem Jahr 1742

*Literatur:* Daniel Stoppe: Auf den vergnügt erlebten Namenstag Frauen Annen Rosinen Stoppin geb. Hübnerin. In: Daniel Stoppe: Der Parnaß im Sättler, Oder Scherz= und Ernsthafte Gedichte. Frankfurt und Leipzig: Gottlieb Siegert, 1735, S. 427–430; Ehrhardt, Presbyterologie 3/2, S. 208 f.; August Heinrich Hoffmann von Fallersleben: Spenden zur deutschen Litteraturgeschichte. Band 2. Leipzig 1844, S. 179–192; Johann Jakob Baebler: Daniel Stoppe. In: Archiv für Litteraturgeschichte 9 (1880), S. 297–324; Hildegard Just: Der Hirschberger Dichterkreis. Ein Beitrag zur schlesischen Litteraturgeschichte in der ersten Hälfte des 18. Jahrhunderts. Breslau 1934, S. 40–90; Daniel Stoppe: Der Parnaß im Sättler. Derbdreiste Lieder und Episteln. Ausgewählt und her-

ausgegeben von Eberhard Haufe. Weimar 1977, S. 139–151; Kroker Nr. 230; Leipzig Matrikel, S. 409; DBI.

### **Teuber, Christian Andreas**

23. September 1697 (Neuruppin) – 29. Juni 1755 (Klein-Dedeleben)

*Beruf, Tätigkeit:* Pfarrer, Kircheninspektor, Konsistorialrat

*Biographie:* Sohn des Pfarrers, späteren Konsistorialrates und Generalsuperintendenten Samuel Christian Teuber (1671–1739) und der Katharina Elisabeth, geb. Rittner (1684–1726). Schulbesuch in Halberstadt, 1716 Studium der Theologie und orientalischen Sprachen in Helmstedt, 1718 Promotion, 1720 Prediger in Klein-Dedeleben, später Kirchen- und Schulinspektor, Konsistorialrat.

*Mitgliedschaften:* 1732 Mitglied der Deutschen Gesellschaft in Leipzig, 1732 Mitglied der Berliner Sozietät der Wissenschaften, Mitglied der Royal Society in London

*Ehe, Kinder:* Unverheiratet

*Korrespondenz:* 9 Briefe an Gottsched aus den Jahren 1732 bis 1744

*Literatur:* Hanns H. F. Schmidt: Christian Andreas Teuber (1697–1755). Notizen zu einem Beiträger zu Schnabels Zeitung *Stolbergische Sammlung neuer und merckwürdiger Welt-Geschichte*. In: Schnabeliana. Jahrbuch der Johann-Gottfried-Schnabel-Gesellschaft 2002–2003. Band 7. St. Ingbert 2003, S. 99–108; Pfarrerbuch Sachsen 2, S. 515, Kroker Nr. 268; Helmstedt Matrikel, S. 108, Nr. 4614; DBI.

### **Tompson, John (Johann)**

25. April 1693 (London) – 26. Oktober 1768 (Göttingen)

*Beruf, Tätigkeit:* Universitätsprofessor, Sprachlehrer, Übersetzer

*Biographie:* 1731 Studium in Helmstedt, Lektor der englischen Sprache an der Universität Helmstedt, hier erteilte Tompson auch Italienischunterricht, 1735 Lektor der englischen Sprache an der Universität Göttingen, 1735 Ernennung zum Sprachmeister, 1751 außerordentlicher Professor der Literatur, 1762 ordentlicher Professor der Philosophie in Göttingen.

*Ehe, Kinder:* Nicht ermittelt

*Korrespondenz:* 3 Briefe an Gottsched aus den Jahren 1732 bis 1734

*Literatur:* Heinz-Joachim Müllenbrock: Aufklärung im Zeichen der Freiheit – das Vorbild Englands. In: Jürgen von Stackelberg (Hrsg.): Zur geistigen Situation der Zeit der Göttinger Universitätsgründung 1737. Göttingen 1988, S. 144–166, 150–153, Register; Thomas Finkenstaedt: Auf der Suche nach dem Göttinger Ordinarius des Englischen, John Tompson (1697–1768). In: Konrad Schröder (Hrsg.): Fremdsprachenunterricht 1500–1800. Wiesbaden 1992, S. 57–74; Konrad Schröder: Biographisches und bibliographisches Lexikon der Fremdsprachenlehrer des deutschsprachigen Raumes, Spätmittelalter bis 1800. Band 4. Augsburg 1995, S. 213–217; Helmstedt Matrikel, S. 158, Nr. 6727; DBI.

**Tschammer von Osten, Hiob Gotthardt**

4. Dezember 1674 (Dromsdorf bei Striegau) – 19. August 1735 (Dromsdorf bei Striegau)

*Beruf, Tätigkeit:* Kammerjunker, Gutsbesitzer, Dichter

*Biographie:* Sohn des Oswald von Tschammer und Osten († 1699) und der Magdalena, geb. von Seidlitz († 1704). 1687 Schulbesuch in Liegnitz, anschließend Gymnasium St. Elisabeth in Breslau, 1693 Kavaliertour, Aufenthalte in Norddeutschland und Dänemark, 1694 in Schweden, Livland, Ostpreußen und Holstein, 1695 in Hamburg, Niedersachsen, Holland, England, 1696 in Frankreich, Italien und Österreich, 1696 Kammerjunker der Kurfürstin Sophie von der Pfalz (1630–1714), 1700 Rückkehr auf die Erbgüter Dromsdorf und Lohnig.

*Ehe, Kinder:* 1707 Ehe mit Marianne Elisabeth, geb. von Dobschütz und Schadowalde, 1 Sohn, 4 Töchter, von den Kindern überlebte nur eine Tochter den Vater.

*Korrespondenz:* 1 Brief an Gottsched aus dem Jahr 1734

*Literatur:* Gelehrte Neuigkeiten Schlesiens 1735, S. 473–477; Johann Conrad Hantelmann: Leben Des Wohlgebohrnen Ritters, Herrn von Tschammer und Osten, beschrieben. In: Hiob Gotthardt von Tschammer und Osten: Geistliche und Weltliche Gedichte. Striegau: Johann Gottfried Weber, 1737, S. a4–[d7v] (zweite Auflage: Nebst desselben ganz besondern Regeln, nach der reinsten Art, Deutsch zu Dichten. Breslau: Ferdinand Gottfried Brachvogel, 1739); Zedler 45 (1745), Sp. 1363–1365; DBI.

**Türpe, Michael**

1704 (Naumburg) – 15. Juli 1749 (Leipzig)

*Beruf, Tätigkeit:* Schauspieler, Übersetzer, Buchhändler und Verleger

*Biographie:* Sohn eines Schuhmachers, etwa 1730 bis etwa 1736 Mitglied der Neuberschen Schauspieltruppe, März bis April 1731 Aufenthalt in Merseburg, Februar 1733 in Braunschweig, Februar 1735 in Gotha, seit etwa 1737 Übersetzer und Verleger, 1738 Administrator der Universitätsbuchhandlung in Göttingen, 1739 Verhaftung in Leipzig wegen Verlegung der Schrift *Gespräche zwischen Johann Christian Günthern aus Schlesien In dem Reiche der Todten Und einem Ungenannten In dem Reiche der Lebendigen* (1739) von Johann Wilhelm Steinauer, Verurteilung zu vierjähriger Landesverweisung, neunmonatige Gefängnishaft, Mai 1740 Umwandlung der Strafe in einen vierwöchigen Aufenthalt im *Armen= Zucht= Waysen= und Toll=Haus* in Waldheim. Die Leichenbücher der Leipziger Leichenschreiberei enthalten folgenden Eintrag: „1749, Dienstag, den 15. Julii, Ein Melancholicus 45. Jahr, Michael Türpe, gewes: Buchführer allhier, in dem Zuchthause.“

*Ehe, Kinder:* Nicht ermittelt

*Korrespondenz:* 4 Briefe an Gottsched aus den Jahren 1731 bis 1735

*Literatur:* Dresden Hauptstaatsarchiv, Loc. 7210, Bücherzensur 1739; Leipzig, Stadtarchiv, Leichenbücher der Leichenschreiberei Nr. 26, 1743–1750, Bl. 254r; Redensbeck, S. 99f.; Elisabeth Mentzel: Geschichte der Schauspielkunst in Frankfurt a. M. von ihren Anfängen bis zur Eröffnung des städtischen Komödienhauses. Ein Beitrag zur deutschen Kultur- und Theatergeschichte. Frankfurt am Main 1882, S. 162; Wilhelm Ruprecht: Väter und Söhne. Zwei Jahrhunderte Buchhändler in einer deutschen Uni-



versitätsstadt. Göttingen 1935, S. 34 f.; Agatha Kobuch: Zensur und Aufklärung in Kur-sachsen. Ideologische Strömungen und politische Meinungen zur Zeit der sächsisch-polnischen Union (1697–1763). Weimar 1988, S. 167–172, 230, 237, 270.

### Venzky, Georg

18. Dezember 1704 (Gommern) – Juli 1757 (Prenzlau)

*Beruf, Tätigkeit:* Theologe, Schriftsteller, Übersetzer, Rektor

*Biographie:* Sohn des Superintendenten und Oberpredigers Daniel Venzky (1662–1705) und der Anna Elisabeth, geb. Weller († 1743). Schulbesuch in Möckern, häusliche Unterweisung durch den Stiefvater Gottfried Christian Grube († 1741), 1716 Schulbesuch in Burg, 1718 Übersiedlung nach Barby, Unterricht im Hause seines Veters, der in Barby Rektor war, 1720 Schulbesuch in Halle, 1722 Studium der Theologie in Halle, Informator an der dortigen Waisenhaus-Schule, 1724 Aufenthalt in Leipzig, 1725 Informator in Friesack (Brandenburg), 1726 Informator in Havelberg, 1728 Bibliotheksgehilfe und Informator, später Konventual und Rektor der Schule Kloster Berge bei Magdeburg, 1731 Subkonrektor der Domschule in Halberstadt, 1738 Konrektor, 1740 Dombibliothekar, 1742 Konrektor und adjungierter Rektor in Prenzlau, 1749 Doktor der Theologie an der Theologischen Fakultät Kopenhagen.

*Mitgliedschaften:* 1733 Mitglied der Deutschen Gesellschaft in Leipzig, 1739 Mitglied der Prüfenden Gesellschaft in Halle, 1740 Mitglied der Lateinischen Gesellschaft in Halle, 1741 Mitglied der Philologischen Gesellschaft in Schulpforta, 1743 Mitglied der Musikalischen Gesellschaft in Leipzig, 1745 Mitglied der Literarischen Gesellschaft in Halberstadt, 1751 Mitglied der Königlich Deutschen Gesellschaft in Greifswald

*Ehe, Kinder:* 1731 Ehe mit Ilsabe Dorothea von Bülau, 1 Tochter, 3 Söhne; sowohl die Kinder als auch die Ehefrau starben vor Venzky.

*Korrespondenz:* 16 Briefe an Gottsched aus den Jahren 1732 bis 1739

*Literatur:* Richard Schultz: Die Königlich Deutsche Gesellschaft zu Greifswald. Greifswald 1914, S. 123; Paul Ferdinand Portmann: Die deutschen Übersetzungen von Shaftesburys ‚Soliloquy‘. Studien zur Wechselbeziehung zwischen der Stil-, Begriffs- und Geistesgeschichte im 18. Jahrhundert. Willisau 1942, S. 76–82; Margot Faak: Die Verbreitung der Handschriften des Buches „De Imposturis Religionum“ im 18. Jahrhundert unter Beteiligung von G. W. Leibniz. In: Deutsche Zeitschrift für Philosophie Jg. 18 (1970), Heft 2, S. 212–228; Rebekka Horlacher: Bildungstheorie vor der Bildungstheorie. Die Shaftesbury-Rezeption in Deutschland und der Schweiz im 18. Jahrhundert. Würzburg 2004, S. 46–51; Mark-Georg Dehrmann: Das „Orakel der Deisten“. Shaftesbury und die deutsche Aufklärung. Göttingen 2008, S. 193–209; Jennifer Willenberg: Distribution und Übersetzung englischen Schrifttums im Deutschland des 18. Jahrhunderts. München 2008, S. 259–265; Halle Matrikel 1, S. 475; DBI (Hauptquelle, auf Venzkys eigenen Angaben beruhend und mit vollständigem Schriftenverzeichnis: Neubauer, Theologen, S. 944–989).



**Wagner, Johann Matthäus**

1. Januar 1683 (Hof in Oberfranken) – 6. August 1739 (Weißenschirmbach)

*Beruf, Tätigkeit:* Pfarrer

*Biographie:* Sohn des Schneiders Adam Daniel Wagner (\* 1655) und der Barbara Margaretha, geb. Schilling (\* 1664). Studium in Leipzig, 1703 Magister, 1709 Pfarrer in Weißenschirmbach.

*Mitgliedschaften:* Mitglied des Montäglichen Predigerkollegiums in Leipzig

*Ehe, Kinder:* Ehe mit Anna Catharina Hagemann, 4 Töchter: Christiane Katharina (1716–1718), Johanne Friederike (\* 1718), Johanne Felicitas (1721–1798), Johanna Magdalena (\* 1724), 6 Söhne: Johann Georg (\* 1708), Johann Christian (\* 1709), Adam Daniel (\* 1711), Adam Gottlieb (\* 1713), Johann Arnold (\* 1715), Johann Adolf (1719–1781)

*Korrespondenz:* 1 Brief an Gottsched aus dem Jahr 1734

*Literatur:* Vetter; Pfarrerkartei der Kirchenprovinz Sachsen; Evangelisch-Lutherisches Kirchengemeindeamt Hof, schriftliche Auskunft vom 2. Juli 2008; Christoph Ernst Sicul: Annalium Lipsiensium Maxime Academicorum Sectio XIX. Oder Des Leipziger Jahr=Buchs Zu dessen Dritten Bande Vierte Fortsetzung Welche Das fortgesetzte Jahr=Gedächtniß Des Itzt=Lebenden Leipzigs 1724 Sowohl auch Einen fernern Bericht von gelehrten Societäten Und Benebst dem Todten=Register Gelehrter auch sonst Geehrter Leipziger Die Lebens=Beschreibungen etlicher An. 1723 verstorbenen Gelehrten Zusamt Etwas Neuen und Etwas Alten entdeckt. Leipzig: Beym Autore und unterm schwarzen Brete, 1724, S. 740; Zedler 52 (1747), Sp. 673f.

**Wanckhel von Seeberg, Martin Zacharias**

(Taufdatum) 26. Januar 1707 (Hermannstadt) – 3. April 1766 (Halmágy)

*Beruf, Tätigkeit:* Verwaltungsbeamter, Regierungskommissar

*Biographie:* Sohn des Kaufmanns Martin Wanckhel (1717 Wanckhel von Seeberg, † 1730) und der Agnetha, geb. Klockner, verw. Gohn. 1725 Studium der Philosophie in Jena, 1726 Magister der Philosophie, 1727 Studium in Leipzig, 1728 Rückkehr nach Hermannstadt, 1731 Villicatssecretär der sächsischen Allodialkasse, 1734 Konsularprotokollist, Aufenthalt in Wien und Konversion zur römisch-katholischen Konfession, 1738 sächsischer Nationaldeputierter in Wien, 1749 Hofrat bei der königlich-siebenbürgischen Hofkanzlei, 1753 Regierungskommissar zur Reorganisation der sächsischen Allodialkassenverwaltung in Hermannstadt, 1756 Rückberufung nach Wien, 1760 Gubernialrat und Präsident der siebenbürgischen Landesbuchhaltung, Erhebung in den Freiherrenstand (Edler von Seeberg), 1763 Versetzung in den Ruhestand.

*Mitgliedschaften:* 1727 Mitglied der Deutschen Gesellschaft in Leipzig

*Ehe, Kinder:* 1729 Ehe mit Anna Maria Friderici, die Ehe blieb kinderlos; Ehe mit Barbara Radits († 1794) aus Ungarn, mehrere Töchter, 1 Sohn: Martin von Seeberg († 1811).

*Korrespondenz:* 8 Briefe an Gottsched aus den Jahren 1729 bis 1751

*Literatur:* Rudolf Theil: Michael Conrad von Heidendorf. Eine Selbstbiographie. In: Archiv des Vereines für siebenbürgische Landeskunde. Jg. 1876, Neue Folge Band 13, Heft 2, S. 339–351; Jg. 1877, Neue Folge Band 13, Heft 3, S. 565–576; Jg. 1877, Neue Folge

Band 14, Heft 1, S. 238; Johannes Höchsmann: Studien zur Geschichte Siebenbürgens aus dem 18. Jahrhundert. II. In: Archiv des Vereines für siebenbürgische Landeskunde. Jg. 1880, Neue Folge Band 16, Heft 1, S. 28–157, 133–157; Heinrich Herberth: Der innere und äußere Rath Hermannstadts zur Zeit Karls VI. In: Archiv des Vereines für siebenbürgische Landeskunde Jg. 1882, Neue Folge, Band 17, H. 2, S. 347–485, 481 f.; George Michael Gottlieb von Herrmann und Oscar von Meltzl: Das Alte und Neue Kronstadt. Band 2. Hermannstadt 1887, S. 264, 318, 327 ff.; Friedrich Teutsch: Geschichte der Siebenbürger Sachsen für das sächsische Volk. Band 2: 1700–1815 Von den Kuruzzenkriegen bis zur Zeit der Regulationen. Hermannstadt 1907, S. 119–125; Kroker Nr. 223; Leipzig Matrikel, S. 444; DBI.

### **Winkelmann, Paul Gottfried**

23. März 1699 (Bergen an der Dumme<sup>8</sup>) – 18. April 1780 (Jork im Alten Land)

*Beruf, Tätigkeit:* Pfarrer, Lehrer

*Biographie:* Sohn des Predigers Johann Dietrich Winkelmann. Schulbesuch in Lüneburg, 1719 Studium in Wittenberg, 1733 Hofmeister in Leipzig, Prediger an St. Nicolai und St. Cosmae in Stade sowie Infimus am Athenaeum in Stade, 1736 Grammaticus am Athenaeum in Stade, 1742 Prediger in Imsum (Wesermünde), 1750 Pfarrer in Rotenburg (Herzogtum Verden, Kurfürstentum Braunschweig-Lüneburg), 1758 Pfarrer in Jork (Altes Land).

*Ehe, Kinder:* Ehe mit Agneta (Agnesa) Susanna Rosener (1713–1758), 4 Töchter: Charlotte Sophie Elisabeth († 1813), Rebecca Catharina, Catrina Margaretha Hedwig, Sophia Beata Rahel († 1819)

*Korrespondenz:* 1 Brief an Gottsched aus dem Jahr 1734

*Literatur:* Johann Hinrich Pratje: Kurzgefaßter Versuch einer Stadischen Schulgeschichte. Viertes und letztes Stück. In einem Sendschreiben an die gesamte Geistlichkeit der Herzogthümer Bremen und Verden, worin Derselben die General-Kirchenvisitation im Herzogtum Verden und die in der Beverstädtischen wie auch in der Osterstadischen Probstenzuhaltende Synoden angezeigt werden. Stade: Königlich privilegirte Buchdruckerei, 1769, S. 41; Johann Hinrich Pratje: Altes und Neues aus den Herzogthümern Bremen und Verden. Siebenter Band. Drittes Stück. Stade: Königlich privilegirte Buchdruckerei, 1774, S. 324; Meyer, Pastoren, S. 564; 42. Göttingen 1942, S. 326, 576; Wittenberg Matrikel, S. 510.

---

<sup>8</sup> Die gedruckten Quellen geben als Geburtsort Assendorf im Lüneburgischen an. Laut Auskunft von Pfarrer Hans-Heinrich Tegtmeyer (Jork/Altes Land) wurde Winkelmann in Bergen geboren. Pfarrer Tegtmeyer hat freundlicherweise eine Kopie des dortigen Taufeintrages übermittelt.

**Zedtwitz, Anton Ferdinand von**

um 1690 – 14. Mai 1742 (Weißenfels)

*Beruf, Tätigkeit:* Herzoglicher Oberjägermeister

*Biographie:* Sohn des Ferdinand von Zedtwitz († 1688) und der Gertrud Magdalena, geb. von Trebra (1648–1708). Page am Sachsen-weißenfelsischen Hof, Oberjägermeister.

*Ehe, Kinder:* Ehe mit Christiane Charlotte von Könitz († 1742), ermittelt 1 Sohn: Christian Ferdinand von Zedtwitz (1717–1803; Korrespondent).

*Korrespondenz:* 1 Brief an Gottsched aus dem Jahr 1734

*Literatur:* Zedler 61 (1749), Sp. 1839.

**Ziegler, Christiana Mariana von**

29. Juni 1695 (Leipzig) – 1. Mai 1760 (Frankfurt an der Oder)

*Beruf, Tätigkeit:* Schriftstellerin, Lyrikerin, Übersetzerin

*Biographie:* Tochter des kurfürstlich-sächsischen Appellationsrates und Leipziger Bürgermeisters Franz Conrad Romanus (1671–1746) und der Christiana Maria, geb. Brümmer (Brummer) (1674–1739). Vermutlich häuslicher Unterricht, umfassende autodidaktische Bildung, 1733 Kaiserlich gekrönte Poetin in Wittenberg.

*Mitgliedschaften:* 1730 Mitglied der Deutschen Gesellschaft in Leipzig

*Ehe, Kinder:* 1711 Ehe mit Heinrich Levin von Könitz (1687–1712), 1 Tochter: Johanna Mariana Henrietta (1712–1722); 1714 Ehe mit Georg Christoph von Ziegler († 1722), 1 Tochter: Carolina Augusta Louisa († 1722); 1741 Ehe mit Wolf Balthasar Adolph von Steinwehr (Korrespondent)

*Korrespondenz:* 2 Briefe von Luise Adelgunde Victorie Kulmus aus den Jahren 1733 und 1734, 1 Brief (als Mitglied der Deutschen Gesellschaft in Leipzig gemeinsam mit May, Knöcher, Winckler, Steinwehr, Schellhaffer, Bärmann, Ludwig, Schwabe und Morgenbesser) an Gottsched aus dem Jahr 1738

*Literatur:* Susanne Schneider: Lebensgeschichte und literarisches Werk als Wechselbeziehung. Zur Frage der Geschlechter in den Texten der Dichterin Christiana Mariana von Ziegler (1695–1760). Kassel: Typoskript 1997, S. 66–117; Dies.: Christiana Mariana von Ziegler (1695–1760). In: Kerstin Merkel, Heide Wunder (Hrsgg.): Deutsche Frauen der Frühen Neuzeit. Dichterinnen, Malerinnen, Mäzeninnen. Darmstadt 2000, S. 139–152; Anke Detken: Gekrönte Poetinnen. Gelegenheitsdichtung von Ziegler und Zäunemann. In: Sylvia Heudecker, Dirk Niefanger und Jörg Wesche (Hrsgg.): Kulturelle Orientierung um 1700. Tübingen 2004, S. 263–281; John L. Flood: Poets Laureate in the Holy Roman Empire. Band 4. Berlin; New York 2006, S. 2307–2311; Theresa Schmotz: Ein Leipziger Ehekonflikt um 1718 – die Poetin Christiana Mariana von Ziegler gegen den Hauptmann Georg Friedrich von Ziegler. In: Stadtgeschichte. Mitteilungen des Leipziger Geschichtsvereins. Jahrbuch 2006, S. 125–156; Cornelia Caroline Köhler: Frauengelehrsamkeit im Leipzig der Frühaufklärung. Möglichkeiten und Grenzen am Fallbeispiel des Schmähschriftenprozesses im Zusammenhang mit der Dichterkrönung Christiana Mariana von Zieglers. Leipzig 2007; Kroker Nr. 253; DBI.

**Zur Linden (Zurlinden), Johann Georg**

1707 (Walsleben in der Altmark) – 15. Oktober 1743 (Lüneburg)

*Beruf, Tätigkeit:* Adjunkt, Pfarrer

*Biographie:* Sohn des Pfarrers und späteren Propstes von Berg vor Crossen Johann Gottfried zur Linden († 1749) und der Hedwig, geb. Meybaum. 1722 Joachimsthalsches Gymnasium Berlin, 1726 Studium der Theologie in Leipzig, 1729 Magister, 1730 Studium in Jena, Adjunkt, 1731 Magister legens in Jena, 1735 Pastor primarius an St. Nikolai in Lüneburg, 1743 an St. Michaelis.

*Mitgliedschaften:* Mitglied (Ältester) der Teutschen Gesellschaft in Jena

*Ehe, Kinder:* 1735 Ehe mit Charlotte Maria Antonetta Fries, die Ehe blieb vermutlich kinderlos.

*Korrespondenz:* 1 Brief an Gottsched aus dem Jahr 1734

*Literatur:* Pfarrerkartei der Kirchenprovinz Sachsen; Jena, Traubuch der Evangelisch-Lutherischen Kirchgemeinde, Band 3 (1720–1758), S. 117; Lüneburg, Trauregister St. Nicolai (1717–1747), S. 85; Lüneburg, Totenregister St. Michaelis, Bl. 36; Jena, Universitätsarchiv, Philosophische Fakultät, 1732, Akte M 82; 1733, Akte M 85; 1733/34, Akte M 86; 1734/35, Akte M 88; 1735, Akte M 89; Das In dem Jahr 1733. Blühende Jena, Darinnen Von dem Ursprung der Stadt, Stiftung der Universität, und was sonst zu dieser gehörig Besonders Das Leben Der Gelehrten Erzehlet wird. Jena: Johann Volckmar Marggraf, S. 53; Meyer, Pastoren 3, S. 106, 108; Marwinski, Fabricius, S. 106, Register; Leipzig Matrikel, S. 500; Jena Matrikel 3, S. 152.

## Personenverzeichnis

Das Personenverzeichnis enthält sämtliche in den Briefen und in den Erläuterungen erwähnte historische Personen.

- Abbadie, Jacques (1654–1727): S. 293  
Abranson, Katharina d', s. Kielmannsegg, Katharina von  
Addison, Joseph (1672–1719): S. 293, 300 (Erl. 1)  
Adolphi, Christian Michael (1679–1753): S. 347  
Aischylos (525/24–456/55 v. Chr.): S. 439  
Albrecht, Johann Wilhelm (1703–1736): S. 172 (Erl. 10)  
Altner: S. 59  
Anna Iwanowna, Zarin von Rußland (1693–1740): S. 106, 225  
Antesperg, Johann Balthasar von (1682–1765), Korrespondent: S. X, XXIII, 233  
Arnault, Antoine (1612–1694): S. 182 (Erl. 44)  
Arnold, Theodor (1683–1771): S. 39  
Arnoldt, Daniel Heinrich (1706–1775), Korrespondent: S. 106, 241, 242, 304  
August Wilhelm, Herzog von Braunschweig-Lüneburg (1662–1731): S. 35 (Erl. 8)  
Augustinus, Aurelius, Kirchenvater (354–430): S. 174, 175 (Erl. 33, 34)  
Bär, Johann Wilhelm von: S. 102 (Erl. 3)  
Baudis, Gottfried Leonhard (1683–1739): S. 170, 347 (Erl. 5)  
Baumgarten, Alexander Gottlieb (1714–1762), Korrespondent: S. XVIII, 89 (Erl. 7)  
Bayer, Gottlieb Siegfried (1694–1738), Korrespondent: S. 241  
Bayle, Pierre (1647–1706): S. 79, 80  
Beck, Johann Georg, Korrespondent: S. 74  
Beck, Kaspar Achatius (1685–1733): S. 45  
Beerbaum, Johanna Christina, s. Winkler, Johanna Christina  
Bellegarde, Jean-Baptiste Morvan de (1648–1734): S. 293  
Benemann, Johann Christian (1683–1744), Korrespondent: S. XI, XXI  
Bernd, Adam (1676–1748): S. 147, 175  
Bernigeroth, Johann Martin (1713–1767): S. 161 (Erl. 2), 184, 254, 255, 260, 281  
Besser, Johann von (1654–1729): S. 211  
Besser, Katharina Elisabeth von, geb. Kühlewein (1662–1688): S. 211  
Beyer, Christoph (1695–1758): S. 347 (Erl. 5)  
Beyer, Franziska von, s. Lichnowsky, Franziska von  
Biron, Karl von (1684–1746): S. 46  
Bleyswyck, Dirk van († 1753): S. 115  
Blochmann, Martha Eleonora, s. Seidel, Martha Eleonora  
Block, Mathias Albert: S. 302  
Bock, Johann Georg (1698–1762), Korrespondent: S. XVII, 5, 88 (Erl. 7), 89  
Bodin, Jean (um 1529–1596): S. 134

- Bodmer, Esther, geb. Orell (1696–1785): S.400 (Erl. 2)
- Bodmer, Johann Jakob (1698–1783), Korrespondent: S. VII, XXIII
- Bodmer, Sohn († 1735): S. 400, 402
- Böhlau, Christoph Dietrich von (1707–1750), Korrespondent: S. 49
- Böhme, Jakob (1575–1624): S. 230, 254
- Börner, Christian Friedrich (1683–1753), Korrespondent: S. 416
- Boetius, Christian Friedrich (1706–1782): S. 257
- Böttner, Christiane Theodore († 1733): S. 167, 210, 211
- Boileau-Despréaux, Nicolas (1636–1711): S. 439
- Bornschein, Anna Maria, s. Heydenreich, Anna Maria
- Bouhours, Dominique (1628–1702): S. 88
- Braun, Romanus Friedrich: S. 26
- Breitenfeldt, Familie: S. 339 (Erl. 5), 355, 380, 381, 414
- Breitinger, Johann Jakob (1701–1776), Korrespondent: S. 334 (Erl. 18)
- Breitkopf, Bernhard Christoph (1695–1777): S. IX, 10–12, 45, 65, 73, 74, 81, 82, 91, 93, 118, 139, 239, 268, 284, 285, 303, 322, 369 (Erl. 9), 375, 376, 403, 424
- Breyne, Anna Renata (1713–1759): S. 194
- Brockes, Barthold Hinrich (1680–1747), Korrespondent: S. 423
- Brümmer (Brummer), Christiana Maria, s. Romanus, Christiana Maria
- Brueys, David-Augustin de (1640–1723): S. 248 (Erl. 4)
- Brunnquell, Johann Salomon (1693–1735): S. 192
- Buchholtz, Ludwig: S. 105 (Erl. 13)
- Budgell, Eustace (1686–1737): S. 243 (Erl. 21)
- Bünau, Rudolf von (1711–1772): S. 204 (Erl. 14)
- Bürgel, Gottfried (1708–nach 1763): S. 339, 340
- Büttner, Christian Ludwig (um 1683–1758): S. 330, 331 – seine Frau: S. 330
- Büttner, Georg Wilhelm (\* um 1715): S. 330, 331 (Erl. 15)
- Calov, Abraham (1612–1686): S. 452
- Caroline, Königin von Großbritannien und Irland (1683–1737): S. 362, 425 (Erl. 1)
- Carpzov, Johann Gottlob (1679–1767): S. 271
- Charisius, Christian Ludwig (1692–1741): S. 105
- Christ, Johann Friedrich (1700–1756): S. 204, 370
- Christian, Herzog von Sachsen-Weißenfels (1682–1736): S. 42, 43, 298, 330
- Christian VI., König von Dänemark und Norwegen (1699–1746): S. 290
- Christian August, Herzog von Schleswig-Holstein-Sonderburg-Augustenburg (1696–1754): S. 290, 291, 307, 308, 326, 327, 356 (Erl. 5)
- Christine Luise, Herzogin von Braunschweig-Lüneburg, geb. von Oettingen (1671–1747): S. 35, 94
- Chrysostomus, Johannes (um 345–407): S. 321
- Clajus, Johannes (1535–1592): S. 179
- Clauder, Johann Christoph (1701–1779), Korrespondent: S. XXIII, 63, 110, 111
- Clodius, Christian (1694–1778), Korrespondent: S. 177 (Erl. 6)
- Clodius, Johann Christian (1676–1745), Korrespondent: S. 416
- Colerus, Johann Christoph (1691–1736), Korrespondent: S. 36, 193, 262
- Colloredo-Mels und Waldsee, Rudolf Josef von (1706–1788): S. 263
- Contius, Johann Friedrich: S. 419 (Erl. 2), 422

- Corneille, Pierre (1606–1684): S. 332, 439
- Cramer, Johann Bertram  
(um 1702–1765): S. 249
- Crell, Christoph Ludwig (1703–1758):  
S. 17
- Crell, Ludwig Christian (1671–1733):  
S. 25, 33, 34
- Cruse (Crusius), Magnus (1697–1743):  
S. 360
- Cyprian, Ernst Salomon (1673–1745):  
S. 318
- Dacier, Anne Lefèvre (1654–1720):  
S. 267
- Davidson, Johanna Florentina, s.  
Weickhmann, Johanna Florentina
- Deer, Wolfgang: S. 378
- Desfontaines, Pierre-François  
(1685–1745): S. 440 (Erl. 21), 442  
(Erl. 29)
- Detharding, Georg (1671–1747),  
Korrespondent: S. 63
- Dinglinger, Johann Melchior  
(1664–1731): S. 165
- Dori, Christiane Susanne, geb. Poley  
(\* 1693): S. 75 (Erl. 13)
- Dori, Ernst Lucus: S. 75 (Erl. 13)
- Dufour, Jacques (1673–1762):  
S. 199, 223, 224, 231, 232, 234  
– seine Kinder: S. 200, 224, 238
- Dufour, Pierre Daniel (1720–1782):  
S. 231, 232
- Ebert, Adam (1653–1747): S. 237
- Eckart, Christoph Gottfried  
(1693–1750): S. 68
- Elisabeth Christine von Braunschweig-  
Bevern, Königin von Preußen  
(1715–1797): S. 10
- Emil August, Prinz von Schleswig-  
Holstein-Sonderburg-Augustenburg  
(1722–1786): S. 290, 291, 308, 356  
(Erl. 5)
- Engel, Braut: S. 447
- Ernesti, Johann August (1707–1781),  
Korrespondent: S. 18, 318
- Ernesti, Johann Heinrich (1652–1729):  
S. 356 (Erl. 8)
- Ernst August I., Herzog von Sachsen-  
Weimar (1688–1748): S. 45 (Erl. 12)
- Euripides (um 480–406 v. Chr.): S. 439
- Ezechiel, Christian (1678–1758): S. 20,  
55
- Fabrice, Gottlieb Werner von († 1730):  
S. 362 (Erl. 1)
- Fabrice, Ludwig von (1702–1734 oder  
später): S. 362 (Erl. 1)
- Fabricius, Anton (1712–1787): S. 448
- Fabricius, Johann (1715–1758),  
Korrespondent: S. 448
- Fabricius, Johann Albert (1668–1736):  
S. 8
- Fabricius, Johann Andreas (1696–1769):  
S. 5, 49, 50, 82
- Fedden, Erpold Christoph: S. 214
- Ferdinand von Kettler, Herzog von  
Kurland (1655–1757): S. 328 (Erl. 3)
- Ferdinand Albrecht II., Herzog von  
Braunschweig-Lüneburg  
(1680–1735): S. 323 (Erl. 1), 398  
(Erl. 11), 399 (Erl. 16)
- Fessel, Gottfried (1691–nach 1750),  
Korrespondent: S. 19
- Filleau de Saint-Martin, François  
(1632–um 1695): S. 182 (Erl. 44)
- Flottwell, Cölestin Christian  
(1711–1759), Korrespondent: S. XIV,  
339 (Erl. 5)
- Förster, Conrad († 1741): S. 185
- Fontenelle, Bernard Le Bovier de  
(1657–1757), Korrespondent: S. 208,  
230, 306
- Freiesleben, Christian Heinrich  
(1696–1741): S. 45
- Frick, Johann (1670–1739): S. 31
- Frick, Johann Georg (1703–1739),  
Korrespondent: S. 31
- Friedrich, Prince of Wales, Kurprinz von  
Hannover (1707–1751): S. 425
- Friedrich I., König in Preußen  
(1657–1713): S. 103 (Erl. 3)

- Friedrich II., römisch-deutscher Kaiser, König von Sizilien, König von Jerusalem (1194–1250): S. 334
- Friedrich II., König von Preußen (1712–1786): S. 10 (Erl. 19)
- Friedrich III., König von Dänemark und Norwegen (1609–1670): S. 439
- Friedrich August I. (II.), Kurfürst von Sachsen, König in Polen (1670–1733): S. VIII, 110, 195, 258 (Erl. 1), 345, 348
- Friedrich August II. (III.), Kurfürst von Sachsen, König in Polen (1696–1763): S. VIII, 37 (Erl. 2), 44 (Erl. 2), 54, 110, 111, 123, 124, 129, 142, 143, 162 (Erl. 5), 230, 376
- Friedrich Christian, Prinz von Schleswig-Holstein-Sonderburg-Augustenburg (1721–1794): S. 290, 291, 308, 356 (Erl. 5)
- Friedrich Wilhelm, Kurfürst von Brandenburg (1620–1688): S. 439 (Erl. 9)
- Friedrich Wilhelm I., König in Preußen (1688–1740): S. 103 (Erl. 3)
- Fritsch, Christian (1695–1769): S. 99 (Erl. 16)
- Frommann, Gottlob Benjamin (um 1702–1741): S. 421
- Gebauer, Georg Christian (1690–1773), Korrespondent: S. 32, 96 (Erl. 3), 242, 277, 305 (Erl. 21), 359–361, 417 (Erl. 21)
- Georg II., König von Großbritannien und Irland, Kurfürst von Braunschweig-Lüneburg (1683–1760): S. 324, 325, 398, 414, 426
- Gerber, Anne Eleonore, s. May, Anne Eleonore
- Gerich, Anna Eleonora, geb. Steinbart (1711–1750): S. 419 (Erl. 2)
- Gerich, Elias (1701–1785): S. 419 (Erl. 2), 422
- Gerlach, Carl Gotthelf (1704–1761): S. 341 (Erl. 16)
- Gerlach, Heinrich August (1708–1759): S. 341 (Erl. 16)
- Gesner, Johann Matthias (1691–1761), Korrespondent: S. 271, 359 (Erl. 4)
- Glaß, Gottfried: S. 119
- Gleditsch, Catharina Louise, geb. Lange (1700–1779): S. 342, 389, 415
- Gleditsch, Johann Gottlieb (1688–1738): S. 118, 342 (Erl. 21), 389 (Erl. 9), 415 (Erl. 8)
- Göbel, Maria Susanna (1715–1787): S. 16, 165, 256
- Göbler (Goblerus), Justinus (1503/4–1657): S. 318
- Goetten, Gabriel Wilhelm (1708–1781), Korrespondent: S. XIX, XX
- Götten, Sibylle Sabine, geb. von Lüderitz († 1734): S. 375 (Erl. 2)
- Gottlöber, Christian Abraham: S. 298, 299
- Gottsched, Anna Maria, geb. Buchholtz: S. 105, 106
- ihre Töchter: S. 106
- Gottsched, Anna Regina, geb. Biemann (1671–1763): S. 320, 329, 344
- Gottsched, Christian (\* 1674): S. 105
- Gottsched, Christoph (1668–1737), Korrespondent: S. 28, 211, 320, 329, 344
- Gottsched, Luise Adelgunde Victorie: S. 104, 105, 213, 214, 309, 310, 330, 339, 341, 342, 354, 355, 358, 368, 371, 376, 377, 381, 384, 385, 387, 400, 405, 411, 417, 418, 423, 425, 430, 436, 451, 452
- Griebner, Michael Heinrich (1682–1734): S. 45, 282
- Grube, Johann Reinhold (1689–1744), Korrespondent: S. XIV, 66 (Erl. 1), 67
- Grulich, Martin (1695–1772): S. 9
- Gundling, Nikolaus Hieronymus (1671–1729): S. 305 (Erl. 21)
- Haacke, Johann Caspar († 1723): S. 258 (Erl. 1)



- Hagedorn, Christian Ludwig von  
(1712–1780), Korrespondent:  
S. XXII
- Hagedorn, Friedrich von (1708–1754),  
Korrespondent: S. 45
- Haller, Albrecht von (1708–1777),  
Korrespondent: S. XXIII, XXIV,  
401
- Haller, Niklaus Emanuel  
(1702–1779): S. 295, 424
- Hamberger, Georg Erhard  
(1697–1755): S. 4, 172, 192
- Hardt, Hermann van der, s. van der Hardt
- Haselhorst, Elisabeth Dorothee von,  
s. Mosheim, Elisabeth Dorothee
- Hasse, Ratsverwandter: S. 90 (Erl. 15)
- Hasse, Anna Barbara, s. Knackrügge,  
Anna Barbara
- Hattorf, Johann Ernst von: S. 172  
(Erl. 10)
- Hebenstreit, Johann Christian  
(1686–1756), Korrespondent:  
S. 194
- Hebenstreit, Johann Ernst  
(1703–1757): S. 416
- Hecker, Johann Wilhelm  
(1668–1741): S. 298, 299
- Hedinger, Johann Reinhard  
(1664–1704): S. 173
- Heineccius, Johann Gottlieb  
(1681–1741): S. 82
- Heinecken, Catharina Elisabeth  
(1683–1757): S. 259
- Heinrich, Herzog von Sachsen-Merseburg  
(1661–1738): S. VII
- Heister, Lorenz (1683–1758): S. 96, 97,  
145, 172, 276
- Helbing, Johann Jacob († 1737): S. 265
- Heraeus, Carl Gustav (1671–1730):  
S. 159, 333
- Herbst, Johann Baptist: S. 165, 198, 223,  
255, 260, 281
- Hertel, Johann Gottlob (\* 1709): S. 388
- Heukenrott, Johann Gottlieb  
(1700–1762): S. 75 (Erl. 13)
- Heukenrott, Sophia Gertraud, geb. Poley  
(\* um 1692–1752): S. 75 (Erl. 13)
- Heumann, Christoph August  
(1681–1764): S. 101
- Heyde, Johann Daniel (1714–1785),  
Korrespondent: S. 200, 224, 232,  
238, 239
- Heydenreich, Anna Maria, geb. Born-  
schein: S. 107
- Heydenreich, Johann Georg († 1731):  
S. 107
- Heydenreich, Johann Gottlieb (\* 1713):  
S. 107
- Hieronymus, Kirchenvater (um  
347–420): S. 174
- Hoffmann, Balthasar (1697–1789),  
Korrespondent: S. 289
- Hoffmann, Christian Gottfried  
(1692–1735): S. 412
- Hoffmann, Johann Friedrich  
(1710–1759), Korrespondent:  
S. 108
- Hoffmannswaldau, Christian Hoffmann  
von (1616–1679): S. 452
- Hofmann, Karl Gottlob (1703–1774),  
Korrespondent: S. 277, 377
- Hohmann, Peter (1663–1732): S. 108  
(Erl. 8), 322, 331
- Holtzbecher, Christian Melchior  
(† 1763): S. 101
- Horatius Flaccus, Quintus (65–8 v. Chr.):  
S. 169, 293, 380, 439
- Horst, Jakob (1537–1600): S. 177
- Hubert, Michael: S. 139
- Hudemann, Ludwig Friedrich  
(1703–1770), Korrespondent: S. XIII,  
XIX, 332 (Erl. 1), 384
- Ibbeken, Georg Christian (1713–1780),  
Korrespondent: S. XVIII, XIX, 454
- Ibbeken, Rudolf (1677–1750): S. 446
- Illmann, Wilhelm (1694–1757): S. 347  
(Erl. 5)
- Jerusalem, Johann Friedrich Wilhelm  
(1709–1789), Korrespondent: S. 3
- Jester, Pfarrer: S. 105 (Erl. 12)

- Jöcher, Christian Gottlieb (1694–1758),  
Korrespondent: S. 33, 161, 184, 194,  
200, 206, 361
- Johanna Magdalena, Herzogin von  
Kurland (1708–1760): S. 328
- Junius, Christiana Eleonore: S. 151
- Junius, Ulrich (1670–1726): S. 151
- Just, Christian Wilhelm (1712–1797),  
Korrespondent: S. 19
- Kalau, Abraham, s. Calov, Abraham
- Kapp, Johann Erhard (1696–1756):  
S. 317, 346 (Erl. 4)
- Karl, Herzog von Württemberg-Bernstadt  
(1682–1745): S. 270
- Karl I., Herzog von Braunschweig-Lüne-  
burg (1713–1780): S. 10 (Erl. 19),  
399 (Erl. 16)
- Karl VI., römisch-deutscher Kaiser  
(1685–1740): S. 141, 216, 217, 221,  
227, 275, 276, 323
- Karl XII., König von Schweden  
(1682–1718): S. 195 (Erl. 43)
- Karl Alexander, Herzog von Württemberg  
(1684–1737): S. 398 (Erl. 11)
- Karl X. Gustav, König von Schweden  
(1622–1660): S. 439
- Kartscher, Christian Ephraim († 1778):  
S. 80
- Keck, Johann Michael (1710–1759),  
Korrespondent: S. XXII, 4 (Erl. 7)
- Keil, Johann Gottfried (1693–1746):  
S. 199, 223 (Erl. 11), 232 (Erl. 8),  
233 (Erl. 1), 237 (Erl. 4)
- Kellner, Johann David: S. 103 (Erl. 3)
- Kemmerich, Dietrich Hermann  
(1677–1745): S. 45 (Erl. 12)
- Kielmannsegg, Katharina von, verw.  
d'Abranson, geb. von Königslöw  
(1672–1741), Korrespondentin:  
S. 245, 430, 443
- Kissner, Johann Christoph († 1735):  
S. 302
- Knackrügge, Anna Barbara, verw. Hasse,  
geb. Teuber: S. 90, 91, 428
- Knackrügge, Joachim: S. 91 (Erl. 15)
- Knöcher, Johann Gottfried: S. 289
- Knöcher, Johann Martin: S. 289
- Knutzen, Martin (1713–1751),  
Korrespondent: S. 68
- Koch, Heinrich Daniel (1699–1760):  
S. 97, 275
- Koch, Johann Ludwig Friedrich: S. 74
- Köcher, Johann Christoph  
(1699–1772): S. 3, 4
- Köhler, Heinrich (1685–1737),  
Korrespondent: S. 192
- König, Johann Ulrich (1688–1744),  
Korrespondent: S. 401, 416
- Königslöw, Katharina von, s. Kielmanns-  
egg, Katharina von
- Könitz, Christiane Charlotte von, s. Zed-  
witz, Christiane Charlotte von
- Kohl, Johann Peter (1698–1778):  
S. 101
- Korn, Johann Jacob (1702–1756): S. 13,  
137, 139
- Korn, Johanna Susanna, geb. Rüdiger:  
S. 13 (Erl. 15)
- Kortholt, Christian (1709–1751): S. 148,  
243, 397
- Krahn, Dietrich († 1758): S. 189
- Krause, Johann Gottlieb (1684–1736),  
Korrespondent: S. XXI, 17, 21, 22,  
72 (Erl. 6), 368, 416
- Krieg, Johann Andreas (Sohn): S. 351
- Krieg, Johann Andreas (Vater): S. 351
- Kühlewein, Katharina Elisabeth, s. Besser,  
Katharina Elisabeth von
- Kulmus, Johann Adam (1689–1745),  
Korrespondent: S. XVII, 5, 96, 97,  
115, 145, 172, 276, 292 (Erl. 4), 325,  
418
- Kulmus, Johann Ernst (1709–1769),  
Korrespondent: S. 6, 28, 116, 230,  
382, 405, 406
- Kulmus, Johann Georg (1680–1731),  
Korrespondent: S. 156, 157, 228,  
345, 348, 411, 418
- Kulmus, Johanna Konkordia  
(1707–1772): S. 114, 406

- Kulmus, Katharina Dorothea, geb. Schwenck (1694–1734): S. VIII, 28, 47, 114–116, 118, 143, 149, 150, 154, 157, 245, 246, 274 (Erl. 3), 315
- Kulmus, Luise Adelgunde Victorie s. Gottsched, Luise Adelgunde Victorie
- La Bruyère, Jean de (1645–1696): S. 293
- Lacy, Peter von, s. Lascy, Peter von
- Lamprecht, Jacob Friedrich (1707–1744), Korrespondent: S. IX, 170, 201, 224, 339, 368
- Lange, Catharina Louise, s. Gleditsch, Catharina Louise
- Lange, Gottfried (1672–1748): S. 164, 371
- Lange, Joachim (1670–1744): S. 192, 305, 447
- Lange, Johann Christoph: S. 419 (Erl. 2), 422
- Lange, Karl Heinrich (1703–1753), Korrespondent: S. XVIII
- Lange, Samuel Gotthold (1711–1781): S. 49
- Lascy, Peter von (1678–1751): S. 46, 47
- Le Bossu, René (1631–1680): S. 440
- Lediard, Thomas (1685–1743): S. 39, 40
- Le Févre, Hermann Adolf (1708–1745), Korrespondent: S. 63
- Lehmann, Johann Christian (1675–1739): S. 317
- Lehmann, Johann Jakob (1683–1740): S. 71 (Erl. 4), 72
- Leibniz, Gottfried Wilhelm (1646–1716): S. XII, 79, 174, 317
- Leisner, Christoph Friedrich († vor 1753): S. 101
- Lemker, Heinrich Christian (1703–1779), Korrespondent: S. 32 (Erl. 13), 360, 397
- Leopold, Achilles Daniel (1651–1722): S. 181
- Leopold, Achilles Daniel (1691–1753): S. 181, 271, 272
- Lessel, Johann Kaspar (1695–1752), Korrespondent: S. XV, 20
- Leszczyński, Stanisław, König von Polen, Herzog von Lothringen (1677–1766): S. VIII, 37 (Erl. 37), 162 (Erl. 5), 376, 399 (Erl. 15)
- Leyser, Andreas Polykarp (1713–1770): S. 272
- Libensky, General: S. 46
- Lichnowsky, Franziska von, verw. von Beyer, geb. von Schmettau († 1739): S. 55
- Liebknecht, Johann Georg (1679–1749): S. 260
- Lion, General: S. 46
- Liscow, Christian Ludwig (1701–1760), Korrespondent: S. XVIII, 8 (Erl. 7), 18 (Erl. 15), 62, 63 (Erl. 9), 183 (Erl. 48), 193, 302, 371
- Liscow, Joachim Friedrich (1705–nach 1764), Korrespondent: S. XVIII, 8
- Löscher, Valentin Ernst (1673–1749): S. 33, 432
- Löw, Johann Adam (1710–1775), Korrespondent: S. 176
- Lohenstein, Daniel Casper von (1635–1683): S. 452
- Lotter, Johann Georg (1699–1737), Korrespondent: S. 72 (Erl. 6), 86 (Erl. 4), 165, 170, 185, 195, 201, 225, 236, 240, 243, 271, 304, 318, 412, 416, 417
- Lucanus, Marcus Annaeus (39–65): S. 440
- Ludewig, Carl Günther, s. Ludovici, Carl Günther
- Ludewig, Gottfried Thomas (\* 1703): S. 17
- Ludewig, Johann Peter von (1668–1743): S. 305
- Ludovici, Carl Günther (1707–1778), Korrespondent: S. 17
- Ludwig Rudolph, Herzog von Braunschweig-Lüneburg (1671–1735): S. 35, 94, 97, 98, 144, 162, 170, 171, 222 (Erl. 4), 235, 275, 310, 323

- Ludwig, Christian Gottlieb (1709–1773),  
Korrespondent: S. XVI, 19, 20, 55,  
80, 136, 173 (Erl. 16), 280, 351–353
- Lüderitz, Sibylle Sabine von, s. Götten,  
Sibylle Sabine
- Lufft, Hans (1495–1584): S. 133
- Luise Christine, Herzogin von Sachsen-  
Weißenfels (1675–1738): S. 298,  
321, 329, 330
- Luther, Martin (1483–1546): S. 133,  
173, 409, 433
- Margaris: S. 15 (Erl. 3), 168, 169, 199,  
237, 256  
– ihr Mann: S. 168, 256
- Marperger, Bernhard Walther  
(1682–1746), Korrespondent: S. XI,  
XXI, 164, 170, 237, 432
- Martini, August: S. 128
- Martini, Johann Christian († 1752):  
S. 431, 432
- Mascov, Gottfried (1698–1760): S. 417
- Mascov, Johann Jacob (1689–1761):  
S. 39, 417
- Matthäi, Just Henning († 1736): S. 304  
(Erl. 8)
- Mattheson, Johann (1681–1764),  
Korrespondent: S. 128 (Erl. 1)
- Maty, Matthew (1718–1776): S. 361  
(Erl. 361)
- Maty, Paul (1681–1773): S. 361
- May, Anne Eleonore, geb. Gerber  
(† 1736): S. 201, 223, 225, 231,  
233
- May, Christiana Eleonora († nach 1749):  
S. 199, 201, 223, 224, 232–234
- May, Johann Friedrich (1697–1762),  
Korrespondent: S. XXI, XXII, 18, 21,  
39, 51, 52, 53, 95, 112, 148, 155,  
195, 212, 237 (Erl. 4), 241, 258, 278,  
309, 312, 316, 318, 325, 331, 356,  
359, 375, 389, 414, 417, 433
- May, Johann Friedrich (1660–1734):  
S. 199
- May, Johanna Emerentia, s. Richter,  
Johanna Emerentia
- Mayer, Johann Friedrich (1650–1712):  
S. 133
- Mehner, Georg Arnold: S. 448
- Meier, Georg Friedrich (1718–1777),  
Korrespondent: S. XVIII
- Meißner, Johann Christoph († 1771):  
S. 93
- Melodius, Christian, s. Bernd, Adam
- Menius, Johann Georg (1668–1734):  
S. 330  
– seine Frau: S. 330 (Erl. 13)
- Menz, Friedrich (1673–1749): S. 356
- Meyer, Dorothea Margarethe  
(† vermutlich 1734): S. 45, 82  
(Erl. 5)
- Meyer, Johann († 1709): S. 45 (Erl. 7),  
82 (Erl. 5)
- Michael, Georg Abraham  
(1686–1724): S. 126 (Erl. 2)
- Michael, Johann Abraham: S. 126
- Michael, Katharina, geb. Rosenberg:  
S. 126 (Erl. 2)
- Michel: S. 105
- Molina, Luis de (1535–1600): S. 174  
(Erl. 29), 277
- Moritz: S. 405
- Moritz, Maria Sophia, s. Rappolt, Maria  
Sophia
- Mosheim, Elisabeth Dorothee, geb. von  
Haselhorst (1699–1740): S. 36, 98,  
358
- Mosheim, Johann Lorenz (1693–1755),  
Korrespondent: S. XVI, XVII, 77,  
120, 160, 170, 199, 222, 233–235,  
317, 369, 371, 388
- Müller, von, Hofrat: S. 383
- Müller, An. Cath., s. Teuber, An. Cath.
- Müller, August Friedrich (1684–1761):  
S. 50, 193
- Müller, Gottfried Polykarp (1684–1747):  
S. 201, 238
- Müller, Johann David: S. 125 (Erl. 1)
- Müller, Johann Samuel (1701–1773),  
Korrespondent: S. XVIII, 30 (Erl. 4),  
388, 397

- Müller, Josef Ferdinand (1700–1761):  
S. 223, 236, 258 (Erl. 1), 310, 317,  
318, 370
- Müller, Samuel: S. 90 (Erl. 15)
- Müller, Susanne Catharine: S. 258  
(Erl. 1)
- Münchhausen, Gerlach Adolf von  
(1688–1770), Korrespondent: S. 32,  
96 (Erl. 1, 3), 234 (Erl. 7), 276, 324  
(Erl. 5), 359 (Erl. 4), 398 (Erl. 9), 417  
(Erl. 21)
- Münnich, Burkhard Christoph von  
(1683–1767): S. 46 (Erl. 4), 47, 104,  
106, 114, 115
- Muntz, Georg Christoph (1691–1768):  
S. 397
- Murner, Thomas (1475–1537): S. 205
- Naudé, Philipp (1684–1745): S. 103  
(Erl. 3)
- Neuber, Friederike Caroline  
(1697–1760), Korrespondentin:  
S. XX, 164, 199, 223 (Erl. 6), 370,  
373, 374, 384, 385, 388, 404
- Neuber, Johann (1697–1759),  
Korrespondent: S. XX, 223 (Erl. 5,  
6), 310, 311, 373, 404, 409
- Neumeister, Erdmann (1671–1756):  
S. 305, 409, 410
- Oeder, Georg Ludwig (1694–1760):  
S. 128
- Ölinger, Albert: S. 180
- Oettingen-Baldern, Franz Ludwig von  
(1709–1780): S. XVII, 94, 97, 146,  
211
- Oettingen-Oettingen, Albrecht Ernst I.  
von († 1683): S. 94 (Erl. 5)
- Olearius, Georg Philipp  
(1681–1741): S. 346 (Erl. 4)
- Opitz, Johannes (1696–1738),  
Korrespondent: S. X, 447
- Opitz von Boberfeld, Martin  
(1597–1639): S. 280, 283, 334, 380,  
451
- Oporin, Joachim (1695–1753): S. 360
- Orell, Esther, s. Bodmer, Esther
- Osann, Augustin Ludwig: S. 25, 27
- Pantke, Adam Bernhard (1709–1774),  
Korrespondent: S. 15, 31
- Pantke, Catharina Dorothea, geb.  
Vogel: S. 58, 109
- Pelagius († nach 418): S. 175
- Pfaff, Christoph Matthäus (1686–1760),  
Korrespondent: S. 398 (Erl. 9, 11)
- Philippi, Johann Ernst  
(um 1700–1757/58), Korrespondent:  
S. 8, 18, 44, 100, 145, 146, 172, 173,  
193, 194, 242, 276, 300, 325, 326,  
360, 361, 370
- Pietsch, Johann Valentin (1690–1733),  
Korrespondent: S. 6, 333, 395
- Platner, Johann Zacharias (1694–1747):  
S. 96
- Poley, Christiane Susanne, s. Dori,  
Christiane Susanne
- Poley, Dorothea Elisabeth  
(1690–1691): S. 75 (Erl. 13)
- Poley, Heinrich Engelhard (1686–1762),  
Korrespondent: S. XX, XXII
- Poley, Rosine, geb. Werner († 1742):  
S. 75, 299, 322
- Poley, Sophia Gertraud, s. Heukenrott,  
Sophia Gertraud
- Polignac, Melchior de  
(1661–1741): S. 88
- Porée, Charles (1675–1741): S. XIX,  
430, 443
- Preyten (Preutten, Preutenus), Georg:  
S. 280, 351
- Priber, Christian Gottlieb (1697–1745),  
Korrespondent: S. XXI, 234
- Prudentius Clemens, Aurelius (348–ver-  
mutlich nach 405): S. 453
- Racine, Jean Baptiste (1639–1699):  
S. 374, 439
- Ranft, Michael (1700–1774): S. 395  
(Erl. 12)
- Rappolt, Karl Heinrich (1702–1753),  
Korrespondent: S. 105
- Rappolt, Maria Sophia, geb. Moritz:  
S. 105

- Rauhart, Advokat: S. 142  
 Rechenberg, Karl Otto (1689–1751):  
 S. 416  
 Reinart, Advokat: S. 142  
 Reinbeck, Johann Gustav (1683–1741),  
 Korrespondent: S. 20, 377 (Erl. 8)  
 Reinwart, Immanuel Ephraim  
 (1711–1778): S. 119  
 Riccoboni, Luigi (1676–1753): S. XII,  
 112, 113  
 Richey, Michael (1678–1761),  
 Korrespondent: S. 356 (Erl. 5)  
 Richter, Georg Friedrich (1691–1742):  
 S. 151 (Erl. 2)  
 Richter, Georg Gottlob (1694–1773):  
 S. 172 (Erl. 10)  
 Richter, Gottfried: S. 301  
 Richter, Johann Christian  
 (1683–1742): S. 225  
 Richter, Johanna Emerentia, geb. May  
 († 1738): S. 201, 223, 225, 233,  
 234  
 Rivinus, Andreas Florens (1701–1762):  
 S. 368 (Erl. 3)  
 Rivinus, August Florens (1707–1769):  
 S. 368 (Erl. 3)  
 Rodde, Adolf Matthäus (1708–1729):  
 S. 269 (Erl. 1)  
 Rodigast, Samuel Christoph: S. 183  
 Romanus, Christiana Maria, geb.  
 Brümmer (Brummer) († 1739): S. 368  
 (Erl. 1)  
 Romanus, Franz Conrad (1671–1746):  
 S. 169  
 Rosenberg, Abraham Gottlob  
 (1709–1764), Korrespondent: S. XV  
 Rosenberg, Katharina, s. Michael, Katha-  
 rina  
 Rosner, Carl Ludwig (um 1700–nach  
 1752), Korrespondent: S. XIV  
 Rosner, Johann (um 1655–um 1740):  
 S. 106  
 – seine Frau: S. 106  
 Rother, Johann Heinrich  
 (1685–1750): S. 262, 263  
 Rottleben, Gottlob Curt Heinrich von:  
 S. 331  
 Rousseau, Jean-Baptiste (1671–1741):  
 S. 112, 113  
 Rüdiger, Johann Andreas (1683–1751):  
 S. 13  
 Rüdiger, Johanna Susanna, s. Korn,  
 Johanna Susanna  
 Rüger, Konrad (1667–1735): S. 169  
 Rumohr, von: S. 81  
 Runge, Christian (1679–1748), Korre-  
 spondent: S. 20, 55, 135, 136, 279,  
 283, 351  
 Sachs, Hans (1494–1576): S. 133  
 Saint-Evremond, Charles de Marguetel de  
 Saint-Denis de (1613–1703): S. 293  
 Saurin, Jacques (1677–1730): S. 126  
 Scharff, Rahel Dorothea, geb. Herzog  
 († 1741): S. 453  
 Scheibel, Gottfried Ephraim  
 (1696–1759), Korrespondent: S. 138,  
 139  
 Schelhorn, Johann Georg (1694–1773),  
 Korrespondent: S. 26 (Erl. 7)  
 Schellhaffer, Heinrich Gottlieb  
 (1707–1757): S. 18  
 Schelwig, Samuel (1643–1715): S. 411  
 Schierschmidt, Johann Justin  
 (1707–1778): S. 50, 265  
 Schindel, Johann Christian (1677–1750),  
 Korrespondent: S. XV, XVIII  
 Schluë, Christoph Friedrich  
 (1698–1735): S. 303 (Erl. 1), 375  
 (Erl. 2), 379  
 Schmettau, Franziska von, s. Lichnowsky,  
 Franziska von  
 Schmidt, Johann Balthasar (1704–1785),  
 Korrespondent: S. XI  
 Schönemann, Daniel (1695–1737):  
 S. 162, 173 (Erl. 15)  
 Schreiber, Johann Friedrich (1705–1760),  
 Korrespondent: S. 172, 295, 424  
 Schröder, Johann Ludolph: S. 378, 379  
 Schröder, Ludolph († 1736): S. 30, 241,  
 242, 304–306, 375

- Schumann, Johann Michael  
(1666–1741): S. 298, 330, 331
- Schwabe, Johann Joachim (1714–1784),  
Korrespondent: S. 70
- Schwarz, Johann Christoph († 1783),  
Korrespondent: S. VIII, 392 (Erl. 1)
- Schwenck, Korrespondent: S. VIII
- Schwenck, Katharina Dorothea, s. Kul-  
mus, Katharina Dorothea
- Schwier, Johann Peter: S. 415–417
- Scudéry, Madeleine de (1607–1701):  
S. 267
- Securius, Johann Theodor († 1753):  
S. 107, 108 (Erl. 7)
- Sehestedt, Christian Thomesen  
(1664–1736): S. 447
- Seidel, Martha Eleonora, geb. Bloch-  
mann: S. 211
- Seidel, Samuel (1698–1755): S. 31, 167,  
210, 416
- Selbstherr, Christian (1668–1736):  
S. 450
- Seneca, Lucius Annaeus (um 4 v. Chr.–65  
n. Chr.): S. 293
- Serveto, Miguel (1511–1553): S. 134
- Siber, Urban Gottfried (1669–1741):  
S. 194, 377
- Sieber, Johann Kaspar († 1746): S. 377
- Siegert, David: S. 444
- Siegert, Gottlieb: S. 188, 246, 247, 268,  
367, 407, 444
- Sivers, Henrich Jakob (1708–1758): S. 63
- Sommersberg, Friedrich Wilhelm von  
(1698–1756): S. 136
- Sophokles (um 496–406 v. Chr.): S. 439
- Spener, Philipp Jacob (1635–1705): S. 90  
(Erl. 15), 411 (Erl. 4)
- Sperbach, Carl Gottlob (1694–1772):  
S. 162
- Stählin, Jakob (1709–1785), Korrespon-  
dent: S. 176, 230 (Erl. 3), 282
- Steele, Richard (1672–1729): S. 293,  
300 (Erl. 1)
- Steenbuch, Hans (Johannes)  
(1664–1740): S. 173
- Steiger, Isaac: S. 401 (Erl. 4)
- Stein, Johann Friedrich von  
(1681–1735): S. 323, 324
- Steinbach, Christoph Ernst (1698–1741),  
Korrespondent: S. XVI, 453
- Steinbart, Anna Eleonora, s. Gerich, Anna  
Eleonora
- Steinbart, Sigmund (1677–1739): S. 419  
(Erl. 1, 2)
- Steinwehr, Wolf Balthasar Adolph von  
(1704–1771), Korrespondent: S. XI,  
86 (Erl. 4), 101 (Erl. 8), 112, 164,  
170, 185, 200, 223, 234 (Erl. 7), 235,  
256, 258, 281, 282, 291, 308, 318,  
325–327, 339, 340, 359, 371
- Steinwehr, Familie: S. 339, 356
- Stolle, Gottlieb (1673–1744), Korrespon-  
dent: S. XXII, 4 (Erl. 7)
- Stolle, Johann Wilhelm: S. 190, 411
- Stoppe, Daniel (1697–1747), Korrespon-  
dent: S. XVI
- Strahowsky, Johann Bartholomäus  
(† 1790): S. 11 (Erl. 6)
- Straub, Paul: S. 219, 221
- Struve, Burkhard Gotthelf  
(1671–1738): S. 71 (Erl. 4), 82
- Struve, Georg Adam (1619–1692): S. 83
- Stübner, Friedrich Wilhelm  
(1710–1736): S. 18, 26 (Erl. 7), 33,  
72 (Erl. 6), 165, 170, 200, 225, 318,  
319
- Syrbius, Johann Jakob (1674–1738):  
S. 71 (Erl. 4), 72
- Teuber, Anna Barbara, s. Knackkrügge,  
Anna Barbara
- Teuber, An. Cath., geb. Müller: S. 90  
(Erl. 15)
- Teuber, Carl Friedrich von: S. 262  
(Erl. 9)
- Teuber, Christian: S. 90 (Erl. 15)
- Teuber, Christian Andreas (1697–1755),  
Korrespondent: S. XVII
- Teuber, Christian Samuel: S. 262 (Erl. 9)
- Teuber, Samuel Christian (1671–1739):  
S. 91, 262 (Erl. 9), 428

- Teubner, Johann Michael († 1757):  
S. 126, 130, 134
- Thebesius, Johann Ehrenfried: S. 444
- Thomasius, Christian (1655–1728):  
S. 305 (Erl. 21)
- Tindal, Matthew (1656–1733): S. 32  
(Erl. 13), 243
- Tompson, John (Johann) (1693–1768),  
Korrespondent: S. XVII, 233
- Treuer, Gottlieb Samuel  
(1683–1743): S. 276, 360
- Tschirnhaus, Ehrenfried Walther von  
(1651–1708): S. 44
- Uffenbach, Zacharias Conrad von  
(1683–1734): S. 316
- Ulfeldt, Corfitz (1604–1664): S. 438,  
439
- Valentini, Johann (1601–1684): S. 178
- van der Hardt, Hermann (1660–1746):  
S. 94
- Venzky, Georg (1704–1757), Korrespon-  
dent: S. XX, 206
- Victor II. Friedrich, Fürst von Anhalt-  
Bernburg (1700–1765): S. 312
- Vogel, Catharina Dorothea, s. Pantke,  
Catharina Dorothea
- Vogel, Georg Christoph (1675–1745):  
S. 58
- Volckmann, Anna Helena, geb. Wolfer-  
mann (1695–nach 1768): S. 340,  
452, 453
- Volckmann, Gottlob Israel: S. 452  
(Erl. 12)
- Voltaire (François Marie Arouet)  
(1694–1778), Korrespondent: S. 195
- Voß, Henriette Sophia, s. Weygand,  
Henriette Sophia
- Wagner, Friedrich (1693–1760): S. 377  
(Erl. 8)
- Walther, Samuel Benjamin: S. 421
- Wanckhel von Seeberg, Martin Zacharias  
(1707–1767), Korrespondent:  
S. XXIII
- Wedel, Johann Adolph (1675–1747):  
S. 172, 192
- Weichmann, Christian Friedrich  
(1698–1770), Korrespondent: S. 278
- Weickmann, Gottlieb Gabriel  
(1708–1776): S. 165, 201, 225
- Weickmann, Johanna Florentina, geb.  
Davidson († 1762): S. 165, 225
- Weinmann, Christian: S. 188
- Weißmüller, Sigmund Ferdinand  
(1700–1748), Korrespondent: S. 128
- Wengler, Heinrich Siegmund von  
(1711–1756): S. 169, 170
- Werlhof, Paul Gottlieb (1699–1767):  
S. 426
- Werner, Anna Maria (1689–1753),  
Korrespondentin: S. 16, 163–165,  
169, 200, 256, 257
- Werner, Christoph Joseph (um  
1670–1750): S. 16, 164, 168, 256
- Werner, Rosine, s. Poley, Rosine
- Weygand, Christian Friedrich († 1764):  
S. 94, 97–99, 173, 232, 369
- Weygand, Henriette Sophia, geb. Voß  
(1711–1755): S. 233
- Wilhelm VIII. von Hessen-Kassel  
(1682–1760): S. 248
- Wilkins (Wilke), David (1685–1745):  
S. 241
- Wiencken, Oltmann Gerhard († 1749):  
S. 448
- Winckler, Jacob Benedikt  
(1699–1779): S. IX, 369
- Winkler, Friedrich Wilhelm: S. 188
- Winkler, Johann Heinrich  
(1703–1770): S. 225, 427
- Winkler, Johanna Christina, geb. Beer-  
baum († 1748): S. 225
- Wolf, Johann Christoph  
(1683–1739): S. 409
- Wolfemann, Anna Helena, s. Volck-  
mann, Anna Helena
- Wolff, Christian (1679–1754), Korre-  
spondent: S. XII, XIX, 40, 50, 163,  
192 (Erl. 20), 193, 265, 305, 447
- Wolff, Georg Christian (1702–1773),  
Korrespondent: S. 31, 182, 183, 440



- Wolff, Georg Christian (1711–1784):  
S. 440
- Woolston, Thomas (1668–1733): S. 32  
(Erl. 13)
- Wyclif, John (um 1320–1384): S. 174
- Zäunemann, Sidonia Hedwig  
(1704–1740), Korrespondentin:  
S. 194 (Erl. 33), 314, 364
- Zedlitz, David Sigismund Heinrich von  
(1718–1760): S. 288 (Erl. 3)
- Zedlitz und Leipe, Joachim Friedrich von  
(1710–1735): S. 288 (Erl. 3), 289
- Zedtwitz, Anton Ferdinand von (um  
1690–1742), Korrespondent: S. 6
- Zedtwitz, Christian Ferdinand von  
(1717–1803), Korrespondent: S. 23,  
74, 331
- Zedtwitz, Christiane Charlotte von, geb.  
von Könitz († 1742): S. 23, 74
- Zeibich, Christoph Heinrich  
(1677–1748): S. 432
- Ziegler, Christiana Mariana von  
(1695–1760), Korrespondentin:  
S. X–XII, 8, 9, 12, 16 (Erl. 5), 17, 21,  
22, 36, 37, 53 (Erl. 3), 91, 98, 100,  
154 (Erl. 4), 162, 167, 169, 185, 200,  
210, 225, 289, 301, 302, 304, 342,  
356, 368 (Erl. 1), 371, 452, 453
- Zur Linden, Johann Georg (1707–1743),  
Korrespondent: S. 194, 195



## Verzeichnis der in den Briefen erwähnten Orte, Regionen und Länder

Erwähnungen Leipzigs wurden nicht berücksichtigt.

- Altdorf: S. 45  
Bayern: S. 128  
Berlin: S. 102, 103, 162, 339, 355, 367, 369, 370, 404, 405, 413  
Bern: S. 401  
Blankenburg: S. 35, 98, 263  
Brandenburg: S. 91, 428  
Braunschweig: S. 212, 242, 257, 312, 376, 378, 426  
Bremen: S. 448  
Breslau: S. 12, 13, 20, 59, 109, 135, 218, 279, 365, 452  
Brieg: S. 135  
Celle: S. 212  
Danzig: S. 46, 47, 52, 96, 104, 105, 114, 115, 123, 143, 157, 162, 241, 244, 246, 254, 295, 321, 339, 345, 346, 348, 369, 375, 377, 390, 411, 418  
Dresden: S. 15, 17, 24, 25, 67, 143, 163–165, 170, 198, 200, 218, 234, 237, 239, 255, 256, 381, 416  
England: S. 31, 243, 413, 414  
Erfurt: S. 194, 364, 370  
Frankfurt am Main: S. 218, 317  
Frankfurt an der Oder: S. 262, 412  
Frankreich: S. 338, 360  
Genf: S. 163  
Göttingen: S. 34, 96, 101, 145, 172, 192, 242, 276, 324–326, 359–361, 397, 412  
Gotha: S. 316  
Grockstadt: S. 122  
Halberstadt: S. 206, 261, 361, 426  
Halberstadt, Fürstentum: S. 90  
Halle: S. 411  
Hamburg: S. 30, 90, 270, 373, 374, 376, 377, 384, 402, 408–410, 418  
Hannover: S. 172, 212, 276, 361, 387, 398  
Harderwyck: S. 417  
Helmstedt: S. 96, 160, 212, 388  
Heringen: S. 265, 266  
Herzberg: S. 377  
Hessen, Flecken: S. 263  
Hildesheim: S. 376  
Hirschberg: S. 138, 188, 365  
Holland: S. 172, 414  
Holstein: S. 356  
Isenhagen, s. Kloster Isenhagen  
Jauer: S. 76, 268  
Jena: S. 4, 45, 80, 96, 172, 192, 412  
Kassel: S. 248, 249, 323  
Kloster Isenhagen: S. 36  
Königsberg in Preußen: S. 5, 105, 209  
Königstein: S. 164, 169  
Kopenhagen: S. 63, 290, 448  
Kurland: S. 106  
Kursachsen: S. 58, 91, 123, 142, 143, 157, 160, 230, 330, 334, 345, 348  
Lauchstädt: S. 144, 171  
Lausitz: S. 218  
London: S. 7, 39, 425, 426  
Lübeck: S. 63, 133, 181, 193, 258  
Lüneburg: S. 360  
Magdeburg: S. 197, 388  
Marburg: S. 193  
Marseille: S. 337  
Mecklenburg: S. 302

- Meißen: S. 423  
Naumburg: S. 318  
Niedersachsen: S. 91, 160  
Nimptsch: S. 58  
Nürnberg: S. 158  
Nyborg/Fünen: S. 290  
Ohra: S. 104  
Oldenburg: S. 446, 447, 454  
Oldenburg, Grafschaft: S. 410, 447, 454  
Paris: S. 334  
Prag: S. 218, 262  
Regensburg: S. 218, 263  
Riesengebirge: S. 408  
Salzdahlum: S. 199  
Schlesien: S. 31, 138, 204, 341, 453  
Schleswig: S. 374, 430  
Schneeberg: S. 432  
Sibirien: S. 106  
Soldin: S. 339, 356  
St. Petersburg: S. 106, 412, 417  
Toulouse: S. 442  
Ulm: S. 31  
Weimar: S. 262  
Weißenfels: S. 298  
Wien: S. 158, 217, 218  
Wilna: S. 36  
Wittenberg: S. 21, 365, 412, 416, 432,  
452  
Wolfenbüttel: S. 95, 145, 212  
Zittau: S. 165, 233, 236, 237, 239  
Züllichau: S. 419, 421

## Verzeichnis der in den Briefen erwähnten Schriften

- Abbadie, Jacques: *Traité de la verité de la religion Chretienne*. Amsterdam 1719 (Ersstaufgabe Rotterdam 1684): S. 149
- Abbadie, Jacques: *Die Triumphirende Christliche Religion Das ist Hochnöthiger Nützlicher und Erbaulicher Tractat Von der Warheit und Gewißheit Der Christlichen Religion*. [Übersetzt von Christoph Lorenz Bilderbeck.] Frankfurt; Leipzig: Hieronymus Friedrich Hoffmann. Band 1: 1713. 2. Aufl. 1721. Band 2: 1721: S. 149
- Acta Eruditorum*. Hrsg. von Otto Mencke u. a. Leipzig: Johann Grosse u. a., 1682ff.: S. 48
- Acta historico-ecclesiastica, Oder Gesammlete Nachrichten Von den neuesten Kirchen=Geschichten*. Erster Theil. [Hrsg. von Johann Christoph Colerus.] Leipzig; Weimar: Siegmund Heinrich Hoffmann, 1734: S. 262
- Addison, Joseph: *Cato. A Tragedy. As it is Acted at the Theatre-Royal in Drury-Lane, by Her Majesty's Servants*. London: J. Tonson, 1713: S. 245
- Addison, Joseph: *Cato, Ein Trauerspiel*, s. Verzeichnis der in den Briefen erwähnten Schriften L. A. V. Gottscheds, 1735
- Addison, Joseph: *Translation of Psalm XXIII*: S. 252
- Addison, Joseph, s. *The Spectator*
- Alciphron: *Schreiben des berühmten griechischen Poeten Menanders an seine geliebte Glycera; Glycera an den Menander*, s. Verzeichnis der in den Briefen erwähnten Schriften Gottscheds, 1734
- Antesperg, Johann Balthasar von: *Die Kayserliche deutsche Sprachtabelle zur Verbesserung der deutschen Sprache und zum einhellig nutzlichen Gebrauch des ganzen Deutschlands*. Wien: Maria Theresia Voigt, [1734]: S. 141, 158–160, 215–218, 219–222, 227, 228, 233
- Antoninus, Marcus Aurelius: *Erbauliche Betrachtungen über Sich Selbst*. Aus dem Griechischen übersetzt ... durch Johann Adolf Hoffmann. Hamburg: Theodor Christoph Felginer, 1723: S. 237
- Antwort auf die Abhandlung von dem Gebrauche der doppelten Buchstaben im Deutschen*. In: *Beiträge* 2/8 (1734), S. 669–684: S. 132, 191
- Aubignac, François Hédelin d': *Gründlicher Unterricht von Ausübung der Theatralischen Dichtkunst aus dem Französischen übersetzet durch Wolf Balthasar Adolph von Steinwehr*. Hamburg: Conrad König, 1737: S. 112
- Aubignac, François Hédelin d': *La pratique du théâtre*. Paris 1657: S. 112
- Bayle, Pierre: *Dictionaire historique et critique*. Rotterdam: Leers, 1697: S. 79
- The Bee: Or; Universal Weekly Pamphlet*. [Hrsg. von Eustace Budgell.] London 1733ff.: S. 243

- Behrndt, Gottfried: Bernanders Sammlung Verirrter Musen. Magdeburg; Leipzig: Seidel und Scheidhauer, 1732–1735: S. 64, 198
- Behrndt, Gottfried: Critische Untersuchung des Worts Bidermann. In: Beiträge 2/6 (1733), S. 308–326: S. 69
- Bel, Matthias: Institutiones linguae Germanicae. Leutschau: Brewer, 1718: S. 132
- Benemann, Johann Christian: Geschichte Polens (unveröffentlicht): S. 117, 118, 129, 130
- Beni, Giacomo: De Privilegiis I. Consultorum Liber. Heidelberg: Simon Günther, 1611: S. 180
- [Bernd, Adam:] Christiani Melodii ... Einfluß Der Göttlichen Wahrheiten in den Willen/ und in das gantze Leben des Menschen. Helmstedt; Leipzig 1728: S. 147, 175
- Bibel:
- 1. Mose: S. 229, 230, 298, 299, 433
  - 2. Mose: S. 410
  - 5. Mose: S. 415
  - Hiob: S. 315
  - Matthäus: S. 315, 356
  - Johannes: S. 277
  - Apostelgeschichte: S. 255
- Biblia: dat ys: de gantze Hillige Schrifft, Düdesch: Upt nye thogerichtet, unde mit vlite corrigert. Wittenberg: Hans Lufft, 1541: S. 133
- De Bible mit vlitiger achtlinge: recht na deme latine in dudesck auerghesettet. Lübeck: Stephan Arndes, 1494: S. 132, 133
- Bibliotheca Uffenbachiana, seu catalogus librorum, quos ... collegit Scabinus Reipublicæ Francofurtensis Zachar. Conradus ab Uffenbach, quorum publica habebitur auctio in ædibus defuncti die VII. martii. 1735. Tomus I–IV. Frankfurt am Main: Franz Varrentrapp, 1735: S. 316, 317
- Bibliothecae Gribnerianae pars posterior selectarum ex omni scientiarum genere disputationum insignem apparatus continens. [Leipzig 1734]: S. 282
- Bock, Johann Georg: Dem verherrlichten Könige der Ehren hat am Gedächtniß=Tage seiner Glorwürdigsten Himmelfahrt nachfolgende Gedancken heiligen wollen M. Johann George Bock, Mitglied der Königl. Preußischen Societät der Wissenschaften. In: Hamburgischer Correspondent 1732 (Nr. 101 vom 24. Juni): S. 88, 89
- Bodmer, Johann Jakob: Character der deutschen Gedichte. In: Beiträge 5/20 (1738), S. 624–659: S. 333, 334
- Bodmer, Johann Jakob: Trauergedichte eines Vaters über seinen Sohn. In: Deutsche Gesellschaft, Eigene Schriften 3, 1739, S. 260–269: S. 402, 403
- Bodmer, Johann Jakob, s. Calepio, Pietro dei Conti di
- Bodmer, Johann Jakob, s. Milton, John: Verlust des Paradieses
- Bödiker, Johann: Neu=vermehrte Grund=Sätze Der Deutschen Sprachen Im Reden und Schreiben. Berlin: Johann Wilhelm Meyer und Gottfried Zimmermann, 1701: S. 220
- Boileau-Despréaux, Nicolas, s. Lau, Theodor Ludwig: Zur Probe
- Breitinger, Johann Jakob: Ob Königs Schrift August im Lager ein Gedicht sey. In: Johann Jakob Breitinger: Critische Dichtkunst. Zürich 1740, S. 348–376: S. 401

- [Brueys, David-Augustin de:] *Gabinie, Tragedie Chrétienne, Oder Die unter der letzteren zehenden schweresten Haupt=Verfolgung Kayzers Diocletiani Standhaffte Christin Gabinie ... vorgestellt von P. B.* Frankfurt am Main; Leipzig: Siegert, 1734: S. 248
- Budgell, Eustace, s. *The Bee*
- Bürgel, Gottfried (Praes.), Johann Friedrich Gottlieb Erdmann (Resp.): *Dissertatio philosophico-moralis de vero atque genuino felicitatis humanæ conceptu* (Disputation am 2. April). Leipzig: Christoph Zunkel, 1735: S. 340
- Bulsius, Johann Caspar und Johann Conrad: *Conspectus dissertationum theologico-iuridico-medico-philosophicarum ac programmatum quae Vitembergae anno MDCCXXXIV in lucem prodierunt. Accedunt nomina doctorum licentiat ac magistrorum eodem anno creatorum.* [Wittenberg 1734]: S. 260
- Calepio, Pietro dei Conti di: *Paragone della Poesia tragica d'Italia con quella di Francia.* [Hrsg. von Johann Jakob Bodmer.] Zürich: Rordorf, 1732: S. 113, 332
- Carion, Johann: *Chronica.* [Frankfurt am Main] 1552: S. 180
- Catullus, Gaius Valerius: *Carmina.* S. 452
- Cervantes Saavedra, Miguel de: *Des berühmten Ritters, Don Quixote von Mancha, lustige und sinnreiche Geschichte.* [Übersetzt von Georg Christian Wolff.] 2 Bände. Leipzig: Caspar Fritsch, 1734: S. 182
- Cervantes Saavedra, Miguel de: *Histoire de l'admirable Don Quichotte de la Manche.* Paris: Claude Barbin, 1678: S. 182, 183
- Christ, Johann Friedrich: *De Iohanne Schwartzbergico viro pacis pariter atque bellicis artibus insigni commentationem.* Halle: Johann Christian Hendel, 1726: S. 204
- Christ, Johann Friedrich: *Derelicta litterarum in spatiis quaedam praesertim quod ad Historiam simul exacta peregrinatione praelectiones in Academia Lipsiensi ab se instituendas.* Leipzig: Langenheim, 1735: S. 370
- Christ, Johann Friedrich, s. *Herrn Joh. Friedr. Christs [...] Vorschläge*
- Chytraeus, Nathan: *Nomenclator Latinosaxonicus, denuò editus.* Hamburg: Heinrich Binder, 1594: S. 179
- Cicero, Marcus Tullius: *De natura deorum:* S. 264
- Cicero, Marcus Tullius: *OFFICIA ...* Ein Buch/ So Marcus Tullius Cicero der Römer/ zu seynem Sune Marco/ Von den tugentsamen emptern/ und zugehörungen/ eines wol und rechtlebenden Menschen/ in Latein geschriben/ Welches auff begere/ Herren Johansen von Schwartzenberg etc. verteutschet/ Und volgens/ Durch ine/ in zyerlicher Hochdeutsch gebracht. Erfurt: Melchior Sachse, 1532: S. 203
- Cicero, Marcus Tullius: *Orationes in Catilinam:* S. 264
- Cicero, Marcus Tullius: *Timaeus, de universitate,* s. Winkler, Johann Heinrich: *Des M. Tullius Cicero Buch von der Welt*
- Clajus, Johannes: *Grammatica Germanicæ linguæ.* Leipzig: Johannes Rhamba, 1578: S. 180
- Coler, Christoph: *Laudatio Honori & Memoriae V. Cl. Martini Opitii paulò post obitum ejus A. MDC.XXXIX. in Actu apud Uratislavienses publico solenniter dicta à ... Præter continuam Opitianæ vitæ narrationem complectens multorum quoque Principum atque celebrium Virorum, cum quibus Opitio consuetudo & amicitia fuit, memorabiles notitias.* Leipzig: Philipp Fuhrmann, 1665: S. 451

- [Colerus, Johann Christoph:] D. Joachim Langens Hundert, und dreyßig Fragen aus der neuen Mechanischen Philosophie. In: Auserlesene Theologische Bibliothec, Oder Gründliche Nachrichten Von Denen neuesten und besten Theologischen Büchern und Schriften. Fünf und Siebenzigster Theil. Leipzig: Johann Friedrich Brauns Erben, 1734, S. 348–370: S. 193
- Colerus, Johann Christoph: Die Erqvick=Stunden der Frommen unter dem Creutze Jesu Oder: Heilige Paßions=Betrachtungen. Leipzig: Verlag der Braunischen Buchhandlung, 1733: S. 26
- Colerus, Johann Christoph, s. Acta historico-ecclesiastica
- [Colli, Hippolyt von:] Fürstliche Tischreden Auß vielen vornemmen Scribenten zusammen gezogen Durch Johann Werner Gebharten. Frankfurt am Main: Nikolaus Basses Erben, 1606: S. 180
- [Corneille, Pierre:] Le Cid. Trauer-Spiel. Aus dem Frantzösischen ins Hochdeutsche übersetzt ... von Gottfried Langen. Braunschweig: Keßler, 1699: S. 249
- Corneille, Pierre: Cinna oder Die Gütigkeit Augusti in einem Trauer-Spiel ... aus dem Französischen ins Hoch-Teutsche übersetzt [von Christoph Fürer von Haimendorf]. In: [Christoph Fürer von Haimendorf:] Christliche Vesta und Irdische Flora. Oder Verschiedene theils aus fremden Sprachen übersetzte theils selbst-erfundene Geist- und Weltliche Teutsche Gedichte eines Mitglieds der Pegnesischen Blumen-Gesellschaft. Anno 1702, S. 95–184: S. 249
- Corneille, Pierre: Horace (1640): S. 333
- Corneille, Pierre: Nicomede (1651): S. 333
- [Corneille, Pierre:] Polyeucte Martyr, Tragedie Chrétienne. Oder: Der Märtyrer Polyeuctes, Welcher in der achten Verfolgung derer Christen unter dem Kayser Decio enthauptet worden. In: [Brueys, David-Augustin de:] Gabinie, S. 160–351: S. 248
- Corneille, Pierre: Sertorius (1662): S. 333
- Corneille, Thomas: Antiochus (1666): S. 333
- Corpus iuris civilis, Digesten: S. 220
- Croegerus, Nicolaus: Doxologia Megalandri Dn. D. Martini Lutheri, Das ist Ehrn-gedechtniß deß thewren Manns Gottes/ Herrn Doct. Martini Lutheri. Hamburg: Jürgen Wolder, 1617: S. 178
- [Curll, Edmund:] Memoirs of the Life and Writings of Matthew Tindall ... with a History of the Controversies Wherein he was Engaged. London 1733: S. 31
- Desfontaines, Pierre-François Guyot, s. Voltaire, Essay
- Deutsche Acta Eruditorum oder Geschichte der Gelehrten, welche den gegenwärtigen Zustand der Litteratur in Europa begreifen. Leipzig: Johann Friedrich Gleditsch, 1712ff.: S. 48, 161, 411
- Donatus, Aelius: Commentum Terenti: S. 318
- Ebert, Adam: Auli Apronii vermehrte Reise=Beschreibung von Franco Porto der Chur=Brandenburg Durch Teutschland, Holland und Braband, England, Franckreich ... Frankfurt 1724: S. 238
- Edda: S. 132
- Erdmann, Johann Friedrich Gottlieb (Resp.), s. Bürgel, Gottfried (Praes.): Dissertatio Ernesti, Johann Friedrich Christoph: Rede von der nötigen Verbindung der Beredsam-



- keit mit der Gottesgelahrtheit. In: Deutsche Gesellschaft, Eigene Schriften 2, 1734, S. 180–192: S. 136
- Erneuerte und erweiterte Verordnung, über das Kirchen= und Schul=Wesen in Preussen. de Dato Berlin den 3. April. 1734. In: Michael Lilienthal (Hrsg.): Erlautertes Preußen Oder Auserlesene Anmerckungen, Ueber verschiedene zur preußischen Kirchen-, Civil- und Gelehrten-Historie gehörige besondere Dinge. Band 5. Königsberg: Martin Hallervords Erben, 1742, S. 549–584: S. 105
- Ethica Odini, pars Eddae Saemundi vocata Haavamaal. Kopenhagen: Henricus Göde, 1665: S. 196, 197
- Euripides: Iphigenia in Aulide: S. 181, 182
- Euripides: Phoenissae: S. 181, 182
- Fabrice, Just Ludwig von: Der Allerdurchlauchtigsten, Großmächtigsten Fürstin und Frauen, Frauen Willhelminen Carolinen Königin von Groß=Britannien Franckreich und Irland, ... Sollte Zu Dero Geburts=Feste Den 1/12 Mart. A. MDCCXXXV. In der allerersten öffentlichen Rede Auf der neuerrichteten Königlichen Universität Göttingen ... Glück wünschen ... Göttingen: Hager, 1735: S. 362
- Fabricius, Johann Andreas, s. Thüringische Nachrichten
- Fléchier, Esprit: Lob=Rede Auf den Königl. Französischen General=Feld=Marschall, Grafen von Turenne, s. Verzeichnis der in den Briefen erwähnten Schriften Gottscheds, 1728
- Fléchier, Esprit: Trauer= und Klag=Rede über den Tod ... Heinrichs de la Tour d'Auvergne, Vice=Gravens von Turenne ... gehalten zu Paris ... den 10. Januarji Anno 1676. Paris 1676: S. 180
- Flottwell, Cölestin Christian (Praes.), Friedrich Martens (Resp.): Anima in aequilibrio libera. Von der Freyheit der Seele (Disputation am 17. April). Jena: Ritter, 1734: S. 71, 72
- Fortgesetzte Sammlung von Alten und Neuen Theologischen Sachen, s. Unschuldige Nachrichten
- Freyer, Hieronymus: Anweisung zur teutschen Orthographie. Halle: Waisenhaus, 1722: S. 285, 420
- Frisch, Johann Leonhard: Specimen Lexici Germanici Oder Ein Entwurff Samt einem Exempel Wie er sein Teutsches Wörter=Buch einrichtet. Berlin: Christoph Gottlieb Nicolai, 1723: S. 13, 14
- Frisch, Johann Leonhard: Specimen Lexici Germanici secundum Oder Das andere Exempel Wie er sein Teutsches Wörter=Buch einrichtet. Berlin: Christoph Gottlieb Nicolai, 1727: S. 13, 14
- Frisch, Johann Leonhard: Teutsch=Lateinisches Wörter=Buch, Darinnen Nicht nur die ursprünglichen, nebst denen davon hergeleiteten und zusammengesetzten allgemein gebräuchlichen Wörter ... zusammengetragen. 2 Teile. Berlin: Christoph Gottlieb Nicolai, 1741: S. 13, 14
- Fürer von Haimendorf, Christoph, s. Corneille, Pierre: Cinna oder Die Gütigkeit Augusti Gebhart, Johann Werner (Pseudonym), s. [Colli, Hippolyt von:] Fürstlicher Tischreden Gelehrte Neuigkeiten Schlesiens. Schweidnitz: Johann George Böhm, 1734–1738; Liegnitz: David Siegert, 1739–1740: S. 86, 351, 352, 358, 452
- Gerber, Traugott (Resp.), s. Hertel, Johann Gottlob (Praes.): Dissertatio

- Le Glaneur historique, critique, politique moral, littéraire, galant et calotin. Den Haag 1733: S. 296
- Glück auf! dem Herrn D. Joh. Ernst Philippi ... abgefaßt von Thomas Markewitsch Carniolano Gesand von Gorizia, den 5. Merz 1735. Nürnberg 1735: S. 370
- Göbler, Justin, s. Institutiones Imperiales
- Goetten, Gabriel Wilhelm: Eröffnung Seines Vorhabens Nachrichten Von Den Leben und Schriften Aller Jetzt=lebenden Gelehrten Heraus zu geben. Hildesheim: Just Henning Matthäi, 1734: S. 29, 30, 242
- Goetten, Gabriel Wilhelm: Leichenpredigt und Gedicht auf Schwager Christoph Friedrich Schloe: S. 379
- Goetten, Gabriel Wilhelm: Das Jetztlebende Gelehrte Europa. 3 Bände. Braunschweig u. a.: Ludolph Schröder; Joachim Andreas Deetz, 1735–1740: S. 65, 66, 207–209, 240–242, 303, 304, 375, 377, 415–418
- Goetten, Gabriel Wilhelm: Klage und Trost/ über den Tod Der Wohlgebohrnen Frauen ... Sybillen Sabinen Goetten, Gebohrnen von Lüderitzen, ... Welche den 6. Decembr. 1734 des Morgens zwischen 4. und 5. Uhr den Ihrigen entrissen worden. Hildesheim: Just Henning Matthäi, [1734]: S. 303
- Gomez, Madeleine-Angélique Poisson de: Der Sieg der Beredsamkeit, s. Verzeichnis der in den Briefen erwähnten Schriften L. A. V. Gottscheds, 1735
- Gomez, Madeleine-Angélique Poisson de: Le triomphe de l'éloquence. Paris: Le Clerc [u. a.], 1730: S. 53, 267
- Gottlieb Stollen Nachricht von dem Leben, Schriften und Lehren der Kirchen=Väter. In: Fortgesetzte Sammlung Von Alten und Neuen Theologischen Sachen. Fünffter Beytrag Auf das Jahr 1734. Leipzig: Johann Friedrich Brauns Erben, S. 810: S. 48
- Gottlieb Stollens, P. P. Aufrichtige Nachricht von den Leben, Schriften, und Lehren der Kirchen=Väter der ersten 400. Jahre nach der Geburt unsers Heylandes; den Studierenden zum Besten aufgesetzt. In: Auserlesene Theologische Bibliothec, Oder Gründliche Nachrichten Von Denen neuesten und besten Theologischen Büchern und Schriften 6/71 (1733), S. 1055–1071: S. 49
- Gottschalck (Gottschald), Johann Jakob: Abhandlung von Gelübden. Dresden; Leipzig 1735: S. 433, 434
- Gottschalck (Gottschald), Johann Jakob: Entwurff und Avertissement von dem colligirten Universal=Gesang=Buch und der darauf sich gründenden vollständigen neuen Verbal- und Real-Lieder=Concordantz. Leipzig: Martini, 1735: S. 431, 434, 435
- Gottschald, Johann Jakob: Sammlung von auserlesenen Lieder=Remarquen In Sechs Theilen abgefasset Und mit einem nöthigem Register versehen. Leipzig: Johann Christian Martini, 1737–1748: S. 433, 434
- Gottschald, Johann Jakob (Hrsg.): Theologia in Hymnis, Oder: Universal=Gesang=Buch ... Leipzig: Johann Christian Martini, 1737: S. 431–435
- [Graeven, Otto Carl von:] Einleitung in Weitere Untersuchung Einiger Bisher vor richtig gehaltener, nun aber vor unrichtig befundener, und dagegen gesetzter Neuer Meinungen aus der Philosophie, eröffnet von Lothar. Leipzig: Samuel Benjamin Walther, 1733: S. 9
- Gravina, Giovanni Vincenzo: Tragedie cinque. Neapel: Antonio e Nicola Parrino, 1717: S. 402

- Griebner, Michael Heinrich, s. Bibliothecae Gribnerianae
- Grube, Christoph Friedrich (Resp.), s. Knutzen, Martin (Praes.): *Commentatio philosophica*
- Grübel, Christian: *Disquisitio de lingua Germanorum veteri et hodierna*. Minden: Piler, 1690: S. 197
- Grulich [Grühlich], Martin: *Annales theologico-ecclesiastici. Oder Historische Nachrichten von allen Merckwürdigkeiten, Die sich in Kirchen= und Theologischen Sachen seit der Reformation Lutheri biß anitzo zugetragen*. Dresden; Leipzig: Johann Christoph Zimmermann Erben und Johann Nicolaus Gerlach, 1734: S. 9
- Guentz, Christian: *Deutscher Sprachlehre Entwurf*. Köthen 1641: S. 132
- Haller, Albrecht von: *Beym Beylager dess wohl-gebohrnen Gnädigen Herrn Isaac Steiger ... gab in diesen Zeilen ein Denkmahl seines verpflichteten Hertzens ...* 1735: S. 401
- [Haller, Albrecht von:] *Nachtheiligkeit des Geistes*. In: *Der Teutsche Bernerische Spectateur*. Bern: S. Küpfer, 1734, S. 117–124: S. 334
- Haller, Albrecht von: *Über den Ursprung des Übels*. In: *Haller: Versuch Schweizerischer Gedichten*. Zweyte, vermehrte und veränderte Auflage. Bern: Niklaus Emanuel Haller, 1734: S. 115–134: S. 423
- Haller, Albrecht von: *Versuch Schweizerischer Gedichten*. Bern: Niklaus Emanuel Haller, 1732; Zweyte, vermehrte und veränderte Auflage. Bern: Niklaus Emanuel Haller, 1734: S. 294, 295, 423, 424
- Hamburgische Berichte von neuen Gelehrten Sachen. Hrsg. von Johann Peter Kohl. Hamburg 1732ff.: S. 57, 67, 68, 90
- Hannibal, Friedrich Wilhelm, s. Johann Lorenz Mosheim: *Modesta inquisitio*
- Harsdörffer, Georg Philipp: *Frauenzimmer Gesprächspiele so bey Ehr= und Tugendliebenden Gesellschaften mit nutzlicher Ergetzlichkeit beliebt und geübet werden mögen*. Nürnberg: Wolfgang Endter, 1641–1649: S. 203
- Harsdörffer, Georg Philipp: *Specimen philologiae Germanicae*. Nürnberg: Wolfgang Endter, 1646: S. 203
- Harsdörffer, Georg Philipp: *Der Teutsche Secretarius ...* Nürnberg: Endter, 1655: S. 133
- [Hedinger, Johann Reinhard (Hrsg.):] *Das neue Testament Unsers Herrn und Heylandes JESU Christi ...* Stuttgart: Christian Gottlieb Rößlin, 1704: S. 173
- Heinsius, Daniel: *Vier Bücher von der Verachtung des Todes*. Aus dem Lateinischen des berühmten Daniel Heinsius übersetzt [von Ludwig Friedrich Hudemann]. Wismar; Leipzig: Johann Andreas Berger, 1749: S. 429, 430
- Helvetische Bibliothek, Bestehend In Historischen, Politischen und Critischen Beyträgen Zu den Geschichten Des Schweitzerlands. 6 Stücke. Zürich: Conrad Orell, 1735–1741: S. 334
- [Henrici, Christian Friedrich:] *Ernst=Schertzhaffte und Satyrische Gedichte*. Leipzig: Boetius, 1727: S. 248
- Herrn Joh. Friedr. Christs [...] *Vorschläge von besserer Einrichtung der Poesie überhaupt, sonderlich der deutschen*. In: *Beiträge* 2/6 (1733), S. 210–231: S. 370
- Hertel, Johann Gottlob (Praes.), Traugott Gerber (Resp.): *Dissertatio physica de plantarum transpiratione* (Disputation am 9. Juli 1735). Leipzig: Johann Christian Langenheim, [1735]: S. 388

- Historia litium Thomae Woolstoni etc. das ist, Eine Historische Erzählung Der Controvers mit dem bekanten Thomas Woolston. Leipzig: Johann Georg Löwe, 1733: S. 32
- Hoffmann, Johann Adolf, s. Antoninus, Marcus Aurelius
- Hofmann, Karl Gottlob: De antiquitatibus in sacro codice frustra quaesitis. Leipzig: Johann Christian Martini, 1734: S. 277
- Homer: Ilias: S. 441
- Horatius Flaccus, Quintus: Epistolae: S. 399
- Horatius Flaccus, Quintus: Oden, s. Verzeichnis der in den Briefen erwähnten Schriften L. A. V. Gottscheds, 1734
- Hudemann, Ludwig Friedrich: Abhandlungen vom Naturell und vom Geschmack: S. 442, 443
- Hudemann, Ludwig Friedrich: Der Großmüthige Friederich der dritte, König zu Dänemark, etc. in einem Heldengedichte entworfen. Altona; Flensburg: Gebrüder Korte, 1750: S. 429, 438–442
- Hudemann, Ludwig Friedrich: Das Hohe in der Rede- und Dicht-Kunst: S. 430
- Hudemann, Ludwig Friedrich: Oratio de spectaculis. Schleswig 1735: S. 337, 373
- Hudemann, Ludwig Friedrich: Proben einiger Gedichte und Poetischen Uebersetzungen. Denen ein Bericht beygefüget worden, welcher von den Vorzügen der Oper vor den Tragischen und Comischen Spielen handelt. Hamburg: Johann Christoph Kißner, 1732: S. 336
- Hudemann, Ludwig Friedrich: „Rege Macht und Geist der Sayten“: S. 338
- Hudemann, Ludwig Friedrich: Sermo de commodis ac utilitate invidiae. Schleswig 1735: S. 337
- Hudemann, Ludwig Friedrich, s. Heinsius, Daniel: Vier Bücher
- Hudemann, Ludwig Friedrich, s. Racine, Jean Baptiste: Phädra [Hunold, Christian Friedrich (Hrsg.):] Auserlesene und theils noch nie gedruckte Gedichte unterschiedener Berühmten und geschickten Männer. Halle: Neue Buchhandlung, 1718–1721: S. 121
- Institutiones Imperiales Latinogermanicae. Die vier Bücher Institutionum Keisers Iustianiani ... verteutscht durch D. Iustinum Goblerum. Köln: Gerwinus Calenius und Johann Quentels Erben, 1583: S. 179
- Jöcher, Christian Gottlieb: Thomae Woolstoni de miraculis Christi paralogismorum examen. Leipzig: Langenheim, 1734: S. 361
- Julianus: Die Kaiser des Juliani. Das ist/ Eine anmuhtige Satyra oder Schimpfgedichte des Abtrünnigen Kaisers Juliani, in welcher eine Vergleichung beinahe aller Römischen Käisere/ so vor ihm regiret/ wird angestellet/ und von deroselben Leben und Wandel ein vernünftiges Urtheil abgefasset. Aus dem Griechischen ins Teutsche gebracht und mit nützlichen Anmerkungen erkläret durch Einen Liebhaber guter Wissenschaften und Sprachen [Johann Ernst Rist]. Hamburg: Johann Nauman, 1663: S. 446, 447
- Julianus: Die Kayser des Julianus, Eine Stachelschrift aus dem Griechischen in das Deutsche übersetzt von Johann Georg Lottern. In: Deutsche Gesellschaft, Eigene Schriften 2, 1734, S. 371–424: S. 447
- Juncker, Christian: Lineae Primae Eruditionis Universae et Historiae Philosophicae. Altenburg: Richter, 1714: S. 396

- Juvenalis, Decimus: Saturae: S. 330  
 [Keck, Johann Michael:] Eines ungenannten Gönners unserer Arbeiten Critische Gedanken über den sterbenden Cato. In: Beiträge 2/5 (1733), S. 39–44: S. 49
- Keiser, Reinhard, s. Praetorius, Johann Philipp
- Knackrügge, Anna Barbara: Vermischte Gedichte. Brandenburg: Christian Halle, 1735: S. 10, 90, 91, 428
- Knutzen, Martin (Praes.), Christoph Friedrich Grube (Resp.): Commentatio philosophica, de commercio mentis et corporis per influxum physicum explicando. Königsberg: Reusner, 1735: S. 68
- [Köcher, Johann Christoph:] Zufällige Gedancken von Academien bey Auffrichtung einer neuen Academie zu Göttingen. Jena: Bailliar, 1734: S. 3, 4
- Köhler, Heinrich: Juris Socialis Et Gentium Ad Ius Naturale Revocati Specimina VII. Jena: Johann Friedrich Ritter, 1735: S. 412
- König, Johann Christian: Solennem in iure promotionem doctoralem ... Gustavi Henrici Mylii, Lipsiensis die XXX. Decembris A. O. R. MDCCXXXIV celebrandam indicit. Leipzig: Johann Christian Langenheim, 1734: S. 378
- König, Johann Ulrich: August im Lager, Helden-Gedicht. Dresden: Johann Wilhelm Harpeter, 1731: S. 401
- Kohl, Johann Peter, s. Hamburgische Berichte von neuen Gelehrten Sachen
- Kohl, Johann Peter, s. Nieder=Sächsische Nachrichten
- Kortholt, Christian: De Matthaeo Tindalio. Leipzig: Bernhard Christoph Breitkopf, 1734: S. 243
- Krafft, Johann Melchior: Historische Nachricht von der vor zwey hundert Jahren ... bey Hans Lufften ... gedruckten verdeutschten Bibel Doct. Martini Lutheri. Altona: Sigismund Ulrici, 1734: S. 285
- Krause, Johann Gottlieb: Abhandlung von der Ableitung der abgekürzten deutschen Namen, insonderheit des Namens Bucco und Buzico. In: Beiträge 3/11 (1735), S. 455–494: S. 254, 259
- [Krause, Johann Gottlieb:] Nacherinnerung. In: Beiträge 2/8 (1734), S. 684–687: S. 131
- Kulmus, Johann Adam: Anatomische Tabellen. Danzig: Cornelius von Beughem, 1722: S. 418
- La Motte, Antoine Houdar de: Discours sur la fable. In: La Motte: Fables nouvelles ... Troisième edition. Paris: Gregoire Dupuis, 1719, S. 7–58: S. 445
- Lamprecht, Jacob Friedrich: An Herrn Professor Gottsched. In: Deutsche Gesellschaft, Eigene Schriften 2, 1734, S. 350–353: S. 87
- Lamprecht, Jacob Friedrich: Da Gottsched Seine Kulmus liebt ... In: Christian Friedrich Weichmann: Poesie der Nieder=Sachsen. 5. Theil. Hrsg. von Johann Peter Kohl. Hamburg: Christian Herold, 1738, S. 98–101: S. 354
- [Lamprecht, Jacob Friedrich:] Moralsche und Satyrische Nachrichten aus dem Carlsbade, in einem Schreiben an den Herrn von H--- abgelassen. Im Jahr 1736: S. 380, 413
- Lamprecht, Jacob Friedrich (Hrsg.): Sammlung der Schriften und Gedichte welche auf die poetische Krönung der Hochwohlgebohrnen Frauen, Frauen Christianen Mariannen von Ziegler gebohrnen Romanus verfertigt worden. Leipzig: Bernhard Christoph Breitkopf, 1734: S. 12

- Lange, Gottfried, s. [Corneille, Pierre:] *Le Cid*
- Lange, Joachim: Hundert und dreyßig Fragen Aus der neuen Mechanischen Philosophie ... Halle: Fritzsche Buchhandlung, 1734: S. 192
- Lange, Joachim, s. [Colerus, Johann Christoph:] D. Joachim Langens Hundert, und dreyßig Fragen
- Lange, Karl Heinrich: Bey dem Grabe Sr. Magnificenz Hrn. Adolph. Matth. Rodden, Jcto und ältesten Bürgermeisters der Stadt Lübeck. In: Deutsche Gesellschaft, Eigene Schriften 2, 1734, S. 299–303: S. 269
- Lange, Karl Heinrich: Geistliche Reden über wichtige Sprüche heiliger Schrift mit einer Vorrede ... Johann Lorentz Mosheims. Lübeck: Jonas Schmidt, 1732: S. 270
- Lange, Karl Heinrich: Institutiones stili Romani secundum disciplinam veterum praeceptis et exemplis adornatae. Lübeck: Jonas Schmidt, 1735: S. 349, 350
- Lange, Karl Heinrich: Observationum philologicarum in novum foedus ex Euripide conlectarum prolusio. Lübeck: Willers, 1734: S. 181, 182
- Lange, Karl Heinrich, s. Euripides: *Iphigenia in Aulide*
- Lange, Karl Heinrich, s. Euripides: *Phoenissae*
- Lange, Karl Heinrich, s. Leopold, Achilles Daniel: *Geistliche Augen=Salbe*
- Lau, Theodor Ludwig: Bekanntmachung ... an seine hochgeneigte Leser. In: Beiträge 4/13 (1735), S. [141]–157: S. 393, 394
- Lau, Theodor Ludwig: Uebersetzung in deutscher Helden=Poesie: des Virgilianischen Lobes= und Lebens=Lauß: des großen Krieges=Helden Aeneas. Elbing 1725: S. 392, 394
- Lau, Theodor Ludwig: Zur Probe einer Boileauschen Uebersetzung: werden seiner Fünften und Achten Satyren Verdeutschung, Der galant=gelehrten Poetisirenden Welt: zu ihrer galant-gelehrten Beurtheilung übergeben. Königsberg: Johann Stelter, [1728]: S. 395
- Lazzarini, Domenico: *Ulisse il giovane*. Padua: Gio. Battista Conzatti, 1720: S. 333
- Leibniz, Gottfried Wilhelm: *Essais de Theodicée*: S. 423
- Le Long, Jacques: *Bibliotheca Sacra*. Leipzig: Gleditsch und Weidmann, 1709: S. 285
- Lemker, Heinrich Christian: Beweis, daß der selige Lutherus kein Sprach=Verderber im Deutschen sey. In: Beiträge 4/13 (1735), S. 74–84: S. 360, 397
- Lemnius, Levinus: *Occulta naturae miracula*. Von den wunderbarlichen Geheimnissen der Natur. Aus dem Latein in die Deutsche sprache ... gebracht Durch Jacobum Horscht. 4 Teile in einem Band. Leipzig: Hanß Steinman, 1579: S. 177
- Leopold, Achilles Daniel: *Commentatio de coecis ita natis, varia theologico-juridico-moralia exhibens*. Lübeck: Böckmann, 1726: S. 181
- Leopold, Achilles Daniel: *Geistliche Augen=Salbe/ in 300. Sonnetten aus wichtigen Sprüchen heiliger Schrift zum eigenen Gebrauch zubereitet ... mit einer Vorrede, Von den Regeln eines Sonnets begleitet* Von M. Carl Heinrich Langen. Lübeck 1735: S. 181, 270, 271, 350
- Lichnowsky, Maximilian Ladislaus von: Großmüthiger Feldherr, d. i. Staats- und Helden-Geschichte des Durchlauchtigsten Printzen Eugenii Francisci, Hertzogs von Savoyen ... der Röm. Kayserl. Majestät General-Lieutenants ... in gebundener Schreib-Art: S. 55, 136, 279

- Lindner, Kaspar Gottlieb, s. Die vor sich und ihre Söhne sorgfältigen Väter  
 [Liscow, Christian Ludwig:] Briontes der jüngere, oder Lob=Rede, auf den Hoch=Edelgebohrnen und Hoch=Gelahrten Herrn, Hr. D. Johann Ernst Philippi ... gehalten in der Gesellschaft der kleinen Geister, in Deutschland, von einem unwürdigen Mitgliede dieser zahlreichen Gesellschaft. 1732: S. 44
- Liscow, Christian Ludwig: Eines berühmten Medici Glaubwürdiger Bericht von dem Zustande, in welchem Er den (S. T.) Herrn Prof. Philippi den 20ten Junii 1734. angetroffen. Merseburg, 1734. In: Christian Ludwig Liscow: Sammlung Satyrischer und Ernsthafter Schriften. Frankfurt; Leipzig 1739: S. 193, 194
- Liscow, Christian Ludwig: Note zur Stand= oder Antritts=Rede, welche der ... Herr D. Joh. Ernst Philippi ... in der Gesellschaft der kleinen Geister gehalten. In: Christian Ludwig Liscow: Sammlung Satyrischer und Ernsthafter Schriften. Frankfurt; Leipzig 1739, S. 337–422: S. 18, 44
- [Liscow, Christian Ludwig:] Stand= oder Antritts=Rede, welche der (S. T.) Hr. D. Joh. Ernst Philippi, öffentlicher Professor der Deutschen Wohlredeneit zu Halle, den 21 Decemder 1732. in der Gesellschaft der kleinen Geister gehalten. 1733: S. 44
- [Liscow, Christian Ludwig:] Unpartheyische Untersuchung der Frage: Ob die bekannte Satyre, Briontes der Jüngere ... mit entsetzlichen Religions=Spöttereien angefüllet, und eine strafbare Schrift sey? Bey welcher Gelegenheit zugleich augenscheinlich gezeigt wird, daß der Herr Professor Philippi die Schrift: Gleiche Brüder, gleiche Kappen etc. unmöglich gemacht haben könne. Leipzig 1733: S. 44
- [Liscow, Christian Ludwig:] Vitrea Fracta, Oder des Ritters Robert Clifton Schreiben an einen gelehrten Samojedem, betreffend die seltsamen und nachdencklichen Figuren, welche Derselbe den 13. Jan. st. v. An. 1732. auf einer gefrorenen Fenster=Scheibe wahrgenommen; Aus dem Englischen ins Deutsche übersetzt. Frankfurt; Leipzig 1732: S. 194
- Locke, John: An Essay concerning human understanding: S. 73, 74
- Locke, John: Versuch vom Menschlichen Verstande. Aus dem Englischen übersetzt und mit Anmerkungen versehen von Heinrich Engelhard Poley. Altenburg: Richter, 1757: S. 73, 298, 321
- Logau, Friedrich von: Salomons von Golaw Deutscher Sinn=Getichte Drey Tausend. Breslau: Caspar Kloßmann, [1654]: S. 365
- Lohenstein, Daniel Casper von: Lobrede bey des ... hochbenahmten Herrn Christian von Hofmannswaldau ... den 30. Aprilis anno 1679 in Breßlau ... gehaltenem Leichbegängnisse. Breslau: Esaias Fellgiebel, 1679: S. 12
- Longinus: De sublimitate libellus: S. 430
- Lothar, s. [Graeven, Otto Carl von:] Einleitung
- [Lotter, Johann Georg:] Von Deutschen Uebersetzungen der meisten alten Lateinischen Scribenten. In: Beiträge 1/1 (1732), S. 1–54: S. 206, 294
- [Lotter, Johann Georg:] Fortsetzung des Verzeichnißes von deutschen Uebersetzungen der meisten alten Lateinischen Scribenten. In: Beiträge 1/3 (1732), S. 447–496, 493–495: S. 178, 206, 294
- [Lotter, Johann Georg:] Zweyte Fortsetzung des Verzeichnisses von deutschen Uebersetzungen der meisten alten lateinischen Scribenten. In: Beiträge 3/12 (1735), S. 563–603: S. 178, 205

- Lotter, Johann Georg, s. Julianus: Die Kayser des Julianus
- Lotter, Johann Georg, s. Seneca: Von der Gemütsruhe
- [Ludwig, Christian Gottlieb:] Versuch eines Beweises, daß ein Singespiel oder eine Oper nicht gut seyn könne. In: Beiträge 2/8 (1734), S. 648–661: S. 191
- Luprian, Friedrich Alexander (Resp.), s. Zur Linden, Johann Georg (Praes.): Dissertatio
- Luther, Martin: Chronica des Ehrnwirdigen Herrn D. Mart. Luth. Deudsch. Wittenberg: Hans Lufft, 1551: S. 180
- Luther, Martin: De servo arbitrio. 1525: S. 175
- Luttmann, Matthias (Resp.), s. Zur Linden, Johann Georg (Praes.): Dissertatio
- Luz, Johann: Gedanken Von den Eigenschaften eines ächten Weltweisen, Dabey er Sein Vorhaben von einer Historie der Wolfischen Philosophie eröffnet. [Leipzig: Bernhard Christoph Breitkopf, 1734]: S. 304, 305
- Maffei, Scipione: Teatro italiano, o sia Scelta di tragedie per uso della scena. Premessa un' storia del teatro, e difesa di esso. T. I–III. Verona: Vallarsi, 1723–1728: S. 402
- Maichel, Daniel: Unterthänigste Bewillkommnung, mit welcher als der Durchleuchtigste Fürst ... Carl Alexander, Hertzog von Wirtenberg und Teck ... in Dero geliebten Herzogthum gegen Ausgang des 1733. Jahres ... glücklich anlangte, Seine Hochfürstliche Durchleuchtigkeit ... demüthigst empfangen ... sollen ... In: Georg Conrad Pregitzer: Der Kinder Gottes Streit und Krieg ... Tübingen: Anton Heinrich Rödeln, 1733, S. 371–375: S. 343
- Mattheson, Johann, s. Ramsay, Andrew Michael: Reisender Cyrus
- Mauricius, Jan Jacob van, s. Praetorius, Johann Philipp
- May, Johann Friedrich: Bey dem Gottsched= und Kulmusischen Hochzeitfeste bezeigte gegen den Herrn Bräutigam ihre Ergebenheit, die deutsche Gesellschaft in Leipzig durch Johann Friedrich Mayen, M.A. den 19. April 1735. In: L. A. V. Gottsched, Kleinere Gedichte, S. 215–218: S. 368
- May, Johann Friedrich: Gedicht zur Hochzeit seiner Schwester Christiana Eleonora mit Johann Gottfried Keil: S. 235, 239
- May, Johann Friedrich, s. Porée, Charles: Rede
- May, Johann Friedrich, s. Riccoboni, Luigi: Abhandlung
- Milton, John: Verlust des Paradieses. Ein Heldengedicht. In ungebundener Rede übersetzt [von Johann Jakob Bodmer]. Zürich: Marcus Rordorf, 1732: S. 113
- Morhof, Daniel Georg: De arguta dictione. 3. Auflage. Lübeck: Peter Böckmann, 1731: S. 366
- Mosheim, Johann Lorenz: Heilige Reden über wichtige Wahrheiten der Lehre Jesu Christi. Theil 1-3. Hamburg: Theodor Christoph Felginers Witwe, 1732: S. 36
- Mosheim, Johann Lorenz (Praes.), Friedrich Wilhelm Hannibal (Resp.): Modesta inquisitio in novam dogmatis de SS. Trinitate explicationem quam vir cl. Paulus Maty nuper proposuit. Helmstedt: Johann Drimborn, 1735: S. 361
- Mosheim, Johann Lorenz: Zwo Predigten Bey besondern Gelegenheiten über I. B. der Könige am III. v. 7–9. und Spruch=Wörter am XXV. v. 2–5. gehalten. Helmstedt: Christian Friedrich Weygand, 1734: S. 147
- [Müller, Johann Joachim:] De imposturis religionum (de tribus impostoribus): S. 133



- Müller, Johann Samuel: Gespräche der Alten Welt=Weisen, welche in einer Red=Uebung auf dem Hamburgischen Johanneo am ersten und andern October 1733 gehalten worden, unter Anführung Johann Samuel Müllers, Rector. Erster Theil. Hamburg: Conrad König, [1733]: S. 84, 306, 307
- Müller, Johann Samuel: Gespräche der Alten Welt=Weisen, welche in einer Red=Uebung auf dem Hamburgischen Johanneo am ein und zwey und zwanzigsten Oct. 1734. gehalten worden, unter Anführung Johann Samuel Müllers, Rector. Zweyter Theil. Hamburg: Conrad König [1734]: S. 307
- Muratori, Ludovico Antonio: Della perfetta Poesia Italiana spiegata, e dimostrata con varie osservazioni. Modena: Bartolomeo Soliani, 1706: S. 111, 112
- Nachricht von den deutschen Uebersetzungen der Anfangsgründe des römischen Rechtes des Kaysers Justiniani. In: Beiträge 3/9 (1734), S. 115–164: S. 179, 183
- Neuber, Johann, s. Cicero, Marcus Tullius: Officia
- Neue Zeitungen von Gelehrten Sachen. Leipzig: Zeitungs-Expedition, 1715 ff.: S. 10, 19, 30, 36, 67, 68, 72, 93, 147, 270, 271, 294, 319
- Neufränkische Zeitungen von Gelehrten Sachen ... Darinnen alle die sinnreichen Einfälle der heutigen Gelehrten, die in andern Zeitungen nicht Raum haben, Der galanten Welt zur Belustigung enthalten sind. 12 Stücke. Leipzig: Bernhard Christoph Breitkopf, 1733 ff.: S. 18, 26, 44, 62, 63, 81, 86, 99, 100, 112, 190, 195, 199, 202, 340, 341, 357, 412
- The New Testament ... translated out of the Latin Vulgate by John Wiclif ... about 1378. To which is præfixt a history of the several translations of the H. Bible and N. Testament, &c. into English, both in MS. and print, and of the most remarkable editions of them since the invention of printing. By John Lewis. London: Thomas Page, 1731: S. 174
- Nicolas (avocat): Lettres au sujet d'un livre intitulé: „Réflexions sur la poésie en général, sur l'épique, sur la fable, sur l'épigramme, sur la satire, sur l'ode et sur les autres petits poèmes“. Paris: J. Guérin, 1734: S. 270
- Nieder=Sächsische Nachrichten von Gelehrten neuen Sachen. Hrsg. von Johann Peter Kohl u. a. Hamburg 1731 ff.: S. 101
- Oeder, Georg Ludwig: Übersetzung von Ramsay, Andrew Michael: The travels of Cyrus: S. 128
- Ölinger, Albert: Vnderricht der Hoch Teutschen Sprach: Grammatica Seu Institutio Verae Germanicae linguae ... Straßburg: Nicolaus Vuyriot, 1574: S. 179
- Oettingen, Franz Ludwig von: Diatriba de fideicommissis. Helmstedt: Paul Dietrich Schnorr, 1734: S. 94, 97, 211
- Oettingen, Franz Ludwig von: Ephemerides philologicæ in legendis et ponderandis ævi remoti Orientis codicibus Græcis, Hebraicis, Chaldaicis, Syriacis, Rabbiniticis, Talmudicis et Arabicis. Helmstedt: Johann Drimborn, 1734: S. 95
- De Olde Reynike Voß. Hamburg: Zacharias Dose, 1660: S. 179
- Opitz, Johannes: Ein Dutzend Sonnette, welche bey Freud und Leyd verfertigt: S. 365
- Opitz, Johannes: Folgende zwey Zehenden deutsche Überschriften, übergab der Hochlöblichen deutschen Gesellschaft in Leipzig, zur Beurtheilung. (an der Oster=Messe im Jahre 1735.): derselbigen Verfertiger: S. 366, 447, 449
- Opitz, Johannes: Hochzeitscarmen: S. 449

- Opitz, Johannes: Mihi Jesus Omnia! Den geseegneten Advent eines Lehrers, der sein Amt redlich ausrichtet, wies in einer am ersten Advent=Sonntage des 1735sten Jahres ... gehaltenen Anzugs=Predigt, über das ordentliche Advent=Evangelium, Matthäi am 21sten Capitel v. 1 = = 9. in der Stadt= und Pfarr=Kirche zu Goldberg, Seiner ... Gemeine ... Jauer: Johann Christoph Jungmann, 1737: S. 449
- Opitz, Johannes: Predigt über die Lection am Feste Mariä Heimsuchung (1729). 2. Auflage. Jauer 1735: S. 367, 450
- Opitz von Boberfeld, Martin: Auff Herrn David Müllers seeligen Abschied: S. 303
- Opitz von Boberfeld, Martin: Dacia antiqua: S. 280, 351
- Origenes: Acht Bücher von der Wahrheit der Christlichen Religion wider den Weltweisen Celsus. Johann Lorenz Mosheim hat sie aus dem Griechischen übersetzt und durch Anmerkungen aufgekläret. Hamburg: Johann Carl Bohn, 1745: S. 145
- Ovidius Naso, Publius: Metamorphoses ... in Teutsche Reymen gebracht Durch M. Johan Spreng. Frankfurt am Main: Georg Rab, Sigmund Feyerabend und Weigand Hans Erben, 1571: S. 180
- Ovidius Naso, Publius: Tristia: S. 208
- Pantke, Adam Bernhard: An den Herrn von Zedlitz und der Leippe, als er auf die Universität Frankfurth an der Oder gieng. 1734. In: Deutsche Gesellschaft, Oden und Cantaten, 1738, S. 238: S. 288, 289
- Pantke, Adam Bernhard: Bey dem Leichenbegängnisse Herrn Joachim Friedrichs v. Zedlitz u. der Leippe, 1733. In: Deutsche Gesellschaft, Oden und Cantaten, 1738, S. 276–282: S. 288, 289
- Pantke, Adam Bernhard: Übersetzung von Jean Baptiste Racine: Berenice: S. 51, 195, 403, 404
- Der Patriot. Hamburg: Kissner, 1724–1726: S. 410
- Penon, Johann: Godts Tucht-Schoole, Ofte Genesende Ziel-verbreeckende en Zielstichtende Meditatiën, Over eenige uytleesene Texten der H. Schriftuure. Amsterdam: Abraham van Lanckom, 1665: S. 179
- Pertsch, Johann Georg: Versuch einer Kirchen=Historie, So fern solche Als eine Einleitung Zur Geistlichen Rechts=Gelahrtheit kann angesehen werden. Erstes Jahr=Hundert. Leipzig: Johann Michael Teubner, 1736: S. 303
- Philippi, Johann Ernst: Cicero, Ein grosser Wind=Beutel, Rabulist, und Charletan. Halle: In Verlegung des Autoris, 1735: S. 300
- Philippi, Johann Ernst: Mathematischer Versuch von der Unmöglichkeit einer Ewigen Welt, samt einen Kurtzen Auszug Der allerneuesten Schriften, so in der bekannten Wolffischen Controvers darüber gewechselt worden, mit unpartheyischer Critic beurtheilet. Leipzig: Johann Samuel Heinsius, 1733: S. 9
- Philippi, Johann Ernst: Viro Magnifico, Praenobilissimo, Excellentissimo, ac Consultissimo, Domino Georgio Christiano Gebauero, Jurisconsulto incomparabili ... Grauisimorum munerum felicissima gratulatur auspicia, deque redintegrandi auctoritate antiqua responsorum, a prudentibus latorum, paucula disserit. Göttingen: Hager, [1734]: S. 276, 277
- Philippi, Johann Ernst, s. Sablé, Madeleine de Souvré de
- Philosophia antiquissima Norvego-Danica dicta Woluspa, quae est pars Eddae Sae-mundi. Kopenhagen: Henricus Göde, 1665: S. 196

- Picander, s. Henrici, Christian Friedrich
- Plato: Timaeus, s. Winkler, Johann Heinrich: Des M. Tullius Cicero Buch von der Welt
- Plinius Caecilius Secundus, Gaius: Epistolae: S. 52
- [Pöllnitz, Carl Ludwig von:] Das Galante Sachsen [übersetzt von Jakob Stählin]. Frankfurt am Main 1734: S. 230
- Poley, Heinrich Engelhard: De philosophia eclectica. Weißenfels 1733: S. 43
- Poley, Heinrich Engelhard, s. Locke, John: Versuch
- [Pope, Alexander:] Anti=Longin, Oder die Kunst in der Poesie zu kriechen, anfänglich von dem Herrn D. Swift Den Engelländern zum besten geschrieben, itzo zur Verbesserung des Geschmacks bey uns Deutschen übersetzt, und ... erläutert [von Johann Joachim Schwabe]. Leipzig: Johann Georg Löwe, 1734: S. 113, 335
- Pope, Alexander: The Dunciad. An heroic Poem. London: A. Dodd, 1728: S. 402
- Porée, Charles: Rede von den Schauspielen, Ob sie eine Schule guter Sitten sind, oder seyn können? übersetzt ... von Johann Friedrich May. Leipzig: Bernhard Christoph Breitkopf, 1734: S. 53, 155, 337, 372, 373
- Praetorius, Johann Philipp, Jan Jacob van Mauricius (Text), Reinhard Keiser (Musik): Circe. 1734: S. 63
- Prior, Matthew: Alma: or, The Progress of the Mind. In three Cantos. In: Prior, Matthew: Poems on several Occasions. London: R. Burrough, J. Baker and E. Curll, 1707: S. 402
- Racine, Jean Baptiste: Berenice, s. Pantke, Adam Bernhard: Übersetzung
- Racine, Jean Baptiste: Iphigenia, s. Verzeichnis der in den Briefen erwähnten Schriften Gottscheds, 1734
- Racine, Jean Baptiste: Phädra. Ein Trauerspiel. In: Ludwig Friedrich Hudemann: Diocletianus der Christenverfolger und Phädra. Zwey Trauerspiele Jenes hat selbst verfertigt dieses aber aus dem Französischen des berühmten Racine übersetzt D. Ludwig Friedrich Hudemann. Wismar; Leipzig: Johann Andreas Berger, 1751, 2. Paginierung S. 1–100: S. 373, 374, 438
- Ramsay, Andrew Michael: Das Gespräche des Cyrus mit dem Pythagoras und des Pythagoras mit dem Anaximander, aus dem Frantzösischen Original des reisenden Cyrus, und dessen sechsten Buche, wie solches der Herr von Ramsay fürgestellt, [...] übersetzt [...] von Siegmund Ferdinand Weißmüller. Nürnberg: Peter Conrad Monath, 1737: S. 128
- Ramsay, Andrew Michael: Reisender Cyrus ... Aus dem Engländischen verteutschet durch Johann Mattheson. Hamburg: Thomas von Wierings Erben; Leipzig: Philip Hertel, 1728: S. 113
- Ramsay, Andrew Michael: Les voyages de Cyrus. Paris: Gabriel-François Quillau Fils, 1727: S. 25, 113, 128
- Ramsay, Andrew Michael, s. Oeder, Georg Ludwig: Übersetzung
- Reinbeck, Johann Gustav: Betrachtungen über die in der Augspurgischen Confession enthaltene und damit verknüpfte göttliche Wahrheiten ... Erster Theil und Zweyter Theil. Nebst einer Vorrede Von dem Gebrauch der Vernunft Und der Welt=Weisheit In der Gottes=Gelahrtheit. Berlin; Leipzig: Ambrosius Haude, 1733: S. 20

- [Rémond de Saint-Mard, Toussaint:] Reflexions sur la Poësie en general, Sur l'Eglogue, sur la Fable, sur l'Élégie, sur la Satire, sur l'Ode et sur les autres petits Poëmes. Den Haag: C. de Rogissart et Soeurs, 1734: S. 269, 270
- Rhenanus, Beatus: Libri tres Institutionum Rerum Germanicarum Nov.-Antiquarum. Ulm: Georg Wilhelm Kühn, 1693: S. 197
- Riccoboni, Luigi: Abhandlung von der heutigen Tragödie, aus dem Franz. übersetzt [von Johann Friedrich May]. In: Deutsche Gesellschaft, Eigene Schriften 2, 1734, S. 500–548: S. 112, 113
- Riccoboni, Luigi: Dissertation sur la Tragedie Moderne. In: Riccoboni: Histoire du Theatre Italien depuis la decadence de la Comedie Latine; avec un Catalogue des Tragedies et Comedies Italiennes imprimées depuis l'an 1500, Jusqu'à l'an 1660. Paris: André Cailleau, 1730, S. 247–319: S. 112
- Rist, Johann Ernst, s. Julianus: Die Käiser des Juliani
- Runge, Christian: Prolusio de Martini Opitii a Boberfeld Vita, Dacia antiqva, Nobilitatis insignibus & vitae exitu, 1734. d. 16. Dec. Praemiorum distributioni praemissa: S. 279, 280, 283
- Sablé, Madeleine de Souvré de: Hundert vernünftige Maximen ... Ihrer Fürtrefflichkeit wegen aus dem Frantzösischen übersetzt, Und mit einer Zuschrift an Die Frau von Ziegler ... begleitet, von D. Johann Ernst Philippi. Leipzig: Jacob Born, 1734: S. 100
- Saur, Abraham: Breviarium iuris. Das ist/ Ein Nützlichendes Handbüchlein/ und kurtzer Außzug gemeiner Sachen/ so täglich in Gerichts und Rechtsstetten/ auch sonsten in Rathschlägen vorfallen. Frankfurt am Main: Nikolaus Basse, 1596: S. 179
- Saurin, Jacques: Predigten über unterschiedene (verschiedene) Texte der heiligen Schrift. Aus dem Französischen übersetzt von Abraham Gottlob Rosenberg. Leipzig; Breslau; Liegnitz 1737–1750: S. 125–127
- Saurin, Jacques: Reden über die Geschichte von dem Leiden unsers Herrn Jesu Christi und andern dahin gehörigen Materien. Aus dem Frantzösischen übersetzt von Johann David Steinmüller. 2 Bände. Leipzig: Johann Michael Teubner, 1734: S. 382
- [Scharff, Gottfried Balthasar:] Officia M. T. C. Ein Buch, So Marcus Tullius Cicero der Römer ... in Latein geschriben, Welchs auff begere, Herren Johannsen von Schwarzenberg etc. verteutschet ... In: Beiträge 6/22 (1739), S. 212–246: S. 203
- Scheffer, Johann: Upsalia. Uppsala: Henricus Curio, 1666: S. 197
- Scheibel, Gottfried Ephraim: Das durch zweyfache Feuers-Brünste In Asch liegende Oels Oder der den 20. Aprilis dieses 1730. Jahres ... Entstandene erschreckliche Brand der ... Stadt Oels ... Breßlau: zu finden bey dem Auctore, 1730: S. 138
- Scheibel, Gottfried Ephraim: Die Unerkannte Sünden Der Poeten Welche man Sowohl in ihren Schrifften als in ihrem Leben wahrnimmt Nach den Regeln des Christenthums und vernünftiger Sittenlehre geprüft. Leipzig: Johann Michael Teubner, 1734: S. 138
- [Schelhorn, Johann Georg:] Nachricht von deutschen Uebersetzungen alter griechischen Scribenten. In: Beiträge 3/10 (1734), S. 195–245: S. 190, 285
- Schierschmidt, Johann Justin: Send=Schreiben, Darinnen Herr August Friedrich Müllers ... Recht der Natur nach den Regeln der Logic untersucht, und verschiedene Fehler desselben entdeckt worden; Auf Begehren Einiger Liebhabers der Wissenschaften zum Druck befördert. Freyburg: Ernst Wahr, 1734: S. 50, 193

- Schröer, Friedrich: Buß= Glauben= und Trost=Thränen Der Evangelischen Kirchen. Zittau: Johann Caspar Dehn, 1662: S. 87
- [Schwabe, Johann Joachim:] Christoph Ernst Steinbachs, M. D. vollständiges deutsches Wörterbuch. In: Beiträge 4/14 (1736), S. 190–222: S. 138
- Schwabe, Johann Joachim, s. [Pope, Alexander:] Anti=Longin
- Schwarzenberg, Johann von, s. Cicero, Marcus Tullius: Officia
- Scudéry, Madeleine de: Les bains des Termopyles, à la Princesse de Milet. Paris: Pierre Ribous Witwe und Pierre Jacques Ribou, 1732: S. 154, 267, 292
- Scudéry, Madeleine de: Scharfsinnige Unterredungen, von Dingen, Die zu einer wohl-anständigen Aufführung gehören, übersetzt von Christiana Mariana von Ziegler, gebornen Romanus. Leipzig: Bernhard Christoph Breitkopf, 1735: S. 388
- Seidel, Samuel: Schlaf wohl! erblaßte Theodore, Schlaf Auserwehlte Boettnerin. 2. Auflage. Lauban: Nicolaus Schille, 1734: S. 167, 210
- Seneca, Lucius Annaeus: De ira: S. 355, 356
- Seneca, Lucius Annaeus: Von der Gemütsruhe. übersetzt von Joh. Georg Lottern. In: Der Deutschen Gesellschaft in Leipzig Eigene Schriften und Uebersetzungen in gebundener und ungebundener Schreibart. Zweyte vermehrte Auflage. Leipzig: Bernhard Christoph Breitkopf, 1735 (Nachdruck 1742), S. 645–699: S. 236
- Shaftesbury, Anthony Ashley Cooper Earl of: Characteristicks of Men, Manners, Opinions, Times. 3 Vol. London 1711: S. 131, 264
- Sheringham, Robert: De Anglorum gentis origine disceptatio. Canterbury: Story und Hayes, 1670: S. 65, 133, 264
- Siber, Urban Gottfried: De antiquitate doctorates theologici oratio in eiusdem dignitatis collatione suggestu Templi Academici Paulini recitata. Leipzig 1734: S. 194
- Snorri Sturluson: Edda Islandorum an. Chr. M.CC.XV. Islandice conscripta ... in lucem prodit opera et studio Petri Joh. Resenii. Kopenhagen: Henricus Göde, 1665: S. 196
- Soner, Ernst: Demonstratio Theologica & Philosophica. Quod aeterna impiorum supplicia non arguant Dei iustitiam, sed injustitiam. In: Fausti, & Lælii Socini, item Ernesti Sonneri Tractatus aliquot Theologici, nunquam antehac in lucem editi. Quorum Catalogum sequens pagina indicabit. Eleutheropolis: Typis Godfridi Philadelphi [Amsterdam], 1654, S. 36–69: S. 316
- Spate, s. Stieler, Kaspar
- The Spectator. Hrsg. von Joseph Addison und Richard Steele. London 1711 ff.: S. 300, 334
- Spreng, Johann, s. Ovidius Naso, Publius: Metamorphoses
- Stählin, Jakob, s. Pöllnitz, Carl Ludwig von: Das Galante Sachsen
- Stats= u. Gelehrte Zeitung Des Hamburgischen unpartheyischen Correspondenten. Hamburg: Georg Christian Grund, 1731 ff.: S. 8, 9, 57, 100, 301, 302
- Steele, Richard, s. Spectator
- Steinbach, Christoph Ernst: Deutsches Wörter=Buch, vel Lexicon Latino-Germanicum. Breslau: Michael Hubert, 1725: S. 137
- Steinbach, Christoph Ernst: Kurtze und gründliche Anweisung zur Deutschen Sprache. Vel succinta et perfecta Grammatica Linguae Germanicae. Rostock; Parchim: Georg Ludwig Fritsch, 1724: S. 12, 139

- Steinbach, Christoph Ernst: Vollständiges Deutsches Wörter=Buch vel Lexicon germanico-latinum. 2 Bände. Breslau: Johann Jacob Korn, 1734: S. 11, 12 , 137–139
- Steinbach, Christoph Ernst, s. Schwabe, Johann Joachim: Christoph Ernst Steinbachs ... Wörterbuch
- Steinbart, Johann Christian: Anmerkungen über einige Punkte der deutschen Orthographie zu geneigter Beurtheilung und näherer Untersuchung der Wahrheit. In: Beiträge 5/20 (1938), S. 561–615: S. 420–422
- Steinmüller, Johann David: Ein Arzt muß sich, außer seiner Wissenschaft, auch noch andre bekannt machen. Als Herr Johann Ernst Kulmus, im Jahre 1732 den 19. Sept. auf der Universität Leipzig die Doctorwürde erhielt. In: Schwabe, Proben, S. 58–72: S. 382
- Steinmüller, Johann David, s. Saurin, Jacques: Reden
- Steinwehr, Wolf Balthasar Adolph von: Daß die Welt einer Schaubühne nicht bloß ähnlich, sondern selbst eine Schaubühne sey. In: Zwo Schriften, welche In der Deutschen Gesellschaft zu Leipzig, auf das Jahr 1734. Die Preise der Poesie und Beredsamkeit erhalten haben. Leipzig: Bernhard Christoph Breitkopf, 1734, S. 17–48: S. 281
- Steinwehr, Wolf Balthasar Adolph von: Die Philosophische Facultät zu Wittenberg. In: Jacob Friedrich Lamprecht (Hrsg.): Sammlung der Schriften und Gedichte welche auf die Poetische Krönung Der Hochwohlgebohrnen Frauen ... Christianen Mariannen von Ziegler ... verfertigt worden. Leipzig: Bernhard Christoph Breitkopf, 1734, S. 23f.: S. 21
- Steinwehr, Wolf Balthasar Adolph von: Untersuchung der Frage: Was für Vortheile sich die Kirche aus den grossen Veränderungen zu versprechen habe, die in unserm Jahrhundert in der geistlichen und weltlichen Gelehrsamkeit vorgegangen sind? In: Zwo Schriften, welche in der Deutschen Gesellschaft zu Leipzig, auf das Jahr 1733. Die Preise der Poesie und Beredsamkeit erhalten haben. Leipzig: Bernhard Christoph Breitkopf, [1733], S. 17–46: S. 34
- Steinwehr, Wolf Balthasar Adolph von, s. d'Aubignac: Gründlicher Unterricht
- Stieler, Kaspar David von: Teutsche Sekretariat-Kunst. 2 Bände. Nürnberg: Johann Hoffmann, 1673–1674: S. 10, 11, 14, 133
- Stieler, Kaspar David von: Der Teutschen Sprache Stammbaum und Fortwachs oder Teutscher Sprachschatz. Nürnberg: Johann Hoffmann, 1691: S. 220
- Stolle, Gottlieb: Anleitung Zur Historie der Gelahrheit, denen zum besten, so den Freyen Künsten und der Philosophie obliegen, in dreyen Theilen nunmehr zum drittenmal, verbessert und mit neuen Zusätzen vermehret, herausgegeben. Jena: Johann Meyers Witwe, 1727: S. 191
- Stolle, Gottlieb: Anleitung Zur Historie der Gelahrheit, denen zum besten, so den Freyen Künsten und der Philosophie obliegen, in dreyen Theilen nunmehr zum viertenmal verbessert und mit neuen Zusätzen vermehret, herausgegeben. Jena: Johann Meyers Erben, 1736: S. 411
- Stolle, Gottlieb: Aufrichtige Nachricht Von den Leben, Schrifften und Lehren Der Kirchen=Väter Der Ersten Vier Hundert Jahre nach der Geburth unsers Heylandes. Jena: Witwe Meyer, 1733: S. 48
- Stolle, Gottlieb: Gantz neue Zusätze und Ausbesserungen Der Historie Der Philosophischen Gelahrheit. Jena: Johann Meyers Erben, 1736: S. 412

- Stolle, Gottlieb: Kurtze Nachricht Von den Büchern und Deren Urhebern In der Stolischen Bibliothec. 1.–5. Theil. Jena: Witwe Johann Meyer, 1733–1735: S. 48, 190, 194, 411
- Stolle, Gottlieb, s. Gottlieb Stollen Nachricht
- Stolle, Gottlieb, s. Gottlieb Stollens, P. P. Aufrichtige Nachricht
- Stoppe, Daniel: Erste und zweyte Sammlung Von ... Teutschen Gedichten. Franckfurt; Leipzig: Christian Weinmann, 1728–1729: S. 247
- Stoppe, Daniel: „Jetzt reimet sich der arme Stoppe/ Und zwar das fünfftemahl auff diese Riesen Koppe ...“. In: Caspar Gottlieb Lindner (Hrsg.): Vergnügte und Unvergnügte Reisen auf das Weltberuffene Schlesische Riesen=Gebirge ... Hirschberg: Dietrich Krahn, 1736, S. 268 f.: S. 407, 408
- Stoppe, Daniel: Neue Fabeln oder Moralishe Gedichte, der deutschen Jugend zu einem erbaulichen Zeitvertreibe aufgesetzt. Erster und Zweyer Theil. Breslau: Johann Jacob Korn, 1738–1740: S. 444, 445
- Stoppe, Daniel: Der Parnaß im Sättler, Oder Scherz= und Ernsthafte Gedichte. Frankfurt; Leipzig: Gottlieb Siegert, 1735: S. 188, 189, 246, 268, 352, 353, 407, 444
- Struve, Burkhard Gotthelf: De allodiis imperii commentatio. Jena: Bielke, 1734: S. 82
- Struve, Burkhard Gotthelf: Iurisprudencia heroica seu ius quo illustres utuntur privatum 1–7. Jena: Johann Adam Melchior, 1743–1753: S. 82
- Struve, Burkhard Gotthelf: Pii manes Struviani sive de vita & scriptis Georgii Adami Struvii. Jena: Bielke, 1705: S. 83
- Teuber, Christian Andreas: Antrittsrede für die Deutsche Gesellschaft: S. 10, 261, 262
- Teuber, Christian Andreas: Critische Abhandlung von der vollkommenen Poesie der Teutschen (1734): S. 7, 8, 88, 89, 261, 262
- Teuber, Christian Andreas: Exercitatio historico-critica de Martyribus Christianis odio humani generis convictis ad locum Taciti insigniorem ann. lib. XV. C. 44. Braunschweig; Schröder, 1734: S. 90
- Teuber, Christian Andreas: Kurze und deutliche Nachricht Von dem sogenannten Hinbrüten, Zur wahren Beurtheilung der Hornhäusischen Begebenheit mit Joh. Schwerdtfegern. Aus M. Paul Fried. Sperlings Pfarr. und Superint. zu Leißnig Fragendem Nicodemus und antwortendem JESUS Von Wort zu Wort mitgetheilet. Wolfenbüttel: Johann Christoph Meißner, 1734: S. 90
- Teuber, Christian Andreas: Tractatus philologico-exegeticus de utilitate linguae Anglicanae in explicatione s. scripturae. 2 Bände. Leipzig: Förster, 1731–1733: S. 7
- Teuber, Christian Andreas: Versuch zu einer neuen Übersetzung der Heiligen Schrift aus dem Englischen. 1734: S. 7
- Thomasius, Christian: Ungebundene Gedancken Von der Eitelkeit und Frölichkeit, In welchen Bey der Strykischen Leich=Begängniß Seine Schuldigkeit Gegen der Seeelig=Verstorbenen Hinterlassene Herren Schwäher, Wittwer und Bruder bezeugen wollte ... In: Christian Thomasius: Allerhand bißher publicirte Kleine Teutsche Schriften ... Zum andern mahl gedruckt. Halle: Christoph Salfelds Witwe und Erben, 1707, S. 767–784: S. 191
- Thüringische Nachrichten von Gelehrten Sachen. Hrsg. von Johann Andreas Fabricius. Jena: Marggrafen u. a., 1734 ff.: S. 82

- [Trier, Johann Wolfgang:] Gothofredi Jacobi Schützi Examen methodi axiomaticae, qua in elementis juris civilis usus est Jctus Celeberrimus, Joh. Gottl. Heineccius. Frankfurt am Main [Frankfurt an der Oder] 1733: S. 82
- Tschammer und Osten, Hiob Gotthardt von: Geistliche und weltliche Gedichte. Striegau: Johann Gottfried Weber, 1737: S. 75, 76
- Tschirnhaus, Ehrenfried Walther von: Medicina Mentis, sive Tentamen genuinae Logicae. Amsterdam: Albert Magnus und Jan Rieuwerts jr., 1686: S. 44, 56
- Uffenbach, Zacharias Conrad von, s. Bibliotheca Uffenbachiana
- Unschuldige Nachrichten von alten und neuen theologischen Sachen. Leipzig: Johann Friedrich Braun, 1708 ff.; Fortgeführt unter dem Titel: Fortgesetzte Sammlung von alten und neuen theologischen Sachen. Leipzig: Braun bzw. Brauns Erben, 1720 ff.: S. 33
- Valentini, Johann, s. Vergilius Maro, Publius: Gedichte
- Vegio, Maffeo, s. Vergilius Maro, Publius: Zwölf Bücher
- Venzky, Georg: Auszüge aus Herrn Meibome Sammlung der deutschen Sachen die Historie der deutschen Sprache betreffend. In: Beiträge 3/10 (1734), S. 245–267: S. 64
- [Venzky, Georg:] Auszüge, aus Marquard Frehers Sammlung derer, die von deutschen Sachen geschrieben haben. In: Beiträge 2/7 (1733), S. 448–463: S. 131
- Venzky, Georg: Das Bild eines geschickten Übersetzers. In: Beiträge 3/9 (1734), S. 59–114: S. 65, 173, 174
- Venzky, Georg: Gedichte: S. 132, 264, 265
- Venzky, Georg: Halberstädtsche Beyträge zur Gelehrsamkeit: S. 131
- [Venzky, Georg:] Orthographischer Versuch, Wieder einige gedoppelte Buchstaben. In: Beiträge 2/8 (1734), S. 661–668: S. 132, 191
- Venzky, Georg: Die prosaische Accentuation der Hebräer. Magdeburg: Christoph Seidels Witwe und Johann Ernst Scheidhauer, 1734: S. 263
- Venzky, Georg: Theodor Hasens Abhandlung vom Ursprunge des Worts Druiden. In: Deutsche Gesellschaft, Nachrichten und Anmerkungen 3, 1743, S. 452–461: S. 264, 284
- Venzky, Georg: Übersetzung von Ciceros erster Rede gegen Catilina: S. 65, 285, 428
- [Venzky, Georg:] Der Ursprung, die Veränderungen und die Ubereinstimmung der Sprachen, als eine Fortsetzung der Abhandlung von der Natur der Sprache. In: Beiträge 2/8 (1734), S. 599–626: S. 65
- Venzky, Georg: Nicht veröffentlichte Beiträge: S. 65, 132, 133, 264, 284, 285, 428
- Venzky, Georg, s. Antwort auf die Abhandlung
- Verelius, Olof: Vereliana h. e. Celeberrimi quoandam Viri Olavi Verelii varia opuscula. Linköping: Petrus Pilecanius, [1730]: S. 197
- Vergilius Maro, Publius: Aeneis: S. 441
- Vergilius Maro, Publius: Eclogae: S. 43
- Vergilius Maro, Publius: Gedichte ... So in ungebundene Hoch=Teutsche Red übersetzt Johann Valent/ Deß Gymnasii zu Franckfurt am Main weil. Rector. Frankfurt: Johann Adolph und Philipp Wilhelm Stock, 1697: S. 178
- Vergilius Maro, Publius: Zwölf Bücher: Item das Buch Maphei/ von dem thewren Helnden Ænea, Was der zu Wasser vnd Land bestanden. Leipzig: Johann Börner der Jüngere, 1606: S. 178



- Vitruvius: Zehen Bücher von der Architectur und künstlichem Bawen. Basel: Sebastian Henricpetri, 1575: S. 107, 108
- Volckmann, Anna Helena: Da Professor Gottscheds Mund die berühmte Kulmus küßt. In: L. A. V. Gottsched, Kleinere Gedichte, S. 242–246: S. 340
- Voltaire (François Marie Arouet): An essay on epic poetry. 1727: S. 442
- Voltaire (François Marie Arouet): Essai sur la poésie épique. 1733: S. 440
- Voltaire (François Marie Arouet): Essay sur la poésie épique, traduit de l'anglois de M. de V. par M. [Pierre-François Guyot Desfontaines]. Paris 1728: S. 440
- Voltaire (François Marie Arouet): La Henriade: S. 429
- Voltaire (François Marie Arouet): Le Temple du gout. Edition veritable, Donnée par l'Auteur. Amsterdam: Ledet, 1733: S. 88
- Die vor sich und ihre Söhne sorgfältigen Väter. [Hrsg. von Kaspar Gottlieb Lindner.] Frankfurt; Leipzig: Gottlieb Siegert, 1734f.: S. 367
- Wachter, Johann Georg: De primordiis Christianae religionis (1703/1717). In: Johann Georg Wachter: De primordiis Christianae religionis, Elucidarius cabalisticus, Origines juris naturalis. Dokumente. Mit einer Einleitung herausgegeben und kommentiert von Winfried Schröder. Stuttgart-Bad Cannstatt 1995, S. 33–114: S. 317
- Wagner, Johann Matthäus: Antwort Schreiben auf eines sehr wehrten Freundes Gratulations-Brief in zierlichen lateinischen Versen. In: Menantes [Christian Friedrich Hunold]: Auserlesene und theils noch nie gedruckte Gedichte unterschiedener Berühmten und geschickten Männer. 26. Stück. Halle: Neue Buchhandlung, 1721, S. 574f.: S. 121
- Weißmüller, Sigmund Ferdinand, s. Ramsay, Andrew Michael: Das Gespräche des Cyrus Winkler, Johann Heinrich: Auf die Hrn. Joh. Chrst. Gottscheden anvertraute Profession der Logik und Metaphysik. In: Deutsche Gesellschaft, Eigene Schriften 2, 1734, S. 200: S. 87
- Winkler, Johann Heinrich: Des M. Tullius Cicero Buch von der Welt, Aus dem Timäus des Plato. In: Deutsche Gesellschaft, Eigene Schriften 2, 1734, S. 431–457: S. 427
- Winkler, Johann Heinrich: Vernünftige Gedanken über die Wichtigsten Sachen und Streitigkeiten in der natürlichen Gottesgelahrtheit, nebst einer Uebersetzung der drey Bücher des Röm. Consuls Marcus Tullius Cicero Von dem Wesen und den Eigenschaften der Götter. Leipzig: Bernhard Christoph Breitkopf, 1739: S. 427
- Wohlmeynender Raht, welchem dem S. T. Herrn D. Joh. Ernst Philippi, ... als er nach unverhoffter Genesung sich von Halle wegbegab, in einem tröstlichen Sendschreiben ertheilet, dessen aufrichtiger Freund und Bruder, Thomas Markewitsch, Carniolanus. Nürnberg 1734: S. 318
- Wolff, Christian: Psychologia rationalis. Frankfurt am Main; Leipzig: Renger, 1734: S. 68
- Wolff, Georg Christian, s. Cervantes Saavedra, Miguel de: Des berühmten Ritters
- Wolff, Georg Christian: Übersetzung von Voltaire: Essay sur la poésie épique: S. 440
- Worm, Ole: Danicorum monumentorum libri sex. Kopenhagen: Joachim Moltke, 1643: S. 196
- Worm, Ole: Fasti Danici. Universam tempora computandi rationem antiquitus in Dania et Vicinis regionibus observatam libri tres. Kopenhagen: Salomon Sartorius, 1626: S. 196

- Worm, Ole: Regum Daniae Series duplex et limitum inter Daniam et Sveciam descriptio. Kopenhagen: Melchior Martzan, 1642: S. 196
- Worm, Ole: Runer seu Danica literatura antiquissima. Kopenhagen: Melchior Martzan, 1636: S. 196
- Worm, Ole: Specimen Lexici Runic. Kopenhagen: Melchior Martzan, 1650: S. 196
- Woyt, Johann Jacob: Gazophylacium medico-physicum oder Schatz=Kammer, Medicinisch= und Natürlicher Dinge, In welcher alle medicinische Kunst=Wörter ... vorgestellt ... werden. Leipzig: Friedrich Lanckischs Erben, 1709: S. 65
- Wyclif, John, s. The New Testament
- Zäunemann, Sidonia Hedwig: Als ihro Wohl=Ehrwürden Herr Johann Balthasar Schmidt, Pfarr zu Drusen zum Rector in dem Evangelischen Lyceo zu Schmalkalden eingeführt wurde. Den 23sten des Winterm. 1734. In: Sidonia Hedwig Zäunemann: Poetische Rosen in Knospen. Erfurt 1738, S. 334–338: S. 364, 370
- Zeibich, Christoph Heinrich: Du armer freyer Wille. In: Gottschald, Johann Jakob (Hrsg.): Theologia in Hymnis, Oder: Universal=Gesang=Buch ... Leipzig: Johann Christian Martini, 1737, S. 817–819, Nr. 987: S. 432
- Ziegler, Christiana Mariana von: Die Zufriedenheit eines Landes, das nach einem schweren Kriege durch den Frieden wieder erfreuet wird. In: Zwo Schriften, welche In der Deutschen Gesellschaft zu Leipzig, auf das Jahr 1734. Die Preise der Poesie und Beredsamkeit erhalten haben. Leipzig: Bernhard Christoph Breitkopf, 1734, S. 5–16: S. 281
- Ziegler, Christiana Mariana von, s. Lamprecht, Jacob Friedrich: Sammlung
- Ziegler, Christiana Mariana von, s. Scudéry, Madeleine de: Scharfsinnige Unterredungen
- Ziegler und Kliphausen, Heinrich Anselm von: Die Asiatische Banise Oder, Das blutig= doch muthige Pegu. Leipzig: Johann Friedrich Gleditsch, 1689: S. 13
- Zur Linden, Johann Georg (Praes.), Friedrich Alexander Luprian, Matthias Luttmann (Resp.): Dissertatio Philosophica De Satisfactionis Vicariae Imputatione ... Jena: Johann Friedrich Ritter, 1734: S. 140, 194
- Zur Linden, Johann Georg: Ratio meditationis hermeneuticae imprimis sacrae methodo systematica proposita. Jena; Leipzig: Johann Friedrich Ritter, 1735: S. 140, 194

# Verzeichnis der in den Briefen erwähnten Schriften von Johann Christoph Gottsched und Luise Adelgunde Victorie Gottsched

Johann Christoph Gottsched

Geordnet nach Phillip Marshall Mitchell: Gottsched-Bibliographie (Johann Christoph Gottsched: Ausgewählte Werke 12). Berlin 1987.

## 1721

Gottsched zugeschrieben: Den Herren T. S. beehrte als einen wehrten Freund und Wohlthäter J. C. G. In: Menantes [Christian Friedrich Hunold]: Auserlesene und theils noch nie gedruckte Gedichte unterschiedener Berühmten und geschickten Männer. 26. Stück. Halle: Neue Buchhandlung, 1721, S. 570–574: S. 121 Nicht bei Mitchell

## 1725

Herrn D. Johann Valentin Pietschen ... Gesamlete Poetische Schriften: S. 395 Nr. 28

## 1726

Die Vernünftigen Tadlerinnen Erster Jahr-Theil: S. 120, 410 Nr. 29

## 1727

Die Vernünftigen Tadlerinnen Andrer Jahr-Theil: S. 120, 410 Nr. 35

Nachricht von der erneuerten Deutschen Gesellschaft in Leipzig: S. 343 Nr. 36

## 1728

Der Biedermann Erster Theil: S. 120, 410 Nr. 39

Oden Der Deutschen Gesellschaft in Leipzig: S. 203, 343 Nr. 42

Grundriß Zu einer Vernünfftmäßigen Redekunst: S. 111 Nr. 72, hier unter 1729 verzeichnet, obwohl 1728 erschienen

enthält:

S. 205–229: Nicht bei Mitchell  
 Marcus Tullius Cicero: Vertheidigungs=Rede vor den Poeten  
 A. Licin. Archias: S. 341

S. 257–309: Nicht bei Mitchell  
 Lob=Rede Auf den Königl. Französischen General=Feld=Mar-  
 schall, Grafen von Turenne, gehalten zu Paris in der Kirche  
 des Heil. Eustachius, Den 10. Jenn. 1676. durch Esprit Fle-  
 schier: S.180

### 1729

Der Biedermann Zweyter Theil: S. 120, 410, 417 Nr. 70  
 Grundriß Zu einer Vernünfftmäßigen Redekunst Nr. 72, s. 1728  
 Versuch einer Critischen Dichtkunst vor die Deutschen: Nr. 75  
 S. 111, 120, 131, 336

### 1730

Der Deutschen Gesellschaft in Leipzig Eigene Schriften und Nr. 80  
 Übersetzungen: S. 203, 343  
 Lucians Abbildung einer vollkommenen Schönheit aus dem s. 1734, Nr. 141  
 Griechischen übersetzt, Und der schönen und geistreichen  
 L. A. V. K. an ihrem Geburtstage 1730. den 11. April  
 zugeeignet von Johann Christoph Gottscheden. In: Deut-  
 sche Gesellschaft, Eigene Schriften 2, 1734,  
 S. 461–480: S. 377

### 1731

Nachricht von der Deutschen Gesellschaft zu Leipzig: S. 189, Nr. 89  
 341, 343

### 1732

Sterbender Cato: S. 39, 49, 247–249, 312, 314, 403 Nr. 92  
 Der Deutschen Gesellschaft in Leipzig Gesammlete Reden und Nr. 94  
 Gedichte: S. 343  
 Beyträge zur Critischen Historie der deutschen Sprache, Poesie Nr. 101  
 und Beredsamkeit. 1.–4. Stück (1732–1733): S. 12, 13,  
 89, 178, 203, 206, 293, 294, 392  
 Als Se. Magnificenz, Herr D. Carl Otto Rechenberg, im Oc- Nicht bei Mitchell  
 tober 1732. die Aufsicht in dem Königl. und Churfürstl.  
 Convictorio zu Leipzig übernommen hatten. In: Gott-  
 sched, Gedichte, 1736, S. 412–415: S. 416

- Critische Anmerkungen über D. C. von Lohenstein Lobrede bey ... Christians von Hofmannswaldau ... Leichenbegängnisse gehalten. In: Beiträge 1/3 (1732), S. 496–526: S. 12 Nicht bei Mitchell
- 1733**
- Ein wahrer Held und Vollkommener Regent: S. 110, 333, 334 Nr. 111
- Sachsens völlig ersetzter Verlust: S. 110, 111 Nr. 112
- Erste Gründe Der Gesamten Weltweisheit. Theoretischer Theil: S. 51, 60, 111, 147, 177, 202, 211, 279, 447 Nr. 114
- Daß die Poesie am geschicktesten sey: S. 34, 35 Nr. 117
- Beyrträge zur Critischen Historie der deutschen Sprache, Poesie und Beredsamkeit. 5.–8. Stück (1733–1734): S. 4, 49, 65, 69, 124, 130–132, 191, 203, 370 Nr. 123
- Herrn Heinrich Anshelm von Ziegler und Kliphausen Asiatische Banise ... Leipzig bey Thomas Fritschen. 1688. In: Beiträge 2/6 (1733), S. 274–292: S. 13 Nicht bei Mitchell
- Bescheidene Antwort auf die vorhergehenden Critischen Gedanken über den sterbenden Cato. In: Beiträge 2/5 (1733), S. 44–68: S. 4, 49 Nr. 124
- Atalanta oder Die bezwungene Sprödigkeit: S. 49, 195, 249 s. 1741, Nr. 232 und 1742, Nr. 244
- Ueber des Herrn Hofpredigers Colers Paßionsbetrachtungen. In: Gottsched, Gedichte, 1751, 1, S. 148–151: S. 26 Nicht bei Mitchell
- 1734**
- Erste Gründe Der Gesamten Weltweisheit. Andrer Practischer Theil: S. 23, 40, 51, 55, 110, 111, 135, 146, 147, 174, 177, 202, 211, 277, 279, 447 Nr. 128
- Iniquitatem exterorum in ferendo in eruditis nostratibus iudicio ... sistit: S. 41, 44, 56, 57, 85, 87, 98 Nr. 129
- Oratio pro utilitate et necessitate metaphysicae: S. 40, 48, 56, 57, 62, 79, 85, 202 Nr. 130
- Der Deutschen Gesellschaft in Leipzig Eigene Schriften und Übersetzungen. Der Andere Theil: S. 55, 145, 169, 170, 171, 193, 203, 235, 246, 269, 275, 343, 417 Nr. 132
- enthält:  
S. 461–480: Nr. 141, s. 1730  
Lucians Abbildung einer vollkommenen Schönheit

- S. 565–570:  
 Probe einer Uebersetzung aus Ramsays reisendem Cyrus: Nr. 142  
 S. 113, 128
- S. 684–687  
 Schreiben des berühmten griechischen Poeten Menanders an  
 seine geliebte Glycera: S. 244 Nr. 143
- S. 687–692:  
 Glycera an den Menander: S. 244 Nicht bei Mitchell
- Des Herrn Racine Trauerspiel Iphigenia: S. 35, 49, 176, 249,  
 403 Nr. 144
- Beyträge zur Critischen Historie der deutschen Sprache, Poesie  
 und Beredsamkeit. 9.–12. Stück (1734–1735): S. 64, 65,  
 173, 174, 177–179, 183, 190, 192, 193, 197, 203, 205,  
 254, 259, 278, 285, 294, 306, 307, 326, 332, 358, 360 Nr. 145
- Ludwig Friedrich Hudemanns Probe einiger Gedichte und  
 Poetischen Uebersetzungen ... In: Beiträge 3/10 (1734),  
 S. 268–316: S. 336, 338 Nr. 147
- Christian Thomasens kleine deutsche Schriften, mit Fleiß zu-  
 sammen getragen, und zum andernmale gedruckt. Halle  
 1707. In: Beiträge 3/10 (1734), S. 348–358: S. 190, 191 Nicht bei Mitchell
- An den ... Herzog zu Braunschweig und Lüneburg etc. etc.  
 als Derselbe im 1734 Jahre in dem Lauchstädter Bade, bey  
 der Tafel die Gnade gehabt hatte, dem Verfasser auf den  
 Flor des deutschen Parnasses zuzutrinken. In: Gottsched,  
 Gedichte, 1751, 1, S. 67–69: S. 144, 162 Nicht bei Mitchell
- Anhang zur natürlichen Gottesgelahrheit. Philosophisches  
 Gespräche, über die Frage: Ob mehr als ein unendliches  
 Wesen seyn könne?: S. 147 Nicht bei Mitchell
- An Jungfer L. A. V. Kulmus. 1734, den 11 April. In: AW 1,  
 S. 390–394: S. 152 Nicht bei Mitchell
- Auf Sr. Wohlerwürden, Herrn M. Pantkens, Trauungsceremo-  
 nie. In: Gottsched, Gedichte, 1736, S. 422f. und Gedichte,  
 1751, 1, S. 350f.: S. 58, 59, 108, 109 Nicht bei Mitchell
- Dankgedicht, an die unvergleichliche Victoria, für Dero über-  
 schicktes Bildniß. 1734. um Neujahr. In: L. A. V. Gott-  
 sched, Kleinere Gedichte, S. 199–203: S. 46 Nicht bei Mitchell

- Den höchstpreiswürdigen Doctorhut, Welchen Der ... Herr Franz Ludewig ... Graf zu Oettingen ... Im Jahr 1734 den 12 May auf der hochberühmten Universität Helmstädt ... erhielte ... Leipzig: Bernhard Christoph Breitkopf, 1734: S. 95, 146, 212, 333 Nicht bei Mitchell
- Urania, ein Schäfergedicht 1734. In: L. A. V. Gottsched, Kleinere Gedichte, S. 206–212: S. 62, 104, 106, 152 Nicht bei Mitchell
- 1735**
- Sterbender Cato. Andere Auflage: S. 424 Nr. 150
- Beyträge zur Critischen Historie der deutschen Sprache, Poesie und Beredsamkeit. 13.–16. Stück (1735–1737): S. 138, 360, 378, 393, 394, 397, 409, 453 Nr. 165
- 1736**
- Gedichte: S. 446 Nr. 171
- Ausführliche Redekunst: S. 111, 298 Nr. 174
- 1738**
- Beyträge zur Critischen Historie der deutschen Sprache, Poesie und Beredsamkeit. 13.–16. Stück (1735–1737): S. 333, 334, 420–427 Nr. 180
- 1739**
- Beyträge zur Critischen Historie der deutschen Sprache, Poesie und Beredsamkeit. 21.–24. Stück (1739–1740): S. 203 Nr. 217
- 1741**
- Atalanta oder Die bezwungene Sprödigkeit. In: Die Deutsche Schaubühne ... Dritter Theil. Leipzig: Bernhard Christoph Breitkopf, 1741, S. 366–442 Nr. 232, s. 1733 und 1742, Nr. 244 Nr. 232, s. 1733 und 1742, Nr. 244
- 1742**
- Atalanta oder Die bezwungene Sprödigkeit. Hamburg: Johann Diderich Nottebohm, 1742 Nr. 244, s. 1733 und 1741, Nr. 232
- Unveröffentlichte Werke**
- Ausgabe der Werke von Martin Opitz: S. 20, 55, 86, 135, 136, 279, 451

## Luise Adelgunde Victorie Gottsched

**1731**

Lambert, Anne-Thérèse de: Neue Betrachtungen über das Frauenzimmer, aus dem Französischen übersetzt durch ein junges Frauenzimmer aus \*\*\* und herausgegeben von einem Mitgliede der Deutschen Gesellschaft in Leipzig. Leipzig: Bernhard Christoph Breitkopf, 1731: S. 292, 418

enthält S. 49–78:

Der Übersetzerin Eigene Gedichte: S. 292

**1734**

Aus dem Sammler (Glaneur) vom Jahr 1733. den 26. März. Vergleichung des Theophrasts und des Hrn. v. la Bruyere. In: Runckel 1, S. 191–197; Ueber den Nutzen der Schauspiele. In: Runckel 1, S. 197–207: S. 296

Horatius Flaccus, Quintus: Oden: S. 155, 296

**1735**

Addison, Joseph: Cato, Ein Trauerspiel, Aus dem Englischen ... übersetzt von Luise Adelg. Victoria Gottsched, geb. Kulmus. Leipzig: Bernhard Christoph Breitkopf, 1735: S. 273, 296, 390, 425

Gomez, Madeleine-Angélique Poisson de: Der Sieg der Beredsamkeit ... übersetzt, durch Luise Adelg. Victoria Kulmus. Leipzig: Bernhard Christoph Breitkopf, 1735: S. 53, 267, 273, 292, 328, 359, 377, 417

**Unveröffentlichte Werke**

Übersetzung (vor 1731) von Marie Madeleine Pioche de La Vergne de La Fayette: La Princesse de Clèves. Paris 1678 u. ö.: S. 328